Helmut Kinne

Erinnerungen an einen dreifachen Salto

Im Volkswirtschaftsrat der DDR, Erzbergbau, Metallurgie und Kali (1962-1964)

© 2018 Selbstverlag Helmut Kinne, Panketal Printed in Germany
Eisenbahnstraße 23, D-16341 Panketal, OT Zepernick
Druckerei Nur ein Mü, Panketal; Buchbinderei Wenig, Berlin-Altreinickendorf

ISBN 978-3-00-058696-5

©Alle Rechte vorbehalten

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung. Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichkeit.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 5

1. Von der Theorie zur Praxis 8
1.1 Heimkehr und unerwartete Personalgespräche 8
1.2 Bekanntschaft mit dem Haus der Ministerien 14
1.3 Schwieriges Rendezvous mit der Berg- und Hüttenindustrie 18
1.3.1 Betriebsbesuche in Brandenburg und Sachsen 18
SWW Riesa (18), SWW Gröditz (20), ESW Freital (21), BHK Freiberg (24)
1,3.2 Betriebsbesuche in Sachsen-Anhalt und Thüringen 24
LMW Rackwitz (25), WW Hettstedt (26), EHW Thale (27), MH Unterwellenborn (29), VVB Kali Erfurt (30), KW Sondershausen (31)
1.3.3 Vorbereitungen zum Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost 33
1.3.4 Gespräche auf Dienstfahrten mit Chauffeuren. 35
1.4 Alte Weisheit - Suchen, anklopfen, bitten, finden 38
1.5 Nachdenken im leeren Büro von Fritz Selbmann 40

2. Der Volkswirtschaftsrat. Entstehung, Statut, Organisation 42
2.1 Erste Schritte im Volkswirtschaftsrat (Haus der Ministerien) 42
2.2 Entstehung, Aufgaben und Zusammensetzung des Volkswirtschaftsrates 45
2.3 Das Statut des Volkswirtschaftsrates 46
2.4 Büro Alfred Neumann und seine Stellvertreter 50
2.4.1 Erste Stellvertreter E. Markowitsch und J. Wittik 52
2.4.2 Stellvertreter des Vorsitzenden im VWR 53
2.4.3 Wissenschaftliche Führung der Betriebe und Volkswirtschaft 58
2.4.4 Löst das Klassenbewußtsein jede Aufgabe? 64
2.4.5 Erinnerungen an Leitungssitzungen des VWR 67
2.4.6 Produktion. Plan, VVB 73
2.4.7 Wissenschaft, Technik, Instandhaltung 78
2.4.8 Projektierung, Investitionen, Bauwesen 82
2.4.9 Ökonomie, Planung, Materialwirtschaft 84
2.4.10 Kooperation, Leipziger Messe, Qualität 88
2.4.11 Arbeit. Bildung, Sicherheit 90

2.5 Der Stellvertreterbereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali 95
2.5.1 Kein Meister fällt vom Himmel 93
2.5.2 Gemeinsames Handeln 104
2.5.3 Forschen und Entwickeln 115
2.5.4 Projektieren und Bauen 124
2.5.5 Wirtschaften und Sparen 129
2.5.6 Handel und Wandel 137
2.5.7 Arbeit und Lohn 144

2.6 Wähler, Abgeordnete und Organisationen 147

2.7 Alfred Neumann, Vorsitzender des VWR 152

3. Die Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie, Nichteisen- und Kaliindustrie 154
3.1 Industrieabteilung Schwarzmetallurgie 156
3.1.1 VVB Stahl- und Walzwerke Berlin und Otto Menzel 160
3.1.2 VVB Eisenerz u. Roheisen Saalfeld und Jürgen Gärtner 163
3.1.3 VVB Feuerfestindustrie Meißen und Alfred Steinwitz 167
3.1.4 VHZ Schrott Berlin und August Wellerhaus 170
3.1.5 Adolf Buchholz 174

3.2 Industrieabteilung NE-Metallurgie und Kali 176
3.2.1 VVB Nichteisen-Metallindustrie Eisleben und Werner Stude 180
3.2.2 VVB Kali Erfurt und Kurt Rödiger 182
3.2.3 Kombinatsbildung VEB NE-Halbzeugwerke Hettstedt u. F. Bandel 187
3.2.4 Otto Dittrich 189

3.3 Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK SED und SPK 190

4. Das Metallurgieprogramm im Neuen Ökonomischen System 195
4.1 Das Metallurgieprogramm und seine Väter 195
4.2 Wirtschafts- und Industriepreisreform 206
4.3 Prof. Wolfgang Küntscher 210

5. Entwicklungs- und Investitionsschwerpunkte 213
5.1 Ausbau Eisenhüttenkombinat Ost mit vollen metallurgischen Zyklus 213
5.2 Rohrwerk III und Strangguß (Riesa) 219
5.3 Block-Brammenstraße (Brandenburg) 229
5.4 Pulvermetallurgie (Thale) 232
5.5 Spurenmetalle/Reinstmetalle (Freiberg) 235
5.6 Vakuum- und EMO-Stahl (Freital) 242
5.7. Kaliwerk Zielitz auf der Scholle von Calvörde (Magdeburg) 248
5.8 Endlaugenverwertung u. thermische Spaltung von $MgCl_2$ (Teutschenthal) 250
5.9 Großrechner Leipzig, TWK, Datenbank (Berlin, Leipzig) 251
5.10 Beitritt zur RGW-Organisation Intermetall (Budapest) 255
5.11 Prof. Werner Lange 257

6. Forschungs- und Projektierungseinrichtungen 258
6.1 Metallurgieprojektierung Berlin 260
6.2 Eisenhüttenforschung in Hennigsdorf, Unterwellenborn und Meißen 265
6.3 Nichteisen-Forschungsinstitut Freiberg 271
6.4 Forschungsstelle Kali Sondershausen 272
6.5 Qualifizierung und Gemeinschaftsarbeit (KDT) 274
6.6 Kurt Singhuber 278

7. Entwicklung des Berg- und Hüttenwesens 1965-1990 280

8. Alltag und soziales Umfeld. 284
8.1 Berufskollegen und Bekannte 284
8.2 Otto und Else Müller aus dem Erzgebirge. 288
8.3 Familie und Nachbarn 290
8.4 Ferienheim "Maria Carla" in Bansin auf Usedom 292

Nachwort 295

Anhang 300
Abkürzungsverzeichnis 301
Abbildungsverzeichnis 302
Personenregister 304
Institutionenregister 309
Ortsregister 312

Vorwort

Der Abschluß meiner Aspirantur in Moskau mit mehreren Jahren angestrengter wissenschaftlicher Arbeit machte mich glücklich über die bestandenen Herausforderungen, aber dies wog nicht die Trennung von der jungen Familie auf. Ich hatte mir keinen Plan zurecht gelegt, wie ich die Ergebnisse in der Praxis umsetzten wollte, hatte mir von meinen Betreuern, Prof. W. I. Javoiskij und Prof. W. Küntscher, keine Ratschläge hierzu eingeholt und weder meinen Betrieb noch mein Ministerium über meinen erfolgreichen Abschluß informiert. Auch unterließ ich es, meine Doktorarbeit in einer deutschen Fachzeitschrift zu veröffentlichen.

Zurückblickend muß ich feststellen, daß die Forschungsjahre im Labor wenig zu meiner Persönlicheitsentwicklung beitrugen, wenn ich von Ausdauer, Fleiß und Überwindung von Rückschlägen absehe. Weder betriebswirtschaftlich noch volkswirtschaftlich hatte ich etwas dazu gelernt. Ranghöheren Personen gegenüber, wie Direktoren, Mitarbeitern des Ministeriums und gar des Parteiapparates, verhielt ich mich unsicher, zurückhaltend und trat bei offiziellen Anlässen nicht genug selbstbewußt auf. Auf Gruppenfotos stand ich meistens abseits oder in der letzten Reihe.

Ich hatte es gelernt zu gehorchen, aber nicht anzuleiten oder zu befehlen. Ich hatte viele Ideen, aber ich konzentrierte mich nicht auf Schwerpunkte. Es fiel mir schwer, Menschen für mich zu gewinnen, sie um etwas zu bitten und ihnen zu vertrauen. Ich glaubte, alles besser machen zu können. Ich war belesen, aber mir fehlte der Takt, um eine wohlklingende Melodie von mir zu geben.

Ich dachte oft an meine Großeltern in Thüringen. Meine Großmutter Lina war Weißnäherin. In Apolda.[1] Sie hatte mir beigebracht, daß sie einmal so war, wie ich bin und ich einmal so sein werde, wie sie ist. Damit hatte sie mein Interesse für die Dialektik und den Materialismus. geweckt. Seit meiner Schulzeit waren diese Gedanken der Marxschen Lehre Grundlage meiner Weltanschauung. Dazu kam die Beschäftigung mit dem Philosophen Baruch de Spinoza[2] und dem Dichter Johann Gottfried Herder[3] und erst im hohen Alter mit der Bibel, dem Buch der Bücher. Mit dieser normativen Schriftensammlung über das Judentum und Christentum, mit den biblischen Erzählungen als historische Berichte, fand ich den Zugang zum Pantheismus.[4]

Beruflich war ich mit dem traditionellem Berg- und Hüttenwesen verbunden, einem wirtschaftlichem und technologischem Sektor, der sich mit der Erdkruste, ihren Bestandteilen als Ressourrce sowie auch natürlichen Gegebenheiten beschäftigt. Das betrifft die Entdeckung, Gewinnung und Verarbeitung von Erz, Kohle und Kalkstein zu Eisen mit Hilfe von Wasser, Wind, Dampf und Elektroenergie. Dies ist ein Beispiel dafür, daß der Mensch und die Gesellschaft zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse sich in einer permanenten Auseinandersetzung mit der Natur

[1] Eine Weißnäherin beschäftigt sich mit Stickereien und Verzierungen auf weißen Textilien wie z. B. Bettwäsche, Tischtüchern oder Taschentüchern, aber auch auf Damenunterwäsche

[2] Baruch de Spinoza (*24.11.1632 Amsterdam - †21.02.1677 Den Haag) war ein niederländischer Philosoph und und gilt als einer der Begründer der modernen Bibelkritik sowie Religionskritik.

[3] Johann Gottfried von Herder, geadelt 1802, (* 25.081744 Mohrungen, Königreich Preußen; † 18.12.1803 in Weimar, Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach) war ein deutscher Dichter, Übersetzer, Theologe sowie Geschichts- und Kultur-Philosoph der Weimarer Klassik.

[4] Der Ausdruck Pantheismus bezeichnet die Auffassung, daß Gott eins mit dem Kosmos und der Natur ist. Das Göttliche existiert in allen Dingen und beseelt daher auch alle Dinge der Welt bzw. ist mit der Welt identisch.

befindet.

Meine Lehre in der Maxhütte Unterwellenborn sowie mein Studium an der Dnepropetrowsker Metallurgischen Hochschule, der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen und der TU Dresden vermittelten mir die Grundlagen über Roheisen, Siemens-Martin- und Elektrostahl sowie Aufblasstahl, Gießereitechnik und metallurgische Öfen sowie Pädagogik.

Abb. 1. Helmut Kinne, Brandenburg 1962.

In den vorliegenden Aufzeichnungen habe ich versucht, aus der Sicht des Stellvertreters für Erzbergbau, Metallurgie und Kali im Volkswirtschaftsrat der DDR (VWR, 1962-1964) meine Erinnerungen zu rekonstruieren. Dazu ermunterte mich die Tatsache, daß sich die Stimmen verdichten, die die betriebene "Aufarbeitung der DDR" als gescheitert ansehen und daß bei der Suche nach Lösungen oft Losungen herhalten mußten. Erst spät erkannte ich, daß ich beim Suchen und Finden Probleme hatte, weil mir das "Anklopfen" und "Bitten" bei Berufskollegen schwer viel. Ich gehe auf Erfahrungen bei der Planung von Mangel und Wachstum ein sowie auf Beispiele der Industrie- und Strukturpolitik im Berg- und Hüttenwesen. Probleme des Leitungsmechanismus und die damit im Zusammenhang stehenden Ursachen der "Republikflucht" über die offene Grenze in den Westen. werden behandelt.[5]

Auf Grund meiner beruflichen Entwicklung in der Maxhütte Unterwellenborn und dem Stahl- und Walzwerk Brandenburg entsprach ich nicht den spezifischen Anforderungen im VWR, worauf ich bei den Einstellungsgesprächen hinwies. Dies wurde später als eine falsche Personalentscheidung benannt, die Andere zu verantworten haben. Es gab weder ein Anforderungsprofil, welches „die Gesamtheit der physischen und psychischen Voraussetzungen zur Ausführung der Arbeit“ berücksichtigte, noch Vorstellungen über Qualifikationen, Führungskompetenzen und praktische Erfahrungen. Meiner Persönlichkeit schadete diese Entscheidung

[5] Steiner, André. Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR. BK Verlagsservice, München 2004.

Im Rückblick auf meine Entwicklung würde ich mich als einen Spätentwickler charakterisieren. Ich war in der Jugend ein „Bücherwurm“ und vielleicht deshalb von mir innerlich zutiefst überzeugt, vermochte es aber nicht, dies in genügend Selbstvertrauen und Selbstdarstellung umzusetzen. Man sah mich als einen penibler Wahrheitssucher, Provokateur, als Idealisten, und Einzelgänger. Fleiß, Disziplin, Zuverlässigkeit, und Bescheidenheit zeichneten mich aus, halfen mir aber auch nicht immer, die Dinge pragmatisch anzugehen.

Abb. 2. Tamara und Helmut Kinne mit den Kindern Mira und Peter, Brandenburg 1962

Der beruflich Rückschlag im VWR zwang mich später, erfolgreich Umwege im Eisenhüttenkombinat Ost, an der Ingenieurschule Riesa, im Ministerium und im Auftrag des Senioren Experten Servive Bonn im Ural, China und Thailand zu gehen, um die eigene Persönlichkeit besser zu erkennen. Die Frage: „Wer oder was bin ich?“ mußte ich mir nach und nach beantworten. Meine Umgebung half mir beim Erkennen der eigenen Persönlichkeit und trug zur Entwicklung des Selbstwertgefühls bei, d. h. zu „Gewißheit, Sicherheit, Vertrauen“. Im Ruhestand wurde ich ein selbstbewußter Mensch, der seiner Zukunft relativ optimistisch, sorglos, unbekümmert und mit dem notwendigen inneren Frieden entgegengeht.

An der relativ kurzen Tätigkeit im Volkswirtschaftsrat, die mein Vorgesetzter Alfred Neumann bei meiner Verabschiedung als "dreifachen Salto" bezeichnete, interessierten mich berufliche Aktivitäten im Allgemeinen im Industriebereich und im Besonderen in der persönlichen beruflichen Entwicklung. Ausgehend vom Zeitabschnitt "Goldene Sechziger! Wirtschaftsreform zwischen Aufbruch und Krise" berichte ich in meinen "Erinnerungen" über Störfreimachung und Produktionsaufgebote sowie Umsetzung der Wirtschaftsreformen und ihrer Akteure in der Schwarzmetallurgie sowie Nichteisen- und Kaliindustrie. Die Losung "Überholen ohne einzuholen", Wirtschaftsergebnisse in der Reformperiode sowie die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik betrachte ich im Kontext mit der Planwirtschaft und ihrer Rahmenbedingungen in der DDR und dem größer werdenden Abstand zum Westen. Ich werde auf Familie, Nachbarn, Berufskollegen und Bekannte eingehen unter besonderer Berücksichtigung von Lebensqualität, Lebensstandard, Bedarfsdeckung, sozialen Leistungen und Konsumgüter.

Mit meinen Erinnerungen versuche ich, mir Rechenschaft darüber abzulegen, wie ich für meine Tätigkeit im Volkswirtschaftsrat ausgerüstet war, und ob ich Chancen hatte, meinen schwierigen Auftrag zu erfüllen. Die Weisheit der "alten Bücher" und ihrer Propheten[6] "Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan" verstand ich erst später.[7]

1. Von der Theorie zur Praxis im Berg- und Hüttenwesen

1.1 Heimkehr und unerwartete Personalgespräche

Im Spätherbst 1962 kehrte ich aus Moskau nach Brandenburg (Havel) zurück. Die Verteidigung meiner Dissertation[8] an der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen erfolgte Ende November 1962. Zum Abschlußbankett lud ich den Leiter der Abteilung Schwarzmetallurgie im VWR, A. Buchholz, und den Direktor der Metallurgieprojektierung Berlin, K. Singhuber, ein, die dienstlich in Moskau weilten.[9] Dies blieb nicht ohne Folgen für meine Laufbahn.

Das Thema meiner Dissertation lautete: "Bestimmung der Desoxydationseigenschaften Seltener Erden (Ce, La. Pr, Nd)" und wurde von Prof. W. I. Javoiskij betreut. Zu den Metallen der Seltenen Erden gehören die chemischen Elemente der 3. Nebengruppe des Periodensystems (mit Ausnahme des Actiniums) und die Lanthanoide – insgesamt 17 Elemente. Seltene Erden wurden in der Folgezeit in vielen Schlüsseltechnologien eingesetzt. Das Metall Europium wird in Röhren- und Plasmabildschirmen benötigt. Neodym wird in Legierung mit Eisen und Bor zur Herstellung von Magneten verwendet. Diese Neodym-Magnete werden als Dauermagnete in permanenterregten Elektromotoren verwendet und in Generatoren von Windkraftanlagen sowie im elektrischen Motoranteil von Kfz-Hybrid-Motoren eingebaut. Das Element Lanthan wiederum wird für Legierungen in Akkumulatoren benötigt. 13 Prozent der Seltenen Erdmetalle kommen für Polituren zum Einsatz. Etwa 12 Prozent werden für Spezialgläser benutzt und 8 Prozent für die Leuchtmittel der Plasma- und LCD-Bildschirme, für Leuchtstofflampen und Radargeräte. Die Oxide der Lanthanreihe besitzen nach dem Sintern hydrophobe Eigenschaften. Aufgrund hoher Temperaturbeständigkeit und hoher Abriebfestigkeit bieten sich diesbezüglich zahlreiche technische Einsatzmöglichkeiten an, darunter in Dampfturbinen und Flugzeugtriebwerken.

Meine Familie war in Brandenburg in eine größere Wohnung umgezogen, die sich in der Gustav-Nachtigal-Straße der Walzwerkersiedlung befand. Meine Frau Tamara hatte sie mit viel Engagement besorgt und eingerichtet. Mit zwei gesunden Kindern, finanzieller Unabhängigkeit und einer erfolgreich abgeschlossenen Promotion konnten wir zuversichtlich in die Zukunft

---

[6] Bibel, (Jeremia 29.13-14) (Markus 11.24) (Lukas 11.5-13) (Johannes 14.13)

[7] Oehmke, Philipp. ERINNERUNGSKULTUR Zwickmühle der Vergangenheit. DER SPIEGEL 21/2008

[8] Кинне, Гельмут «Исследование раскислительной способности редкоземельных элементов (Лантан, Церий, Празеодим Неодим) » Автореферат диссертации на соискание учённой степени кандидата технических наук. Научный руководитель профессор, технических наук В. И. Явойский. Москва 1962. Московский Ордена Трудового Красного Знамени Институт Стали и Сплавов. (Dissertation, Bestimmung der Desoxydationsfähigkeit seltener Erden La, Ce, Pd, Nd)

[9] Kinne, Helmut „Die Flucht nach Moskau“, S. 82-100, in; Autorenkollektiv „Unsere Jahre am MISIS. Erinnerungen“ 2010, Verlagshaus MISiS Moskau, 138 S., (Bücherreihe „MISiS und Zeit“), ISBN 978-5-87623-365-3.

blicken. An einer Stirnwand des Walzwerkes prangte in großen weißen Buchstaben die Losung "Der Sozialismus siegt". Voller Stolz und Genugtuung schrieb ich für die Zeitschrift „Stahl“ der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen einen Artikel „Drei Jahre in Moskau“ und für die Betriebszeitung "Roter Stahl" einen Artikel unter der Überschrift "Meinen Auftrag erfüllt". Auf einem Foto war ich als strahlender junger Mann mit einem Bürstenschnitt abgebildet, der im Westen als "Korea-Blocker" bekannt war.[10]

Abb. 3 Prof. Wladimir Iwanowitsch Javoiskij, Moskau 1959.

Am Jahresende wurde ich in das Parteibüro im Rundbau bestellt, das sich im ehemaligen Eingang der Mitteldeutschen Stahl AG von Friedrich Flick befand. Der Werkdirektor Heinz Pomowski und der Parteisekretär Hans Sumpf begrüßten mich und erläuterten mir den Grund der Aussprache, in der es um meinen künftigen Einsatz ging. Beide waren mir nicht bekannt. Das Gespräch war sachlich, formal und angespannt. Pomowski eilte der Ruf eines Parteifanatikers und Sumpf eines Parteibürokraten voraus. Anläßlich seiner Wahl zum 1. Sekretär der Betriebsparteiorganisation im SWW Hennigsdorf hatte Pomowski 1954 wörtlich gesagt: "Unsere Feinde werden zerschlagen. Entfaltet eine revolutionäre Wachsamkeit in der Partei und Gewerkschaft. Macht unseren Betrieb zu einer Festung des Friedens."[11] Er verkörperte den Typ des Parteifunktionärs, der Mitarbeitern misstraute, die Betriebsbelegschaft kommandierte und seine Gegner beseitigte. Sie überreichten mir ein umfangreiches Fotoalbum von Annelie und Andrew Thorndike[12] mit dem Titel "Das russische Wunder". Für meine wissenschaftliche Arbeit in Moskau zeigten sie kein Interesse.

---

[10] Кинне, Гельмут. "Три года в Москве". Сталь, XXXII/39, 14.12.1963, Москва.

[11] Pomowski, Heinz. Betriebsdelegiertenkonferenz der SED im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf 09.01.1954. Arbeit und Aufbau Betriebszeitung des VEB Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, 15.01.54.

[12] Andrew Thorndike (* 30.08.1909 in Frankfurt am Main; † 14.12.1979 in Berlin) war für den Dokumentarfilm der DDR als Regisseur, Drehbuchautor und Szenarist tätig. A. Thorndike war Dokumentaristin.

Nachdem sie mir die Frage gestellt hatten, wie ich meine zukünftige Arbeit in Brandenburg sähe, erklärte ich ihnen, daß in einer Absprache mit dem früheren Parteisekretär, Eberhard Nimz, der Mitglied des ZK der SED war, mein Einsatz in einem Forschungsinstitut vereinbart wurde, da in Brandenburg keine praktischen Voraussetzungen für die Umsetzung meiner wissenschaftlichen Arbeit bestanden. Damit war der Werkdirektor Pomowski nicht einverstanden und forderte meinen Verbleib im Stahl- und Walzwerk Brandenburg als Assistent des Technischen Direktors Fritz Minow und stellte möglicherweise den Aufbau eines Forschungsbereiches in Aussicht. Als ich sein Angebot ablehnte, wurde mit einem Parteiverfahren gedroht. Überrascht von solchen Worten fühlte ich mich zu diesem Zeitpunkt einer Auseinandersetzung nicht gewachsen. Ich beschloß, vorab einzuwilligen, um zu einem günstigeren Zeitpunkt eigene Wege zu gehen.

Abb. 4. Fritz Minow, Brandenburg

Zeitweise erfaßte mich damals eine gewisse Euphorie, eine subjektiv überschwängliche Gemütsverfassung und Hochstimmung. Ich verfolgte Neuerscheinungen, las Gedichte und Romane, beschäftigte mich mit dem Leben von Wladimir Iljitsch Lenin und Nikita Sergejewitsch Chruschtschow. Gut erinnere ich mich an einen Bericht über ein Forum mit Galina Nikolajewa[13] und Maxim Sagalowitsch, das im Dezember 1962 in den Renault-Werken von Paris stattfand. Ihr bekannter Film "Schlacht unterwegs" war 1961 auf der Grundlage des gleichnamigen Romans von 1957 entstanden, der in der überarbeiteten Fassung von 1959 zu den Standardwerken der Sowjetliteratur gehörte und in der DDR gelesen wurde.

Ich las Gedichte von Jewgeni Alexandrowitsch Jewtuschenko,[14] die ihm 1961 zum Durchbruch beim Publikum verhalfen, darunter die Gedichte "Babi Jar" und "Meinst Du, die Russen wollen Krieg?". Mich begeisterte der Schriftsteller Konstantin Michailowitsch Simonow[15] und sein Roman „Die Lebenden und die Toten“. Ich fand bei Bernhard Kellermann[16] in seinem Roman

[13] Galina Jewgenjewna Nikolajewa (Галина Евгеньевна Николаева, * 18.021911 Usmanka im Gouvernement Tomsk; † 18.10.1963 Moskau) war eine russische Schriftstellerin.
[14] Jewgeni Alexandrowitsch Jewtuschenko (Евгений Александрович Евтушенко * 18.071932 Nischneudinsk, Oblast Irkutsk/Sibirien ist ein russischer Dichter und Schriftsteller des 20. Jahrhunderts.
[15] Konstantin (Kirill) Michailowitsch Simonow (russisch Константин Михайлович Симонов, * 28. 11.1915 Petrograd; † 28.081979 Moskau), ein sowjetischer Schriftsteller, Lyriker und Kriegsbericht-erstatter.
[16] Bernhard Kellermann (* 04.031879 Fürth; † 17.10.1951 Klein Glienicke/Potsdam), ein deutscher Schriftsteller.

„Der Totentanz“ die Beschreibung Britischer Luftangriffe als "Jüngstes Gereicht" und daß die Deutschen dort geschlagen werden mußten, von wo ihre Untaten ausgingen.

Mich beschäftigte die Frage, ob sich Kommunisten in Italien und Frankreich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen sollen? Ich fragte mich, ob in den Zeitungen und im Rundfunk ungeschminkt über Tatsachen berichtet wird. In meiner alltäglichen Umgebung gab es Anzeichen der Unzufriedenheit über die Diskussionskultur auf Versammlungen. Man durfte den Menschen nicht die Wahrheit über Versorgungsschwierigkeiten im Handel und über Probleme in der Wohnraumbereitstellung verschweigen. Das war nicht immer einfach. aber nur in kontroversen Auseinandersetzungen blieben die SED und ihre Politik glaubwürdig.[17]

Nachdenklich stimmte mich im Januar 1963 der Diskussionsbeitrag von Nikita Sergejewitsch Chruschtschow auf dem VI. Parteitag der SED, in dem er u. a. eine Steigerung der Arbeitsproduktivität forderte und sagte, daß die DDR Westdeutschland „überholen müsse, weil sie vorläufig noch hinter ihrem Wettbewerbspartner zurückstehe.“ Der Besuch von N. S. Chruschtschow und W. Ulbricht im Eisenhüttenkombinat Ost diente der Umsetzung dieser Forderung.

In Erinnerung geblieben sind mir seine Worte, daß ein Kämpfer beseelt sein muß vom unstillbarem Drang nach hohen Zielen, daß er nicht die Schwierigkeiten des Weges bemerken darf, wie groß sie auch sein mögen. Er muß sein Leben für die Idee hergeben, weil im Moment des schärfsten Kampfes die Idee für ihn wichtiger ist als alle denkbaren Schwierigkeiten. „Die Revolution ist kein hübscher Wunsch, sondern ein scharfer Kampf. Für die Revolution muß man kämpfen nicht nur während ihrer Erringung, sondern auch während ihrer Stabilisierung bis zum Aufbau des Kommunismus.“

Harte Kritik an der Politik in der DDR fand ich in der „Märkischen Volksstimme“. Die massenhafte Abwanderung bedrohte die DDR existenziell, zumal überdurchschnittlich viele junge und gut ausgebildete Menschen den Staat verließen. Mit Rückendeckung der sowjetischen Führung war am 13 August 1961 die Grenze rings um West-Berlin mit Stacheldraht und bewaffneten Kräften abgesichert worden. Seit Oktober 1961 trafen neue Signale aus Moskau ein, wo Generalsekretär Chruschtschow eine zweite Welle der Entstalinisierung einleitete

An die Stelle rein repressiver Maßnahmen gegen latent oppositionelle Teile der Bevölkerung traten nun verstärkt ideologische Überzeugungsarbeit und eine auf Hebung des Lebensstandards orientierte Wirtschaftspolitik. In dem Bestreben, das Beste aus ihrer Lage zu machen, richteten sich die Menschen in der DDR, denen die Fluchtmöglichkeit genommen war, in den neuen Gegebenheiten ein und suchten am Arbeitsplatz ihren Lebensstandard nach Möglichkeit zu erhöhen. Diese Haltung wirkte sich positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung aus, die dadurch möglich werdenden materiellen Verbesserungen wiederum bauten oppositionelle Stimmungen ab, so daß sich die Beziehungen zwischen der Führung und der Bevölkerung allmählich versachlichten. Gegenüber den Jugendlichen gab die SED-Führung bestimmte Formen der Gängelei auf, insbesondere hinsichtlich der Importe westlicher Kleidung und Tanzformen. Eine herausragende Bedeutung in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der DDR besaßen die wirtschaftlichen Verbindungen. Im Zusammenhang mit einer internationalen Aufgabenverteilung durch die UdSSR baute die DDR stark spezialisierte Industriezweige auf, gleichzei-

[17] Lenin, W. I. . Der „Linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus .VII. Soll man sich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen?

tig erhielt sie Energie und Rohstoffe vorrangig aus der Sowjetunion geliefert.

Seit Januar 1963 arbeitete ich im Stahl- und Walzwerk ohne konkrete Aufgabenstellung. Absolventen der Dnepropetrowsker und Moskauer Metallurgischen Hochschulen hatten inzwischen ihre Tätigkeit in Brandenburg aufgenommen, darunter Georg Süptitz als Haupttechnologe, Manfred Kemter als Stahlwerkschef, Horst Wiemann im Ofenbau und Karl Döring als Betriebsingenieur des Siemens-Martin-Stahlwerkes. Wir kannten uns, waren familiär miteinander verbunden und feierten gemeinsam in unserer neuen Wohnung. Meine anfängliche Euphorie nach der Rückkehr begann sich zu legen und ich kam wieder im Alltag an.

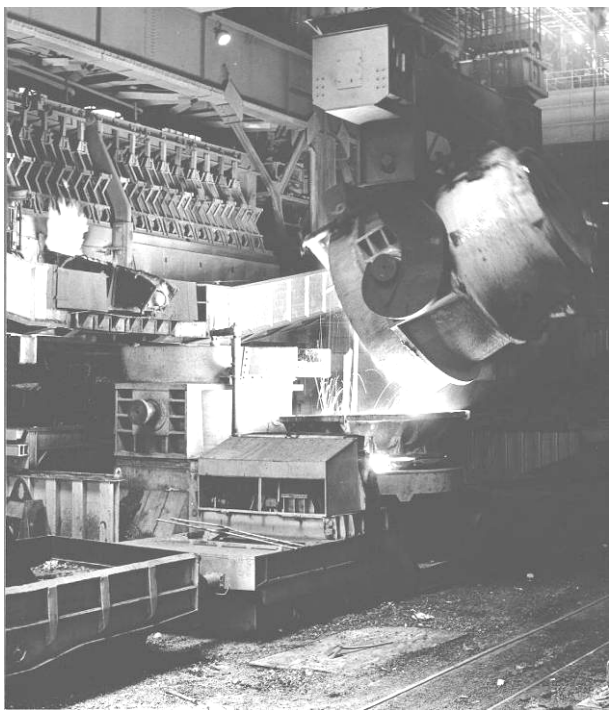

Abb. 5. Stahl- und Walzwerk Brandenburg,
Entleerung der Schlacke aus einer Gießpfanne, 1973.

Ich beschäftigte mich mit der Block-Brammenstraße in Brandenburg, deren Inbetriebnahme Mitte 1962 erfolgte. Sie schaffte Voraussetzungen für eine wesentliche Erhöhung der Walzstahlproduktion der 850er-Straße, der Halbkonti-Drahtstraße sowie der Produktion von Grobblechen in den Walzwerken Kirchmöser, Ilsenburg und Hettstedt. Für den Export im Schiffbau und bei TAKRAF Leipzig war die Steigerung der Grobblechproduktion eine wichtige Etappe der weiteren Entwicklung dieser Industriezweige. Die Voraussetzunge hierfür waren mit der Stabilisierung des SM-Stahlwerkes Brandenburg in der 2. Hälfte der 50er Jahre und seiner Rekonstruktion in der 1. Hälfte der 60er Jahre geschaffen worden. Ich hatte sie als Schichtleiter miterlebt und entsprechend mitgestaltet.

Der Winter 1962/63 war sehr kalt. Ich lag mit einer Grippe im Bett und las Artikel aus deutschen und russischen Zeitungen. Im Januar sollte in Berlin der VI Parteitag der SED beginnen, und die Presse stimmte die Bevölkerung darauf ein. Ein russischer Autor kritisierte die deutsche Verfilmung des Buches "Schlacht unterwegs", weil angeblich wichtige Passagen des Buches

nicht berücksichtigt und die politisch-ideologische Seite zu knapp geraten sei.[18] Der Vorsitzende der KPD, Max Reimann setzte sich für eine Zusammenarbeit mit der SPD ein und verwies auf die Rebellion ihrer Mitglieder und Funktionäre gegen Wehners Koalitionsabmachungen. Generalstaatsanwalt Josef Streit beschwor den neuen Abschnitt der Entwicklung in der DDR, den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse und die Beziehungen der Bürger zu ihrem Staat." Der Journalist Harald Wessel verwies im "Neuen Deutschland" auf Mängel der sozialistischen Planwirtschaft, auf unvermeidliche Mißverhältnisse beim Übergang zum Sozialismus, auf eine gespaltene deutsche Wirtschaft und auf die ungenügende Durchsetzung des sozialistischen Leistungsprinzips. Abschließend schlussfolgerte er, daß für die entscheidenden Produktionszweige der DDR nur der Höchststand in Frage käme, weil die DDR von Rohstoffimporten und devisenrentablen Exporten abhängig sei.

Karl Döring machte mir einen Krankenbesuch und schenkte mir eine Broschüre von Chruschtschow mit einer Widmung "Wer sucht, der findet". Ich schätzte diesen intelligenten jungen Mann, seine Aufgeschlossenheit und fachliche Kompetenz, auch wenn er betont selbstbewußt auftrat, oft über den Wolken schwebte, und es mir nicht verübelte, wenn ich ihn wieder herunterholte. Er berichtete von einem Zwischenfall während einer Touristenreise nach Moskau, die seiner Freundin Swetlana galt. Auf Grund seiner lässigen Art und Weise hatte er sich in der Abfahrtszeit um 24 Stunden verkalkuliert. Sein Mißgeschick ertränkte er mit einer Flasche Wodka und kaufte sich ansschließend eine neue Fahrkarte. Wir unterhielten uns über den Schriftsteller Simonow und den Dichter Jewtutschenko. Wir begrüßten ihre Position, unbedingt die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie schwer zu ertragen ist und sie sich unter Umständen nachteilig auf die Bevölkerung auswirkt.[19]

Ende Januar 1963 fand der VI. Parteitag der SED statt, den ich aufmerksam verfolgte. Das Parteiprogramm beinhaltete die Alternativlosigkeit der friedlichen Koexistenz für die Menschheit, den Rückstand in der Arbeitproduktivität von 25 %, gegenüber dem hochmodernen Produktionsapparat in Westdeutschland, die ökonomische Nutzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse, die Bereitstellung eines hohen Anteils des Volkseigentums für die Akkumulation sowie die Qualifikation der Führungspositionen. Besonders beeindruckte mich der "Grundsatz des höchsten ökonomischen Nutzeffekts" und der "materiellen Interessiertheit" in der Volkswirtschaft. In verstärktem Maße sollte die technisch-wissenschaftliche Intelligenz in die Planung und Leitung einbezogen werden. Die Betriebe sollten selbst über die Verwendung erzielter Gewinne entscheiden können. An Stelle der Mengenplanung sollte ein Systems geschaffen werden, das auf die indirekte Steuerung durch Zinsen, Prämien, Abgaben und Preise setzte. Mir fiel der Diskussionsbeitrag des Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates, Alfred Neumann, auf, der sich mit dem "Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung (NÖSPL)" beschäftigte.

Für das Berg- und Hüttenwesen legte der Parteitag fest: "Die Hauptaufgabe der Metallurgie der DDR besteht in der schnellen Entwicklung der Produktion von Erzeugnissen der 2. Verarbeitungsstufe, die annähernd zu verdoppeln ist, sowie von Qualitäts- und Edelstählen...Die vorrangige Entwicklung von Walzstahlerzeugnissen hoher Qualität ist vor allem durch den Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost zu einem Kombinat mit vollem metallurgischen Zyklus zu sichern. Ferner sind in unserer metallurgischen Industrie die modernsten Verfahren, wie zum Bei-

[18] Sagalowitsch, Maxim. Bemerkungen zum Film "Schlacht unterwegs", Freie Welt, Heft 50, 1952.
[19] Jewtuschenko, Jewgeni Alexandrowitsch 18. Juli 1932 in Nischneudinsk, Oblast Irkutsk/Sibirien ist ein russischer Dichter und Schriftsteller des 20. Jahrhunderts.

spiel das Sauerstoffaufblasen und das Stranggießen einzuführen."[20]

Anfang der 1960er Jahre propagierte die SED die Losung "Die Zeit der jungen Arbeiter und Ingenieure ist gekommen". Ich fragte mich, ob das auch für mich zuträfe.

1.2 Bekanntschaft mit dem Haus der Ministerien

Unmittelbar nach Abschluß des Parteitages wurde ich nach Berlin in das Haus der Ministerien bestellt, wo sich damals der Volkswirtschaftsrat der DDR befand.[21] Ich meldete mich bei Kurt Riemer,[22] dem Personalchef dieser Behörde, der seit 1956 deutsche Auslandsstudenten in Dnepropetrowsk betreute, darunter mich. Von Beruf Werkzeugmacher,[23] leitete er nach 1949 die Personalabteilung des Innenministeriums, war Werkdirektor des Niederschachtofenwerkes in Calbe und Leiter der Hauptverwaltung Eisenindustrie im Ministerium für Berg- und Hüttenwesen. Wir waren viele Jahre freundschaftlich verbunden. Ich schätzte seine Menschenkenntnis, Einsicht, Besonnenheit und Weisheit. sowie seine Beobachtungsgabe, Natur- und Kulturverbundenheit, Ehrlichkeit und Überzeugungskraft. Er war allgemein beliebt.

Das Gebäude war das ehemalige Reichsluftfahrtministerium (RLM). Es befand sich an der Leipziger Straße, unmittelbar an die Grenze zu Westberlin. Das monumentale Bürogebäude mit 2000 Büroräumen und 56.000 m² Nutzfläche beherbergte neben dem Volkswirtschaftsrat das Staatssekretariat für Berufsbildung und zahlreiche andere staatliche Behörden. Es war 1935 das größte Bürogebäude Berlins, in dem bis zu zehntausent Mitarbeitern ihrer täg-lichen Arbeit nachgingen. Nach der Kontrolle meines Personalausweises und meines Einladungsschreibens führte man mich über lange Gänge in das Personalbüro [24]

Kurt Riemer begrüßte mich freundlich, erkundigte sich nach meinem Befinden und ging schnell zu seinem eigentlichen Anliegen über. Er eröffnete mir, daß ich Berater für Erzbergbau, Metallurgie und Kali beim Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates, Alfred Neumann, werden sollte, einem Mitglied des Politbüros des ZK der SED. Um meine Entscheidungsfreiheit in dieser Angelegenheit zu zeigen, fügte er hinzu, daß ich keine Schwierigkeiten zu befürchten habe, falls ich das Angebot ablehne. Ehe ich ihm Fragen stellen konnte, forderte er mich auf, ihn zu begleiten. Kurze Zeit später gelangten wir zum Seitenflügel, dessen Eingang von zwei Volkspolizisten bewacht wurde. In einem geräumigen Büro übergab er mich der Sekretärin. Wie ich später erfuhr war es Elisabeth Schmidt. Weitere Mitarbeiter waren Zülke und Leitner. Der persönliche Referent, Horst Junghähnel, begleitete mich zu Neumann, der mich erwartete.

Ich befand mich in einer neuen Umgebung und in vollkommener Ungewissheit dessen, was mich erwartete. Ich betrat einen Raum, überschaubar in seiner Größe, praktisch eingerichtet mit

---

[20] Protokoll des VI. Parteitages der SED (15.-21.01.1963): Aufgaben in der Industrie, im Bauwesen sowie im Transport und Nachrichtenwesen. Dietz-Verlag Berlin 1963. hier: S. 449.
[21] Es handelt sich hierbei nicht um Bismarcks preußischen Volkswirtschaftsrat, der 188o gegründet wurde.
[22] Riemer, Kurt. (* 28. 01.1909 Berlin-Schöneberg; † 30. 11.2004) war ein deutscher Politiker (SED), Wirtschaftsfunktionär und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. (Mitglied der Roten Kapelle).
[23] Die Rote Kapelle war ein Netzwerk von Hitler-Gegnern, der Widerstandsgruppe um den Wissenschaftler im Arvid Harnack und den Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium Harro Schul-ze-Boysen angehörte
[24] Reichsluftfahrtministerium. http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsluftfahrtministerium. 12.06.2013.

dunklen Möbeln und Sachlichkeit ausstrahlend. Vor mir saß Alfred Neumann, der mir die Hand gab und mich bat, Platz zu nehmen. Er sah mich mit freundlichen, aber prüfenden Augen an, ein wenig väterlich, interessiert und mit einem versteckten Schalck im Gesicht. Vom ersten Augenblick an hatte ich ein gutes Gefühl und daß ich ihm absolut vertrauen kann. Er stellte allgemeine Fragen, die mein Studium in Dnepropetrowsk, meine Aspirantur Moskau, meine Tätigkeit im Stahl- und Walzwerk Brandenburg und meine Familie betrafen. Erstaunt war ich, als er sich nach meinen ukrainischen Schwiegervater erkundigte, der als Rotarmist in Stalingrad kämpfte. Er war gut informiert, wie es seiner Position zukam. Auf meinen zukünftigen Einsatz ging er nur am Rande ein, angeblich weil mir noch ein Gespräch im Zentralkomitee der SED bevorstünde. Dann verabschiedete er sich und übergab mich wieder in die Obhut seines persönlichen Referenten Junghähnel und forderte ihn auf, mich in das ZK zu Günter Mittag zu begleiten.

Abb. 6. Alfred Neumann, Vorsitzender des VWR,
Mitglied des Politbüros des ZK der SED

Wir gingen zu einem Paternoster, fuhren mit ihm in eine Tiefgarage und bestiegen einen PKW "Tatra 603", eine Luxuslimousine der Oberklasse, den hochrangige Parteifunktionäre und Regierungsmitglieder in den Jahren 1956-1963 benutzten. Ich hatte ein solches Auto noch nie aus der Nähe gesehen, geschweige denn war ich mit ihm gefahren. Ich versank in den Polstern, verstand nicht, was mit mir geschah, fühlte mich aber sehr wohl. Während der Fahrt durch die Leipziger Straße beobachtete ich meinen Begleiter, der eine kleine, abgenutzte, unscheinbare Aktentasche mit sich führte. Die Fahrt zum Zentralkomitee der SED am Werderschen Markt war von kurzer Dauer.[25]

[25] Das Gebäude in Berliner-Mitte wurde i1934 bis 1940 als Reichsbank errichtet und beherbergte unter anderem das Ministeriums der Finanzen der DDR und das ZK der SED und war mit 550.000 m³ idas zweitgrößte Gebäude Berlins.

In dem riesigen Gebäude fielen mir die Stille und Lehre in den langen, verzweigten und kühlen Gängen auf. Bis zum Büro Günter Mittags begleitete mich der persönliche Referent Horst Junghähnel und verabschiedetet sich. Man bat mich Platz zu nehmen, und ich nutzte die Zeit, mich in dem modernen Büro des Sekretärs für Wirtschaft (1962-1973) und Kandidaten des Politbüros des ZK der SED umzusehen.[26] Der Einzug der Bürotechnik in diesen Bereich war offensichtlich und beeindruckte mich. Vorhandene Organisations- und rechentechnische Arbeitsmittel für die Rationalisierung, Mechanisierung und Automatisierung in der Verwaltung und Informationsverarbeitung überzeugten mich. Ohne elektrische Schreibmaschinen, elektronische Tischrechner, halbautomatischer elektrische Adressiermaschinen, Buchungsautomaten und Konten-Computer ging es nicht, wenn die Volkswirtschaft der DDR den Rückstand in der Arbeitsproduktivität gegenüber Westdeutschland aufholen wollte.

Abb. 7. Günter Mittag, Sekretär für Wirtschaft
im ZK der SED

Nach einer angemessenen Wartezeit betrat ich einen sehr großen Raum mit hellen, modernen Möbeln, einem riesigen Sitzungstisch und sehr weit weg ein Person, die sich als Günter Mittag erwies. Ich nahm Platz und hatte das Gefühl, einer Person mit einem widersprüchlichen Charakter gegenüber zu sitzen. Seine Vorliebe für moderne Bürotechnik hatte ich bereits kennen gelernt. Von Beruf Eisenbahner, zeichnete ihn Disziplin, Pflichtbewußtsein, Pünktlichkeit und Strebsamkeit aus sowie eine gewisse Arroganz und Dünkelhaftigkeit. Im Gegensatz zu Alfred Neumann schaute er mir nicht vertrauensvoll in die Augen, sondern gewissermaßen durch mich hindurch, um mich als ein gläsernes Objekt zu erfassen. Später erfuhr ich, daß er egozentrisch,

[26] Mittag, Günter. 08.10.1926 Scheune/Stettin-18.03.1994 Berlin. Vater Reichbahnsekretär, 1943-1945 Eisenbahnerausbildung, 1946-1947 Betriebsrat Bahnhof Pasewalk, 1947-1948 Personalsachbearbeiter der Reichsbahndirektion Greifswald, 1947-1950 SED-Kreisleitung Greifswald, 1950-1951 FDGV-Bez. Vors. Der IG Eisenbahn Greifswald, 1952 -1961 Instrukteur, Sektoren- u. Abteilungsleiter Eisenbahn, Verkehr u. Verbindungswesen im ZK der SED, 1956 Fernstudium Verkehrswesen, 1958 Promotion.

bürokratisch, demagogisch, kalt und unbarmherzig sei sowie die Meinung anderer unterdrücke.

Ich nahm an, daß Günter Mittag von Alfred Neumann über das Gespräch mit mir informiert war. Möglicherweise hatte ihm die Abteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED meinen Lebenslauf zugearbeitet. Für den Sektorenleiter Metallurgie, Fritz Nowack, die Mitarbeiter, Harry Tyl, und Gerhard Völkel wäre dies kein Problem gewesen. Ich fand es deshalb normal, daß Mittag ohne viel Umschweife zur Sache kam, d. h. meine Zusage als Berater für Erzbergbau, Metallurgie und Kali beim Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates zu geben. Meine Antwort fiel abwartend aus, weil ich weder meine zukünftigen arbeitsrechtlichen Pflichten und Rechte kannte, noch das soziale Risiko, das mit einem solchen Einsatz verbunden war. Auf der einen Seite verfügte ich weder über Erfahrungen in der Betriebs- und Volkswirtschaft noch in Führungsfunktionen. Auf der anderen Seite erkannte ich die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer leitenden Tätigkeit in der Volkswirtschaft für meine berufliche Entwicklung, z. B. in einem Forschungsinstitut oder an einer Hochschule.

Meine Bedenken trug ich Günter Mittag vor, aber er hatte schon gefunden, was sie entkräften konnte. Zuerst konfrontierte er mich mit der Frage, welche personellen Ersatzvorschläge für die Führungsposition im VWR ich ihm unterbreiten könne. Ohne nachzudenken verwies ich auf Kurt Singhuber und Georg Süptitz, die ich aus meiner Studienzeit in Dnepropetrowsk kannte.[27] Er lehnte diese Personen ab, weil sie an anderer Stelle dringend gebraucht würden. Später zeigte sich, daß meine Vorschläge richtig waren. Singhuber wurde 1965 Stellvertreter des Ministers für Erzbergbau, Metallurgie und Kali und leitete diesen Bereich als Minister bis 1990. Süptitz wurde 1968 Direktor von Intermetall Budapest und später Generaldirektor des AHB Metallurgiehandel in Berlin.

Danach fragte er mich, ob ich mit meiner Ausbildung als Fachmann in der Sowjetunion zufrieden sei. Als ich dies vorbehaltlos bejahte nagelte er mich sofort fest, indem er feststellte, daß genau dies der Grund sei, warum meine Kandidatur für den VWR in Frage käme. Damit hatte er alle meine Argumente entkräftet. Der Sekretär für Wirtschaft, verabschiedete mich und kurze Zeit später befand ich mich wieder in der Personalabteilung des VWR bei Kurt Riemer. Er wies mich nachdrücklich darauf hin, niemandem über die geführten Gespräche oder meine möglicherweise bevorstehenden personellen Veränderungen zu berichten. Ich hielt diese Auf-forderung für ziemlich konspirativ, versprach aber sie einzuhalten. Darauf verabschiedete er mich mit den Worten, daß ich in Kürze eine Nachricht erhalten werde. Zu erwähnen ist, daß es vor mir andere Kandidaten für die Funktion des Stellvertreters des Vorsitzenden im VWR gab, u. a. der Technische Direktor des Edelstahlwerkes Freital Arno Hensel, die das Angebot ablehnten, auch auf die Gefahr hin, ihre Mitgliedschaft in der SED niederzulegen.

Ende Januar 1963 wurde mir im VWR ein schriftlicher Sonderauftrag des Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates, Alfred Neumann, ausgehändigt. Er sah vor, einen Monat Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) im Erzbergbau, der Metallurgie und Kaliindustrie zu besuchen

[27] Es gab damals zahlreiche Dipl.-Ingenieure für Eisenhüttenwesen, die in der DDR oder UdSSR ausgebildet waren und über umfangreiche Erfahrung in mittleren Führungspositionen verfügten z. B. K. Fellcht, (SWW Hennigsdorf), Arthur Friedrich (SWW Riesa), Arno Hensel (ESW Freital), Manfred Kemter (SWW Brandenburg), Heinz Kinder (SWW Gröditz), Helmut Luck (MH Unterwellenborn), Günter Mackeldey (MH Unterwellenborn), Heinz Mittag (ESW Freital), Wilhelm Marter (SWW Gröditz), Joachim Olden (Berlin), Klaus Oppermann (EHW Thale) und viele andere.

und beruhte vermutlich auf einer Weisung zur Vorbereitung von Spitzenfunktionären.[28] Für den Sonderauftrag wurde mir ein PKW Tatra 603 mit Fahrer zur Verfügung gestellt und ich machte mich auf den Weg, mit einem unguten Gefühl in der Magengegend.

Abb. 8. Tatra 603 des tschechischen Automobilherstellers in Kopřivnice.

Vom 05.-17.02 besuchte ich zehn Werke in Riesa, Gröditz, Freital, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Delitzsch, Lugau, Olbernhau, Hennigsdorf, Finow und EKO mit dem Fahrer Hans Brodzina, einem ehemaligen Angehörigen der Deutschen Volkspolizei, und Schutzpolizei. Danach besuchte ich sieben Werke vom 17.-28.02. in Burg, Thale, Ilsenburg, Hettstedt, Unterwellenborn, Erfurt und Sondershausen mit dem Fahrer Ewert und dem Spitznahmen „Kesse Rübe“.

1.3 Schwieriges Rendezvous mit der Berg- und Hüttenindustrie

1.3.1 Betriebsbesuche in Brandenburg und Sachsen

In der letzten Februarwoche 1963 holte mich der Fahrer Brodzina in Brandenburg ab. Meine Dienstreise zur Realisierung des Sonderauftrages führte mich nach Sachsen in die Stahl- und Walzwerke Riesa, Gröditz und Freital. Es war bitter kalt, die Autobahn war vereist, sehr glatt und im Straßengraben lagen verlassene Fernlaster. Ich interessierte mich für das Fahrverhalten des Tatra 603er der dafür bekannt war, daß er trotz Heckmotor und Pendelachse bei Trockenheit ruhig fuhr. Der Fahrer bestätigte mir, daß das Fahrzeug bei Nässe oder Schnee sehr empfindlich reagierte, vor allem bei plötzlichen Bremsmanövern. Er erklärte mir, daß die Schaltung zwar vollsynchronisiert sei, aber nur dann befriedigend funktioniere, wenn er mit Zwischengas und Zwischenkuppeln schaltet. Er lobte die Verarbeitungsqualität des Tatra 603, die weit über dem Stand der damaligen PkW-Modelle aus dem Ostblock lag und mit westlichen Modellen verglichen werden konnte. Er lobte das Fahrzeug, das trotz fehlender Servolenkung

[28] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch. Weisung des Vorsitzenden des VWR über die Vorbereitung von Spitzenfunktionären durch Assistenteneinsätze, 08.02.1963.

leicht zu lenken war und mit seinem guten Federungskomfort überzeugte. Zufrieden mit seinem Bericht und der beeindruckenden Fahrleistung des schnellen Reisewagens machte ich es mir bequem und überließ mich meinen Gedanken.

Mein Besuch führte mich nach Riesa, wo mein Kommilitone aus Dnepropetrowsk, Erich Ansorge, arbeitete. Ich begab mich zum Verwaltungsgebäude des Stahl- und Walzwerkes Riesa und fragte mich zu seinem Direktor, Eugen Lacour, durch.[29] Da ich nicht angemeldet war und er mich nicht kannte, mußte ich ihm den Grund meines Besuches erläutern und überreichte ihm das persönliche Schreiben des Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates. Er überflog es kurz und bat mich Platz zu nehmen. Mein Gegenüber stand kurz vor seinem 60. Geburtstag, ein Deutsch-Russe, der in den 1920er Jahren aus dem Ural nach Deutschland kam. Er war groß, kräftig und bekannt für seine russischen Sprachkenntnisse sowie Kontakte zur sowjetischen Handelsvertretung in Berlin und Garnison in Riesa. Er war kein Ingenieur sondern Autodidakt mit langjährigen Berufs- und Führungserfahrungen. Das Werk leitete er autoritär und stützte sich auf Mitglieder seiner Familie, die in verschiedenen Positionen arbeiteten sowie auf kompetente Mitarbeiter.[30] Da ich mich auf den Besuch inhaltlich nicht vorbereiten konnte, bestimmte er die Themen. Er wählte hierfür aber nicht den Aufbau des Rohrwerkes III in Riesa-Zeithain und seine Halbzeugversorgung von einer zukünftigen Stranggießanlage. Er konfrontierte mich vielmehr mit einer alten Schwedenstraße und ihren unzumutbaren Arbeitsbedingungen. Es gelang ihm, mich zur Teilnahme an einer Aussprache mit einer Walzwerker Brigade zu überreden. Ich spürte, daß er mir mit seinen praktischen Erfahrungen überlegen war, dies ausnutzte und zeigte.

Abb. 9. Riesa, Werkdirektor Eugen Lacour

Anfang März nahm ich an einer Beratung mit den Produktionsdirektoren der VVB Stahl- und Walzwerke Berlin, VVB Eisenerz Roheisen Saalfeld; VVB Feuerfest Meißen; VVB Kali Erfurt

[29] Lacour, Eugen. 03.05.1903 Perm/Ural-04.06.1967 Riesa. Deutsch-Russe, Schlosser, Betriebsrat, Produktionsdirektor, Werkdirektor. Verhandelte 1947 mit Marschall W. D. Sokolowski, Oberster Chef der SMAD und seinem Stellvertreter für ökonomische Fragen, Minister K. I. Kowal über den Wiederaufbau des Rohrwerkes Riesa.
[30] Erich Ansorge 04.12.1937 Jablonec nad Nisou -24.05.1998 Berlin, Arthur Friedrich 1924 (?)-2005 (?), Heinz Hebenstreit, Günther Petzold, Kurt Plischtil 16.08.1930 Kunnersdorf (CSR) - 23.03.1972 Berlin, Wilhelm Rabe ??.??.1927 Riesa.

und VVB NE-Metallindustrie Eisleben teil. Die Leitung hatte Valentin Wolf, Sektorenleiter Produktion im VWR. Im Mai folgte die Plandiskussion einer Gewerkschaftsgruppe im Rohrwerk Riesa. Ich nahm mir wenig Zeit für ihre Vorbereitung, was mich anschließend nachdenklich stimmte. Nicht die technisch-ökonomischen Probleme standen im Vordergrund, sondern die politisch-ideologischen. Sie hätten vorher mit dem Parteisekretär, der Gewerkschaft und den Wirtschaftsfunktionären abgestimmt werden müssen. Insbesondere mit Arbeitern, mußte immer von einem positiven Ansatz und von erreichten Leistungen ausgegangen werden. Der Stoßofenbrigadier Helmut Krübler, der Walzwerker der Schwedenstraße Heinz Thalmann sowie die SM-Stahlwerker Wilhelm Schmidt und Günter Wenzel legten ihre Probleme offen auf den Tisch und brachten mich mit ihren konkreten Fragen in Bedrängnis. Ich war vorsichtig genug, mich in der Diskussion nicht wegen meiner Unkenntnisse in bestimmten Walzwerksfragen bloßzustellen.

Abb. 10. VEB SWW Riesa, Martinwerk II, v.l.n.r.: G. Pätzold, L. Stammnitz, E. Ansorge

Während der Dienstreisen kamen mir Fragen nach den Grundlagen natürlicher Führungsqualitäten in den Sinn. Mir wurde erneut bewußt, daß ich als FDJ-Sekretär in der Arnoldi-Oberschule Gotha, als Schichtleiter im Stahl- und Walzwerk Brandenburg und als Parteisekretär an der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen über keine nennenswerten Führungsqualitäten verfügte.

Am nächsten Tag fuhr ich in das Stahl- und Walzwerk Gröditz zu Werkdirektor Wilhelm Marter, einem sympathischen Ostpreußen und Absolventen der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst. Mit der Beantwortung meiner Fragen zum Sonderauftrag wurde der Technische Direktor, Paul Höpfner,[31] beauftragt. Auch in Gröditz war ich nicht vom VWR angemeldet, wie in allen anderen Besuchen, was ich psychologisch als einen Nachteil empfand, da ich erst mein Anliegen erläutern mußte und dadurch mehr von meiner Person preisgab, als es in solchen Fäl-

[31] Höpfner, Paul. Oberingenieur. 12.07.1905 Döbeln -04.07.1968 Gröditz. 1924-1927 Ingenieurschule Höma-Leipzig, 1927-1928 Eisengießerei & Maschinenfabrik Bautzen, 1928-1929 Meier & Weichelt, Leipzig, 1929-1930 Betriebswirtschafts-Ingenieur, 1931 Betriebs-Ingenieur Graugießerei; 1931-1935 Betriebs-Ingenieur Stahlgießerei; 1935-1942 I. Konstrukteur; 1943-1945 Leiter der Wärmestelle; 1945-1946 Planungsingenieur; 1946-1948 Direktions-Assistent; 1948-1968 Oberingenieur und Technischer Leiter des VEB Eisen- und Stahlwerk Gröditz (später VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz)

len ratsam ist.

Das Gespräch mit dem selbstbewußten und intelligenten Oberingenieur Höpfner im Stahl- und Walzwerk Gröditz machte auf mich Eindruck. Meine Fragen zu den Schwerpunkten des Perspektivplanes und dem Stand der Ausarbeitung des Jahresplanes beantwortete er ruhig, überlegt und mit gründlicher Sachkenntnis. Er ging von den Anforderungen des Energiemaschinen- und Chemieanlagenbaus aus, schilderte die Rekonstruktion des SM-Stahlwerkes II, die Überwindung des Qualitätseinbruches im Bandagenwalzwerk im 1963. Für die Gußproduktion und das Hochdruck-Gasturbinenbauprogramm in der DDR als zentrale Aufgabe zur Herstellung von Kurbel- und Induktorwellen hatte er klare Vorstellungen. Besondere Fähigkeiten schien er zur Führung eines großen Kollektivs für Forschung, Projektierung, Investition und Produktion zu besitzen. Er verwies auf die Notwendigkeit der Reorganisation des Staatlichen Guß- und Schmiedebüros unter den Linden in Berlin. Er berichtete über eine Strangpressanlage sowie über Vorarbeiten für eine Langschmiedemaschine, deren Inbetriebnahme 1970 erfolgen sollte. Ich hatte den Eindruck, daß er alle technischen Aufgaben zu lösen vermag und dabei einen demokratischen bzw. kooperativen Führungsstil bevorzugt. Sein Fleiß, Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein sowie Kollegialität waren augenscheinlich. Ich war sehr beruhigt von den intensiven Bemühungen dieses ausgezeichneten Ingenieurs und Betriebsorganisators um die Einführung der Absolventen in das Betriebsgeschehen und ihre fachliche Weiterbildung. Sein bürgerliches Auftreten und seine Höflichkeitsformen sowie sein Bedachtsein auf das Äußere und die Vermeidung jeglicher ideologischer Phrasen verstärkten meinen guten Eindruck von ihm. Er wäre für mich ein guter Berater gewesen. Wir verabschiedeten uns im besten Einver-nehmen, und ich bedauere seinen späteren Selbstmord

Abb. 11. Technischer Direktor P. Höpfner, VEB SWW Gröditz,

Meine weiteren Stationen auf dem Wege zur Erfüllung des Sonderauftrages waren Besuche in der VEB Walzengießerei Coswig, VVB Feuerfest Meißen, im VEB Edelstahlwerk Freital und der Edelstahlzieherei Lugau sowie im VEB Rohr- und Kaltwalzwerk Karl-Marx-Stadt (1953, vorher Chemnitz) sowie im VEB SWH, Zweigbetrieb Ziehwerk Delitzsch. In all diesen Betrieben und Instituten war ich nicht bekannt, mußte kurzfristig neue Menschen kennen lernen,

hatte wenig Vorstellung von ihren Arbeitsergebnissen. Die Betriebsbesuche waren interessant, aber oftmals anstrengend und ermüdend. In den weiteren Ausführungen werde ich mich deshalb auf bestimmte Schwerpunkte und Episoden konzentrieren.

Auf den Betriebsbesuch in Freital war ich deshalb gespannt, weil ich hoffte, alte Bekannte und Absolventen der Metallurgischen Hochschulen in Moskau und Dnepropetrowsk wieder zu sehen, darunter Werner Fuchs[32] , Heinz Mittag[33], Gerhard Scharf[34]. und Werner Steudten[35]. Besonders interessierte mich ihre berufliche Entwicklung und Neuigkeiten aus dem Werk. Der Werkdirektor des Edelstahlwerkes war Joseph Gleitz[36] und der Technische Direktor Arno Hensel.[37] In ungezwungener Runde tauschten wir Erinnerungen an unsere Studienjahre in Moskau und Dnepropetrowsk aus, über Stranggießen, Elektronenstrahl-Mehrkammerofen, Elektronenstrahl-Umschmelzanlage und die Bewertung der Beiträge von Prof. W. Küntscher, Prof. M. v. Ardenne, Prof. A. Samarin, die sie auf diesem Gebiet geleistet hatten, aber auch von Nachwuchskräften wie K. Schmidt, W. Laube, G. Scharf, F. Esser, D. Rumberg u. a.

Scharf informierte über die Einrichtung eines Sonderkonstruktionsbüros in Dresden 1962 zur Konstruktion der Elektronenstrahl-Mehrkammeröfen Typ EMO 200 (1963) und EMO 1200 für Blöcke (1964) und den Bau eins Vakuumstahlwerkes in Freital im Rahmen des Metallurgieprogramms.[38] Für mich war das Neuland und ich stellte Zusatzfragen zu einer ESU-Versuchsanlage, die 1962 in Freital aufgebaut wurde und an der W. Fuchs beteiligt war. Fuchs berichtete mir, daß die Eisenhüttenindustrie der DDR sich bei Einführung des Elektro-Schlacken-Umschmelzens auf die Erzeugung von Walzblöcken beschränken wird. Diese Einengung sei sowohl durch die Struktur der metallverarbeitenden Industrie der DDR als auch durch den Aufstellungsstandort der einzigen Produktionsanlage in Freital bedingt. Er ging davon aus, daß die metallverarbeitende Industrie der DDR in großem Umfang Walzmaterial hoher Qualität fordern wird und in geringeren Mengen Abmessungen aus schweren Schmiedeblöcken benötigt.[39] Mir war klar geworden, daß durch die Anlagenkombination ESU-Anlage und EMO-Anlage zukünftig alle Forderungen der Verbraucher nach hochwertigen metallurgischen Erzeugnissen sowohl von den Abmessungen als auch vom Qualitätsniveau her befriedigt werden können.[40] G. Scharf, F. Esser und D. Rumberg befaßten sich seit 1964/65 im Rahmen der Metallurgie des Elektronenstrahlschmelzens in einem 200-kW-EMO mit den Badobeflächentemperaturen und

---

[32] Fuchs, Werner. 06.06.1929 Borna/Leipzig - 24.03.1998 Berlin. Absolvent der DMH Dnepropetrowsk, 1963-1966 SED-Kreisleitung Freital und SED-Bezirksleitung Dresden

[33] Mittag, Heinz, 13.12.1930, Absolvent der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen

[34] Scharf, Gerhard. 22.04.1933 Zeulenroda - 16.06.2011 Freital, Absolvent des MISiS Moskau

[35] Steudten, Werner. 31.05.1934 Oschatz, Absolvent der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen.

[36] Gleitz, Josef. 28.01.1902. 1955-1959 Werkdirektor im VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz und 1959-1968 im VEB Edelstahlwerk Freital

[37] Hensel, Arno. 1951-1956 Bergakademie Freiberg, 1964 Dissertation Strang- u. Blockguss, 1956-1970 Technischer Direktor VEB Edelstahlwerk Freital, 1970 Prof. für Formgebung 1970-1992. Bergakademie Freiberg.

[38] Mathias, Werner Hrg „Zeitzeugnisse 1945-1990. Aus der Geschichte eines traditionsreichen ostdeutschen Industriebetriebes“ Teil I u. II, Herausgeber Jahresringe, Verband für Vorruhrstand und aktives Alter, Land Brandenburg e. V., Ortsgruppe Hennigsdorf, AGEN-THUR B&S, Berlin, 2000. hier: Bd I, S. 250.

[39] Scharf, Gerhard: Zu Fragen des ESU-Verfahrens. Mitteilung aus dem VEB Edelstahlwerk Freital im VEB ROK. Neue Hütte. 20. Jg. Heft 7. Juli 1975. Seite 339-397. hier: S. 393.

[40] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 327-329.

ihrer Verteilung über das Bad beim Schmelzen von Stahl [41] sowie der Verdampfungsvorgänge in Abhängigkeit von der Schmelzbad-Oberflächentemperatur.[42] In der Diskussion blieben meine Fragen nach der Dissertation von A. Hensel (1957) und den Gründen der kurz darauf erfolgten Demontage und Verschrottung der Versuchsstranggießanlage (1961) in Freital unbeantwortet.

Abb. 12. Edelstahlwerk Freital, Stahlwerkerskulptur

Gerhard Scharf hatte zusammen mit anderen Studenten aus der DDR das Glück, bei dem Akademiker, Professor Dr. Alexander Michailowitsch Samarin, unterrichtet zu werden. Samarin war Ehrenmitglied der amerikanischen Ingenieurorganisation, Mitglied des Iron and Steel Institute von England, korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR, Ehrenmitglied der AdW Ungarns, Mitglied der AdW Polens, Präsident der Gesellschaft UdSSR-Luxemburg, Ehrenmitglied des Iron and Steel Institut Japans und Mitglied der königlich-schwedischen Akademie der Wissenschaften.[43]

Besuche in den Walzwerken Olbernhau, Bad Salzungen, Ilsenburg, Burg und Eberswalde-Finow führten in landschaftlich schöne Gegenden, waren aber verkehrsmäßig ungünstig zu er-reichen und sehr zeitaufwendig. Die Werke Olbernhau, Ilsenburg, und Finow hatten ihre Wurzeln in den "Hirsch, Kupfer- und Messingwerken", die Aron Hirsch und Ludwig Loewe gehörten. Es handelte sich um kleinere, veraltete Betriebe mit einer fleißigen Belegschaft, die aber auf die Dau-er mit dem technischen Fortschritt nur Schritt halten konnte, wenn nicht größere Investitionen bereitgestellt würden.

---

[41] Esser, Fred; Scharf, Gerhard; Rumberg, Dieter: Beitrag zur Metallurgie des Elektronenstrahlschmelzens. Teil T. Stahlbadtemperaturmessung mit einem objektiven Farbpyrometer. Mitteilung aus dem Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie, Leipzig, und dem Edelstahlwerk, Freital. Neue Hütte. 10.Jg. Heft 6. Juni 1965. Seite 333-.337. hier: S. 333.

[42] Scharf, Gerhard; Esser, Fred; Rumberg, Dieter: Beitrag zur Metallurgie des Elektronenstrahlschmelzens. Teil II - Verdampfungsvorgänge im 200-kW-EMO. Mitteilung aus dem VEB ESW Freital und Mitteilung 6507 aus dem Stahlinstitut Hennigsdorf. Neue Hütte. 11. Jg. Heft 1. Januar 1966. Seite 19-27. hier: S. 27.

[43] Scharf, G.: Professor Dr. Alexander Michailovic Samarin.(1902-1970). Neue Hütte. 27. Jg. Heft 7. Juli 1982. Seite 276.

In den folgenden Wochen führte mich mein Sonderauftrag in weitere Betriebe und ich machte die Bekanntschaft unterschiedlicher Führungskräfte, wobei ich mir im Ergebnis der Gespräche zunehmend die Frage vorlegte, ob die Antwort auf meine überraschende Berufung an die Spitze des Volkswirtschaftsrates nicht in einem Zusammenhang mit den Problemen des Industriebereiches Erzbergbau, Metallurgie und Kali stand und aus einem Konflikt mit dem Metallurgieprogramm zu erklären sei. Darauf wird später ausführlicher eingegangen. Während der Autofahrten hatte ich Zeit über viele Dinge nachzudenken, mit denen ich in den Betrieben konfrontiert wurde. Dazu gehörten der gewaltige Rückstand der Arbeitsproduktivität in der DDR gegenüber der BRD, die Diskrepanzen zwischen Produktion und Kaufkraft, die Bereitstellung hoher Anteile des Volkseinkommens für die Akkumulation, die Versorgung der metallverarbeitenden Industrie und des Bauwesens mit hochwertigem und sortimentsgerechtem Walzstahl, die schlimmen Auswirkungen der einseitigen Orientierung auf die Bruttoproduktion, die richtige Widerspiegelung des tatsächlichen Aufwandes an lebendiger und vergegenständlichten Arbeit durch Kosten und Preise im Betrieb und in der Volkswirtschaft, die Umwandlung der wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie die Notwendigkeit der Schaffung konzernartiger Strukturen. Offenensichtlich standen diese Fragen im Zusammenhang mit der Planwirtschaft, von denen ich aber während meines Studiums in Dnepropetrowsk, Moskau und als Schichtleiter im Stahlwerk kaum etwas gehört hatte. Die Aufnahme eines Ökonomiestudiums wäre die richtige Schlußfolgerung gewesen und hätte mir beruflich viel geholfen.

Abb. 13. Gerhard Scharf, VEB Edelstahlwerk Freital, 1963.

1.3.2 Betriebsbesuche in Sachsen-Anhalt und Thüringen

In Freiberg besuchte ich das Berg- und Hüttenkombinat „Albert Funk“. Es vereinigte seit 1961 den Verarbeitungsbetrieb Halsbrücke, Zinnerz Altenberg und Ehrenfriedersdorf, das Halbzeugwerk Auerammer und die Nickelhütte St. Egidien. Das Kombinat war zu seiner Blütezeit mit 12.000 Beschäftigten nicht nur für das Wirtschaftsleben, sondern auch für das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Region von tragender Bedeutung. Von besonderem Interesse war für mich das 1949 gegründete „Forschungsinstitut für Nichteisenmetalle“ (FNE) in Freiberg, aus dem 1957 der „VEB Spurenmetalle Freiberg“ (SMF) hervorging. Alle Betriebe waren der

Vereinigung Volkseigener Betriebe NE-Metallurgie in Eisleben unterstellt.[44]

Der Vorläufer des Forschungsinstituts für Nichteisenmetalle war das Wissenschaftlich-Technische Büro für Buntmetalle der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland und schuf für die Betriebe der Nichteisenmetall- und der werkstoffverarbeitenden Industrie der DDR die wissenschaftlich-technischen Grundlagen für deren Produktion. Die Hauptaufgaben des Instituts waren die Entwicklung neuer Werkstoffe und Verfahren zur Metallgewinnung in Hinblick auf Aluminium, Kupfer, Blei, Edelmetalle und Sonderwerkstoffe.[45]

Der Direktor des Forschungsinstituts für Nichteisenmetalle, Prof. Werner Lange,[46] war eine beeindruckende Persönlichkeit, aufgeschlossen, sachkundig, tolerant, kulturell interessiert und bei Studenten und Mitarbeitern beliebt. Er kannte die sowjetischen Minister für Schwarzmetallurgie, Iwan Fjodorowitsch (Tewardowitsch) Tewosjan, und seinen Stellvertreter, Prof Iwan Pawlowitsch Bardin, sowie den Minister für Buntmetallurgie, Pjotr Fadejewitsch Lomako und hatte bis 1949 gute Kontakte zu verantwortlichen Mitarbeitern der SMAD in Berlin-Karlshorst. Zu ihnen gehörten Dr.-Ing. Alexander Sergejewitsch Boleuch und Alexandr Iwanowitsch Lebedew, denen es zu verdanken ist, daß sich zwischen Werken der Buntmetallindustrie der DDR und UdSSR besonders gute Beziehungen entwickelten.

Von Prof. Lange war bekannt, daß er frühzeitig die Umweltprobleme der metallurgischen Industrie einschätzte und auf ihre Folgen hinwies. Er kam in den 60er Jahren zu der Schlußfolgerung, daß die Menschheit sich in einem Zeitraum von wenigen Jahren über die Bedeutung einer gesunden Umwelt, über die Notwendigkeit der Erhaltung lebensfreundlicher Umweltbedingungen und sich vor allem über die Tatsache klar werden müsse, hierfür ein Preis zu zahlen sei. Diese Erkenntnis nahm er ernst und gab nicht den Stimmen in der DDR und UdSSR nach, die dieses Bewußtwerden einer drohenden Gefahr als Zeitströmung oder gar Modesache abstempeln wollten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er dem Schadstoffanfall in metallurgischen Betrieben, der Sanierung bestehender metallurgischer Betriebe, der Veränderung metallurgischer Grundprozesse und der Entwicklung umweltfreundlicher Technologien.[47]

In der Folge besuchte ich den VEB Leichtmetallwerk Rackwitz. Auf dem Gelände des Werkes wurden während des 2. Weltkrieges abgestürzte Flugzeuge zu Ersatzteilzwecken und zur Aluminiumgewinnung zerlegt. In den 1960er Jahren beschäftigte das Werk 2.400 Menschen und verfügte zeitweise über ein enormes und qualitatives Warenangebot. Das Halbzeug hierfür lieferte eine Aluminiumgießerei. Die Form- und Gußteile bestanden aus Schwermetall und Aluminium. Der Aluminiumkokillenguß schien von höchster Qualität zu sein. Gute Preise bestanden für Profile, Rohre und Stangen aus Aluminium sowie kaschierte Haushaltsfolie. Voller Stolz wurde mir berichtet, daß 1965 der Probebetrieb des Aluminium- und Folienwalzwerkes durch die englische Firma Loewy erfolgen würde. Die Einweisung der deutschen Kollegen nah-

---

[44] VEB Spurenmetalle Freiberg. http://de.wikipedia.org/wiki/VEB_Spurenmetalle_Freiberg.

[45] Forschungsinstitut für Nichteisenmetalle Freiberg. http://www.archiv.sachsen.de/archive/freiberg/3549_3430313431.htm. 17.06.2017.

[46] Lange, Werner.(18.07.1913 - 09.12.1992), 1932 TH München Maschinenbau und Metallhüttenkunde, 1945-1955 Hauptverwaltung Forschung und Technik Berlin, 1949-1978 Prof. Bergakademie Freiberg, 1955-1978 Direktor Forschungsinstituts für Nichteisenmetalle Freiberg.

[47] Lange, Werner: Umweltprobleme der metallurgischen Industrie. Freiberg. Neue Hütte. 20. Jg. Heft 12. Dezember 1975. Seite 706-711.

men ein englischer und ein schweizer Monteur vor.[48] Mir wurde berichtet, daß es zur Qualität der Aluminium-Profile; Aluminium-Rohre und –Stangen gute Erfahrungen mit dem "Tag des Meisters" gibt.

Mit Erwartungen sah ich dem Besuch im Walzwerk Hettstedt entgegen, das 1945 bis 1953 einer sowjetischen Aktiengesellschaft (SAG) gehörte[49] und von den Generaldirektoren N. W. Lirow und V.P. Karjakin sowie Franz Bandel[50] geleitet wurde. Das Walzwerk Hettstedt war vor allem Zulieferer für die Elektroindustrie, den Maschinenbau und die elektronische Industrie, für den Behälter- und Rohrleitungsbau, die Armaturenindustrie, den Apparatebau, die feinmechanisch-optische Industrie, den Schiffbau, die Konsumgüterindustrie, die Bauwirtschaft, die Verpakkungsmittelherstellung und die Münze der DDR in Berlin.

Abb. 14 Prof. Franz Bandel, Walzwerk Hettstedt.

Der Werkdirektor, Franz Bandel, war Österreicher und begrüßte mich aufgeschlossen. Er führte mich in ein Zimmer mit zahlreichen Ausstellungsvitrinen, die Erzeugnisse seiner Betriebsabteilungen enthielten. Dazu gehörten Halbzeuge aus Aluminium und dessen Legierungen, Drähte, Bleche, Bänder, Stangen, Rohre und Profile sowie veredelte Kupferdrähte (isolierte Drähte); Kupferlackdraht; Kupfer/Messing-Band; Grobbleche, Kaltband und Profile aus Stahl u. a. Von der Vielfalt der Erzeugnisse war ich sehr beeindruckt. Darauf erläuterte er mir bei einer Tasse Kaffee seine Zukunftspläne, darunter die Modernisierung des Schwermetall- Rohr- und Stangenzuges (Kupfer/Messing), den Neubau eines Kupferdraht-Grobzuges, den Neubau des

[48] VEB Leichtmetallwerk Rackwitz. Der Augenzeuge 1965/18. GDR 1965, Documentary Film, DEFA.
[49] Foitzik, Jan (Redaktion). SMAD-Handbuch. Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1945-1949. Bearbeiter: Jan Foitzik, und Tatjana W. Zarewskaja-Djakina unter Mitarbeit von Christian Künzel und Dina M. Nochotwitsch. R. Oldenbourg Verlag 2009, ISBN: 978-3-486-58696-1, hier: 354-356, 388.
[50] Bandel, Franz. 18.11.1898 Wien; 27.02.1975 Hettstedt. 1919 Maschinenbaustudium Wien, 1927-1938 Vereinigte Deutsche Nickelwerke" Schwerte, 1938- 1946 Kupfer- und Messingwerke Hettstedt, Zweigwerk Rothenbur/Saale, 1946-1953 Technischer Direktor im Walzwerk für Buntmetalle, 1953-1975, Werkdirektor Walzwerk Hettstedt, 1965-1967 Generaldirektor Vereinigte NE-Metall-Halbzeugwerke Hettstedt.

Schwermetall-Bandwalzwerkes II und der Neubau eines Kupferdraht-Feinzuges. Anschliessend lud mich Bandel zum Mittagessen ein und machte mich mit seinen Direktoren bekannt.

Am Tisch saßen bereits der Technische Direktor, Friedrich Wesselburg, der Produktionsdirektor, Gruner und der Leiter der Forschung, Dr.-Ing. Karl Kaiser, sowie weitere Führungskräfte von Franz Bandel. Sie trafen sich täglich pünktlich zur Mittagszeit und pflegten dabei einen Informationsaustausch zu aktuellen Ereignissen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Bandel bereits zur Frühschicht einen Betriebsrundgang gemacht, bei dem ihn die Betriebsleiter an einer stimmten Stelle erwarteten und Rapport erstatteten. In der Spätschicht machte er gleichfalls einen Rundgang. Dieser Führungsstil sowie weitere kluge Maßnahmen beeindruckten mich sehr. Ich war später immer wieder von der Betriebskultur im VEB Mansfeldkombinat und anderen Werken der Buntmetallindustrie beeindruckt, die traditionelle in Deutschland bestand und von der Sowjetischen Aktiengesellschaft weitergeführt wurde. In der NE-Metallindustrie arbeiteten auch zahlreiche Absolventen sowjetischer Hochschulen.[51]

Am nächsten Tag fuhr ich weiter zum VEB Eisenhüttenwerke Thale, das 1961 sein 275jähriges Jubiläum feierte. Thale war mir insofern ein Begriff, als hier aus Warnstedt im Ofenbau mein Onkel Neitzel arbeitete. Der Werkdirektor R. Jecht lud mich zu einer Betriebsbesichtigung des Stahlwerkes, der Blechwalzwerke, der Gießerei, der Pulvermetallurgie, der Herstellung von Eisenpulver sowie seiner Verarbeitung durch Pressen und Sintern und des ältesten und größten Emaillierwerkes Europas. Hier wurden emaillierte Großbehältern unter dem Warenzeichen „Löwen – Email“ hergestellt, das sich eine führende Position auf dem Weltmarkt eroberte. Ich lernte den erfahrenen Eisenhüttenmann Wilhelm Dröge kennen. Erhard Rücker begleitete mich in der Gießerei. Er verfügte über ein ausgezeichnetes Wissen, war sehr korrekt und wirkte zurückhaltend. Im Verlauf der Besichtigung erfuhr ich Einzelheiten über die Fertigung der emaillierten Großbehältern, über die Planung und Entwicklung einer modernen Taktstraße, neuer Sandstrahlgebläse und Spezialschneideautomaten sowie einer Universal-UP–Schweißanlage. Ein umfangreiches Lieferprogramm sicherte den Absatz im Inland, in die BRD, nach West- und Südeuropa und in den asiatischen Raum.

Am Abend lud mich Klaus Oppermann[52]zu seiner Familie ein. Seine gastfreundliche Frau Brigitte war Lehrerin. Da Klaus und ich als Auslandsstudenten in der Sowjetunion und mit der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen verbunden waren, kam schnell ein offenes Gespräch zustande. Nebenbei spielten wir Schach, das er gut beherrschte. Er berichtete von seiner Entwicklung als Absolvent, seiner Schichtarbeit und Tätigkeit als Technologe sowie seinem Einsatz als Wirtschaftssekretär der Betriebsparteiorganisation (BPO) der SED und seiner Berufung als Technischer Direktor mit 27 Jahren.[53] Er bestätigte mir den gravierenden Rückstand in der Arbeitsproduktivität der DDR gegenüber Westdeutschland und erklärte die notwendige Bereitstellung hoher Anteile des Volkseigentums für die Akkumulation im Bereich Erzbergbau,

[51] Stellvertretend seien genannt: Breitkopf, Günter (Metallurgie, Spurenmetalle); Ducke, Günter (Bergbau-Tiefbau auf NE-Metalle); Hopp, Werner (Bergbau-Tiefbau auf NE-Metalle); Klette, Walter (Metallurgie, Schwer- und NE-Metalle); Krumphold, Ralf (Technologie, Sinterwerkstoffe); Lungershausen, Hans-Dieter (Technolo-gie, Metallbearbeitung); Schaller, Adolf (Metallurgie, Walzen- und Ziehen); Westendorf, Uwe (Aufbereitung von NE-Metallerzen), Pfeifer, Ulrich u. a..

[52] Oppermann, Klaus. 02.05.1934 Glogau, 1953-1958 Moskauer Hochschule für Stahl (MIS), 1958-1966 VEB EHW Thale Technischer Direktor, 1966-1981 Ministerium Erzbergbau, Metallurgie und Kali Staatssekretär; 1980-1992 Bergakademie Freiberg Professor für Ökonomie der Metallurgie.

[53] Oppermann, Klaus. Lebenserinnerungen. Und was ich noch sagen wollte. hier: S. 99-126

Metallurgie und Kali.

Im Gespräch und auch in der Rückbesinnung gewann ich den Eindruck von Oppermann. daß er eine Strategie und Taktik verfolgt, die auf eine langfristige berufliche Ausrichtung zielte. Damit hatte ich mich persönlich noch nicht befaßt. Er kannte bereits die Partiephasen des Schachs, die ersten Züge einer Schachpartie, ihre Eröffnung, die Mobilisierung der Figuren, die Sicherheit des Königs und die Beherrschung des Zentrums. Er kannte das Mittelspiel, versuchte als Technischer Direktor mit den Mitteln der Strategie und Taktik in seinem Aufgabengebiet zu wirken. Bereits bekannte strategische und taktische Motive erleichterten ihm die Partieführung. Er schien bereits Endspiele erlebt zu haben, wenn sich nur noch wenige Figuren auf dem Schachbrett befanden und materielles Übergewicht die Partie zum Sieg führte.

Abb. 15 Klaus Oppermann, Altlewin/O. 2005.

Der Parteisekretäre im Eisenhüttenwerk Thale war Herbert Schikatzki und Joachim Benecke sein Chefideologe. Sie brauchten den Technischen Direktor, um Einfluss auf die Betriebsführung nehmen zu können. Dieser nutzte die Gunst der Stunde und verschaffte sich einen Überblick über technologische Abläufe, betriebliche Zusammenhänge, die Organisationsstruktur, das Produktionsprogramm und die Absatzstruktur. Als Oppermann im Oktober 1961 zum Technischen Direktor berufen wurde, meldete er Bedenken an. Er stellte eine Bedingung, mindestens sechs Wochen Technischen Direktoren in anderen metallurgischen Großbetrieben über die Schulter zu schauen, und ein Minimum an Erfahrungen zu sammeln.[54] Spätestens an dieser Stelle begriff ich, daß mir Klaus in seiner beruflichen Entwicklung überlegen war, an Autoritäten Forderungen zu stellen und seine Berufsperspektive langfristig zu planen.

Im Gespräch berührten wir die politische Entwicklung in der Sowjetunion nach den Enthüllungen "Über den Personenkult und seine Folgen" Eine Ablösung von Chruschtschow durch Breschnew in der Sowjetunion war im Februar 1963 noch nicht absehbar, obwohl es hierfür bereits Anzeichen gab. Die Wahrnehmung des Stalinismus im Studium war an Oppermann nicht

[54] Oppermann, Klaus. Lebenserinnerungen. Und was ich noch sagen wollte. hier: S. 103—119.

spurlos vorübergegangen. Nach seiner Version hätte die SED kritischer die eigene Entwicklung analysieren sollen.[55]

Als ich mich von Oppermann verabschiedete, hatte ich einen Menschen mit pragmatischem Charakter kennen gelernt, der seine Aufgaben mit hohem persönlicher Einsatz verrichtet, verantwortungsbewußtsein handelt, von sich sehr überzeugt und nicht pflegeleicht ist, sich kritikfreudig und unbequem gegenüber seinen Vorgesetzten verhält, aber einfach und bescheiden ist. Ich fragte mich, warum man ihn nicht ihn als Kandidaten für Erzbergbau, Metallurgie und Kali in den Volkswirtschaftsrat vorgesehen hatte.

Abb. 16 Eisenhüttenwerk Thale, Abstich eines SM-Ofens, 1973.

Ende März 1963 besuchte ich die Maxhütte Unterwellenborn und nahm an einem Werkleiter-Seminar der VVB Eisenerz und Roheisen teil. Ich lernte den Generaldirektor Jürgen Gärtner sowie seine Stellvertreter für Produktion, Gerold Vogelsberg und Manfred Riedel für Ökonomie, kennen. Ich unterhielt mich mit Alfred Mondin, den ich aus meiner Lehrlingszeit im Thomasstahlwerk kannte sowie meinen Berufsschullehrer Günter Gerdesius. Mondin war 1951 ein Jahr Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung (BGL). Von Gestalt groß beeindruckte er mich durch seine ruhige, sparsame Sprache, die immer den Nagel auf den Kopf traf, wenn er etwas sagte. Er hatte inzwischen die Ingenieurschule für Roheisen Unterwellenborn absolviert und arbeitete im Parteiapparat der SED, war aber wohl nicht auf der Karriereleiter. Die Ehefrau arbeitete als Fernschreiberin.

Mondin hatte von 1946 bis 1948 vom Weltgewerkschaftsbund initiierte gesamtdeutsche Interzonen-Konferenzen erlebt, auf denen in zentralen Fragen zunächst weitgehend Übereinstimmung herrschte. Forderungen nach Eigenständigkeit der Gewerkschaft und Kritik an der zentralistischen Planung gab es in der SBZ und später in der DDR nicht selten. Diese Entwicklung hatte bei Mondin Spuren hinterlassen. Auch schien ihn die unklare Perspektive der Maxhütte

[55] Oppermann, Klaus. Lebenserinnerungen. Und was ich noch sagen wollte. hier: S. 80-81.

Unterwellenborn zu beschäftigen und Diskussionen um ihre Stilllegung. Ich hatte das Gefühl, daß sich in seiner politischen Überzeugung und in seiner Einstellung zur SED etwas verändert hatte.

Der letzte Abschnitt meines Sonderauftrages führte mich Ende März nach Thüringen zu einer Festveranstaltung der Kaliindustrie im "Erfurter Hof ", zu der ich eine Einladung erhalten hatte. Das Interhotel ging auf den Gastronomieunternehmer Georg Kossenhaschen[56] zurück und gehörte früher als „erstes Haus am Platze“ zu den führenden Häusern Europas. Nach der Enteignung 1948 wurde es mehrfach umgebaut und konnte 380 Gäste in einer angenehmen Atmosphäre beherbergen. Die Festveranstaltung der Kaliindustrie fand in den eigenen Konferenz- und Gesellschaftsräumen statt, die sich hierfür gut eigneten.

Bevor ich mich in die Festveranstaltung begab, machte ich einen Rundgang im Erfurter Hof, durch die zahlreichen gastronomischen Einrichtungen, Hotelrestaurant, Konzertcafé, den Winzerkeller und das Bräustübl, um ein Gefühl für die Umgebung der Veranstaltung zu bekommen, deren festlich gekleidete Menschen mir vollkommen fremd waren. Danach begab ich mich zum Generaldirektor Kurt Rödiger, um mich vorzustellen.[57] Er war Anfang der vierziger, gut gekleidet, ein wenig nervös und offensichtlich seiner Autorität bewußt. Wir kannten uns nicht, ich besaß keine Funktion, durfte über meinen Sonderauftrag nicht sprechen und hatte von der Kaliindustrie nicht die geringste Vorstellung. Unser Gespräch war beendet, noch ehe es begonnen hatte. Ich schritt ziellos durch die festlich gestimmte Gesellschaft, vorbei an Gruppen von Frauen und Männern, die sich angeregt unterhielten und fand keinerlei Beachtung in meiner Heimat Thüringen, was mich schmerzte. Ich begab mich zum üppigen, reichhaltigen und opulent angerichteten Büfette mit einer großen Anzahl verschiedener kalter und warmer Speisen sowie Getränke. Nachdem ich auf einen Teller kleine Häppchen gelegt und mir ein Glas Rotwein genehmigte, schaute ich mich noch einmal in der fröhlich-fremden Gesellschaft um und verließ sie kurze Zeit später, um mich nach Sondershausen zu begeben.

In solchen Gedanken verging währen der Autofahrt die Zeit und wir näherten uns dem Kaliwerk »Glückauf« in Sondershausen. In der Werkleitung hatte es kurz zuvor einen Wechsel gegeben. Der Werkdirektor Werner Lippold (1957-1962) war nach Berlin versetzt worden. Sein Nachfolger wurde Rolf Schilling (1963-1969). Ich erfuhr, daß er als kaufmännischer Angestellter, in der Hauptbuchhaltung, als Ingenieurökonom und Planungsleiter gearbeitet hatte. Dittrich Kühn war 1960-1964 Grubenleiter im Schacht VI (Jugendschacht) und der Hauer Max Putz war 1963-1981 Abgeordneter der Volkskammer der DDR. Sie berichteten mir interessante Einzelheiten über die Entwicklung der Kaliindustrie seit 1945.

Das Kaliwerk „Glück auf“ im Kyffhäuserkreis in Thüringen, war das älteste noch befahrbare Kaliwerk der Welt und galt als elftes deutsches Kaliwerk Die Lagerstätte erstreckte sich auf einer Fläche von über 23 km². Mein Urgroßvater erlebte als Bergmann in Aschersleben 1893

---

[56] Kossenhaschen, Georg. (* 28.08.1868 Oldenburg; † 2.04.1931 Magdeburg) war ein deutscher Unternehmer und Hotelier. 1883 Ausbildung im Hotelfach in Amsterdam, 1883-1892 Brüssel, Paris, London, Diplom der Royal Society of Arts und das Metropolitan College, 1892-1907 Leitung von Hotels, Kurgärten und Weinhäusern in Frankfurt, Berlin , Godesberg, Bonn. 1907 Erfurter Hof, 1914 Luxushotel Haus Kossenhaschen Erfurt.

[57] Rödiger, Kurt. 26.11.1920 Suhl-??.??.2000 ? Suhl. 1957 Leiter HV Kali im Ministerium Berg- und Hüttenwesen, 1958-1968 Generaldirektor VVB Kali Erfurt, 1969-1974 Leiter handelpolitischen Abteilung der Botschaft der DDR IN VR Ungarn. Vorsitzender des Bezirkswirtschaftsrates SUHL 1974-1985.

den Werksaufbau und die Schachtbohrung und den ersten Lagerfund von Carnallitit/Kaliflöz in Staßfurt (K2). Er fuhr mit einem Förderkorb ein, der 6 Personen Platz bot, von einem Anschläger bedient wurde. Der Schacht war 400 m tief und besaß einen unabgestützten Stollen. Damals bohrte man noch mit der Hand und Pferde zogen die mit Kalisalz beladenen Hunte.

Die nach dem 2. Weltkrieg weitestgehend unversehrt gebliebenen Werke in Sondershausen und der Kaliindustrie auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone wurden 1946 zunächst als Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) Kali in sowjetisches Eigentum überführt und deren frühere Eigentümer (Wintershall AG, Preußag und Salzdetfurt AG) enteignet. 1948 wurden mehrere Werke aus der SAG Kali herausgelöst und mit einem Teil der Werke die SAG Sylvinit und die SAG Kainit gegründet. Der Rest der Werke wurde an die Länder Thüringen und Sachsen-Anhalt übergeben. Hieraus entstand 1949 die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Kali- und Salze in Halle. In der SAG Kali selbst verblieben nur die Werke an der Werra. Die SAG gab 1952 die Kaliwerke an die DDR zurück. Sie wurden zusammen mit den Werken der VVB Kali- und Salze Halle der Hauptverwaltung Kali- und Nichteisenerzbergbau Berlin (ab 1956 Erfurt) übergeben. Daraus ging 1958 die VVB Kali in Erfurt hervor.[58]

Abb. 17 Marie Dorothea Kinne , geb. Rusche, mit
Bergmann Knochenhauer, Urgroßmutter des Autors, Aschersleben 1905.

Mit der Herstellung von 3,2 Mio. Tonnen K_2O durch das Kombinat bis 1989 stand die DDR an dritter Stelle im weltweiten Vergleich der Kalidüngemittelproduktion und war Devisengarant

[58] Kombinat Kali. http://de.wikipedia.org/wiki/Kombinat_Kali. Zepernick, d. 20.07.201

für das Land. Der gefragte Rohstoff konnte auf dem Weltmarkt gegen dringend benötigte Devisen verkauft werden. So entwickelte sich die Kaliindustrie zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor auf Kosten der Umwelt, der Bergbausicherheit und der Menschen, die im Abbaugebiet lebten.

In Sondershausen besuchte ich nach der Vorstellung in der Werkleitung die Zentrale Forschungsstelle für die Kaliindustrie und ihren Leiter, Dr. H. Hoppe. Sie wurde 1954/55 von Dr. F. Busch gegründet. Dr. H. Hoppe,[59] G. Döring und G. Duchrow begrüßten mich und gaben einen Überblick über ihre Arbeit. Neben dem Kaliwerk "Glückauf" Sondershausen nahm hier ab 1955 die "Zentrale Forschungsstelle für die Kaliindustrie" ihren Anfang, aus der 1964 das Kaliforschungsinstitut (KFI) des späteren Kombinates Kali der DDR hervorging. Es war eine Vorzeigeeinrichtung im internationalen Maßstab. Voller Stolz wurde mir über Forschungsarbeiten berichtet, die den zukünftigen Kalibetrieb Zielitz betrafen, der 1973 auf neuer Lagerstätte entstehen sollte. Dr H. Hoppe leitete 1958-1972 den Aufbau der kleinen Forschungsstelle von 50 Mitarbeitern, die sich zu einer Forschungseinrichtung mit über 100 Mitarbeitern entwickelte. Ich war sichtlich von den zahlreichen Arbeitsgebieten beeindruckt. Sie umfaßten: Geologie, Mineralogie, Geophysik, Geotechnik, Grubentechnik, Bergbautechnologie und Bergmaschinenentwicklung, Chemie. Verfahrenstechnik, Aufbereitung aller Kaliumminerale u. Spate, Entwicklung neuer Gewinnungs- und Verarbeitungsverfahren für Kalirohsalze und die Begleitstoffe des Kalis, analytische Verfahren, Prüf-. und Messverfahren und in geringem Umfang Umweltschutz u. Gewässerschutz. Besonders interessierte mich die Versalzung der Werra, aber auch die Grundlagen, und Auswirkungen sowie Aussichten der Kaliabwasserversenkung.[60] Zur Entsorgung und Aufbereitung der Abfallsalze stellte ich zusätzliche Fragen, da ich mit der Kaliindustrie über keinerlei Erfahrung verfügte.

Der industrielle Abbau der Kalisalze (KCl und $MgSO_4$) war mit der Entsorgung und Aufbereitung der Abfallsalze auf das engste verbunden. Es gab damals drei Varianten: Aufhaldung, unterirdische Verklappung im Plattendolomit und Einleitung von Salzwasser in die Werra, Unstrut und Saale. Große Einleitungsmengen und niedriger Wasserstand führten zu Versalzung und zur Gefährdung der Trinkwasserversorgung flussabwärts liegender Orte. Die Werra war der damals am stärksten mit Salz belastete Industriefluss in Mitteleuropa.

Spätere Forschungsprojekte stützten sich im Kern auf Patente und Verfahren, die von der mitteldeutschen Kaliforschung entwickelt und zur Reife gebracht wurden. Den Nutzen hieraus zogen insgesamt 20 volkseigene Werke. Zur Kaliindustrie gehörten: Kalibetrieb Südharz – Sondershausen, Kalibetrieb Werra – Merkers, Kali- und Steinsalzbetrieb Saale – Staßfurt, Fluß- und Schwerspatbetrieb Lengenfeld, Bergwerksmaschinen Dietlas und Kalibetrieb Zielitz.[61]

Nach dem Gespräch bei Dr. Hans Hoppe brachte man mich zum Schachthof am Brügmanschacht (Schacht I) zu meiner Ersteinfahrt in die älteste befahrbare Kaligrube der Welt. Hier befand sich eine 230 Millionen Jahre alte Salzlagerstätte in 634 m Teufe mit einem 14 m mächtiges Kalisalzflöz aus den Mineralien Sylvinit, Halit und Anhydrit. In der Kaue bekam ich einen Schutzhelm, einen Schutzkittel und ein Atemgerät. Ich wurde mit einem Förderkorb mit etwa 4

[59] Schmidt, Hans-Jürgen. Die Geschichten der Kaliindustrie in Sondershausen (1926-1995). Starke- Druck, 2003, ISBN: 978-3-981-1062-1-3. hier: S. 109-110
[60] HOPPE, W. Grundlagen, Auswirkungen und Aussichten der Kaliabwasserversenkung im Werra. (1962):
[61] Kombinat Kali. http://de.wikipedia.org/wiki/Kombinat_Kali. Zepernick, d. 20.07.201

m/s in 670 m Tiefe in das Bergwerk eingefahren. Ich war gespannt auf das geheimnisvolle unterirdisches Labyrinth und die imposante Abbau- und Fördertechnik.

Nach dem Ausstieg aus dem Förderkorb kamen wir in eine Querstrecke. Meine Begleiter erklärten mir das Hangende (oben, First) und das Liegende (unten, Sohle). Die Seitenwände hiessen Stoß. Der Hauer und sein Lehrhauer bohrten 4-6 m tiefe Löcher in den Bruststoß und schräg in den First, die mit Sprengstoff gefüllt wurden. Der Abbau erfolgt in einer Höhe bis zu 6 m. Größere Höhen waren nicht zugelassen, da sonst der First nicht mehr gesäubert werden konnte. Der Schrappermann holte das abgeschossene Gestein zum Rolloch, wo es in die Tiefe stürzte und in die Hunte fiel. Mit Rolle, oder auch Rolloch genannt, bezeichnet man im Bergbau eine senkrechte oder schräge, schachtartige Verbindung von einer oberen Strecke in eine darunterliegende. Der Begriff leitet sich vom Rollen des Fördergutes her.

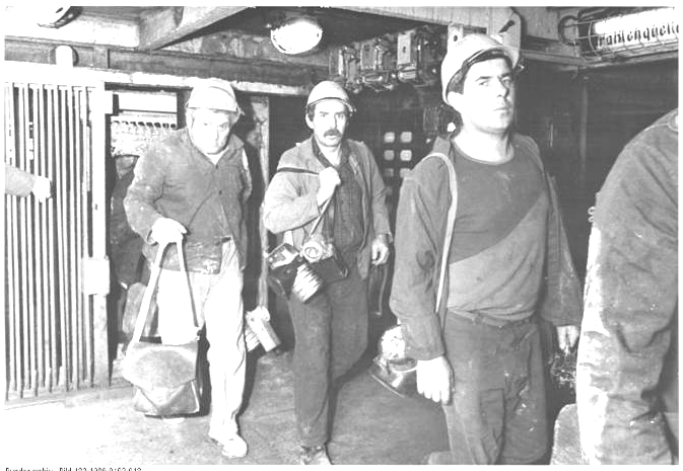

Abb. 18 Bergarbeiter zu Schichtbeginn, 1989

Man führte mich zum Rolloch 8. Es diente der Verbindung unterschiedlicher Niveaus unter Tage zur Abwärtsförderung von Haufwerk bzw. Gut aus dem Abbau in eine Fördereinrichtung (Hunt oder Förderband) in der Grundstrecke. Hier hatte sich drei Tage vorher ein Unglück ereignet, dem zwei ältere Bergleute zum Opfer fielen. Sie sollten einen großen Klumpen Kalisalz sprengen. An den Wänden befanden sich Sprengstoffbunker. Vor einem der Bunker waren 500 kg. Sprengstoff und Zünder liegen geblieben. Durch eine Verkettung unglücklicher Umstände riß die Druckwelle die Stahltüren der Sprengstoffbunker heraus und es kam zur Explosion. Eine Förderseiltrommel von 3 t wurde 30 m fortgeschleudert und Schienen waren wie Streichhölzer verbogen. Ich fragte mich, warum man mich an diesen schrecklichen Ort brachte.

Nach der Erfüllung meines Sonderauftrages fertigte ich einen Abschlussbericht an. Er wurde jedoch im VWR nicht ausgewertet, worauf ich bedauerliche Weise nicht bestand. Ich wäre dadurch möglicherweise auf zukünftige Schwerpunkte aufmerksam gemacht worden.

1.3.3 Vorbereitungen zum Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost

In der zweiten Märzhälfte mußte ich meinen Sonderauftrag unterbrechen und an einem Treffen deutscher und sowjetischen Regierungsvertreter in Eisenhüttestadt teilnehmen, in dem es um

den Ausbau des Eisenhüttenkombinates (EKS) ging. Teilnehmer waren u. a. Bruno Leuschner,[62] Erich Markowitsch, [63] Kurt Singhuber, Michail Awksentjewitsch Lessetschko[64] und Viktor Borissowitsch Chlebnikow.[65] Außer Singhuber war mir keiner der Teilnehmer bekannt und auch über den Inhalt der Verhandlungen besaß ich keinerlei Kenntnisse oder Unterlagen. Ich erinnerte mich an eine Rede von Nikita Sergejewitsch Chruschtschow auf VI. dem Parteitag der SED, seine Ausführungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und seine Warnungen vor der Nutzlosigkeit, mit Flüchen den Imperialismus besiegen zu wollen.

Abb. 19 Michael Awksentjewitsch Lessetschko

Mir war bekannt, daß im Staatsvertrag zwischen der DDR und der UdSSR im März 1960 vertragliche Vereinbarungen zum weiteren Ausbau des Eisenhüttenkombinates EKS getroffen worden waren.[66] Die Fried. Krupp Industriebau AG Essen hatte es abgelehnt, sich beim Ausbau

[62] Leuschner, Bruno. 12.08.1919 Rixdorf/Berlin-10.02.1965 Berlin. 1925 Industriekaufmann, 1936 Zuchthaus Brandenburg, 1945-1949 ZK SED, DWK, 1949-1961 SPK, 1952-1965 RGW, 1958-1965 Politbüro ZK SED

[63] Markowitsch, Erich. 09.04.1913 Berlin-09.04.1991 Berlin. 1933-1945 Fuhlsbüttel, KZ Sachsenhausen, Auschwitz, Buchenwald, 1945 Kriminalpolizei, 1946 Maxhütte Unterwellenborn, 1954-1959 WD Eisenhüttenkombinat Ost, 1959-1961 SPK, 1951-1965 VWR, 1965-1967 Amt für Berufsbildung, 1965-1975 WD u. GD des BKE.

[64] Lessetschko, Michail Awksentjewisch. 03.10.1909 Saporoshe-21.01.1984 Moskau. Sowjetischer Staatsmann, 1934-1948 Flugzeugbau, 1946-1956 Gerätebau und Automatisie-rung, 1958-1962 1. Stv. Vorsitzender GOSPLAN UdSSR, 1960-1962 Kommission für Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland beim Ministerrat der UdSSR, 1962-Ministerrates der UdSSR, 1962-1977 Ständiger Vertreter der UdSSR im RGW.

[65] Viktor Borissowitsch Chlebnikow 1957-1965 Minister für Schwarzmetallurgie der UdSSR, 1965-???? Vorsitzender der Ständigen Kommission Schwarzmetallurgie im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW)

[66] Unser Friedenswerk. Betriebsgeschichte des VEB Bandstahlkombinat 'Hermann Matern' Eisenhüttenkombinat Ost. Teil 2: 1956-1962. Hrsg. BPO des VEB Bandstahlkombinat, Eisenhüttenkombinat Ost. Erarbeitung und Zusammenstellung des Materials: Betriebsgeschichtskommission. Fotos: Betriebsarchiv EKO, Zentralbild, Neuer Tag. Redaktion: Bernhard Haase. Druckerei 'Erich Weinert', Neubrandenburg. 1978. 127 S. hier: S. 123.

des EKS „aus geschäftspolitischen Erwägungen“ festzulegen“.[67] Die Sowjetunion sagte Hilfe bei der Projektierung und Ausrüstungslieferungen zu. Bei der Realisierung zwischen Gipromes Moskau und Mepro Berlin gab es seit Januar 1961 Probleme. Diese Meinungsverschiedenheiten zwischen den Projektanten sollten nun geklärt werden.

Lessetschko[68] vertrat den Standpunkt, daß man den Ausbau des Eisenhüttenkombinates im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe klären müsse. Der Ausbau zu einem Kombinat mit vollem metallurgischem Zyklus sei unumgänglich, ohne Alternative, aber ökonomisch nicht berechenbar. Ein exportorientiertes Land benötige zwingend einen Walzstahlpuffer, weil es auf dem Weltmarkt Walzstahl nicht erst einzukaufen kann, wenn der Maschinenbau bereits die Lieferaufträge erhalten habe. Er verwies auf Hüttenwerke mit Konverterstahlwerken, Stranggießanlagen, Warm- und Kaltwalzwerken in den Volksdemokratien, mit denen zwischenstaatliche produktionstechnische Vereinbarungen abzuschließen seien

Leuschner unterstrich die Ausführungen des sowjetischen Gastes. Er sprach von der objektiven Notwendigkeit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses sozialistischer Staaten als Lebensnotwendigkeit. Daran schloss sich die Aufforderung an, Vertrauen zu dem Menschen zu haben, ihnen nichts zu verheimlichen, sie nicht zu bevormunden und ihnen zuzuhören, weil von ihnen die Macht ausgeht. Markowitsch vertrat den Standpunkt, daß der Ausbau des Eisenhüttenkombinates im Jahre 1953 infolge politischer Ereignisse abgebrochen worden sei und deshalb heute fortgesetzt werden müsse. Ich sah darin einen Widerspruch, da die ökonomische Kraft der DDR nicht ausreichte, um die gesamte technologische Linie kurzfristig zu realisieren, eine stufenweise Inbetriebnahme aber ökonomisch nicht zu vertreten sei.

1.3.4 Gespräche auf Dienstfahrten mit Chauffeuren

Obwohl ich charakterlich zurückhaltend bin und mir als Student von meinem Parteisekretär Kurt Singhuber vorgeworfen wurde, ich sei ein Außenseiter, habe nicht die richtige Einstellung zum Kollektiv, war ich jedoch immer wissbegierig und neugierig. Auf Dienstreisen nutzte ich dazu die Zeit im Auto, stellte Fragen an die Fahrer und wir unterhielten uns über Gott und die Welt.

Dienstwagen wurden als PkW im Volkswirtschaftsrat für dienstliche und private Zwecke mit Fahrer (Chauffeur) den Führungskräften und Mitarbeitern zur Verfügung gestellt. Die Aufgaben des Chauffeurs beinhalten nicht nur das sichere und ortskundige Fahren eines Wagens sondern auch die Pflege des Wagens sowie kleinere Wartungsarbeiten wie Reinigung, Prüfen und Nachfüllen von Schmierstoffen, Kühlmittel und Waschwasser. Hinzu kamen technische und mechanischen Abläufe, Betriebs- und Verkehrssicherheit, Auftreten und Umgangsformen, sowie die diskrete und kompetente Betreuung der Fahrgäste. Ich nehme an, daß unsere Fahrer nachrichtendienstlich vom MfS abgeschöpft wurden.

Zur Erfüllung meines Sonderauftrages war ich ca. 400 Stunden mit dem "Tatra 603" unterwegs. Meine Fahrer waren Hans Brodzina und Fritz Ewert mit der ""Berliner Schnauze". Sie

---

[67] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 137. BArch, DE 1, 1071, Bl.

[68] Lessetschko, Michael Awksentjewitsch. Михаил Авксентьевич Лесечко (* 03 10.1909 Alexadrowsk/Saporoshje, Er war ein sowjetischer Staats- und Parteichef und Mitglied der KPdSU seit 1940.

kamen mit vielen Menschen des Volkswirtschaftrates, staatlichen und betrieblichen Einrichtungen zusammen und natürlich mit ihren Fahrgästen. Sie erlebten viel, hatten eine harte Arbeit, eine gute Einstellung zu ihren Dienstleistungen, fuhren die kürzesten Wege, kontrollierten den Benzinverbrauch, gaben erforderlichenfalls beherzt Gas, waren freundlich und äußerten sich in Gesprächen mit ihren Fahrgästen ohne Hemmungen und kritisch.

Hans Brodzina kam 1951 von der Deutschen Volkspolizei (DVP), wo er seinen Dienst bis 1962 in einem Einsatzkommando verrichtete. Als Angehöriger des VP-Jugendwachbattailons 1951 in Berlin kann ich mich an diese Zeit gut erinnern. Die Spaltung der Berliner Polizei war 1948 in den Komplexen Polizeipräsidium Ost, Keibelstraße, und Polizeipräsidium West, Tempelhof, bereits vollzogen. Die ersten zehn Jahre waren für alle Dienstzweige der DVP die schwersten. Es man-gelte an berufserfahrenem Personal, an Ausrüstung und einer kriminalpolizeilich-wissenschaftlicher Basis. Die sowjetischen Berater und die Zusammenarbeit mit Experten der Sowjetarmee halfen über viele Hürden hinweg. Die Aufgaben der Einsatzkommandos bestanden in der verdeckten Observation von Beschuldigten im Strafverfahren, Festnahmen von Personen, Fahrtraining, Waffenbehandlung, Eigensicherungs- und Zugriffstechniken.

Abb. 20 Bruno Leuschner, Vorsitzender der SPK

Das Einsatzkommando vom Brodzina bestand aus dem Leiter mit dem Beinamen "der Gewaltige", dem Beifahrer oder "Bremser" und dem Fahrer. Die Verständigung untereinander erfolgt mit Ausdrücken wie "Wahrsager", "Gummiknüppel", "Knochenkarl" und "Leichenabholer". Einmal war Brodzina Augenzeuge, wie ein Mann abgeholt wurde, der sich mit Gas vergiftet hatte. Er war im Sommer auf einen Stuhl gestiegen, hing an der Decke, war vollkommen blau angelaufen, erstarrt und stank fürchterlich. Er wurde heruntergeholt und die Knochen gebrochen, damit er in den Sarg paßte.

Ein anderes mal stand ein betrunkener Koch mit bulligem Gesicht in der Wohnung seiner Ver-

lobten. Die Möbel waren kurz und klein geschlagen. Er trug eine kurze, weiße Hose, stand hinter einem Sofa, hielt in der Hand einen Schlagring zum Angriff bereit, als er vom "Bremser" einen Schlag über die Hand erhielt und der "Wahrsager" ihn kampflos zu Boden warf. Die Verlobte bedankte sich beim Einsatzkommando, daß dem Randalierer eine Lektion erteilt hatte.

Einmal wurde Brodzina zu einem schweren Ehekrach geholt. In der Wohnung war ein wüstes Durcheinander. Der Schrank war umgefallen, der Radioempfänger zertrümmert und der Ehemann stand in der Ecke mit einem Tellerstapel in der Hand, die er als Wurfgeschosse benutzte. Brodzina sprang über den Schrank und packte den Mann mit seinen breiten Tatzen, der zu weinen begann. Im Eilschritt wurde er zum Polizeirevier gebracht.

Abb. 21. Stalindenkmal, Karl-Marx-Allee, Berlin, 1951-1961.

In der zweiten Märzhälfte bekam ich einen neuen Fahrer Er hieß Ewert und stellte sich mit dem Spitznahmen „kesse Rübe“ vor und daß er 12 Jahre Minister Fritz Selbmann in einem Buick Baujahr 1951 gefahren hatte. Es handelte sich um eine Automarke des US-amerikanischen Automobilkonzerns General Motors. Sie entwickelte sich bis in die 1970er Jahre zu einer der erfolgreichsten amerikanischen Automobilmarken. Ein Slogan von Ewert war „Hoppla, wir sind da“. Er erzählte mir vom Berliner überlebensgroßem bronzenem Stalindenkmal, des sowjetischen Diktators Josef Stalin aus der Werkstatt des Bildhauers Grigori Nikolajewitsch Postnikow. Eine Komsomoldelegation hatte die Skulptur dem Ost-Berliner Magistrat anlässlich der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1951 zum Geschenk gemacht. Im Herbst 1961 verschwand das Denkmal in einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“. An seiner Stelle wurden "Vergiß-mein-nicht-Blümchen" gepflanzt.

Auf einer Rückfahrt Anfang März machte ich in Zeitz einen Zwischenaufenthalt. Hier wohnten zwei Onkel, von denen Dr. Hermann Kinne im Hydrierwerk Zeitz als Kaufmännischer Direktor und Fritz Frenzel in der Energiewirtschaft arbeitete. Onkel Hermann war sichtlich erstaunt über meine Berufung in den Volkswirtschaftsrat als stv. Vorsitzender für Erzbergbau, Metallurgie und Kali. Er meinte, daß es wohl schlecht um die Personalpolitik in der DDR bestellt sein

müsse, wenn man einen solch jungen und in Führungsfragen unerfahrenen Menschen wie mich in eine solch verantwortungsvolle Stellung berufen habe. Er hatte wohl nicht Unrecht.

1.4 Alte Weisheit "Suchen, anklopfen, bitten, finden"

Während meiner mehrwöchigen Dienstreise in Werke des Erzbergbaus, der Metallurgie- und Kaliindustrie (EMK) hatte ich mir einen ersten Eindruck zur Produktionsentwicklung, zu Produktionsstörungen und zur Struktur der Produktion verschafft, darunter Roheisen-, Rohstahl- und Walzstahlerzeugung sowie Walzstahlweiterverarbeitung. Dazu gehörte die Entwicklung und Struktur des Binnen- und Außenhandels mit Stahl-, Nichteisen- und Kalierzeugnissen. Ich erhielt erste Anstöße für eine Bewertung des Stärken- und Schwächenprofils sowie der Perspektiven des EMK mit 56 Betrieben, 844 Arbeitsstätten und 180.000 Beschäftigten. [69]

Auffallend für mich war der Niveauunterschied zwischen ehemaligen SAG- und VEB-Betrieben. Die Umwandlung der SAG-Unternehmen in Unterwellenborn, Thale Hettstedt, Eisleben und der Kaliindustrie war ein entscheidender Schritt für einen schnellen Aufstieg der Produktion wie auch des gesellschaftlichen Lebens in diesen Betrieben als „Schule der sozialistischen Planwirtschaft, der sozialistischen Demokratie und des proletarischen Internationalismus“. Sie knüpften an bewährte frühere Bewirtschaftungsmaßnahmen an und behielten ehemalige Führungs- und Produktionsstrukturen bei, die sich im Wettbewerb der kapitalistischen Konkurrenten vor dem Krieg bewährt hatten.

In den SAG-Betrieben wurden nicht überstürzt Inhaber von Leitungspositionen, technische Eliten sowie belastete Angestellte bis auf die Ebene des mittleren Managements entlassen und durch neue Gewerkschafts- und Parteifunktionäre ersetzt. Aus Sicht der sowjetischen Direktoren hatte die Gewinnmaximierung höchste Priorität. Dazu behielten sie einen erfahrenen Stamm von Führungskräften, denn nur sie verfügten über das Fachwissen und auch die Kontakte, um die Produktion, aber auch die Kompensationsgeschäfte auf dem Markt zu organisieren. Auf diese Weise blieben im Inneren der SAG Leitungsstil und Mentalität der vormaligen Wirtschaftseliten von Managern und leitenden Angestellten weitestgehend erhalten. Das Nachdenken hierüber bestärkte mich, daß materielle Anreize zur Steigerung der Produktion, der Qualität der Erzeugnisse, staatliche Wirtschaftsreformen, eine stärkere Eigenständigkeit von Betrieben sowie ein Anstieg der Arbeitsproduktivität im Berg- und Hüttenwesen unerläßlich sind.

Seit 1959 ergaben sich beim Ausbau der Stahl- und Walzwerke erhebliche Probleme, die eine Korrektur des Planes erforderten. Mit der Störfreimachung wurden verzweifelte Anstrengungen unternommen, um sich von Lieferungen aus der Bundesrepublik unabhängig zu machen. Hinzu kam die Überalterung der Anlagen sowie Steigerung der Rohstoffpreise. Die Vereinigungen Volkseigener Betriebe wurden zentral geleitet und die entscheidenden Produktionskennziffern wurden vom Staatplan gesetzlich in der Bilanzverantwortlichkeit für Erzbergbau, Metallurgie und Kali (EMK) festgelegt. Der Planungsprozeß für 137.000 Industriebeschäftigte in der Metallurgie vollzog sich jährlich in terminlich festgelegten Etappen. Strukturverschiebungen der Walzstahlsortimente, wie Form- und Stabstahl, Walzdraht, Kaltband, kaltgewalzte Feinbleche u. a. ergaben sich aus technologischen Zwängen. Deutlich erkennbar war die schrottorientierte

[69] Kommentar des Politbüros des ZK der SED zur Abberufung von N. S. Chruschtschow, ND,18.10.1964

Rohstahlerzeugung und der Warmbreitbandimport.[70]

Mein Sonderauftrag beinhaltete nicht, mich über die Entwicklung und Struktur des Binnen- und Außenhandels zu informieren. Das betraf insbesondere den Metallurgiehandel Berlin mit seinen 6 Betriebsteilen, dem Rationalisierungsbetrieb Radebeul und den 4 Importleitstellen, der stark dezentralisiert war. Rund die Hälfte der Stahlerzeugung wurden exportiert und mehr als die Hälfte des Binnenverbrauchs importiert. Vollständigen Zahlen wurden aus Geheimhaltungsgründen nicht veröffentlicht.

Abb. 22. Haus der Ministerien, Berlin 1990

Der Sonderauftrag verhalf mir, in kurzer Zeit einen ersten zusammenhängenden Überblick über die Stärken und Schwächen sowie die Perspektiven des Industriebereiches zu verschaffen. Dazu zählte der unzureichend kundenorientierte Absatz, der strukturbestimmt war. Zu den gravierenden Schwächen der Stahlindustrie der DDR gehörten: die schmale Rohstoffbasis, überaltete Produktionstechnik, Fehlen von Sauerstoffaufblaskonvertern, Stranggießanlagen und Elektroöfen, ungünstige Transportlage, hohe Materialkosten sowie niedrige Energie- und Arbeitseffizienz.[71]

Mein Vorgesetzter Alfred Neumann schickte mich in den Ring ohne Vorbereitung, ohne Praxis, ohne mich vorher mit den Spielregeln im VWR vertraut zu machen. Ich erhielt keinen Funktionsplan, meine Berufung durch den Ministerrat der DDR erfolgte Wochen später. Über mein Gehalt wurde nichr gesprochen. Es fehlten in meinem Fall elementare Grundlagen der Personalpolitik. So mußte ich mir meinen Platz und meine Rolle selber suchen. Neumann und seiner Generation ging es im Leben womöglich nicht anders.

Als meinen "Paten" benannte er Erich Markowitsch, um mich bei der Einarbeitung in meine neue Aufgabe zu begleiten. Er war 1951 Personaldirektor in der Maxhütte Unterwellenborn gewesen, von wo ich ihn persönlich kannte. Er hatte 1954-1959 als Werkdirektor die Geschicke des Eisenhüttenkombinates Ost geleitet. Als 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des VWR stellte

[70] Kommentar des Politbüros des ZK der SED zur Abberufung von N. S. Chruschtschow, ND,18.10.1964
[71] Kommentar des Politbüros des ZK der SED zur Abberufung von N. S. Chruschtschow, ND,18.10.1964

er eine Autorität dar. Sein Spitzname war "Napoleon", "Kugelblitz" und "Bohnerwachs". Als "Pate " für mich kam er seiner Verantwortung nicht nach.

Oft stellte ich mir die Frage, wie es zu meiner Berufung als Stellvertreter für Erzbergbau, Metallurgie und Kali im Volkswirtschaftsrat kam. Ich fand hierauf nie eine schlüssige Antwort. Vermutlich war es der Wunsch, die langandauernden, kontroversen Diskussionen um das Metallurgieprogramm abzuschließen. Vielleicht brauchte man, eine junge, unbelastete, gut ausgebildete Kraft, die für frischen Wind sorgen sollte. Ein großes Risiko ging man damit nicht ein, denn im VWR waren die personellen Besetzungen in den zwei mir unterstellten Industrieabteilungen für Erzbergbau, Metallurgie und Kali gut. Die Abteilungsleiter A. Buchholz und O. Dittrich hatten in großen Hüttenwerken Erfahrungen mit Selbstkosten, betrieblicher Akkumulation, Umlaufmitteln, Gewinnabführung, Produktionsabgaben, Investitionsfonds sowie Arbeitskräften und Lohnfonds gesammelt. Die Sektorenleiter Dr.-Ing. J. Olden, W. Schöfer, V. Wolf und H.-D. Lungershausen und R. Bogner verfügten als qualifizierte Hoch- und Fachschulabsolventen über das erforderliche Wissen. Ich war spezialisiert auf das Eisenhüttenwesen, die Physikalische Chemie und Desoxydationsprozesse. Mein Dilemma war der Zwiespalt von Theorie und Praxis.

Abb. 23. Fritz Selbmann im Stahl- und Walzwerk Gröditz,
Inbetriebnahme des Bandagenwalzwerkes, 01.06.1949.

1.5 Nachdenken im leeren Büro von Fritz Selbmann

Im Haus der Ministerien wies man mir mehrere Räume für mein zukünftiges Büro zu. Ich setzte mich auf einem Stuhl, an einen großen Tisch, umgeben von leeren Akteschränken. Hier arbei-

tete einst Minister Fritz Selbmann. In dieser ungewohnten Umgebung assoziierte ich Vorstellungen, die mich mit der Person von Fritz Selbmann und seinen Mitarbeitern verbanden. Dazu gehörten Minister Rudolf Steinwand, Staatssekretär Max Friedemann und der stv. Minister Karl Kempny. Enge Kontakte bestanden zu den Wissenschaftlern Prof. Eduard Maurer, Prof. Karl-Friedrich Lüdemann, Prof. Wolfgang Küntscher, Prof. Reinhold Baake und Prof. Kurt Säuberlich, aber auch zu Erich Heller, Adolf Buchholz, Dr.-Ing. Maximilian Heinrich Kraemer und Dr.-Ing. Dieter Zauleck. Ich war beeindruckt und nachdenklich.

Sie hatten nach dem Krieg in schweren Zeiten die Grundlagen für den Wiederaufbau der Stahl- und Walzwerke gelegt, darunter in Gröditz das Bandagenwalzwerk aus dem Jahre 1922. Auf einem Foto steht Fritz Selbmann in ausgedienten Stiefeln und einem Schlosseranzug und verfolgt mit ernstem Gesicht den Produktionsbeginn. Aus dem neuen SM-Ofen II wurde der Stahl zu kleinen Blöcken vergossen und im Bandagenwalzwerk für Radbandagen von Waggons in der Kohleindustrie weiterverarbeitet. Für die zukünftige Großschmiede traf die Mechanische Werkstatt II bereits Vorbereitungen, um auf mächtigen hydraulischen Pressen Kurbel- und Schiffswellen bis zu 20 t Stückgewicht herzustellen.

Abb. 24. Fritz Selbmann, Buchlesung "Die Heimkehr des Joachim Ott",
v.l.n.r. E. Heller, F. Selbmann u.a., Hennigsdorf 1969

Seine Erinnerungen als Parteifunktionär, Minister und Schriftsteller verarbeitete Selbmann in zahlreichen Romanen, darunter "Die Heimkehr des Joachim Ott".[72] Dieser Roman spielt im Stahl- und Walzwerk Brandenburg und sein Romanheld verkörpert Erlebnisse des Ofenbaufachmannes Leo Ullsperger, mit dem ich als Schichtleiter zusammenarbeitete.

Später besuchte ich in Eisenhüttenstadt eine Buchlesung von Fritz Selbmann "Alternative, Bilanz, Credo".[73] Als er gefragt wurde, ob er die Bibel kenne bejahte er die Frage. Er fügte hinzu, daß er 1931/33 ohne sie als Leiter der KPD-Bezirkes Oberschlesien nicht die katholische Bevölkerung hätte überzeugen können.

[72] Selbmann, Fritz. Die Heimkehr des Joachim Ott. Mitteldeutscher Verlag Halle, 1962
[73] Selbmann, Fritz. Alternative, Bilanz, Credeo. Versuch einer Selbstdarstellung. Halle/Saale, Mitteldeutscher Verlag; Auflage: 2. Auflage. (1969)

Mir kam der Gedanke, etwas von Geiste Fritz Selbmanns könne in meiner Nähe sein, vielleicht ein Raumgeist, der mir gutmütig und persönlich zur Seite steht. Vielleicht würde mir ein Tabu helfen, um mein Selbstvertrauen zu mehren und die Erfüllung meines Auftrages im VWR zu sichern. Ich suchte nach diesen Tabuvorschriften, die unbedingt eingehalten werden müssen, da sie sonst fatale Folgen haben. Nur wenn ich dieses Tabu beachtete, durfte ich nicht bestraft werden und würde gegen Feindschaft geschützt sein. Ich mußte die Räume nach zwei Jahren wieder verlassen, wie auch Selbmann und seine Mistreiter sie verließen, die degradiert, in die Provinz, nach Magedeurg, Moskau und Peking "verbannt" wurden.

2. Volkswirtschaftsrat. Entstehung, Organisation, Statut

2.1. Erste Schritte im Volkswirtschafsrat und im Haus der Ministerien

Mein neuer Arbeitsplatz befand sich in der Leipziger Straße im Haus der Ministerien. Es war mir aus der Kindheit als Reichsluftfahrtministerium bekannt, wenn mich ich mein Vater auf Dienstreisen nach Berlin mitnahm. In den Jahren 1935/1936 wurde der monumentale und sachlich geprägte Neubau in der Wilhelmstraße nach Plänen des Architekten Ernst Sagebiel errichtet.[74] Er besaß eine Verkleidung aus fränkischem Muschelkalk, glatten, ornamentfreien Fassaden, eine strenge axialen Fensteranordnung und ein flaches Dach. Der Bau war ein typisches Beispiel für Symbolisierung der „deutschen Macht und Größe“ als Neoklassizismus.

Als ich das erste Mal von der Leipziger Straße die Pfeilervorhalle betrat sah ich ein Wandbild von Max Lingner mit der Darstellung einer idealistischen Vision einer glücklichen sozialistischen Gesellschaft. Die mit Muschelkalk verkleidete große Eingangshalle führte zu einem breiten Treppenaufgang mit einem Paternoster. Im Innern wechselten Repräsentationsbereiche mit nüchternen, langen Bürogängen, einem Vestibül, Steinsaal, Haupttreppe und Wandelgang zu einem über drei Geschosse reichenden großen Festsaal. An den rückwärtigen, längs der Wilhelmstraße verlaufenden Quertrakt gliederten sich rechtwinklig Büroflügel um vier Höfe an, die eine ausreichende Belichtung gewährleisteten. Die langen Flure waren mit Werkstein in unterschiedlichen Färbungen und Strukturen optisch gegliedert. Die Arbeitszimmer waren durch lange, nüchterne Gänge erschlossen und an großzügige Treppenhäuser angebunden. Neben unterschiedlichen Natursteinen für Bodenbeläge, Türeinfassungen und Pfeilerumkleidungen, wurde Aluminium verwendet.[75] Ich war von dem repräsentativen Gebäude sehr beeindruckt und hatte das Gefühl, daß der Volkswirtschaftrat Macht verkörpert,

Meine Büroeinheit bestand aus drei leeren Büroräumen mit 90 bis 120 m² Grundfläche, dunklen Möbeln, eingebauten Wandschränken und keinerlei Akten. Inzwischen hatte ich erfahren, daß ich nicht als Berater, sondern als Stellvertreter des Vorsitzenden für Erzbergbau, Metallurgie und Kali durch den Ministerrat der DDR berufen würde.

Als ich Anfang 1963 Jahr mein Sekretariat mit Mitarbeitern besetzen mußte, gab es Schwierigkeiten. In Berlin fehlte wegen der Kriegzerstörungen der Wohnraum und darum waren gute Se-

[74] Neubau mit 2000 Büroräumen und 56.000 m² Nutzfläche u. ca. 112.000 m² Bürogeschossfläche, Stahlbetonskelettbauweise, Strenges Achsen- und Rastersystem auf der Grundeinheit 3x3 m, Bautradition des Neuen Bauens, Vorfertigung von Bauelementen, rationale Organisation der Büroräume und Säle

[75] Reichsluftfahrtministerium. http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsluftfahrtministerium. 27.06.2013.

kretärinnen knapp. Der Personalchef, Kurt Riemer, vertröstetet mich immer wieder. Als das nichts mehr half, reichte er mir einen Zettel, auf den er eine Frau mit Brille gezeichnet hatte, die eine Sekretärin darstellen sollte. So ungefähr sah im Volkswirtschaftrat die praktische Unterstützung für einen neuen und jungen Stellvertreter aus. Es wurden Versprechungen gemacht, gehalten wurde wenig. Mein Chef A. Neumann war als Mitglied des Politbüros, des ZK der SED und des Ministerrates der DDR und vor allem als Vorsitzender des Volkswirtschaftsrates mit wichtigeren Aufgaben ausgelastet.

Meine ersten Eindrücke waren, daß ich mir isoliert, überflüssig und fremd vorkam. Man hatte mich den Abteilungs- und Sektorenleitern nicht vorgestellt, und ich lud sie nicht zu einem Umtrunk ein, um uns untereinander bekannt zu machen. Ich hatte echte Komunikationsprobleme und wußte nicht, mit wem ich mich darüber hätte aussprechen sollen. Ratschläge aus der Zeitung 'Iswestija' halfen mir nicht weiter: „Einem jungen Menschen scheint es immer, daß er der Erstentdecker sei und daß nur er die Wahrheit in ihrer Ursprünglichkeit erkennt und allen Anderen sind die Augen durch Voreingenommenheit, Müdigkeit und anderen Mißlichkeiten verschlossen." „Das Recht auf Kritik leitete sich vor allem aus der gesellschaftlichen Nützlichkeit der kritischen Position und des Kritikers ab. Andernfalls handelt es sich um Kritikantentum, das bekanntlich nichts mit den leninschen Normen zu tun hat."[76]

Frau Plaschke von der Personalabteilung teilte mir mit, daß ich die Gehaltsstufe E II (2000 M), eine Aufwandsentschädigung von 500 Mark erhalte und für meinen jährlichen Gesamtarbeitsverdienst einen Steuer- und Versicherungsbeitrag von ca. 7200 Mark entrichten müsse. Meine Berufungsurkunde durch den Ministerrat würde mir später zugestellt. Das Angebot, in Berlin-Pankow in eine Villa mit 12 Zimmern einzuziehen, in der Fred Oelßner bis zu seinem Ausschluss aus dem Politbüro wohnte, lehnte ich ab und entschied mich für eine moderne 4-Zimmer-Wohnung in der Mollstraße am Alexanderplatz.

Gleichzeitig mit der Organisation des Büros, beschäftigte mich die Frage, was ein Volkswirtschaftsrat für Aufgaben hat. Ich kannte weder das Statut des Volkswirtschaftsrates noch besaß ich einen Funktionsplan oder ein Telefonverzeichnis. Ich suchte nach Informationen, Aufsätzen und Büchern, um hierüber etwas zu erfahren. In "Meyers Neues Lexikon" fand ich über den VWR 37 Zeilen spärliche Zeilen. Die Bibliothek im Haus der Ministerien befand sich als Dienstleistungseinrichtung 1963 noch im Aufbau und konnte mir nicht helfen.

Ich erinnerte mich, daß ich während meiner Aspirantur an der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen erstmals vom Gesamtrussischen Institut für wissenschaftliche und technische Information hörte. Es war seit 1952 in Moskau ansässig und gehörte als Informationszentrum zur Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation. Mein wissenschaftlicher Betreuer, Alxei Fjodorowitsch Wischkarjow, fertigte für Referativblätter dieses Informationszentrums Übersetzungen metallurgischer Themen aus der deutschen und englischen Fachliteratur an, die alle wissenschaftlich-technischen Bereiche sowie Fachgebiete betrafen.

Recherchen zum Thema Informationen führten zum Ergebnis, daß Prof. M. v. Ardenne in Dresden seit 1962 Tabellen zur angewandten Physik zusammentrug und Prof. W. Gilde in Halle sich mit der Heuristik zu beschäftigen begann. In den USA erschien der Weinberg Report zur

[76] Iswestija vom 13.03.1963.

Information auf den Gebieten von "Science, Government, and Information". Das Zentralinstitut für Information und Dokumentation (ZIID) wurde am 8. August 1963 gegründet und hatte seinen Sitz in Berlin. Erst 1968 wurde die Vereinbarung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Information zwischen dem Deutschen Bibliotheksverband und dem ZIID geschlossen.[77]
Diese kurze Übersicht zeigt, daß sich in der DDR Anfang der 1960er Jahre Information und Do-kumentation erst zu entwickeln begannen. Das betraf sowohl Fragen der wissenschaftlichen und technischen Information, als auch der Organisation der Volkswirtschaft, der Organisationstheorien, der Organisation in der Betriebswirtschaftslehre, der Abläufe im Unternehmen sowie der Aufbau- und Ablauforganisation. Ich hätte damals die Möglichkeiten der Betriebsakademie des VWR nutzen oder ein Zusatzstudium in Betriebs- oder Volkswirtschaft aufnehmen sollen, wozu es leider nicht kam. Aus Büchern, der "Karl-Marx-Buchhandlung" beschaffte, ich mir Literatur über Unternehmensführung, 'Unternehmensleitung' und Management. Daraus entnahm ich, daß Management oder auch Unternehmensführung im betriebswirtschaftlichen Zusammenhang der Betriebsführung entspricht. Aufgabe eines Managers ist die Planung, Durchführung, Kontrolle und Anpassung von Maßnahmen zum Wohl der Organisation bzw. des Unternehmens und aller daran Beteiligten.

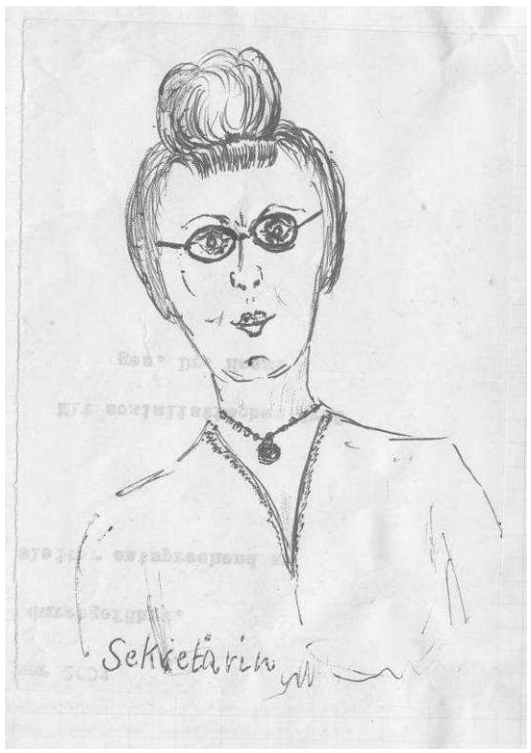

Abb. 25. Sekretärin im VWR 1963, Zeichnung von K. Riemer.

So trat ich wenig vorbereitet an die Spitze des Industriebereiches Erzbergbau, Metallurgie und Kali mit zwei Industrieabteilungen, 5 Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB), den Metallurgiehandel Berlin, die Stahlberatung Freiberg, die Schrottaufbereitung Halle, sowie mehreren

[77] Gering, Eberhardt. (Dr. phil. Maximilian Pflücke 1889 –1965). Mitbegründer und Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation im NS-Deutschland. Biographische Skizzenblätter 18- 21. Berlin, 13.10.2007

Forschungs- und Projektierungsinstituten. Im Industriebereich gab es 180.000 Beschäftigte.[78] Berufliche Kontakte hatte ich zu J. Wittik, H. Rentzsch, R. Steinert, weniger zu K. Siebold, E. Pasold. G. Treske, F. Keller, W. Böhm und H. Wunderlich.

2.2. Entstehung, Aufgaben und Zusammensetzung des Volkswirtschaftsrates

Der Volkswirtschaftsrat der DDR (1961-1966) entstand im Juli 1961 durch Umbildung der Staatlichen Plankommission. Ihre Hauptabteilungen für Industrie, darunter die Abteilung Berg- und Hüttenwesen und Materialversorgung, wurden ausgegliedert und in einer neuen Struktur zusammengefaßt. Als 1963 das "Neue Ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft" (NÖS) eingeführt wurde, fiel den Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie sowie NE-Metallurgie und Kali im Volkswirtschaftsrat die Aufgabe zu, die Jahrespläne auszuarbeiten und ihre Durchführung zu kontrollieren. Der Volkswirtschaftsrat war nach dem Prinzip der "Komplexabteilungen" organisiert. Es wurden Analysen der Tätigkeit der VVB angefertigt und branchenmäßige Planentscheidungen vorbereitet. Sie übten gegenüber den Betrieben das Weisungsrecht im Rahmen der Plandurchführung aus. [79]

Die preußische Regierung verfügte seit 1881 mit dem Volkswirtschaftsrat über ein Gremium, daß sie in Wirtschaftsfragen beraten sollte. Vorbild war der französische Conseil supérieur du commerce et de l'industrie. Vorausgegangen war der durch Otto von Bismarck eingeleitete Wandel in der Wirtschaftspolitik. Die 75 Mitglieder des Volkswirtschaftsrates waren jeweils für fünf Jahre berufen. 45 Mitglieder wurden von den Handelskammern, den Vorständen der kaufmännischen Korporationen und den landwirtschaftlichen Vereinen bestimmt. Der Versuch, einen entsprechenden Reichs-Volkswirtschaftsrat einzurichten, scheiterte am Bedenken des Reichstags. Eine Kriegsrohstoffabteilung (KRA) bestand im Preußischen Kriegsministerium. 1914-1916 unter Leitung von Walter Rathenau. Ihre Aufgabe war die Koordination der Produktion der deutschen Kriegswirtschaft im Ersten Weltkrieg. Am Anfang der Weimarer Republik wurde der Vorläufige Reichswirtschaftsrat eingerichtet, der als Wirtschaftsparlament konzipiert war und weitergehende Rechte hatte.

In Sowjetrussland war der Oberste Rat für Volkswirtschaft ab 1917 und dann in der Sowjetunion bis 1932 das oberste Verwaltungsorgan für die Volkswirtschaft. Der Oberste Rat war einem Ministerium gleichgestellt, die zu jener Zeit als Volkskommissariat bezeichnet wurden. Der Oberste Rat für Volkswirtschaft der UdSSR des Ministerrates der Sowjetunion (Высший совет народного хозяйства СССР; Abkürzung: ВСНХ СССР) war das höchste staatliche Organ zur Leitung der Industrie und zum Aufbau der sowjetischen Volkswirtschaft. Er bestand von 1963 bis 1965 und wurde von Dimitri Ustinow als Vorsitzenden geleitet.

Die Aufgabe des Volkswirtschaftsrates sollte ein selbständiges "zentrales Staatsorgan" sein zur Leitung der zentralen und örtlichen Industrie sowie für die "Regelung der Grundfragen des Handwerks und der Dienstleistungsbetriebe". Als zentrales Organ für die Planung und Leitung

---

[78] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717.

[79]) Herbst, A.; Ranke, Winfried; Winkler, Jürgen: So funktionierte die DDR. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 3 Bde. Hamburg 1994.

der Industrie erarbeitete der VWR auf der Grundlage der Beschlüsse des Ministerrats, des Perspektivplanes, der Orientierungskennziffern und der Richtlinien der Staatlichen Plankommission den Jahresplan für die Industrie. Es war die Aufgabe des VWR die vom ZK der SED und der Regierung festgelegten Grundsätze der Wirtschaftspolitik mittels seiner Industrieabteilungen, der VVB und der Wirtschaftsräte der Bezirke umzusetzen.

Die einzelnen Industrieabteilungen des VWR waren für die Ausarbeitung und die Bilanzierung des Jahresplans ihres Wirtschaftsbereiches voll verantwortlich und leiteten die ihnen zugeordneten VVB, wissenschaftlichen Institute und Projektierungsbüros unter Beachtung der Verantwortung und Selbständigkeit der VVB an. Der VWR hatte gegenüber den wirtschaftlichen Mittelinstanzen und Bezirkswirtschaftsräten ein Weisungsrecht.

Die Zusammensetzung des Volkswirtschaftsrates bestand aus den Industriebereichen Geologie; Kohle und Energie; Erzbergbau, Metallurgie und Kali; Glas- und Keramikindustrie; Materialwirtschaft; Chemische Industrie; Schwermaschinen- und Anlagenbau; Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau; Allgemeiner Maschinen- und Fahrzeugbau; Elektrotechnik/Elektronik; Leichtindustrie; Bezirksgeleitete Industrie und Lebensmittelindustrie, Hauptabteilung I (NVA, Dispatcher), Inspektion mit einer Kommission für wissenschaftlich-technische Dienste. Die Anzahl der Mitarbeiter betrug 6.000-8.000 mit Personalkosten von 13-15 Mark Mio./a.

Die Kommission für wissenschaftlich-technische Dienste wurde von Fritz Selbmann geleitet. Mit der Gründung des Außenpolitischen Nachrichtendienstes (APN) der DDR im Jahre 1951 gab es eine wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Aufklärung. Sie war kein selbständiger, unabhängig von der Hauptverwaltung Aufklärung des MfS agierender Apparat.[80]

2.3 Das Statut des Volkswirtschaftsrates

Die Verordnung über das Statut des Volkswirtschaftsrates der DDR wurde im Juli 1962 veröffentlicht.[81] Sie unterteilte sich in drei Hauptabschnitte: Allgemeine Grundsätze (14 §), Pflichten (23 §), Rechte (28 §) und Schlußbestimmungen (1 §). Vor dem 13. August 1961 wurde die Volkswirtschaft der DDR administriert, nicht die ökonomischen Ursachen untersucht und die Leitung nicht nach dem Produktionsprinzip aufgebaut. Es wurde an der Planwirtschaft und den Leitungsprinzipien der Sowjetischen Aktiengesellschaften festgehalten, weil es unüberbrückbare Gegensätze zum Management der sozialen Marktwirtschaft in der BRD gab.

Wenn ich mich rechtzeitig mit diesem Statut als einen Gesellschaftsvertrag beschäftigt hätte, das den Volkswirtschaftsrat als ein Instrument konstituierte, wäre mir klar geworden, daß es dessen Verfahrensordnung oder das Recht auf eine Geschäftsordnung festschreibt. In ihr hätte ich die Gesamtheit der Bestimmungen finden können, die das Funktionieren einer Behörde regelt. Ferner wäre mir klar geworden, daß das Statut des Volkswirtschaftsrates als geschriebene Geschäftsordnung Verfahrensweisen enthielt, die schon seit langer Zeit als Gewohnheitsrecht praktiziert wurden und als geltende Richtlinien allgemein anerkannt waren. Diese Rechtser-

[80] Horst Müller, Manfred Süß, Horst Vogel (Herausgeber) "Die Industriespionage der DDR / Die Wissenschaftlich-Technische Aufklärung der HV A" "2008 edition Ost" Verlag "Das Neue Berlin"; ISBN 987-3-360-01099-5

[81] Verordnung über das Statut des Volkswirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik vom 24. Mai 1962 in: Gesetzblatt der DDR, Teil III, 1962, Nr. 52.

kenntnisse waren mir aber aus meiner bisherigen Beschäftigung nicht geläufig.

Die **Allgemeinen Grundsätze** beinhalteten die Leitung der Industrie, des Handwerkes und der Dienstleistungen (§ 1), ihre Unterstellung u. Struktur (§ 2) sowie Direktiven, Orientierungsziffern und Jahrespläne in enger Gemeinschaft mit der Wirtschaft der UdSSR (§ 3).

453

GESETZBLATT

der Deutschen Demokratischen Republik

Teil II

1962 | Berlin, den 30. Juli 1962 | Nr. 52

Tag | Inhalt | Seite

24. 5. 62 | Verordnung über das Statut des Volkswirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik | 453

Hinweis auf Verkündungen im P-Sonderdruck des Gesetzblattes der Deutschen Demokratischen Republik | 463

Verordnung über das Statut des Volkswirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik.

Vom 24. Mai 1962

In der Deutschen Demokratischen Republik, dem ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat, sind die Grundlagen von Militarismus und Monopolkapital mit der Wurzel ausgerottet. Die politische Macht befindet sich in den Händen des werktätigen Volkes und die großen Werke, Fabriken, die Banken und Bodenschätze sind Volkseigentum. Die Konzentration der Produktionsmittel in den Händen des sozialistischen Staates ist die entscheidende Bedingung für den Aufbau des Sozialismus und die rasche Entwicklung der Produktivkräfte. Die Gewährleistung der vollen Wirksamkeit der ökonomischen Gesetze des Sozialismus erschließt neue Möglichkeiten für die Weiterentwicklung der sozialistischen Wirtschaft, insbesondere für die schnelle Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Industrie, die Mehrung des sozialistischen Eigentums und das Wachstum des Volkswohlstandes.

In enger Gemeinschaft unserer nationalen Wirtschaft mit der Wirtschaft der Sowjetunion und in enger brüderlicher Zusammenarbeit mit ihr und den anderen sozialistischen Ländern wird in der Deutschen Demokratischen Republik der Aufbau des Sozialismus vollendet werden.

Der Ministerrat hat als zentrales Organ für die Leitung der Industrie den Volkswirtschaftsrat gebildet. Der Volkswirtschaftsrat erhält seine Aufgaben vom Ministerrat und ist ihm rechenschaftspflichtig. Der Volkswirtschaftsrat ist verpflichtet, grundlegende Fragen dem Ministerrat zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Das Statut dient der Festlegung der allgemeinen Grundsätze, Pflichten und Rechte des Volkswirtschaftsrates. Es regelt auf der Grundlage der Gesetze der Deutschen Demokratischen Republik die Grundsätze und Arbeitsmethoden, die entsprechend den Prinzipien des demokratischen Zentralismus für die staatliche Leitung der Industrie, des Handwerks und der Dienstleistungen bestimmend sind. Der Volkswirtschaftsrat hat auf der Grundlage des Volkswirtschaftsplanes die proportionale Entwicklung der Industrie ständig zu verbessern. Er arbeitet eng mit der Staatlichen Plankommission und dem Forschungsrat zusammen.

Eine wichtige Aufgabe des Volkswirtschaftsrates ist es, bei der Ausarbeitung und Durchführung der staatlichen Wirtschaftspläne in immer stärkerem Maße die Werktätigen in die Planung und Leitung einzubeziehen. Zu diesem Zweck berücksichtigt der Volkswirtschaftsrat in entsprechender Weise die Vorschläge und Hinweise der örtlichen Volksvertretungen und des FDGB. Die straffe staatliche Ordnung und Disziplin gewährleistet der Volkswirtschaftsrat vor allem durch regelmäßige Rechenschaftslegungen der Hauptdirektoren der VVB und der Werkleiter der Betriebe über die Erfüllung des Planes in allen seinen Teilen.

Unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verwirklichen die Werktätigen die staatliche Leitung der Industrie im Interesse der Sicherung des Friedens, des Sieges des Sozialismus und der Zukunft der deutschen Nation.

I.

Allgemeine Grundsätze

§ 1

(1) Der Volkswirtschaftsrat ist das zentrale Organ des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik für die Leitung der Industrie, des Handwerks und der Dienstleistungen.

(2) Der Volkswirtschaftsrat verwirklicht die staatliche Leitung der Industrie und über die Bezirkswirtschaftsräte die staatliche Leitung der örtlichen Industrie, des Handwerks und der Kommunalen Wirtschaft auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse, der Gesetze und Beschlüsse der Volkskammer, der Erlasse und Beschlüsse des Staatsrates, der Verordnungen und Beschlüsse des Ministerrates und seines Präsidiums sowie des vorliegenden Statuts.

(3) Der Volkswirtschaftsrat richtet seine Tätigkeit auf die Entwicklung der Produktivkräfte, insbesondere auf die Anwendung der modernen Erkenntnisse von Wis-

Abb. 26. Statut des Volkswirtschaftsrates der DDR, 30.07.1962.

Die Leitung der Industrie erfolgte durch Industrie- und Hauptabteilungen (§ 4) mit den Schwer-

punkten Plan Neue Technik (§ 5), Volksvertretungen und Bezirkswirtschaftsräte (§ 6) sowie Industriezweigökonomie und örtliche Industrie (§ 7). Ausführlich behandelt wurden Anordnungen u. Kontrolle (§ 8), Rechenschaftslegungen, Weisungsrecht, Würdigungen, Disziplinar- und Ordnungsstrafen (§ 9). Zu den Grundsätzen gehörten ferner technisch-ökonomische Konferenzen (§10), technisch-ökonomischer Rat (§11), Gründung, Zusammenlegung und Auflösung Volkseigener Betriebe (§ 12), Struktur u. Arbeitsordnungen (§ 13) sowie Vertretungen (§ 14). Insgesamt gab es 14 Paragraphen und 35 Unterpunkte.

Zu den **Pflichten des VWR** gehörten die Kontrolle Staatlicher Aufgaben der VVB mit den Schwerpunkten, Produktion und Lieferung, Wissenschaft und Technik, Investitionen sowie Betriebsergebnisse (§ 15). Neben der Steigerung der Arbeitsproduktivität (§ 16) gehörten dazu insbesondere die rationelle Ausnutzung wirtschaftlicher Reserven (§ 17), die Durchführung von Investitionsvorhaben mit hohem ökonomischen Nutzeffekt (§ 18), die ständige Erhöhung des technischen Niveaus der Industrie (§ 19), der Organisation der Produktion und Arbeit (§ 20), der Neuererbewegung einschließlich Patent, Muster und Zeichenwesen, Produktionspropaganda (§ 21) sowie des Reparaturwesen (§ 22). Zur Verantwortung des VWR gehörten ferner die Durchsetzung der Wirtschaftlichen Rechnungsführung (§ 23), der Kooperationspläne (§ 24), der Material- und Ausrüstungsbilanzen einschließlich Erzeugnisgruppen, Staatliche Kontore, und Materialwirtschaft(§ 25) sowie Nutzung der Transportmittel (§ 26), Standardisierung (§ 27) und Festpreise (§ 28). Zu den Pflichten des VWR gehörten neben der Leitung des Bedarfes u. Einsatzes der Facharbeiter, Hoch und Fachschulkader sowie der Weiterbildung (§ 29), die Übereinstimmung der Arbeitsnormen und Leistungskennziffern mit dem technischen Fortschritt, die Lohnsysteme, Arbeitsrecht, Gesundheits- u. Arbeitsschutz sowie Betriebskollektivverträge (§ 30). Die Struktur des VWR hatte jede überflüssige Verwaltungsarbeit zu unterbinden und die Lohnfonds zu kontrollieren (§ 31). Der VWR trug die Verantwortung für die Finanzpläne der unterstellten Betriebe (§ 32), die Organisation des Rechnungswesens in den Betrieben (§ 33), für Vertragsabschlüsse (§ 34), Industrielle Konsumgüter (§ 35), Vorbeugender Brandschutz (§ 36) sowie Technische Sicherheit und Hygiene der Industrieanlagen (§ 37). Insgesamt gab es 23 Paragraphen und 53 Unterpunkte.

Die **Rechte des VWR** bezogen sich auf die Bereiche Plandurchführung, Investitionen, Materialwirtschaft, Finanzierung und Kreditwesen sowie Arbeit und Arbeitslohn. Die **Plandurchführung** beinhaltete die Übertragung detaillierter Planaufgaben (§ 38), die Veränderung der Quartalsaufteilung (§ 39), die Bildung operativer Reserven (§ 40) und Dispatcherdienst (§ 41). Bei I**nvestitionen** war der VWR berechtigt Projekte und Aufgabenstellungen für Investitionsvorhaben vorzuschlagen (§ 42), Aufgabenstellungen und Projekte zu bestätigen (§ 43), bestätigte Kennziffern zu ändern(§ 44) und Abnahmekommissionen zu ernennen (§ 45). Er konnte die Projektierungsleistungen bzw. Investitionsvorhaben finanzieren (§ 46), Aufbau- bzw. Investitionsbauleitungen einsetzen (§ 47) sowie Finanzpläne der Projektierungs- bzw. Konstruktionsbüros (§ 48) bestätigen. Die Rechte des VWR auf dem Gebiet der **Materialwirtschaft** betrafen die operative Entscheidung bei der Durchführung der Bilanzen, (§ 49), die Prüfung und Entscheidung der technischen Bedingungen und Entwürfe für Erzeugnisse (§ 50), das Aussprechen von Verwendungsverboten (§ 51), Verfügung im Umfang der Nomenklatur der zur Durchführung gegebene Bilanzen (§ 52), Treffen von Dispositionen für die Verwendung der über den Plan hergestellten Erzeugnisse (§ 53), die Nutzung nicht mehr verwendbarer Ausrüstungen, Transportmittel bzw. unvollendeter Produktion (§ 54) sowie operative Entscheidungen der Materialbilanzen bzw. Lieferpläne (§ 55). Zu den Rechten des VWR auf den Gebieten **Fi-**

nanzierung u. Kreditwesen gehörten: Bestätigung der Finanz- und Haushaltspläne und Umverteilung (§ 56), Umsetzungen zwischen den Haushaltsorganisationen (§ 57), Umverteilung der Amortisationen innerhalb der Industriezweige (§ 58), Verkauf von Gebäuden und Grundstückseinrichtungen an andere staatliche Organe (§ 59**).** Abschließend seien die Rechte des VWR bei **Arbeit u. Arbeitslohn** genannt. Dazu zählten: Festlegung des Arbeitskräfteplanes mit Anzahl und Lohnsumme des Verwaltungspersonals, Rahmen-, Struktur- und Stellenpläne (§ 60), Gründung, Umstellung und Zusammenlegung von Betrieben (§ 61), Kontingente u. Höhe von Intelligenz-Einzelverträgen (§ 62), (§ 63), strenge Kontrolle geplanter Lohnfonds (§ 64), Bestätigung der Bereiche und Beschäftigungsgruppen in der Industrie (§ 66). Insgesamt gab es 30 Paragraphen und 41 Unterpunkte.

Das Statut des Volkswirtschaftsrates vom Mai 1962 als Grundlage meiner Tätigkeit als Stellvertreter für Erzbergbau, Metallurgie und Kali war mir damals nicht bekannt. Mit seinen 77 Paragraphen und 139 Unterpunkten wäre es mir auch unverständlich geblieben. Weder der Personalchef Kurt Riemer noch mein Vorgesetzter Alfred Neumann hatten mich bei meiner Einstellung auf dieses wichtige Gesetz hingewiesen, das die Aufgaben und Funktionen des VWR enthielt.[82]

Ich hatte im VWR das Gefühl in ein Räderwerk geraten zu sein, dem ich hilflos ausgeliefert war. Das verunsicherte mich sehr, auch wenn die Paragraphen der Pflichten und Rechte des Volkswirtschaftsrates ausgewogen waren. Dies hätte aber nicht zu meiner Beruhigung beigetragen, auch wenn ich verstanden hätte, daß die Satzung einer Gesellschaft ihre wesentliche Grundlage ist, sozusagen ihre Bibel, ihre Magna Charta oder ihre Verfassung. Über die Satzung äußern sich die Gesellschafter bzw. die Eigentümer verbindlich zu ihren Vorstellungen, wie sie sich die Verfassung ihrer Gesellschaft vorstellen und in deren Rahmen sie selbst handeln wollen bzw. wie sie wünschen, daß andere Organe handeln sollen. Aufgaben, Struktur, Arbeitsweise etc. der Gesellschaft werden durch sie geprägt sowohl hinsichtlich der Pflichten, als auch der Rechte.

Der Volkswirtschaftsrat als zentrales Organ des Ministerrates der DDR. bestand von Juli 1961 bis Dezember 1965, also weniger als fünf Jahre. Als zentrales Organ für die Planung und Leitung der Industrie erarbeitete der VWR den Jahresplan für die Industrie und setzte die Wirtschaftspolitik mittels seiner Industrieabteilungen, der VVB und der Wirtschaftsräte der Bezirke um. Die Entscheidungen hierüber traf der Vorsitzende Alfred Neumann oder er beauftragte seine Stellvertreter.[83]

Die Strukturierung der VWR führte dazu, daß seine Mitarbeiter die praktisch operativen Aufgaben der Anleitung und die Grundsatzfragen der Planungsperspektive nicht immer in einem sinnvollen Zusammenhang bewältigen konnten. Obwohl sich der Volkswirtschaftsrat dem Prinzip des demokratischen Zentralismus verpflichtet fühlte, spiegelte sich dies nicht in entsprechenden Beratungen, Besprechung, Beschlussfassungen und Protokollen wieder. Der Versuch,

---

[82] Verordnung über das Statut des Volkswirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik, 24.05.1962, GBL II, hier S. 453,

[83] Stellvertreter und Mitglieder des Volkswirtschaftsrates der DDR: Alfred Binz, Wolfgang Böhme, Erich Haase (Sekretär des VWR), Fritz Kellner, Helmut Kinne, Erich Markowitsch, Harry Möbis, Alfred Neumann, Erich, Pasold, Hermann Rentzsch, Kurt Riemer, Klaus Siebold, Rolf Steinert, Georg Treske, Werner Winkler, Johann Wittik, Hans Wunderlich.

den Prozeß der Planung und Plandurchführung effektiver, stärker zentralisiert und zugleich spezifischer zu gestalten, scheiterte im Endergebnis. Er führte zur Bürokratie. zur Auflösung der VWR und zur Umbildung der Industrieabteilungen 1965 zu Industrieministerien .[84]

Der Volkswirtschftsrat hatte es es mit volkswirtschaftlichen Strukturen aus der Nachkriegs - und SAG-Zeit zu tun. Damit kamen die deutschen Instanzen nicht zurecht und versuchten bei den Grundpositionen zu einer proportionalen Bilanz zu kommen. Das Statut des VWR schuf Voraussetzungenm, daß die Störfreimachung und der Gesamtprozeß innerstaatlicher Kooperation im Vordergrund standen und später die Qualität der Erzeugnisse. Die wirtschaftliche Rechnungsführung trug später dazu bei, daß der Produktionsprozeß besser beherrscht wurde.

Der ehemalige Leiter der Inspektion im VWR, H. Möbis, schreibt: "Das Merkwürdige am Volkswirtschaftsrat war eigentlich, daß er gar kein Rat war. Im Grunde genommen stellte er einen 'Kollektiven Leiter' in der Form eines überdimensionalen Staatsorgans dar. Der Vorsitzende, der Sekretär, die Stellvertreter des Vorsetzenden und die wichtigsten Abteilungsleiter nahmen regelmäßig zur Planerfüllung Stellung.[…] Die Plankommission …konnte die in den Beschlüssen gewünschten Zielsetzungen mit der Vielfalt gesellschaftlicher und individueller Bedürfnisse nicht in Übereinstimmung bringen. Einfacher gesagt, der Plan konnte die regulierende Kraft des Marktes weder ersetzen, geschweige den übertreffen."[85]

2.4 Alfred Neumann. sein Büro und seine Stellvertreter

Der Volkswirtschaftsrat setzte sich aus dem Vorsitzenden Alfred Neumann, seinen zwei 1. Stellvertretern, Erich Markowitsch[86] und Johann Wittik,[87] sowie 11 Stellvertretern und Mitgliedern zusammen. Die meisten von ihnen hätten dem Alter nach mein Vater sein können. Ihre Haltung, Bewußtsein und Wissen hinterließen bei mir einen unterschiedlichen Eindruck.

Sie verfügten über erprobtes und bewährtes Wissen in der Menschenführung,, spezielle Berufserfahrungen und übten viele Jahre Führungstätigkeiten aus. Sie unterschiedliche Situationen, pflegten aber keinen Wissenssaustausch. Alfred Neumann vermittelte nachdenkliche Lebensweisheiten, wie: "Mit dem richtigen Bewußtsein löst man jede Aufgabe", "Im Detail steckt der Teufel", "Schlafende Hunde weckt man nicht" oder "Einen Krawall muß man gründlich vorbereiten". Das Klima der Leitungssitzungen im Volkswirtschaftsrat war sachlich, zeitraubend, informativ und nie verletzend. Neumann wies immer wieder darauf hin, daß man analysieren und entscheiden muß. Sein Büroleiter Erich Haase behauptete, daß der geistige Vorlauf fehlt. [88]

Als Vorsitzender des VWR war Alfred Neumann mit seinen Stellvertretern für die Leitung der zentralen und örtlichen Industrie, des Handwerks, der Dienstleistungen und der kommunalen

---

[84] Herbst, A.; Ranke, Winfried; Winkler, Jürgen: So funktionierte die DDR. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 3 Bde. Hamburg 1994. Band II, S: 155-1156

[85] Möbis, Heinz. "Von der Hoffnung gefesselt. Zwischen Stoph und Mittag – und unter Modrow". Frankfurter oder Editionen, 1999, ISBN 3.939842-35-1. Hier: S. 15

[86] Markowitsch, Erich. (* 09. 04.1913 in Berlin; †0 9. 041991) war ein deutscher Politiker (KPD/SED) und Wirtschaftsfunktionär. Er war Mitglied des Ministerrates der DDR.

[87] Wittig, Johann. Johann Wittik (* 09.081923 in Reichenberg, Tschechoslowakei), deutscher Wirtschaftsfunktionär und Diplomat der DDR.

[88] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1963.

Wirtschaft verantwortlich. Dazu gehörten die Bereiche Plandurchführung, Investitionen, Materialwirtschaft, Finanzierung und Kreditwesen sowie Arbeit und Arbeitslohn. Sie gliederten sich in Leitungspyramide, Leitungsebene und Leitungsschwerpunkte. Stellvertreter und Mitglieder des Volkswirtschaftsrates der DDR waren: Alfred Binz, Wolfgang Böhme, Dr. Erich Haase (Sekretär des VWR), Fritz Kellner, Helmut Kinne, Harry Möbis (Inspektion), Alfred Neumann, Erich Pasold, Hermann Rentzsch (Hauptabteilung I), Kurt Riemer, Klaus Siebold, Dr. Rolf Steinert, Georg Treske, Werner Winkler und Hans Wunderlich (Internationale Zusammenarbeit). Sie repräsentierten die Volkswirtschaft der DDR und ihre Industrie, darunter: Geologie; Kohle und Energie; Erzbergbau, Metallurgie und Kali; Glas- und Keramikindustrie; Materialwirtschaft; Chemische Industrie; Schwermaschinen- und Anlagenbau; Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau; Allgemeiner Maschinen- und Fahrzeugbau; Elektrotechnik/Elektronik; Leichtindustrie; Bezirksgeleitete Industrie und Lebensmittelindustrie, Hauptabteilung I (NVA, Dispatcher), Inspektion mit einer Kommission für wissenschaftlich-technische Dienste.

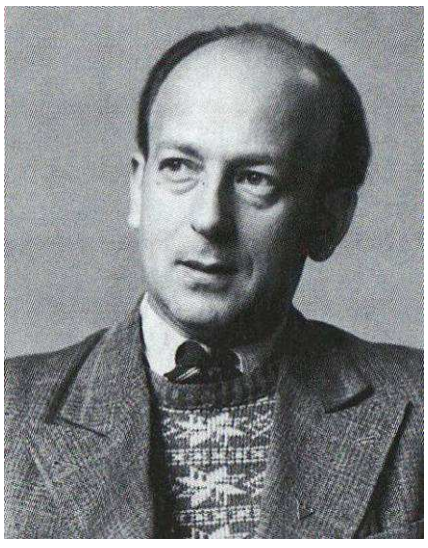

Abb. 27. Erich Markowitsch, 1960

Während meiner Tätigkeit im VWR hatte ich immer den Eindruck, daß Alfred Neuman, der Favorit von Walter Ulbricht war. Nur wenige wußten, daß Ulbricht ihn als seinen Nachfolger vorgesehen hatte. Neumann beteiligte sich nie an Intrigen. Meine persönlichen Eindrücke von beiden waren, daß sie den Dialog und direkte Gespräche mit ihren Mitmenschen und der Gesellschaft suchten. Ihnen waren konstruktive Beiträge und die Qualität der Argumentation wichtig. Sie suchten den Gedankenaustausch und waren geduldige und aufmerksame Zuhörer. Gründliche Beschäftigung mit Diskussion und Ursachenforschung waren für sie die Grundlage für kritische Darstellung der Ergebnisse. Kein Wort auf Treue und Glauben hinnehmen, kein Wort gegen das Gewissen sagen, sich nie scheuen sowie Schwierigkeiten einzugestehen, Kontroverse Standpunkte, entschlossenes Denken und Handeln, Stimulierung der Mitarbeiter und vor keinem Kampf zu Erreichung des Zielen zurück zuschrecken gehörten zu ihren Prinzipien. Sport war für sie Lieblingsbeschäftigung und ein Grund dafür, daß sich A. Neumann und W. Ulbricht gut verstanden. Darin hinderte auch nicht, daß Neumann das "Neue ökonomische System der Planung und Leitung als das Balancieren über eine breite Palette bezeichnete.[89]

[89] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .17.04.1964.

Entschieden wandte sich Neumann gegen das Herumfuhrwerken der SPK in den VVB, wo sie sich nur auf Perspektivplangruppen stützen durfte, während der VWR die Planerfüllung zu sichern hatte. Dies war Punkt Nr. 1 und Sache der Industrieabteilungen. Die Betonung lag darauf, daß man Plan nicht durchführen kann, ohne die Perspektive zu kennen. Die Form des Einwirkens auf den Plan hatte sich geändert, aber der Inhalt war geblieben.[90]

2.4.1 Stellvertreter E. Markowitsch und J. Wittik

Erich Markowitsch war eine quirlige Persönlichkeit und als 1. Stellvertreter von Neumann für die Grundstoffindustrie, die SAG Wismut und den Schwermaschinenbau zuständig. Er hatte die Oberschule besucht, war in seiner Jugend Hafen- und Lagerarbeiter sowie Funktionär der KPD in Hamburg und verbrachte 12 Jahre Zuchthaus und KZ in Fuhlsbüttel, Sachsenhausen, Auschwitz und Buchenwald. Seine Erlebnisse ließen ihn nie los. Als Leiter des Kriminalamtes Thüringen, als Kaderleiter der Maxhütte Unterwellenborn sowie als Werkdirektor der Erzgruben West in Badeleben, des Eisenhüttenkombinat Ost sowie als Leiter der Abteilung Berg- und Hüttenwesen in der Staatlichen Plankommission und Mitglied des Ministerrates der DDR erwarb er sich bei Journalisten der Bundesrepublik die Bezeichnung eines "sozialistischen Managers". Er war Zeuge der Nebenklage aus der DDR im 1. Frankfurter Auschwitz-Prozeß (1963-1965) in Frankfurt am Main.

E. Markowitsch war klein von Wuchs und sehr selbstbewußt, mischte sich in alle Dinge ein, die den Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost betrafen. Er war fest überzeugt, sich darin gründlich auszukennen. Einmal fand im VWR eine Beratung mit ihm und Prof. G. Juretzek von der Bergakademie Freiberg statt. Es ging um die Turmkreisbeize in Eisenhüttenstadt und um die Entscheidung zwischen dem Einsatz von Schwefelsäure oder Salzsäure zum Beizen des Warmbandes. Während sich die Experten bemühten, alles "für" und "wieder" abzuwägen und die beste technische Lösung zu finden, entschied sich Markowitsch kurzerhand für Salzsäure. Die Entscheidung begründete er damit, daß es in der DDR mehr Salzsäure als Schwefelsäure gibt. Vielleicht war diese Entscheidung notwendig und richtig. Trotzdem staunte ich, wie er Prof. Juretzek kalt stellte und alle sachlichen Argumente beiseite schob. Mit Markowitsch fand ich nie ein vertrauensvolles und kameradschaftliches Verhältnis.

Am 9. April gratulierte der Volkswirtschaftsrat Erich Markowitsch zu seinem 50 Geburtstag. Ihm standen die Tränen in den Augen. Er erzählte von seiner Verhaftung 1933 zu seinem 20. Geburtstag in Hamburg, seiner Haftverbüßung in Fuhlsbüttel, den anschließenden Aufenthalten in den KZ Sachsenhausen, Auschwitz und Buchenwald. Sie kosteten ihm 12 Jahre seiner Jugend. Ich bewunderte im Stillen diese Haltung. Alfred Neumann würdigte die Verdienste des Jubilars in seiner einfachen und persönlichen Art und Weise. Er überreichte ihm als Geburtstagsgeschenk den Autoschlüssel für den neuen Trabant P-601.

Johann Wittik war beruflich Weber und Textilingenieur. Er gehörte vor dem II. Weltkrieg dem Kommunistischen Jugendverband der Tschechoslowakei als Mitglied an. Er war Technischer Direktor der VVB Woll- und Seidenwebereien Glauchau und stellv. Minister für Leichtindutrie, sowie Vorsitzender des Bezirkswirtschaftsrates Gera und Mitglied des Ministerrates der DDR. Später war er Minister für Leichtindustrie und Botschafter der DDR in der VR China. Von 1976

[90] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .12.02..1964.

-1990 war er Generaldirektor der VVB Minolin Berlin. Ich besuchte ihn in seinem schmucken Haus in Berlin-Wilhelmsruh.

2.4.2 Stellvertreter des Vorsitzenden im VWR

Alfred Binz[91] war Diplomwirtschaftler und bekleidete seit 1945 leitende Funktionen in der Materialversorgung der SBZ/DDR. Im Volkswirtschaftsrat war er Leiter der Hauptabteilung Materialwirtschaft. Er war schon älter, pedantisch und sprach sich für ein gehobenes Lebensniveau mit Segeljacht, Pelzen und Schmuck aus.

Abb. 28. Ottfried Steger. Grundsteinlegung Haus der Elektroindustrie
am Alexanderplatz in Berlin.

Wolfgang Böhme war Stellvertreter für Elektrotechnik/Elektronik, korrekt, überfordert und wurde häufig von Ottfried Steger[92] vertreten. Steger war von Beruf Maschinenschlosser, Revierleiter bei der SAG Wismut und erwarb sich mit zähen Anstrengungen die erforderlichen Kenntnisse als Arbeitsökonom und Ingenieur für Starkstromanlagen. Er wurde Generaldirektor der VVB Elektroprojektierung und Anlagenbau Berlin, Leiter der Abteilung Elektrotechnik des Volkswirtschaftsrates und später Minister für Elektrotechnik und Elektronik. Ich bewunderte seinen Fleiß, Einsatzbereitschaft und umfangreiches fachliches Wissen. Er war zurückhaltend. Seit 1964 war Karl Nendel Parteisekretär und Hauptenergetiker in der Abteilung Kohle und 1965 Abteilungsleiter in der Elektronischen Industrie. Prof. Robert Rompe war Leiter der Elektronikkommission der AdW und Rudi Wecker Mitglied der Kommission.[93]

Böhme und Steger waren verantwortlich für die Anleitung und Kontrolle der gesamten elektrotechnischen und elektronischen Industrie einschließlich des Gerätebaus, der Meß-, Steuer- und

[91] Binz, Alfred . *07.08.1912 Berlin-†14.02.1990 Berlin.
[92] Steger, Otfried (* 25. 091926 in Wechselburg; † 13. 022002) war Minister für Elektrotechnik und Elektronik der DDR.
[93] Nendel, Karl.. General der Mikroelektronik. Autobiographie. 2918 by BENUG mbh. edition Berolina Berlin, Redaktion Levein D. Röder

Regelungstechnik sowie der feinmechanischen und optischen Industrie. Von dem Produktionsaufkommen wurden über 50 % exportiert. Hauptauftragnehmer und wichtigster Handelspartner war die Sowjetunion. Ihnen unterstanden zahlreiche Betriebe, die bis 1975 in 16 Kombinaten zusammengefasst wurden, sowie 8 Ingenieurschulen und 5 Außenhandelsbetriebe.[94]

Erich Haase[95] absolvierte eine Lehre zum Maurer, qualifizierte sich zum Diplom-Wirtschaftler und war stellvertretender Direktor des Instituts für Rechnungswesen und Finanzen der Technischen Hochschule Dresden. Seit 1962/63 war er Abteilungsleiter Industrie des Volkswirtschaftsrates und ab 1963 Sekretär des Volkswirtschaftsrates. Er war selbstbewußt, rauchte feine Zigarillos, machte Kariere und wurde später Minister für Materialwirtschaft. Er war als Sekretär des VWR die rechte Hand von Alfred Neumann und verfügte über gute Manieren.

Abb. 29. Minister Erich Pasold bei Ausführungen über die Perspektive.

Fritz Kellner[96] war im VWR Stellvertreter für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen und Fahrzeugbau, den vor ihm von Gerhard Ziller und Heinrich Rau leiteten. Zu seinem Verantwortungsbereich gehörten 10 große Kombinate.[97] Er war von Beruf Werkzeugmacher und Ingenieur und verfügte über solide fachliche Erfahrungen, die er sich als Hauptdirektor der VVB Werkzeuge, Vorrichtungen und Holzbearbeitungsmaschinen und als Leiter des Werkzeugmaschinenbaues und der Automatisierung erworben hatte. Allein die VVB Werkzeugmaschinen und Werkzeuge (WMW) beschäftigte in 70 Betrieben ca. 78.000 Menschen. Das Werkzeugmaschinenkombinat in Karl-Marx-Stadt produzierte Fräsmaschinen, Bohrwerke, Stoßmaschinen, Hobelmaschinen und Räummaschinen; das Werkzeugmaschinenkombinat in Berlin-Marzahn produzierte Drehmaschinen und Schleifmaschinen; das Kombinat Umformtechnik produzierte mechanische und hydraulische Pressen, Walzwerke, Tafelscheren, Kunststoff-Verarbeitungsmaschinen und das Werkzeugkombinat Schmalkalden produzierte Werkzeuge. [98]

Fritz Kellner war vor 1945 Mitglied der NSDAP und machte auf mich den Eindruck eines kom-

[94] Herbst, A.; Ranke, Winfried; Winkler, Jürgen: So funktionierte die DDR. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 3 Bde. Hamburg 1994.
[95] Haase, Erich (*07. 091928 Großenhain) ist ein ehemaliger deutscher Politiker (SED). Er war Minister für Materialwirtschaft der DDR.
[96] Kellner, Fritz *15.06.1919, Floh/Schmalkalden
[97] Allgemeiner Maschinen-, Landmaschinen und Fahrzeugbau (1973): VEB IFA Kombinat Nutzkraftfahrzeuge Ludwigsfelde; VEB IFA Kombinat Personenkraftwagen Karl-Marx-Stadt (Chemnitz); VEB IFA-Kombinat Zweiradfahrzeugge Suhl; VEB Kombinat Haushaltsgeräte Karl-Max-Stadt; VEB Kombinat Medizin- und Landtechnik Leipzig; VEB Kombinat "Nagema" Verpackungsmaschinen, Schokolademaschienen und Wägetechnik Dres-den; VEB Spezialtechnik Dresden; VEB Kombinat Wälzlager und Normteile Karl-Marx-Stadt.
[98] Herbst, A.; Ranke, Winfried; Winkler, Jürgen: So funktionierte die DDR. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 3 Bde. Hamburg 1994.

petenten, nachdenklichen, zuverlässigen, schweigsamen und sympathischen Menschen.

Erich Pasold war von Beruf Gießer, Ingenieur, cholerisch. und hatte nach 1945 in Chemnitz in der Stahl- und Eisengießerei (vorm. G. Krautheim) in der Staatlichen Sowjetischen Aktiengesellschaft (SAG) "Marten" gearbeitet. Im Volkswirtschaftsrat war er für den Schwermaschinen- und Anlagenbau verantwortlich und im Zusammenhang mit Exporten für die UdSSR ständig gefragt. Dazu gehörten Chemieanlagen, See- und Binnenschiffe, Hafenportalkrane, Walzwerksausrüstungen und Waggonbau für den Personen- und Güterverkehr. Sein ständiger Begleiter war Helmut Dersch, ein Urgestein im Schwermaschinen- und Anlagenbau und späterer Staatssekretär. Mit beiden verstand ich mich gut. Ein Vorfall ist mit in besonderer Erinnerung geblieben. Im sowjetischen Außenhandel war es üblich, Ausrüstungen nach Gewicht in Kilogramm und nicht nach Leistungsparametern zu bezahlen. Westliche Länder bezahlten hingegen ihre Importe auf der Grundlage vertraglicher Vereinbarungen, wie leichte Ausrüstungen, geringer Energieaufwand und hohe Hub- und Transportleistungen. Um sowohl mit dem Aussenhandel in der UdSRR als auch dem westlichen Ausland gute Vertragspreise zu erzielen, vereinbarten Pasold und ich, Lieferungen von Ausrüstungen in die Sowjetunion mit schweren Gewichten zu versehen, um einen günstigen Verkaufspreis zu erzielen.

Abb. 30. Herman Rentzsch (1.v.l.), Generalmajor der Kasernierten Volkspolizei und Befehlshaber der Territorialverwaltung Nord., Oktober 1952

Mit Generalmajor Hermann Rentzsch[99] und ehemaligem Hauptdirektor der Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB UNIMAK) war ich gut befreundet. Von Beruf Tischler, diente er in der Reichswehr, geriet als Oberleutnant in Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft, wurde Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland und NKFD-Bevollmächtigter der 6. Gardearmee. (Weißrussische Front, Kurlandkessel). Er war ein ausgesprochen lustiger Mensch, lieb-te Kinder und wir trafen uns öfters in familiärem Kreis in seinem Sommerhäuschen bei Berlin und in unserer Wohnung in Eisenhüttenstadt. Er war das einzige Mitglied im Volkswirtschaftsrat, der sich für mich als jüngster Stellvertreter interessierte. Ich erinnere mich an eine Begegnung in seinem Dienstzimmer. Ich wollte ihn mit Du und "Genosse Rentzsch" ansprechen, als er mich freundlich aber bestimmt darauf verwies, daß man sich das "Du" erst erar-

[99] Rentzsch, Hermann (* 27.051913 in Schmiedeberg; † 12.041978 in Berlin) war Generalmajor der Kasernierten Volkspolizei und der Nationalen Volksarmee. Später war er unter anderem stellvertretender Minister für Schwermaschinen- und Anlagenbau der DDR.

beiten muß. Ich stimmte ihm vorbehaltlos zu, denn aus meinen russischen Erfahrungen wußte ich, daß man sich in der Sowjetunion immer mit "Sie" unter Verwendung des Vor- und Vaternamens anspricht.

Mit Kurt Riemer verbanden mich seit 1956 freundschaftliche und offene Gespräche, die mich politische prägten. In Berlin war er Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus und befreundet mit Robert Uhrig[100] mit Verbindungen zur Roten Kapelle 1940/1941. Er war Häftling im KZ-Sachsenhausen und im April 1945 Teilnehmer am Todesmarsch.

Als Hauptabteilungsleiter für ausländisches Vermögens im Ausschuß zum Schutze des Volkseigentums in der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) war Riemer in den Nachkriegsjahren tätig. Er wurde Leiter der Personalabteilung in der Deutschen Wirtschaftskommission und erhielt im August 1949 den Auftrag, Strukturen für eine neue Regierung zu entwickeln und eine Liste der Namen von Mitgliedern der Regierung vorzuschlagen. Danach wurde er Werkleiter im Eisenhüttenwerk West Calbe mit der ersten Niederschachtofentechnologie unter Einsatz von Braunkohlenhochtemperaturkoks (BHT). Er wurde 1956 als Hauptverwaltungsleiter für Eisenindustrie im Ministerium für Berg- und Hüttenwesen berufen.

Abb. 31. Kurt Riemer als Werkleiter im Eisenhüttenkombinat West, Calbe, 1952-1956.

Kurt Riemer hatte großen Einfluß auf meine berufliche Entwicklung. Er war mir ein väterlicher Freund und vorbildlicher Kommunist. Er beschäftigte sich mit Malerei, interessierte sich für die Entwicklung junger Menschen, war in seinen politischen Ansichten tolerant. Als er nach 1990 erfuhr, daß ich mich mit Friedrich Nietzsche[101] und seiner Philosophie beschäftige. kam es zu einem Bruch unserer Beziehungen, den ich aufrichtig bedauerte.

Klaus Siebold[102] war von Beruf Bergmann, hatte die Bergingenieurschule absolviert und wurde Leiter eines Braunkohlewerkes. Er war hauptamtlicher SED-Funktionär und 1957- 1959 Werk-

[100] Robert (Robby) Uhrig (* 8. März 1903 in Leipzig; † 21. August 1944 in Brandenburg) war ein deutscher Kommunist. Er wurde 1944 ermordet.
[101] Friedrich Wilhelm Nietzsche (* 15.1044 in Röcken; † 25.0800 in Weimar) war ein deutscher klassischer Philologe. Erst postum machten ihn seine Schriften als Philosophen weltberühmt. Im Nebenwerk schuf er Dichtungen und musikalische Kompositionen. Ursprünglich preußischer Staatsbürger, war er seit seiner Übersiedlung nach Basel 1869 staatenlos
[102] Siebold, Klaus (* 12.091930 in Laubusch; † 23. 061995 in Spremberg) war ein deutscher Politiker (SED). Er war Minister für Kohle und Energie der DDR.

leiter eines Braunkohlenwerkes. Als stellvertretender Vorsitzender des VWR war er für den Bereich Kohle und Energie sowie den Stein- und Braunkohlebergbau (DDR) verantwortlich. Er koordinierte im Auftrag des Ministerrates der DDR die Energiewirtschaft und Energiepolitik und wurde später als Minister für Kohle und Energie berufen.

Der Nutzung der heimischen Lagerstätten kam zentrale Bedeutung zu, darunter Braunkohle aus dem Mitteldeutschen und dem Lausitzer Braunkohlerevier. Mehr als drei Viertel des Primärenergieverbrauches der DDR wurde aus heimischer Kohle gedeckt. Hierzu zählen insbesondere die Gruben- und Tagebaubetriebe mit den angeschlossenen Kohlekraftwerken, Brikettfabriken, Kokereien, Gas- und Schwelwerken und Verflüssigungsanlagen für die Produktion von Treibstoff und Synthetikölen. Die Staatliche Energieinspektion unterstand ihm seit 1971.

Ein zweiter Schwerpunkt war der Ausbau der Kernenergie. Auch hier verfügte die DDR mit den Uranvorräten in Sachsen und Thüringen über wertvolle heimische Ressourcen, die von der SDAG Wismut ausgebeutet und mit Hilfe sowjetischer Nukleartechnologie zur Stromerzeugung in den DDR-Kernkraftwerken Lubmin und Rheinsberg sowie im geplanten Kernkraftwerk Stendal genutzt wurden. Ab Mitte der 1960er-Jahre wurde vermehrt Erdöl und Erdgas importiert, insbesondere über Pipelines (Erdölleitung und Erdgasleitung Freundschaft) aus der Sowjetunion und über Schiff aus Ländern wie Ägypten, Irak, Algerien und Syrien.[103]

Klaus Siebold war von Natur ein Phlegmatiker und Pragmatiker, energisch, diensteifrig, kompetent, parteiverbunden und verschlossen. Ich wäre mit ihm gerne ins Gespräch gekommen, denn es gab zwischen unseren Verantwortungsbereichen zahlreiche fachliche Berührungspunkte und Schnittstellen. Er lieferte für die Hoch- und Niederschachtöfen Hüttenkoks und Braunkohlen-Hochtemperatur-Koks (BHT), für die Stahl- und Walzwerke Elektroenergie, Erdöl und Erdgas. Uns verbanden gemeinsame Probleme der Wärme-, Energie und Wasserwirtschaft und Fördertechnik sowie der Geologie und des Umweltschutzes, der Obersten Bergbehörde und nicht zuletzt die Bergakademie Freiberg und der Tag des Bergmannes, Aber es kam nie zwischen uns zu einem fachlichen Gespräch. Wegen der Energiekrise im Winter 1978/79 wurde er als Minister abgelöst.

Georg Treske war Mitglied der KPD, Oberingenieur und Fachmann mit langjährigen Erfahrungen in der Leichtindustrie. Er war Generaldirektor der WB Zellstoff/Papier/Pappe in Heidenau. Er zeichnete sich durch Diskussionsfreudigkeit aus und ich hörte gerne seinen kritischen Beiträgen zu.

Die Chemische Industrie vertraten Werner Winkler und Rolf Steinert. Winkler war war Direktor im VEB Kunstseidenwerk in Schwarza und Minister der Chemische Industrie.[104] Im Volkswirtschaftsrat löste ihn Dr.-Ing. Rolf Steinert ab. Er war erfolgreicher Technischer Direktor im VEB Chemiefaserwerk Premnitz und an der Inbetriebnahme der Chemiefasern von DEDERON (1954), WOLPRYLA (1960) und GRI-SUTEN (1961) beteiligt. In einem Gespräch berichtete er, daß vor seiner Einstellung in den VWR andere Anwärter abgesagt hatten. Er gab seine Zustimmung, weil die Arbeit von jemandem gemacht werden müsse und vertrat den Standpunkt,

[103] Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Die Energiepolitik der DDR - Mängelverwaltung zwischen Kernkraft und Braunkohle, Verlag Neue Gesellschaft GmbH, Bonn, 1988,

[104] Winkler, Werner (* 27.12.1913 in Waldheim, Sachsen; † 10. 09.1964 in Berlin) war ein deutscher Chemiker und Politiker (SED). Er war Minister für chemische Industrie der DDR.

unter keinen Umständen die Ruhe zu verlieren und nicht aufzugeben.[105]

Helmut Wunderlich war im VWR für die Internationale Zusammenarbeit im RGW verantwortlich.[106] Er qualifizierte sich vom Dreher zum Ingenieur für Maschinenbau, leitetet als Direktor den VEB Nobas Nordhausen, den VEB Elektrokohle Berlin-Lichtenberg, den VEB Transformatorenwerk Berlin-Oberschöneweide und als Generaldirektor den VEB Carl Zeiss Jena. Er war Minister für Allgemeinen Maschinenbau und in seinem wechselvollen Berufsleben immer als ein anerkannter Fachmann bekannt.

2.4.3 Wissenschaftliche Führung der Betriebe und Volkswirtschaft

Unter den Stellvertretern des Vorsitzenden im Volkswirtschaftsrat und der ihm zugeordneten Industrie- und Hauptabteilungen gab es Kommunisten, Interbrigadisten und Emigranten, von denen mehrere im Zuchthaus und Konzentrationslager inhaftiert waren, ehemalige Angehörige der Kriegsmarine, Luftwaffe und Panzerabwehr, von denen viele Unteroffiziere oder Feldwebel waren und aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft kamen, sowie Umsiedler aus den Ostgebieten und Mitglieder der NDSAP. Eine Redensart lautete: "Ich kommen aus dem Osten und suche einen Posten. Adolf Hitler habe ich nicht gekannt. Alle Papiere sind verbrannt." Die Arbeitskollegen besaßen viel Lebenserfahrung und sprachen selten über ihre Vergangenheit. Mich als jungen Absolventen der Dnepropetrowsker und Moskauer Hochschulen behandelten sie zurückhaltend. Ich hatte Probleme, auf Grund des Altersunterschiedes und meines Studiums in der UdSSR, eine vertrauensvolle Basis herzustellen.

Mein Vorgesetzter Alfred Neumann war für mich als Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Mitglied des Ministerrates der DDR eine Art "Übermensch". Dazu kamen seine Lebenserfahrungen als Tischler, Olympiasportler, Widerstandskämpfer, Emigrant, Interbrigadist, Gefangener und Kommunalpolitiker. Außerdem hätte er mein Vater sein können. Ich war von seiner Persönlichkeit beeindruckt. Mir schien, daß er sowohl die Zielvorgabe, Planung, Koordinierung, Kontrolle und Menschenführung beherrschte als auch die dazu erforderlichen Anreiz-, Planungs- und Kennzahlen- und Organisationssystem sowie Umweltfaktoren. Dazu bediente er sich der sechs "W-Fragen": Warum, was. wer, wo, wann wie. Sie beginnen mit dem Buchstaben W und sind in vielen Tätigkeiten die Grundlage der wesentlichen Arbeit und Ausgangspunkt einer Recherche. Mit der Beantwortung dieser Fragen lassen sich Ereignisse gänzlich rekonstruieren, z. B. im Kriminalwesen oder in der Betriebswirtschaft. In Volks- und Betriebswirtschaft verfügte er über keine Ausbildung, hatte sich aber Erfahrungen angeeignet.

Zu den Führungsqualitäten von Alfred Neumann gehörte, daß er davon ausging, sich als die einzige Person zu betrachtete, die er ändern kann. Er sprach häufig davon, daß man mit dem richtigen Klassenbewußtsein jede Aufgabe lösen kann. Es war offensichtlich, daß er sich in der Rolle des Führenden wohl fühlte und situativ den Volkswirtschaftsrat führte. Als Führungskraft war er bemüht, neue und junge Führungskräfte zu entwickeln, wobei ihm auch Fehler unterliefen. Er stellte sicher, daß der Informationsfluss jederzeit frei in alle Richtungen geht und er zugänglich ist. In Leitungssitzungen war sichtbar, daß er sich als Mitglied des Politbüros und

---

[105] 07.10. Steinert, Dr. Rolf VEB Kunstseidenwerk Premnitz, Held der Arbeit 07.10.1959.

[106] Wunderlich, Helmut (* 03. 12.1919 in Draisdorf; † 22. 12.1994 in Berlin) war ein deutscher Wirtschaftsfunktionär und Politiker (SED). Er war Minister für Allgemeinen Maschinenbau der DDR und Generaldirektor des VEB Carl Zeiss Jena.

des Ministerrates sowie als Abgeordneter der Volkskammer vorsichtig verhielt. Er förderte das Potential anderer, jedoch forderte er nicht immer genügend heraus. Er förderte Risikofreudigkeit, tolerierte Fehler und war überzeugt, daß Führungsqualitäten entwickelt werden können.

Meine Teilnahme an der 2. Tagung des ZK der SED vom 10.-12. April 1963 war für mich ein nachhaltiges Erlebnis und ich wollte keine Mühe scheuen, um das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Dazu mußte auf der Grundlage des Volkswirtschaftsplanes 1963 die Organisation der Produktion, der technologischen Prozesse und die Anwendung der besten Arbeitserfahrungen durchgesetzt werden. Die ökonomischen Berechnungen mußten von den konkreten Bedingungen ausgehen. d. heißt Koks, Energie, Erze, effiziente Ausrüstungen und Arbeitsproduktivität.[107] Die Koordination der Verflechtungsbilanzen zwischen der UdSSR und DDR war unzureichend, was zu Reibungsverlusten im Industriezweig nach Brutto-, Waren- und abgesetzter Produktion führte. Das System der Aufwandskoeffizienten zur Berücksichtigung des technischen Fortschritts, war nicht mit den Normativen verbunden, die man bei der Planung des technischen Fortschritts auf der Ebene der Ministerien, Vereinigungen und Betriebe verwendete. Erhebliche Informationsprobleme ergaben sich für die Bilanzen aus Unterschieden der Berechnung von Kennziffern in verschiedenen Abteilungen des GOSPLAN der UdSSR sowie der Verwendung unterschiedlicher Produktklassifikation und Preise.[108]

Abb. 32. H. Kinne und K. Döring mit ihren Ehefrauen Tamara und Sveta, Eisenhüttenstadt 1967.

Walter Ulbricht entwickelte Prinzipien der wissenschaftlichen Leitungstätigkeit für den Partei-, Wirtschafts- und Staatsapparat. Dazu gehörten als Schwerpunkte vorausschauende Arbeit, Perspektive und Koordinierung. Zur Hälfte sollte sich die Leitungstätigkeit mit kaderpolitischen Fragen beschäftigen. Größerer Wert sollte auf Information, Weltstandsvergleiche, Verringe-

[107] Kinne, Helmut. Tagebuch, 10.04.1963.
[108] Zell, Günter: Information und Wirtschaftslenkung in der UdSSR. Eine Analyse der volkswirtschaftlichen Informationssysteme. Veröffentlichungen des Osteuropa-Instuts München. Reihe Wirtschaft und Gesellschaft. Heft 18. Duncker 6 Humblot, 1980.Hier: S. 136.

rung des Wirtschaftsapparates sowie die Qualifikation gelegt werden. Das Neue Ökonomische System der Planung und Leitung (NÖSPL) zielte auf eine größere Effizienz der Wirtschaft, Beibehaltung des gesamtheitlichen Planes, aber größere Entscheidungsmöglichkeiten der Betriebe. Es ging um den Anreiz, eigene Verantwortung und Entscheidung konkreter Fragen vor Ort. Wolfgang Berger[109] und Erich Apel waren maßgeblich an der Ausarbeitung des Neuen NÖSPL beteiligt, Werner Krolikowski besaß eine Vorliebe für klassenkämpferische Redewendungen, z. B.: die Menschen in den Kampf führen, den prinzipiellen Kampf beginnen, restlos kleinbürgerliche Auffassungen bekämpfen, sich gründlicher mit berechtigter Kritik befassen. Dabei verschluckte er genießerisch seine Worte.

Mit der Modernisierung des ökonomischen Systems gingen Reformen im gesellschaftlichen Bereich einher, etwa durch das Bildungsgesetz von 1965, die in der DDR Züge einer „sozialistischen Leistungsgesellschaft“ führten. Nicht mehr politische Rechtgläubigkeit, sondern auch fachliche Qualifikationen entschieden über die berufliche und damit gesellschaftliche Stellung. Fachleute rückten in politische Führungspositionen auf. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen wurden 1968 in der zweiten Verfassung der DDR festgeschrieben.

Mir fiel auf, daß zu Ulbrichts Steckenpferden in der Leitung von Wirtschaft und Politik die naturwissenschaftlich-technische Basis mit „Kybernetik“, Psychologie und Soziologie gehörte. Die Verbindung der Ökonomie mit der Wissenschaft führte dazu, daß mehr Fachleute wichtige Entscheidungen in Betrieben mit einer größeren Selbständigkeit trafen, darunter bis 1972 auch 11.400 mittelständische und halbstaatliche Betriebe, die gewinnorientiert Konsumgüter und Dienstleistungen anboten, was nicht alle SED-Mitglieder gern sahen.

Im Mai 1963 verstärkte Neumann in den Leitungssitzungen sein Augenmerk auf die wissenschaftlich begründete Führungstätigkeit in der Volkswirtschaft und auf die Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung. „Wir müssen die schwachen Stellen unserer Arbeit finden, die Probleme richtig durchdenken und verändern. Die ganze Plandiskussion ist noch nicht genügend in die Tiefe gegangen. Die Vervollkommnung der Leitung und exakte Untersuchungen sind das zentrales Problem. Besonders wichtig sind das Kooperations- und Vertragssystem, das richtige Zusammenpassen der Einzelteile in der Maschine und das schnellere Vorankommen bei den entscheidenden Erzeugnissen. Qualifizierte Kader müssen auf Kommandohöhen eingesetzt werden. Wenn Wirtschaftsfunktionäre keine Kader erziehen, dann soll sie der Teufel holen. Wir haben keine Reserven. In Westdeutschland bahnen sich entscheidende Klassenfragen an".[110]

Anfang November 1963 fielen mir auf der 4. Tagung ZK SED die kritischen Bemerkungen zur schlechten Leitungstätigkeit und mangelnder Arbeitsorganisation im Staatsapparat auf, worunter an erster Stelle die Arbeit des VWR gemeint war. Es wurde darauf verwiesen, daß die Bürger Probleme des Klassenkampfes umgehen, die Partei nicht die Sprache der Jugend spricht und in der Gesellschaft kein echtes geistiges Leben geführt wird. Die Praxis beweise angeblich die Richtigkeit und Notwendigkeit des Neuen Ökonomischen Systems der Leitung und Planung.

Das Verhalten von Neumann schien einem starken Druck ausgesetzt zu sein. Aber meine

[109] Wolfgang Berger (* 24.08.1921 in Leipzig; † 19. 12.1994) war ein deutscher Funktionär SED in der DDR. Er war Abteilungsleiter ZK der SED und persönlicher Referent des SED-Parteichefs Walter Ulbricht. (1953-1971).
[110] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1963.

Kenntnisse der Volkswirtschaft und des wirtschaftsleitenden Überbau reichten damals nicht aus, um ihn in Fragen der Produktion, Produktivkräfte, Zirkulation oder Verteilung materieller Güter in irgendeiner Form unterstützen zu können. In einem Zusatzstudium hätte ich mir das fehlende Wissen aneignen können. Kurt Singhuber und Karl Döring,[111] beschritten mit Erfolg diesen Weg der Qualifizierung in den Bereichen Volks- und Betriebswirtschaft.

Neumann forderte seine Stellvertreter auf, Maßnahmen zur Beschrankung des Administrierens und des Dogmatismus im Staatsapparat, zum Leitungsaufbau nach dem Produktionsprinzip, zur Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse und Produktivkräften und die Konzentration sowie die Konzentration auf Hauptaufgaben auf den Tisch zu legen. Dazu gehörte eine perspektivische Konzeption der Überzeugungsarbeit sowie der Übereinstimmung der materiellen Interessen der Menschen mit der Entwicklung der Produktivkräfte. Aber es blieben oftmals Losungen zur Anwendung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus.[112]

Neumann war im Osten Deutschlands unter den Bedingungen der Sowjetischen Militäradministration und Sowjetischen Aktiengesellschaften tätig gewesen und kannte Verwaltungsbehörden, bürokratische Anordnungen und Verfügungen. Sie lagen ihm nicht. Ihn interessierten anwendungsorientierte praktische Inhalte aus der Betriebswirtschaft sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten, um fundierte Geschäftsentscheidungen zu treffen. "Beim früheren Administrieren konnte man nach rechts oder links ausweichen. Die Lage ist zu ernst und erfordert laufend, die Industrie ohne Administrieren zu überprüfen. Neue Probleme tauchen auf, die umgesetzt werden müssen und nicht abgeschrieben. werden dürfen. Dazu gehört die Qualifizierung und Umstellung des VWR-Apparates sowie die Erzwingung von Qualität und Nutzeffekt. "[113]

Am 5. Plenum des ZK der SED im Februar 1964 nahm ich als Gast teil. Schwerpunkt war die prognostische Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung auf verschiedenen Ebenen bis zu 15 Jahren. Das betraf Kriterien wie: Forschung und Projektierung, Produktion und Technologie, Arbeitsproduktivität und Absatzmöglichkeiten, Qualität und Selbstkosten. „Es hat keinen Zweck zu lamentieren, daß in der DDR der wissenschaftlich-technische Vorlauf fehlt, sondern die Absatzchancen sind kühl und sachlich einzuschätzen." Ich erinnerte mich an Verhandlungen in Moskau die zeigten, daß die sowjetische Seite mit Sachkenntnis und taktisch vorgeht. Sie stimmte zu Beginn der Verhandlungen den Vorschlägen freundlich zu, bat anfangs um kleinere Verän-derungen und setzte schließlich überwiegend ihre eigene Verhandlungslinie Linie durch.

Neumann verlangte Veränderungen des Arbeitsstiles im VWR, laufende Kontrolle der Planabweichungen vom Plan, richtige Anfertigung von Qualitätsanalysen, von Arbeitsabläufen, Nachbearbeitungskosten. Verlängerungen von Terminüberschreitungen im VWR bezeichnete er als eine furchtbare Methode. Mit Energie und Krach müsse deutlich herangegangen werden, um die Aufgaben zu schaffen. Das Erzeugnisprinzip als Ausgangspunkt einer offenen Diskussion sei für eine Wende erforderlich. "Wissenschaftler an die Front. Wer sich drückt, dem wird das Geld gesperrt. Das muß man in mehreren Etappen vorbereiten. Ein leichter Schuß, dann die Haubitze. Sonst fallen die Raubritterburgen nicht. Jetzt sind Veränderungen noch möglich." [114]

---

[111] Döring, Karl. "EKO Stahl für die DDR - Stahl für die Welt: Kombinatsdirektor und Stahlmanager - Eine Autobiographie" Broschiert, Verlag edition berolina Berlin 2015, 352 S., ISBN: 978-3958410183
[112] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[113] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.05.1964.
[114] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.05.1963.

Neumann hielt eine engere Zusammenarbeit zwischen den Industrie- und Querschnittsabteilungen, z.B. den Abteilungen Technik und Ökonomie für erforderlich. Der Bürokratismus und der Rückversicherung durch die Industrieabteilungen bestand darin, daß sie mit größter Wollust die Arbeit auf die Querschnittssabteilungen abschoben. Sie ließen sich Ausarbeitungen von den Querschnittabteilungen anfertigen, nutzten aber nicht ihre Beratertätigkeit. [115] Während die Information über Ökonomie ausreichend war, genügte sie bei der Technik nicht. Da nicht alle notwendigen betriebswirtschaftlichen Informationen weitergegeben wurden, führte dies öfters zu Schwierigkeiten bei Analysen. [116]

Die Verbesserung der Leitungsmethoden in Staat, Partei, Gewerkschaft wiederholte Neumann regelmäßig auf SED-Kreisleitungssitzungen des VWR. "Der Fehler besteht darin, daß nach einer Ideallösung gesucht wird. Die Leiter von Industrie- und Zentralabteilungen halten sich krampfhaft an alten Arbeitsweisen vom VWR bis zum Werkdirektor fest." In der Menschenführung sah Neumann insbesondere Anforderungen an Entwicklung frischer Gedanken, die Durchsetzung des neuen Arbeitsstils, die Beseitigung der Routinearbeit, die Entfernung der Unfähigen und eine gute Bezahlung.[117] "Härtere Maßstäbe müssen angelegt und Beschlüsse von Fachexperten ausgewertet und umgesetzt werden. Bei Aufdeckung schlechter Leitung können sich die Borsten sträuben. Wenn die Durchsetzung der wirtschaftlichen Rechnungsführung und die Lösung des Absatzes nicht als Lebensfrage der Betriebe gesehen werden, können sie Pleite gehen. Die Zeit der ständigen Ermahnungen geht zu Ende. Die DDR-Konkurrenz verliert auf dem kapitalistischen Markt ihre Exporte, insbesondere bei Elektrotechnik und Elektronik. Wir brauchen Gemeinschaften, die fanatisch um Weltniveau kämpfen. Im Jahre 1963 ist der Ruf der DDR-Qualitätsgüter weiter gefallen." [118]

Anfang der 1960er Jahre las ich von Christa Wolf die "Moskauer Novelle" über die Liebesbeziehung einer Ostberliner Ärztin zu einem russischen Dolmetscher sowie den Roman "Der geteilte Himmel". Darin sprach sie die Situation der Wirtschaft und die Gründe für die mangelhafte materielle Versorgung der Bevölkerung einfach und direkt an. Ihr wurde vorgeworfen, sie sähe die Gegenwart in unserer Republik schädlich. Für mich überwogen am Ende immer ihre positiven zuversichtlichen Gedanke und ihr realistisches Bild der Entwicklung der DDR. Sie entsprachen meiner Einstellung, daß man die Mängel am sozialistischen System und materielle Einbußen in Kauf nehmen müsse, um zur Vervollkommnung der sozialistischen Idee beizutragen. Dazu gehörte das Liberalisierungs- und Demokratisierungsprogramm in der Tschechoslowakei, sowie die Verstärkung der Reformbemühungen durch eine kritische Öffentlichkeit.

Seit Beginn der 1960er Jahre befand sich die ČSSR in einer tief greifenden ökonomischen und gesellschaftlichen Krise mit einer dramatischen Stagnation der Wirtschaft und einer stalinistisch geprägten Führungsspitze. Auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise 1963 wurden reformerische Stimmen innerhalb und außerhalb der Partei lauter. Unter der Führung des ZK-Mitglieds und Leiters des Wirtschaftsinstituts an der Prager Akademie der Wissenschaften, Ota Šik,[119] bildete sich eine technokratische Opposition, die grundlegende Wirtschaftsreformen for-

[115] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[116] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[117] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[118] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.11.1963.
[119] Ota Šik (* 11. 091919 in Pilsen; † 22. 082004 in St. Gallen) war ein tschechisch-schweizerischer Maler und Wirtschaftswissenschaftler.

derte. Ich war beeindruckt und schickte eine Kopie des Artikels an Alfred Neumann. Danach sollte die Planwirtschaft zugunsten einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ aufgegeben, die Betriebe von staatlicher Führung befreit und die Bürokratie aufgegeben werden. Vorgesehen war die Zulassung autonomer Gewerkschaften, die Führung privater Kleinbetriebe, Joint Ventures mit westlichen Firmen, die Einführung einer Arbeiterselbstverwaltung und das Ende der staatlichen Lenkung der Preisbildung. Die Wirtschaftsreformer sahen nicht vor, die Kollektivierung der Landwirtschaft und das Volkseigentum an den Produktionsmitteln in Frage zu stellen

Neumann ließ mich zu einem Gespräch holen und bedankte sich für die Information. Er resümierte über zunehmende Auseinandersetzungen und Krisenerscheinungen innerhalb der Bourgeoisie, hielt die USA militärisch nicht mehr unverletzbar, was ein Voranschreiten des Sozialismus zur Folge habe. Er verwies auf den "Warschauer Vertrag", der sich in Karlsbad bereits zweimal mit der Entwicklung in der CSSR befaßte. [120] Das was Alexander Dubček und Ota Sik politökonomisch anstrebten, kannte er. Kernpunkt war nach seiner Meinung nicht die Verbindung von Wissenschaft und Technik mit der Ökonomie, sondern die Konvertierbarkeit der tschechischen Krone. Die Liquidierung kleiner stattlicher Betriebe bezeichnete er als falsch.[121] und auch Konvertierbarkeit der tschechoslowakischen Krone, die zur Abhängigkeit vom Dollar und der Weltbank führten würde. Die Währungsreserven der CSSR betrugen zu diesem Zeitpunkt 1,5 Mrd. Mark in Gold.[122] Vollkommen unerwartet ließ mich Neumann abschließend wissen, daß er beabsichtige, mich mit einer Delegation nach Prag zu schicken.

Schon nach wenigen Monaten hatte sich die Lage verändert. Horst Sindermann trug auf dem 5. Plenum des ZK der SED (3. bis 7. Februar 1964) den Bericht des Politbüros vor: „Wir betonen die brüderlichen Beziehungen und Übereinstimmung mit dem ZK der KP der ČSSR...Aber in letzter Zeit sind in der ČSSR von einigen Künstlern in Fragen der Kunst und Literatur diskutiert worden, die sich auch mit der Lage in der DDR befassen. ...Es wird dabei der Versuch unternommen, in Grundfragen der marxistisch-leninistischen Ästhetik und der Kulturpolitik einen revisionistischen Standpunkt durchzusetzen."[123]

Alfred Neumann kritisierte die Industrieabteilungen, die angeblich die Bedeutung der technischen Revolution nicht begriffen. Die Schwierigkeiten im VWR führte er darauf zurück, "daß die Ökonomen und Techniker ihre Arbeit nicht umstellen und der Wirtschaftsapparat halb impotent ist". [124] Er forderte eine Verbindung der wissenschaftlich-technisch-ökonomischen Lösung der Aufgaben mit der Einheit der Partei, die Methode der allgemeinen Instruktionen sei vorbei, die Industrieabteilungen müssten leiten und die Mitarbeiter koordinieren. Andernfalls würden Leiter wegen Disziplinlosigkeit zur Verantwortung gezogen. Den VVB und Industrieabteilungen des VWR standen schwere Aufgaben bevor. Das Komplizierteste beim Neuen ökonomischen System sei das Balancieren über eine breite Palette.[125]

Alfred Neumann forderte freie Bahn für die ökonomischen Triebkräfte, ihre rücksichtslose

[120] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.07.1963.
[121] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.
[122] Prokop, Siegfried. „Auskünfte von Alfred Neumann. Ulbrichts Favorit.“ 2009 edition ost im Verlag Das Neue Berlin, Berlin. ISBN 978-3-360-01807-6., S. 219.
[123] Scherstjanoi, Elke (Hrsg.). Zwei Staaten, zwei Literaturen? 2008 Oldenbourg Wisennschaftsverlag. hier: S. 13.
[124] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .08.04.1964.
[125] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 17.04.1964.

Durchsetzung unter Anwendung amerikanischer Methoden des Staatsapparates und durch mehr als nur Überzeugung. Scharfe Entscheidungen seien durch die Stellvertreter zu treffen.[126] . "Der Klassenkampf im Bürgerkrieg Spaniens ließ keinen Schritt rückwärts zu, oder man wurde erschossen."[127]

Für Neumann war der Kernpunkt jeder Berichterstattung die Veränderung seit dem letzten Parteitag und die Durchsetzung der Beschlüsse. Nach seinem Dafürhalten hatte "jeder das Recht, unter seinem Gesichtspunkt an die Ausarbeitung der Berichte und die Standpunkte der VVB und des VWR heranzugehen. Was ist planmäßig vorgesehen und was ist gesichert? Was sind neue Probleme? Es geht nicht um Philosophie, es geht um die Linie und die Schaffung von Garantien bei der Durchführung. Diese Chance und der Grad der Übereinstimmung müssen bei Berichten genutzt werden und enthalten sein. Ihr Aufbau muß kontrollfähig und die Auseinandersetzung mit den Industriezweigen und anderen Verantwortungsbereichen sowie das Erreichte widerspiegeln. Probleme müssen gelöst werden, nur mit Philosophie und Ideologie hatte er schlechte Erfahrungen gemacht.[128] Ich spürte Mitte 1964, daß meine Leitungstätigkeit im Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali zunehmend unter Kritik geriet.

2.4.4 Löst das Klassenbewußtsein jede Aufgabe?

Zu meinen ersten Eindrücken im Volkswirtschaftsrat gehörte, daß viele Kollegen auf konkrete Fragen allgemein antworteten. Das betraf die Industrie und Hüttentechnik, Kultur, Literatur und Musik. Ich hatte oft das Gefühl, daß sie meine Fragen verunsicherten. Ganz allgemein schien der geistige Vorlauf zu fehlen. Das betraf z. B. die Parteisekretäre hin sichtlich der Ideen Lenins.[129] Das Bewußtsein, die Fähigkeiten, Fertigkeiten und das Wissen waren ganz unterschiedlich entwickelt. Es herrschte Einseitigkeit, die ich als Technokratie und Bürokratie bezeichnen möchte. In einem Gespräch mit Dr. Merker, Spezialist für Meßtechnik, erklärte er mir, daß man nach seiner Erfahrung im VWR zwei Dinge brauche: Redetalent und Rücksichtslosigkeit, um etwas zu erreichen. Wissenschaftlichkeit in der Arbeit, Genauigkeit und Eindringen in die Materie seien nicht gefragt. Ihm sei das unverständlich, weil es nicht mit den Beschlüssen des VI. Parteitages der SED übereinstimme.[130]

Im Mai 1963 fand im großen Festsaal des Hauses der Ministerien eine Arbeitsberatung des VWR über die Vorbereitung des Planes 1964 statt. Ich saß im Präsidium neben dem Technischen Direktor des VEB Edelstahlwerk Freital, Dr.-Ing. Arno Hensel. Alfred Neumann hielt das Referat, sprach über bevorstehende Aufgaben, über Bilanzierung und daß in der Beschränkung der Meister liegt. Plötzlich hörte ich seine Worte "Wer das richtige Bewußtsein hat, löst jede Aufgabe". Aus Vorlesungen über Marxismus/Leninismus wusste ich natürlich, daß nach Marx und Engels das Bewußtsein nichts anderes war, als das bewußte Sein.[131] Dennoch beschäftigte mich viele Jahre die Suche nach einer Antwort.

---

[126] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 07.05.1964.
[127] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.05.1964.
[128] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 03.06.1964.
[129] Geistiger Vorlauf durch Lenins Ideen. Neues Deutschland (ND) 21.10.1969.
[130] Kinne, Helmut. Tagebuch, 05.09.1963.
[131] Bewußtsein, spezifisch menschliche Form der Widerspiegelung der objektiven Realität, gebunden an die materiellen Vorgänge des Zentralnervensystems (Meyers neues Lexikon, Leipzig 1972); lat. conscientia „Mitwissen“. Eine allgemein gültige Definition des Begriffes ist aufgrund seines unterschiedlichen Gebrauchs mit verschiedenen Bedeutungen schwer möglich.

Alfred Neumann wiederholte oft: "Wer das richtige Bewußtsein hat, löst jede Aufgabe". Darüber dachte ich im VWR viel nach, vor allem über die Umkehrung dieser Aussage "Wer nicht jede Aufgabe löst, hat nicht das richtige Bewußtsein." Wahrscheinlich meinte Neumann, das Klassenbewußtsein als die spezifische Vorstellung der Arbeiterklasse über ihre grundlegenden Interessen und ihre Rolle in der Gesellschaft sowie ihre materiellen Existenzbedingungen.

Die Frage nach dem Bewußtsein und dem "Wissen vom Sein" der objektiven Realität erweiterte ich später zum "Glauben und Wissen vom Dasein", da ohne Vermuten, Annehmen und Hoffen das menschliche Bewußtsein vor der Unendlichkeit kapitulieren muß. Seit meiner Schulzeit interessierte ich mich für die Philosophie von Plato und Aristoteles sowie die Erklärung des Bewußtseins als ein Brennpunkt geistiger Auseinandersetzung von Materialismus und Idealismus. Das Wissen vom Sein, also von der objektiven Realität, waren jetzt der Volkswirtschaftsrat; die Industrieabteilungen und Vereinigungen Volkseigener Betriebe; die Verbindung von Theorie und Praxis; Wissenschaft, Technik und Ökonomie; Menschenführung; Qualifizierung Erziehung und Entwicklung von Menschen; Kooperations- und Vertragssystem; Information und Dokumentation; Arbeitsordnung und Disziplin; sozialistische Konzerne und vieles andere in meinem Arbeitsalltag

Natürlich war das Bewußtsein aller Subjekte nicht gleich, und das Sein ihnen nicht gleichermaßen bewußt. Und mit den Arbeitsaufgaben war es nicht anders, denn es gibt unendlich viele leichte und schwierige Aufgaben, die nicht alle gelöst werden können, auch nicht von mir. Diese Überlegungen befreiten mich allmählich von meinen Selbstzweifeln. Bei meiner Verabschiedung aus dem VWR 1964 gab mir Alfred Neumann folgende Worte auf den Weg mit: "Du trägst nicht die Schuld, sondern Andere, denn du solltest ein dreifaches Salto machen."

Im Volkswirtschaftsrat wurde mir schnell bewußt, daß die Führung von Menschen eine wichtige Rolle spielt. Es wurde viel von SED-, DDR- und sowjetischer Führung gesprochen und Neumann sprach von Führung frischer Gedanken, neuem Arbeitstiel, Beseitigung von Routine, Entfernung der Unfähigen und guter Bezahlung. Von Menschenführung und Psychologie habe ich weder während meines Studiums noch im Beruf, weder in der Theorie noch in der Praxis und auch im Volkswirtschaftsrat kaum etwas gehört.

Bei der Mitarbeiterführung geht es um die Kooperation, Koordination und Kommunikation, z. B. aller Angehörigen der Industrieabteilungen, Vereinigungen Volkseigener Betriebe und Hüttenwerke. Durch die Führungskräfte sollte steuernd und richtungweisend auf eigenes und fremdes Handeln mit geeigneten Führungstechniken eingewirkt werden, um Führungsziele zu verwirklichen, „geführte“ Menschen für Ziele zu motivieren, auf dem Weg der Erfüllung und des gemeinsamen Erfolges mitzunehmen. Der Führungsprozeß sollte eine „ständige Begleitung“ der Geführten, einzelner Personen oder Personengruppen genannt.

Hierüber oder über Führungstechniken, geschweige denn über ihre Zielsetzungen, wurde im VWR nicht gesprochen. Das wirkte sich negativ auf die Freistellung der Führungskräfte für echte Führungsaufgaben und die Entlastung der Vorgesetzten von Routinearbeiten aus. Den Mitarbeitern wurde nicht mehr Selbständigkeit bei Ausführung der Arbeit verliehen, um positive Leistungssteigerung durch Motivation zu erzielen. Es erfolgte auch keine Anpassung der Leistung an veränderte Umweltbedingungen.

Ich kann mich nicht erinnern, daß z. b. für die kooperative Führung im VWR entsprechende Voraussetzungen geschaffen wurden. Dazu rechne ich die Anpassung der Aufbauorganisation, z. B. Stellenbeschreibungen, Entscheidungssysteme, Informationssysteme oder Führungstechniken. Auch Führungsinstrumente, z. B. Beurteilungssysteme, Vergütungssysteme oder Personalentwicklungsmaßnahmen sind mir nicht bekannt. Ich habe nie an Trainingsprogrammen für Führungskräfte teilgenommen, z. B. für Kollektiv- und Kommunikationsfähigkeit.

Eine Grundlage für Führungseigenschaften sind wohl auch Mut, Gelassenheit und Weisheit sowie Suchen, Anklopfen und Bitten. Darüber machte ich mir in meinem Leben und Beruf erst spät Gedanken. Das Suchen beginnt mit Träumen, Wünschen und Zielen. Johann Christian Friedrich Hölderlin meinte „Was wir sind, ist nichts, was wir *suchen*, ist alles." Bei Anklopfen fallen mir Begriffe ein, wie: ansprechen, anrufen, vermitteln, beraten, einladen, besuchen, oder guten Tag sagen. Das Bitten verbinde ich mit den Begriffen: anflehen, nachsuchen, vorstellig werden. Diese Grundlagen entdeckte ich lange nicht in meinem Charakter. Ein unterentwikkeltes Selbstbewußtsein verbunden mit einem Mangel an Selbstdarstellung gehören ebenfalls hierher.[132] Ich verließ mich allein auf die Qualität der eigenen Arbeit, das Engagement und die Zuverlässigkeit für sich zu sprechen. Wer hart genug arbeitet, hat auch Erfolg – klang für mich immer logisch. Doch es reichte in vielen Fällen nicht aus. Nicht unbetont möchte ich lassen, daß meine Kenntnisse der Betriebs- und Volkswirtschaft vollkommen unzureichend waren.

Der Besuch verschiedener metallurgischer Werke und die ersten Beratungen im Volkswirtschaftsrat, zeigten mir die Richtigkeit des Hinweises von Alfred Neumann auf Defiziten im geistigen Vorlauf und politische Schwierigkeiten im Apparat. Das betraf die sehr komplizierte Weiterentwicklung der Volkswirtschaft, ökonomische Hebel und materielles Interesse sowie Moral und das ideologische Bewußtsein. Es ging um Konzentration auf Grundsatzfragen in den Industrieabteilungen, um die Einhaltung von Disziplin und Arbeitsordnung im VWR sowie die VVB selbständiger und ohne Mißtrauen arbeiten zu lassen.[133]

Neumann beschäftigte sich mit der Bildung sozialistische Konzerne mit einheitlichem Leitungssystem sowie Kooperations- und Vertragssystem von der Forschung und Entwicklung bis zum Absatz. Er forderte offene Diskussionen über das Erzeugnisprinzip, Marktforschung, Qualitätsprobleme und Statistik als Bindeglieder zwischen Metallurgie und Maschinenbau. Er lehnte es ab, daß der Staat Qualitätsbedingungen für die Industrie aufstellt, forderte ein zentrales Organ der Qualitätsinspektion nach sowjetischem Vorbild. Einmal organisierte er auf einer Sitzung des VWR eine "Rohrausstellung der Schande" aus Riesa. Wirtschaftsfunktionäre sollte der Teufel holen, wenn sie keine Kader entwickeln, erziehen und qualifizieren. Dazu gehörte der Einsatz von Hoch- und Fachschulabsolventen für die ihm sein Personalchef die Anforderungen der nächsten 15 Jahre formulieren sollte. Er wollte eine Wende durch Einsatz von Wissenschaftlern an der Front, die Plandiskussion in die Tiefe und Veränderungen des Arbeitstils notfalls mit Krach herbeiführen. Diesen Vorstellungen pflichtete ich vorbehaltlos bei. Später wurde die Staatliche Qualitätsinspektionen (SQI) in den Kombinaten der DDR durch die ‚Beschlüsse für die Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse' in den Betrieben umgesetzt.

---

[132] Selbstdarstellung ist eine Inszenierungsstrategie, um ein bestimmtes Ansehen bei anderen herzustellen. Ziel ist die Inszenierung eines erwünschten Selbst mit der wesentlichen Funktion, den sozialen Einfluss zu vergrößern. *Psychologie der Selbstdarstellung*

[133] Neumann, Alfred. VWR-Beratungen, Arbeitstagebuch Helmut Kinne: 18.01.1963, 06.05.1963, 14.05.1963, 22.05.1963; 07.06.1963, 25.06.1963; 12.07-1963.

2.4.5 Erinnerungen an Leitungssitzungen des VWR

Von März 1963 bis Juli 1964 fanden ca. 60 Sitzungen des Volkswirtschaftsrates statt, an denen ich teilnahm, davon 9 in verschiedenen Werken[134] der Chemie, des Maschinenbaus und Kohle/ Energie. Die Sitzungen dauerten zwischen 8 und 14 Stunden. Mittags wurden belegte Brötchen gereicht. Neumann erarbeitete sich mit Fleiß und Beharrlichkeit Grundbegriffe der Betriebs- und Volkswirtschaft zu den einzelnen Tagesordnungspunkten sowie Industrieabteilungen. Dabei bediente er sich gerne der Fachsprache des gelernten Tischlers z. B.: "Hier müssen wir die Kanten etwas abrunden. Die Sache muß griffiger werden. Wenn der Lack ab ist, kommt das Holz zum Vorschein. Im Detail steckt der Teufel." Dabei wurde im Monolog eine gewaltige Menge Informationen von Alfred Neumann vorgetragen und von ihm kommentiert, aber einfach, verständlich und nicht uninteressant.[135] Ich erinnere mich nicht, daß er von seinen Stellvertretern ausführliche Berichte oder gründliche Analysen gefordert hätte.

Alfred Neumann hatte von 1949 bis 1947 als Sekretär in der Bezirksleitung der SED und als stellvertretender Oberbürgermeister von Berlin eine hochveredelnde, arbeits- und maschinenbauintensive Industrie mit engen Verflechtungen zur wissenschaftlichen Forschung kennen gelernt. Dazu gehörten Kabelkombinat Oberspree, Elektro-Apparate-Werke Treptow, VEB Transformatorenwerk, Werk für Fernsehelektronik, Funk-, Signal- und Sicherungstechnik sowie Meßelektronik, Narwa und Kombinat Robotron, das Schleifmaschinenkombinat Marzahn, der Großdrehmaschinenbau, Berliner Werkzeugmaschinenfabrik, Kraftwerksanlagenbau, Berliner Bremsenwerk, Berlin Metallhütten und Halbzeugwerk, Elektrokohle und viele andere Werke der polygraphischen, chemischen-, Textil-, Möbel und Leichtindustrie. Ferner war Berlin führendes Verkehrszentrum, verfügte über Einrichtungen des Bildungs-, Gesundheits- und Hochschulwesens sowie Kulturstätten mit nationaler und internationaler Bedeutung.

Er war selbstbewußt, interessiert, zielstrebig, kritisch, nachsichtig, zuverlässig, diszipliniert, kameradschaftlich, sportlich, treu, fair, analytisch, väterlich und ein proletarisches Urgestein. Er war mindestens einmal monatlich im Betrieb, sprach wie ihm der Schnabel gewachsen war, analysierte selbständig, drang in die Tiefe der Probleme ein, war nicht zu erschüttern, konnte Niederlagen einstecken, intrigierte nicht und war gegen historische Engstirnigkeit sowie ein Politiker von Format. Als Vorsitzender des VWR machte Neumann das, was er für richtig hielt. Dazu gehörte eine Vorstellung von Schaufensterfiguren, eine Ausstellung der Schande und zahlreiche Betriebsbesuche, an die ich mich gut erinnere.

Auf einer Sitzung diskutierten die Mitglieder des VWR das Thema "Der Kunde ist König" und Neumann demonstrierte zu diesem Zweck verschiedene Schaufensterpuppen. In seiner Jugend hatte er als Tischler realistische Puppen, vollbewegliche Figuren und Sonderanfertigungen hergestellt, die als lebensgroße Figuren zum Zwecke der Werbung in Schaufenster gestellt wurden, um Kaufkundschaft anzulocken. Er verwies auf die Mode, setzte sich kritisch mit den bewegli-

---

[134] VEB Berliner Bremsenwerk, 14.02.1964; Magdeburg, VEB Fahlberg-List, 25.02.1964; Weimar, VEB Mähdrescherwerk, 19.03.1964; Schwedt, VEB Erdölverarbeitungswerk, 06.04.1964; Ruhla, VEB Uhren und Maschinenfabrik, 10.06.1964 (?);Spremberg, Gaskombinat Schwarze Pumpe, Druckgaswerk, 16.04.1964; Bitterfeld, VEB Industrie- und Kraftwerksrohrleitungen, 21.05.1964; Generalprojektant IZ Böhlen, Entwicklungs- und Projektierungszentrum für die Chemiebetriebe 29.05.1964; Schwarza, VEB Chemiefaserkombinat, 05.06.1964.

[135] Möbis, Heinz. "Von der Hoffnung gefesselt. Zwischen Stoph und Mittag – und unter Modrow". Frankfurter oder Editionen, 1999, ISBN 3.939842-35-1. hier: S. 16-17.

chen Gliederpuppen auseinander, mit der Konzeption des abnehmbaren Kopfes, der Haarteile sowie mit Form, Farbe und aktuellen Trends.

Unterschiedliche Schaufensterpuppen wurden 1938 in der surrealistischen Ausstellung "Exposition Internationale du Surréalisme" in Paris gezeigt. Zu den führenden und beliebtesten Herstellern gehört Adel Rootstein Mannequins London. Sie war dafür bekannt, daß ihr Unternehmen sehr detailgetreue und hochwertige Schaufensterfiguren herstellte. Für alle Schaufensterpuppen, die sie herstellte, saßen menschliche Personen und überwiegend prominente Personen wochenlang Modell. Daß es Neumann sich nicht hatte nehmen ließ, Schaufensterpuppen zu zeigen, sie durch hochwertiger Ausführung herzustellen und sich an den führenden und beliebtesten Herstellern zu orientieren, fand meine Bewunderung.

Im Juni 1963 fand im VWR eine "Ausstellung der Schande. Rohre aus Riesa" statt. Es ging dabei um Reklamationen des VEB Bergmann-Borsig aus dem Jahre 1962, die Haarrisse von Rohren der Qualitäten 31x3 15 Mo3, 45x3 13 CrMo44 betrafen. Die Rohre waren für 60 atü ausgelegt, während für Hochdruckkesselrohre 280 atü gefordert wurden. Die Reklamationen waren schon vor 6 Monaten abgegeben worden, ohne vom VEB Stahl- und Walzwerk Riesa beantwortet zu werden. Diese Angelegenheit betraf meinen Verantwortungsbereich und wurde mit der Leitung des Meß- und Prüflabors Halle (Abt. Technische Überwachung) geklärt.[136]

Abb. 33. Berliner Bremsenwerk.

Regelmäßige Betriebsbesuche ließ Neumann seit Anfang 1964 für seine Stellvertreter organisieren und fand eine positive Resonanz. Man bekam einen besseren und detaillierteren Einblick in die betrieblichen und technologischen Abläufe, war nahe an den Kollegen dran, erfuhr viel Neues über die Produktion und Betriebsführung, und manchmal auch, wo der Schuh drückt. Zu den besuchten Betrieben gehörten das Berliner Bremsenwerk, Fahlberg-List Magdeburg, Mähdrescherwerk Weimar, Erdölverarbeitungswerk Schwedt, Uhren und Maschinenfabrik Ruhla, Druckgaswerk Gaskombinat Schwarze Pumpe Spremberg, Industrie- und Kraftwerksrohrleitungen Bitterfeld, Generalprojektant IZ Böhlen sowie das Chemiefaserkombinat Schwarza.

Der erste Betriebsbesuch fand im VEB Berliner Bremsenwerk statt, dessen Standort sich in der Hirschberger Straße in Berlin-Lichtenberg befand und ein gefragter Hersteller von Eisenbahn-

[136] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 28.06.1963.

Bremssystemen war. Die SAG übergab 1953 ihre Betriebe an die DDR, darunter das Berliner Bremsenwerk. Es ging auf die Knorr-Bremse Aktiengesellschaft mit Firmenhauptsitz in München als Dachgesellschaft des Knorr-Bremse-Konzerns zurück. Das Unternehmen war der weltweit führende Hersteller von Bremssystemen für Schienen- und Nutzfahrzeuge und an über 100 Standorten in 29 Ländern vertreten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fiel die Firma in den Sowjetischen Sektor, die Knorr-Erben wurden enteignet. Die produzierten Bremsen dienten zunächst ausschließlich zu Reparationszwecken. Werkdirektor Lindemann erläuterte Betriebstechnologienim Bremsenwerk, Umstellungen von materialintensive auf lohnintensive Arbeit und komplizierte Produktionsabläufe.

Der Betriebsbesuch im VEB Fahlberg-List in Magdeburg verschaffte einen Einblick in ein traditionsreiches Unternehmen der Chemieindustrie, das zu den bedeutendsten Chemie- und Pharmaziebetrieben in der DDR gehörte. Es bestand von 1886 bis 1995 im Magdeburger Stadtteil Salbke und war weltweit der erste Produzent des Süßstoffes Saccharin.

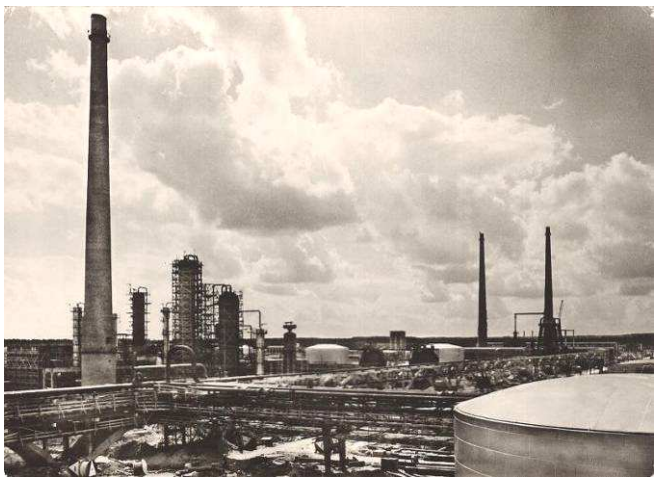

Abb. 34. Erdölverarbeitungswerk Schwedt/Oder in der Uckermark (Brandenburg), PCK-Raffinerie.

Den Besuch des Weimar-Werkes erlebte ich mit einer Kritik des VWR an der Selbstzufriedenheit in Forschung und Entwicklung. Es hatte sich 1953 als Mähdrescherwerk profiliert, wurde dem Landmaschinenbau der DDR zugeordnet und gehörte zu den größten Betrieben dieses Industriezweiges. Ursprung des Betriebes war die 1898 gegründete „Waggonfabrik Weimar AG“. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel wurden in diesem Unternehmen ab der 1930er Jahre Rüstungsgüter produziert. Nach kriegsbedingter Zerstörung und Demontage begann das Unternehmen 1946 als SAG-Betrieb mit der Instandsetzung von Waggons und der Fertigung von Gebrauchsgütern. Schwerpunkt war in der Folgezeit der Waggonbau. Werkdirektor Fischer verwies in der Aussprache auf die Stahl- und Walzwerke Riesa, Freital und Hennigsdorf zur Einhaltung ihrer Lieferungen an Walzstahlerzeugnissen.

Nachhaltig in Erinnerung blieb mir der Besuch im VEB Erdölverarbeitungswerk Schwedt und seinem Werkdirektor Dr. Werner Hager, der ausführlich über die umfangreichen Investitionen berichtete. Alle Stellvertreter im VWR hatten Mitteilungen der Industrie zum Erdölverarbeitungswerk Schwedt direkt an W. Ulbricht zu richten. Die DDR-Führung beschloss 1958 den Ausbau ihrer Grundstoffindustrie und bestätigte Schwedt als Standort für das Erdölwerk. Der

Bau des Werkes erfolgte gleichzeitig mit dem Bau einer Erdölleitung durch den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), der so genannten „Erdölleitung der Freundschaft“. Die Leitung aus dem Gebiet Tjumen mit über 5000 km ist die längste Pipeline der Welt. Der Grundstein für den Betrieb wurde 1958 gelegt und fünfeinhalb Jahre nach der Gründung die Rohölverarbeitung der Raffinerie im April 1964 in Betrieb genommen. Mich interessierte an der Betriebswirtschaft des Werkes vor allem die Abnahmeordnung und der Probebetrieb, die EDV-Anwendung, die Arbeit mit Zielprämien und Vertragsstrafen des BMK Ost. Während des Betriebsrundganges fiel auf, daß sich die Materialwirtschaft offensichtlich in einem schlechten Zustand befand.

Der VEB Uhren und Maschinenfabrik Ruhla war ein Betrieb in der DDR mit Sitz in Ruhla. Die bekanntesten Produkte des volkseigenen Großbetriebes waren Uhren. Die größten Profite wurden im Ersten Weltkrieg mit der Fertigung von Zündern für Granaten erzielt. Im Zuge der Aufrüstung der Wehrmacht wurde 1937 im Mühlhäuser Stadtwald das Tochterunternehmen Gerätebau GmbH angesiedelt, das im Zweiten Weltkrieg Hauptlieferant von Zünder-Uhrwerken für Flakgranaten (8,8-/10,5- und 12,8-cm-Flak) war. Im Juli 1945 wurde die Produktion wieder aufgenommen. Am 1. Mai 1952 wurde das Unternehmen auf Beschluß der Regierung der UdSSR verstaatlicht und Augenmerk auf eine großserientaugliche Produktion gelegt. 1961 wurde mit der "Ruhla electric" die erste elektrische Armbanduhr der DDR auf der Leipziger Messe vorgestellt. Das erfolgreichste Modell dieser Zeit war die Armbanduhr Kaliber 24, die von 1963 bis 1987 mehr als einhundert Millionen Mal verkauft wurde. Die Betriebsleitung von Ruhla trug Klagen an mich heran, die den Mangel an Guß betrafen.

Abb. 35. Spielmannszug der Bergleute in Paradehabit, Erzgebirge.

Im April 1964 nahm Alfred Neumann mit seiner Stellvertreter das Druckgaswerk des Gaskombinates Schwarze Pumpe (KSP) Spremberg in Betrieb. Im Oktober 1963 waren in der Brikettfabrik Mitte die ersten Trockenabteilungen in Betrieb gegangen. Mit der Zündung des ersten Druckgaserzeugers wurde die Gaserzeugung aufgenommen. Trotz aller Anstrengungen gelang es nicht, den errechneten Kosten-Nutzen-Rahmen annähernd einzuhalten. 1965 betrug der Verlust 20,3 Mio. Mark. Dieser Trend konnte durch die Werkdirektoren Heinz Lesinski und Herbert Richter nicht nur aufgehalten, sondern radikal umgekehrt werden.

Es war ein freundlicher Frühlingsmorgen. Am Werkseingang wehten die Fahnen der sozialistischen Länder. Junge Menschen bewegten sich im Demonstrationszug zur Werkdirektion, angeführt von der Gesellschaft für Sport und Technik und einem Spielmannszug in Ehrenkleidung

des Bergmannes. Vor der Tribüne stand eine Hundertschaft der Kampfgruppe in Stahlhelmen und mit dem Gesicht zur Sonne. Der Kommandeur trug die Rote Fahne der Arbeiterklasse. Neben ihm wehte die blaue Fahne der Freien Deutschen Jugend. Links von der Tribüne zogen sich lange Rohrbrücken hin, hinter denen weißer Dampf aufstieg. Rechts standen zwei große Gasbehälter neben dem neuen Druckgaswerk. Auf den Rohrleitungen saß die Jugend und über allen stand der kühle, blaue Frühlingshimmel. Dann sprach Gen. Alfred Neumann, die Beine gespreizt wie ein Seemann. Das Bild schien zu sagen: „Niemals werden wir unser Werk freiwillig aufgeben." Er behielt nicht Recht.

Das Berghabit oder Bergmannshabit ist die traditionelle Kleidung der Bergleute. Sie unterscheidet sich nach Regionen, den bergmännischen Tätigkeiten sowie nach Arbeits- und Festkleidung oder -tracht. Die "Ehrenkleidung" besteht aus einem schwarzen Straßenanzug und einer Schirmmütze. Die Paradeuniform war mit gelben Biesen abgesetzt. Auf den Kragenspiegeln wurde durch die Insignien (Schlägel und Eisen) der Industriezweige Bergbau ausgedrückt. Außerdem ist das Zeichen als Ostszugehörigkeit zu finden. Die Bergmannsuniform wurde im 17. Jahrhundert eingeführt. Diese hat sich aus den Erfordernissen der schweren bergmännischen Arbeit entwickelt. Der Bergmannsgruß „Glück Auf!“ entstand im sächsischen Erzgebirge Ende des 16. Jahrhunderts. Er beschreibt die Hoffnung der Bergleute, es mögen sich Erzgänge auftun. (Eine Kürzung der längeren Grußformel "Ich wünsche Dir Glück, tu einen neuen Gang auf") Beim Abbau von Erzen ließ sich nur unsicher vorhersagen, ob die Arbeit der Bergleute überhaupt zu einem Lohn führen würde. Weiterhin wird mit diesem Gruß und dem Steigerlied der Wunsch für ein gesundes Ausfahren aus dem Bergwerk nach der Schicht verbunden.

Abb. 36. Spremberg, Gaskombinat Schwarze Pumpe.

Das VEB Gaskombinat Schwarze Pumpe, ab 1986 VEB Gaskombinat „Fritz Selbmann“ Schwarze Pumpe (abgekürzt GKSP, später GSP) war ein Kombinat zur kombinierten Verwertung und Veredelung von Braunkohle (BHT-Koks) in unmittelbarer Nähe der Ortschaft Schwarze Pumpe bei Spremberg zur Zeit der DDR. Die Anlage bestand aus mehreren miteinander vernetzten Gaswerken, Kokereien, Heizkraftwerken und Brikettfabriken mit den dazugehörigen Hilfs- und Nebenanlagen.[137]

[137] „Traditionsverein Schwarze Pumpe“ Glückauf e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Industriestandort Schwarze Pumpe, Rückblicke, Einblicke, Ausblicke. ISBN 3-00-016449-9.

Auf den Besuch des VEB Industrie- und Kraftwerksrohrleitungen Bitterfeld war ich aus verschiedenen Gründen bereits vorbereitet. Es gab schwierige Verhandlungen über Rohrlieferungen für das Investitionsvorhaben Eisenhüttenkombinat Ost. Das Werk in Muldenstein nahm 1961 die Produktion von Rohren auf, nachdem der Bitterfelder Rohrleitungsbau 1959 den Auftrag zur Fertigung von 900 km Erdölrohrleitung für die Pipeline „Freundschaft“ (UdSSR-Polen-DDR) erhielt. Bitterfeld war mit seinen Kapazitäten voll ausgelastet. Erschwerend kam hinzu, daß auf einer Sondersitzung des VWR[138] anfangs 1964 Kritik an Warmbandlieferungen und Korrosionsschutz an mir geübt wurde. Das betraf 60 kt Bleche für Ø 350 mm Nennweite mit einer Dicke von 4-5 mm und einer ganz bestimmter Breite. Ferner gab es Probleme mit Rohrvormontage auf der Baustelle in Eisenhüttenstadt.

Abb. 37. Böhlen, VEB Kombinat "Otto Grotewohl, Kulturpalast.

In Bitterfeld erfuhr der VWR, daß 1917 O. E. Dittrich einen Montagebetrieb zum Rohrleitungsbau errichtet hatte, dessen Kundschaft sich vor allem im expandierenden Bitterfeld-Wolfener Industriegebiet befand. Das Unternehmen wurde zur Aktiengesellschaft erweitert und 1923 übernahm die Mannesmann AG bis 80 % des Aktienkapitals. 1935 erfolgte eine Umbenennung in „Deutsche Rohrleitungsbau AG“ mit Sitz in Bitterfeld. Es wurden Aufträge in der UdSSR, Japan, Norwegen, Österreich und Norwegen ausgeführt. Dem Kraftwerksbau kam in der DDR eine besondere Rolle zu. Das Bitterfelder Werk beteiligte sich. u. a. an der Errichtung der Industriekraftwerke Lauchhammer Laubusch, Großräschen, Trattendorf und Lübbenau. Im Januar 1962 erfolgte die Bildung des VEB Industrie- und Kraftwerksrohrleitungsbau Bitterfeld.

Besonders informativ im Hinblick auf den Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost war ein Besuch des Generalprojektanten IZ Böhlen, Entwicklungs- und Projektierungszentrum für die Chemiebetriebe. Er fungierte zusammen mit dem KIB Leipzig als Entwicklungs- und Projektierungsbetrieb. Die Anforderungen an die Chemieprojektierung beliefen sich auf jährlich 5-6 Mrd. DM. Da die Prokopfleistung 100 TDM/AK (IZ Böhlen) aber 400 TDM/AK (Lurgi) betrug, erreichte der Bedarf an Projektierungskräfte die stattliche Zahl von 3000 AK. Trotz fortschrittlicher Projektie-rungsorganisation, Projektierungskathalogen, Kalkulationen, Preismethoden und Projektierungskonferenz sah sich der Generaldirektor Prof. Hans-Günther Riedel ausserstande, diesen Forderungen nachzukommen.

[138] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 09.01.1964.

Der letzte Betriebsbesuch des VWR, an dem ich teilnahm, führte in den VEB Chemiefaserkombinat Schwarza. Er wurde als Thüringische Zellwolle AG im Jahr 1935 im Rahmen des Autarkie-Programms der Nationalsozialisten gebaut. Zu DDR-Zeiten arbeiteten hier bis zu 6000 Mitarbeiter.

2.4.6 Produktion. Plan, VVB

In den Leitungssitzungen des VWR nahmen Themen wie Produktion und Lieferung, Produktionsorganisation und -propaganda, Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) und Dispatcherdienst, wirtschaftliche Reserven und Erzeugnisgruppen einen wichtigen Platz ein. Erstmals kam ich auf einer volkswirtschaftlichen Ebene mit der Produktion, Fertigung und Fabrikation von Erzeugnisse in Berührung. Sie wurden von Produzenten in Transformationsprozessen aus Werkstoffen unter Einsatz von Energie und Produktionsmitteln erzeugt und als Wirtschafts- oder Gebrauchsgüter gelagert und weiterverarbeitet. Die Aufgaben der Produktion betrafen nicht nur organisatorische und technologische Gesichtspunkte, sondern auch soziale Wertvorstellungen der Gewerkschaftsarbeit. Obwohl Neumann über keine Ausbildung als Betriebswirtschaftler verfügte, verstand er es, seinen Stellevertretern diese Themen als eine Funktion von Beschaffung, Produktion, Absatz anschaulich darzustellen.

In einer Leitungssitzung des VWR Anfang Juni 1963 ging Neumann auf politische Schwierigkeiten und bevorstehende gesetzliche Veränderungen in der DDR ein. Er beauftragte seine Stellvertreter, mit den Generaldirektoren die Erfahrungen der Experimentier-VVB zum Neuen Ökonomischem System der Planung und Leitung auszuwerten, Vorschläge zur Weiterentwicklung und zur Veränderungen des eigenen Leitungsapparates zu machen. Den "Entwurf über die ersten Ergebnisse und Lehren aus den Experimenten“ faßte er in fünfzehn Schwerpunkten zusammen.[139] In Vorbreitung auf die bevorstehende Wirtschaftskonferenz des ZK der SED im Juni 1963 äußerte sich hierzu W. Ulbricht in einem Brief an A. Neumann.

Die 15 Schwerpunkte beinhalteten folgende Themen: 1.) Aufgaben können nur gelöst werden, wenn die Aufgaben des VWR, der VVB und der Werke bekannt sind; 2.) Erläuterung der Aufgaben in den Industrieabteilungen; 3.) breite Diskussion Prämiengehälter; 4.) Veränderung Dieologie der zum NÖSPL; 5.) Festlegung der Schwerpunktaufgaben für die VVB; 6.) Kernfrage sind ökonomische Hebel (Kosten, Preis, Gewinn, Kredit, Zins, Lohn und Prämie); 7.) Gewährleistung der materiellen Interessiertheit; 8.) demokratische Wirtschaftsführung, ehrenamtliche Mitarbeit; 9.) wirtschaftlichen Rechnungsführung; 10.) SPK organisiert Perspektivplanung und der VWR die Jahresplanung; 11.) der Werkleiter trägt die volle Verantwortung; 12.) der Generaldirektor darf kein Administrator sein; 13.) variables Leitungsschema nach den Erfordernissen der Produktion; 14.) Leitbetrieb vertikal und horizontal nach Baukastensystem; 15.) wertvolle Rohstoffe für wertvolle Produkte.[140]

Am 24.06.1963 fand die Wirtschaftskonferenz des ZK der SED in Berlin statt. Kurz darauf bestätigte der Ministerrat der DDR das "Neues ökonomisches System der Planung und Leitung (NÖSPL)". Die Kunst in der Volkswirtschaft sollte es zukünftig sein, alles was nicht unbedingt notwendig ist, heraus zu lassen. In der Beschränkung liegt der Meister. Wer bilanziert hat die Macht. Die Bilanz war die „formal ausgeglichene Aufstellung der Vermögens- und Kapital-

[139] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 07.06.1963.
[140] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.05.1963.

anteile einer Unternehmung, bei der der Erfolg im Vordergrund steht.“[141] Neumann zog Schlußfolgerungen für Fragen der ökonomischen Leitung und Planung, neue Strukturfragen und Prämien-gehälter sowie Lösung der Probleme, die der Gesellschaft dienten. Als Vorbild nannte er die Industrieabteilungen Allgemeiner Maschinenbau, Schwarz- und NE-Metallurgie, das Walzwerk Hettstedt und das Institut für Verwaltungsorganisation und Bürotechnik.

Neumann berief eine Sondersitzung des VWR ein. Er befürchtete, daß die Volkswirtschaft zum Experimentierfeld des NÖSPL gemacht wird. Verbesserungen waren nur möglich, wenn man mehr weiß und kann. [142] Das betraf Qualität und Spitzenleistungen, darunter Si-Stäbe für die Halbleiterindustrie, den 6000 KW EMO, die Ökonomie des Metallurgieprogramms (EKO), die Erkundung und Förderung von Erdöl und Erdgas. Es wurden richtige Ministerratsbeschlüsse gefasst, aber nicht durchgeführt. Neumann unterstrich: "Es genügte nicht, nur Fachmann zu sein, man mußte auch Krach schlagen können und die Arbeit prinzipiell ändern. Wer schweigt, wird später die Senge selber abbekommen. Zukünftig wird jeder Notausgang zugemauert sein, wie beim Sturmangriff. "[143]

Mitte August 1963 beschäftigte sich der VWR mit zwei Briefen von Dr. E. Apel und W. Ulbricht an den Vorsitzenden A. Neumann. Darin ging es um die richtige Ausnutzung der ökonomischen Gesetze, die Verbesserung des Systems der Planung und Leitung, freie Bahn für die Triebkräfte der ökonomischen Entwicklung, die präzise Festlegung der Hauptproportionen und die Kontrolle ihrer Realisierung. Neuman glaubte nicht an die Illusion, daß es sich um bloße organisatorische oder Strukturfragen handelte, sondern um wesentliche Elemente der Wirtschaftspolitik beim Aufbau des Sozialismus, insbesondere die Einführung ökonomischer Hebel, Betriebsanalysen der VVB und die Kombinatsbildung.[144] Es ging um das Wertgesetz zur Einbeziehung gesellschaftlicher Kosten in den Preis des Erzeugnisses, das Gesetz zur ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität, das Gesetz der planmäßigen proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft. (d. h. keine gleichmäßige Entwicklung der Gesellschaft) und das Gesetz der Verteilung nach der Leistung. Hier waren zwei Kategorien zu unterscheiden, der erzeugnisgebundene sowie der persönliche und materielle Anreiz. [145]

Anfang 1963 beschäftigte sich der VWR mit der Werkzeugmaschinenfabrik "7. Oktober" in Berlin-Marzahn. Das Produktionsprogramm beinhaltete Einspindel-Revolverdrehautomaten, Präzisionsdrehmaschinen und Radialbohrmaschinen. Sie sollten bis 1965 in großen Serien für den RGW gebaut werden, obwohl sie noch nicht ausgereift und die Mustermaschinen nicht erprobt waren. Alfred Neumann setzte sich intensiv mit dem Problem auseinander. Er schilderte im April 1963 den Umzug der kleinmechanischen Fertigung und zeitgleich die Überführung sieben neu entwickelter Erzeugnisse in die Produktion. Die Präzision der Baugruppen und Einzelteile der Schleifmaschinen genügte nicht den Anforderungen. Überheblichkeit und Machtkämpfe, Vortäuschung der Planerfüllung sowie ein lächerlicher Umsatz rundeten das Bild ab.[146]

---

[141] Eugen Schmalenbach: *Grundlagen dynamischer Bilanzlehre*, in ZfhF 1919, S. 79 ff.
[142] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[143] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 07.06.1963.
[144] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[145] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[146] Bahman, Werner. Gewonnen und doch verloren. Erinnerungen eines DDR-Chefkonstrukteurs. Berlin 2008. verlag am parkin der edition ost, ISBN978-3-89793-167-1-

Es war offensichtlich, daß es in der Industrie Qualitätsprobleme und Planrückstände gab, man die schwachen Punkte nicht in die Hand kriegte und der Plan nicht erfüllt wurde. Die Zahlen der Industrieabteilungen stimmten nicht mit den Zahlen des Statistisches Zentralamtes überein, das die Fragen prinzipieller stellte als der Volkswirtschaftsrat. Das zeigte sich immer deutlicher bei der Industriepreisreform, Verkehrstarifen, Energieträgern, Rohstoffen u. a.[147] Der Rat für landwirtschaftliche Produktion und Nahrungsgüterwirtschaft stand 1964 und 1965 in Vorbereitung auf den Bauernkongress vor komplizierten Problemen. Die Lösung dieser lebenswichtigen Aufgaben konnte die Landwirtschaft nur mit Unterstützung des VWR lösen. Das erforderte von Neumann Selbstkritik und taktisch kluges Herangehen. Es betraf vor allem den Planungsrythmus der Industrie und seine jahreszeitliche Anpassung an den Bedarf der Landwirtschaft.[148]

Abb. 38. Hans Reichelt, Minister für Landwirtschaft,
Erfassung und Forstwirtschaft, 1955-1963.

In einer außerordentlichen Sitzung des Volkswirtschaftsrates berichteten Heinz Kuhrig und Hans Reichelt vom Landwirtschaftsrat über Beschlüsse zur Importverringerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die sich daraus ableitende Steigerung der Bodenfruchtbarkeit erfordere die Bereitstellung von Agrarchemikalien, Herbiziden und Kalk sowie hochprozentigen, granulierten und freifließenden Kali-Dünger.[149] Die Kaliindustrie solle nicht nach Düngemittelvolumen, sondern nach K_2O-Gehalten bezahlt werden, auch wenn dies mit Gewinnverlusten verbunden war.[150] Die Chemisierung der Landwirtschaft in der DDR stand nicht auf den vorderen Plätzen. Der Generalforstmeister Horst Heydrich beklagte die Mißstände in der Holzwirtschaft, die unzureichende Mechanisierung in der Forstwirtschaft und die hohen Transportkosten. [151]

Ich nahm zum ersten Mal an einer solchen Beratung teil und war erstaunt über die Widersprüche zwischen beiden staatlichen Institutionen. Das Thema interessierte mich, weil meine Großeltern im thüringischen Kreis Sonnberg eine kleinbäuerliche Landwirtschaft betrieben hatten. Mit dem landwirtschaftlichen Alltag, Ackerbau und Viehzucht war ich seit meiner Kindheit vertraut

Alfred Neumann unterstrich eingangs offen, daß der Volkswirtschaftsrat kein Wundertäter ist und immer hin und her springen muß. Der Landwirtschaftsrat kritisierte zwar donnernd die Industrie, konnte aber keine konkreten Wege zur Lösung aufzeigen. Er forderte eine vertragliche Gestaltung zur Realisierung des Planes. Wörtlich sagte er: "Wenn die Industrie nicht billig

[147] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.05.1963.
[148] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.03..1964.
[149] Kalkammonsalpeter ist ein Stickstoffdünger mit 26 % N und 10 % Ca. Er besteht aus einer Mischung von 76 % NH4NO3, Ammoniumnitrat, und 24 % CaCO3..
[150] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.03.1964.
[151] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.

produzieren kann, die Landwirtschaft nicht teuer kaufen will und der Staat nicht subventionieren soll, kann zukünftig nicht produziert werden." Ferner sei es erforderlich, durch Spezialisierung von Instandhaltungskapazitäten den Rationalisierungsmittelbau der Landwirtschaft zu entwickeln, der hauptsächlich auf dem Gebiet der Maschinen und Ausrüstungen für die Tierhaltung tätig war.

Neumann war klar, daß die Landwirtschaft 1964 und 1965 komplizierte Probleme lösen mußte. Der Landmaschinenbau war Anfang der 1960er Jahre unterbesetzt und nicht in der Lage, Umverlagerungen landwirtschaftlicher Geräte durchzuführen. Im Frühjahr 1964 besaßen von 200 landwirtschaftlichen Maschinen nur sechs das Gütezeichen „Q“. Die ökonomische Kraft reichte nicht aus, 50 neue landwirtschaftliche Geräte zu produzieren und es fehlte an einer richtigen Bedarfsforschung Der VVB Landmaschinenbau mit 21 Betrieben mußte ökonomisches Zentrum werden, normale Warenbeziehungen entwickeln, eine bedarfsgerechte Versorgung sichern und mehr Kaufleute einstellen. Um auch nur annähernd den Ersatzteilbedarf zu decken, mußte die Industrie ein Lochkartensystem ausarbeiten, das 27 Monate voraus eine Planung ermöglichte und die Ersatzteilproduktion der Finalproduktion voranstellte.

Wichtige Aufgaben dieser Zeit waren Spezialisierung der Betriebe nach Erzeugnisgruppen und die Bereitstellung von Landtechnik für die entstehenden landwirtschaftlichen Großbetriebe. Sie forderte die Erzeugnisse nicht mehr als Einzelmaschinen bereitzustellen, sondern als komplette Maschinensysteme für eine durchgängige Mechanisierung der landwirtschaftlichen Prozesse. Die Verantwortung des VWR für Maschinensysteme war ein wichtiges Kriterium für die Profilierung und Wirtschaftsorganisation des Landmaschinenbaus.

Während der Sitzung beeindruckten mich die hohe fachliche Kompetenz der anwesenden Mitglieder des Landwirtschaftsrates und die Konsequenzen aus dem Übergang der Landwirtschaft zur industriellen Produktion sowie für die Bereitstellung, den Transport und die industrielle Abnahme von Kalidüngemittel. Die Böden der DDR waren zu 30 % sauer und brauchten neben Kalidünger auch Kalkammonsalpeter als Stickstoffdüngemittel zur Grund- und Kopfdüngung für kaliempfindliche Kulturen.[152]

Die Sitzung des Volkswirtschaftsrates und des Landwirtschaftrates behandelte noch andere Fragen, die für mich neu waren. Die Gemüseproduktion hatte sich seit 1962 verdoppelt, aber nicht die Verarbeitung. Molkereien konnten wegen fehlender Kapazitäten die Milch nicht abnehmen und sie floß in den Gully. Ähnlich verhielt es sich mit 300 kt Schlachtvieh und 450 t Geflügel. Eine weitere Schwierigkeit stellte seit 12 Jahren die fehlende Lagerkapazität dar, die auf Staatskosten nicht zu lösen war. Die Lebensmittelindustrie war bei Abschluß von Verträgen mit der Landwirtschaft nicht in der Lage, eine kontinuierliche Konservenproduktion zu garantieren. [153] Dieser fehlerhafte Kreislauf mußte unbedingt geschlossen werden. [154]

Für die Gewinnung von Kalidünger war die Entfernung der schädlichen Chlorverbindungen[155]

[152] Heinrich, R. Dünger und Düngen Düngemittel und Chemie-Importe - Deutsche Deutsche Handelszentrale Chemie, 1966 - 320 S.
[153] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.
[154] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.
[155] Salzhaltige Abwässer unterschiedlicher Zusammensetzung werden als Kaliendlaugen bezeichnet und in die Flüsse geleitet. Sie enthalten große Mengen Magnesiumchlorid der Carnallitverarbeitung, welche zu einer er-

sowie die Bereitstellung konzentrierter freifließender Ware (65 % Kali) erforderlich, um Transport- und Lagerkosten sowie die Versalzung der Werra und Unstrut durch Kaliendlaugen. zu minimieren. In Staatsratseingaben bekundete die Bevölkerung, ihren Unmut über wachsende Umweltbelastungen. Nachdrückliche Forderungen stellte die Landwirtschaft an den Maschinenbau und den Weltstand,[156] d. h. die Bearbeitung von 100 Hektar mit 3 Personen. Die Technik war veraltet und uneffizient, die eingesetzten Werkstoffe entsprachen nicht den Verschleißanforderungen und es fehlten Ersatzteile.[157] Von 200 Maschinen hatten nur sechs das Gütezeichen "Q". Da die Industrie unterbesetzt waren, konnten keine Umverlagerungen durchgeführt und neue Landmaschinen in die Produktion überführt werden. Dazu reichte nicht die ökonomische Kraft der DDR, obwohl es Überlegungen gab, das Gewicht der Staatsmacht hierfür stärker in die Waagschale zu werfen und die Bedarfsforschung zu entwickeln. Der VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen Neustadt/Sachsen sollte zum ökonomischen Zentrum mit normalen Warenbeziehungen gemacht werden. Das Hauptproblem war die Ersatzteileversorgung.[158]

Anfang 1964 fand eine Parteiaktivtagung der SED-Bezirksleitung Suhl zu Problemen der Kaliindustrie statt, an der maßgeblich Vertreter der Volks- und Landwirtschaft teilnahmen.[159] Die Landwirtschaft war für Alfred Neumann immer eine Lebensfrage, deren Probleme riesige Anstrengungen und den Mut zum grundsätzlichen Umpolen erforderten. Dazu mußte sich der Planungsrhytmus der Industrie stärker an die Landwirtschaft anpassen. Wörtlich sagte er: "Der Erfolg heiligt das Mittel. Wer nicht will, wird bestraft oder sogar vors Gericht gestellt. Wenn die Ernte 1964 schlecht wird, gibt es 1965 nichts zu fressen." [160]

Neuman betonte abschließend gegenüber dem Landwirtschaftsrat, daß der VWR kein Wundertäter sei. Daran ändere auch seine donnernde Kritik nichts. Grundlage müsse die Vertragsgestaltung des Planes sein. Wenn die Industrie nicht preiswert liefern kann, die Landwirtschaft nicht abnimmt und der Staat nicht subventionieren will, gibt es zukünftig keine Produktion. Sein Schlußwort war "Ich will nicht Figaro sein, der immer hin und her springt."[161]

Neumann forderte, daß Beschlüsse nicht oben gefasst werden dürfen, wenn sie auch unten gefaßt werden können. Die Arbeit der Industrieabteilungen fängt bei der Plankontrolle und der Analyse sowie der sauberen Rechenschaftslegung der Erzeugnisgruppen und VVB an. Hierzu ist die Ausarbeitung eines Systems der Anleitung und Unterstützung. durch hochqualifizierte Instrukteurgruppen und Institute erforderlich. Anordnungen erteilen nur die Leiter und bei ausserordentlichen Vorfällen und Planänderungen auf Grundlage einer Meldeordnung bestehen. Reserven. Die Hauptaufgabe des VWR ist die Plandurchführung und nicht die Planung selbst. Die Industrieabteilungen sind keine Superkonzerne, sondern leiten über die VVB als Führungszentrum. Sie sind staatliche Führungsorgane des Industriezweiges und keine ökonomischen. Sie

---

heblichen Belastung der Vorfluter führen. Bei der Verarbeitung von 100 t Rohcarnallit fallen 40 m³ Endlauge an, darunter MgC1 (2) 280-390 kg/m³ und NaCl 10-35 kg/m³.

[156] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.03..1964.

[157] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.

[158] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.

[159] Teilnehmer der Parteiaktivtagung Suhl: Hager. DHZ Düngemittel. Dr Neubert VVB Kaliindustrie. WD Klemmroth. Stickstoffwerk Pisteritz. Prof. Dr. Schirmer. LPG Münchenberg. WD Schirrmacher Kaliwerk Roßleben. WD WD Rommel. Werrakombinat.

[160] Kinne, Helmut. Kalidünger, Arbeitsbuch VWR: 19.02.1964.

[161] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.

dürfen über Investitionen bis 10.000 DM im Jahr verfügen.[162]

Die Haltung von Alfred Neumann zum NÖSPL war kämpferisch, optimistisch und kritisch. Er schätzte seine Einführung als übereilt ein. Auf einer Parteiaktivtagung des VWR fand er hierzu kritische Worten: „Alle Genossen des VWR müssen in der VVB gearbeitet haben, um Leiter zu sein. Aufhören mit dem Sprung von unten nach oben. Schwimm mal los, vielleicht kommst du am anderen Ufer an. Das ist ökonomisch zu teuer. Erforderlich ist die bedingungslose Übernahme des US-Managements, aber nicht des westdeutschen."[163]

2.4.7 Wissenschaft, Technik, Instandhaltung

Im Oktober 1963 fiel auf der Sitzung des VWR die Bemerkung, daß die Bezeichnung der Forschungs- und Entwicklungsstellen in den Betrieben (F. u. E.) nicht als F(euerwehr) und E(ernte-hilfe) verstanden werden dürfe.[164] Sie war der Beginn einer Aussprache mit dem Forschungsrat und seinen Mitgliedern, wie: Peter Adolf Thiessen, Max Volmer, Manfred von Ardenne, Heinz Barwich, Gustav Hertz, Robert Rompe, Max Steenbeck u. a. Es wurden gemeinsame Aufgaben besprochen, wie: Aufstellung von Perspektiven der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung und Entwicklung der "neuen Technik"; Übereinstimmung von Forschungskapazitäten und ökonomischen Erfordernissen; Lenkung und Koordinierung zur Einführung der "neuen Technik." Es ging sowohl um Beratungstätigkeit als auch um Festlegungen zur Richtung und Perspektive der Forschung; um den Aufbau von Forschungskapazitäten, um Aufgabenstellungen sowie um die Entscheidung und Verwendung staatlicher Mittel.[165]

Im Dezember 1963 folgte eine Vereinbarung zischen dem VWR und der KDT, die Alfred Neumann und Prof. Horst Peschel unterzeichneten. Neumann verwies darauf, daß sie nur Wert hat, wenn sie Leben enthält und auf die Erfolge der Industrie der UdSSR aufbaut. Peschel dankte für die Möglichkeiten der zukünftigen Zusammenarbeit, nahm den Rahmenvertrag sehr ernst und schlug halbjährliche Treffen zwischen dem VWR und der KDT vor.[166]

Die Kammer der Technik (KDT) war eine in der SBZ durch den FDGB 1946 gegründete Organisation, deren Aufgabe es war, die Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler in bestimmten Aktivitäten zusammenzufassen.[167] Sie konnte sich ihre Unabhängigkeit bewahren und war „parteifern". Sie bot den Ingenieuren, Technikern und Betriebswirtschaftlern die Möglichkeit der Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg den internationalen Erfahrungsaustausch. Die KDT war selbständiges und gleichberechtigtes Mitglied in zehn internationalen Organisationen verschiedener Fachgebiete sowie Gründungsmitglied der World Federation of Engineering Organisations. Besonders enge Beziehungen bestanden zu den Ingenieurverbänden der sozialistischen Staaten. Die KDT unterhielt eine der größten wissenschaftlich-technischen Bibliotheken der DDR. Die KDT gliederte sich nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus. Dem Präsidium unterstanden wissenschaftlich-technische Gesellschaften (WTG), die Fachverbände

---

[162] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 18.01.1964.
[163] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 19.08.1963.
[164] Kinne, Helmut, Arbeitsbuch VWR, 31.10.1963.
[165] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 05.02,1964.
[166] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 04.12.1963.
[167] Kinne, Helmut „Ostdeutsche Hüttenvereine in der Montanindustrie 1945-1991" in: Maier, Helmut; Zilt, Andreas; Rasch, Manfred „150 Jahre Stahlinstitut VDEh 1860-2010" 1. Auflage November 2010, Klartext Verlag Essen 2010, ISBN 978-3-8375-0051-6.

(FV) und die Bezirksverbände (BV). Ende der 1980er Jahre hatte die KDT etwa 300.000 Mitglieder.

Die Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen dem VWR und der KDT enthielt als Aufgaben u. a.: Förderung der Sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, Förderung des Wettbewerbs, Verbreitung und Weiterentwicklung der Erfahrungen der „Neuerer“ und Beschäftigter, welche am betrieblichen Erfindungswesen in der DDR teilnahmen; „Unterstützung der Organisierung der nationalen Verteidigung“, Heranbildung einer neuen technischen Intelligenz aus den Reihen der Jugend und der Aktivisten, Maßnahmen der Nachwuchsplanung, Förderung der Qualifizierung, Weckung des Interesses bei Frauen für technische Berufe, Mitwirkung bei der Auswertung und Verbreitung technischer Literatur, Mitarbeit an der Entwicklung der Normung, Typisierung und der Gütevorschriften, „Aufklärung der technischen Intelligenz Westdeutschlands.“

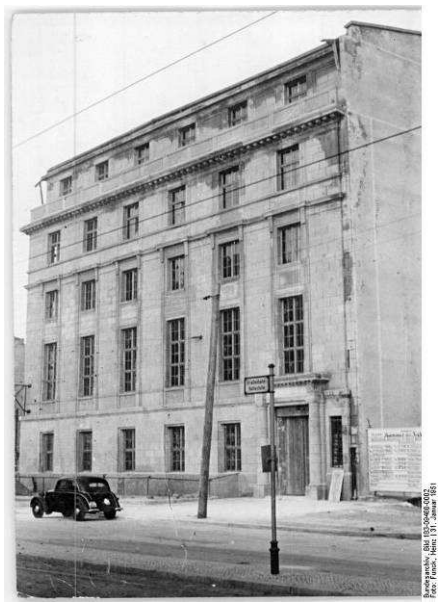

Abb. 39. Präsidium der Kammer der Technik in Berlin,
Vorsitzender Karl Horst Peschel, 1959-1979

Der Volkswirtschaftsrat unterstrich am Beispiel des Forschungsrates und der KDT die Bedeutung, die er Fragen der Wissenschaft, Technik, Instandhaltung und der Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wissenschaft und Technik beimaß. Dazu gehörten Schwerpunkte der Forschung, der Umgang mit den Ergebnissen in den Hochschulen und in der Industrie und die Umsetzung der staatlichen Vorgaben „Chemie bringt Brot – Wohlstand – Schönheit“ und „Chemisierung“ von Produktion und Landwirtschaft. Um die praktische Anwendung zu verbessern, wurden Forschungsprojekte in hohem Maße durch die Industrie gefördert, die mit Instituten der Akademie der Wissenschaften der DDR kooperierte. Eigenständige Industrieforschung wurde mit erheblichem Personaleinsatz betrieben. Ein zentrales Forschungs- und Wirtschaftsprogramm, das die DDR überdauerte, war das Mikroelektronikprogramm "Silicon Saxony" im Süden der DDR. Dazu gehörten das spätere Siltronic – Werk Freiberg, Frauenhofer-Institut für Elektronenstrahl- und Plasmatechnik FEP, Dresden, das Zentralinstitut für Schweißtechnik Halle und die Bergakademie Freiberg. Neumann forderte nachdrücklich "Jeder muß jetzt be-grei-

fen, daß die Verwirklichung der Neuen Technik zum Punkt Nr. 1 geworden ist. Wer das nicht begreift, begreift überhaupt nichts."[168]

Mit interessanten Persönlichkeiten aus Industrie, Technik und Wissenschaft wurden im VWR Kontakte geknüpft und Gespräche geführt. [169] Zu ihnen gehörte Prof. Heinz Jungnickel, Leiter des Instituts für Chemieanlagen Dresden. Er galt als die „zentrale Persönlichkeit auf dem Fachgebiet Kältetechnik im Osten Deutschlands."[170] Prof. Hans Fürst unterrichtete an der TU Dresden Projektierung und Versuchanlagen.[171] Chefkonstrukteur Prof. Dr.-Ing. Rudolf Scheinhorst. war Wissenschaftlicher Leiter des Entwicklungsbaus „Pirna“ und Leiter des Versuchswerkes Gasturbinen. Prof. Eberhard Leibnitz das Leipziger Institut für Verfahrenstechnik der organischen Chemie, 1961–1964 war er Direktor des Instituts für Dokumentation der DAW. [172] Prof. Johannes Nelles war Direktor der Buna-Werke in Schkopau Buna[173] und Prof. Hans-Günther Riedel, Werkdirektor des Projektierungs-Entwicklungsbüros "Ingenieurtechnisches Zentralbüro für Mineralöle und organische Grundstoffe" in Böhlen.[174]

Im Januar 1964 kam es im VWR zu einer Aussprache mit Prof. Helmut Lilie (DAMW). Er war am Aufbau des Deutschen Amtes für Maß und Gewicht (DAMG) beteiligt, das 1946 in der sowjetischen Besatzungszone gegründet wurde und später die Aufgaben der früheren Physikalisch-Technischen Reichsanstalt übernahm. Ihm unterstanden die Eichdirektionen und Eichämter der Bezirke in der DDR Später wurde das DAMG umbenannt in Deutsches Amt für Meßwesen (DAM, 1961 bis 1964), dann in Deutsches Amt für Meßwesen und Warenprüfung (DAMW, 1964 bis 1973) und schließlich in Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW, 1973 bis 1990). Lilie brachte klar zum Ausdruck, daß DDR-Erzeugnisse. die im Ausland gekauft werden, den Qualitätsprüfungen nicht standhalten.[175] Er unterbreitete Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit Technischer Kontrollorganisationen (betriebliche Gütekontrolle) in den Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB), berichtete über den Stand der TGL-Technische Normen, Gütevorschriften und Lieferbedingungen (DDR-Standards), über die Entwicklung der Material- und Warenprüfung in der DDR (DAM), des Amtes für Standardisierung und der Staatlichen Güteinspektion.[176] Die Stahlberatungsstelle Freiberg arbeitete eng mit dem DAMW zusammen.

Es war nicht angenehm, wenn Unzulänglichkeiten des VWR durch das DAMW kritisiert wurden.[177] Änderungen von Standards waren zeitaufwendig und das System starr. Die Industrieab-

---

[168] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06..05.1963.
[169] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.11.1963.
[170] Heinz Jungnickel, Leiter des Instituts für Chemieanlagen Dresden. (* 29.11.1914 in Radebeul; † 15.06.2006 Radebeul) war ein deutscher Kältetechniker.
[171] Hans Paul Karl Fürst (* 06. 10.1909 in Berlin; † 17.08.2001 in Dresden) war ein deutscher Chemiker
[172] Eberhard Leibnitz (* 31.01.1910 Hannover-Hainholz; † 24.01.1986 Berlin) war ein deutscher Chemiker und Hochschullehrer. Er war von 1955 bis 1958 Rektor der Technischen Hochschule für Chemie Leuna-Merseburg.
[173] Johannes Nelles (* 25.11.1910 Frankfurt/Main; † 07.051968 Halle) war ein deutscher Chemiker.
[174] Hans-Günther Riedel. (*19. 02.1912 Zeitz - †13.12.1979 Markkleeberg) Verfahrenstechniker, Chemiker.
[175] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .29..01.1964.
[176] Fuhrmann, G.; Jablonski, H.; Lehnecke, H.-H.; Thiele, J.; Wagenführ, L.-P. Material- und Warenprüfung in der DDR - Anspruch und Wirklichkeit.1. Auflage 2010, Herausgeber Deutsches Institut für Normung e. V. , Beuth-Veralg GmbH Berlin Wien Zürich, ISBN 978-3-410-17748-7.
[177] Deutsche Nationalbibliothek. Zur Geschichte der Ausgestaltung und Entwicklung der Institutionen und Hoheitsrechte auf den Gebieten der Material- und Warenprüfung, Qualitätssicherung und -kontrolle in der SBZ und in der DDR - Rechtsvorschriften, Aufgabenstellungen und Ereignisse

teilungen erfüllten seit Jahren nicht die Standardisierungspläne. trotz Standardisierungs-konferenzen. Auch ich erkannte nicht die Bedeutung der Standardisierung, wertete Veröffentlichungen zu wenig aus. Es fehlten Zielvorgaben für das wissenschaftlich-technische Niveau der Spezialisierung, obwohl die Deutschen eine gute Tradition auf dem Gebiet der Standardisierung besitzen. [178]

Ende März 1964 bereitete sich Alfred Neumann auf eine Berichterstattung im Politbüro des ZK der SED vor, das sich mit Stranggießen und Sauerstoffaufblasen befasste. Die Vorlage mußte wegen mangelnder Qualität zurückgezogen werden. Der Leiter der Abteilung Schwarzmetallurgie, Adolf Buchholz, und sein Sektorenleiter Technik, Dr.-Ing. Joachim Olden, trugen hierfür die Verantwortung. Aber auch ich zog Schlussfolgerungen und überdachte Maßnahmen. Die Verzögerung bei den neuen Verfahren waren im Stahl- und Walzwerk Riesa, im Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf und im Volkswirtschaftsrat zugelassen worden. Hinzu kam, daß der Vorsitzende der SPK, Dr. Erich Apel, selbständig Verhandlungen zum Stranggießen in der VR Polen führte. Neumann befürchtete, daß im Ministerrat andere Beschlüsse gefasst werden, als das im Metallurgieprogramm vorgesehen war. Ich hatte zugelassen, daß die Vorlage "Stranggießen und Sauerstoffaufblassen" alleine von der Metallurgie erarbeitete wurde, ohne andere staatliche Stellen zur Mitarbeit zu zwingen. Ferner hatte ich versäumt, Standpunkte von Prof. W. Küntscher im richtigen Umfang in die Vorlage aufnehmen zu lassen. Alfred Neumann bezeichnete den Vorfall als eine unangenehme Geschichte, legte eine erneute Behandlung in der Leitung des VWR fest und beauftragte seinen Inspektionsleiter, Harry Möbis, ihm nach Überprüfung der sachlich Verantwortlichen einen Vorschlag zur ihrer Bestrafung vorzulegen sowie zukünftig bei wichtigen Beschlüssen vorher die Meinungen der Hauptabteilungen einzuholen.[179]

Eine wichtige Rolle spielten im VWR die Instandhaltung und die Herstellung von Ersatzteilen. Die Instandhaltung war in die vier Grundmaßnahmen: Wartung, Inspektion, Instandsetzung und Verbesserung strukturiert. Neumann kritisierte, daß die DDR im RGW einen hohen Verschleiß an Ersatzteilen hat und forderte eine Ordnung für die Ersatzteilversorgung.[180] Er betonte: "Die Republik steht vor komplizierten neuen Aufgaben. Daraus ergeben sich Reibungsflächen." [181]

Anfang 1964 kündigte Neumann im Zusammenhang mit dem NÖS die Bestrafung säumiger Genossen an. Er bezeichnete es als falsch, nur von technischen Konzeptionen auszugehen und nicht zwischen Dichtung und Wahrheit zu unterscheiden. Es fehlten die Ökonomie und der internationale Preisvergleich für Halbleiter, die Mechanisierung und Automatisierung sowie der schärfere Kampf um die industrielle Elektronik. Es sei falsch, alles mit dem Mantel der Nächstenliebe zuzudecken. "Stärker müssen die wissenschaftliche Diskussion und ökonomisch-techni-sche Analyse organisiert werden, um im Wettbewerb den Maschinenbau in Westdeutschland zu schlagen. Es fehlt eine Zuspitzung der Auseinandersetzung. Alles ist unter dem Gesichtswinkel zu sehen, die Kapitalisten technisch-ökonomisch zu schlagen. Wir stehen vor allergrößten Schwierigkeiten, da sich die internationalen Preise verändern und auf Devisen übergegangen wird. Für die Kombinatsbildung in der NE-Metallindustrie sind die zwei Haupt-

[178] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .06.05.1964.
[179] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 18.03..1964.
[180] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.01.1964.
[181] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.05.1964.

kriterien: internationales Niveau und ökonomischer Nutzen zu Grund zu legen. [182] Die Elektronikprobleme müssen offen auf den Tisch gelegt werden. Geht es um Dummheit, Feindarbeit oder Kooperationsprobleme? Wir müssen in die Geheimnisse der Dinge eindringen und nicht im Vorfeld stehen bleiben." [183] Ich informierte Neumann über Probleme des Chemieanlagenbaus.[184]

Im August 1963 informierte Neumann seine Stellvertreter über einen Briefswechsel mit Dr. E. Apel und W. Ulbricht zum Stand der Triebkräfte der ökonomischen Gesetze. Wörtlich hieß es „Die richtige Ausnutzung der ökonomischen Gesetze ist nur dann möglich, wenn wir das System der Planung und Leitung so verbessern, daß den Triebkräften der ökonomischen Entwicklung freie Bahn geschaffen wird und zugleich die Hauptproportionen in ihrer dynamischen Bewegung wissenschaftlich präzis festgelegt werden und ihre Realisierung kontrolliert wird.“[185]

2.4.8 Projektierung, Investitionen, Bauwesen

Im Jahres 1963 wandte sich das ZK der KPdSU an alle RGW-Länder mit einer Bitte um Unterstützung beim Aufbau der sowjetischen Chemieindustrie, darunter 13 Chemieanlagen im Werte von 3 Mrd. DM für den Zeitraum 1965-1970. Hierfür lagen in der DDR Projekte vor bzw. es wurde daran gearbeitete. Es handelt sich um Riesenaufträge und der Chemieanlagenexport sollte sich um 1000 % erhöhen. Ferner sollten für 100 Mio. DM Einzelmaschinen geliefert werden und für Nationalstaaten gab es Verträge über 800 Mio. DM. Das Gesamtprogramm betrug bis 1970 etwa 9 Mrd. DM. [186]

Erich Pasold berichtete an Hand des Konzerns Lurgi über die Vor- und Nachkalkulation der Technologie von Entwicklungs- und Projektierungsleistungen. Sie lag um das Vierfache höher als die Prokopfleistung fortschrittlicher Entwicklungs- und Projektierungsbetriebe der DDR trotz Projektierungsorganisation, Projektierungskathalogen, Kalkulationen, Preismethoden und Projektierungskonferenzen (100 TDM/AK bei IZ Böhlen, 400 TDM/AK bei Lurgi). Es war ein Alarmsignal und die gelbe Karte für die Volkswirtschaft der DDR.[187]

Pasold ging im VWR davon aus, daß technische Aufgabenstellungen und Projektierung für den Maschinenbau von wachsender Bedeutung nicht nur für das Chemieprogramm sind. Die RGW-Länder gingen zur Chemisierung der Produktion über. Die DDR sah eine Verdoppelung ihrer Produktionskapazität im Maschinenbau vor sowie die Einrichtung von Büros in der UdSSR zur Sichtung der DDR-Projekte und den Import von Spezialanlagen.[188] Der Maschinenbau sollte ein vollkommen neues Gesicht erhalten mit hohen Werkstoffanforderungen an Großbaustähle, wie: Rohrstähle, Schweißbare Baustähle, Baustähle hoher Festigkeit, Stähle für Feinbleche und Kaltband, Spannstähle, Kesselbaustähle, Stähle für tiefe Temperaturen sowie Maschinenbaustähle, wie: Einsatzstähle, Stähle für große Schmiedestücke, Nitrierstähle, warmfeste Stähle, Druckwasserstoffstähle u. a. Mit ihrer Verwendung befasste sich die Stahlberatungsstelle Freiberg.

---

[182] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 08.01.1964.
[183] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 10.06.1964.
[184] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.04.1964.
[185] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.08.1963.
[186] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 30.11.1963.
[187] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.05.1963.
[188] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 30.11.1963.

Im Dezember 1963 forderte Alfred Neumann die Industrieabteilungen des VWR zu Sonderregelungen auf, um Investitionsvorhaben sauber vorzubereiten und einen hohen ökonomischen Nutzeffekt zu gewährleisten. Termine wurden festgelegt, dem Vorsitzenden der SPK, Erich Apel, wurde ein Vorschlag mit Ausnahmegenehmigungen unterbreitet.[189] Bei Investitionen war der VWR berechtigt, Projekte und Aufgabenstellungen für Investitionsvorhaben vorzuschlagen (§ 42), Aufgabenstellungen und Projekte zu bestätigen (§ 43), Kennziffern zu ändern(§ 44) und Abnahmekommissionen zu ernennen (§ 45). Er konnte die Projektierungsleistungen bzw. Investitionsvorhaben finanzieren (§ 46), Aufbau- bzw. Investitionsbauleitungen einsetzen (§ 47) sowie Finanzpläne der Projektierungs- bzw. Konstruktionsbüros (§ 48) bestätigen. [190]

Im Zusammenhang mit dem Chemieprogramm wurden die Investitionsvorhaben, die Arbeit der Projektierungsbüros und Prämienordnung immer vordringlicher, deren materielle Abdeckung nicht gewährleistet war. Die Technische Aufgabenstellung und Projektierung für Maschinenbau war von besonderer Bedeutung. Es ging nicht nur um das Chemieprogramm, sondern um die Chemisierung der Produktion im RGW. Da die DDR ungenügende Verbindungen zu kapitalistischen Ländern hatte, konnte sie Schutzrechte nicht garantieren und daraus entstehende Folgen für die DDR nicht abgewendet werden. Neumann sah die Gefahr, daß andere Länder Horchposten schicken werden, insbesondere aus dem RGW.

In einem Diskussionsbeitrag von W. Ulbricht wurden wichtige Fragen der Leitungstätigkeit vordringlicher Investitionsvorhaben und der Projektierungsbüros behandelt.[191] Das Politbüro des ZK der SED setzte Kommissionen zur Überprüfung von Objektbilanzen für 1964 ein. Ausrüstungsrückstände hatten sich inzwischen auf 6 Mio. Mark erhöht. Angeblich besaßen die Generaldirektoren auf dem Gebiet der Investitionen keinen Überblick. Die Industrieabteilungen des VWR schufen neue Ordnungen für ihre Projektierungsbüros. [192]

Im VEB Erdölverarbeitungswerk Schwedt/Oder wurden zur Sicherung der 1. Anfahrstufe für 50.000 M als Zielprämie bereitgestellt. Das BMK-Ost mußte 1963 für 3,6 Mio. DM Ver-tragsstrafe an Schwedt zahlen und das Bauwesen mußte nicht nur an den Investräger, sondern auch an den Maschinenbau zahlen. Der Generalprojektant übernahm die Verantwortung für die Gesamtanlage und der Maschinenbau die Garantie für Leistungsfähigkeit der einzelnen Ausrüstungen. Zur Überwindung der Disproportionen im Industriezweig Rohrleitungen und Isolierungen gab die Metallurgie Unterstützung. [193]

Dr. Rolf. Steinert berichtete dem VWR im Zusammenhang mit dem Chemieprogramm über die Neubesetzung des Leipziger Instituts unter Leitung von Prof. Eberhard Leibnitz. Verlorener Aufwand in der Projektierung sollte wesentlich verringert und die Projektierung in der Chemie sollte zentral von ihr selber geleitet werden. Forschungen in der Chemie und Projektierung im Maschinenbau sollten zukünftig parallel laufen. [194] Dr. Steinert erarbeitete im Auftrag des VWR ein "Handbuch der Investitionen" auf der Grundlage Schwedter Erfahrungen. [195]

---

[189] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.12.1963.
[190] Verordnung über das Statut des Volkswirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik vom 24. Mai 1962 in: Gesetzblatt der DDR, Teil III, 1962, Nr. 52.
[191] Kinne, Helmut Arbeitsbuch VWR,. 27.11.1963.
[192] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 18.11.1963.
[193] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .0.01..1964.
[194] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.03..1964.
[195] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.07.1964.

Der VWR kritisierte die Qualität der Rechenschaftslegungen und ihre Opponenten. Es mußte präziser formuliert und die Gründe für gute Erfahrungen benannt werden. Die Industrie- und Querschnittsabteilungen kannten nicht die Fortschritte und arbeiteten zu praktizistisch.[196] Neumann verwies auf die Aufgaben der Zentralinstitute. Wichtig erschien ihm die Abgrenzung der Verantwortlichkeiten zwischen den Zentralinstituten, dem Volkswirtschaftsrat und den Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB). Der Beirat des VWR sollte die Potenzen der Zentralinstitute besser nutzen, "sich aber nicht mit ihnen verheiraten".[197]

2.4.9 Ökonomie, Planung, Materialwirtschaft

Der Volkswirtschaftsrat beschäftigte sich vorrangig mit Fragen der Ökonomie und Planung, der Materialwirtschaft und Preise, dem Haushalt und der Statistik. Den Schwerpunkt bildete das Neue Ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft (NÖS). Wichtige volkswirtschaftliche Kennziffern der DDR (Preisbasis 1985): 104.917 Mio. Mark Nationaleinkommen, 27.556 Mio. Mark Bruttoinvestitionen und 26,26 % Investitionsquote sowie Anteil der Industrie an den Bruttoinvestitionen 52 % (1965).[198] Neumann bemerkte einmal „Es geht um die Methode der Arbeit. Die Genossen in den Abteilungen müssen sich darum kümmern, daß die Zahlen mit den statistischen Zahlen übereinstimmen. Dafür sind die Abteilungsleiter verantwortlich. Offensichtlich ist die Zusammenarbeit mit der Statistik nicht in Ordnung. Die Statistik stellt die Fragen prinzipieller als der Volkswirtschaftsrat. Für die eigenen Erkenntnisse bekommt man immer den meisten Knast. Schreib was nicht hin, dann trägst Du keine Verantwortung." [199]

Laut Statut des Volkswirtschaftsrates gehörte zu seinen Pflichten die Kontrolle Staatlicher Aufgaben und zu den Rechten des VWR die Plandurchführung. Für den Vorsitzenden und seine Stellvertreter stand der Volkswirtschaftsplan im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Das betraf die Güter- und Finanzströme, den Umfang der Produktion, die wichtigsten Erzeugnisse mit konkreten Mengenangaben und Qualitätsstandards, das Nationaleinkommen sowie die Kapitalbildung und -rentabilität, die Höhe der Investitionen einschließlich wichtiger Einzelvorhaben.

Ein weiterer Schwerpunkt betraf den Umfang des Exports und des Imports sowie sonstige Aspekte der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kooperation im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW). Im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Kultur standen die Aufgaben zur Entwicklung der Arbeitsproduktivität, die Höhe der Lohnaufwendungen und die Anzahl der Beschäftigten im Mittelpunkt des VWR.

Die Staatliche Plankommission (SPK) stützte sich beim Erstellen des Volkswirtschaftsplanes nicht nur auf die Experten in den volkswirtschaftlichen sondern auch auf die vom FDGB, seinen Einzelgewerkschaften und seinen von betrieblichen Gliederungen mitgetragene Plandiskussion und Planverteidigung. Dabei lagen die Aufgaben des FDGB weniger in der konkreten Mitbestimmung als vielmehr in der vorausschauenden Arbeitsmobilisierung für die spätere Planerfüllung.[200]

---

[196] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.03.1964.
[197] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1964.
[198] Statistisches Jahrbuch der DDR, 1990, S. 14.f.
[199] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.05.1963.
[200] FDGB-Lexikon, Berlin, 2009.

Das letzte Wort vor der Verabschiedung durch die Volkskammer hatte die SED-Führung, die nicht selten die zuvor sorgfältig geplanten und aufeinander abgestimmten Zuwachsraten mit dem Hinweis auf versteckte Leistungsreserven in den Betrieben kräftig nach oben anhob. Daraus resultierten latente Konflikte mit der SPK und Probleme bei der späteren Planerfüllung in den Betrieben. Weil die Planauflagen häufig deutlich von den Ergebnissen der mit hohem organisatorischem Aufwand betriebenen Plandiskussionen abwichen, wurde es für den FDGB immer schwieriger, die Beschäftigten im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs ohne materielle Interessiertheit für die Planerfüllung zu mobilisieren.

Einen Schwerpunkt der Leitungssitzungen bildete die Materialwirtschaft, Materialversorgung und die Materialökonomie. Neumann bewertete die Materialversorgung in der DDR nicht schlechter als in anderen sozialistischen Ländern. Er beanstandete fehlende Lösungen für ernste Probleme, die Unterschätzung des ökonomischen Nutzens einer neuen Materialwirtschaft, die wissenschaftliche Steuerung der Materialverbrauchsnormen und die ungenügende Analyse der Warenströme in der Volkswirtschaft. Die Verbesserung der Materialversorgung und der Neuen Technik sah er in einem direkten Zusammenhang. Um die Materialwirtschaft in den Händen zu haben, forderte er die Anwendung mathematischer Methoden in den Mittelpunkt zu rücken. Er warnte vor Dummköpfen, die eine Liberalisierung der Materialwirtschaft befürchten. Die Fragen wurden deshalb so streng gestellt, weil auf dem Weltmarkt eine heftige Konkurrenz tobt.[201]

Die Materialwirtschaft oder Warenwirtschaft war ein Aufgabengebiet der Betriebswirtschaft und des Wirtschaftsingenieurwesens und beschäftigte sich mit der Verwaltung sowie der zeitlichen, mengenmäßigen, qualitativen und räumlichen Planung und Steuerung der Materialbewegungen innerhalb eines Unternehmens und zwischen dem Unternehmen und seiner Umwelt. Sie koordinierte den Warenfluss zwischen Lieferanten, Kunden, Bedarfsträgern und den Lagern. In produzierenden Unternehmen stellte die Versorgung der produzierenden Bereiche mit direkten Gütern dar: wie: Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, Zulieferteile und Halbfabrikate sowie die Versorgung mit indirekten Gütern wie Büroartikel, Ersatzteile oder Serviceleistungen.

Kritikwürdig war die Materialwirtschaft im PCK Schwedt und im BMK Ost. Durch falsche Lagerung entstanden Schäden, die in die Hunderttausende Mark gingen, weil Lager empfindlicher Teile fehlten. Die Erarbeitung und Durchführung richtiger Weisungen und die Kontrolle der staatlichen Disziplin fehlte.[202] Bis April 1964 hatten die Industrieabteilungen Vorbereitungen zu treffen und der VWR hatte eine Zwischenkalkulation für die I. Baustufe der neuen Chemieanlagen Schwedt zu erarbeiten. Zur Einhaltung der Anfahrtermine sollte nicht mit Personal gespart werden und mit der schädlichen Finanzpraxis Schluß gemacht werden. [203]

Während des "Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung" (NÖSPL 1963-1967) sollte durch Veränderung des Planungs- und Leitungssystems sowie des Preis- und Kennziffernsystems die zentralistische Mengenplanung überwunden werden. Die ökonomische und rechtliche Selbständigkeit der Industriebetriebe und deren Orientierung an Rentabilitätskriterien sollten die Produktionsprozesse wertorientiert steuern. [204]

---

[201] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 04.12.1963.
[202] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 25.03..1964.
[203] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 25.03..1964.
[204] Kuhrt, Eberhard; Buck, Hannsjörg F., Holzweißig, Gunter (Hrsg.) Die Endzeit der DDR-Wirtschaft. Analyen

Das Neue Ökonomische System der Planung und Leitung (NÖS oder NÖSPL) war ein staatliches Programm zur Reform der Planwirtschaft in der DDR. Elemente wie Leistungsboni für Arbeiter und eine stärkere Eigenständigkeit von Betrieben führten 1964 zu einer umstrittenen Steigerung der Arbeitsproduktivität von sieben Prozent. Das ÖSS war in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreich, führte aber zu einer Aufwertung dezentraler Einheiten und der Betriebsleitungen sowie zulasten der Zentralverwaltung und dem Machtanspruch der Partei. Insbesondere wurden die Reformen von der Sowjetunion unter Leonid Iljitsch Breschnew kritisch betrachtet, obwohl das neue System an die Ideen Lenins zur Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) angelehnt war. Dies war ein maßgeblicher Grund dafür, daß Erich Honecker mit der Unterstützung durch die Sowjetunion 1971 Ulbricht im Staat ablösen konnte.

Die Kernfrage des NÖSPL war das Ansetzen ökonomischer Hebel (Kosten, Preis, Gewinn, Kredit, Zins, Lohn und Prämie), um den Triebkräften der ökonomischen Entwicklung freie Bahn zu schaffen. A. Neumann äußerte auf einem Wirtschaftsplenum des ZK der SED, daß sich das Neue ökonomische System nicht im Selbstlauf ohne Umbau der Industrieabteilungen im VWR durchsetze. Dabei werde in einem komplizierten Erziehungsprozeß schnell erkannt werden als früher, wer eine taube Nuß sei.[205]

Bis zur Industriepreisreform war die Eisenbahn ungefähr 1,50 Mark teurer, als der Kraftverkehr, danach sollte die Differenz 4,50 Mark betragen. Kohle wurde gestapelt, aber nicht sortiert. Die Chemie bestellte preiswertere Kohle niedriger Qualität, erhielt ab nur teure gute Kohle. Die Leuna-Werke drohten zu einem Verlustbetrieb zu werden. In einigen Kraftwerken kostete die KWh 40 Pf. Es bestand die reale Gefahr, daß die ganze Volkseigene Industrien als ökonomische Versuchsfelder benutzt würden, was Neumann entschieden zurückwies. Die politischen Auswirkungen einer Industriepreisreform am 1. Juni 1963 bedeuteten ein großes Umdenken für den Export. Ein politisches Faktum erster Ordnung war nicht ausgereift, nicht durchgerechnet und wurde ohne Sandkastenspiele organisiert.[206]

Am Jahresende lagen die Protokolle der Industrieabteilungen zur Einführung der Wirtschaftlichen Rechnungsführung in den VVB mit vielen Behauptungen vor. Neumann kritisierte die ungenügende Leitungstätigkeit, die Erzeugnisgruppenarbeit und das Fehlen neuer Entwicklungsrichtungen. Er beklagte Farbenblinde, die nicht über Farben sprechen können und forderte eine Heilung diese Krankheit, indem jeder klassische Beispiele für die Durchsetzung des NÖS bringen müsse. "Die Leiter der Industrieabteilungen haben sich auf den Höchststand und den Gewinn zu konzentrieren, und wenn die Welt zusammenbricht. Wer das nicht begreift, wird auch in Zukunft Senge bekommen, den es geht um entscheidende Veränderungen des Wirtschaftsapparates. Es geht nicht nur um ein System ökonomischer Hebel, nicht nur um Gewinn, sondern auch um die schöpferische Mitarbeit der Werktätigen, nicht nur um die Erweiterung der Probleme, sondern um ihre Vertiefung. [207]

Vorhandene Reserven wurden nicht ausgewiesen. die Ökonomen waren impotent und der Pro-

---

zur Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik. Im Auftrag des Bundesministerium des Innern. Leske+Budrich, Opladen 1999, ISBN 978-3-8100-2744-3. Gutmann, Gernot. In der Wirtschaftsordnung der DDR angelegte Blockaden und Effizienzhindernisse für die Prozesse der Modernisierung, des Strukturwandels und Wirtschaftswachstums.

[205] Kinne, Helmut Arbeitsbuch VWR, 30.10.1963.

[206] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.05.1963.

[207] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.12.1963.

zeß der Veränderung ging zu langsam voran. Es mußte Schluß gemacht werden mit dem Theater bei Forschung und Projektierung, daß Beschlüsse nicht eingehalten wurden und sich die Leiter nicht von unterordneten Problemen trennten. Die Westdeutschen hatten die DDR nicht nur im Textilmaschinenbau überholt. Wegen unserer schlechten Bedarfsforschung bezeichneten sie uns als vollkommene Trottel. Um den gordischen Knoten durchzuhauen. mußten die Querschnittsabteilungen mehr als die Industrieabteilungen wissen und den Vorlauf erarbeiten.[208]

Alfred Neumann beschäftigte das ökonomische Denken der Massen, die Personalpolitik, bessere Analysen, innere Zusammenhänge, Beseitigung der Flickschusterei und die Schaffung straffer und saubere Vertragsverhältnisse. [209] "Die Zeit des Administrierens ist endgültig vorbei. Wenn der Stiel beibehalten wird, alle sind wir Freunde, dann kommen wir nicht weiter. Wissenschaft heißt immer Beißen, nicht vermanschen. Den Finger in die Wunde legen und sagen, wo verändert werden muß. Ganz wichtig ist die Kaderarbeit als eine Hauptfunktion des Leiters. "[210] Alfred Neumann bezeichnete als Hauptproblem die Abgrenzung der Verantwortlichkeit im Rahmen des Neuen ökonomischen Systems, darunter Befugnisse, staatliche Disziplin, Prämien, Gehälter. "Es ist zu beachten, daß es auch in Zukunft einen Staatsapparat geben wird und nicht alles mit ökonomischen Hebeln geschieht. Der Staatsapparat greift ein, wenn es notwendig wird. Die Durchführung der Beschlüsse und die Einhaltung der staatlichen Disziplin bleiben immer der Ausgangspunkt."[211]

Das Schlußwort von A. Neumann lautete: „Wir müssen die schwachen Stellen unserer Arbeit finden, die Probleme richtig durchdenken und verändern. Die ganze Plandiskussion ist noch nicht genügend in die Tiefe gegangen. Die Vervollkommnung der Leitung ist ein zentrales Problem, da in der DDR ein neues Gesellschaftssystem besteht, in dem es keine Ausbeutung mehr gibt. Wir kommen nicht weiter, wenn nicht exakte untersucht und die Notwendigkeit des Kooperations- und Vertragssystem durchgesetzt wird. Wir müssen lernen, daß die Dinge in der Maschine richtig zusammen gepasst sein müssen. Wir müssen in den entscheidenden Erzeugnissen schneller vorankommen. Außerdem müssen qualifizierte Kader auf entscheidende Kommandohöhen gehoben werden. Niemand kann diese Kader geben. Wenn Wirtschaftsfunktionäre keine Kader erziehen, dann soll sie der Teufel holen. Wir haben keine Reserven."

Neumann brachte einmal zum Ausdruck, daß sich die Volkswirtschaft der DDR mit dem Metallurgieprogramm übernommen habe.[212] Damit hatte er Recht, aber die Metallurgie war trotz des hohen Aufwandes Nutznießer der Industriepreisreform. Es fehlten Aussagen über Materialeinsparung und Wettbewerb sowie Veränderungen in den Industrieabteilungen und VVB. [213]

Nach und nach drang ich in die Funktionsweise und Effizienzblockaden des Berg- und Hüttenwesens der DDR ein. Das betraf die Wirtschaftsordnung, die Form der Preisbildung und Motivierung, die Außenwirtschaftsordnung, die Wirkungsweise der Blockaden und Effizienzhindernisse für Wachstum, Struktur-wandel und Modernisierung, Belastungen sowie weitere Funktio-

[208] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 25.03..1964.
[209] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.02..1964.
[210] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 08.04.1964.
[211] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 17.04.1964.
[212] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.04.1964.
[213] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1964.

nen.[214] Dabei halfen mir die ökonomischen Experimente in ausgewählten Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) und ihre Beurteilungen durch die Industrieabteilungen.

2.4.10 Kooperation, Leipziger Messe, Qualität

Die Anstrengungen der Bundesrepublik verstärkten sich Anfang der 1960er Jahre, die DDR zu isolieren. Die politische Differenzierung im Innerdeutschen Handel nahm zu. .Gleichzeitig zeigten die Weihnachtsbesuche 1963 aus Westberlin das Interesse an der DDR. Die Leipziger Herbstmesse war ein wichtiges Zentrum im Ost-West-Handel. Länderwerbung, psychologische Reklame, guter Optik, kurzfristige Lieferbereitschaft bei Kali - und NE-Erzeugnisse sowie Alu-Folie (0,7 µ) und feingewalzte Bleche brachten Devisen und förderten den Export.[215] Der VE Außen- und Binnenhandelsbetrieb, Metallurgiehandel und der VE Außenhandelsbetrieb „Kali-Bergbau" in Berlin waren hierfür zuständig.

Zur Leipziger Frühjahrsmesse 1964 wurden aus Westberlin in größerer Zahl als bisher Klein- und Mittelbetriebe erwartet. Jedem Auslandskunden wurde ein Absatz von 900 DM/m² Ausstellungsfläche zugesagt. Goldmedaillen erfreuten sich in zunehmendem Maße ihrer Beliebtheit. Die Industrieabteilungen meldeten ihre Messeschlager, qualifizierten ihre Funktionäre und bildeten Studiengruppen für Messeexponate. Die Studiengruppen wurden in Seminaren durch Generaldirektoren geschult und die maschinelle Abrechnung von Vertragsabschlüssen vorbereitet.[216] Die Aufdeckung von Qualitätsmängeln bildete einen Schwerpunkt der Industriepropaganda und der Presseinformationen des Ministerrates. Neumann übte Kritik an der Abteilung Industriepropaganda, die nicht zu sehr "Hans-Dampf in allen Gassen" sein dürfe und ideologische Ursachen aufdecken müsse, darunter "Nicht Produktentreue – sondern Problemtreue". Er forderte: "Wer intelligenzintensive Arbeit verkaufen will muß von den Problemen ausgehen. Wir müssen den Gegner schlagen. Das ist der Ausgangspunkt. Mehr analysieren was der Feind macht. Man muß den Feind kennen, um ihn schlagen zu können."[217]

Die Absatzfähigkeit der DDR-Waren war gestiegen. Die BRD hatte 1963 einen 6 Mrd. Mark Außenhandel, mit Verflechtungen im inflationärem Frankreich und Italien. Die Frage aller Fragen für sie war die Bedarfsforschung, überzeugende Angebotskathaloge und niedrige Verkaufspreise.[218] England und Dänemark schlugen Breschen in den westlichen Markt mit Kreditabkommen bis zu 15 Jahren Laufzeit. Für ihre Regierungen wurde der Osthandel interessant. Der DDR-Außenhandel bot Kompensationsgeschäfte für harte Devisen mit qualifiziertem Personal an. [219]

Die Auswertung der Leipziger Messe erfolgt durch Helmut Wunderlich.[220] Der Bericht war für

---

[214] Kuhrt, E.; Buck, H.F., Holzweißig, G. (Hrsg.) Die Endzeit der DDR-Wirtschaft. Analyen zur Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik. Im Auftrag des Bundesministerium des Innern. Leske+Budrich, Op-laden 1999, ISBN 978-3-8100-2744-3. Gutmann, Gernot. In der Wirtschaftsordnung der DDR angelegte Blockaden und Effizienzhindernisse für die Prozesse der Modernisierung , des Strukturwandels und des Wirtschaftswachstums.

[215] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 08.01.1964.

[216] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.01.1964.

[217] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 19.02..1964.

[218] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.03..1964.

[219] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.02..1964.

[220] Wunderlich Helmut (*03.12.1919 - †22.12.1994) Minister für Allgemeinen Maschinenbau, stv. Vorsitzender des VWR, Generaldirektor des VEB Carl-Zeiss-Jena.

Neumann nicht durchdacht genug, konzentrierte sich nicht auf das Neue und die Auseinandersetzungen des VWR mit dem Außenhandel blieb zu sehr bei den Erscheinungen hängen. Angeblich wurde zu viel gequatscht. Die Qualität des Handelsapparates nicht eingeschätzt, das Gute mit dem Schlechten saldiert. "Es gibt kein generelles Zurückbleiben, aber man darf das Gute und Schlechte nicht saldieren und es fehlt eine Analyse zur Durchbrechung der Embargopolitik der BRD. Es müssen endlich die entscheidenden Probleme der Handelspolitik auf den Tisch gelegt werden und die Industrie als Kaufmann auftreten. Hauptverantwortlich für den Absatz ist der Außenhandel, der in den VVB wirksam wird, Angebotskataloge und Fachkräfte ausbilden muß. Auf Symposium und Fachtagungen müssen Professoren wie Wolfgang Küntscher und Kurt Säuberlich Vorträge über Niederschachtofenverfahren, Sauerstoffaufblasen, und Stranggießen halten. Anderenfalls begeht man Sabotage." [221]

Bis Februar 1964 trug der Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali die Hauptprobleme der Messe zusammen und leistete Zuarbeit für eine Messordnung, woraus ein gemeinsamer Bericht des VWR entstand, der an das Politbüro übergeben wurde. Er enthielt auch eine Erklärung der UdSSR, zukünftig mit der DDR keine Verträge abzuschließen, wenn sie nicht rechtzeitig ihre Kaufabsichten bekannt gibt. Das führte bis 1970 für den Aufbau eines sicheren Marktes und Kundendienstes für die metallverarbeitende Industrie.[222] Das Walzwerk Ilsenburg schuf einen qualifizierten Kundendienst, organisierte die Bedarfsforschung und verwendete Werkstandards nur für die Weiterverarbeitung von Erzeugnissen innerhalb des Werkes. [223]

Der VWR leitete Sondermaßnahmen ein, um den Maschinenexport in das kapitalistische Ausland und die Wirksamkeit der Prämiengehälter zu sichern.[224] Konkrete Vorstellungen einer Exportoffensive wurden ausgearbeitet, die Verantwortlichkeit von Industrie und Außenhandel abgegrenzt, Angebotsanforderungen vorbereitet und die Risokoverantwortung schärfer gestellt. [225]

Erste Überlegungen zu Fragen der Kombinatsbildung wurden angestellt. Das betraf Kooperation, Zusammenwirkung und ‚Mitwirkung', um das zweckgerichtete Zusammenwirken von Handlungen zweier oder mehrere Systeme in Arbeitsteilung und ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Die Kooperation sollte die freiwillige Zusammenarbeit von Unternehmen beinhalten, die rechtlich selbstständig blieben, aber auch einen Teil ihrer wirtschaftlichen Souveränität abgaben.

Die Kooperationsbeziehungen der Volkswirtschaft in der DDR betrugen 1964 etwa 60-70 % und wurden wegen wachsender Spezialisierung der Produktion immer größer. Neumann beschäftigte die vertikale, horizontale und diagonale Konzernbildung, ihre Vorgehensweise bei der Planung und Kooperation sowie der Information ihrer leitenden Mitarbeiter. Wer kooperiert muß auch Vorteile haben und die Kooperationspflicht und Kooperationsleitung müssen auf den einzelnen Ebenen in ihrer Verantwortlichkeit ausgedrückt werden. Für den VWR leitete er daraus die Aufgabenstellung ab, ob die kooperierenden Betriebe reif sind für ihre neue Aufgabe, für Kooperationsbeziehungen, für das gegenseitige Verständnis und die Rangabstufung sowie die rechtliche und organisatorische Sauberkeit. "Aus den Kooperationsfragen ergaben sich Pro-

[221] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 18.03..1964.
[222] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.
[223] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 08.04.1964.
[224] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.05.1964.
[225] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1963.

bleme der Planmethodik sowie der Behandlung der Kooperationsthematik und der Genehmigung. Kooperationsbeziehungen waren genau so wichtig wie Investitionen[226] und Kooperation in Verbindung mit Arbeitsteilung stellte eine wichtige Produktivkraft dar.

2.4.11 Arbeit. Bildung, Sicherheit

Zu meinen Aufgaben im VWR gehörten die Arbeitsproduktivität, Arbeitsnormen, Aus- und Weiterbildung, Lohnfonds, Arbeitsschutz und Betriebskollektivverträge, Förderung von Frauen und Jugendlichen. Die Abteilungs- und Sektorenleiten legten Rechenschaft ab über den Bedarf und Einsatz der Facharbeiter sowie der Hoch und Fachschulkader und ihre Weiterbildung (§ 29). Sie prüften die Übereinstimmung der Arbeitsnormen und Leistungskennziffern mit dem technischen Fortschritt, die Lohnsysteme mit dem Arbeitsrecht sowie den Gesundheits- u. Arbeitsschutz mit den Betriebskollektivverträgen (§ 30). Zu ihren Rechten gehörten Entscheidungen in Fragen Arbeit u. Arbeitslohn. Dazu zählten: Festlegung des Arbeitskräfteplanes mit Anzahl und Lohnsumme des Verwaltungspersonals sowie Aufstellung von Rahmen-, Struktur- und Stellenplänen (§ 60). Weitere Rechte waren die Gründung, Umstellung und Zusammenlegung von Betrieben (§ 61). Sie konnten die Kontingente und Höhe von Intelligenz-Einzelverträgen (§ 62) festlegen, (§ 63), über die geplanten Lohnfonds eine strenge Kontrolle ausüben(§ 64) sowie die Bereiche und Beschäftigungsgruppen in der Industrie bestätigen (§ 66).[227]

Alfred Neumann wies immer wieder auf die entscheidenden Aufgaben der jungen Generation hin. Sie sollten das Weltniveau nicht nur bestimmen, sondern auch meistern. "Die Stunde der jungen Facharbeiter und Ingenieur ist gekommen. Wer nicht lernt, bleibt stehen, bei unserer Entwicklung heißt das, zurückzubleiben. Täglich gilt es, sich neu zu qualifizieren." Auf dieser Grundlage erwartete er hohe Arbeitsmoral, Kampfesmut und Fachwissen. Mit den Problemen nicht hinter dem Berg halten und kämpfen. Solchen Menschen galt seine Achtung, nach ihnen sollten sich seine Stellvertreter und Mitarbeiter ausrichten, um nicht nur mitzuarbeiten, sondern auch mitzuregieren. Er erwartete, daß man sich eine eigene Meinung bildet, sich korrigiert, aus der Arbeit sein Glück schöpft. Heiß sollten die Herzen für die Sache des Sozialismus schlagen. Der Elan der Jugend sollte mit der Erfahrung der Älteren verbunden werden. Der Einzelne für das Kollektiv, das Kollektiv für den Einzelnen.[228] Nach und nach begann ich zu verstehen, daß Glück darin besteht, seinen Platz im Leben und Anerkennung zu finden und nicht nur die Erfüllung menschlichen Wünschens und Strebens.

Wichtig im Leben einer jeden Gesellschaft ist, daß sie produziert und daß sie immer mehr produziert, um besser leben zu können. Mancher Jugendliche in der Produktion machte seine Arbeit recht und schlecht und dachte nicht darüber nach. Es gibt schwere und leichte Arbeit - aber es gibt keine unehrenhafte Arbeit. Täglich muß man die Arbeit durchdenken und sich qualifizieren. Manche Jungen und Mädchen interessieren sich nur für Geld. Aber Geld hängt von Leistung ab und Leistung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen.

Im Herbst 1963 gab es in einer Dienstbesprechung hierzu eine Auseinandersetzung zwischen mir und dem Abteilungsleiter Buchholz. Auf meine Forderung, die Notwendigkeit des verstärk-

---

[226] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.05.1964.
[227] Verordnung über das Statut des Volkswirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik vom 24. Mai 1962 in: Gesetzblatt der DDR, Teil III, 1962, Nr. 52.
[228] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 28.05.1963.

ten Einsatzes von Hochschulabsolventen in Führungspositionen zu akzeptieren, widersprach er mir. Nach seiner Meinung käme es in erster Linie auf praktische Erfahrungen an, und erst dann auf die Ausbildung. Dies war der erste berechtigte Affront gegen meine Führungstätigkeit. Leider wurde die Diskussion von mir nicht aufgegriffen sowie mit Joachim Olden oder Wolfgang Schöfer besprochen und in einem breiteren Rahmen ausgewertet.

In dieser Auswertung hätte es um die Klärung von Erfahrung und Empire gehen müssen. Erfahrungen sind selbst wahrgenommene Ereignisse oder „Lebenserfahrung“ – als Gesamtheit aller Erlebnisse von Praktikern einschließlich ihrer Verarbeitung. Empire ist im Gegensatz hierzu die wissenschaftliche Aussage auf der Grundlage systematischer und bestätigter Beobachtungen, wozu beispielsweise methodisch streng kontrollierte Messungen oder Experimente gehören. Hochschulabsolventen beherrschen die Empire, die methodisch geordnete Grundlage der Wissenschaft, mit dem Anspruch auf höhere Verlässlichkeit, die sich von individuell zufälligen oder persönlichen Erfahrungen unterscheiden, wie sie Buchholz verstand. Um diese grundsätzliche Auseinandersetzung ging es im VWR und seinem Vorsitzenden Alfred Neumann

Die Berufsaus- und -weiterbildung entsprach 1963 nicht auf allen Gebieten der Industrieentwicklung. Die VVB trugen die Hauptverantwortung für Berufsbildung und Neuererbewegung unter der Jugend, die Aufstellung von Berufsbildern, gaben Unterstützung bei der Durchführung der "Messe der Meister von Morgen" und der mittleren Reife bzw. Abitur.[229] Oftmals gab es keine Unterschiede zwischen Angelernten und Ausgelernten. Die 10-Jahresschulen vermittelten bessere Kenntnisse auf den Gebieten Mathematik, Physik, Chemie und Elektrotechnik. In Betrieben wurde das einheitliche Ausbildungssystem den neuen Anforderungen angepaßt.[230]

Die Wechselwirkung zwischen Hochschule und Industrie mußte sowohl die Entwicklung von Studenten als auch wissenschaftlichen Kräften berücksichtigen. Die BA Freiberg befürchtete ein Ausbluten ihrer metallurgischen Fachrichtungen und schlug eine Veränderung der Qualifikationsmerkmale vor. Sie bestand darauf, auf dem Recht des Lehrstuhlinhaber zu entscheiden, wer promoviert, habilitiert und in welcher wissenschaftlichem Fachdisziplin er arbeitet.[231] Der VWR bereitete die zahlenmäßige Entwicklung der Hoch- und Fachschabsolventen in der Industrie bis 1970 sowie ihre Verteilung nach Altersgruppen und Wissenschaftszweigen vor. Eine Vereinbarung der Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie sowie der NE- und Kaliindustrie mit dem Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen über die Aus- und Weiterbildung sowie die Forschungstätigkeit an Hoch- und Fachschulen beinhaltete die Modalitäten.[232]

Im Erzbergbau, Metallurgie und Kali gab es viel Kritik seiner Mitarbeiter an der mangelhaften Arbeit. Der Gruppenleiter Technik für NE-Metallurgie, Rainer Bogner, äußerste sich zum VWR wie folgt "Wir brauchen 80 % zur Selbstbefriedigung des Apparates VWR. 20 % verwenden wir zur Leitung und zur Erziehung von Menschen. Unsere Meinung ist schon eine Routinearbeit. Uns ist es verwehrt, richtig zu arbeiten. Die Qualifikation der Querschnittsabteilungen muß entscheidend verbessert werden. Auf welchem Gebiet kann ich mir Rat holen? Wenn sich die Qualifikation der Querschnittsabteilungen nicht ändert, dann werden sie immer Wurstblätter herausgeben. Die Mitarbeiter der Querschnittsabteilungen sind zu dämlich Wo sind denn die

[229] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.06.1963.
[230] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.06.1963.
[231] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.11.1963.
[232] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 26.11.1963.

Kapazitäten mit großem Wissen? Seit Jahren muß geändert werden."[233]

Der Direktor des Eisenforschungsinstitutes Hennigsdorf stellte bei seinen Besuchen in den Stahl- und Walzwerken immer wieder fest, daß das Arbeitsniveau erschreckend niedrig ist. Er klagte darüber, daß die Ingenieure in den Betrieben ihre Aufgaben nicht lösen können. [234]

Alfred Neumann setzte sich mit den qualitativen Veränderungen in der Arbeit auseinander. Darin sah er insbesondere die Vorbereitung vorausschauender Lösungen, den systematischen Abbau operativer Arbeit und konsequent den wirtschaftlichen Nutzen in den Mittelpunkt des Denkens zu stellen. "Wir brauchen Ausdrucksformen für die Bewertung unserer Arbeit. Verbessert wird die Leitungstätigkeit nur, wenn man mehr weiß und kann."[235]

Für die Frauen wurden im VWR durch die Betriebsakademie, den Frauenausschuß und die Gewerkschaft Möglichkeiten geschaffen, um sich während der Arbeit zu qualifizieren. Es gab bei männlichen Mitarbeitern Vorurteile gegenüber Frauen, die sich angeblich erst bewähren sollten. In der Industrieabteilung Elektrotechnik gab es Klagen von einem Mitarbeiter, der im Promotionsverfahren stand, daß die operative Arbeit grundsätzlich die Grundlagenarbeit verdrängt. Die Probleme beherrschen die Mitarbeiter, und nicht umgekehrt. Es fehlten Arbeitsplatzstudien und eine bessere Koordinierung gegenüber den VVB und Werken. Die Hauptabteilung Planökonomie verwies auf Mehrbelastungen infolge mangelhafter Einteilung der Arbeit, die zu einem Teufelskreis führte – schlechte Vorbereitung – wenig Zeit – schlechte Vorbereitung.[236] Die Entlastung von Kleinkram war allgemein und drückte den Unmut aus, die ausgelatschten Verwaltungsstiefel abzulegen und sich moderne, flotte Stiefel anzuziehen. [237]

Obwohl die Mitglieder des VWR darüber nicht sprachen, beschäftigte sie die Frage, daß es mehr Losungen als Lösungen gab. „Niemand soll glauben, daß die Einheit Deutschlands unter dem Bonner Militärstiefel zustande kommen wird“. „Die Jugend wird die Zukunft nicht in Filzpantoffeln, sondern im Kampf gestalten.“„Der Sinn des Kommunismus besteht darin, das Alte zu überwinden und dem Neuen zum Durchbruch zu verhelfen.“„Der Stil im Jugendkommunique ist der neue Stil unserer Arbeit.“ „Wir wollen den Dogmatismus, das seelenlose Administrieren überwinden."[238] Von den Industrieabteilungen des VWR wurde erwartet, diese Probleme der massenpolitischen Arbeit sauber herauszuarbeiten und umzusetzen.

A. Neumann benannte die Flickschusterei in der Arbeitsproduktivität, im Arbeitsstil und bei den Normen[239] sowie die Sorglosigkeit und Oberflächlichkeit in der perspektivischen Arbeit. [240] Bei der Inbetriebnahme des PCK Schwedt gab es große Schwierigkeiten. Das betraf die überstürzte Zuführung einer großen Zahl von Arbeitskräften im Durchschnittsalter von 25-31 Jahren, unmögliche Unterbringung, Anfahrwege bis zu 100 km, Disziplinlosigkeit, Anhäufung von Strafgefangenen, Einsatz von Mitarbeitern des MfS und fehlende Wohnungen. [241]

---

[233] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 07.05.1964.
[234] Kinne, Helmut. Tagebuch, 23.01.1964.
[235] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.08.1963.
[236] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.01.1964.
[237] Kinne, Helmut. Tagebuch, .23.09.1963.
[238] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 23.09.1963.
[239] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 27.01.1964.
[240] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR,.06.02.1964.
[241] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 25.03.1964.

Seit Mitte 1964 zeichnete sich in der operativen Arbeit des Volkswirtschaftsrates eine Besserung ab. Es ging um mehr Grundsatzfragen. [242] Arbeitsverträge mit Abteilungsleitern wurden abgeschlossen, Leistungsberichte der Industrieabteilungen mit Einschätzungen der Stellvertreter erstellt und Strafsysteme durch eine Arbeitsordnung und Organisationshandbuch ersetzt. [243] Die Veränderung der Arbeit lag nicht mehr in der Quantität, sondern in der Qualität. Arbeitsmethoden wurden überprüft und die Industrieabteilungen erhielten einen größeren Spielraum für inhaltliche Fragen. Die VVB wurden nicht mehr jährlich einer Prüfung unterzogen. Die Arbeitsteilung zwischen "Feststellern und Abstellern" wurde überwunden.[244] Es gab Anregungen zur Normierung der geistigen Arbeit. [245]

Der VWR arbeitete eng mit dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne (SfAL) beim Ministerrat der DDR zusammen. Dazu gehörten die Lenkung der Arbeits-, Lohn- und Sozialpolitik, die Sicherstellung der Wirtschaftszweige mit Arbeitskräften sowie die Entwicklung der Löhne und das Wachstum der Arbeitsproduktivität. Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik erforderte die Koordinierung sozialpolitischer Maßnahmen der Regierung, eine Gesetzgebung für Arbeitsrecht und Sozialversicherung, die einheitlichen Anwendung arbeitsrechtlicher Normen und Erforschung. Es bestand eine enge Zusammenarbeit mit dem FDGB.

Im März 1964 informierte Puchal vom Staatssekretariat für Arbeit und Löhne über die Gründung eines Instituts für Arbeitsökonomie und Arbeitsschutz in Dresden. Sein Direktor wurde der 45 jährige Prof. Mathes, ein Experte auf dem Gebiet der Arbeitsökonomik und Normenarbeit.[246] Er arbeitete eng mit dem Sekretär des ZV der IG Bergbau-Energie, Heinz Engler, zusammen.[247] Zwei Monate später berichtete Lelanski über das Statut des Zentralinstitutes für Arbeitsschutz und die wissenschaftliche Ausarbeitung von Grundsatzfragen für den VWR bestand.[248] Das Zentralinstitut für Arbeit und für Arbeitsschutz in Dresden (ZIAS) leitete 1964 und 1971 der parteilose Erwin Griza und 1971 sein Nachfolger wurde Dr.-Ing. Horst Rehtanz.[249]

2.5. Der Stellvertreterbereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali

2.5.1 Kein Meister fällt vom Himmel

Den ganzen März und April suchte ich nach Antwort auf die Frage, was und wer mir helfen könnte und wonach ich suchen müßte, um mein neues Aufgabengebiet zu bewältigen. Ich verfügte über keinerlei Kenntnisse der Betriebs- oder Volkswirtschaft. Meine beruflichen Beziehungen reichten über ein Stahl- und Walzwerk sowie ein Hochschullabor nicht hinaus. Ich kannte nicht das Statut des Volkswirtschhaftsrates, besaß weder einen Funktionsplan noch eine Aufgabenstellung oder ein arbeitsfähiges Büro. Der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden, Erich

[242] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 02.04.1964.
[243] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 07.05.1964.
[244] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.05.1964.
[245] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.05.1964.
[246] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.03.1964.
[247] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 24.03.1964.
[248] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.05.1964.
[249] Wienholz, Lutz. Arbeitsschutz in der DDR. Kommunistische Durchdringung fachlicher Konzepte. Hamburg, disserta Verlag, 2014. ISBN 978-3-95425-328-9. hier: S. 272.

Markowitsch, der mich einweisen sollte war beschäftigt, und fand keine Zeit für mich.[250]

Ich analysierte meine Aspirantur, um möglicherweise daraus Antworten für die Lösung meiner beruflichen Probleme zu finden. Das Thema seltene Erdmetalle gliederte sich in drei Haupt- und mehrere Teilabschnitte und zwar: Sammeln von Informationen zum Problem, Bau einer Forschungsanlage sowie Durchführung und Auswertung der Versuche.

Das Wort Dissertation stammt vom lateinischen Wort dissertatio ab, das „Auseinandersetzung", „Erörterung" oder „ausführliche Besprechung" bedeutet. Eine Dissertation beschäftigt sich entweder theoretisch mit einem Thema oder beschreibt und interpretiert empirisch oder experimentell gewonnene Erkenntnisse. Eine Dissertation soll belegen, daß der Kandidat selbständig wissenschaftlich zu arbeiten versteht. Sie muß neue Erkenntnisse zu dem gewählten Gegenstand enthalten und methodisch einwandfrei sein. Eine Dissertation ist eine Forschungsarbeit zum Nachweis der Fähigkeit zum eigenverantwortlichen wissenschaftlichen Arbeiten. Sie beinhaltet Kenntnisse der relevanten Forschungsliteratur, der Arbeitsweise des Fachgebiets, das Ziehen belastbarer Rückschlüsse sowie die Einbettung der eigenen Arbeiten in den wissenschaftlichen Kontext. Es gilt als prestigeträchtiger, wenn die Dissertation als Monographie in einem etablierten Fachverlag erscheint. Ich suchte angestrengt nach einen Ansatz, der mir helfen sollte, eine Brücke von meiner Dissertation zum neuen Aufgabengebiet zu finden.

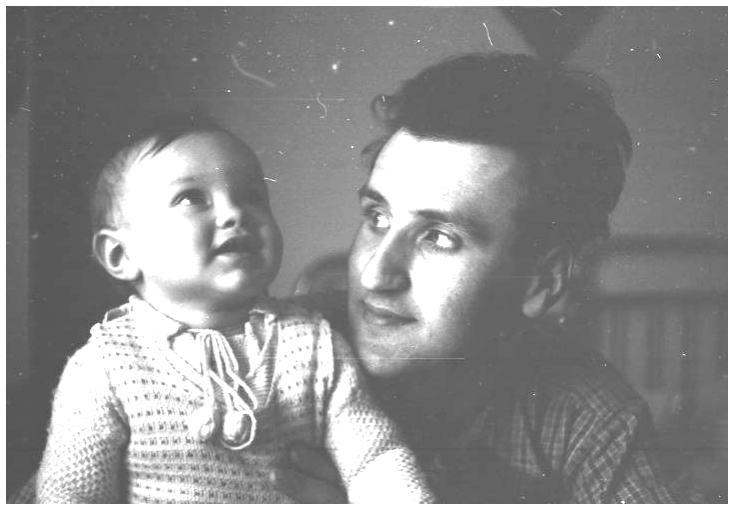

Abb. 40. Kurt Plischtil mit seiner Tochter, Dnepropetrowsk 1957.

Ständig ging mir im Kopf herum, daß eine Dissertation als Forschung aus These, Analyse, Synthese und Antithese bestehen muß. Demzufolge müßte ich mich entweder theoretisch mit der Volks- und Betriebswirtschaft beschäftigen oder empirisch bzw. experimentell gewonnene Erkenntnisse beschreiben und interpretieren. Dabei war die Lösung des Problems einfach: ein vertrauensvolles Gespräch bei einer Tasse Kaffe über die nächsten Aufgaben mit meinen Referenten, Mitarbeitern und Abteilungsleitern.

In einer Unterhaltung mit meinem ehemaligen Kommilitonen und Schachpartner aus Dnepropetrowsk, Kurt Plischtil, berührten wir das Metallurgieprogramm und ich erfuhr zum ersten Mal

[250] Kinne, Helmut. Tagebuch, 1963-1965.

Näheres über seine berufliche Grundeinstellung. Er analysierte und suchte nach Prinzipien im alltäglichen Leben. Seine Beobachtungen und Erfahrungen schrieb er auf, und verwendete sie als Werkdirektor, wenn es erforderlich war. Ein Prinzip für ihn war z. B. maximal die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse seiner Mitarbeiter zu suchen, einzusetzen und zu entwickeln.

Mein Grübeln versperrte mit den Blick auf nächstliegende Themen, wie: Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost, Elektronenstrahl-Mehrkammer-Ofen Freital, Reinstmetalle/Sonderwerkstoffe Freiberg, Investvorhaben Rohrwerk III und Stranggießen Riesa, Erkundungsschacht für das Kalivorkommen Zielitz auf der Scholle von Calvörde und Reorganisation des Eisenforschungsinstitutes Hennigsdorf. Ich ließ mich von zweitrangigen Aufgaben ablenken. So hielt ich es für besonders wichtig, mir ein Informationssystem zu erarbeiten. Ich suchte Kontakte zu Prof. Dr. Josef Koblitz[251] und beschäftigte mich mit der Datenverarbeitung durch Lochkarten als Datenerfassung und Datenspeicherung.

Meine Überlegungen führten zu dem Ergebnis, daß meine Hauptaufgaben in den nächsten Wochen darin bestehen, mir grobe ökonomische Grundlagen der Leitung und Planung zu erarbeiten und dafür Informationen zu sammeln, hauptsächlich aus Reiseberichten, Werksbesuchen u. a. In Besprechung zeigte sich immer wieder, daß zu wenige Informationen gespeichert und analysiert werden. Diese Informationen hätten in einem Baukastensystem gespeichert werden müssen, um aus den einzelnen Teilen Produktionsmodelle zusammenzubauen und sie als Grundlage für „Auseinandersetzung“, „Erörterung“, „ausführliche Besprechung“ und Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit zu verwenden. [252]

Das Problem der Information beschäftigte mich nachhaltig und verleitete mich, den praktischen Fragen aus dem Wege zu gehen, für die ich keine Lösungen besaß. Ich suchte Antworten in den Wurzeln des Wortes "Information", d. h. ‚formen’, ‚bilden’, ‚gestalten’, ‚ausbilden’, ‚unterrichten’, ‚darstellen,’ ‚sich etwas vorstellen’. In der Informationstheorie bedeutet es eine Teilmenge an Wissen, die ein Sender einem Empfänger mittels des Informationskanals vermitteln kann. Information bedeutet Interesse an Wissen befriedigen, diente der Verwirklichung eines bestimmten Vorhabens oder regte die Phantasie an. Menschen sind Sender und Empfänger mit Informationen und geben Auskunft über Fragen wer? was? wo? wann? wie? warum? mit wessen Hilfe?

Es zeigte sich immer deutlicher, daß alle meine Bemühungen über meine Dissertation oder die Informationstheorie meine Probleme lösen zu können, vergeblich waren. Obwohl ich mich fragte, wozu meine mehrjährige Aspirantur nützlich gewesen war, gestaltete sich die .Arbeit im VWR nach und nach interessanter auf der Grundlage gegenseitiges Vertrauen und sachlicher Argumente sowie des Erwerbs natürlicher Führungsqualitäten, die entwickelt werden können.[253]

Führungsqualitäten erfordern die Einsicht, daß man selbst die einzige Person ist, die man ändern kann, z. B. seine politischen und fachlichen Ideen. Man muß sich in dieser Rolle auch wohl fühlen, was für mich nur bedingt zutraf. Wichtig ist, sich in einer Situation angemessen zu verhalten und sich auf wechselnde Umstände einstellen können. Hierfür fehlte mir ein Quantum Selbstbewußtsein und -darstellung. Meine Menschenkenntnis war gut, was mir half, neue Füh-

[251] Koblitz, Josef. Direktor des Institutes für Information und Dokumentation,
[252] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 25.04.1963.
[253] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.05.1963.

rungskräfte zu entwickeln. Ich war bemüht, den Informationsfluss jederzeit frei in alle Richtungen sicherstellen, für alle Anliegen zugänglich zu sein und mich in bestimmten Situationen zurückzuhalten. Das betraf auch die Suche und Förderung des Potentials von Mitarbeitern. sowie ihrer Risikofreudigkeit und der Tolerierung von Fehlern.

Bei der Suche nach Literatur über Führungseigenschaften wurde ich in der Karl-Marx-Buchhandlung in Berlin-Mitte fündig. Sie war damals eine gesamtdeutsche Institution, in der Literaturinteressierte aus Ost- und West-Berlin preiswerte Bücher kauften. Ich fand eine gute Auswahl US-amerikanischer Wirtschaftsliteratur und kaufte einige Bücher über das Management. In Er-innerung geblieben sind mir die Titel „Chefentlastung“ [254] und die "Die Pyramidenkletterer". Letzteres war einer Sammlung von Erfolgsrezepten für den Industriemanager, eine rein analytische Schilderung und keine herbe Sozialkritik. Es war bestimmt für extreme Individualisten, die sich bewußt extremen Bedingungen aussetzen wollten.[255]

Bei der Beschäftigung mit dem Scientific Management (Wissenschaftliche Betriebsführung) erfuhr ich, daß es sich um ein Managementkonzept handelte, welches der US-Amerikaner Frederick Winslow Taylor im Laufe seines Lebens entwickelte und 1911 in seinem gleichnamigen Hauptwerk darlegte.[256] Es setzte sich mit der Optimierung von Arbeit und Unternehmen und einer rein wissenschaftlichen Herangehensweise auseinander, um soziale Probleme zu lösen sowie „Wohlstand für Alle“ zu erreichen. Als wesentliche Komponenten galten: die Trennung von ausführender und planender Arbeit (Arbeitsvorbereitung), Zeitstudien zur Ablaufverbesserung und Ermittlung von Vorgabezeiten, Differential-Lohnsystem, Vorgaben des täglichen Arbeitspensums und Funktionsmeistersystem.

Als Ausgangspunkt seiner Analyse wählte Taylor die Leistungszurückhaltung der Arbeiter und die Frage war, wie man die Arbeiter zur vollständigen Erbringung der ihnen möglichen Arbeitsleistung bewegen könnte. Er schlußfolgerte. daß der Kampf zwischen Arbeitern und Management nur von den Arbeitern gewonnen würde, wenn nicht nur ihnen, sondern auch dem Management die Arbeit und die tatsächlich erreichbare Arbeitsleistung bekannt seien. Taylor postulierte, daß die Erbringung der maximal möglichen Tagesleistung durch einen Arbeiter nicht nur im Interesse der beiden Parteien liegt, sondern sogar der ganzen Gesellschaft. Die Beschäftigung mit dem Taylorsystem interessierte mich, da ich dazu bei meinem Vater in den vierziger Jahre hierüber ein Büchlein gefunden hatte. Bemühungen um die Einführung dieses Systems wurden von der SED-Führung mit dem Hinweis unterbunden, es würde das Neue Ökonomische System der Planung und Leitung (NÖSPL) ideologisch unterwandern.

Bis Juli 1963 fiel mir meine neue Arbeit schwer. Ich überlegte viel und entschied wenig. Die Probleme nahmen zu und im Kopf schien sich ein Karussell zu drehen. Ständig dachte ich an die Worte des Parteisekretärs „Ein Kommunist hängt nicht die weiße Fahne heraus.“ [257] Mich quälten Gedanken, ich könne ein Karrierist sein. Anlaß hierzu war ein Artikel in der Iswestija, wonach der Karrierismus dann beginnt, wenn sich jemand um eine Dienststellung bemüht, de-

---

[254] Gross, Günter F. „Chefentlastung – Grundsätze und Techniken“ Verlag Moderne Industrie München 23, 1963.
[255] Die Pyramidenkletterer. (The Pyramid Climbers). Droemer Knaur, München 1962.
[256] Taylor, Frederick W.: The principles of scientific management. New York: Cosimo, 2006 (Nachdruck der Ausgabe: London: Harper & Brothers, 1911). - ISBN 1596058897. Deutsch: Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung. Paderborn: Salzwasser, 2011. - ISBN 978-3-86195-713-3.
[257] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.07.1963.

ren Anforderungen er augenscheinlich nicht entspricht. „Die kritische Einstellung zu seiner Arbeit, zu seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten, zu seiner Stellung im Leben ist für jeden unbedingt erforderlich. Vom richtigen Einsatz eines Menschen hängt in gewissermaßen das Wohl der Gesellschaft und sein persönliches Glück ab. Das Streben des Menschen nach Selbstverwirklichung, seinen Platz zu finden ist natürlich und gesetzmäßig. Das Streben nach größerer Verantwortung im Beruf ist nichts Verurteilungsunwürdiges. Das Unglück besteht darin, daß im Streben nach voller Selbstverwirklichung oftmals nur die Stufenleiter von unten nach oben gesehen wird.“[258]

In diese Zeit fällt eine Unterhaltung mit Dr. Merker ein, der Spezialist für Meßtechnik war. Nach seiner Erfahrung brauchte man im VWR zwei Dinge: Redetalent und Rücksichtslosigkeit, wenn geschlagen wird, um etwas zu erreichen. Aus den Worten von Dr. Merker war zu entnehmen, daß Wissenschaftlichkeit in der Arbeit, Genauigkeit und Eindringen in die Materie nicht gefragt sind. Ihm war das unverständlich, weil es nicht mit den Forderungen des VI. Parteitages übereinstimmte.[259]

Im Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali arbeiteten ca. 147.500 Angestellte und Arbeiter. Sein Organisationsaufbau und Organisationsablauf waren mir weitestgehend unbekannt. In 37 Betrieben der Metallurgie gab es 138477 Beschäftigte, davon in 21 Betrieben der Schwarzmetallurgie 81583 Beschäftigte und in 16 Betrieben der NE-Metallurgie 56894 Beschäftigte.[260] Es gab 6 Kalibetriebe mit 19 Werken, Die Anzahl ihrer Mitarbeiter in Deutschland betrug 18.935 (1928) und in der DDR ca. 12.000 (1952) bzw. 24.000 (1990).[261]

Als Stellvertreter für Erzbergbau, Metallurgie und Kali im VWR gab es neben dem ZK der SED, dem Ministerrat der DDR und der SPK im Hause zahlreiche Kontakte. Dazu gehörten: Geologie (Erkundung Erzbergbau); Kohle und Energie (Hütten- und BHT-Koks, Erd- und Ferngas; Glas- und Keramikindustrie (feuerfeste Steine); Materialwirtschaft; Chemische Industrie (Bunakalk, Steinsalz); Schwermaschinen- und Anlagenbau (Grobbleche, Walz- u. Schmiedeausrüstung); Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau; Allgemeiner Maschinen- und Fahrzeugbau (Kaltgewalzte u. beschichtete Bleche); Elektrotechnik/Elektronik (Kupfer, Aluminium, Reinstmetalle); Leichtindustrie; Bezirksgeleitete Industrie und Lebensmittelindustrie (Kronkorken für Flaschen), Hauptabteilung I (NVA, Dispatcher), Inspektion mit einer Kommission für wissenschaftlich-technische Dienste.

Zum damaligen Zeitpunkt begann ich noch wenig über Konsequenzen des Wirtschaftssystem in der DDR nachzudenken und daß der VWR die staatliche Leitung der Industrie auf der Grundlage von Beschlüssen der Partei und Gesetzen der Regierung zu verwirklichen hat. Alfred Neumann übte bereits 1957 auf der 30. Tagung des ZK der SED Kritik am bürokratisch-sozialistischem Wirtschaftssystem. Die öffentlich geäußerten Zweifel an der Reformierbarkeit des Staatssozialismus durch Fritz Behrens 1964 waren mir damals noch nicht bekannt.[262]

---

[258] Rytowa. Karrierismus . Isvestija, 24.12.1943.
[259] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 05.09.1963.
[260] Die Stahlindustrie in der DDR. Gutachten des Bundesministeriums für Wirtschaft. Entwurf. 15.08.1990
[261] Emons, H. . Die Kaliindustrie - Geschichte eines deutschen Wirtschaftszweiges. Leibnitz-Soziität 2001.
[262] Behrens, Fritz. "Abschied von der sozialen Utopie" Hrsg. Hannamarie Loschinski, Berlin Akademie.Verl. 1992, ISBN 3-05-001142-4

Die Unkenntnis der Struktur und der Ablauforganisation im des VWR, das Fehlen eines Organisationshandbuches sowie der Zuordnungen von Aufgaben, Rechten und Pflichten der Mitarbeiter verunsicherten mich anfangs außerordentlich. So brauchte ich viel Zeit, um mir einen Überblick zu verschaffen, wie: Stellenpläne der Industrieabteilungen, aktuelle Stellenbesetzung, Kontaktverzeichnis, Organisations- und Telefonierrichtlinie, Unterschriftenregelung des VWR u. a. Ähnlich verhielt es sich mit den Vereinigungen Volkseigner Betriebe, ihren Geschäftsbedingungen und Satzungen.[263]

Abb. 41. Adolf Buchholz,. Volkswirtschaftsrat 1964.

Im VWR gab es Tage, an denen ich verzweifeln konnte. Manchmal häufte sich die Arbeit und manchmal wußte ich nicht, wie ich die Arbeitszeit totschlagen sollte. Am meisten graute mit vor Parteiversammlungen und Referaten. Warum hatte man mich in den Volkswirtschaftsrat geholt? Das war für mich ein unlösbares Rätsel. [264]

Der erste, dem meine schwierige Situation erkannte, war der für die Schwarzmetallurgie zuständige Abteilungsleiter Adolf Buchholz.[265] Einmal ging ich mit ihm vom großen Speisesaal über breite Treppen, durch lange, kahle Gänge mit viel Marmor zu unseren Büros. Den Paternoster ließen wir unbenutzt nach dem Motto "Nach dem Essen soll man ruhen oder tausend Schritte tun". Der joviale, lässige und kurzbeinige Buchholz hatte wie gewöhnlich eine dicke Zigarre im Mund und in den Augen saß der Schalck Er folgte mir langsam, schweigend, ein wenig abwartend. Plötzlich, vollkommen unerwartet, hörte ich ihn hinter mir sagen "Mache alles so, wie ich es Dir rate und Du wirst zukünftig keine Probleme haben." Ich glaubte erst, ihn mißverstanden zu haben und schwieg. Ich schwieg weiter und tat schließlich so, als habe ich ihn nicht

[263] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.05.1964.
[264] Kinne, Helmut. Tagebuch, 07.09.1963.
[265] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 09.05.1964.

verstanden. Darüber dachte ich später viel nach und bedauerte meine Verhaltensweise und konnte sie nicht mehr korrigieren. Das war ein großer Fehler, schwerwiegend und mit Langzeitfolgen, wie sich später zeigte.

Das unerwartete Angebot von Buchholz verletzte mich, weil er meine Unsicherheiten und Probleme in der Menschenführung nicht nur erkannt hatte, sondern wie mir schien auch direkt ansprach. Wenn ich damals den Lebenslauf dieses Mannes auch nur im Ansatz gekannt hätte, wäre mein Verhalten anders ausgefallen. Er verfügte über umfangreiche Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen nicht nur im Erzbergbau und der Metallurgie, sondern in der Politik, Betriebs- und Volkswirtschaft, im Geheimdienst, besaß wertvolle Kontakte, fand Anerkennung im Umgang mit Menschen, hatte offene Ohren und war von Grund auf eine ehrliche Haut. Was hätte es mich gekostet ihn zu einem Gespräch bei einer Tasse Kaffe in mein Zimmer einzuladen, um sein Angebot in Ruhe zu überdenken, auszuloten, abzuwägen und erst dann eine Entscheidung zu treffen? Andererseits hätte er ein kameradschaftliches Gespräch mit mir suchen können, um etwas über meine bisherige Entwicklung, meine Ansichten und meine Pläne für die Zukunft zu erfahren. Es gab viele Themen über die wir uns hätten austauschen können, wie: Sauerstoffaufblasen, Stranggießen, Vakuumstahl, Präzisionsrohre oder die Aufgaben der Forschungsinstitute und der Metallurgieprojektierung. Wir gingen beide nicht vertrauensvoll aufeinander zu, ließen uns von Voreingenommenheiten leiten. Erst später begriff ich, daß es nicht auf die Quantität des Wissens ankommt, sondern auf die Qualität seiner Vermittelung, auf die Aufnahme durch die Ansprechperson und wie man es versteht, füreinander Interesse zu wekken. Ich hatte offensichtliche Kommunikationsprobleme.

Weitere kritische Hinweise kamen vom Werkdirektor des Stahl- und Walzwerkes Hennigsdorf, Erich Heller, vom Gruppenleiter Produktion, Rainer Bogner, [266] und von den Parteisekretären Walter Melzer, [267] Frido Meinhardt,[268] und Rolf Spengler.[269]

Erich Heller verübelte mir zwei Aktivitäten, in denen es um seine Mitarbeiter Dieter Kühnel und Helmut Burghardt ging, die ich in den VWR bzw. an die Bergakademie Freiberg holte. Mit den Formalien hatte ich meinen Personalleiter beauftragt, was mir Heller übel nahm, der über Beziehungen bis zu Lotto Ulbricht, Erich Mielke, Günter Mittag und Pjotr Andrejewitsch Abrassimow verfügte. Er hatte erwartet, daß ich als sein neuer Vorgesetzter diese Angelegenheit mit ihm telefonisch klären würde, um mich persönlich kennen zu lernen. Es blieb mir auf Anraten des Leiters der Hauptabteilung Kader im VWR, Kurt Riemer, nichts weiter übrig, als Heller zu besuchen und ihm Entschuldigung anzubieten. Ich sagte ihm, daß mein Verhalten nicht gegen ihn gerichtet sei, sondern lediglich aus Unkenntnis der Gepflogenheiten erfolgte. Er nahm meine Entschuldigung kühl und zurückhaltend an.

Eine weitere Erkenntnis vermittelte mir mein persönlicher Referent Horst Schulz. [270] Er fand frühzeitig, schon im Mai 1963, kritische Worte zu meiner Leitungstätigkeit und verwies darauf, mich nicht in Kleinarbeit zu verlieren. Ich antwortete ihm, daß ich durch sorgfältige Analyse kleiner Probleme im Volkswirtschaftsrat allmählich zu den Knotenpunkten vorstoßen wolle. In

[266] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.06.1964.
[267] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.05.1964.
[268] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 07..07.1964.
[269] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.05.1964.
[270] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.05.1963.

diesem Zusammenhang führte ich ein Zitat von Einstein an, dem es genügte, wenn 5 % seiner Arbeit zu etwas Gutem führen. Schritt für Schritt wollte ich die Kollegen einbeziehen, die ich kennen lernte. Dieses Gespräch, reichte jedoch nicht, um meine Defizite als Leiter zu verringern.

Der stv. Abteilungsleiter Rainer Bogner sagte mir im Juni in einer persönlichen Aussprache, ich würde zu viele und zu konkrete fachliche Fragen stellen. Das sei für ihn der Beweis, daß ich ihm kein Vertrauen schenken würde. Über diese Meinung war ich verwundert. Frage waren für mich ein Denk- und Darstellungsinstrument. Fragen waren für mich dasselbe, wie für den Wissenschaftler das Mikroskop. Ein Mikroskop muß scharf eingestellt sein. Eine richtig gestellte Frage ist dasselbe, wie ein Mikroskop mit starker Vergrößerung. Nur bei einer richtig gestellten Frage werden Dinge sichtbar gemacht, die sonst unsichtbar sind.[271]

Abb. 42. Erich Heller, Stahl- u- Walzwerk Hennigsdorf.

Der Sektorenleiter und Parteisekretär Walter Melzer bemängelte meine Zusammenarbeit mit den Parteisekretären und Abteilungsleitern, hohen Informationsbedarf, ungenügende Vorgaben und Planung, schnellere Auswertung der Sitzungen des VWR, geringe Kenntnis der Mitarbeiter und subjektive Entscheidungen. Frido Meinhardt und Rolf Spengler warfen mir schlechte Leitungstätigkeit vor, Unterschätzung des Parteikollektivs, Nichtbeachtung der Parteibeschlüsse, Analyse objektiver Ursachen und nicht ihre schnelle Abstellung, Spinnerei und Naivität.

Mein Mittagessen nahm ich gewöhnlich im großen Speisesaal oder "Glaskasten" des Volkswirtschaftsrates ein. Die Mitarbeiterersorgung entsprach meinen Ansprüchen, die auf Grund von Erfahrungen in Dnepropetrowsk und Moskau bescheiden waren. Es gab eine Poliklinik, einen Frisörsalon, eine Cafeteria, einen riesiger Speisesaal für Mitarbeiter und eine Kantine mit Bedienung, Frühstücksservice. Pausenversorgung und ein Nachtschichtangebot. Selten besuch-

[271] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.06.1964.

te ich die Kantine für Mitglieder des Volkswirtschaftsrates und Führungskräfte. Hier speisten Fritz Selbmann, Alfred Binz,[272] und Herbert Weiz,[273] die ich nicht kannte. Ich überlegte, ob ich mich vorstellen solle, unterließ es aber, was wohl nicht richtig war. Sie nahmen von mir keine Notiz, unterhielten sich über China, daß die internationale Lage ausgezeichnet für die Auslösung einer Weltrevolution hielt und Erfolg versprach. Selbmann nahm schweigend sein Essen ein. Weiz warf ein, daß wir alle einmal durch den Schornstein gehen werden.

Anschließend kam ich mit Alfred Binz ins Gespräch. Es ging um Schmuck, Pelze und Segeljachten, die man nicht mehr bezahlen könne, wenn man seine Arbeit verliert. Ich bemerkte, daß dies doch normal sei. Darauf warf er mir an den Kopf, ich verträte bolschewistische Ansichten. Ich war sehr überrascht und beschloss, zukünftig die Kantine für Führungskräfte zu meiden.[274]

Diese Unterhaltung mit einem Wirtschaftsfunktionär, der bereits 18 Jahre im Apparat arbeitete, war für mich sehr aufschlußreich. Er war Leiter des Staatlichen Komitees für Materialversorgung bzw. stv. Vorsitzender der Staatlichen Plankommission der DDR in den 1950er Jahren Hauptabteilungsleiter im VWR bzw. SPK (1961-1966) und stv. Minister für Materialwirtschaft (1966-1977). Er vertrat den Standpunkt, daß DDR-Bürger, die im Ausland tätig sind, zu wenig Geld erhalten. Als Beispiel führte er den stv. Botschafter in Rumänien an. Dann kamen wir darauf zu sprechen, daß sich der Mensch sein Geld verdienen muß. Binz vertrat den Standpunkt, daß der einmal erreichte Lebensstandard gehalten werden müsse. Demzufolge darf sich das Gehalt nicht verringern. Ich warf den Gedanken des Leistungsprinzips ins Gespräch, z. B. bei Funktionswechsel. Meine Ansicht wurde von ihm als bolschewistisch abgetan. Interessant war der Standpunkt von Binz, daß Hochschulabsolventen ihr eingetrichtertes Wissen erst einmal zwei-drei Jahre vergessen müssen, um im praktischen Berufsalltag tätig sein zu können.

Ich glaubte im VWR und auch später, daß in der DDR Werke, Fabriken, Banken und Bodenschätze Volkseigentum sind und begriff erst spät, daß es sich um Eigentum des Staates handelt. Der Ministerrat der DDR war zentrales Organ für die Leitung der Industrie und der Volkswirtschaftsrat war ihm rechenschaftspflichtig. Die Einbeziehung der Werktätigen in die Planung und Leitung erfolgte durch Abgeordnete, Funktionäre des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) und Angestellte. Unter Führung der SED verwirklichten sie die staatliche Leitung der Industrie. Eine wichtige Rolle spielte hierbei das Ministerium für Staatssicherheit.

Zwei Mitarbeiter der Hauptabteilung (HA) XVIII (Volkswirtschaft) MfS, die Alfred Kleine unterstanden, stellten sich bei mir unmittelbar nach meiner Berufung vor. Sie boten mir in meiner neuen Funktion als Stellvertreter des Vorsitzenden ihre Unterstützung an und hinterließen ihre Anschrift. Ich kam nicht in die Situation, hiervon Gebrauch zu machen. Später erfuhr ich, über welche wertvolle Informationen das MfS verfügte (Firmenstruktur Krupp/Essen, Großrechner Leipzig, Reinstmetalle Freiberg). Die Promotion von Kleine beschäftigte sich mit dem Thema

---

[272] Binz, Alfred. 07.08.1912 Berlin-14.02.1990 Berlin. 1945-1955 HA Materialversorgung im Ministerium für Innen- und Außenhandel und Komitees für Materialversorgung, 1955-1967 Materialversorgung SPK, VWR u. Ministerium für Materialwirtschaft.

[273] Weiz, Herbert. 27.06.1924 Cumbach, Minister für Forschung und Technik und stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der DDR. 938-1941 eine kaufmännische Ausbildung. 1943-1945 Wehrmacht und amerikanische Kriegsgefangenschaft , 1946-1951 Friedrich-Schiller-Universität, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit in Erfurt,, 1951-1962 VEB „Optima“ Büromaschinenwerk Erfurt, Ministerium Maschinenbau, VEB Carl Zeiss Jena, 1967-1989 Forschung und Technik, Forschungsrat, Ministerrat.

[274] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.04.1963.

„Das System des Geheimnisschutzes in ausgewählten Bereichen strukturbestimmender Zweige der DDR.“[275] Seine Hauptabteilung organisierte das Unterlaufen westlicher Embargobestimmungen und ausländischer Exporteure zugunsten der DDR. Frühzeitig verfügte sie über schonungslose Analysen des Zustandes der Wirtschaft und des Ausmaßes der Umweltverschmutzung in der DDR.[276] Unter den Bedingungen des Kalten Krieges und der Hallsteindoktrin der Bundesrepublik war es gerechtfertigt, daß die DDR illegale Methoden zur Nachrichtenbeschaffung anwandte, wie alle Industriestaaten der Welt. Im Verständnis der BRD-Medien war das Ministerium für Staatssicherheit der DDR als Inlands- und Auslandsgeheimdienst der DDR vor allem als Geheimpolizei und Ermittlungsbehörde für „politische Straftaten“ zuständig. Seine Nachrichtenbeschaffung wurde später mit negativen Begriffen, wie Spitzel, Denunziant u.a. systematisch diskriminiert. [277]

Abb. 43 Dr.-Ing. Reinhold Baake und Siegfried Pellmann v.r.n.l., Freital 1948.

Bis Herbst 1963 hatte ich keine Berührung zum MfS oder zur Justiz der DDR und seinem Strafvollzug. Eines Tages informierte mich der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des VWR, Erich Markowitsch, daß Ende August 1963 ein zweiter Gnadenbeschluss in der Strafsache Reinhold Baake erfolgte und ich seine Wiedereingliederung in das Berg- und Hüttenwesen veranlassen sollte. Prof. Reinhold Baake[278] war Direktor des „Forschungsinstituts für technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie Leipzig“. Er wurde im September 1960 zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Die Haftzeit wurde durch zwei Gnadenbeschlüsse verkürzt bzw. aufgehoben. Da ich die Einzeleinheiten nicht kannte, beauftragte ich den Abteilungsleiter Adolf

[275] Alfred Kleine (* 13.11.1930 in Leipzig) war Generalleutnant des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) und Leiter der Hauptabteilung (HA) XVIII (Volkswirtschaft) des MfS.
[276] Siegfried Hähnel: Sicherung der Volkswirtschaft der DDR (HA XVIII im MfS/Abt. XVIII der BV). In: Reinhard Grimmer, Werner Irmler, Willi Opitz, Wolfgang Schwanitz (Hrsg.): Die Sicherheit – Zur Abwehrarbeit des MfS. Band 2. edition ost, Berlin 2003, S. 7–160.
[277] Krieger, Wolfgang: Geheimdienste in der Weltgeschichte : Spionage und verdeckte Aktionen von der Antike bis zur Gegenwart. C.H. Beck, München 2003 ISBN 3-406-50248-2.
[278] Kinne, Helmut "Prof. Dr.-Ing. Reinhold Baake zum 100. Geburtstag. 1903-1987" Direktor des Forschungsinstitutes für Technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie in Leipzig. Manuskript, Zepernick,2011.

Buchholz, die erforderlichen Schritte zu veranlassen. Baake wurde im VEB Stahl- und Walzwerk Riesa in der Haupttechnologie eingestellt und arbeitete hier bis weit über das Rentenalter in der Forschung für Stranggießen. Im Zusammenhang mit seiner Strafsachen erfuhr ich später, daß der Technische Direktor des Edelstahlwerkes Freital, Dr.-Ing. Gerhard Henke, in den 1950er Jahren verhaftet wurde und im Kalischacht Roßleben arbeitete. Der Technische Direktor der VVB Feuerfestindustrie Meißen, Erich Lorenz, wurde ebenfalls verhaftet und verurteilt. Er arbeitete als Strafgefangene im Ferrolegierungswerk Lippendorf.

Ich erkannte später, daß in politischen Prozessen weitgehend ein strikter Gehorsam gegenüber den Vorgaben der Partei geübt wurde. Hingegen im Bereich der unpolitischen Streitentscheidungen entwickelte die DDR-Justiz eine erhebliche Funktionstüchtigkeit und große Bereitschaft der Richter, sich auch mit Einzelfällen zu befassen, sogar eine gewisse Bürgernähe in der Entscheidungsfindung.[279]

Westliche Nachrichtendienste einschließlich des BND legten Zeugnis davon ab, daß sie in der DDR illegale Methoden zur Nachrichtenbeschaffung und vor allem menschliche Quellen rechtfertigten. Darauf gehe ich im Folgenden näher ein.

Der Bundesnachrichtendienst (BND) mit Sitz in Pullach im Isartal beschäftigte sich mit der Technischen Aufklärung (TA), Regionalen Auswertung und Beschaffung A/B (LA/LB) und der Informationstechnik (IT). Eine gesetzliche Grundlage für den BND existierte lange bis 1990 nicht. Vorläufer und Ursprung des BND war die Organisation Gehlen (Generalmajor der Wehrmacht Reinhard Gehlen stand dem Nationalsozialismus nahe) und die US-„Operation Rusty“. Die Fernmeldeaufklärung (SIGINT) gewann Erkenntnisse durch Filterung internationaler Kommunikationsströme. Die Regionale Auswertung und Beschaffung A/B gewann Informationen aus allen Regionen der Erde. Sie bereitete diese für die Bundesregierung und weitere Adressaten in Form von Berichten und Analysen auf. Die Motivation der menschlichen Quellen in Deutschland (SIGINT) wurde von der Abteilung Unterstützende Fachdienste (UF) des BND sowie bei der Bundeswehr durch die Elektronischen Kampfführung durchgeführt. Personen, die als HUMINT-Quelle arbeiten, liefern die Informationen freiwillig, unentgeltlich oder gegen Bezahlung, weil es ihren persönlichen oder politischen Zielen diente, oder um auf Mißstände aufmerksam zu machen. Negative Begriffe waren auch Spitzel, Denunziant und Singvogel.[280]

Für illegale Methoden zur Nachrichtenbeschaffung in Frankreich wurden vor allem menschliche Quellen, die Hotel- und Gastronomiebranche u. a. zunehmend im Bereich der Wirtschafts- und Industriespionage eingesetzt. In Großbritannien bedienten sich die Nachrichtendienste aller Methoden der Nachrichtenbeschaffung, darunter offener Quellen ebenso wie menschlicher, der Agententätigkeit oder elektronischen Aufklärung. Die führende Rolle der Nachrichtendienste der USA zeichnete sich besonders durch die Ausweitung des Einsatzes menschlicher Quellen aus (HUMAN INTELLIGENCE - HUMINT); Erhebung, Verarbeitung und Nutzung sachbe-

[279] Von 1945-1981 gab es im Berg- und Hüttenwesen der DDR mehr als 18 Verhaftungen, Suizide, Flucht, Abberufungen, darunter: Rudolf Kögl, Heinrich v. Babo, Wilhelm Dröge, Helmut Hensel, Prof. Sedlaczeck, Dr.-Ing, Horst König, Dr.-Ing, Gerhard Henke, Erich Lorenz, Fritz Selbmann, Prof. Reinhold Baake, Dieter Zauleck, Maximilian Heinrich Kraemer, Prof. Wolfgang Küntscher, Rolf Berger, Paul Höpfner, Siegfried Lubasch, Kurt Plischtil, Heinz Hörkner.

[280] Krieger, Wolfgang: Geheimdienste in der Weltgeschichte : Spionage und verdeckte Aktionen von der Antike bis zur Gegenwart. C.H. Beck, München 2003 ISBN 3-406-50248-2.

zogener Auskünfte und Nachrichten; Abschöpfung öffentlich zugänglicher Quellen und nicht-offener Quellen sowie technische Aufklärung. Der Rahmen der Finanzen war bei der CIA weit.

Ende November 1963 entschied ich mich, meine schwierige Aufgabe im VWR bis zum bitteren Ende auszufüllen. Dies teilte ich meinen Eltern in Erfurt mit, die darüber sichtlich erfreut waren. Meine Vater schrieb in sein Tagebuch: "Nun wird das auch gut werden."[281]

Ich mußte noch viel Lehrgeld bezahlen bis ich erkannte, daß Führung heißt: "Delegierung von Verantwortung und Aufgaben" sowie "Rechnung legen" bzw. "Rechenschaft ablegen". Rechenschaft des Funktionsträgers bedeutet, Aufgabenwahrnehmung gegenüber seinem Vorgesetzten und bei Fehlern Unterwerfung durch Sanktionen. Es mag unglaubhaft erscheinen, aber während meiner Dienstzeit mußte ich kaum Rechenschaft legen. Mein Vorgesetzter verlangte von mir keine Erklärungen oder Berichte über meine Entscheidungen, Handlungen und Unterlassungen. Es war die Aufgabe der Industrieabteilungsleiter Rechenschaft über die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Industriebereiches Erzbergbau, Metallurgie und Kali abzulegen, insbesondere der Jahresabschluss wäre eine wesentliche Rechenschaftsfunktion mit Lagebericht über Geschäfte sowie den Stand des Vermögens und der Schulden im abgelaufenen Geschäftsjahr.

2.5.2 Gemeinsames Handeln

Zu meinem Verantwortungsbereich im VWR gehörte die Zusammenarbeit mit der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED, mit der Staatlichen Plankommission der DDR (SPK), mit dem Ministerrat der DDR, dem Amt für Wasserwirtschaft und anderen staatlichen Behörden. In der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie fanden nach dem VI Parteitag der SED Veränderungen statt, in dem Gerhard Tautenhahn[282] die Nachfolge von Fritz Brock[283] antrat. Damit zeichnete sich in der Volkswirtschaft eine stärkere Betonung des Maschinenbaus gegenüber der Metallurgie ab und stand im Zusammenhang mit dem zunehmenden Export von Chemieausrüstungen in die Sowjetunion. Die Abteilung Metallurgie in der SPK wurde von Wolfgang Müller und seinem Nachfolger Jürgen Gärtner geleitet. Den Sektorenleiter Schwarzmetallurgie, Kurt Rudolf, und den Mitarbeiter, Günter Braun, kannte ich von der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen. Eine wichtige Rolle spielten das Amt für Wasserwirtschaft und sein Amtsleiter Johannes Rochlitzer.[284] Er war für die Wasserversorgung und Wasserwirtschaft, für den Ausbau wasserwirtschaftlicher Einrichtungen im Zusammenhang mit dem Bau der Block-Brammenstraße in Brandenburg und des Rohrwerkes III in Riesa und für die Anleitung und Kontrolle seiner sieben Wasserwirtschaftsdirektionen zuständig. In seiner Verantwortung für die staatliche Gewässeraufsichten, den Umweltschutz und die Minderung der Versalzung der Werra durch Kaliendlaugen war er unerbittlich.

Zu meinem Büro gehörten zwei Referenten mit Hochschulabschluß: Dieter Kühnel, der Eisenhüttenwesen und Horst Schulz, der Betriebswirtschaft studiert hatte. Meine Sekretärin war Ingrid Rummel und mein persönlicher Fahrer war Ewert mit dem Spitznamen "Kesse Rübe".

---

[281] Kinne, Erich, Tagebücher, Erfurt, 24.11.1963.
[282] Tautenhahn, Gerhard.
[283] Brock, Fritz
[284] Rochlitzer, Johannes.07.01.1904 Aussig/Böhmen, Offizier der KVP/NVA, Oberst und Chef der Verwaltung Unterkünfte im Ministerium NVA, 1959-1969 Amtsleiter Wasserwirtschaft der DDR.

Ich verfügte damals über keinerlei Erfahrungen mit Referenten bzw. persönlichen Assistenten als höhere Sachbearbeiter. Die Tätigkeit als Referent war eine wichtige und attraktive Alternative zur beruflichen Karriere. Wer sich allgemeineren Fragestellungen öffnete, konnte seine Chancen verbessern. Man blieb mit dieser Welt verbunden und arbeitete gleichzeitig in einem Berufsfeld, das stetig wächst. Die Referenten konnten fachliche Schwerpunkte bearbeiten, Gutachten vorbereiten, Arbeitsgruppen organisieren, Potenzialanalysen durchführen und Leitfäden entwickeln. Sie hätten mich als ihren Vorgesetzten begleiten, unterstützten und fördern können. Es gelang mir nur langsam, ihre sorgfältige, ergebnisorientierte und selbständige Arbeitsweise zu fördern und schnell Themen zu delegieren.

Ingrid Rummel beherrschte als geprüfte Sekretärin ihren Beruf in der Verwaltung mit Schwerpunkt auf Kommunikation vorbildlich. Sie erledigte regelmäßig allgemeine Büro- sowie Assistenzaufgaben, insbesondere die Korrespondenz sowie bereichsbezogene kaufmännische verwaltende Tätigkeiten. Mühelos erbrachte sie den Nachweis von 140 Silben/Minute im Fach Stenografie und 250 Anschläge/Minute im Maschinenschreiben. Ihr Ehemann stammte aus dem Ruhrgebiet, von wo er nach dem KPD-Verbot im August 1956, der Zwangsauflösung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), dem Entzug der politischen Mandate und anstehender Gerichtsverfahren gegen tausende Mitglieder in die DDR fliehen mußte.

Dieter Kühnel war ein Dipl.-Ing. und ohne Verwaltungserfahrungen. Ich kannte ihn vom gemeinsamen Zusatzstudium in Moskau und schätzte ihn wegen seiner fachlichen Kompetenz im Eisenhüttenwesen und menschlichen Loyalität. Zu seinen Aufgaben gehörten die Ausbildung des Bedienungspersonals für Stranggießen in Riesa, die empirische Ermittlung eines Kaderprogramms, das Anlegen einer Kerblochkartei sowie der Plan Neue Technik.

Horst Schulz verfügte bereits über Erfahrungen im VWR. Das betraf die Einschätzung solcher Arbeitsvorhaben und -felder wie: Umstellung des Metallkontors, Feinbleche, Trafo- und Dynamobleche sowie Importausfälle,[285] Rationalisierung der Leitungstätigkeit und Verwaltungsarbeit, Zusammenarbeit mit der BA Freiberg,[286] Abteufarbeiten für den Kalibergbau in Zielitz durch den Schachtbau Nordhausen[287] und Einführung des Strafgesetzbuches der DDR.[288] Er machte mich frühzeitig im VWR auf Prioritäten der Volkswirtschaft gegenüber der Betriebswirtschaft aufmerksam.

Dem Stellvertreterbereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali waren die Leiter der Industrieabteilungen Adolf Buchholz für Schwarzmetallurgie und Otto Dittrich für NE-Metallindustrie und Kali zugeordnet. Sie verfügten über viele Lebenserfahrungen sowie gewisse volkswirtschaftliche, betriebswirtschaftliche und technische Fachkenntnisse. Ihnen unterstanden fünf Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) und einige Handelszentralen. Zur Schwarzmetallurgie gehörten die VVB Eisenerz und Roheisen Saalfeld, die VVB Stahl- und Walzwerke Berlin, und die VVB Feuerfestindustrie Meißen sowie die Deutsche Handelszentrale Schrott und Metallurgie-Handel Berlin. Zur NE-Metallindustrie und Kali gehörten die VVB Nichteisen-Metallindustrie Eisleben und VVB Kaliindustrie Erfurt.

---

[285] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 07.05.1963.
[286] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.05.1963.
[287] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 20.03.1964.
[288] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 03.06.1964.

Für den Organisationsaufbau und Organisationsablauf in meinem neuen Verantwortungsbereich gab es damals noch kein Organisationshandbuch, kein "Handbuch Erzbergbau, Metallurgie und Kali" mit Technisch-Wirtschaftlichen Kennziffern oder die Elektronische Datenverarbeitung (EDV). Schrittweise begaben wir uns auf die Suche nach Lösungen. Ich erinnere mich an die "Hütte. Taschenbuch für Eisenhüttenleute" und die sowjetische Fachenzyklopädie "Referatejournal". Sie war eine periodische Ausgabe, die wissenschaftliche und andere Sekundärinformationen mit Bibliographien, Anmerkungen und Nachschlagehilfen enthielt. Sie diente der laufenden Information von Spezialisten über die weltweit neu erscheinende wissenschaftlich-technische Literatur im jeweiligen Fachgebiet. In der UdSSR wurde für Informationszwecke in Wissenschaft, Technik, Volkswirtschaft und Kultur koordiniert und in den USA übersetzt.

In der Schwarzmetallurgie hatte sich die Produktion von 1961 bis 1965 um ca. 11,5 % erhöht und betrug 1965: Roheisen 2.338 kt, Rohstahl 4.541 kt/a, Walzstahl 2.986 kt/a und Schrottaufbereitung 3.679 kt/a.[289] In Lippendorf wurden Ferrolegierungen hergestellt

In einer Aussprache mit der VVB Eisenerz Roheisen in Saalfeld ging es um den Eisenerzmarkt, die Roheisenwerke Eisenhüttenstadt, Calbe und Unterwellenborn das Niederschachtofenwerk Calbe die Herstellung von Mn-armen Roheisen. Der Vorschlag mit einem Nutzen von ca. 7 Mio. M stammte von Heinz Hörkner, meinem Kommilitonen aus Dnepropetrowsk.

Die Lage auf dem Weltmarkt für Eisenerz hatte sich seit 1961 so verschärft, daß dies den Aussenhandel veranlasste, sich mit dem Problem eingehender zu beschäftigen. Die Rohstoffversorgung in den Roheisenwerken Eisenhüttenstadt, Calbe und Unterwellenborn war unmittelbar betroffen. In den Mittelpunkt rückten in Calbe verstärkt Fragen der Verarbeitung eisenhaltiger Industrierückstände, der Senkung des Koksverbrauches und der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit von Gießereiroheisen. Die Senkung der Erzeugungskosten für Roheisen und insbesondere des Koksverbrauches stellten zunehmend ein Kernproblem des Roheisenwerkes dar. Seit Ende 1961 häuften sich erneut kritische Stimmen zur wirtschaftlichen Effektivität des Niederschachtofenwerkes. Zur Zukunft des Niederschachtofenwerkes in Calbe (Saale) bestanden zum Teil sehr gegensätzliche Ansichten.

Nach der Frostperiode im Februar 1963 erhöhten sich die Bestände der II. Verarbeitungsstufe und der Verbraucher im Maschinenbau. Diese wurden durch sowjetische Importlieferungen für das IV. Quartal 1962 und eine Überproduktion im Kaltwalzwerk Finow vergrößert. Der Volkswirtschaft entstanden hohe Lagerkosten für eine Überproduktion an Walzstahl von 400 kt.

Überraschend setzte im Juli 1963 Erich Markowitsch eine Besprechung an, zu der außer mir Adolf Buchholz und Valentin Wolf von der Abteilung Schwarzmetallurgie sowie Otto Menzel und Rudi Ramolla von der VVB Stahl- und Walzwerke teilnahmen. Markowitsch begann seine Ausführungen pathetisch mit einer Kritik an der Erfüllung der Walzstahlproduktion. Es folgten Klagen über 6 Mio. Rückstände im Außenhandel und Schwierigkeiten bei der Realisierung des Regierungsabkommens mit Polen und der UdSSR. Darauf folgten Hinweise auf die Notwendigkeit des Ergreifens außergewöhnliche Maßnahmen, die Beschaffung von Vorbrammen aus dem sozialistischem Lager, die Nutzung aller Walzkapazitäten für Grobbleche in Hettstedt, Ilsen-

[289] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 410-425.

burg und Finow durch Verbesserung des Ausbringen, darunter an guten Blechen über 66 %, sowie der Glühtechnologien an den Stoßöfen. Generaldirektor Otto Menzel erhielt noch am selben Tag den Marschbefehl, um mit einer Arbeitsgruppe Sondermaßnahmen einzuleiten.[290]

Um die Walzstahlversorgung in der Volkswirtschaft 1963 zu normalisieren wurde das Walzwerk Finow durch die IG Metall als Initiator an die Spitze einer Wettbewerbsbewegung in der Schwarzmetallurgie gestellt. Die eigentliche Ursache hierfür bestanden in Verschiebungen der Struktur der Export- und Importbeziehungen zwischen der DDR und der UdSSR.[291]

Für den Wettbewerbsaufruf eignete sich das Walzwerk Finow gut, weil es in den 60er Jahren durch die Inbetriebnahme von Profilieranlagen (1960 - 1968), die Rekonstruktion der Warmbandstraße (1964), die Inbetriebnahme des Präzisionsrohrwerkes mit Kaltwalzanlage (1964) und von drei Rohrschweißanlagen eine Vorreiterrolle in der II. Verarbeitungsstufe übernommen hatte. Mit Erich Pasold setzten wir uns für den verstärkten Einsatz ökonomischer Leichtprofile im Maschinenbau ein. Es wurde eine Arbeitsgruppe zum Verwendungszwang gebildet, der Einsatz der Sortimente und Profile abgestimmt und die ökonomischen Probleme geklärt. [292]

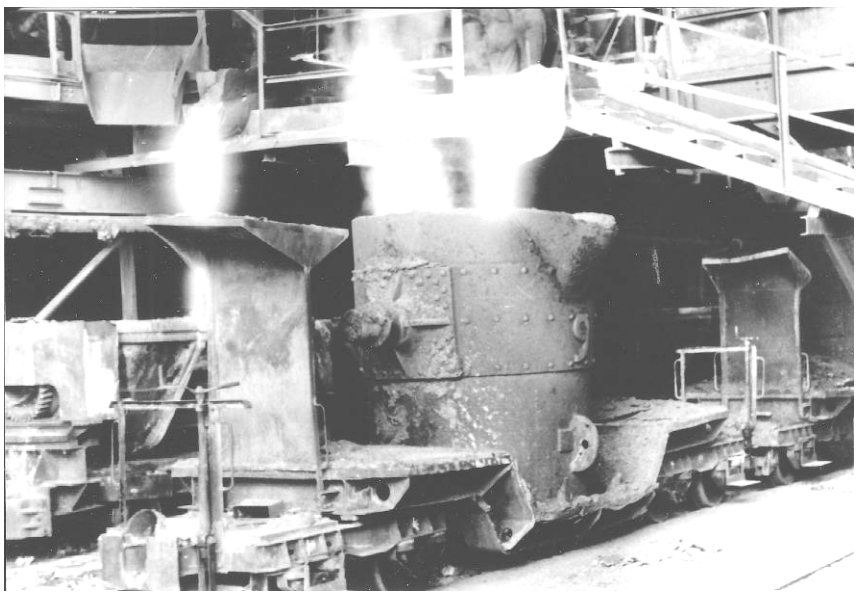

Abb. 44. VEB Niederschachtofenwerk Calbe, Roheisenabstich.

Im Mai 1963 nahm ich in Riesa an der Plandiskussion im Rohrwerk I teil. Hier stand eine alte Stumpfschweißanlage und Schwedenstraße aus dem Anfang des Jahrhunderts. Es gab viel manuelle Arbeit, hohe Temperaturen und Schmutz. Die Versammlung war gut besucht. Die Walzwerker legten ihre Probleme offen auf den Tisch. Interessant waren die Ausführungen zum Soßofen sowie Gewerkschaftern. Die Gewerkschaftsversammlung lehrte mich, in einer Produktionsabteilung nicht nur technisch-ökonomische Probleme zu erörtern, sondern auch ideologisch-ökonomische. Man muß sich in einem Schwerpunktbetriebe auf Begegnungen mit Wirt-

[290] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.07.1963.
[291] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 231.
[292] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.05.1963.

schaftsfunktionären, AGL-Vorsitzenden und Parteisekretären vorbereiten. In Produktionsversammlungen mit Arbeitern muß mit Positiven begonnenen und auf die erreichten Leistungen der Arbeiter eingegangen werden. In der Diskussion darf man nicht Amboß, sondern muß Hammer sein.[293]

Zu einem guten Diskussionsstil gehört neben wechselseitigem Respekt, gegenteilige Argumente und Meinungen zuzulassen und genau zu prüfen, anstatt diese vorschnell zu verwerfen. Ein guter Diskutant hört zu, lässt ausreden und ist konzentriert genug, um auf das vom Gegenüber Gesagte einzugehen und seine eigenen Argumente sachlich darzustellen. Wichtig ist es, immer gelassen zu bleiben und nur wenn man Mut hat, etwas zu verändern. Die Plandiskussion ermöglichte es mir, den Standpunkt anderer kennen zu lernen und Dinge aus bisher unbekannter Perspektive zu erblicken.

Abb. 45. Stahl- und Walzwerk Riesa, v.l.n.r.; M. Kahle (1),
sowjetische Rohrwerker (2 +3), Mechaniker (4), Netschepurenko (5).

In den Jahren 1961-1965 vergrößerte sich in Riesa, wie in anderen metallurgischen Werken, die Diskrepanz zwischen der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Entwicklung der Durchschnittslöhne. In den Stahlwerken traten periodisch Leistungsschwankungen an den SM-Öfen auf, durch unterschiedliche Wärmeführung, sowie schlechter Qualität des Feuerfestmaterials und seiner Lagerhaltung. Die Planerfüllung verbesserte sich nach umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten, wie: automatische Beschüttung von Heißgasgeneratoren, Inbetriebnahme der Abhitzeverwertung und Heißkühlung der SM-Öfen, Einführung Blockkopfgußtechnologie, des Wagengusses, ausfahrbare Schlackenkammern, einer Kalk- und Dolomitbunkeranlage sowie elektronischen Muldenwaagen im Martinwerk II. Zwischen dem Stahl- und Walzwerk Riesa und dem ukrainischen Rohrwerk Nikopol wurde die Zusammenarbeit in allen Fragen der Rohrherstellung systematisch ausgebaut. Sowjetische Rohrspezialisten führten Ende 1963 eine neue Kalibrierung am Reduzierwalzwerk des RW II ein. Sie verbesserten das Walzen von Rohren 100Cr6 an der Stiefelstraße mit anschließendem Reduzieren, und halfen Reserven zur Steige-

[293] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 09.05.1963.

rung der Rohrproduktion und zur Optimierung des Materialflusses aufzudecken. [294]

Das Walzwerk Ilsenburg unternahm unter den Bedingungen der Störfreimachung der Wirtschaft und unter wachsenden Planauflagen im Produktionsaufgebot große Anstrengungen. Es überschritt 1961 erstmalig an einem Tag die Produktion von 1.000 t Grobbleche. Gleichzeitig forderte der Schiffbau der DDR für das neue Tropic- und Trawlerprogramm laufend Umspezifizierungen bei der Bestellung von Walzstahlerzeugnissen. In Brandenburg bestanden bis zur Inbetriebnahme der 1.120er Block- und Brammenstraße ernste Probleme in der Brammenlieferung für Ilsenburg. Untersuchungen 1961 über den Aluminiumgehalt von Schiffbaustahl ergaben die Übereinstimmung der Kerbschlagzähigkeit und Korngröße für Bleche mit den Vorgaben des sowjetischen Seeregisters. Allerdings bestanden andere Qualitätsbeanstandungen. Das WW Ilsenburg kritisierte im März 1963 die mangelhafte Qualität des Vormaterials aus dem Stahl- und Walzwerk Gröditz, das nach der Walzung zu hohem Ausfall führte. Das Walzwerk Ilsenburg wurde Anfang 1964 dem VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg als Betriebsteil und Zweigbetrieb angeschlossen. [295]

Die Wirtschaft der DDR blieb seit 1961 weiter hinter der BRD zurück. Die Einhaltung des Stahlmarkenprogramms und die termingerechte Auslieferung von Walzstahl an die Kundenfirmen waren absolute Schwerpunkte. Die Belegschaft im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf wurde aufgerufen der Losung "Gründlich denken, wirtschaftlich rechnen, technisch verbessern, ehrlich arbeiten" zu folgen. Zu meinen Schwerpunkten in diesem Werk gehörten im Produktionsaufgebot neben Betonstahl für den Wohnungsbau, die Industriepreisreform und Qualitätsentwicklung sowie Rationalisierung im Qualitätswesen und in der Stoffwirtschaft. Seit 1962 trug das SWW Hennigsdorf für den ölschlußvergüteten Spannbetonstahl St 140/160 das Überwachungszeichen des DAMW. Die Qualitätsprobleme setzten sich zum Jahresbeginn 1963 fort. Eine Lieferung gewalzter Stabstahl der Marke 35CrAl6 für Bohrspindelhülsen von Bohrmaschinen mußte wegen Schlackeneinschlüssen und Walzrissen als Ausschuß erklärt werden.[296]

Eine Ursache in der Qualitätsproblematik des SWW Hennigsdorf bis 1964 bestand in der verspäteten Realisierung von Investitionen. Im Oktober 1964 erhielt das Werk neue, große und zweckmäßige Räume für die TKO-Materialprüfung. In der gut eingerichteten Werkstatt mit fünf Glühöfen und 23 Werkzeugmaschinen konnten alle Probebearbeitungen durchgeführt werden. Das betraf u. a. statistische Prüfungen, Dauerstandsprüfungen, zerstörungsfreie Prüfungen. Die Anschaffung einer 100 t-Zerreißmaschine und einer 10 t-Zerreißmaschine mit elektronischem Dehnungsgerät war vorgesehen. Dem chemisch-physikalischen Labor (Spektrallabor) wurde ein weiterer moderner Spektralautomat aus England geliefert. Zur Vorbereitung gehörte die Argonreinigung, Beschaffung von Eichproben, Aufstellung der Eichkurven, Probevorbereitung usw. [297]

---

[294] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 285-288.

[295] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 204-205.

[296] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 141--147.

[297] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom

Die Anforderungen der chemischen, elektronischen, feinmechanischen und optischen Industrie sowie der Meß-, Steuer- und Regeltechnik an die Metallurgie wuchsen. Auf einer Qualitätskonferenz im April 1965 wurde die Qualitätsarbeit als eine Lebensfrage für das SWW Hennigsdorf bezeichnet. Durch ungenügende Klarstellung der Anforderungen an Kaltstauchstahl C45, krasse Technologieverstöße, ungenügende Eigenverantwortlichkeit und mangelhafte technologische Disziplin trat in der Schraubenfabrik Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) ein Ausschuß bis zu 8 % auf. Der Leiter des ökonomischen Labors und der ökonomische Direktor berichteten über Erfahrungen auf den Gebieten Kundendienst, Bedarfsplanung, ökonomische Hebel im Rahmen der wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie über zweckmäßige Lohnformen. [298]

Seit Juni 1963 befaßte sich der VWR, die VVB Stahl- und Walzwerke Berlin sowie die Werke Gröditz und Freital verstärkt mit dem Schmieden großer Kurbelwellen für Dieselmotore. Die Dieselkurbelwellen wurden aus SM-Stahl CK35, CK45 und 25CrMo4 hergestellt. Die größten bisher in der DDR hergestellten 25 t schweren Kurbelwellen wurden aus 45 t Blöcken geschmiedet, normalisiert und vergütet. Es gab Versuche, Kurbelwellen mit dreifacher Verschmiedung ohne Stauchen zu fertigen. Die hohe Beanspruchung der Kurbelwellen im Betrieb und die großen Querschnitte erforderten eine einfache Flockenfreibehandlung. Der Bau einer Senkrechtvergütungsanlage für die Behandlung von 100 MW-Niederdruck-Turbinenwellen wurde beschlossen. Er bestand aus Senkrechtvergüteofen, Ölabschreckbehälter, einer Luft-Wasser-Brause, Montageschacht und Luftabkühlschacht. Es folgten ein 5 t-E-Ofen, ein 30 t-Lichtbogenofen und eine Stahlentgasungsanlage der Firma Messo aus Duisburg. [299]

Seit Anfang der 1960er Jahre spielte das Gasturbinenbauprogramm eine wichtige Rolle zur Verringerung der Spitzenbelastungszeiten in der DDR. Das erste Hochdruck-Gasturbinengehäuse wurde im Februar 1961 in der Stahlformgießerei Gröditz gefertigt und im VEB Maschinenfabrik Görlitz mechanisch weiter bearbeitet. Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1962 wurde erstmals ein 45 t schweres gegossenes Kurbelhubstück für eine zusammengesetzte Kurbelwelle (GS-CK31V), vergütet und vorbearbeitet) und eine 12,5 t schwere, 6.200 mm lange Induktorwelle (32CrMo12.4) für 25 MV und mit 815 mm Durchmesser gezeigt. Im Mai 1963 kam es in Gröditz zu einem Qualitätseinbruch in einem solchen Umfang, daß der gute Ruf des Gröditzer Stahls auf dem Spiel stand. Die Qualitätsentwicklung bei Material für das Bandagenwalzwerk hielt mit den Kundenanforderungen nicht Schritt. Das Betraf die Fertigung von C1-Reifen, Flockenanfall in Schmiedestücken, spannungsarme Wärmebehandlung von Energiemaschinenteilen und Fertigung von Druckgußformen.[300]

Ich begann, mich verstärkt den Aufgaben zuzuwenden, die sich aus dem Metallurgie- und Che-

---

Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 145.

[298] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 146.

[299] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 358-359.

[300] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 353-358.

mieprogramm für die Bereitstellung von Großbau- und Maschinenbaustählen sowie für den Leichtbau und die ökonomische Verwendung der Werkstoffe ergaben. Zum Stellvertreter für Chemie, Rolf Steinert, hatte ich Kontakte, der zusammen mit mir in den VWR gekommen war und sich für Werkstoffe interessierte. Er berichtete von seinem Einsatz im Werk Leuna II und dem 1959 neu entstandenen modernen Produktionskomplex für die Petrochemie. Die Crackanlage zur Herstellung petrochemischer Rohstoffe wie Ethen und Propan sowie die Anlagen für Phenol, Caprolactam und Hochdruckpolyethylen wurden aus der BRD, der UdSSR, der DDR und aus Großbritannien geliefert. Die Rohstoffversorgung für die Erdölverarbeitung erfolgte aus der UdSSR über die Erdölleitung Freundschaft via Schwedt/Oder.[301]

Die Versorgung der Metallurgie mit feuerfesten Erzeugnissen befand sich Anfang der 1960er Jahre in einer kritischen Situation. Die VVB Feuerfest Meißen, die für die Erarbeitung der Standards für Stahlwerksverschleißmaterial die Verantwortung trug, gelang es trotz der guten Vorarbeit des Arbeitskreises "Feuerfest" der VVB Stahl- und Walzwerke nicht, verbindliche Standards für ihre Erzeugnisse herauszugeben. Die Stahlwerke forderten seit Februar 1960 immer nachdrücklicher Standards. Die Entwicklung der Metallurgie und der Grundstoffindustrie in der DDR war von den feuerfesten Baustoffen, der angewandten Feuerungstechnik und dem Ofenbau abhängig. Dafür zeigte sich keine zentrale Stelle verantwortlich, insbesondere was die Fragen der Bilanzierung und Investitionen betraf. Wissenschaftler der BA Freiberg äußerten sich 1965 zu den Entwicklungstendenzen des feuerfesten Materials für die Metallurgie, die sie nicht in einer Ausweitung der Produktion sondern vor allem in der Qualitätssteigerung sahen. Die Feuerfestindustrie setzte sich in den 60er Jahren zunehmend für die Verwendung von Silikat-Erzeugnissen, feuerfesten Beton und die Montagebauweise ein. Der Umfang der Aufgaben führte zur Kooperation und Vereinigung des VEB Silikat- und Schamottewerke Bad Lausick mit dem Schamottewerk Colditz und Großbothen.[302]

Im Volkswirtschaftsrat stand die Feuerfestindustrie mit dem Silikatwerk Brandis[303] und dem Feuerfestwerk Wetro häufig unter Kritik.[304] Feuerfeste Werkstoffe begleiten uns permanent im unserem Alltag und sind Basis sämtlicher industrieller Abläufe, die höhere Temperaturen voraussetzen. Ihre Haupteinsatzbereiche sind enorm vielseitig: Sie reichen von der Roheisen- und Stahlindustrie (60-70 %) über die Zementindustrie (10 %) oder die keramische Industrie bis hin zur Glasindustrie (5 %). Vorrangig ging es um die Qualität der eingesetzten Rohstoffe Schamotte, Silikate, Schmelz- und Sintermagnesia, kalzinierten Bauxit, braunen und weißen Schmelzkorund sowie Chromerz, Graphit und Ferro-Silizium-Nitrid. Es fehlte ein fachwirtschaftlicher Auskunfts- und Beratungsdienst. Dies führte zu Engpässen bei der Erstellung von Statistiken über Entwicklung, Absatz und Verbrauch feuerfester Erzeugnisse, Belegschaften, Personalkosten, Brennstoff- und Energieverbrauch sowie Entwicklung der Rohstoffpreise.

---

[301] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 12.08.1963.

[302] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 207-211.

[303] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 202.

[304] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 369-373.

Zu den feuerfesten Baustoffen, die in Wetro hergestellt wurden, gehörten vor allem Schamottesteine aus Ton mit unterschiedlichen A_2O_3-Gehalten. Sie fanden u. a. Verwendung im Boden, Gestell und Winderhitzern von Hochöfen, in Unteröfen, in SM-Gitterwerken, in Wärm- und Glühöfen, in Rauchgaskanälen.[305]

Mit der Bildung der VVB Feuerfestindustrie Meißen im Mai 1958 waren die Qualitätsprobleme der Werke VEB FWW Werk II Rietschen, VEB FWW Werk III Thonberg, VEB FWW Werk IV Hainsberg, VEB FWW Werk V Sproitz und VEB FWW Werk VI Bad Freienwalde allerdings nicht gelöst. Es gelang der VVB Feuerfestindustrie bis Februar 1960 nicht, Standards für Stahlwerksverschleißmaterial zu erarbeiten und verbindliche Standards für ihre Erzeugnisse herauszugeben, obwohl vom Arbeitskreis "Feuerfest" der VVB Stahl- und Walzwerke eine umfangreiche Vorarbeit vorlag. Die Forderungen der Stahl- und Walzwerke an die Qualitätsparameter der feuerfesten Erzeugnisse und die vorhandenen Rohstoffe und Ausrüstungen in den feuerfesten Werken klafften noch zu weit auseinander. Mit Beginn des Jahres 1961 spitzte sich die Situation zu. Wichtige Zweige der Volkswirtschaft, darunter die Energiewirtschaft, die Zement-, Glas- und Keramikindustrie sowie die Metallurgie standen vor Versorgungsproblemen. Im Stahl- und Walzwerk Brandenburg gefährdete 1960/61 die abgesunkene Schmelzleistung der SM-Öfen die Planerfüllung. Prof. Maurer stellte nach eingehenden Untersuchungen die Gründe und Ursachen für die mangelnde Qualität der Ofenbaumaterialien fest. Seine energische Intervention bei der VVB Feuerfestindustrie Meißen führte zu einer Verbesserung. Gleichzeitig wurde als neuer Hauptdirektor der VVB Feuerfestindustrie Alfred Steinwitz aus dem Edelstahlwerk Freital berufen. Junge Absolventen trugen als Keramikingenieure in der Folgezeit dazu bei, daß sich die Versorgung mit feuerfesten Materialien stabilisierte. [306]

Mit der "Planverteidigung 1964" stand ich im August als Stellvertreter für den Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali erstmals im Mittelpunkt einer Leitungssitzung des Volkswirtschaftsrates und unter Kritik. In den Planvorschlägen spielten die ökonomischen Gesetze des Sozialismus eine untergeordnete Rolle. Es wurde ungenügend dargelegt, wie sich der Übergang zur wissenschaftlichen Leitungstätigkeit vollzieht. Das Bewußtsein der gezielten Veränderungen ging ungenügend von den Industrieabteilungen aus und mußte besser werden.

Das Plandokument wurde vom Abteilungsleiter Otto Dittrich getrennt für die NE-Metall- und Kaliindustrie vorgetragen. Die VVB NE-Metallindustrie Eisleben wurden von Werner Stude und die VVB Kaliindustrie Erfurt von Kurt Rödiger vertreten. Schwierige ökonomische Probleme gab es in der NE-Metallindustrie mit der Bereitstellung unedler Schwermetalle (Quecksilber, Kupfer, Nickel, Kobalt, Blei, Zinn, Zink, Kadmium, Antimon, Wismut), von Sonderwerkstoffen und Reinstmetallen, mit Silizium-Stäben für die Halbleiterindustrie, mit Selen, der Qualität der Zinnoxide aus der Schwebeschmelzpilotanlage und dem Investvorhaben Rhenium, mit der Nickelhütte St. Egidien und dem Halbzeugwerk Auerhammer. Die Sowjetunion war nicht mehr bereit, im bisherigen Umfang Quecksilber zu liefern. Was kann man und was soll man exportieren? Wo muß Zuschußproduktion für den Export entwickelt werden? Die Pro-

[305] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 369--373.

[306] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 371.

bleme der NE-Metalle reichten bis in die 1970 Jahre hinein und wurden in die SPK und den Außenhandel hineingetragen.[307]

Für Fragen der Produktion, Plandurchführung, Quartalsaufteilung und Lieferung waren die Sektorenleiter Rainer Bogner (NE-Metallurgie), Walter Melzer (Kali-Bergbau) und Valentin Wolf (Schwarzmetallurgie) zuständig, Sie waren qualifiziert, kompetent und umsichtig.

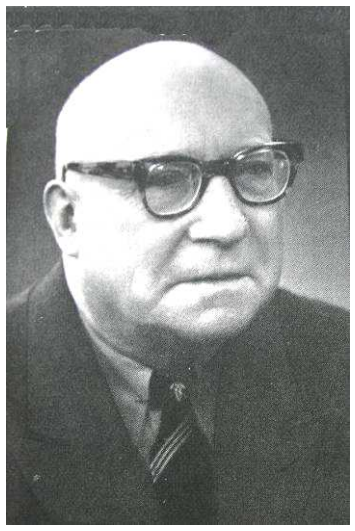

Abb. 46. Prof. Dr.-Ing. habil Eduard Maurer, Hennigsdorf 1958.

Im Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck bereitete das Werk Kupferbergbau mit den Schachtanlagen Thomas Münzer und Bernard Koenen (Niederröblingen und Nienstedt) zunehmend Sorgen. Die Erzvorräte in der Mansfelder Mulde gingen zur Neige. Die Förderung des Kupferschiefers in Teufen bis zu 995 Meter wurde selbst für DDR-Maßstäbe unrentabel, darüber hinaus setzte in diesen Teufen bereits eine Vertaubung des Schiefers ein. 1969 wurde mit der Einstellung der Förderung auf dem Otto-Brosowski-Schacht der Bergbau in der Mansfelder Mulde stillgelegt. Von 1964 bis 1970 wurde das Südfeld der Schachtanlage Bernard Koenen bis zur 11. Sohle erweitert. Das Westfeld wurde 1965 durch die Schachtanlage Thomas Münzer und die im Bohrverfahren niedergebrachten Wetter- und Fluchtschächte aufgeschlossen.[308]

Die Lagerstätte Altenberg war die bedeutendste Zinnerzlagerstätte der DDR außerhalb des Wismutbereiches. Für die Erweiterung und Sicherung ihrer Vorratsbasis wurden insbesondere in den achtziger Jahren verstärkt Erkundungsarbeiten im Osterzgebirge durchgeführt. Die in den 1950er und 60er Jahren ausgeweitete Zinnerzproduktion im Osterzgebirge fand 1963 ihren technischen Höhepunkt als der Altenberger Zentralschacht mit neuen Aufbereitungsanlagen in Betrieb ging.[309]

Über den Kalibergbau besaß ich keine fachlichen Kenntnisse. Die einzelnen Kali- und Steinsalzwerke wurden relativ autark verwaltet und die übergeordneten Strukturen dienten weitestgehend einer planwirtschaftlichen Koordinierung in Fragen des gesamten Industriezweigs und

[307] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 01.08.1963.
[308] Autorenkollektiv: *Mansfeld – Band 1-3*. 1999,
[309] Bergarchiv Freiberg, Hütte Halsbrücke abgerufen am 23. Juli 2010.

bezüglich des Exports. Mitte der 1950er Jahre förderten die 29 Schachtanlagen der 6 Werke des Südharzreviers, der 3 Werke des Werra-Reviers, die 2 Werke des Nordharz-Reviers und die 4 Werke des Saale-Reviers-15 Mio. t Rohsalze und produzierten 1955 schon 1.426.000 t K_20 an Fertigprodukten.[310] Mit der Herstellung von 3,2 Mio. Tonnen K2O durch das Kombinat bis 1989 stand die DDR an dritter Stelle im weltweiten Vergleich der Kalidüngemittelproduktion und war Devisengarant für das Land. Der gefragte Rohstoff konnte auf dem Weltmarkt gegen dringend benötigte Devisen verkauft werden. Und so entwickelte sich die Kaliindustrie zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor auf Kosten der Umwelt, der Bergbausicherheit und der Menschen, die im Abbaugebiet lebten. Die Produktion von 60 %-Granulat freifließendem Kali konnte gegen Bezahlung geliefert werden und führte zusammen mit der Mischdüngerproduktion zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft. [311]

Vollkommen unvorbereitet traf mich die Errichtung des Kaliwerkes Zielitz auf der "Scholle von Calvörde" in Sachsen-Anhalt. Im Jahr 1964 begann das Abteufen der ersten Schächte nahe der Ortschaft Zielitz, nördlich von Magdeburg durch den Schachtbau Nordhausen. Rund zwei Jahre später war die Endteufe erreicht (740 m bei Schacht II und 806 m bei Schacht I). Das Kaliwerk Zielitz in Sachsen-Anhalt wurde für die Gewinnung kaliumhaltige Rohsalze zur Herstellung von Düngemitteln, Produkten für industrielle Anwendungen sowie Produkten für die Futter- und Lebensmittelindustrie projektiert. Die Rohsalzförderung in Zielitz stieg später auf 12 Mio. Tonnen im Jahr an und Zielitz wurde eines der größten und modernsten Kaliwerke weltweit.

Im VWR klagten nicht nur ich, sondern auch andere Stellvertreter und Abteilungsleiter über eine hohe Arbeitsbelastung. Ein Grund dafür war, daß nicht richtig Aufgaben delegierten wurden. Die Aufgabendelegation ist eine zentrale Kompetenz jeder Führungskraft. Die Defizite erklärten sich meist daraus, daß man der Meinung war, kein anderer könne die Aufgabe in der Qualität erfüllen, wie man selbst. Ferner erforderte das Delegieren mehr Zeit, als das Selbermachen einer Aufgabe. Um diese Hürden zu überwinden, braucht es für die Delegation von Aufgaben vor allem Vertrauen in die Person, die die Aufgabe übernehmen soll. Und Vertrauen braucht immer einen Vorschuss und Zeit, um sich entwickeln zu können.

Mit der Zeit lernte ich, daß die Delegation von Aufgaben mehrere Aspekte umfaßt wie: die Aufgabe, die man nicht mehr selbst erledigt, sondern von einer anderen Person erledigt wird; die Befugnisse, die diese Person braucht, um die Aufgabe ausführen zu können; die Kompetenzen, die diese Person dafür braucht und die Verantwortung, die beide dafür tragen, daß die Aufgabe in einer gewissen Form erfüllt und ein erwartetes Ergebnis erzielt wird. Wichtig für mich war, daß bei Delegierung einer Aufgabe an eine Person, ihr niemals die gesamte Verantwortung für diese Aufgabe übertragen werden kann. Ich trug zwar die Verantwortung mit, daß die Aufgabe zufrieden stellend erledigt wurde, überwachte aber nicht immer die Aufgabendurchführung im notwendigen Maße.

2.5.3 Forschen und Entwickeln

Vor meiner Tätigkeit im Volkswirtschaftsrat erkannte ich, daß vor dem Experiment die Information steht und im Detail der Teufel steckt. Beides traf auf die Forschung- und Projektierung

[310] Emons, Hans-Heinz. Die Kaliindustrie - Geschichte eines deutschen Wirtschaftszweiges? Überarbeitete und erweiterte Fassung des Vortrages im Plenum der Leibniz-Sozietät am 19. April 2001. hier. S. 33.
[311] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.03..1964.

sowie die Erweiterung ihrer Kapazitäten und dem Konflikt um das Metallurgieprogramm zu. Leitende Mitarbeiter der SPK wurden von Parteigremien beschuldigt und wegen ihres angeblichen fehlerhaften Verhaltens zu Rechenschaft gezogen.[312] Als treibende Kraft zwischen "Beschuldigten" und "Anklägern" wirkte die Abteilung Maschinenbau und Metallurgie im ZK der SED.[313]

Der Aufbau der metallurgischen Industrie in der DDR setzte in besonderem Maße die Schaffung von Konstruktions-, Projektierungs- und Forschungskapazitäten voraus. Die Aufgabe dieser Einrichtungen bestand von 1949 - 1968 darin, ausgehend vom internationalen Entwicklungstrend, den wissenschaftlich-technischen Forschungsvorlauf für die "sozialistische Rationalisierung" und Intensivierung der Produktion zu fördern und zu organisieren. Auf der Grundlage einer effektiv arbeitenden, zentralen staatlichen Lenkung und Koordinierung des Ministeriums (MEMK) sollte der in Wissenschaft und Technik angestrebte Entwicklungsschub befördert werden. Hierzu gehörten die Ausarbeitung und Kontrolle des "Staatsplans Wissenschaft und Technik", die Festlegung, Abrechnung und Kontrolle der wirtschaftlichen Zielsetzungen für die wissenschaftlich-technische Arbeit notwendigen Aufgaben, das Ausarbeiten von Vorschlägen für das Wachstum und die Struktur des wissenschaftlich-technischen Potentials.[314]

Zu den wissenschaftlich-technischen Einrichtungen im Berg- und Hüttenwesen der DDR gehörten: Forschungsinstitut für Roheisenerzeugung Unterwellenborn (1949 - 1968), Eisenforschungsinstitut bzw. Stahlinstitut Hennigsdorf (1952 - 1968), Stahlberatungsstelle Freiberg (1956 - 1990), Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig (1957 - 1964), Forschungsinstitut für NE-Metalle Freiberg (1949-1990) und Kali-Forschungsinstitut Sondershausen (1955-1990).

Das Forschungsinstitut für Roheisenerzeugung Unterwellenborn wurde von Prof. Dr.-Ing. habil Kurt Säuberlich geleitet. Die Hauptaufgaben der roheisenerzeugenden Industrie in der DDR bestanden nach 1945 darin, entsprechend den Rohstoffverhältnissen - Mangel an eisenreichen Erzen und verkokungsfähiger Kohle - der eisenverarbeitenden Industrie die erforderlichen Mengen an Eisen in bester Qualität zu den niedrigsten Kosten bereitzustellen. Die Forschungsaufgabe "Anwendung mathematisch-statistischer Methoden" wurde im Auftrag der VVB Eisen-Roheisen Saalfeld seit 1962 bearbeitet. Im Ergebnis wurden die Auswirkungen konstruktiver Veränderungen der Niederschachtöfen auf Roheisen- und Schlackenqualität im NOW Calbe sowie die günstigsten Betriebsbedingungen im Hinblick auf Produktion und Energieverbrauch im VEB Ferrolegierungswerk Mückenberg ermittelt. Die Herstellung von Sonderroheisen erfolgte für Gießereien zur Erzeugung von dünnwandigem und gasdichtem Guß sowie von metallurgischen Walzen. Die Forschungsgemeinschaft "Eisen in der Lausitz" wurde 1960 beim Forschungsrat ins Leben gerufen. Sie untersuchte neben der Verwendung granulierter Braunkohlenschlacke nach Möglichkeiten zur Nutzbarmachung der großen Mengen eisenhaltiger Ver-

[312] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 280-281

[313] Es handelte sich u. a. um: II. Verarbeitungsstufe, Sauerstoffkonverter, Stranggießen, Vakuumstahl, Niederschachtofen, Feuerfestindustrie, ökonomische Profile, Reinstmetalle)

[314] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 497-542.

brennungsrückstände aus der Lausitzer Braunkohle für die Schwarzmetallurgie.[315]

Das Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf wurde von Prof. Dr.-Ing.habil Wolfgang Küntscher geleitete. Es war seit 1959 durch Zusammenfassung mit der Stahlberatungsstelle Freiberg, der Zentralstelle für Standardisierung Hennigsdorf und der Dokumentationsstelle "Stahl/Eisen" Berlin zum Wissenschaftlich-Technischen Zentrum Hennigsdorf der VVB Stahl- und Walzwerke umgewandelt worden. Schwerpunkt der Arbeit war 1961 die Frage des richtigen Einsatzes der Großbaustähle beim Verbraucher, also des unberuhigten und des halbberuhigten Stahles St 52 und des verbesserten St 52.

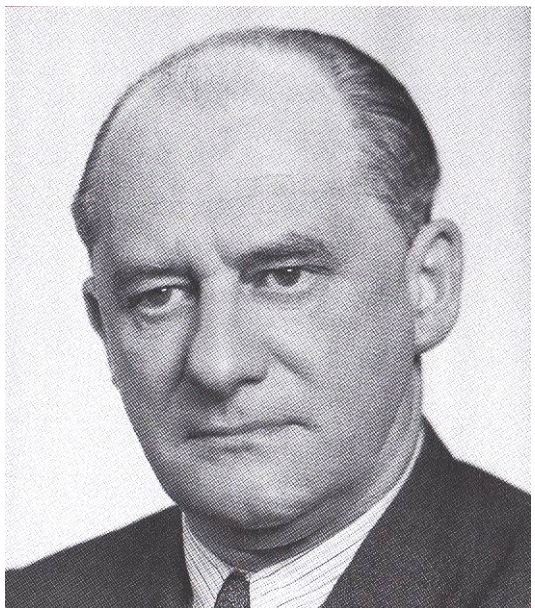

Abb. 47. VEB Maxhütte Unterwellenborn, Prof. Kurt Säuberlich

Auf metallurgischem Gebiet beschäftigte sich das Institut mit der Verbesserung der Ökonomie der Schmelzverfahren, vor allem hinsichtlich der Einsparung von Ferrolegierungen. Große Bedeutung hatten die Arbeiten im Elektronenstrahl-Mehrkammerofen (M. v. Ardenne). Wirtschaftliche Erfolge brachten die Wärmebehandlung im Anschluß an die Verformung. Es gelang, bei der Blechherstellung durch sorgfältige Überwachung die bisherige Normalisierungsglühung wegfallen zu lassen. Für den Energiemaschinenbau wurde die Herstellung schwerer Gußstücke aus dem SM-Ofen mit hochwertigen Eigenschaften bei entsprechender Wärmebehandlung gelöst. Umfangreiche Arbeiten wurden auf dem Gebiet der Werkstoffprüfung und der Verbesserung der bisherigen Prüfverfahren durchgeführt. Erfolgreich waren weitgespannte Arbeiten auf dem Gebiet der Herstellung ultrareiner Stähle. Die Anwendung gasabspaltender Salze führte zu einer Verbesserung des Reinheitsgrades um 40 %.

Das Schmelzen im Elektronenstrahl-Mehrkammerofen führte zu Stählen mit erheblich verbesserten Eigenschaften. Die ökonomischen Vorteile des Verfahrens erlaubten die Einrichtung größerer Einheiten. Nach seinen Besuchen im VEB Edelstahlwerk Freital 1962 und 1963 betonte W. Ulbricht, daß die Hemmnisse bei der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen

[315] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf 2001. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., ISBN 3514006717. hier: S. 497-503

Fortschritts in der Schwarzmetallurgie vor allem auf ideologischem Gebiet lägen. Die Leitung des Eisenforschungsinstitutes, vertreten durch W. Küntscher, R. Peters und K.-L. Kiesel, bemühte sich, durch eine gemeinsame Veröffentlichung falsche Auffassungen in der metallurgischen Industrie über die Arbeit des Instituts und des Stahlschmelzens zu korrigieren. [316]

Das Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig wurde von Dr.-Ing. Rolf Steinhardt geleitet, mit dem ich befreundet war. Es beschäftigte sich mit der Technologie des Stranggießens, die mich im VWR, in meiner Lehrzeit in der Maxhütte und während meines Studiums in Dnepropetrowsk beschäftigte. Die erste Stranggießanlage wurde 1952 in Österreich von der Firma Böhler in Betrieb genommen.[317] Ich verfolgte Veröffentlichungen von R. Baake, H. Rosahl, S. Pehlmann, G. Nickel sowie Kokillenfertigung für die Stranggießanlagen in Moskau und Gorki.[318]

Im Forschungsinstitut Leipzig befand sich 1958 in Verbindung mit der Metallurgieprojektierung (Berlin) eine achtsträngige kontinuierlich arbeitende Anlage für das SM-Stahlwerk II in Riesa in Entwicklung. Der Platz für eine Senkrecht-Stranggießanlage in Riesa war im Zusammenhang mit einer Hallenverlängerung im MW II bereits vorbereitet. [319] Auf Bitten von H. Rosahl übergab ich ihm meine Diplomunterlagen und Konstruktionszeichnungen der Senkrechtstranggießanlage für Brammen des Alschewsker Metallurgischen Werkes in der Ukraine.

Nach der Verhaftung von Prof. Dr.-Ing. Baake im Februar 1960 wurde es ruhig um die Senkrecht-Stranggießanlage in Freital. Übersetzungen zur Technologie des Stranggießens lagen in der Metallurgieprojektierung Berlin, ohne weitergeleitet zu werden.[320] Im Juli 1960 bezeichnete Dr.-Ing. M.- H. Kraemer das Wissenschaftlich-Technische Zentrum in Leipzig auf der 9. Tagung des ZK der SED als eine große Enttäuschung. Das WTZ Leipzig forschte seit vielen Jahren am Strangguß. Die Berichte ließen Rückschlüsse auf eine zügige und günstige Entwicklung zur Betriebsreife zu. Mit der Projektierung einer Stranggießanlage für das Stahl- und Walzwerk Riesa wurde jedoch festgestellt, daß das Wissenschaftlich-Technische Zentrum Leipzig nicht in der Lage ist, in entscheidenden Projektierungsfragen kristallklare Angaben zu machen, wie sie der Projektant braucht. Man distanzierte sich sogar von Angaben, die früher gemacht wurden. Das veranlaßte Mepro Berlin, das Komitee für wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit sowie GIPROMES in Moskau um konkrete Hilfe zu bitten.[321].

Auf dem Hintergrund dieser Ereignisse lernte ich im Mai 1963 im VWR den Sektorenleiter Technik, Dr.-Ing. J. Olden, kennen, der sich für einen Beschluß über Strangguß interessierte. [322] Es ging in den Stahlwerken Riesa, Hennigsdorf und Brandenburg, um das Stranggießen von

---

[316] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf 2001. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., ISBN 3514006717. hier: S. 528-532

[317] Weber, K.-H.: Erkenntnisse über das Stranggießen von Stahl. Internationale Vortragstagung vom 6. bis 7. November 1961 in Leoben (Österreich). Neue Hütte. 8.Jg. Heft 1. Januar 1963, hier. Seite 51.

[318] Bundesarchiv, Anklage R. Baake, MFSAOP41-61-3b, BStU82-83

[319] Döring, Karl: Entwicklung des Stahlstranggießens in der DDR. Neue Hütte. 20. Jg. Heft 5/6. Mai/Juni 1975. Seite 334-338.

[320] Landesarchiv Berlin, Grundorganisation der SED-VEB Ingenieurbetrieb für Anlagen (INGAN), Konferenzen u. Mitgliederversammlungen, C Rep. 904-103 Nr. 3 1954-1959, Gesamtmitgliederversammlungen, 07.11.1958.

[321] Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in 21 Bänden, Dietz-Verlag 2 Berlin, hier: S. 249.

[322] Kinne, Helmut. Arbeitsbücher Volkswirtschaftsrat 1963-1964, Berlin, 17.05.1963.

Knüppeln und Brammen sowie die Frage, ob die Ausrüstungen hierfür aus der VR Polen oder der UdSSR importiert werden sollten.[323] In Vorbereitung von Verhandlungen mit der VR Polen gab es bis Februar grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Staatlichen Plankommission und dem Volkswirtschaftsrat, aber auch zwischen der Vereinigung Volkseigener Betriebe, dem Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf und dem Stahl- und Walzwerk Riesa.[324] Dr. Erich Apel beabsichtigte im März 1964 die Fragen um das Stranggießen mit der VR-Polen persönlich zu entscheiden. Nach Auseinandersetzungen mit Prof. W. Küntscher trat Werkdirektor Eugen Lacour für Verhandlungen mit dem Werk Jush-Ural-Mash in Orsk, Südural ein.[325] Im August 1965 führte eine Delegation mit Werkdirektor E. Lacour, Parteisekretär Barabas, BGL-Vorsitzender Saft, dem Technischer Direktor E. Ansorge sowie einem Vertreter des Außenhandels in Orsk Verhandlungen mit Stankoimport über die Lieferung einer Stranggießanlage.[326]

Damit war ein wichtiger Schritt für die zukünftige Entwicklung des Stranggießens getan.[327] Dr. Joachim Olden und sein Mitarbeiter Worms sowie die Verantwortlichen des Stahl- und Walzwerks Riesa klärten im Frühjahr 1964 die ideologischen und technischen Probleme des Stranggießens, bereiteten die Investition vor,[328]überarbeiteten im Juni die Projektierungsaufgabe für das Vorhaben[329] und setzten sich kritisch mit der VVB Stahl- und Walzwerke in Berlin auseinander [330] Eine wichtige Rolle spielte die Qualität der Stranggießkokillen.[331] Wolfgang Römer, ein Mitarbeiter von Dr. J. Olden, legte an der Ingenieurschule Hennigsdorf seine Ingenieurarbeit "Untersuchung des zweckmäßigsten Einsatzes des Stranggießens von Stahl unter den Bedingungen des VEB Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf mit Herausarbeitung konstruktiver Richtwerte und technisch-ökonomischen Folgerungen für das Gesamtwerk" vor.[332]

Das Forschungsinstitut für NE-Metalle Freiberg wurde von Prof. Werner Lange geleitetet. Es arbeitete an der Schaffung eines Vorlaufes für die Gewinnung von Rhenium, wozu E. Markowitsch Informationen aus den USA besorgte.[333] Das betraf Nickel-Superlegierungen, Legierungen mit Rheniumanteilen in Flugzeugtriebwerken, Verbesserung des Kriech- und Ermüdungsverhaltens, Platin-Rhenium-Katalysatoren, Erhöhung der Oktanzahl von bleifreiem Benzin, Thermoelemente, Glühkathoden in Massenspektrometern oder Kontakte in elektrischen Schaltern. Die Zusammenarbeit mit dem Chemiewerk Nüncheritz bei Riesa betraf die Herstellung von Trichlorsilan als Rohstoff für Silizium zur Weiterverarbeitung als Halbleiter-Bauelementen im VEB Spurenmetalle Freiberg und für die DDR-Mikroelektronik

Der Betrieb erschloß zunächst, gemeinsam mit der Bergakademie Freiberg Lagerstätten für sel-

[323] Kinne, Helmut. Arbeitsbücher Volkswirtschaftsrat 1963-1964, Berlin, 17.05.1963.
[324] Kinne, Helmut. Arbeitsbücher Volkswirtschaftsrat 1963-1964, Berlin, 18.02.1964..
[325] Kinne, Helmut. Arbeitsbücher Volkswirtschaftsrat 1963-1964, Berlin, 18.03.1964.
[326] Unser Stahl, Betriebszeitung des SWW Riesa, 16.08.1965,
[327] Kinne, Helmut. Beitrag zur Geschichte des Stranggießens in Brandenburg, Sachsen u. Thüringen. Manuskript, Zepernick, 16.02.2014.
[328] Kinne, Helmut. Arbeitsbücher Volkswirtschaftsrat 1963-1964, Berlin.
[329] Regierungs-Abkommens vom 18.07.1963DDR und UdSSR.
[330]Baake, Reinhold, Bundesarchiv, (MFSAOP41-61-4, BStU73-76)
[331] Kinne, Helmut. Arbeitsbücher Volkswirtschaftsrat 1963-1964, Berlin.
[332] Römer, Wolfgang: Untersuchung des zweckmäßigsten Einsatzes des Stranggießens von Stahl unter den Bedingungen des VEB Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf mit Herausarbeitung konstruktiver Richtwerte und technisch-ökonomischer Folgerungen für das Gesamtwerk. Ingenieurarbeit im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, 1964.
[333] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .29.01.1964.

tene Elemente und Stoffe, wandte sich dann Recyclingprozessen zu, u. a. für Germanium, Titan, Zirkonium, Gallium, Arsen, Phosphor und Indium. Als Professor Werner Hartmann 1961 in Dresden die „Arbeitsstelle für Molekularelektronik Dresden“ (AMD) gründete, markierte dies den zaghaften Einstieg der DDR in die Mikroelektronik und die Siliziumtechnologien. Damit verschob sich der Fokus des VEB Spurenmetalle Freiberg zum ostdeutschen Monopolhersteller von Wafer-Scheiben auf Silizium- und Germaniumbasis. Die Kristallzüchtungsanlagen wurden unter Umgehung der Embargo-Bestimmungen aus Westdeutschland bezogen. Die Mitarbeiterzahl verzehnfachte sich (1957: 35 Beschäftigte, 1964: 321 Beschäftigte).[334]

Abb. 48. v.l.n.r. W. Morbach, O. Menzel, E. Heller, (?),
G. Fessel, H. Todtermuschke, Hennigsdorf 1985.

Das Kaliforschungsinstitut in Sondershausen wurde von Dr. Günter Duchrow geleitet.[335] Seine Forschungsarbeiten betrafen den Kali- und Steinsalzbergbau, Technologien der Salzverarbeitung, der Anwendung von Kalium- und Magnesiumdünger in der Land- und Forstwirtschaft mit dem Ziel, die Produktivität zu erhöhen, die Selbstkosten zu senken und die Qualität zu verbessern. Er gab den Kaliwerken Unterstützung bei auftretenden Schwierigkeiten im Produktionsprozeß, widmet sich der Sammlung und Auswertung der in- und ausländischen Kali- und verwandten Literatur sowie der Koordinierung aller Forschungs- und Entwicklungsaufgaben innerhalb der Kaliindustrie, mit den Hochschulen oder anderen Instituten.

Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit waren die Lösung der Schlamm- und Mischsalzprobleme in den Südharzwerken, des CO_2-Ausbruchproblems in den Kaliwerken der Werra, der Entwicklung des Carnallititsoleverfahrens im Bereich Kehmstedt/Bleicherode sowie der physikalischen Qualität der Kaliprodukte. in den 1960er Jahren war es die Planung des neuen Kaliwerkes Zielitz und in den 70er und 80er Jahren des Solprojektes „Carnallitit".

---

[334] Prüger, Ulrich : Vom Silber zum Silizium – 50 Jahre Elektronikwerkstoffe aus Freiberg. Freiberg 2007, ISBN 978-3-9808680-3-7.

[335] Rödiger, K.: in III. Internationales Kali-Symposium 1965, Teil I, Leipzig 1967, S. 11-23

Das Solprojekt „Carnallitit" hatte seinen Vorläufer in den Arbeiten von Jean D'ANS,[336] der seit 1931 als Berater der KAFA tätig war und 1937 die Leitung der Einrichtung übernahm. Nach Kriegsende hatten zwei kleinere Forschungsgruppen in den Kaliwerken Unterbreizbach und Teutschenthal erste wissenschaftliche Arbeiten aufgenommen und später Endlaugenverwertung u. a. thermische Spaltung von $MgCl_2$ zu Magnesiumoxid MgO (Teutschenthal).[337] Ich stellte bald fest, daß sich in den letzten 4½ Jahren keine Zusammenarbeit zum Thema "Sintermagnesit" zwischen den Forschungseinrichtungen in Meißen und Sondershausen entwickelt hatte. Das betraf insbesondere die abgeschlossnen Arbeiten des Forschungsinstitutes der Kaliindustrie in Sondershausen zur thermischen Spaltung von Kali-Endlaugen in MgO und HCL.[338]

Im Januar 1964 wurde ich als Stellvertreter aufgefordert, die Bilanzierung der Forschungs- und Projektierungskapazitäten im Hinblick auf bevorstehende große Investitionsvorhaben in Eisenhüttenstadt, Riesa, Freital, Freiberg, Nachterstedt und Zielitz zu klären. Zum Eisenforschungsinstitut in Hennigsdorf (EFI). gab es zahlreiche Fragen: Welche Pläne bestehen bis 1970 hinsichtlich neuer Haupterzeugnisse, der Bedarfsforschung und Kaderarbeit? Welchen ökonomischen Nutzen bringt das Rechenzentrum und wie hoch sind die Kosten? Wie muß das EFI Hennigsdorf die Forschungskapazität organisieren? Wie wurde der Abschluss des Betriebskollektivvertrages (BKV) unter Einbeziehung der Soziologieforschung geleitet? Wie werden die Frauen im EFI qualifiziert? Wie wirkt sich Preisreform auf den ökonomisch gelenkten Stahleinsatz aus? Wie entwickeln sich Produktion und Verwendung von Roheisen? Wann erfolgt im Forschungsinstitut für NE-Metalle in Freiberg die Konstituierung der "Realisierungsgruppe Rhenium" unter Leitung von Prof. W. Lange.[339]

Alfred Neumann vertrat Mitte 1964 eine kritische Haltung zur VVB Feuerfestindustrie Meißen. "Der Feuerfestindustrie muß eins über den Buckel gebraten werden, daß sie nicht mehr weiß, wo sie ist. Die Feuerfeste Industrie kommt nicht im Geringsten den Anforderungen der Glasindustrie nach. Bei richtiger Lieferung der FF-Erzeugnisse können in der Glasindustrie große Gewinne gemacht werden. In der Zusammenarbeit FF-Industrie und Glasindustrie gibt es ernste Probleme." Diese Äußerungen führten im Mai 1964 zu einer größeren Beratung über Wege, damit die erforderliche Konzentration der Kräfte bei der Forschung erfolgte.[340]

Die Teilnehmer der Beratung waren: waren u. a.: A. Buchholz, Prof. Th. Haase, Dr. H. Hoppe, Dr. H. Kinne; Prof. Ed. Maurer, Dr. Mühlberg, W. Müller (SPK), Prof. K. Neubert, H.-D. Lungershausen, Dr. J. Olden, H. Rohn, A. Steinwitz u. a. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß die VVB Feuerfest am Thema MgO seit Jahr und Tag forscht. Die Haltbarkeit der daraus gefertigten Steine betrug 600-700 Konverterchargen. Bisher wurden 2-3 kt/a MgO hergestellt, aber die Unkosten nicht gedeckt. Offiziell war die Forschungsstelle Kali in Sondershausen die Leiteinrichtung für den Forschungskomplex. Ein Organisationsaufbau oder -ablauf lagen nicht vor. Eine Umstellung der Technologie von MgO-Erz auf Vorkommen der Kaliindustrie (Neustaß-

[336] Jean D'Ans (* 16.081882 in Fiume; † 14. 011969 in Berlin) war ein deutscher Chemiker. Auer-Gesellschaft Berlin-Friedrichshain, Kali-Forschungsanstalt Berlin, Degussa Frankfurt/M.
[337] Emons, Hans-Heinz. Die Kaliindustrie - Geschichte eines deutschen Wirtschaftszweiges ? (Überarbeitete und erweiterte Fassung des Vortrages im Plenum der Leibniz-Sozietät am 19. April 2001)
[338] Untersuchungsvorgang Lorenz, Erich u. a. MfS AU 436/59,-000195-000197, 19.09.1958..
[339] Lange, Werner (*18. 07.1913 Auerhammer-†??.??.1992 Freiberg), Hauptverwaltung Wissenschaft und Technik Berlin, Bergakademie Freiberg, Professor, Werkstoffwissenschaften.
[340] Kinne, Helmut Arbeitbuch VWR 04.06.1964.

furt, Kaliendlauge, CMS) erforderte in der Pilotanlage sehr hohe Temperaturen,[341] ein körniges, sinterungsfähiges MgO bei reinem Magnesit. Hierfür waren die Drehrohröfen in Aken nicht geeignet.

Im Ergebnis der Beratung wurde Einigkeit erzielt, zukünftig MgO zu verwenden. Dazu mußte man in Aken (Elbe) und Neustaßfurt die Sintertemperaturen in die Hand bekommen. Der Schmelzpunkt für reines MgO und seine Umformung zu Periklas lag bei über 2000 ºC. Investitionen für ein Laboratorium, Pilotanlage und Ausrüstungen wurden mit 112,5 Mio. DM veranschlagt. Für Untersuchungen in Aken wurden Physiko-Chemiker, Mineralogen, Chemiker und Verfahrensingenieure benötigt, da ein großer Zeitverlust entstanden und man ganz von vorne anfangen mußte. Es galt, von Handwerkelei wegzukommen, die Investruine in Aken und die Pottaschefabrik in Staßfurt wieder flott zu machen, damit "das Problem nicht mehr zum Himmel stank". Die Entscheidung trug nach 14 Jahren ihre Früchte.

Für die neue Magnesitsteinefabrik zur Herstellung von 19,8 k kt/a Feuerfesterzeugnisse erfolgte 1981 der Vertragsabschluss. Parallel zum Bauvorhaben in Aken schuf das Kaliwerk Teutschenthal die erforderlichen Voraussetzungen, um aus dem Abfallprodukt $MgCl_2$-Endlauge elektrothermisches Magnesit herzustellen. Die Ausrüstungen aus Österreich und Norwegen wurden mit Kaliendlauge über ein Rohrleitungssystem aus dem Kalibergbau versorgt. Gleichzeitig wurden 1989 die Forschungskapazitäten für basische feuerfeste Baustoffe in Aken auf der Grundlage langfristiger Forschungsaufgaben zentralisiert.[342] Damit ging nach 50 Jahren erfolgreich ein Abschnitt zu Ende, der 1936 mit dem Bau eines Werkes für die Magnesiumproduktion in Teutschenthal begonnen hatte.

Der Zusammenarbeit mit der Bergakademie Freiberg schenkte ich besondere Aufmerksamkeit. Ein Anlaß hierzu war der jährlich im Juni stattfindete Berg- und Hüttenmännische Tag (BHT) mit den Bereichen der Geowissenschaften, Geotechnik, Bergbau und Metallurgie. Er wurde aber auch mehr und mehr eine Plattform für Wissenschaftler aus Ost-Deutschland, Wissenschaftlern aus westlichen Ländern und insbesondere der Bundesrepublik Deutschland. Auf dem Berg- und Hüttenmännischer Tag 1964 hielt ich eine Ansprache, führte Gespräche mit Prof. Karl-Friedrich Lüdemann zum Sauerstoffaufblasverfahren, mit Prof. Werner Lange zum Elektronenstrahlmehrkammerofen und mit Dr. Hans Zienert zu Wohnungsproblemen der Stadt Freiberg.[343] In besonderer Erinnerung blieb mir der Berg- und Hüttenmännische Tag 1963 wegen eines traurigen Anlasses.

Der Rektor der Bergakademie Freiberg, Prof. Günther Hollweg,[344] hatte ausgewählte Gäste zu einem Mittagsessens eingeladen, darunter der Parteisekretär Rudolf Kornprobst und der Vorsitzende des Rates des Kreises Freiberg, Hans Zienert. Ich saß mit dem Stellvertreter für Kohle und Energie im VWR, Klaus Siebold, neben dem Rektor. Beide befanden sich in einem ange-

---

[341] Produktion von Spalt-MgO in Staßfurt: 10 t (1959); 100 t (1960); 120 t (1961); 659 t (1962); 1000 t (1963); 2000 t (1964).

[342] Fünfstück, Klaus: Dokumentation zur Unternehmensentwicklung der EKO Stahl AG. 5 Teile, AG ABM, Eisenhüttenstadt, 1993. (1. Aufbau und Entwicklung der Werke und des Kombinates, 2 Bde.; 2. Personal- und Arbeitswirtschaft 1950-1980, 3 Bde.; 3. Soziales, Kultur und Sport, 2 Bde.; 4. Bildung, 3 Bde.; 5.)

[343] Kinne, Helmut. Ansprache des Stellvertretenden Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates, Dr.-Ing. H. Kinne, auf der IX. Jahreshauptversammlung der GDBH (gekürzt). Neue Hütte. 9. Jg. Heft 2. Februar 1964. Seite 71-72.

[344] Günther Hollweg, Prof. für Ingenieur-Ökonomie und Rektor der Bergakademie Freiber 1961/63. (*24.05.1902 Hütte, Kreis Flatow/Westpreußen - † 07.06.1963 Freiberg).

regtem Gespräch über die Braunkohlenindustrie, die Lösung technischer und ökonomischer Probleme, an denen Hollweg maßgeblichen Anteil hatte, darunter Begutachtung von Investvorhaben, die dritte Ausbaustufe des Kombinates „Schwarze Pumpe“, Arbeiten zur Perspektivplanung der Kohleindustrie und der Energiewirtschaft. Plötzlich entstand Unruhe im Raum. Prof. Hollweg wurde hinausgetragen und wegen eines Schwächeanfalles ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit später verstarb. Klaus Siebold hatte in dieser Angelegenheit anschliessend Probleme mit der Fachabteilung im ZK der SED. Er bat mich um eine Aussprache und meine Einschätzung zum Verlauf des Mittagessens, in der ich versuchte, ihn zu beruhigen.

Abb. 49 Rudolf Kornprobst, Bergakademie Freiberg 1959-1969.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß Prof. Hollweg aus Nordhausen stammte, Bergbauwissenschaften in Clausthal und an der TH Berlin-Charlottenburg studierte. Er arbeitete seit 1925 im Flußspatbergbau und im Braunkohlenbergbau, war 1936 bis 1945 als Betriebsdirektor tätig. und wurde 1956 als Professor für „Organisation des Bergbaubetriebes“ in Freiberg berufen.[345]

Auf Einladung der Gesellschaft Deutscher Berg- und Hüttenleute (GDBH) [346] besuchte ich 1963 zusammen mit A. Buchholz ihre Tagung in Erfurt.[347] In der Zeitschrift für das Berg- und Hüttenwesen "Neue Hütte" veröffentlichte ich einen Artikel über die Bedeutung der mitteldeut-

[345] Prof. Dr. Ing. habil. Gerd Grabow. Günter Hollweg »Nestor der Ingenieurökonomie« - Der 110. Geburtstag von Günther Hollweg, Freiberg 2012.
[346] Kinne, Helmut „Ostdeutsche Hüttenvereine in der Montanindustrie 1945-1991“ in: Maier, Helmut; Zilt, Andreas; Rasch, Manfred „150 Jahre Stahlinstitut VDEh 1860-2010“ 1. Auflage November 2010, Klartext Verlag Essen 2010, ISBN 978-3-8375-0051-6.
[347] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 18.10.1963.

schen Metallurgie und Kaliindustrie.[348]

Abb. 50. Tagung der GDBH in Erfurt, v.r.l.r. Dr.-Ing. H. E. Barth, Mitarbeiter des ZK der SED, Ing. Adolf Buchholz, Dr.-Ing. H. Kinne, Prof. G. Juretzek, 18.10.1963.

Obwohl mich die Forschung und Projektierung sehr beschäftigten schenkte ich der Verallgemeinerung und Verbreiterung ihrer Erfahrungen sowie dem Organisationsaufbau und Organisationsablauf in Anbetracht der Vielfalt der Probleme nicht immer die erforderliche Aufmerksamkeit. Auch stellte ich mir zu wenig die Frage nach der Verfolgung einer wissenschaftlichen Laufbahn und dem Nutzen meiner Dissertation über Seltene Erden. [349] In der Metallurgie gab es seit 1957 Veröffentlichungen von W. Küntscher[350] aus dem Institut für Sonderstahlkunde in Freiberg und von S. Lubasch aus dem Stahl- und Walzwerk Gröditz zu Seltenen Erden.. Man setzte sie ein für die Verhinderung der Mn-förmigen Seigerung bei der Erstarrung von Stahlblöcken,[351] der Herstellung von Qualitätsstahl [352] und für schwere Schmiedestücke.[353]

2.5.4 Projektieren und Bauen.

Einen Schwerpunkt meiner Arbeit bildeten die Projektierung und der Aufbau des Eisenhütten-

[348] Kinne, H.: Die Bedeutung der Metallurgie und Kaliindustrie beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Neue Hütte. 9.Jg. Heft 9. September 1964. Seite 513-514.
[349] Kinne, Helmut «Untersuchung der Desoxydationsfähigkeit seltener Erden (Lantan, Cer, Prsaseodym, Neoyim» MISiS Moskau 1962.
[350] Küntscher, Wolfgang: Vorschläge zur Verbesserung der Qualität unserer Stähle. Freiberg i. Sa., Institut für Sonderstahlkunde. (u.a. Seltene Erden). Neue Hütte. 2.Jg. Heft 2/3. Februar/März 1957. Seite 154-157.
[351] Lubasch, S.: Verhinderung der M-förmigen Seigerung bei der Erstarrung von Stahlblöcken mit Hilfe Seltener Erden (Literaturarbeit). Neue Hütte. 3.Jg. Heft 9. September 1958. Seite 565-567.
[352] Lubasch, S.: Die Verwendung Seltener Erden bei der Herstellung von Qualitätsstahl. Neue Hütte. 7.Jg. Heft 12. Dezember 1962. Seite 763-765.
[353] Lubasch, Siegfried; Kramer, Otto: Zur Verwendung von Seltnen Erden in Stählen für schwere Schmiedestücke. Mitteilung aus dem VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz. Neue Hütte. 9.Jg. Heft 10. Oktober 1964. Seite 587-589.

kombinates Ost. Ende Januar 1963 besuchten Nikita Sergejewitsch Chruschtschow und Walter Ulbricht das Eisenhüttenkombinat Ost. Ihr Dolmetscher war Kurt Singhuber, dem der sowjetische Gast seine Pelzkappe schenkte. Dr.-Ing. Joachim Olden berichtete über technische Details. Chruschtschow interessierte sich für die Lieferung der Ausrüstungen sowie Erz- und Koks, das Sortiment, die Ökonomie und bezweifelte die Wettbewerbsfähigkeit des Hüttenwerkes. Ihm gefiel das Projekt im Hinblick auf Arbeitsteilung des RGW.[354]

Neumann verwies auf große Projektierungsrückstände für das Rohrwerk III in Riesa, wo sich die Projektingenieure mehr mit den zukünftigen Betriebsbedingungen auseinandersetzen mußten.[355] Große Anstrengungen erforderten die Investitionsvorhaben Warmbandstraße mit Kaltwalz-, und Profilieranlagen sowie Präzistahlrohranlage in Finow, das Rohrwerk RW III und Stranggießanlage in Riesa, das Vorhaben Reinstmetalle in Freiberg. die Aluminium-Gießbandwalzanlage in Nachterstedt und das Kaliwerk Zielitz bei Magdeburg.

Abb. 51. Besuch von N. S. Chruschtschow und W. Ulbricht in Eisenhüttenstadt, v.l.n.r.:
F. Meinhardt, E. Mückenberger, W. Ulbricht, N. S. Chruschtschow, W. Eberlein, 19.01.1963.

Während meiner Tätigkeit im VWR lernte ich verschiedene Projektierungseinrichtungen im In- und Ausland kennen. Dazu gehörten VEB Metallurgieprojektierung Berlin (Mepro), das Zentrale Projektierungsbüro Erzbergbau in Leipzig, die Projektierungsbüros für Kali in Erfurt, für feuerfeste Materialien in Meißen und für Gießereien in Leipzig. In Dresden und Eisleben befanden sich Projektierungseinrichtungen der Nichteisen-Metallurgie.[356] Mit dem Zentralen Projektierungs-, Konstruktions- und Montagebüro für Kohleveredelung (PKB) in Berlin hatte ich einen Erfahrungsaustausch und mit dem Staatlichen Projektierungsinstitut der Metallurgie in Moskau (Gipromes) in Moskau war ich an Vertragsverhandlungen beteiligt. Ich führte Besprechungen mit dem Staatlichen Büro für die Begutachtung der Investitionen bei der SPK.

---

[354] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 75.
[355] Kinne, Helmut Arbeitsbuch VWR., 30.10.1963.
[356]) Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in 21 Bänden, Dietz-Verlag2 Berlin.

Zu den ersten Aufträgen, die ich im VWR erhielt, gehörte die Klärung eines Schreibens von Prof. M. v. Ardenne an W. Ulbricht bezüglich der Projektierung und des Baues eines Elektronenstrahlmehrkammerofens (EMO) für das Edelstahlwerk Freital und den Einsatz ökonomischer Leichtprofile im Maschinenbau. Erich Pasold und ich klärten das Problem mit einer Arbeitsgruppe zum Verwendungszwang und zur Abstimmung der Sortimente und Profile. Einbezogen wurden die Direktoren des Eisenforschungsinstituts Hennigsdorf. Prof. W. Küntscher, und des Forschungszentrums der Luftfahrtindustrie Dresden, Prof. B. Baade.[357] Die Stimmung in der Bevölkerung war schlecht, die Bergarbeiter in Oelsnitz und Wirtschaftsfunktionäre klagten über Lohn- und Gehaltseinbußen. Die Lage eskalierte bis zu faschistischen Losungen. Neumann erklärte, wenn Krach geschlagen wird, müsse das sauber vorbereitet werden.[358]

Ich führte Gespräche mit jungen Projektanten über ihre Dienstreisen zu Krupp in Essen und DEMAG in Düsseldorf, zu Ingenieurbüros in Österreich und Frankreich, über Schwierigkeiten der Beschaffung von Visa beim Allied Travel Board in Westberlin, über ihre Ansichten zum westdeutschen Wirtschaftswunder sowie über Technische und Investitionsprojekte.

Das Allied Travel Board befand sich in Berlin-Schöneberg, Elßholzstraße 32, wo sich in der Visa-Kontrollstelle der Alliierten westreisende DDR-Bürger melden mußten. Drei Verbindungsoffiziere der USA, Großbritanniens und Frankreichs stellten das "Temporary Travel Document" (TTD) dar und schöpften Informationen ab. Als Transitverkehr durch die DDR wurde der Verkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin über das Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) bzw. der DDR bezeichnet, der zu Konflikten führte, darunter die Berliner Blockade 1948/49.

Auf ihren Dienstreisen wurden die Projektanten mit dem unerwartet schnellen und nachhaltigen Wirtschaftwachstum in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert, deren Bürger nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und dem Elend der Nachkriegszeit ein neues Selbstbewußtsein besaßen. Nach diesem Nachkriegsboom sehnten sich die Ostdeutschen. Seine Kapazitäten konnten die Nachfrage befriedigen, der technische Rückstand war aufgeholt. Hierüber schrieb ich einen Artikel:[359] Aber entgegen meiner Prognose wuchs die Wirtschaft in der Bundesrepublik bis 1973 dynamisch weiter, dem Jahr der ersten Ölkrise. Auf einer FDJ-Versammlung der Metallurgieprojektierung, an der ich teilnahm, sprachen Konrad Naumann vom Zentralrat der FDJ und Siegfried Lorenz von der FDJ-Bezirksleitung Berlin. Ihre Ausführungen beschäftigten sich mit der Planerfüllung, Erntehilfe und Störfreimachung sowie der Aufforderung, keine "Westsender" zu hören und der Wehrpflicht nachzukommen. Meine Eindrücke aus der Versammlung waren zwiespältig. Würden diese Jugendlichen der ideologischen Zielsetzung folgen, sich zu sozialistischen Persönlichkeiten zu entwickeln, sich die Grundsätze des Marxismus-Leninismus aneignen und sich für die unterdrückten Völker und gegen den Imperialismus einsetzen? Die Zukunft würde es zeigen.

Im VEB Mepro richtete sich Kritik gegen die Nichteinhaltung der Projektierungsordnung in der

---

[357] Carl Wilhelm Brunolf Baade (* 15.03.1904 in Rixdorf; † 05.11.1969 in Berlin-Buch) war ein deutscher Ingenieur und Hochschullehrer. Er gilt als Vater der DDR-Luftfahrtindustrie und war der Konstrukteur des Strahlverkehrsflugzeuges 152.

[358] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.05.1963.

[359] Kinne, Helmut "Die Bedeutung der Metallurgie und Kaliindustrie beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik." Neue Hütte, Jg. Heft 9. September 1964, S. 513-514.

DDR. Das betraf insbesondere die Pläne zur Vorbereitung der Investitionen, die volkswirtschaftlichen Aufgabenstellungen und die Perspektivpläne, die weder rechtzeitig noch konkret zur Verfügung standen. Die Folge waren Ausnahmegenehmigungen, Sonderregelungen, Parallelbearbeitungen und Werterhöhungen in den Vorplanungen. Es entstanden Disproportionen in den Plänen der Ausrüstungen und Bauleistungen. Für 1961 stand den Projektierungskosten in Höhe von 29 Mio. DM eine Projektierungskapazität von 12 Mio. DM gegenüber. Der Maschinenbau verzögerte die Abgabe von Angeboten für 1961 und 1962 zeichnete sich eine Arbeitsspitze für Staatsplanvorhaben ab.

Direktor von Mepro Berlin war Kurt Singhuber seit 1962 und sein Stellvertreter Winfried Brzenska seit 1963. Beide kannte ich aus dem gemeinsamen Studium an der Dnepropetrowsker Hochschule für Metallurgie. Zu den Leitern der Außenstellen bzw. Chefprojektanten gehörten Herbert Bittersmann (Freital), Günter Walter (Dresden), Otto Sommerfeld (Rohrwerk III Riesa), Harry Schulze und Gerhard Schneider (Riesa, Gröditz), Fritz Palm (Brandenburg, Ilsenburg), Großmann (Finow, Chemnitz), Willi Kohn (Hennigsdorf, Delitzsch) und Walter Koch (Maxhütte, Eisenhüttenstadt). Eine enge Zusammenarbeit entwickelte sich mit Wilhelm Dönau, dem Staatlichen Beauftragten für den Ausbau den EKO, und seinem Mitarbeiter Günter Braun, den ich aus unserem gemeinsamen Zusatzstudium in Moskau kannte. Mit Dr. Scholl vom Staatlichen Büro für Begutachtung von Investitionen bei der SPK (SBBI) erfolgten Absprachen über die Vorbereitung und Koordinierung von Investitionen, ihre Begutachtung und Zusammenfassung von Erfahrungen.[360] Zu Mitarbeitern des SBBI gehörten Irolt Tacke, Arno Boroewis, Christian Zweck u. a.

Zu den wichtigsten Planungs-, Konstruktions- und Projektierungsarbeiten in der Eisenmetallurgie gehörten der Bau und die Anlage folgender Hüttenwerke (Inbetriebnahmetermine in Klammern): Drahtzieherei (1961) und Block-Brammenstraße (1962) in Brandenburg, neue Möllerung mit Bandbegichtung (1965) in Unterwellenborn, Kaltwalzwerk (1968) in Eisenhüttenstadt, Profilieranlagen 1960 in Eberswalde Finow, Kaltwalzwerk Oranienburg: (1962, 1966), Rohrwerk III (1965) und Stranggießanlage (1968) in Riesa, Vakuumstahlwerk in Freital (1965), Rekonstruktion SM-Stahlwerk (1968) sowie in Thale Behälter- und Apparatebau (1968/70).

Schwierigkeiten gab es bei der Projektierung des Punpwerkes für das Rohrwerk III in Riesa, einem Objekt für 12 Mio. DM. Bis September 1963 mußte die letzte Dokumentation für den Vorsitzenden der SPK, Dr. Erich Apel, vorliegen, damit er seine Entscheidung über die Inbetriebnahme fällen konnte. Ein FDJ-Aufgebot wurde organisiert, Verträge abgeschlossen, einheitliche Objektpreise vereinbart, Zyklogramme bereitgestellt und ein beträchtlicher Prämienfond in Aussicht gestellt. [361]

Im Juni 1963 und Februar 1964 nahm ich an Regierungsverhandlungen in Moskau mit dem Staatlichen Komitee des Ministerrates der UdSSR für ökonomische Verbindungen im Ausland teil. Zu unserer Delegation gehörten der Leiter Erich Markowitsch, Kurt Singhuber, Winfried Brzenska, Helmut Krüger, Max Pehle, Arno Boroewis von der Metallurgieprojektierung Berlin und Günter Mackeldey sowie Vertreter der General- und Hauptauftragnehmer.

---

[360] Lange, Friedrich. Ermittlung des Nutzeffekts von Investitionsvorhaben, 1967.
[361] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 12.07.1963

Von sowjetischer Seite führte die Verhandlungen Iwan Wassiljewitsch Archipow[362] als 1. Stellvertretender Vorsitzender des Staatskomitees für außenwirtschaftliche Beziehungen der Union der UdSSR. Direktor der sowjetischen Metallurgieprojektierung (Gipromes) war Stanislaw Wladimirowitsch Gubert. Ich erlebte nach dem Studium und der Aspirantur zum ersten Mal, mit welcher Härte sowjetische Vertreter Verhandlungen führen und war davon überrascht.

Ein Problem der Verhandlungen bestand darin, daß GOSPLAN bis Mitte 1964 nicht über die Rohstoffbilanzen bis 1970 verfügte. Obwohl Archipow die Zusage gab. die Fragen der deutschen Delegation positiv zu entscheiden, stand dies für Energie- und Brennstofffragen sowie die Projektierung der Elektroausrüstungen und Stranggießanlagen nicht fest. [363]

Der Vertreter des Staatlichen Komitee für ökonomische Beziehungen mit dem Ausland, Iwan Wassiljewitsch Archipow, sagte die Übergabe der gesamten Projektaufgabe für das Werk EKO bis 1966 zu, mit Ausnahme des LD-Stahlwerkes, das erst 1970 seine Arbeit aufnehmen sollte. Obwohl der sowjetische Verhandlungspartner, vertreten durch Grigorjew, Nikitin (Tjaschpromexport), Bussygin, Senik (Spezialist für Schwarz- und Buntmetallurgie), sowie Wassiljew (Spezialist für Zusammenarbeit mit der DDR) behaupteten, die DDR würde modernere Ausrüstungen erhalten als die UdSSR, bezweifelten das die Mitglieder der DDR-Delegation und behielten damit Recht.

Abb. 52. Iwan W. Archipow, 1907-1998

Im Juli 1963 berichtete Erich Markowitsch dem Volkswirtschaftsrat über Beratungen bei GIPROMES Moskau zum Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost, an denen ich teilgenommen hatte. Sie waren kompliziert verlaufen, insbesondere was Projektierung, Ausrüstungslieferungen, Bauablauf und die Entsendung sowjetischer Experten betraf sowie die Lieferung der Elektroausrüstungen. Durch Intervenieren von W. Ulbricht wurde später die Lieferung von 0,5 Mrd. DM Ausrüstungen und die Chefmontage der Hauptausrüstungen zugesagt. [364]

---

[362] Iwan Wassiljewitsch Archipow (Иван Васильевич Архипов, *18.04.1907 Kaluga — † 28 02.1998 Moskau) — sowjetischer Staatsfunktionär.
[363] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.-19.07.1963.
[364] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.07..1963.

Während meiner Tätigkeit im VWR war mir klar geworden, daß neben den Forschungsinstituten insbesondere den Projektierungs- und Konstruktionsbüros ein hoher Stellenwert zukam und sie besondere Beachtung erforderten. Im April 1964 erhielt ich eine Einladung zur Projektierungskonferenz des Zentrales Projektierungs-, Konstruktions- und Montagebüro für Kohleveredelung. Neben dem Direktor des Projektierungsbüros, Dr. Kopatschke, lernte ich den Kombinatsdirektor Heinz Lesinki und Dr. Klaus Strzodka vom GK Schwarze Pumpe kennen. [365]

Die Projektierungskonferenz des Zentrales Projektierungs-, Konstruktions- und Montagebüro für Kohleveredelung gehörte zu den ersten Schritten des neuen Generalauftragnehmer VVB Kohleanlagen Leipzig, der im Januar 1964 eingesetzt und von Prof. Dr. Dr. Rammler geleitet wurde. Diese Erfahrungen nutzte ich für die Kontrollgruppe zum Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost (EKO), die ich seit Anfang 1964 leitete. Zu den Teilnehmern gehörten: A, Buchholz, (VWR), H. Dersch, Leiter einer Industrieabteilung im VWR, J. Gärtner, Generaldirektor der VVB Eisenerz/Roheisen, B. Teichmann Werkdirektor EKO, Generaldirektor Roth, Generalauftragnehmer Maschinenbau Trauzettel, Werkdirektor Mepro K. Singhuber, Chefprojektant W. Brzenska, Direktor des ETW Magdeburg E. Hoberg und Wendt, Kalz, Ölschläger (VWR), Dr. J. Olden (VWR), H. Tyl (ZK SED), W. Müller (SPK) und Kreß (SPK).

Ich hatte das Gefühl, mich in einem Tohuwabohu zu befinden: Maßnahmepläne, falsche Lieferungen, kein einheitlicher Prämienfond, Schwierigkeiten der Vermessung, keine Großküche, mangelhafte Baustellenberichte, Liefer- und Leistungszyklogramm, Herstellung des gesetzlichen Zustandes der Projektierung, überfällige Termine, Projektänderungen, ernste Einwendungen zum Elektroprojekt, Weisungsbefugnis des Generalauftragnehmers gegenüber den Nachauftragnehmern, Baustellenordnung und noch vieles mehr. Mein Abteilungsleiter Buchholz warnte, daß das EKO-Vorhaben nicht im Papier ersticken dürfe.

Die VVB Feuerfest-Industrie Meißen leitete ihre Investitionen schlecht und brachte keine Ordnung in die Projektierung. A. Neumann unterstrich immer wieder, daß bei Grobkeram Meißen großer Schlamm zu beseitigen sei..[366] Wichtige Zweige der Volkswirtschaft, u. a. der Metallurgie, der Energiewirtschaft, der Zement-, Glas- und Keramikindustrie mußten mit feuerfesten Materialien versorget werden.[367]

An die Projektierung der Nichteisenmetallindustrie in Dresden, Leipzig und Eisleben sowie der Kaliindustrie in Erfurt habe ich weniger Erinnerungen. Sorgen bereitete das Projektierungsbüro Erfurt, das nicht vorbereitet war, um die zukünftigen Investitionsvorhaben sichern zu können. [368] In Hettstedt sollte das Kaltwalzquarto im Januar 1965 in Betrieb gehen, Ich fragte mich, warum französische Unternehmen für die Inbetriebnahme ein Jahr benötigten, während es in der DDR erheblich länger dauerte. Das betraf die Drahtgießwalzanlage in Hettstedt, das Vorhaben Reinstmetalle in Freiberg und die zukünftige Aluminium-Gießbandwalzanlage in Nachterstedt.

Mir wurde zunehmend klarer, daß im Detail der Teufel steckt. Um ein Projekt oder eine Investitionsvorhaben zu realisieren mußte man den Organisationsaufbau und Organisationsablauf der

[365] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 10.04.1964.
[366] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 09.12.1963.
[367] Schelske, Otto: Alfred Steinwitz zum 60. Geburtstag. Silikattechnik, 22 (1971) Heft 12, S.427
[368] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 14.11.1963.

Projektierung beherrschen. Wenn man das nicht konnte, mußte man danach suchen, in geeigneter Form an Berufskollegen herantreten und sie um Rat und Tat bitten. Das betraf die Einteilung der Projekte in verschiedene Phasen, die Reduzierung der Komplexität und die Kontrolle am Phasenende, darunter die Zielvorgaben (Kosten, Termine, Ergebnisse). Ist dies der Fall, so ergibt sich frühzeitig die Möglichkeit steuernd einzugreifen und so zu vermeiden, daß sich Versäumnisse bis zum Projektende durchschleppen und dramatisch potenzieren.

Abb. 53.Generaldirektor Ernst Hoberg,
Schwermaschinenbau Magdeburg.

2.5.5 Wirtschaften und Sparen

Ende Juni 1963 klingelte es noch vor dem Frühstück. Eine Streife der Volkspolizei übergab mir ein Packet mit Dokumenten. Es handelte sich um Material, das ich als Gast der Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und Ministerrates der DDR in Berlin erhielt. Sie beschloß die "Richtlinie für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft" (NÖS) und leitete eine neue Etappe im Wirtschaftsleben ein. Besonders gefielen mir die sachlichen Ausführungen von Walter Ulbricht, die parteilichen und inhaltlichen Ausführungen von Alfred Neumann sowie das offene und kameradschaftliche Schlußwort von Dr. Erich Apel.[369]

Die DDR-Führung hielt mit der Richtlinie an den Grundprinzipien der sozialistischen Wirtschaftspolitik - dem staatlichen Eigentum an Produktionsmitteln und der zentralen Planung - fest, versuchte aber, ihre Planwirtschaft leistungsfähiger und flexibler zu machen, indem sie in verstärktem Maße die technisch-wissenschaftliche Intelligenz in die Planung und Leitung einbezog und "materielle Hebel" zur Steigerung der individuellen und betrieblichen Leistungen ausnutzte. Die Betriebe sollten in begrenztem Maße selbst über die Verwendung ihrer Gewinne entscheiden. An die Stelle des bisherigen primär auf Mengenplanung und zentrale Steuerung ausgerichteten Systems trat eine Planfestsetzung, die mehr auf indirekte Steuerung durch Zinsen, Prämien, Abgaben und Preise setzte. Durch Festlegung neuer Arbeitsnormen und Leistungskennziffern und durch ein System von Geld- und Urlaubsprämien sollten Werktätige und Betriebsleitungen zu größeren Leistungen angespornt und damit Rentabilität und Produktivität

[369] Kinne, Helmut- Tagebücher 1961-1965. 25.06.1963.

der DDR-Wirtschaft gesteigert werden.

Trotz meiner unzureichenden volkswirtschaftlich- und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse spürte ich, daß die Wirtschaftskonferenz das Ergebnis von Auseinandersetzungen in der SED-Führung seit 1954 war. Defizite des zentralistisch-administrativen Systems, und das übernommene sowjetische Planungssystem sollten reformiert werden, um dem wirtschaftlichen Wachstum der westdeutschen Konkurrenz die Stirn bieten zu können. Ihre Bedeutung für das Schicksal der DDR und die Dauer der Auseinandersetzung sowie der Streit um die geeigneten Wirtschaftslenkungsmethoden blieben in der DDR-Geschichte einzigartig. Anders geartete Sachfragen, wie verkraftbare Auslandsverschuldung oder die Beibehaltung privaten Unternehmertums in der Industrie wurden zeitweise mit erheblicher Intensität geführt. Es herrschte unter den Teilnehmern der Wirtschaftskonferenz eine erwartungsvolle Stimmung.[370]

Ich nahm zum ersten Mal an einer Tagung des ZK der SED mit Vertretern aus Wirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Kultur teil. Sie saßen am hinteren Teil des Saales getrennt von den ZK-Mitgliedern. Neben mir saß der Minister für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Ernst-Joachim Gießmann, und etwas entfernt von ihm der Abteilungsleiter Volksbildung des ZK der SED, Lothar Oppermann. Sie hielten Lochkarten in den Händen, in die sie ihre Aufzeichnungen eintrugen. Dies hielt ich für bemerkenswert und fortschrittlich, umso mehr, da mir Lochkarten vertraut waren. Eine Lochkarte war ein aus Spezialpapier gefertigter, in der Datenverarbeitung zur Datenerfassung und -Speicherung verwendeter Datenträger. In ihr wurden die Dateninhalte durch einen Lochcode abgebildet, und konnten mittels von mechanischer Geräte erzeugt und verarbeitet werden.

Während einer Konferenzpause war ich Teilnehmer einer Gesprächsrunde, an der sich Walter Ulbricht beteiligte, der sich kurz vor seinem 70. Geburtstag befand. Es ging um „Wachstums- und Technologieoffensive“ und so genannte „Fortschrittsindustrien“. Ich stand unmittelbar neben ihm und nutzte die Gelegenheit sein äußeres Aussehen, seine Kleidung und Schuhwerk zu begutachten. Trotz seiner 70 Jahre sah er gesund und sportlich aus, war einfach gekleidet und trug Schuhe, die nicht neu und offensichtlich schon längere Zeit getragen wurden. Ihr Besitzer schien keinen überflüssigen Aufwand zu betreiben, der proletarischen Grundhaltung zu huldigen und nicht über seine Verhältnisse zu leben. Von seiner Sparsamkeit im Staatsapparat und buchhalterischem Strategieprinzip sowie seinem guten Verhältnis zum Finanzminister W. Rumpf hatte ich bereits im Volkswirtschaftsrat gehört. Ulbrichts sprach sächsischen Dialekt, besaß eine hohe, dünne Stimme, die sich stets zu überschlagen drohte, und ich spürte eine gewisse Verkrampftheit. Zu den Defiziten des gewesenen Sozialismus gehörte, daß es keine festen Regeln für die Ablösung des ersten Mannes in Partei und Staat gab. Das wirkte sich negativ aus, als er ein Alter erreicht hatte, das einen Rückzug aus der aktuellen Politik nahe gelegt hätte.

Die Referate und die Diskussionsbeiträge auf der Wirtschaftskonferenz drehten sich um den technischen Fortschritt, die Standortverteilung der Produktivkräfte, Bemühungen zur Beseitigung unverkennbarere Mängel in der Arbeit der Staatsorgane, Lernen und Kontrollieren, Aufforderung der Experten, in der Welt die neuesten technischen, organisatorischen und sozialen Entwicklungen zu analysieren und in der DDR auszuwerten, das Verhältnis Partei und Staats-

[370] Jörg Roesler, Die Herausbildung der sozialistischen Planwirtschaft in der DDR, Berlin 1978, S. 41-52, 150-153.

organ, kontraproduktive Trennung von Entscheidung und Durchführung. Dabei machte Ulbricht die Bemerkung "Jedes Gemüse hat seine Zeit". Er unterstrich, daß nationale Traditionen in Ehren zu halten und detaillierte und lange Reden in der DDR Anleitung zur Produktionsentwicklung sind. Ihr nackter Inhalt war meistens ohne Rhetorik und geistige Brillanz.

Abb. 54. Walter Ulbricht und Willi Stoph im Gespräch
mit Manfred Krug und Ursula Karuseit, Berlin 03.10.1968.

An Walter Ulbricht beeindruckte mich in der Folgezeit seine unvorhersehbare, unerwartete Kehrtwendung seiner politischen Strategie in den 1960er Jahren. Er war kein Heiliger, aber nach Bismarck und neben Adenauer einer der erfolgreichsten deutschen Politiker. Er bewies Zurückhaltung gegenüber Moskauer Orientierungen, förderte Ambitionen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und Verlagerung von Entscheidungen aus Parteigremien in den Staatsrat. Er war kein Dogmatiker. Als erfahrener, unerschrockener und mutiger Politiker bewies er Prinzipientreue, taktisches Vermögen, ausgeprägte Vorsicht im Umgang mit Mächtigen und deren Umfeld. Er offenbarte nicht immer die Motive seines Vorgehens, stieß bei Gleichgesinnten nicht immer auf Verständnis und erzeugte Unmut. Er reagierte scheinbar spontan, immer nüchtern und sachlich und führte inhaltsreiche Gespräche. Er besaß einen ehrlichen Willen, gaukelte niemandem etwas vor, war ständig auf der Suche nach Neuem und schwieg, wenn andere sich ereiferten. Ihm war ein gewahrtes Tabu wichtiges als ein zerstörtes. Manche seiner Wahrheiten überwinterten nur im kleinen Kreis. Er wurde seiner Verantwortung souverän gerecht, hatte auch Emotionen, legte Angedachtes auf den Prüfstand kollegialer Begutachtung und besaß ein ausgeprägtes Gespür für Prioritäten und Aufmerksamkeit für die Gesundheit seiner Mitarbeiter. Täglich bewältigte er ein gewaltiges Pensum an Arbeit. Er führte seine Beratungen in Betrieben und Institutionen mit vorgeklärter Angelegenheit und ohne großes Gefolge.[371] Unklar blieb mir das Verhältnis von W. Ulbricht zu G. Ziller, F. Selbmann und G. Mittag.

Die Ausführungen von Jörg Roesler über das "Neue Ökonomische System", die konservativen und Reformer sowie die Auseinandersetzungen innerhalb der SED-Führung um die Lenkung

[371] Graf, Herbert. Mein Leben, Mein Chef Ulbricht. Meine Sicht der Dinge. Erinnerungen. edition Ost, 2008.

der DDR-Wirtschaft Anfang der 1960er Jahre[372] kann ich aus meinen Erfahrungen im VWR nur zum Teil bestätigen. So schreibt er, daß die Konservativen, wie Alfred Neumann, angeblich auf das sowjetische Modell der zentralen und überwiegend naturalen Planung der Produktionsziele und auf deren Durchsetzung mit Hilfe administrativer Leitungsmethoden eingeschworen waren, Stalins Schrift "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" und Lehrgänge zur "Politischen Ökonomie des Sozialismus" in der Sowjetunion verinnerlicht hatte.[373]

Alfred Neumann stand im VWR an der Spitze eines "Superministeriums", das aus einer Reihe von Industriezweigministerien hervorgegangenen war. Er galt aber nicht als rigoros in seinen Entscheidungen und rücksichtslos bei deren Durchsetzung, was ihm angeblich von den Konservativen, als Vorteil ausgelegt worden sein soll.[374] Sein Diskussionsbeitrag auf der Wirtschaftskonferenz war inhaltsreich und enthielt Andeutungen, daß es zwischen ihm und Apel Meinungsverschiedenheiten zu geeigneten Wirtschaftslenkungsmethoden und zur Umgestaltung durch das "Neue Ökonomische System des Sozialismus (NÖS) gab. Er unterstrich, daß er stets gut informiert sei, was die Protagonisten des NÖS sich ausgedacht hätten. Ich hatte nie den Eindruck, daß Neumann politisch angeschlagen sei, um energisch zu reagieren. Er trug die Verantwortung für die Planerfüllung und den Export in der Volkswirtschaft.

Die Ausarbeitung einer "systematischen und konkret angelegten Gesamtkonzeption der Reform" erfolgte nach dem VI. Parteitages vom Januar 1963 durch eine Gruppe von Wirtschaftspraktikern und Wirtschaftsexperten auf einer Klausur in Bernau bei Berlin.[375] Neumann berichtete mir einmal, daß W. Ulbricht und W. Rumpf bereits 1960 Gespräche zum Neuen Ökonomischen System (NÖS) geführt hatten Darin ging es um die Änderung der Wirtschaftspolitik, um ihre Loslösung vom sowjetischen Planungsmodell.[376]

Gefordert wurde eine genügende Transformation des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Daraus leitete sich unbedingt eine Umgestaltung der volkseigenen Betriebe zu eigenverantwortlichen Warenproduzenten, die die erforderlichen Investitionsmittel für die technische Erneuerung mehr und mehr über die eigene Gewinnerzielung selbst erwirtschafteten. Als Schritte dazu wurde erkannt, daß die gesamtstaatliche Planung und Leitung der Wirtschaft geändert werden müsse, um den neuen Typ des Betriebes einerseits zum Durchbruch zu verhelfen, und andererseits ein höheres Niveau der Koordinierung unter dem Aspekt gesamtgesellschaftlicher Anforderungen zu erreichen. Kosten, Erträge Gewinn. Preise, Rentabilität sollten die entscheidenden und indirekt wirkenden Instrumente zur Verwirklichung der staatlichen Wirtschaftsziele werden. Das anvisierte geschlossene System ökonomischer Hebel hatte nie wirksam existiert. Widersacher des NÖS vermuteten, daß dieser Weg vom Sozialismus wegführen könnte. Erklärte Anhänger des NÖS wurden nicht mit dem Widerspruch fertig, einerseits über die ökonomischen Hebel höhere ökonomische Effizienz zu erreichen, und andererseits eine rationellere, den wissenschaftlichen technischen Fortschritt berücksichtigende Strukturpolitik zu verwirklichen. Außerdem hätte die konsequente Realisierung des NÖS das Machtmonopol in der

---

[372] Roesler, Jörg, Die Herausbildung der sozialistischen Planwirtschaft in der DDR, Berlin 1978, S. 41, S. 150

[373] Eine nähere Charakterisierung dieser „stalinistischen Persönlichkeitsprägung“ ist zu finden in: Theo Pirker, Kommunistische Herrschaft und Despotismus, in: Theo Pirker/M. Rainer Lepsius u. a., Der Plan als Befehl und Fiktion, Wirtschaftsführung in der DDR, Opladen 1995, S. 373-374.

[374] Steiner André, Die DDR-Wirtschaftsreform der sechziger Jahre. Konflikt zwischen Effizienz und Machtkalkül, Berlin 1999, S. 45.

[375] Neumann, Poltergeist im Politbüro (Anm.4), S. 182.

[376] Kinne, Helmut. Gespräche mit Alfred Neumann. Berlin, 19.08.1994.

DDR zum Wanken gebracht. Ungelöste Eigentumsprobleme in der Volkswirtschaft, Unterschätzung des Wertgesetzes und Geldes führten dazu, daß nie eine praktisch handhabbare Definition des Volkseigentums gefunden wurde. Dies ermöglichte nicht, das Leistungsprinzip, Stabilisierungsverfahren, Eigenerwirtschaftung der Investitionsmitte, den Gewinn, den Preis etc. zu berechenbarer Größe für die Betriebswirtschaft zu machen. Es gelang nicht, den Inhalt und den Wirkungsrahmen für das betriebliche "Volkseigentum" zu bestimmen. Es gab ungelöste Probleme im Bereich der Warenproduktion und des Wertgesetzes sowie im technologischen Fortschritt.[377]

Es war die Vorstellung, zunächst die VVB als ökonomische Drehscheibe zwischen Zentrale (VWR) und Betrieben auszugestalten und sie aus Verwaltungseinheiten zu "sozialistischen Konzernen" zu entwickeln. Forschung und Entwicklung, Teile des Investitionsfonds und des Prämienfonds für die Stimulierung betrieblicher Leistungen sollten bei ihnen konzentriert und mit wirksamen Fonds ausgestaltet werden. Dazu wurden zunächst VVB-Experimente entwickelt, die eine erhebliche Dezentralisierung ermöglichen sollten. Ihre Überleitung in die Praxis scheiterte, weil solche Modellversuche nicht komplex auf eine ganze Volkswirtschaft übertragbar sind. Es wurden dann Kombinatskonzepte mit der Leitung durch den Stammbetrieb gebildet, zu denen eigenverantwortliche, selbständige Betrieb gehörten. Den Auftrag zur Bildung des VEB Halbzeugkombinates Hettstedt erteilte mir A. Neumann und er wurde fristgemäß realisiert. Das Verhältnis zwischen Kombinat und Betrieben entsprach einer Konzernstruktur. Letztere waren juristisch selbständig und wirtschaftlich vom Kombinat dominiert. In den Kombinaten sollten in sich geschlossene Reproduktionskreisläufe geschaffen und damit eine effektive Leitung des wirtschaftlichen Prozesses von der angewandten Forschung über die Produktgestaltung, zur Produktion bis zum Absatz erreicht werden.[378]

Die Umsetzung des neuen ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft im Industriezweig Erzbergbau, Metallurgie und Kali begann mit dem 1120er Blockwalzwerk in Brandenburg, dem Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost, der Ökonomie der Stranggießanlage in Riesa, die Entwicklung der VHZ Schrott, der Einführung des Lochkarten-Rechnungswesens und der Industriepreisreform.

Im Mai 1963 gab es im Industriebereich EMK erhebliche Mindergewinne durch Überschreitung der Selbstkosten, die sich auf 17,4 Mio. Mark beliefen.[379] Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von W. Schöfer und W. Römer untersuchte die Perspektive des Blockwalzwerkes 1120er Straße in Brandenburg, die Auslastung der modernen Technik und Möglichkeiten der Herstellung hochveredelter Walzerzeugnisse. Über mehrere Wochen untersuchte eine sowjetische Spezialistengruppe die Bereitstellung von Vormaterial, die Blockstapelkräne, die Tiefofenkapazität und die Walzantriebe. Ihre Vorschläge führten zu einer Verbesserung der betriebwirtschaftlichen Ergebnisse.[380]

Im Juli 1963 wurde ich erstmalig mit der Entgegennahme der Planvorschläge konfrontiert. Mir

---

[377] Koziolek, Helmut. Hatte das Neue Ökonomische System eine Chance? Sitzungsberichte der Leibnitz-Sozietät, 10 (1996) 1/2, hier: S. 129-153
[378] Koziolek, Helmut. Hatte das Neue Ökonomische System eine Chance? Sitzungsberichte der Leibnitz-Sozietät, 10 (1996) 1/2, hier: S. 129-153
[379] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 17.05.1963.
[380] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 30.05.1963.

fiel auf, daß der ökonomische Nutzensnachweis und Kaderfragen ungenügend im Mittelpunkt standen. Die Aus- und Weiterbildung sowie Qualifizierung schien mir aber von entscheidender Bedeutung zu sein. Es reicht nicht, in Maschinen und Ausrüstungen zu investieren und ihre Bediener zu vergessen. [381] Als ich im November auf einer Sitzung des VWR erfuhr, daß sich für den Plan 1964 die Änderungsvorschläge auf etwa 800 Mio. Mark für die Volkswirtschaft belaufen, war ich darüber erstaunt. In einer Beratung mit den Sektorenleitern Ökonomie wurden mir die Schwierigkeiten der Planwirtschaft bewußt, die mit der Beschaffung relevanter Informationen für eine vernünftige Planung verbunden sind. Dieser Mangel, über alle Parameter informiert zu sein, führte zu falschen und ineffizienten Entscheidungen.[382] Erst später erkannte ich hierin eine der Hauptursachen, warum die Entwürfe einer nicht marktwirtschaftlichen Gesellschaft scheitern mußten.

Ende 1963 nahm im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost die Bedeutung der Investitionen zu. Es gab keine Berechnungen über die rentabelsten Exportprodukte für die nächsten Jahre, über die Qualität des Kaltbandes und die Auslassung der freien Kapazitäten.[383] Verausgabte 35 Mio. DM Investitionsgelder für konkrete Vorhaben wiesen fallendes Betriebsergebnis und steigende Kosten aus.[384]

Auch die ökonomischen Berechnungen für die Stranggießanlage in Riesa standen auf schwachen Füßen. Das betraf die Einsparung der Gießgrube bzw. Wagenguß sowie Arbeitskräfte, der Wegfall größerer Kokillenformate, die Einsparung der Kosten für eine Blockstraße und Metallrecycling. Große Blöcke hätten nicht mehr über die Mittelstraße gewalzt werden können, was den Bau einer Blockstraße-Mittelstraße erfordert hätte. Damit wäre der Ausfall einer Warenproduktion von 100 kt/a Halbzeug verbunden gewesen. Brandenburg konnte nicht mehr helfen und der Import von Halbzeug wäre erforderlich gewesen. Riesa arbeitete seit längerem an Varianten, um die Warenproduktion an Halbzeug sicher zu stellen.[385]

Seit Frühjahr 1962 wuchs das Interesse für die zukünftige Entwicklung der VHZ Schrott und es wurden Überlegungen angestellt, ob durch ihre Angliederung an die Industrieabteilungen Metallurgie nicht eine Bereitstellung höherer Investitionsgelder erreicht werden konnte.[386] Die VHZ erhielt jährlich 8 Mio. DM für Investitionen und Rekonstruktionsmaßnahmen obwohl ihr für den Zeitraum 1965-1970 ca. 100 Mio. DM versprochen worden waren. Es war ermittelt worden, daß allein durch gehäckselten bzw. geshredderten Schrott die Stahlproduktion um 4 % erhöht werden konnte.[387]

Nach dem ich bereits privat auf die Lochkarte aufmerksam gemacht wurde, lernte ich in März 1964 in Riesa und Chemnitz die Rationalisierung des industriellen Rechnungswesens mit Hilfe des Lochkartenverfahrens kennen. Im Berg- und Hüttenwesen gab es damals 8 Betriebe mit Lochkarten- bzw. Hollerithanlagen. Eine Lochkarte war ein aus Spezialpapier gefertigter, in der Datenverarbeitung zur Datenerfassung und -Speicherung verwendeter Datenträger. In ihr wur-

[381] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.07.1963.
[382] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 23.11.1963.
[383] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 09.12.1963.
[384] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 25.02.1963.
[385] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 28.05.1964.
[386] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 20.22.1964.
[387] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.02.1964.

den die Dateninhalte durch einen Lochcode abgebildet, der von elektromechanischen Geräten erzeugt und verarbeitet wurde. Sie faszinierten mich durch ihre maschinelle und visuelle Lesbarkeit, mechanische Duplizier-, Misch - und Sortierbarkeit, das gute Signal-Störverhältnis, geringe Kosten sowie universelle Eignung zur maschinellen Dateneingabe und -ausgabe.

Im VWR war bekannt, daß der Industrie ungenügend Anlagen zur Verfügung gestellt wurden. In der DDR wurden Lochstreifentechnik und fotoelektronische Locher nicht produziert. An dem Problem wurde gearbeitet, aber der Rückstand gegenüber dem Westen betrug viele Jahre. Hinzu kam, daß sich das Lochkartensystem weltweit in der Umstellung auf andere Systeme befand.[388] Es handelte sich um die Computerentwicklung, der sich die schon etablierte Hollerith-Lochkarte als Medium zur Programmeingabe und Datenspeicherung anbot. Mitte der 1960er Jahre verbreiteten sich in den Rechenzentren Magnetbänder als Medium zum Speichern und Sortieren von Daten. Sie waren schneller und hatten eine wesentlich höhere Kapazität in Bezug auf Volumen und Gewicht.

Während meiner Aspirantur in Moskau befasste sich das Moskauer Institut für Präzisionsmechanik und Computertechnologie unter der Leitung seines Chefentwicklers Sergej Lebedjew bereits mit dem BESM-6 im Einsatz, der 1965 als der erste exportfähige Großcomputer der UdSSR galt. Bei IBM gab es 1960 bereis den ersten Minicomputer IBM 1401 im Einsatz, ein transistorisierter Rechner mit Magnetbandsystem und Digital Equipment Corporation. Die Telefunken AG 1962 lieferte 1962 die ersten TR 4 aus. DEC baute 1964 den Minicomputer PDP-8 für unter 20.000 Dollar. IBM lieferte 1964 die erste Computerarchitektur S/360, womit Rechner verschiedener Leistungsklassen denselben Code ausführen können und bei Texas Instruments wurde der erste „integrierte Schaltkreis“ (IC) entwickelt. [389]

Von den Sektorenleitern Ökonomie hörte ich öfters, daß die Bilanzierung bzw. Rechnungslegung nicht verniedlicht und von den VVB nicht als Lückenstopfer benutz werden darf. Der Zusammenhang bestand in der Auslastung der Kapazitäten, im Input und Output sowie grundsätzlichen Veränderungen der Arbeitsweise in den VVB. So wurden betriebswirtschaftliche Aufträge in die VVB gegeben, ohne sie anschließend sorgfältig zu bewerten. Laut Bilanz gab es zahlreiche ungedeckte Sortimente, wie verzinkte Feinbleche, KW-Exporte u. a.[390]

Ich konnte damals und noch lange danach mit dem Begriff Bilanzierung wenig anfangen. Erst sehr spät begriff ich, daß er für Kontoausgleich sowie für Bilanzansatz und Bilanzbewertung steht. Ein Konto bilanziert, wenn es im Soll und Haben die gleiche Summe aufweist und Bilanzierung bzw. Rechnungslegung hat den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung zu entsprechen.

Seit März 1964 gab es im ökonomischen Denken, in der Investitionstätigkeit und der Arbeit mit den Kennziffern unterschiedliche Erfolge. Die Leitung der Forschung blieb mangelhaft, es gab keine Konzentration auf Schwerpunkte und der Einsatz von Arbeitsgemeinschaften "Veredelte metallurgische Erzeugnisse" war schwach. Auf Grundlage der Erzeugnisgruppenarbeit wurden Technologien verbessert, aber 12 % der Aufgaben nicht erfüllt. Die Tendenz der unvollendeten

[388] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.03.1964.
[389] Friedewald, Michael: Der Computer als Werkzeug und Medium. Die geistigen und technischen Wurzeln des Personalcomputers. GNT-Verlag, 2000, ISBN 3-928186-47-7.
[390] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 24.02.1964.

Investitionen, hoher verlorener Projektierungsaufwand, zu niedrige Ökonomie und Nutzeffekte im Edelstahlwerk Freital, sowie schlechte vertragliche Bindung des Investitionsaufkommens entsprachen nicht den Erwartungen.[391]

Das betriebliche Rechnungswesen in der Wirtschaft der DDR konnte sich über Kritik aus der BRD nicht beklagen, wie folgendes Zitat zeigt: "Das Kardinalproblem der zentralplanwirtschaftlichen Wirtschaftsrechnung auf Betriebs- und Kombinatsebene lag nicht darin, daß es kein betriebliches Rechnungswesen gab, sondern daß seine ökonomische Qualität keinen wirtschaftlichen Inhalt widerspiegelte. Das betriebliche Rechnungswesen der DDR war bis zur Wende reiner Etikettenschwindel und für ökonomisch begründete Entscheidungen nicht zu gebrauchen."[392]

Große Sorgen bereitete mir seit Mai 1963 die Industriepreisreform (1964-1967), die der DDR-Ministerrat im Januar 1964 beschloß. Der generelle Preisstopp auf der Basis von 1944 eingefrorenen Preisen entsprach nicht mehr den wirtschaftlichen Gegebenheiten. W. Schöfer und W. Römer erklärten mir, daß bisher Festpreise in der Volkswirtschaft galten, nun erstmals kostendeckende Preise festlegt und Subventionen abgeschafft würden. In drei Etappen sollten Preise eingeführt werden, die die tatsächlichen Herstellungskosten berücksichtigen. Unsere Aufgabe im Berg- und Hüttenwesen bestand darin, den Anstieg der Preise für Energie, Rohstoffe, Koks, Erz, Kalk, feuerfeste Erzeugnisse, Schrott, Stahl- und Gießereierzeugnisse sowie die dazugehörige Güterverkehrstarife festzulegen. Diese erste Reformstufe bis 01.04.1964 betrug 70 Prozent. Die zweite Reformstufe folgte danach und hob die Roh- und Grundstoffpreise der Chemieindustrie ebenfalls um 70 Prozent an. In der dritten Stufe folgte die Anpassung aller Preise. Das entscheidende Manko der neuen Preise bestand darin, daß sie zwar neu festgelegt waren, sich aber nicht am Markt orientierten. Finanzminister W. Rumpf verwies auf einen 30 %igen Devisenumrechnungsfaktor für den Import von Steinkohle und Koks, auf geringere Rohstoffimporte, Materialökonomie und Veredlung der Produktion. Große Herausforderungen zeichneten sich für die wirtschaftliche Rechnungsführung und die Deckung der ansteigender Selbstkosten ab. Es wurde befürchtet, daß sich der Aufbau des EKO und die Gießereien zu großen Verlustbetriebe gestalten könnte. Die Übergangszeiträume für die Industriepreise würden sich über Monate hinziehen.[393]

Die Folgen der Industriepreisreform bewegten die Mitarbeiter und wurden heftig diskutiert. Für die DDR war die Industriepreisreform ein politisches Faktum erster Ordnung. Bisher war die Eisenbahn 1,50 Mark teurer, als der Kraftverkehr. Zukünftig sollte die Differenz 4,50 Mark betragen. Wie sollte in den Hochofenwerken Hüttenkoks gelagert und sortiert werden? Welche Folgen hatten veränderte Roheisen- und Schrottpreise auf die Entwicklung der Siemmes-Martin- und Elektrostahlwerke? Was sagt die Chemie, wenn sie schlechtere Kohle braucht, aber nur gute Kohle erhält? Die ganze Volkseigene Industrie wurde als ein Versuchsfeld benutzt und mir war unklar, wie man an die Ermittlung der unterschiedlichen Selbstkosten herankommen sollte. Es war ein großes Umdenken notwendig, z. B. Auswirkungen auf den Import und Export. Zahlenmäßige Berechnungen und technische Begründungen waren etwas anderes. Fragen des Ab-

[391] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 17.03.1964.
[392] Fürst, Walter; Hartte, Horst; Von der Schlußbilanz in Mark der DDR per. 30.06.1990.zur Eröffnungsbilanz am 01.07.1990 gemäß DM-Bilanzgesetz, in: Schneider, Jürgen/Schwarzer, Oskar/Denzel, Markus A. (Hrsg.). Währungsreformen und wirtschaftliche Rechnungsführung in Deutschland im 20. Jahrhundert. Stuttgart 1998.
[393] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.05.1963.

walzens wurden geklärt und mögliche Sandkastenspiele standen im Raum.

Als ich im Juli 1964 aus dem Volkswirtschaftsrat abberufen wurde, lag der Bericht mit der Analyse der Leitungstätigkeit in meinem Verantwortungsbereich noch nicht vor. In der Kaliindustrie wurde der Plan nach Menge, Sortiment und Qualität er füllt. Es zeichneten sich hingegen ernsthafte Sortimentsprobleme mit Walzstahlerzeugnissen in der Wirtschaft ab, u. a. Kaltband, Dynamo- u. Trafobleche, Automatenstahl, Walzdraht, feuerfest Erzeugnisse und Chrommagnesitsteine. Eine Übererfüllung anderer Walzstahlerzeugnisse nach Menge u. Sortiment wurde abgesichert, in dem eine Versorgung nach Schwerpunkten erfolgte. Ursache für diesen Einbruch war eine mangelhafte Bilanzkontrolle, die von einem niedrigen Material-verbrauch und einer Nichtauslastung der Produktionskapazitäten 1963 ausging. Diese führte zu einer falschen Bedarfseinschätzung für das Jahr 1964.[394]

2.5.6 Handel und Wandel

Zu meinen Aufgaben im VWR gehörten Fragen der Materialwirtschaft, Beschaffung und Absatz, Lieferpläne, Staatliches Metallkontor (SMK), Deutsche Stahl-Metall-Handelsgesellschaft, Außenhandelsbetrieb Kali-Bergbau, Intermetall Budapest, Volkseigene Handelszentrale Lagerwirtschaft, Transportmittel, technische Bedingungen und Entwürfe der Erzeugnisse sowie Kreditwesen. Die Verantwortung im VWR hierfür trug ich mit Alfred Binz, Heinz Thiele und August Wellershaus sowie Manfred Taube, die über langjährige Erfahrungen im kaufmännischen Bereich bzw., in Beschaffung und Absatz verfügten. Mir war klar, daß ich mich fachlich mit ihnen nicht auf Augenhöhe befand. Ich besaß noch nicht die Weisheit, zwischen Gelassenheit und Mut zu unterscheiden.

Ich befolgte erst allmählich die Regel. die lautet: „Wer nicht fragt, bleibt dumm“ Ich hätte nachfragen können, wenn mir etwas unklar gewesen wäre. Fragen ist kein Zeichen von Dummheit. Es zeigt, daß jemand Interesse hat und daß es ihm wichtig ist, seine Aufgaben sorgfältig zu erledigen. Fragen ist elementar, aber fragen muß man so, daß man seine Gesprächspartner nicht nervt. Manchmal wäre es auch besser gewesen, alle Unklarheiten, die einem während der Arbeit begegnen, zu sammeln und später gebündelt zu klären. Langsam lernte ich, einen Schritt nach dem anderen zu machen, den Blick immer nur auf den nächsten Schritt zu lenken, und wichtige von unwichtigen Aufgaben zu unterscheiden. Dabei half mir, immer mitzuschreiben, kurze Gesprächsnotizen anfertigen, aus denen das Datum, der Gesprächspartner und wichtige Details des Gesprächs hervorgingen, um stets den Überblick zu behalten. Dabei achtete ich auf mich und meine Gesundheit. Es mag banal klingen, aber ich vergaß nie meine Gesundheit, auch nicht bei der größten Hektik.

Als ein grundsätzliches Problem betrachtete ich im VWR im kaufmännischen Bereich das Fehlen eines Organisationshandbuches der Leitung für Fragen der Beschaffung und des Absatzes. Das betraf wichtige Informationen, genaue Arbeitsanweisungen für jeden Bereich, die Festlegung von Verantwortungen, bestimmte Ordner- und Ablagestrukturen, Vorgaben für die Ordnerbeschriftung oder Listen für den Qualitätscheck.

Die Verbindung zwischen Metallurgie und Maschinenbau wurde durch die Metallwirtschaft

[394] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 28.07.1964.

bzw. Metallurgiehandel hergestellt. Der entwickelte Maschinenbau benötigte viele Qualitäten, Sortimente und Profile unterschiedlicher Großbau- und Maschinenbaustähle, die im Inland hergestellt oder im Ausland beschafft werden mußten. Ein häufiger Wechsel der Walzenkaliber führte zu ungenügender Auslastung der Walzwerke. Da die Importe häufig aus Devisenmangel nicht getätigt werden konnten, kam der Inlandproduktion eine besondere Bedeutung zu. Hierbei spielten die richtige Auswahl des Stahles, Rohstoffverhältnisse, Leistungsmöglichkeiten der metallurgischen Betriebe und Beanspruchbarkeit der Stähle sowie Auswahl der Schweißzusatzwerkstoffe und die Systematik der Stahlbezeichnungen eine wichtige Rolle. Zunehmend setzte sich die Erkenntnis durch, daß für die Festlegung der Stahleigenschaften in erster Linie die Gütewerte und weniger die Legierungskompositionen entscheidend sind.[395]

Zwischen der Deutschen Stahl-Metall Handelsgesellschaft (DSM) und dem Staatlichen Metallkontor (SMeK) bestand 1964/65 beim Import und Export von Erz, Roheisen, Walzstahl und FF-Erzeugnissen eine komplizierte Aufgabenverteilung: Die Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) hatten auf der Grundlage der Bilanzierung und Auftragslenkung über die konkrete gebrauchswertmäßige Seite der Importe und Exporte nach Menge und Sortiment zu entscheiden.

Die Deutsche Stahl-Metall Handelsgesellschaft (DSM) zeichnete für die Einhaltung der staatlichen Valuta- und Länderpläne verantwortlich, für den Vertragsabschluß mit dem ausländischen Kunden beim Import und Export sowie für den Transport der importierten Waren bis an die Landesgrenze der DDR.

Das Staatliche Metallkontor (SMeK) hatte ab Landesgrenze der DDR die Importe abzuwickeln, die in die Aufkommensquelle Import von den VVB eingewiesenen Inlandsaufträge zu realisieren und die nicht mit inlandsseitigen Verträge ausspezifizierter Importe auf Lager zu nehmen.

Mitarbeiter in den Bereichen Beschaffung und Absatz bzw. Kaufmännische Direktorten waren in den 1960er Jahren: Johannes Scheffler (1961) bzw. Hermann Göhlitzer (1964 Unterwellenborn), Jahn Brandt aus Riesa, Franz Peter und Graff (1965 Hennigsdorf), Rolf Magritz (1967 Brandenburg), Wenkel (1965 Thale), Janus (Senftenberg), Gobisch (1967 Rothenburg), Hartmann (1965 Ilsenburg) u. a. Generaldirektoren im Metallurgiehandel waren K. Buske, Lange und M. Taube (1968). Eine enge Zusammenarbeit bestand mit dem Hauptdirektor des Staatlichen Metallkontors (SMK), Heinz Thiele, der seit 1962 in der Arbeit des SMK die materielle Interessiertheit auf ökonomische Schwerpunktelenkte. Er war kompetent, ausgeglichen und immer hilfsbereit.[396]

Für die Versorgung der Verbraucher mit metallurgischen Erzeugnissen aus den verschiedenen Aufkommensquellen und für die materielle Bereitstellung der Export-Warenfonds waren die Vereinigungen Volkseigener Betriebe nicht unmittelbar verantwortlich. Die ökonomischen Konsequenzen aus ihren Aktivitäten fanden in den Ergebnissen keinen Niederschlag. Die metallurgischen Betriebe waren zu wenig mit dem Außenmarkt verbunden.[397]

---

[395] Autorenkollektiv unter Federführung von W. Küntscher. "Baustähle der Welt". VEN Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig, 1968.

[396] Thiele, Heinz: Aus der Arbeit des Staatlichen Metallkontors. Materielle Interessiertheit auf ökonomische Schwerpunkte gelenkt. Hauptdirektor SMK, Berlin. Presse-Informationen MR. Nr. 90. (2210). 03.08.1962. S. 4-5.

[397] Betriebsgeschichte Metallurgiehandel. Volkseigener Außen- und Binnenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik. Abriß einer Chronik von 1945-1985. Hrsg. von der GO der SED des

Den Außenhandelsunternehmen fehlte die direkte Verbindung zum Inlandsmarkt. Der Wettbewerb orientierte sie nicht auf die versorgungswirksame Erfüllung der Importverträge, sondern auf Preisverbesserungen. Andererseits war das Staatliche Metallkontor als Lagerhandel bei der inlandsseitigen Importrealisierung mehr an einer ökonomischen Vorratshaltung als an bedarfsgerechten Importen interessiert. Mit der Abgabe der Bilanzierung und Auftragslenkung an die Industriebetriebe war dem Produktionsmittelhandel die Aufgabe gestellt worden, sich zu einem echten Sortimentshandel zu entwickeln. Er mußte aus gut sortierten Vorräten die Aufträge der Verbraucher mit kurzen Lieferfristen herausfinden, die nicht im Direktgeschäft realisiert werden konnten. Unplanmäßige, nicht sortimentsgerechte und geballte Importzuläufe standen dazu im Widerspruch.[398]

Abb. 55.Halle 12 auf dem Gelände der Leipziger Messe - der Sowjetische Pavillon

Gemeinsam mit dem Generaldirektors der VVB Stahl- und Walzwerke, Otto Menzel, gründete ich 1964 mit RGW-Ländern eine internationale Organisation für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Eisenmetallurgie -INTERMETALL- in Budapest. Ihre Aufgabe als internationaler Organisator bestand im Walzstahlaustausch für die zwischenstaatlichen Wirtschaftsorganisation der RGW-Länder. Intermetall oblag die Koordinierung der Produktion von Walzerzeugnissen, Rohren, Erzeugnissen der II. Verarbeitungsstufe sowie Vorschläge für die Spezialisierung und Qualitätsverbesserung, für Investitionen und die Abstimmung der Pläne nach einem detallierten Sortiment. Die DDR und Polen sollten Walzstahl kleinerer Abmessungen, die UdSSR und die CSSR Walzstahl größerer Abmessungen produzieren. Ferner sollte sich die DDR auf die Erzeugung von Draht spezialisieren. Mit "Intermetall" war im RGW erstmals ein Stück Supranationalität Wirklichkeit geworden, eine Art östliche Montanunion. Nationale Souveränitätsrechte wurden an eine supranationale Organisation abgegeben.

Metallurgiehandels. Erarbeitet von einem von der ZPL beauftragten Autorenkollektivs unter der Leitung von Dr. Harald Gutwald. 1985. 157 Seiten.

[398] Betriebsgeschichte Metallurgiehandel. Volkseigener Außen- und Binnenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik. Abriß einer Chronik von 1945-1985. Hrsg. von der GO der SED des Metallurgiehandels. Erarbeitet von einem von der ZPL beauftragten Autorenkollektivs unter der Leitung von Dr. Harald Gutwald. 1985. 157 Seiten.

Die praktizierte schwerfällige Aufgabenverteilung im Metallurgiehandel zwang auf den Leipziger Messen zunehmend zum gemeinsamen Auftreten von Vertretern der VVB, der Betriebe, des DSM und des SMeK. Es entwickelten sich gemeinsame Ein- und Verkaufskollektive und gemeinsame Wettbewerbe mit geteilter Verantwortung. Erziehungsarbeit und Messeschulungen der Ein- und Verkaufskollektive bezweckten das geschlossene Auftreten der Messeteilnehmer.

Seit dem Mauerbau 1961 hatten viele deutsche Firmen auf Empfehlung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) die Leipziger Messe nicht mehr beschickt bzw. besucht. 1963 beschloß die NATO auf Betreiben der Bundesregierung, die Firmen vor einer Ausstellung auf der Leipziger Messe zu warnen. Insbesondere in der Stahlindustrie gab es inzwischen jedoch Bestrebungen, 1965 mit einer Gemeinschaftsschau wieder aufzutreten. Erich Mende hatte in einem „Spiegel"-Interview am 3. Juni 1964 eine Überprüfung der Frage angekündigt.[399]

Abb. 56. Das Messemännchen

Als ich im Herbst 1963 vom Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates, Alfred Neumann, zusammen mit seinen Stellvertretern zu einem Messerundgang in Leipzig eingeladen wurde, war ich voller Spannung. Mit meiner Frau, Tamara Petrowna, übernachteten wir im Hotel Astoria, das zu DDR-Zeiten aufgrund seiner modernen, luxuriösen und individuellen Inneneinrichtung, als eines der schönsten Hotels des Landes galt. Wir frühstückten mit dem stv. Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission, Gerhard Schürer.

A. Neumann und seine Stellvertreter, E. Apel mit Ehefrau, G. Mittag, Julius Balkow u. a. trafen sich zum Messerundgang in einem Messeraum. Die Leipziger Messe hatte sich allmählich zu einem wichtigen Zentrum im Ost-West-Handel entwickelt. Sie wurde von der SED-Führung als wirtschaftliches und politisches Schaufenster der DDR genutzt Im Jahre 1963 wurden zur Herbstmesse zum ersten Mal Goldmedaillen (Messegold) verliehen. Viele prämierte Hersteller warben damit auf den Verpackungen ihrer Produkte in der Bundesrepublik.

Es war ein kühler, regnerischer und ungemütlicher Herbsttag und wir warteten in einem kahlen

[399] Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, 127. Sitzung am 19. Juni 1964 TOP C.

Raum auf den Beginn des Messerundganges. Mir fiel auf, daß Günter Mittag allein an einem Tisch saß. Er machte einen steifen, ungefügen, unfreundlichen, gekünstelten Eindruck, mit einem derben, treuen und pfiffigen Gesicht und einen Charakter, der über Disziplin, Gehorsam, Entschlossenheit und Eigennutz verfügte. Eine gewisse Zähigkeit, Genügsamkeit und Verschwiegenheit sowie Anmaßung war ihm nicht abzusprechen. Im Gegensatz zu ihm beeindruckte mich der weitgereiste Erich Apel aus Thüringen durch sein geselliges und kraftvolles Auftreten, seinen gesunden und natürlicher Verstand, Scharfsinn, Mutterwitz gute Auffassungsgabe. Seine sympathische Ehefrau. verband ich mit der Vorstellung von Thüringer Heimatfest, Kirmes, Bier, Bratwurst und rohen Klösen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1964 wurde von der großbürgerliche Zeitung „Svenska Dagbladet" als „Zentrum der wirtschaftlichen Koexistenz" bezeichnet. Auf der Leipziger Herbstmesse 1964 war die Premiere des Messemännchens, das zum Maskottchen der Leipziger Messe in der DDR wurde. Der Vater des Messemännchens war der DDR-Kunstpreisträger Gerhard Behrendt, der auch das Sandmännchen erschuf.

Abb. 57. Pjotr Fadejewitsch Lomako (1904-1990), Vorsitzender GOSPLAN UdSSR

Meine Frau trug einen olivgrünen Sommermantel und unterhielt sich die ganze Zeit mit Hermann Rentzsch. Als Hauptmann. geriet er in Stalingrad 1943 in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland. Unsere Familien waren bis zu seinem Tode miteinander befreundet.

Während des mehrstündigen Messerundganges besuchten wir auch das Achilleion in Leipzig, das als Sowjetischer Pavillon (Messehalle 12) zu einem monumentalen Hallenbau umgebaut worden war. Es befand sich in Leipzig auf dem alten Messegelände, in der Nähe des Völkerschlachtdenkmals und der Deutschen Bücherei. Bis zum Ende der DDR diente es als Startpunkt für die Messerundgänge der Staats- und Parteiführung. Der Portikus wurde mit einer hellen Verkleidung versehen, und das Gebäude erhielt eine markante goldene Spitze mit rotem Sowjetstern. Bei jeder Messe strömen hundertausende Messebesucher zu ihm, um sich mit der Leistungsschau sowjetischer Spitzenexponate vertraut zu machen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1964 wurde von der großbürgerliche Zeitung „Svenska Dagbladet" als „Zentrum der wirtschaftlichen Koexistenz" bezeichnet. Auf der Herbstmesse 1964 war die Premiere des Messemännchens, das zum Maskottchen der Leipziger Messe wurde.

Im Auftrag des Vorsitzenden des VWR betreute ich während der gesamten Messe die sowjetische Regierungsdelegation, die unter Leitung des Vorsitzenden von GOSPLAN, Pjotr Fadejewitsch Lomako, und ehemaligem Minister für Schwarz- und Buntmetallurgie stand. [400] Die Delegationsmitglieder waren vom qualitativen Fortschritt auf der Messe beeindruckt. In Gesprächen brachten sie zum Ausdruck, daß die DDR-Industrie auf einigen Gebieten einen hohen Leistungsstand erreicht habe, daß sie für die führenden Industriestaaten der Welt zu einem interessanten und begehrten Handelspartner geworden sei. Lomako kritisierte aber die Preise der Erzeugnisse und äußerte sich zur rationellen und effektiven Nutzung der materiellen, finanziellen und Arbeitskräftepotenzen.

In meiner Eigenschaft als Betreuer lernte ich den sowjetischen Botschafter in Berlin und hochdekorierten Weltkrieg-II-Partisanen, Pjotr Andrejewitsch Abrassimow,[401] kennen sowie einen Vertreter der Botschaft der Sowjetunion in der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Über meine aufschlußreichen Erlebnisse möchte ich im Folgenden berichten.

Abb. 58. Botschafter der UdSSR in der DDR, Pjotr Andrejewitsch Abrassimow.

Während der Messe hatte sich die sowjetische Regierungsdelegation im sowjetischen Pavillon (Messehalle 12) zu einem Trink- und Zechgelage zusammengefunden, an dem verspätet auch Alexander Abusch teilnahm, der 1964/64 federführend die Passierscheinverhandlungen mit der Bundesrepublik begleitete. Das Trinkgelage dirigierte der sowjetische Botschafter, ein Herr mit gepflegtem Äußeren, weißem gewelltem Haar und energischem Kinn, dem große schauspielerische Talente nachgesagt wurden. Auf das Aussehen wird in Russland viel Wert gelegt als Symbole von Macht und Wohlstand. Nach einem russischen Sprichwort heißt es: „Man heißt einen nach seiner Kleidung willkommen und nimmt nach Klugheit von ihm Abschied.“ Abrassimow konnte sich distanziert und aufbrausend, eisig und charmant geben. Nach Stalins Tod war er es, der einen neuen Stil für die Sowjet-Diplomatie in Osteuropa kreierte. In der DDR entfaltet Abrassimow eine für einen sowjetischen Botschafter ungewöhnliche Aktivität. Er hatte die Order, regelmäßig an den Ost-Berliner Ministerratssitzungen teilzunehmen. Ich beobachtete, wie sich das Trinkgelage immer mehr zu einem Saufgelage entwickelte. Bei diesen Gela-

[400] Pjotr Fadejewitsch Lomako (*12.07.1904 – †27. 05.1990) war eine sowjetischer Politiker und Ökonom, Minister für Metallurgie und Vorsitzender von GOSPLAN zwischen 1962 and 1965. Während des II. Weltkrieges war er verantwortlich für die Evakuierung der sowjetischen Industrie in das Uralgebirge.

[401] Pjotr Andrejewitsch Abrassimow (russisch Пётр Андреевич Абрасимов, * 16.05.1912 in Boguschewsk bei Senno, Gouvernement Mogiljow, heute Wizebskaja Woblasz, Weißrussland; † 16.02.2009 in Moskau) war sowjetischer Botschafter in der DDR.

gen spielten auch geistreiche und witzige Unterhaltung eine wichtige Rolle sowie der Bruderkuß. Als Student und Aspirant wußte ich, daß Wodka nicht abgelehnt werden durfte, sondern charmantes Lächeln erforderte. Bei den zahlreichen Trinksprüchen redete man ältere und angesehene Personen mit Vornamen und Vatersnamen an. Es gab Smalltalk, man versprach sich für den Erfolg des Geschäfts alles Erdenkliche zu tun, doch diese Versprechungen waren nicht immer realistisch. Ich konnte mich rechtzeitig verabschieden und begab mich in das Hotel Astoria, wo ich übernachtete.

In meinem Leben spielten die Ukraine und Rußland sowie ihre Menschen eine zentrale Rolle, worüber ich immer wieder nachdachte. Zu ihren positiven Eigenschaften gehören Heimatverbundenheit, Freundschaft und die Gabe der Genügsamkeit. Dazu gehören die die Fähigkeit zum Mitgefühl und zur Solidarität sowie d*ie berühmte russische Gastfreundschaft.* Aber es gibt auch negative Eigenschaften, wie die leidige Unentschlossenheit, ein gewisser Hang zur Gleichgültigkeit und die historisch verwurzelte Mißachtung des Einzelnen. Ich habe Neid und Mißgunst, den Hang zur Maßlosigkeit und die Neigung zu Aberglauben und Mystik kennen gelernt. Beruflich bin ich auf Scheu vor Verantwortung, die Vernachlässigung öffentlichen Eigentums, Unzulänglichkeiten in der russischen Arbeitsethik gestoßen. Dazu kamen das Dickicht russischer Bürokratie und die Rolle der Beziehungen hinter den Kulissen. Zu den doppeldeutigen Eigenschaften der Russen rechne ich ihre Schicksalsergebenheit, den Hang zur Geduld, das Ertragen von Leid und die Angst vor Gesichtsverlust. [402]

Von der Leipziger Frühjahrsmesse blieb mir besonders das Gespräch mit einem Diplomaten der sowjetischen Botschaft in Bonn in Erinnerung, als ich die Regierungsdelegation vom DDR-Gästehaus Johannishof zum Flughafen Berlin-Schönefeld begleitete. Das Gespräch entwickelte sich zunächst aus einem unverfänglichem Small-Talk um die sowjetische Landwirtschaftspolitik und wechselte zur Parteireform und zum veränderten Parteistatut der KPdSU. Vollkommen unerwartet stellte mein Gesprächspartner fest, daß Nikita Sergejewitsch Chruschtschow dem Kommandanten einer belagerten Festung gleicht, der die Lebensmittel ausgehen. Wenige Monate später wurde Chruschtschow gestürzt und 1966 aus dem Zentralkomitee entfernt.

Schon während meiner Aspirantur in Moskau gab es Anzeichen, daß seit 1960 Chruschtschows Ansehen in der sowjetischen Führung schwächer zu werden begann. Seine Versprechungen von Rekordernten in der Landwirtschaft stellten sich jedes Jahr aufs Neue als unerfüllbar heraus. Vorsichtig wurde auch im Volkswirtschaftsrat und in meinem Umfeld kritisiert: die Politik der Liberalisierung, die Tauwetter-Periode, die gestörten Beziehungen zu China und zu Albanien, der neue Personenkult um Chruschtschow, die Kuba-Krise, seine Reformbemühungen, die zunehmend Verwirrung stifteten, und seine zu geringe Unterstützung der Schwer- und Rüstungsindustrie. Letzte Anlässe für den Sturz Chruschtschows waren seine Annäherungspolitik an die Bundesrepublik Deutschland unter Umgehung des Politbüros und seine Eigenmächtigkeiten gegenüber der staatlichen Planung.

2.5.7 Arbeit und Lohn

Laut Statut des Volkswirtschaftsrates gehörten zu den Aufgaben der Stellvertreter: Arbeitsproduktiviät und Arbeitskräfteplanung, Arbeitsorganisation, Arbeits- und Gesundheitsschutz, Ar-

[402] Natalia Wassiljewa. Fortbildungskurs. Interkulturelle Kommunikation. Lektion 2. Nationalcharakter als Strukturmerkmal der Kultur, Fortsetzung aus Nr. 17/2007

beitsrecht Lohnsysteme. Aus- und Weiterbildung, Sicherung des Bedarfes und Einsatzes der Facharbeiter. In der Arbeitsökonomie besaß ich weder Kenntnisse noch Erfahrungen. Die Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, dem Zentralen Forschungsinstitut für Arbeit (ZFA) Dresden. dem Zentralinstitut für Arbeitsschutz (ZIAS) Dresden und den IG Bergbau und Metallurgie im FDGB gestalteten sich mehr schlecht als recht. Dazu gehörten kurze Begegnungen mit den Arbeitsdirektoren Helmut Auerswald in Freital und Heck in Riesa sowie mit Puchal von der Staatlichen Plankommission, der das Referat Arbeit und Löhne vertrat. Otto Dittrich interessierte sich für soziale Fragen, die Gegenüberstellung der Unfälle und Arbeitstundenausfall in der DDR und BRD. Arbeitsunfälle beliefen sich in der DDR auf 46,5 und Wegeunfälle auf 8,3 je 1.000 der Beschäftigten.[403]

Arbeit Arbeitsproduktivität und Arbeitskraft waren im VWR häufig gebrauchte Worte, ohne daß sich damit konkrete Vorstellungen, Rechenschaftslegungen oder Aufgaben verbanden. Das Wort Arbeit kam in meinen Arbeitsbüchern 150 mal vor, das Wort Arbeitsproduktivität 60 und das Wort Arbeitskraft 40 mal. Begriffe aus der Arbeitsökonomie, wie: Arbeitsstudium, Arbeitsgestaltung, Arbeitsnormung, Arbeitskräfteentwicklung, schöpferische Masseninitiative und Verteilungsprinzip spielten in meinem Arbeitsablauf eine untergeordnete Rolle.

Widersprüche in der Arbeitsnormung und Lohnpolitik erschwerten immer die Arbeit in den Betrieben, z. B. keinen Lohnanreiz für Qualifizierung. Arbeiter verdienten viel und hatten kein Interesse, sich zum Meister zu qualifizieren.[404] Es war klar, daß das Prinzip "Neue Technik und neue Normen", die materielle Interessiertheit und Fragen des Lohnes, der Gehälter usw. eine Grundvoraussetzung zur Steigerung der Arbeitsproduktivität war. Durchschnittsnormen und Durchschnittslöhne führten zu falschem Einsatz des Betriebsprämienfonds und zu Schluderarbeit.

Arbeitsdirektor Helmut Auerswald, vom Edelstahlwerk Freital berichtete mir, daß im Hammerwerk der Verdienst um 30 % höher lag als im übrigen Werk. Das führte dazu, daß es keine materielle Interessiertheit für die Beschaffung von Arbeitskräften und Neueinstellungen gab. Diese überdurchschnittliche Bezahlung entsprach nicht überdurchschnittlicher Leistung.

Arbeitsdirektor Heck aus Riesa machte gute Erfahrungen mit der materielleren Interessiertheit und der Entlohnung[405] im Stahlwerk, Stabwalzwerk und Rohrwerk durch die Bindung an qualitative Kennziffern. Der Zuschlug wurden aus den Normen herausgenommen und unterschiedliche technisch begründetet Normen für Öfen und Gießgruben eingeführt.[406]

Bei der VHZ Schrott gab es Anfang 1964 falsche Lohn- und Gehaltstarife, da sie als Handelsbetrieb eingestuft war, obwohl sie Aufgaben eines Produktionsbetriebes leistete. Es fehlten Arbeitskräfte. Werkleiter mit 100.000 t/a Schrottaufkommen erhielten nur 700 DM Monats-

---

[403] Steiner, André; (Mitarbeit) Judt, Matthias; Reichel, Thomas. " Statistische Übersichten zur Sozialpolitik in Deutschland seit 1945 – Band SBZ/DDR – " hier: S. 137.
[404] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1963.
[405] Stephan, Helga; Wiedemann,, Eberhard. Lohnstruktur und Lohndifferenzierung in der DDR, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 23. Jg./4, 1990, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Dresden.
http://doku.iab.de/mittab/1990/1990_4_mittab_stephan_wiedemann.pdf, 18.11.2013.
[406] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 10.05.1963.

gehalt.[407]

Viel Aufmerksamt schenkte ich der Aus- und Weiterbildung von Hoch und Fachschulkadern sowie der Sicherung des Bedarfes und des Einsatzes von Facharbeitern. Auf der Grundlage einer Qualifikations- und Berufsstruktur des Industriezweiges Berg- und Hüttenwesen wurde eine qualitative und quantitative Entwicklung der Hoch- und Fachschulkader erarbeitet. Das betraf die Bergakademie Freiberg, die Berg- und Hüttenschule Eisleben (1945 - 1968), die Ingenieurschule für Gießereitechnik Leipzig (1949 - 1965), die Ingenieurschule für Roheisen Unterwellenborn (1949 - 1968), die Ingenieurschule für Automatisierung und Werkstofftechnik Hennigsdorf (1949 - 1989), die Ingenieurschule für Walzwerk- und Hüttentechnik Riesa (1952 - 1989). Die Schwerpunkte der Zusammenarbeit waren u. a.: Einsatz der Hoch- und Fachschulkader, Erarbeitung gesetzlicher Grundlagen, Betriebspraktikum, Inhalt und Ablauf der Ingenieurausbildung, Studienformen, Qualifizierung des Lehrkörpers sowie Entwicklung der finanziellen und materiellen Fonds.[408]

Zur Sicherung des Bedarfes und Einsatzes der Facharbeiter bildeten die Betriebsberufsschulen Lehrlinge zu Facharbeitern und Teilfacharbeitern aus. Seit Ende der 1950er Jahren wurden zunehmend Absolventen der 10. Klasse in die Berufsausbildung zu Facharbeitern ausgebildet. Für Schulabgänger mit einem Abschluß der 10. Klasse der Polytechnischen Oberschule (POS seit 1956) dauerte die Berufsausbildung in der Regel zwei Jahre. Metallurgische Facharbeiterberufe waren Hochöfner, Stahlwerker, Walzwerker, Schmied, Laborant und Werkstoffprüfer. Seit 1959 wurden in Brandenburg, Eisenhüttenstadt, Freital, Gröditz, Hennigsdorf und Riesa Betriebsakademien gegründet. Hierbei handelte es sich um Bildungseinrichtungen zur Qualifizierung von Erwachsenen.[409]

Bei meinen Bemühungen ließ ich mich von dem preußischen Gelehrten, Schriftsteller und Staatsmann, Wilhelm von Humboldt, leiten:

„Es gibt schlechterdings gewisse Kenntnisse, die allgemein sein müssen, und noch mehr eine gewisse Bildung der Gesinnungen und des Charakters, die keinem fehlen darf. Jeder ist offenbar nur dann guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann, wenn er an sich und ohne Hinsicht auf seinen besonderen Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist. Gibt ihm der Schulunterricht, was hierfür erforderlich ist, so erwirbt er die besondere Fähigkeit seines Berufs nachher so leicht und behält immer die Freiheit, wie im Leben so oft geschieht, von einem zum anderen überzugehen.“[410]

Stellvertretend für die berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen, für die ich mich persönlich einsetzte, sind zu nennen: Karl Döring, Dieter Kühnel, Günter Naumann. Horst Wiemann, Günter Breitkopf, Helmut Burghardt und Günter Haefner. In einer Dienstbesprechung im

---

[407] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 20.02.1964.

[408] Haefner, G.: Zur qualitativen und quantitativen Entwicklung der Hoch- und Fachschulkader in der metallurgischen Industrie der Deutschen Demokratischen Republik. Neue Hütte. 10.Jg. Heft 3. März 1965. Seite 129-136.

[409] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf 2001. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., ISBN 3514006717. hier: S: 549-555

[410] Berglar, Peter: *Wilhelm von Humboldt*. Rowohlt, Reinbek 1970, ISBN 3-499-50161-9, S. 87. Aus: Wilhelm von Humboldt: *Rechenschaftsbericht an den König.* (1809), In: A. Flitner, K. Giel (Hrsg.): *Wilhelm von Humboldt. Werke in fünf Bänden*. Darmstadt/ Stuttgart 1960–81, Bd. IV, S. 218

September 1963 äußerte sich A. Buchholz bezüglich meiner Bemerkungen über die Notwendigkeit des verstärkten Einsatzes von Hochschulkadern in leitende Funktionen zurückhaltend. Es käme in erster Linie auf die Erfahrungen und erst dann auf die Ausbildung an. Ich war der Meinung, daß wir gut ausgebildete Fachkräfte benötigen. Ihnen müssen wir jede Möglichkeit geben, sich schnell praktische Erfahrungen anzueignen.

Als ich auf die ersten 100 Tage im VWR zurückblickte und Bilanz über meine Arbeit zog, fiel diese negativ aus. Innerhalb weniger Monate mußte ich mit über 400 Personen in Kontakt treten, deren Personalien und berufliche Entwicklung ich nicht kannte. In meinem Verantwortungsbereich gab es etwa 300 Institutionen, Vereinigungen, Werke sowie Forschungs- und Projektierungseinrichtungen über deren betriebs- und volkswirtschaftliche Aufgabenstellungen ich mir Klarheit verschaffen mußte. Das alles belastete mich psychisch schwer. Um meine Defizite in der Menschenführung und im Umgang mit Kollegen zu klären, beschloss ich, Gespräche mit dem Parteisekretär Linke, dem Stellvertreter für Chemie, Dr. Steinert, dem Ableitungsleiter Meßtechnik, Dr. Merkers, dem SED-Kreissekretär im VWR Kaminsky[411] und meiner Frau zu führen.

Im Juli 1963 bat ich um eine Aussprache bei Genossen Linke im VWR, um mir in verschiedenen Fragen Rat zu holen, die mir über den Kopf zu wachsen schienen. Es ging u. a. um: Schaffung eines arbeitsfähigen Sekretariat; Schwerpunkte und den Plan 1963/64 in den Griff zu bekommen; Herstellung von Kontakten zu den Werken; Umsetzung der Beschlüsse des VI. Parteitages und der Wirtschaftskonferenz. Er riet mir, ein arbeitsfähiges Sekretariat zu schaffen, die Schwerpunkte des Planes 1963/64 zu bestimmen, Verbindung mit den Betrieben zu halten sowie von den Parteibeschlüssen auszugehen. Methodisch empfahl er mir, aus Berichten der Abteilungs- und Sektorenleiter zu lernen, die eigenen Anweisungen zu kontrollieren und stets als Stellvertreter des Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates aufzutreten. Diese Vorschläge waren vernünftig und leuchteten mir ein. Abschließend sagte er „Ein Kommunist hängt nicht die weiße Fahne raus“.

Der Stellvertreter für Chemie, Steinert, war zusammen mit mir im Januar 1963 in den VWR gekommen. Er besaß mir gegenüber den Vorteil, daß er schon mehrere Jahre als Technischer Direktor im VEB Chemiefaserwerk Premnitz Erfahrungen sammeln konnte. Vor seiner Einstellung hatten schon fünf andere Kandidaten abgesagt. Er gab seine Zustimmung, weil die Arbeit ja gemacht werden müsste. Er riet mir, unter keinen Umständen die Ruhe zu verlieren und aufzugeben. Seite Worte munterten mich etwas auf. Auch er verließ bald den VWR

Der Abteilungsleiter Meßtechnik, Dr. Merkers, nannte aus seinen Erfahrungen zwei Dinge, die eine Führungskraft im VWR braucht und zwar Redetalent und Rücksichtslosigkeit, um etwas zu erreichen. Ich entnahm daraus, daß im VWR Wissenschaftlichkeit in der Arbeit, Genauigkeit und Eindringen in die Materie nicht gefragt sind. Ich schaute ihn verständnislos an, weil mir sein gut gemeinter Ratschlag mit den Beschlüssen des VI. Parteitages der SED nicht im Einklang zu stehen schien.

Außerdem nahm ich mir vor, mit Veröffentlichungen über die Bedeutung der Metallurgie und

[411] Kaminsky, Hans. 20.03.1927 Markranstädt/Leipzig, 1945 Industriekfm., Dipl.-Wirtschaft u. Rechtswiss., 1953-1960 Hauptbuchhalter, u. a. Ministerium Allg. Maschinenbau, 1960-1964 SPK u, VWR; 1964-1974 Ministerium f. Finanzen, 1978-1990 Präsident der Staatsbank.

Kaliindustrie[412] sowie das Neue ökonomische Systems der Planung und Leitung in der Metallurgie[413] zu beginnen.

2.6 Kontakte zu Wählern, Abgeordneten und Organisationen

Von meinem Vater übernahm ich eine politische Zielvorstellung, die Demokratie und Sozialismus als untrennbare, zusammen zu verwirklichende Einheit zu betrachten. Dazu gehörte die Überwindung des Elends und Aufhebung der Klassengesellschaft auf der Grundlage des Kommunistischen Manifestes. Die Definition des „Demokratischen Sozialismus“ durch die SED als Synonym für idealistischen, bloß moralischen und darum illusionären „Sozialdemokratismus“ und den Stalinismus lehnte er ab. Wichtig für mich war, die Befriedigung meiner Leistungen und Bedürfnisse, die Entwicklung meiner Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie das Finden meines Platzes im Leben und Anerkennung.

Abb. 59. . Dresden-Altstadt, Hauptbahnhof. Abfahrt der sächsischen Delegation zum „3. Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin“, Mai 1964

Abb. 60. Tanzende Jugendliche auf der Karl-Marx-Allee beim "3. Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin", Mai 1964.

Zu meinen Aufgaben im Volkswirtschaftsrat gehörte die Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen, zu B. einer Delegiertenkonferenz der IG Metall (FDGB), dem Parlament der Freien Deutschen Jugend (FDJ) oder einer Wählervertreterkonferenz der Christlich Demokratischen Union (CDU).

Im Mai 1963 beauftragte mich Neumann, in seiner Vertretung am VII. Parlament der FDJ in Berlin teilzunehmen. In der DDR war die FDJ einzige staatlich anerkannte und geförderte Jugendorganisation. Sie war als Massenorganisation Teil eines parallelen Erziehungssystems zur

[412] Kinne, Helmut. Die Bedeutung der Metallurgie und Kaliindustrie beim umfassenden Aufbau des Sozialis-mus in der Deutschen Demokratischen Republik. IX. Jahreshauptversammlung der GDBH Neue Hütte. 9. Jg. Heft 2. Februar 1964

[413] Kinne, Helmut. Zu einigen Problemen der Durchsetzung der Prinzipien des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung in der Metallurgie der Deutschen Demokratischen Republik. Auszüge aus dem Vortrag des Stellvertretenden Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates der DDR, Dr.-Ing. H. Kinne, auf dem XVI. Berg- und Hüttenmännischen Tag in Freiberg am 20. Mai 1964 in Freiberg. Neue Hütte. 9.Jg. Heft 9.

Schule, in dem ich aufgewachsen war. Die FDJ war Mitglied im Weltbund der Demokratischen Jugend und im Internationalen Studentenbund. Als Ehrengast saß ich in der ersten Reihe und mir gegenüber im Präsidium des Parlamentes befand sich Walter Ulbricht. Er blickte über mich mit seltsam starren Augen hinweg in den Saal und dachte vielleicht über Fragen des Neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft (NÖSPLW) nach.

Die Diskussionsbeiträge der Delegierten in blauen Hemden und Blusen waren vielseitig und mich beschäftigten vor allem Moral u. Ideologie, Kombinatsbildung und wirtschaftliche Rechnungsführung, Vervollkommnung der Planung und Leitung, Kooperations- und Vertragssystemen sowie der Qualität der Erzeugnisse. Ich befand mich in einer ungewohnten Umgebung, und ich wußte nicht recht, wie ich mit dieser Situation umgehen sollte und wer ein Ansprechpartner sein könnte.[414]

Abb. 61. Kurt Seibt, 1. Sekretär BL SED Potsdam 1952 – 1964.

Unerwartet traf ich Klaus Heun, den ich als Erzieher in der Berufsausbildung der Maxhütte Unterwellenborn kennen gelernt und mich mit ihm angefreundet hatte. Er arbeitete inzwischen in Neuhaus/Rennweg als Stellvertreter des Vorsitzenden für Inneres im Rat des Kreises. Andeutungen zu Kirchenfragen und Republikflucht schienen ihn sehr zu belasten und führten zu seinem frühzeitigem Tod. Auch Rudi Radtke traf ich wieder, den ich als Studenten der Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen kannte. Er arbeitete als Parteisekretär im Kernforschungszentrum, das sich im Dresdner Ortsteil Rossendorf befand und war Mitglied des Zentralrates der FDJ. Mit Interesse verfolgte ich seinem Bericht über das *Zentralinstitut für Kernforschung* (ZfK), das 1956 gegründet und wenig später in die Akademie der Wissenschaften der DDR eingegliedert wurde. Von ihm erfuhr ich Näheres über den deutsch-britischen Kernphysiker Klaus Fuchs[415], der bis 1974 stellvertretender Direktor des ZfK Rossendorf war und sich

[414] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1963.
[415] Klaus Emil Julius Fuchs (* 29.12. 1911 Rüsselsheim; † 28.01. 1988 in Ost-Berlin) war ein deutsch-britischer Kernphysiker und sowjetischer Spion. Kernphysikalischen Arbeiten führte er 1941 bis 1943 im Rahmen des militä-

am militärische Manhattan-Forschungsprojekt zur Entwicklung und zum Bau einer Atombombe beteiligte. Neumann forderte von mir keinen Bericht über meine Eindrücke vom VII. Parlament der FDJ in Berlin, worüber ich mich wunderte. [416]

Im Herbst 1963 beauftragte mich Neumann, an Tagungen der Bezirksräte in Frankfurt/Oder und Potsdamm teilzunehmen. Im September 1963 besuchte ich eine Wählervertreterkonferenz in Frankfurt/Oder und lernte den stv. Vorsitzende CDU Werner Kraß kennen. Sein Diskussionsbeitrag war geschliffen, unterstrich gemeinsames Handeln, bezog sich auf Ernst Thälmann „Wir Kommunisten wollen keine Kirchen anzünden, denn wir wollen gemeinsam gegen den Kapitalismus kämpfen. In Zukunft werden in den Kirchen nicht mehr imperialistische Raubzüge propagiert, sondern christliche Bürger überzeugt, die Kandidaten der Nationalen Front und den Frieden zu wählen." Er sprach von Herzensfrieden, sozialem Frieden und von der Ausbildung von 500 Theologiestudenten mit hohem Stipendium in der DDR. Die Grundlage hierfür bilden in seinen Ausführungen die Produktionserfolge marxistischer und christlicher Arbeiter.

Im November nahm ich an der Konstituierung des Bezirksrates Potsdamm mit 200 Abgeordneten teil, davon 35 weiblichen.[417] Die soziale Zusammensetzung betrug: Arbeiter und Bauern 50 %, Handwerker 27 %, Intelligenz 23 % und die Parteizugehörigkeit setzte sich aus SED, LDPD, CDU und NDPD zusammen. Hier traf ich Kurt Seibt, 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Potsdam und den Abgeordneten Karl-Heinz Piontek, der 1. Schmelzer des SM-Ofens XI im Stahl- und Walzwerk Brandenburg war. Als Vorsitzender wurde erneut Herbert Puchert (1962–1971) gewählt. Er setzte er sich mit Beschwerden und Kritiken der Bevölkerung auseinander, die das Wohnungswesen, die Versorgung und Dienstleistungen betrafen. Ich war erstaunt über die Kritik an der Lebenshaltung, der Qualität, der Schließung von Dienstleistungsbetrieben und Preiserhöhungen. H. Puchert, sprach sich vehement für den Abriss der Garnisonkirche in Potsdam aus. Nachdem bereits Wiederaufbauarbeiten begonnen hatten wurde die Ruine 1968 gesprengt.

Die anschließenden Diskussionsbeiträge waren für mich sehr informativ und widerspiegelten den Alltag in der DDR. Luthhard schilderte, daß die Bauindustrie wegen des strengen Winters große Rückstände aufzuweisen hat. K. Schmidt aus Luckenwalde berichtete über den Produktionsablauf und die Garantie für Kühlschränke. Der Diskussionsbeitrag von Motzkens betraf die Wasserwirtschaft, vollkommen veraltete Maschinen, gefährdete Investitionen und schlechte Wasserversorgung für die Stahl- und Walzwerke in Brandenburg und Hennigsdorf. Bürgermeister Hennig beklagte das Problem der Werterhaltung in der Wohnungswirtschaft, Reparaturverzögerung und Baukostenerhöhung bis 400 %. Das LDPD-Mitglied Lehmann unterstrich die Bedeutung der örtlichen Versorgungswirtschaft und Ärztemangel in ländlichen Gegenden. Dietze von der Bezirks- und Handelskamme lobte die frühe Einkellerung der Kartoffeln und forderte die Bildung von Spezialistengruppen nach dem Branchenprinzip. Der LPG-Vorsitzende Joppke verwies auf den Zusammenhang von Mehrerlösen, Mehrproduktion, Selbstkostensenkung und Ersatzteilmangel in der Landwirtschaft Der Bezirksbürgermeister Engel forderte die Angleichung der Kultur im Dorf an die Stadt und die musische Erziehung. Der Schuldirektor Teichau berichtete über die Erhöhung der Ausbildung von Landwirtschaftslehrlingen von

---

rischen britischen Atomprogramms „Tube alloys“ an der Universität Birmingham bei Rudolph Peierls durch.

[416] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 06.05.1963.

[417] Kinne, Helmut, Arbeitsbuch VWR, Berlin, 11.11.194.

1500 (1963) auf 1900 (1964) und das Durchschnittsalter der Genossenschaftsbauern von 57 Jahren. Die Landbevölkerung verringerte sich um 600.000 Menschen, weil die Industrie ihre Arbeitskräfte aus den landwirtschaftlichen Bezirken rekrutiert. Die Bezirksbürgermeisterin Karin Karl forderte für gute Wahlergebnisse ein einheitliches System der politischen Massenarbeit. Der Elektronenstrahlmehrkammerofen brachte in Hennigsdorf Sorgen in die Familien, weil sich die Männer nur noch mit diesem Problem beschäftigten. Die Frauen witterten dahinter eine heimliche Braut. Der SED-Kreissekretär Schmidt verwies auf die Notwendigkeit, offen über alle Probleme mit der Bevölkerung zu sprechen.

Abb. 62. Reinhard Sommer am Rednerpult, Vorsitzender der IG Metall,
im Präsidium: Hans-Joachim Lauck, Minister Kurt Singhuber, 1973.

Nachdenklich stimmten mich die Worte von Bruno Baum. der seit Juli 1960 Mitglied der SED-Bezirksleitung Potsdam war und als *Sekretär für Wirtschaft* das *Büro für Industrie und Bauwesen leitete*. Er erklärte, daß wir uns daran gewöhnen müssen, den Werktätigen die Wahrheit zu sagen. Das Handwerk sicherte im laufenden Jahr für 3,5 Mio. DM nicht die Reparaturen. Die örtlich geleitetet Industrie in Potsdam lag in der Gewinnplanerfüllung an 11. Stelle in der Republik.

Im November 1963 berichtete Neumann über seine Teilnahme am VI. FDGB-Kongreß. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) war Dachverband von 15 Einzelgewerkschaften in der DDR und Mitglied des Weltgewerkschaftsbunds. Die größte Einzelgewerkschaft war die IG Metall mit 1,8 Millionen Mitgliedern. Er verwies auf die gute Arbeit von 34,4 % Frauen in der Volkswirtschaft. In den Forschungsinstituten der NE-Industrie gab es 40 % Frauen und 15,8 5 mit Fach- und Hochschulausbildung, aber nur Wenige arbeiteten als Direktoren. Im Allgemeinen Maschinenbau gab es von 240 Werkdirektoren keine einzige Frau. Frauen fanden nur Anerkennung als Leiter, wenn sie mehr leisteten als die Männer und um ihre Gleichberechtigung kämpften. Im VWR waren für 15 Frauen keine Qualifizierungsverträge abgeschlossen und in der Chemie wurde nicht stellenplangerecht bezahlt. Oftmals kamen sie in Konflikt als Mutter, wenn sie Kinder zu versorgen hatten. Neumann unterstrich, daß diese Unterschätzung nicht dazu beiträgt, mit schöpferischer Phantasie und Ideenreichtum den Kapitalismus zu schlagen. Er

forderte die Vergabe wissenschaftlicher Aufträge an Mitarbeiterinnen durch die Betriebsakademie zu fördern.[418]

Wenige Tage später nahm ich an der Delegiertenkonferenz der IG Metall teil. Das Hauptreferat hielt Reinhardt Sommer der die Nachfolge von Rolf Berger angetreten hatte. Neben der Umsetzung des Prinzips des "Demokratischen Zentralismus" ging es Sommer vor allem um die Hauptaufgabe der Gewerkschaft, die Planerfüllung zu gewährleisten. In der Diskussion nahmen die Mitwirkungsmöglichkeiten der Gewerkschaft (BGL) einen breiten Raum ein. Sie betrafen Vereinbarungs- oder Zustimmungsrechte, Fragen der Produktion sowie sozial-, kultur- oder sportliche Belange.

Während einer Konferenzpause lernte ich Rolf Berger[419] kennen und führte mit ihm ein angeregtes Gespräch. u. a. über Werkstoffe und Sortimente für den Chemieanlagenbau. Ihn schienen weltanschauliche Probleme der Gewerkschaftsarbeit zu interessieren. Es fielen Bemerkungen über die Aufgaben zur Stabilisierung der DDR-Wirtschaft unter gleichzeitiger Störfreimachung der Produktion und Schwerpunkte der IG Metall. Berger forderte mehr Eigenständigkeit der Gewerkschaften in der DDR und wurde deshalb 1971 entmachtet.

Abb. 63. Hennigsdorf 1980, v.l.n.r. K. Riemer, R. Steinwand, (?), K. Singhuber.

Häufigen Besuch hatte ich von Mitarbeitern der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion (ABI). Als eine Kontrollinstitution in der DDR war sie dem Zentralkomitee der SED und dem Ministerrat der DDR unterstellt. Sie sollte die unbedingte Erfüllung der Partei- und Regierungsbeschlüsse sichern, „selbständig und unabhängig von den Leitungen und Leitern der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane“ arbeiten und „mit Unterstützung der Öffentlichkeit ohne Ansehen der Person“ Hemmnisse aufdecken und beseitigen. Das System baute auf ehrenamtlichen ABI-Mitarbeitern, den so genannten „Volkskontrolleuren“ auf, die hauptberuflich in Genossenschaften, Betrieben und Kombinaten, Ministerien und Verwaltungen arbeiteten.

---

[418] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .06.01.1964.

[419] Berger, Rolf. (*15.96.1921 Leipzig - †30.12.1978 Berlin), Vorsitzender der IG Metall und Stellv. Vorsitzender des FDGB) Er wurde 1971 wegen Forderungen nach eigenständigen, freien Gewerkschaften und Kritik an der zentralistischen Planwirtschaft aller Posten enthoben.

Für meinen Stellvertreterbereich gab es die Zweiginspektion Metallurgie und Kali. Sie setzte sich wie folgt zusammen: Liefländer und seine Stellvertreter Ritter (spez. Kali, Feuerfest), VVB Stahl- und Walzwerke Berlin (Kreutsch, Orandt). Orandt war ihr Vorgänger als Vorsitzender der Zweiginspektion und später ehrenamtlicher Mitarbeiter. Für die Schwarzmetallurgie-Kali waren zuständig (Judenfeind) und für den VEB Edelstahlwerk Freital (Rössel). Die VVB NE-Metallindustrie Eisleben wurden von (Haase, Orlowski) und die VVB Kali Erfurt von (Höche) betreut. Sie kontrollierten ihre Mitarbeiter und waren befugt, Weisungen zu erteilen und sogar Disziplinarmaßnahmen anzuordnen, ihre tatsächlichen Einflussmöglichkeiten waren jedoch eher gering. Wir hatten ein sachliches Verhältnis miteinander

2.7 Alfred Neumann

Alfred Neumann[420] trug den Spitznamen „langer Ali“. Er war lang, groß, gradlinig, furchtlos, sportlich, wissbegierig, kreativ, treu, väterlich und menschlich. Sein Kompass im Leben war das „Kommunistische Manifest“, und er folgte ihm als treuer Soldat der Revolution. Er wäre am 15. Dezember 2009 hundert Jahre alt geworden. Er war für mich ein Vorbild.

Abb. 64. A. Neumann, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, Vorsitzender des Volkswirtschaftsrates der DDR, Mitglied des Ministerrates der DDR

Alfred Neumann kannte der Autor seit Januar 1963, als ihm dieser vorschlug, als sein Stellvertreter für Erzbergbau, Metallurgie und Kali im Volkswirtschaftsrat der DDR zu arbeiten. Alfred Neumann wurde 1909 in Berlin in einer Arbeiterfamilie geboren Als Tischler und Mitglied im Arbeitersportverein „Fichte“ sowie als Arbeitsloser wandte er sich der KPD als stärkster Berliner Partei zu. Er war hoffnungsvoller Leichtathletikkandidat für die olympischen Spiele 1936 und mußte 1934 über Skandinavien in die UdSSR emigrieren. Als Sportlehrer im Zentralinstitut für Körperkultur Moskau war er Berater von Nikolai Michailowitsch Schwernik, dem Vorsitzenden des Zentralrates der sowjetischen Gewerkschaften.

Auf abenteuerlichen Wegen gelangte Neumann über Frankreich nach Spanien, kämpfte in der

[420] Kinne, Helmut „Unvergessener Alfred Neuman. Der 'lange Ali' war gradlinig und furchtlos“ Vorsitzender des Volkswirtschaftsrates, Politbüromitglied im ZK der SED. RotFuchs, Berlin, 13. Jg., Nr. 144, Jan. 2010, S. 9.

XI. Internationalen Brigade gegen das faschistische Franco-Regime, wurde verwundet und in den französischen Lagern St. Cyprien, Guers und Vernet interniert. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn 1942 wegen „Hochverrats“ zu acht Jahren Zuchthaus. Aus dem Zuchthaus Brandenburg-Görden wurde er im Februar 1945 in ein Strafbataillon überstellt. Er flüchtete zur Roten Armee und kam im April 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

A. Neumann war von 1947-1951 in verschiedenen Verwaltungs- und Parteifunktionen der Stadtbezirke Treptow, Tempelhof und Neukölln in Berlin tätig. Er setzte sich für die Begrenzung der Folgen der separaten Währungsreform ein und wurde für das Hissen einer schwarz-rot-goldenen Fahne in Berlin-Neukölln im März 1949 durch ein US-Militärgericht verurteilt.

Von 1949 bis 1957 war Neumann Sekretär der SED-Bezirksleitung, Stellvertreter des Oberbürgermeisters im Magistrat von Groß-Berlin und 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung. Diese Erfahrungen in einer Großstadt mit einer hochveredelten arbeits- und maschinenintensiven Industrie mit engen Verflechtungen zur wissenschaftlichen Forschung nutzte er im Volkswirtschaftsrat, im Ministerium für Materialwirtschaft und im Ministerrat.

Im Volkswirtschaftsrat (VWR) bemühte sich A. Neumann, in die Tiefe der Problematik einzudringen. Er war ein ausgeprägter Analytiker. Im Mittelpunkt stand die Realisierung des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft. Als sich der Landmaschinenbau 1963 in einer schwierigen Entwicklungsphase befand, leitete Neumann seine Umstrukturierung und forderte den Ausbau der Kaliindustrie. Wichtige Etappen seiner Leitungstätigkeit waren die Inbetriebnahme des Erdölverarbeitungswerkes Schwedt (1964), des Rohrwerkes III Riesa-Zeithain (1965) und der Elektrifizierung der Deutschen Reichsbahn. Bis in die 1980er Jahren. Neumann schätzte Persönlichkeiten wie: W. Ulbricht, B. Leuschner, K. Maron, H. Modrow, H. Rau, H, W. Rumpf, K. Singhuber. G. Mittag nannte er später einen „Banditen“.

Neumann war 1965-1968 Minister für Materialwirtschaft und stv. Vorsitzender des Ministerrates. Seit 1968 war er 1. Stellvertreter des Vorsitzenden und von 1960-1989 Mitglied des Nationalen Verteidigungsrates. Im November 1989 trat er mit dem Ministerrat zurück und wurde aus dem Politbüro des ZK der SED und am 30.01.1990 aus der SED-PDS ausgeschlossen.

Der Rechtsanwalt Friedrich Wolf wurde am 13. Dezember 1993 Alfred Neumann mit seiner Verteidigung beauftragt. Zuständig für das Verfahren waren die Richter Dr. Dittrich und später Luther. Das Verfahren beschäftigten den Rechtsanwalt F. Wolf sechs Jahre und die Staatsanwaltschaft sieben Jahre. Im Mai 1999 stellte die Schwurgerichtskammer das Verfahren gegen A. Neumann ein. Die Staatsanwaltschaft legte kein Rechtsmittel ein.

Der Autor fragte 1994/95 A. Neumann, warum er nicht rechtzeitig aus seinen Funktionen ausgeschieden sei. Er antwortete: "Dann wäre es noch schlimmer gekommen." In einem Kondolenzbrief 2001 zu seinem Tode heißt es: „Ich glaube nicht, daß ich einen mutigeren und aufrichtigeren Mandaten gehabt habe als ihn. Seine Haltung hat mir immer großen Respekt eingeflößt, und die vielen Gespräche, die wir hatten und die weit über den Rahmen des für seine Verteidigung notwendigen hinausgingen, werden mir immer in Erinnerung bleiben.“[421]

[421] Wollf, Friedrich. Verlorene Prozesse. Meine Verteidigungen in politischen Verfahren, edition ost, Berlin, 2009, ISBN 978-3-360-01800-7.

3. Die Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie, Nichteisen- und Kaliindustrie.

Wie ich bereits erwähnte, wurde ich bei meiner Einstellung in den Volkswirtschaftsrat (VWR) nicht mit seinem Statut vertraut gemacht. Wäre dies der Fall gewesen, hätte ich in seinen Allgemeinen Grundsätzen des (§ 4) zwei Festlegungen zu den Industrieabteilungen finden können. Diese beinhalteten kurz, lakonisch und allgemein folgende Schwerpunkte:

(1) Der Volkswirtschaftsrat leitet die ihm unterstellte Industrie. Zu diesem Zweck hat er Hauptabteilungen und Abteilungen, denen Vereinigungen Volkseigener Volkseigener Betriebe (VVB), Versorgungskontore, Ämter, wissenschaftliche und andere Institutionen, die ihm nachgeordnet sind. Der Vorsitzende des Volkswirtschaftsrates ist gegenüber den Leitern der Bezirkswirtschaftsräte weisungsbefugt.

(2) Die Leiter der Industrieabteilungen führen eine Dienstbezeichnung, die sie als Leiter eines Industriebereiches erkennen läßt (z. B. Leiter des Schwermaschinenbaues der Deutschen Demokratischen Republik).

In den Pflichten des VWR, § 15-37, wurden die Industrieabteilungen namentlich nicht aufgeführt. Unter §15, (2), hieß es lediglich: Bei der Durchführung der staatlichen Aufgaben hat sich der Volkswirtschaftsrat auf folgende Schwerpunkte zu konzentrieren:

- Produktion und Lieferung der Erzeugnisse im vorgesehenen Umfang, in der festgelegten Nomenklatur, in hoher Qualität, und entsprechend dem vorgesehenen Sortiment, insbesondere für den Export und die versorgungswichtigen Positionen.
- Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten.
- Sicherung der Investitionen, insbesondere die termingemäße Inbetriebnahme der neuen Kapazitäten.
- Einhaltung der Betriebsergebnisse und Sicherung einer hohen Rentabilität der Produktion.

Die Rechte des VWR und der Industrieabteilungen bezogen sich auf: Plandurchführung (§ 38-41), Investitionen (§ 42-48), Materialwirtschaft (§ 49-55), Finanzierung und Kreditwesen (§ 56-59) sowie Arbeit und Arbeitslohn (§ 60-65).

Die Abteilung Schwarzmetallurgie leitete der Ingenieur Adolf Buchholz[422] und die Abteilung NE-Metalle Kali der Ingenieur-Ökonom Otto Dittrich.[423] Beide hatten in Führungsfunktionen gearbeitet, u. a. im Eisenhüttenkombinat Ost und in der Maxhütte Unterwellenborn bzw. im Berg- und Hüttenkombinat Freiberg. Sie verfügten über umfangreiche politische und praktische Erfahrungen aber kaum fachliche Kenntnisse im Berg- und Hüttenwesen sowie der Betriebs- und Volkswirtschaft. Mit der Enteignung des Berg- und Hüttenwesens war es aus politischen

[422] Buchholz, Apel (Adolf). 05.07.1913 Berlin-Spandau - 09.03.1978 Berlin. 1927-1931 Lehre als Gießer und Former, 1932-1936 Einheitsverband der Metallarbeiter, 1934-1946 Zuchthaus Luckau, 1936.1938 Emigration in die CSR, 1938-1943 Emigration nach Großbritannien, 1943-1945 Office of Strategic Service (OSS), 1945-1947 Chefredakteur "Jungen Welt", 1947-1949 Sowjetischen Nachrichtenbüro, 1949-1965 Personalleiter, Werkdirektor, Volkswirtschaftsrat.
[423] Dittrich, Otto.

Gründen opportun, sich mit Traditionen ehemaliger kapitalistischer Werke zu beschäftigen, wenn man von ihren Nachfolgern, den Sowjetischen Aktiengesellschaften Marten und Kali absieht. Die Industrieabteilungen waren aus Verwaltungen sowjetischer Prägung hervorgehen, und mit deren Überresten der Bürokratie sie sich in Auseinandersetzung befanden.

Die Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie sowie NE-Metalle und Kaliindustrie bestanden aus jeweils 3-5 Sektoren und beschäftigten ca. 80 Kollegen. Die Abteilungen bestanden aus den Sektoren Technik, Ökonomie, Produktion und Kali. Die Mitarbeiter waren um die 30 Jahre, verfügten über ein „Abgeschlossenes Studium“, „hohe Lernbereitschaft“ oder „eigenständiges Arbeiten“, fachlich kompetent, kollegial aufgeschlossen, verantwortungsbewußt und vertrauenswürdig. Sie verfügten aber über wenig Berufserfahrung, was ich aus eigener Erfahrung für Unternehmen als eines der wichtigsten Kriterien bei der Mitarbeiterauswahl betrachtete.[424] Dazu zählte ich Dinge wie: Unternehmensstrukturen, Hierarchien, Kollektivarbeit oder die Kenntnis einer 48-Stunden-Woche aus der Praxis. Wichtiger als Berufserfahrung betrachtete ich nur Fremdsprachenkenntnisse sowie Praxiserfahrungen durch Praktika

Meine Erfahrungen in der Menschenführung waren damals minimal und beruhten auf Funktionen als Sekretär in einer FDJ-Schulgruppe, auf einer Tätigkeit als Schichtleiter in einem Stahlwerk und auf einer Wahlfunktion als Parteisekretär von Auslandsstudenten an vier Hochschulen in Moskau. Mit der Psychologie und den Menschenführung eines Vorgesetzten und seiner Einwirkung auf die Kooperation, Koordination, und Kommunikation von Angehörigen in einem komplizierten Industriebereich, hatte ich weder während meines Studiums noch in der Praxis etwas gehört. Die Aufgabe war enorm und für mich vollkommen neu. Sie bestand in der Organisation eines gemischten Industriebereiches, in der kurzfristigen Beherrschung der Menschenführung, in der Einführung des Neues ökonomischen Systems der Planung und Leitung, und dies alles unter den Bedingungen des kalten Krieges, der Hallstein-Doktrin[425] und des Wirtschaftsembargos der Bundesrepublik gegen die DDR.

Die Hierarchie des Industriebereiches Erzbergbau, Metallurgie und Kali bestand aus Mitarbeitern, Abteilungen, Direktionsbereichen, Betrieben, Werken, Betriebsvereinigungen, Industrieabteilungen und dem Volkswirtschaftsrat. In der Industrieabteilung Schwarzmetallurgie wurde Eisenerz gewonnen sowie Roh- und Gießereieisen, Rohstahl, Walzstahl und Feuerfeste Erzeugnisse hergestellt. In der Industrieabteilung Nichteisen- und Kaliindustrie wurden Kupfer- und Bleierze sowie Bauxit gewonnen und verarbeitet und im Kalibergbau für die Landwirtschaft und Chemische Industrie Sylvinit, Steinsalz und Carnalit gefördert.

Jede Führungsebene dieser Hierarchie hatte es mit Menschenführung zu tun. Ich stand an der Spitze dieser Hierarchie und wußte mir keinen Rat. Bestimmt hätte mir das alte Sprichwort geholfen "Wer sich selbst nicht weiß zu raten, schau was andere vor ihm taten". Leider kannte ich diese Weisheit damals noch nicht.

---

[424] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717.

[425] Die Hallstein-Doktrin war eine außenpolitische Doktrin der BRD von 1955 bis 1969. Sie besagte, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur DDR durch einen Staat als „unfreundlicher Akt“ der Bundesrepublik gegenüber angesehen werden müsse. Die Gegenmaßnahmen der Bundesrepublik bestanden in einer weiten Skala von wirtschaftlichen Sanktionen bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem betreffenden Staat und dem Ziel, die DDR allseitig zu isolieren.

3.1 Abteilung Schwarzmetallurgie

Zur Abteilung Schwarzmetallurgie gehörten drei Vereinigungen Volkseigener Betriebe in Berlin, Saalfeld und Meißen, die VHZ Schrott, die Metallurgieprojektierung in Berlin, zwei Forschungsinstitute in Hennigsdorf und Leipzig sowie zwei Ingenieurschulen.

Abb. 65. Rolf Spengler, Adolf (Apel) Bucholz, Dr.-Ing. Joachim Olden, VWR Berlin 1964.

In einer Beurteilung von Adolf Buchholz heißt es: er zeigt besondere Initiative, formt festes Kollektiv, bewährte sich 1953, erreicht unmögliche Leistungen, zeigt unbekannte Arbeitsdisziplin, ist unduldsam gegenüber Mängeln und Fehlern, führt erweiterte Rentabilitätsbesprechungen, durch, ist beispiellos bescheiden und anspruchslos, kennt persönliche Nöte und Sorgen der Kumpel, war 1958 bester Werkdirektor der Metallurgie.[426] Auffallend in dieser Beurteilung waren die "Stärken" aber nicht die fachliche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse der Person.

Die Sektorenleiter Abteilung Schwarzmetallurgie waren Valentin Wolf (Produktion), Dr.-Ing. Joachim Olden (Technik), Karl Schierz (Investitionen) Wolfgang Schöfer (Ökonomie) sowie Mitarbeiter wie Horst Lasch, Rolf Spengler, Wolfgang Römer, Brigitte Schulz u.a.

Die Rechenschaftslegungen der Abteilung Schwarzmetallurgie zeichneten sich durch gründliche Information über Lage und Entwicklung ihrer Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) sowie die Rechenschaft über die Verwendung von finanziellen Mitteln VVB aus. [427] Für Buchholz standen die Produktion und Lieferung der Erzeugnisse im vorgesehenen Umfang, in der festgelegten Nomenklatur, in hoher Qualität und entsprechend dem vorgesehenen Sortiment im Mittelpunkt seiner Tätigkeit, insbesondere für versorgungswichtige Positionen im Maschinenbau und den Export. Schwierigkeiten gab es mit Erzlieferungen aus der UdSSR und ihrer zu-

[426] Beurteilung für Adolf Buchholz. ThStArch Rudolstadt, Maxhütte Unterwellenborn, 2270, 17.06.1959.
[427] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 17.01.1964.

nehmenden Verlagerung nach Indien und Brasilien. Die Exportrentabiltät betrug weniger als 30 % und zeitweilig erreichte die Überproduktion an Walzstahl 400 kt/a. [428]

Kritik gab es an unverzinkten Drahtzäunen, die nach 3-4 Jahren einstürzten, wodurch Draht ins Futter gelangte und Tiere verendeten. [429] Für veraltete Erzeugnisse wurde die Produktion nicht umgestellt, sondern Planreduzierungen vorgenommen. Die Werkdirektoren erhielten staatliche Auflagen, und mußten sich über ihre Erfüllung selber den Kopf zerbrechen. Buchholz legte Wert darauf, daß die SPK nicht in den VVB rumfuhrwerkte und sich auf Perspektivplangruppen stützte. Für ihn war der Plan in erster Linie Sache der Industrieabteilungen. [430]

Der Herausbildung der VHZ Schrott zum ökonomischen Führungszentrum des Wirtschaftszweiges schenkte Buchholz viel Aufmerksamkeit. Dazu gehörten das Erfassen, Sammeln und Aufbereiten von Eisen-, Stahl- und Nichtmetall-Schrott sowie metallische Industrierückstände. Er betonte immer wieder, daß die Organisationsform davon abhängt, ob der Charakter der Produktion oder der Zirkulation überwiegt. Da Schrott aufbereitet wird, muß von Produktion gesprochen werden, weshalb er sich nachhaltig für die Bildung einer VVB in Halle einsetzte. Hierbei stützte er sich folgende Rentabilitätsentwicklung: 1.350.000 t Stahlschrott und 65 Mio. Stützung (1950), 2.350.000 t Stahlschrott ohne Stützung (1958). [431]

Probleme bereitete Buchholz die Bedarfsforschung bei Sortimenten und Profilen, weil ihre Begrenzung auf große Mengen, sich positiv auf die maximale Auslastung der Produktionsaggregate auswirkte. Es mußte ein Optimum gefunden werden zwischen dem Produktionsprogramm der Metallurgie und dem Bedarf des Maschinenbaus, zwischen dem perspektivische Absatz, dem Gewinn und dem volkswirtschaftliche Nutzen. Dazu wurde eine Übereinkunft mit der Stahlberatung Freiberg und Prof. Brunolf Baade erzielt.[432] Als Direktor des Instituts für Leichtbau und ökonomische Verwendung von Werkstoffen (IfL) in Dresden-Klotzsche, kannte er sich gut in der metallverarbeitenden Industrie aus. Neu für mich war daß der Flick-Konzern bereits 1945 die Bedarfsforschung mit dem Quotensatz verbunden hatte. [433]

Im Juli 1964 berichtete mir Buchholz über die Versorgungssituation bei Walzstahl. Der Stellvertreter für Schwermaschinen und Chemieanlagenbau, Erich Pasold, bezeichnete die Lage auf dem Gebiet der Kugellager- und Getriebeherstellung als ernst und sagte einen Einbruch in der Volkswirtschaft und im Export voraus. Für Forderungen an Zusatzimporte und Engpaßmaterialien aus dem kapitalistischen Währungsgebiet (KW) blieb die Finanzierung ungeklärt. Die Schwarzmetallurgie stellte 25 Mio. Mark für Exporte bereit, die aber im großen Topf der Volkswirtschaft verschwanden. In Verhandlungen mit der UdSSR gelang die Aufstellung von Sortimentsplänen.[434]

Seit Anfang 1964 waren der VVB Stahl- und Walzwerke Sortimentsschwierigkeiten bekannt, aber nicht um welche es sich handelte und über welche Reserven die Außenhandelsorgane in

---

[428] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 20.05.1963.
[429] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 27.01.1964.
[430] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.02.1964.
[431] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.02.1964.
[432] Carl Wilhelm Brunolf Baade (* 15.03.1904 in Rixdorf; † 05.11.1969 in Berlin-Buch) war ein deutscher Ingenieur und Hochschullehrer der DDR-Luftfahrtindustrie und Konstrukteur des Strahlverkehrsflugzeuges 152.
[433] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.02.1964.
[434] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 15.07.1964.

der UdSSR bzw. im "Kapitalistischem Währungsgebiet" verfügten. Der Volkswirtschaftsrat erhielt von allen Seiten Signale, wo etwas in der Walzstahlversorgung zusammenbrach. Das Stahl- und Walzwerk Riesa lieferte keine Wälzlagerrohre für die Wälzlagerfabrik Berlin-Lichtenberg im VEB Kombinat Wälzlager und Normteile. Was würde geschehen, wenn die Kugellagerindustrie zusammenbrach? Es wurden Erzeugnisgruppen bis in die Betriebe gebildet, und es gab Signale, das Problem zu verniedlichen. [435]

Die Ursache für diese schwierige Versorgungssituation bestand in einer Fehlplanung im Außenhandel, der die verbesserten Vertragsbeziehungen mit der UdSSR nicht ausgelastet und KA-Importe aus Devisenmangel storniert hatte. Eine Arbeitsgruppe brachte die Materialprobleme in Ordnung und stellte fest, daß sich im Schiffbau die Bestellfristen verändern lassen. Die UdSSR und die ČSSR warfen der DDR vor, mit Spezifzierungsänderungen die Metallurgie dieser Länder zu desorganisieren. Die DDR konnte keinen Nachweis erbringen, daß die UdSSR 1963/64 weniger Sortimente geliefert hatte und die Kontingentfragen blieben längere Zeit ungeklärt. [436]
Zu den Verantwortlichen für die Versorgung in der Schwarzmetallurgie gehörten: Heinz Hebenstreit (Riesa), Richard Hasselmann (Berlin), Heinz Mittag/Richter (Freital), Hans-Joachim Lauck (Hennigsdorf), Kurt Schröder (EKO), Gerold Vogelsberg (Saalfeld), Hans Riecks (Brandenburg), Wolfgang Heerwagen (Unterwellenborn) und Heinz Schneller (Thale).

In Abstimmung mit den Vereinigungen Volkseigener Betriebe (VVB) in Berlin, Saalfeld und Meißen wurde der Sektor Produktion aufgelöst und durch eine Gruppe Plankontrolle ersetzt. Die Hauptpositionen der Versorgung unterlagen einer täglichen, dekadenweisen, monatlichen oder quartalsweisen Kontrolle. Gleichzeitig wurde der Sektor Technik beauftragt, sich verstärkt der Qualität, Technologie und Perspektive zuzuwenden. Um den Sektor Technik zu entlasten, wurden Investitionsaufgaben herausgelöst, in einer selbständigen Gruppe zusammengefasst und dem Abteilungsleiter direkt unterstellt. Es wurde eine neue Definition der Qualität durch Unterteilung der Erzeugnisse in Ia- und IIa-Material und verstärkt physikalische Werte zur Beurteilung der Werkstoffe durch die Stahlberatungsstelle Freiberg eingeführt.[437]

Buchholz äußerte sich einmal auf einem Werkdirektorenseminar in Lindow zum Plan Neue Technik, daß es einfacher sei, eine Aufgabe zu formulieren, als sie durchzuführen. Dazu sei erforderlich, daß sich der Leiter auf Schwerpunkte orientieren muß. Die erste Frage, die er sich zu stellen hat lautet, was will ich, was ist mein Ziel und auf welche Gruppe bzw. Organisation kann ich mich stützen. Daraus leitet sich die dritte und letzte Frage ab, welchen Menschen traue ich zu, mir dabei helfen zu können. Auf dem Seminar stritt er sich so lange zu Wissenschaft und Forschung, bis sich eine Meinung herausgebildet hatte. Etwas anderes gab es für ihn nicht und dazu gehört eine tüchtige Portion Kämpferherz. [438]

Prof. Wolfgang Küntscher war Leiter der Arbeitsgruppe Metallurgieprogramm, das als vertrauliche Verschlußsache (VVS) eingestuft und nicht jedem bekannt war. Es beinhaltete die Koordinierung der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in der DDR-Metallurgie. Es war für staatliche Stellen Anleitung zum Handeln mit Hauptrichtungen und ständiger Präzisierung. Mit dem Metallurgieprogramm sollte endlich Klarheit über den wissenschaftlich-technischen Höchst-

[435] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 15.07.1964.
[436] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 15.07.1964.
[437] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 24.02.1964.
[438] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 16.11.1963.

stand zwischen 1970-1980 geschaffen werden. Die Stahlberatung sollte in den Maschinenbau mit allen erlaubten und unerlaubten Methoden eindringen, um die Vorstellungen der Metallurgie durchzusetzen und Jahre vorher zu wissen, wo der Trend in Zukunft hingeht. Dazu sollte die Metallurgie über den Forschungsrat Verbindung zu den anderen Industriezweigen suchen, die Arbeit verteilen und staatlicher Termine zur Perspektive der Metallurgie einhalten.[439] Die Entwicklung des Stranggießens in der Metallurgie und des Forschungsauftrages Spalt-MgO in der Feuerfestindustrie wurden von Buchholz unterschätzt.

Zu den Aufgaben von Buchholz gehörte die Teilnahme an den Beratungen der Kontrollgruppe "Ausbau EKO". Er erinnerte immer wieder daran, daß Vorhaben nicht im Papier ersticken dürfen. Dazu gehörten alle Verträge des Investträgers mit dem Generalauftragnehmer, dem Hauptauftragnehmer für metallurgische Ausrüstungen, vertreten durch den Schwermaschinenbau Magdeburg (ETW) und dem Hauptauftragnehmer Bau.[440]

Ende 1963 arbeiteten A. Buchholz, O. Menzel, H. Pomowski eine Vorlage für die SPK über die Zukunft des Quenzgeländes in Brandenburg für ein Elektro-Stahlwerk mit Stranggießanlage und Kontidrahtstraße aus. Das Gelände befand sich seit 1955 unter sowjetischer Kontrolle, die nach der Auflösung von Sowjetischen Kontrollkommission (SKK) und dem Hohen Kommissariat vor durch die Botschaft der UdSSR in der DDR ausgeübt wurde.[441]

Ich erinnere mich an eine Rechenschaftslegung der Abteilung Schwarzmetallurgie zum Plan Neue Technik im Januar 1964. Es ging unter anderem um den Aufbau der Schnellstraße Hennigsdorf, der auf der Grundlage eines beispielhaften Drehbuches erfolgte. Kritik übte ich am Bericht zum fehlenden internationalem Vergleich und zur Einbeziehung der Forschungsinstitute und Hochschulen, zur langsamen Bildung des zentralen Stahlinstitutes in Hennigsdorf. Es gab ernste Mängeln bei Investitionen, darunter im Walzwerk Finow, der Stranggießanlage Riesa, der Bauleitung "Aufbau EKO" und der Projektierung in der VVB Feuerfest-Industrie. [442]

Grundlage für das Stahlinstitut in Hennigsdorf bildete die Reorganisation des Eisenforschungsinstitues (EFI) in Hennigsdorf und des Forschungsinstituts für technologische Entwicklung und Wärmetechnik in Leipzig. Dadurch sollten die Stahlerzeugung, Verformung, Automatisierung und Mechanisierung in der Schwarzmetallurgie zusammengeführt werden. Vorgesehen waren ein starke Herausbildung betrieblicher Forschungsstellen und ihre Konzentration auf Zweckforschung. Dazu gehörte die Herauslösung der Stahlberatungsstelle Freiberg. Während der Reorganisation der Forschungsinstitute erlebte ich, wie sich die Professoren der Schwarzmetallurgie untereinander nicht ausstehen konnten. Darauf beschloß Buchholz im Märt 1964, das Stahlinstitut von Dr.-Ing. Joachim Olden leiten zu lassen.[443]

Adolf Buchholz und Wolfgang Schöfer arbeiteten bei der Einhaltung der geplanten Betriebsergebnisse und Sicherung einer hohen Rentabilität der Produktion eng zusammen. Sie leisteten in Zusammenarbeit mit Alfred Binz bei der Einführung der Industriepreisreform von Anfang an gute Arbeit. Es erfolgte eine zielstrebige Anleitung der VVB. Probleme gab es mit dem Amt für

[439] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 23.01.1964
[440] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 13.08.1963.
[441] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 12.11.1963.
[442] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 17.01.1964.
[443] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin .06.01.1964.

Standardisierung durch Unklarheiten im Zusammenhang mit neuen Preisen und neuer Standardisierung. Die Preise hingen von der Qualität ab, was dazu führte, daß der Maschinenbau auf einfache Stahlqualitäten überging. Das führte zu einer Nichtauslastung der E-Öfen, die maximal legierte Stähle erzeugten und zu einer Überlastung der SM-Öfen, die vorwiegend niedriglegierte Stähle erzeugten. In den Stahlwerken war ein betriebswirtschaftliches Umdenken zu verzeichnen. Die Maschinenbaubetriebe wurden preislich zum ökonomischen Stahleinsatz motiviert. [444] Die Metallurgie war Nutznießer der Industriepreisreform, die mit hohem Aufwand verbunden war, aber die Materialeinsparung und Materialökonomie nicht sichtbar machte.

A. Buchholz vertrat die Meinung, daß es in der Metallurgie genügend Hoch- und Fachschulkader gäbe, jedoch nicht Führungskader, wie in Brandenburg. Das Verhältnis Fachschul- und Hochschulkader zu Produktionsarbeitern war in der DDR gut und betrug 50/1000 Fachschul- und 10,3/1000 Hochschulkader. Das Verhältnis der Fachrichtungen fand ungenügend Berücksichtigung, u. a Werkstofftechnik.[445]

Anfang April 1964 hatte ich den Auftrag der Fachabteilung im ZK der SED und Harry Tyl, ein folgenschweres Personalgespräch mit Adolf Buchholz zu führen. Es ging um seine Ablösung als Abteilungsleiter. Ich fühlte mich dabei als sein ehemaliger Lehrling in der Maxhütte Unterwellenborn ausgesprochen unwohl. Er war FDJ-Vorsitzender und Chefredakteur der Jungen Welt. Ihm wurden Mängel in der fachlichen Ausarbeitung, in der Zusammenarbeit mit dem Außenhandel und Zweckoptimismus vorgeworfen.[446] Rolf Spengler als Parteileitungsmitglied schätzte die Beliebtheit und Zielstrebigkeit von A. Buchholz bei den Mitarbeitern und weil er als Leiter einer Industrieabteilung angeblich Wunder vollbracht habe. In Gesprächen schwieg er anfangs, überlegte reiflich, stritt viel und bewahrte die Parteileitung vor manchem falschen Schritt, z. B. ließ er nicht zu, daß Dr.-Ing. Olden entlassen wurde. Er sagte häufig, daß man es mit Menschen zu tun habe, und nicht mit Maschinen.[447]

Auf das Personalgespräch, die Arbeitsleistung und das Verhalten von Adolf Buchholz im VWR bereitete ich mich sorgfältig vor. Ich bat ihn, mir eine schriftliche Selbsteinschätzung seiner Arbeitsleistung und seiner Entwicklung anzufertigen und vor dem Personalgespräch zu übergeben. Das nahm er zur Kenntnis, hielt sich aber nicht daran und schien mir unvorbereitet zu sein. Heikle Punkte sprach ich offen an und bemühte mich um einen konstruktiven Austausch, um Konflikte zu lösen. Über das Gespräch mit Buchholz fertigte ich eine Niederschrift an, die ich ihm aushändigte.

3.1.1. Die VVB Stahl- und Walzwerke Berlin.

Die VVB Stahl- und Walzwerke befand sich in Berlin-Mitte und in Pankow-Heinersdorf und war teilweise in alten Gebäuden und räumlich weit voneinander getrennt. Zu ihren Führungskräften gehörten: E. Förster (Hauptdirektor 1958-1960), O. Menzel (Generaldirektor 1960-1966), M. Schubert (Hauptbuchhalter und Generaldirektor (1966-1968), K. Kempny (Technischer Direktor 1958-1964), G. Süptitz (Technischer Direktor (1964-1968), G. Mielcarek (wissenschaftlich-ökonomische Leitung und Erzeugnisgruppenarbeit (1962-1968), H. Graff (Direk-

[444] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 06.05.1964
[445] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 17.05.1963
[446] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 04.04.1964.
[447] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 02.04.1964.

tor Beschaffung und Absatz), R. Ramolla (Parteisekretär 1966-1968). Von Ihnen gab es nur wenige mit richtigem Hochschulabschluß, darunter G. Süptitz. Wir absolvierten gemeinsam die Dnepropetrowsker Metallurgische Hochschule und waren befreundet.

Abb. 66. VVB Stahl- u. Walzwerke Berlin,
Karl Kempny, Technischer Direktor, 1963.

Zum mittleren Personal gehörten Richard Hasselmann (Abteilungsleiter Produktion 1966-1985?), Hans Jochim Lauck (Hauptreferent, Abteilungsleiter und Produktionsdirektor (1963-1969), W. Salzer Produktio), Egmont Heck (Hochofenbilanzen), Günter Niestroy (Oberingenieur 1956-1961) Heinz Passin (Abteilungsleiter Technologie 1960-1968), Franz Müller (Abteilung Information 1962-1968), K. H. Schuffenhauer (Technischer Bereich 1958-1968), Rotermund (Zentrale Qualitätsstelle Berlin), Klepsch (Abteilungsleiter Ökonomie), Helmut Pannewitz (Internationale Zusammenarbeit IZ), Hans Eberling (IZ 1958-1959), Heinz Kinder (IZ 1964-1967), Wolny (Kaderabteilung). Zu dieser Leitungsebene gehörten zahlreiche Absolventen der Bergakademie Freiberg (H. Passin, F. Müller, H. J. Lauck) und sowjetischer Hochschulen (H. Eberling, F. Müller, H. Kinder)

Es gab zahlreiche Mitarbeiter, die mir in Erinnerung geblieben sind, u. a. Stefan Grabbas (1963), Karl Irlitsch (1958?), Gisela Klee (1958 ?), Gerhard Theil (1959 ?), Frank Kücklich (1966?-1990). Zu den meisten Kollegen hatte ich viele Jahre berufliche Kontakte.

Im November 1963 besuchte ich das Werkdirektorenseminar der VVB Stahl- und Walzwerke Berlin in Lindow. Anwesend waren neben den Vertretern des VWR (A. Buchholz, J. Olden, W. Schöfer, V. Wolf) Angehörige der VVB Stahl- und Walzwerke (Otto Menzel, Karl Kempny, Günter Mielcarek, Heinz Passin, Richard Hasselmann, Hans-Joachim Lauck, Karl-Heinz Schuffenhauer, Laue). Zusammen mit den Direktoren der metallurgischen Werke aus Hennigsdorf, Oranienburg, Delitzsch, Brandenburg, Burg, Finow, Riesa, Coswig, Gröditz, Freital, Olbernhau, Unterwellenborn, Bad, Salzungen, Lugau/Brotterode, Ilsenburg und Thale sowie Meißen hatte sich ein Kreis kompetenter und einflußreicher Fachleute des Berg- und Hüttenwesens versammelt. Im Mittelpunkt standen Probleme der Produktion und Lieferung der Walzstahlerzeugnisse, des wissenschaftich-technischen Fortschritts, der Sicherung der Investitionen so-

wie der Betriebsergebnisse. Hierzu sprach leidenschaftlich und überzeugend A. Buchlolz.

In Vorbereitung auf das Werkdirektorenseminar gab es zwischen meinem Abteilungsleiter Buchholz und mir keine Absprache, wie wir dort auftreten würden. In der Mittagspause versammelte er mehrere Werkdirektoren um sich, um mit ihnen Skat zu spielen. Da ich dieses Spiel nicht beherrschte, keine Anekdoten erzählen konnte und niemanden von den Werkdirektoren kannte, befand ich mich abseits und fühlte mich miserabel. Erneut wurden mir meine Defizite in der Menschenführung und im Umgang mit Kollegen ins Bewußtsein geführt. Auch mein ehemaliger Studienkollege aus Dnepropetrowsk und Direktor der Metallurgieprojektierung Berlin, Georg Süptitz, machte keine Anstalten, mir in dieser Situation zu helfen.

Abb. 67. Dr. Georg Süptitz (1955 und 2005), Absolvententreffen Altlewin/Ode.

Im VVB Edelstahlwerk Freital führte die Anwendung des Prinzips der materiellen Interessiertheit und systematischer Normarbeit zu guten Erfolgen. 1 % Ausschuß bedeutet für das Werk 1,5 Mio. DM Verlust. Überdurchschnittliche Bezahlung setzte überdurchschnittliche Leistungen und volle Entfaltung der neuen Technik voraus. Widersprüche in der Lohnpolitik erschwerten die Arbeit in den Betrieben. Es gab verschiedene Prämiensysteme und Schwierigkeiten bei der Arbeitskräftebeschaffung sowie keinen Lohnanreiz für Qualifizierung. Wenn der Arbeiter gut verdiente, hatte er kein Interesse, sich zum Meister zu qualifizieren. [448]

Der Betriebskollektivvertrag (BKV) wurde in der DDR seit 1951 jährlich auf der Grundlage des Betriebsplans zwischen dem Betriebsleiter und der Betriebsgewerkschaftsleitung (BGL) in allen Betrieben, in denen eigene Betriebsgewerkschaftsorganisationen bestanden, abgeschlossen. Die BKV sollte dazu beitragen, die Planaufgaben zu erfüllen und gezielt zu überbieten sowie die Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten zu verbessern. Der Vertrag sollte "in Einheit mit den Betriebsplänen und Wettbewerbsbeschlüssen die unmittelbare Teilnahme der Werktätigen an der Leitung und Planung des Betriebes und die Entfaltung ihrer schöpferischen Initiativen" sichern. Die BKV mußten den Rechtsvorschriften entsprechen. Festlegungen, die dagegen verstießen, waren rechtsunwirksam. In BKV waren konkrete, abrechenbare und termingebundene Verpflichtungen des Betriebsleiters und der BGL sowie arbeitsrechtliche Rege-

[448] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.05.1964.

lungen entsprechend dem Arbeitsgesetzbuch (AGB) und andere Rechtsvorschriften aufzunehmen. Als Anlage enthielt der BKV alle sich jährlich wiederholenden Verpflichtungen und Festlegungen. Die Ausarbeitung der BKV war vom Betriebsleiter gemeinsam mit der BGL zu organisieren und mit der Plandiskussion zu verbinden. Nach „umfassender Diskussion“ war der BKV der Gewerkschaftsmitgliederversammlung bzw. der Vertrauensleuteversammlung zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen.

Abb. 68. Degner, Jürgen Gärtner, Erich Ansorge, (?)

Abb. 69. Klaus Blessing, 2016.

Der Hauptmechaniker des Stahl- und Walzwerkes Riesa, Erich Ansorge, der ebenfalls die Dnepropetrowsker Metallurgische Hochschule absolviert hatte, berichtete mir über seine intensive Zusammenarbeit mit russischen Hüttenwerken in: Volsky, Tscheljabinsk, Jekaterinenburg, Pervouralsk, Taganrog, Simara und Sewerisk sowie ukrainischen Hüttenwerken in Dnepropetrowsk, Kiew, Saporoshe, Donezk, Mariupol, Dneprodsershinsk, Makejewka und Jenakiewo.[449]

3.1.2 VVB Eisenerz u. Roheisen Saalfeld und Jürgen Gärtner

Auf Grund meiner Lehre als Thomasstahlwerker in der Maxhütte hatte ich zur VVB Eisenerz-Roheisen in Saalfeld einen engeren Kontakt als zur VVB Stahl- und Walzwerke in Berlin. Das Führungspersonal bestand aus. J. Gärtner (Generaldirektor 1960-1965), M. Riedel (Generaldirektor 1965-1968), G. Vogelsberg (Produktionsdirektor 1958-1968), R. Ebert (Technischer Direktor 1963-1968), M. Drodowsky (Technik 1965), K. Blessing (Ökonomie 1960-1968), W. Römer (Ökonomie 1958-1961), H. Taubert (Abteilungsleiter Produktion und Technik 1960-1965). G. Mackeldey (Haupttechnologe 1964-1967). Zu den großen Eisen- und Hüttenwerken gehörten: VEB Maxhütte Unterwellenborn, VEB Eisenhüttenkombinat Ost, VEB Niederschachtofenwerk Calbe, VEB Ferrolegierungswerke Lippendorf, VEB Dolomitwerk Wünschendorf sowie kleinere Werke in Bad Salzungen, Brotterode, Ottendorf/Okrilla sowie die Thüringer und Harzer Eisenerzgruben.

Der Generaldirektor Jürgen Gärtner war Absolvent der Bergakademie Freiberg, hatte spezielle Erfahrungen in der Erzaufbereitung und Roheisenerzeugung gesammelt und stand vor schwie-

[449] Ansorge, Erich. Berlin, 1998

rigen Aufgaben. Die veraltete Maxhütte befand sich vor der Schließung. Das Niederschachtofenwerk erwies sich als wirtschaftlich unrentabel. Der Ausbau des Eisenhüttenkombinates kam nicht voran. Dazu kamen die Produktion und Lieferung der Erzeugnisse im Umfang, in der Nomenklatur, in Qualität und dem Sortiment, insbesondere für den Export und die versorgungswichtigen Positionen. Diese Aufgaben mußten mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt, den Betriebsergebnissen und der Arbeitsproduktivität sowie der Sicherung der Investitionen verbunden werden. Von Gärtner hörte ich zum ersten Mal den Spruch: "Ich komme aus dem Osten und suche einen Posten. Adolf Hitler habe ich nicht gekannt, alle Papiere sind verbrannt." Das rührte wohl daher daß es in der Maxhütte und in Thüringen nach dem Krieg viele Flüchtlinge gab, insbesondere aus dem Osten und den Sudeten.

Abb. 70. v.l.n.r. Herbert Todtermuschke und Gerold Vogelsberg, 1985.

Der Steigerung der Eisenerzproduktion in der DDR war durch die gegebene Vorratslage eine objektive Grenze gesetzt. Das Problem der Aufbereitung einheimischer Erze konnte nicht gelöst werden. In der Erzgrube Schmiedefeld, dem Eisenmanganerzbergwerk Schmalkalden und der Eisenerzgrube West Badeleben trat ein Rückgang der Erzqualität ein. Der Fe-Gehalt in der Harzer Eisenerzgrube Hüttenrode war mit 21,4 % der niedrigste in allen Gruben. In der Erzqualität trat ein erheblicher Rückstand ein. Lediglich die Eisenerze der Grube Schmiedefeld der Maxhütte wurden durch Rösten im Fe-Gehalt angereichert.

Während sich die Roheisenproduktion im Zeitraum 1958 - 1963 um 20,9 % erhöht hatte, sank der Anteil der einheimischen Erze von 217 kg/t auf 186 kg/t. Daraus leitete sich für das Niederschachtofenwerk Calbe ab, daß eine Entscheidung zwischen dem Import von Eisenerz oder Roheisen getroffen werden mußte. Ende 1964 erfolgten im NOW Calbe Strukturveränderungen. Sie waren mit personellen Konsequenzen verbunden. F. Speh wurde Hüttendirektor, W. Beiersdorf Grubendirektor, W. Claus Niederschachtofenchef und Dr.-Ing. R. Ebert übernahm die Leitung der Forschung. Der Ministerrat beschloß im Juni 1968 die Schließung des Niederschachtofenwerkes Calbe.

Anfang 1964 wurden die Planrückstände der VVB in Saalfeld durch die Frostperiode aufgeholt. Sie waren allerdings mit großen Selbstkosten, einen erhöhten Durchschnittslohn und der Nichteinhaltung des Investitionsplanes verbunden. Dies hing mit einer mangelhaften Leitungstätigkeit zusammen, obwohl die Personalpolitik Fortschritte machte. Die Vorauseinschätzung der Produktion und Fonds war schlecht. Oft waren die Werkdirektorentagungen lediglich Materialberatungen, ohne Abgrenzung der Verantwortlichkeit. Der Wettbewerb zwischen Hochofenwerk, Stahlwerk und Walzwerk lief nicht reibungslos und die technologische Disziplin war verbesserungswürdig. Planstellen waren ungenügend mit technischen Kadern besetzt. Die Qualität der Erzeugnisse aus Brotterode und Salzungen war schlecht und die technologische Disziplin lag am Boden. Bei Inbetriebnahme neuer Anlagen wurden Werktätige und Ingenieure ungenügend vorbereitet. Für das große Investvorhaben EKO gab es keinen Überblick, welches Personal aus dem Industriezweig freigestellt werden sollte und welcher Bedarf der hier zu produzierendem kaltgewalzten und oberflächenveredelter Bleche vorlag. Der Generaldirektor kümmerte sich ungenügend um seine Zentralstelle für Standardisierung, stellte Fragen der Rationalisierung nicht in den Vordergrund der Arbeit. Der Finanzplan wurde zwar erfüllt, aber mit ständigen Veränderungen der Schwerpunkte und unterschiedlichen Ergebnissen in den einzelnen Betrieben und oft wurden Finanzschulden erlassen. Die VVB Eisenerz/Roheisen setzte wenig ökonomische Hebel ein, ständig stiegen die Überstunden und es war wenig von einer Wettbewerbsatmosphäre zu spüren. Diese Probleme zogen sich schon über Jahre hin. Es war klar, daß die Roheisenexporte eingestellt werden mußten. [450]

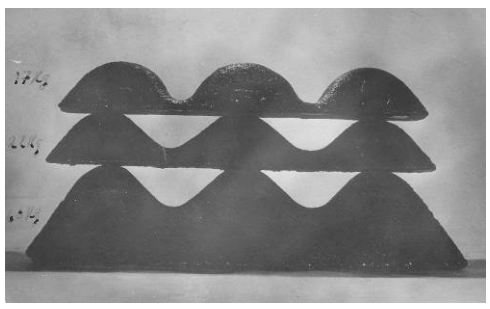

Abb. 71.VEB Niederschachtofenwerk Calbe, Roheisenmasseln (17 kg, 22. kg, 60 kg)

Abb. 72.Abb. VEB Niederschachtofenwerk Calbe, Versand der Roheisenmasseln in die Gießereien

Besser sah es im Ferrolegierungen Lippendorf aus, das qualitativ konkurrenzfähig war und über Referenzen verfügte. Eine aktive Rolle spielten Olaf Hollmann sowie der Direktor für Beschaffung und Absatz, Günther, der Bedarfsforschung für Ferrolegierungen mit dem Institut für Marktforschung in Berlin betrieb. Es gab Arbeitsgruppen mit dem Außenhandel für einzelne Erzeugnisse FeCr, FeSi und FeMn. Zur Herstellung von FrCr wurden sowjetische Technologien übernommen, aber Probleme gab es mit FeSi, das nicht rein genug war. RGW-Empfehlungen hinsichtlich der Spezialisierung von Ferrolegierungen wurden nicht eingehalten.[451]

[450] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 13.03.1964.
[451] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 13.03.1964.

Von besonderem Interesse für mich war die Ausarbeitung des Projektes "Drahtkombinat", das für das Überleben der Maxhütte lebenswichtig war. Hierfür hatte auch das Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf bereits eine Variante erarbeitet. Die Entscheidung für die Maxhütte wurde immer wieder verzögert. Einer der Gründe war, daß es die VVB nicht verstand, die Forschungsstelle Roheisen zum wissenschaftlichen Forschungszentrum zu machen und die Forschungsarbeit zu konzentrieren. Es war unverständlich, daß der Generaldirektor Gärtner keine Erhöhung der Forschungs- und Projektierungskapazität forderte, z. B. für das Altwerk EKO. Es gab keine klare Abgrenzung zwischen Perspektivplanung und Investitionen. Die Informations- und Dokumentationsstelle war nicht auf Investitionen, Projektierung und Rekonstruktion ausgerichtet. Die Arbeit der VVB auf diesem Gebiet mußte als unbefriedigend eingeschätzt werden. Gleichwohl ließ mich aufhorchen, daß die VVB 17 Dissertationsarbeiten an Hochschulen vergeben hatte.[452]

Abb. 73. Maxhütte Unterwellenborn, v.l.n.r.: Görlitzer, Friedemann, Grubendirektor Heinrich Taubert, (?), Direktor Kader und Bildung, Dr. R. Koch, Lück, 1969.

Zu den Schwerpunktaufgaben gehörten die kritische Erzlage der Maxhütte, Erkundungen im Schleizer Raum, der Aufschluß der Grube Pöhla und die Inbetriebnahme des Großtagebaues Kamsdorf.[453]

In der DDR gab es verschiedene Banken, u.a. die .Staatsbank der DDR, Sparkasse und genossenschaftliche Banken, Industriebanken und auch Zinsen. Die VVB in Saalfeld verfügte über keine Informationen zu Gemeinkosten und den Amortisationsfond. Die Vertragsabschlüsse der Investitionen lagen bei 72 % (Ausrüstung) und 54 % (Bau). Rationalisierungskredite wurden ungenügend angewendet. Es fehlten 5-7 Mio. DM Grundmittel und 11 Mo DM Grundmittel waren buchungsmäßig nicht erfasst, trotzdem wurde mit ihnen produziert. Es mußte auf diesem Gebiet Ordnung geschaffen und die Zusammenarbeit bei der Aufstellung der Kassenpläne

[452] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 13.03.1964.
[453] Bialezki, Margitta. Die Maxhütte Unterwellenborn 1951 bis 1965.Geschichtsverein Maximilianshütte/Maxhütte e. V. Teil IV, 2005

verbessert werden.[454]

3.1.3 VVB Feuerfestindustrie Meißen

Die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) der Feuerfestindustrie bestand seit 1958 aus 26 Betrieben, darunter das Magnesitwerk Aken, das Silikatwerk Brandis und die Feuerfestwerke Wetro. Zum Führungspersonal gehörten Walter Steidten Fema (Hauptdirektor 1955-1961), Alfred Steinwitz (Generaldirektor 1961-1976), Erich Lorenz (Technischer Direktor 1956-1958) und Müller (Technischer Direktor 1958) sowie Mitarbeiter wie Verworner (1956), Thomas Schöbel (1956-1965), Sieghard Krauss, Ritter (ABI 1964) u. a. Die Bedeutung dieses Industriezweiges für die Volkswirtschaft der DDR erschloß sich mir erst später.

Die engstirnige, fachlich inkompetente und politisch einseitige Personalpolitik von Walter Steidten führte zu laufenden Auseinandersetzungen mit seinen Mitarbeitern über fachliche Probleme. Er entließ 1956 Karl Kettmann, Werkdirektor des VEB Magnesitwerk Aken,[455] und zwei Jahre später kam es zur Verhaftung seines Stellvertreter und Technischen Direktors, Erich Lorenz.[456] Der Technische Direktor Müller charakterisierte dies mit folgenden Worten: "Etwa 7 Jahre war die Leitung in der VVB Feuerfest eine einzige Schweinerei."[457]

Die VVB Feuerfest-Industrie Meißen leitete die Investitionen schlecht und brachte keine Ordnung in die Projektierung und Investitionen. A. Neumann unterstrich immer wieder, daß bei Grobkeram Meißen großer Schlamm zu beseitigen sei[458] und der Feuerfestindustrie eins über den Buckel gebraten werden muß, daß sie nicht mehr weiß, wo sie ist. Die Feuerfeste Industrie kam nicht im Geringsten den Anforderungen der Glasindustrie nach. Bei Nichterfüllung der Aufgaben an technischem Glas stand die ökonomische Zukunft der DDR in Frage.[459]

Seit 1961 hatte der neue Generaldirektor Alfred Steinwitz die Nachfolge von Walter Steidten angetreten, und langsam stellten sich Fortschritte ein. Wichtige Zweige der Volkswirtschaft, u. a. der Metallurgie, der Energiewirtschaft, der Zement-, Glas- und Keramikindustrie mußten mit feuerfesten Materialien versorget werden.[460] Alfred Steinwitz brachte nicht nur umfangreiche Erfahrungen als kaufmännischer Direktor mit, sondern auch technisch-ökonomische Grundkenntnisse über keramische Erzeugnisse aus Schamotte, Silikat und Magnesia. Charakteristisch für die Entwicklung der Keramikindustrie auf dem Gebiet der DDR war, daß ein großer Teil exportiert wurde und bei Verbrauchern immer ein Heißhunger nach feuersfesten Waren bestand. In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre stieg der Mengenbedarf an FF-Erzeugnissen so schnell an, daß der VEB Silika- und Schamottewerke Bad Lausick im Verlaufe von vier Jahren auf 50 kt/a erweitert und vergrößert wurde.[461]

---

[454] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 13.03.1964.
[455] Kettmann, Karl. *??.??.1906 -† 05.11.1993 Aken.
[456] Lorenz, Erich. *30.11.1907 in Bad Freienwalde. 1939 NSDAP, 1925 Elektroinstallateur, 1930 Deutsche Ton- und Steinzeugwerke AG (DTS) Bad Freienwalde1938-1950 Gesellschaft für Steinfabrikation und Bergbaubetrieb Thale/Harz, 1950, VEB FEMA Meißen, 1955 Technischer Direktor.
[457] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 04.06.1964.
[458] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 09.12.1963.
[459] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 03.06.1964.
[460] Schelske, Otto: Alfred Steinwitz zum 60. Geburtstag. Silikattechnik, 22 (1971) Heft 12, S.427
[461] 20 Jahre Herz und Tat - 20 Jahre Betrieb und Staat. VEB Silika- und Schamottewerk Bad Lausick. Das Vorbereitungskomitee. 1969. 16 Seiten. hier: Seite 6-9.

Die ČSSR und Korea lieferten der Feuerfestindustrie Rohstoffe mit schlechter Qualität was zum Entzug des Gütezeichens führte. Die Rohstoffversorgung stellte das schwierigste Problem für die Feuerfestindustrie dar. Qualitätsforderungen beim Außenhandel konnten nicht durchgesetzt werden. Hinzu kamen eine schlechte Bedarfsforschung und eine unrealistische Bilanzierung. Die Werke Eisenberg und Thonberg berichteten über gute, Hainsberg, Meißen, Sproitz, Wünschendorf und Zschornewitz aber über befriedigende Ergebnisse. Qualität, Gewinn und Selbstkosten wurden nicht miteinander verbunden.[462]

Die außerordentlichen Anforderungen an die feuerfeste Zustellung in der Stahlindustrie waren in den Jahren 1961 - 1964 Anlaß, sich intensiv und systematisch mit der Anwendung und dem Verhalten von Magnesiasteinen im Stahlwerksbetrieb zu beschäftigen. Als Rohstoff für Chromerzsteine diente Chromerz. Der Rückgang der Chromerzimporte aus Albanien verschärfte die Situation. Chrommagnesitsteine zeichneten sich durch hohe Feuerfestigkeit (Schmelzpunkt etwa 1.900 °C) aus. Die Magnesitsteine waren verhältnismäßig beständig gegen den schroffen Temperaturwechsel. Der Umbau der generatorgasbeheizten SM-Öfen auf Kaltgas/Öl und basische Gewölbe stellte 1962 die Feuerfesterzeugnisse vor große Aufgaben hinsichtlich hoher Bedarfsanforderungen. Das SWW Gröditz arbeitete 1963 an einem Standard für Chrommagnesitmaterial. Die Sicherstellung einer kontinuierlichen Versorgung der Stahlwerke mit basischem Feuerfestmaterial wurde ein immer brennenderes Problem. Mit der VVB Feuerfest Meissen führte ich 1964 Beratungen, um im Werk Bad Lausick Sintermagnesit und basische Steine durch einen verbesserten Silikatstein auf der Basis von Rügener Flint zu ersetzen. Ferner wurde die Nutzung ausgedehnter Magnesiumsalzlagerstätten der DDR und die dabei anfallende Kalieendlauge als eine unversiegbare Rohstoffquelle diskutiert.[463]

Wichtige Zweige der Volkswirtschaft, darunter Energiewirtschaft, Zement-, Glas- und Keramikindustrie sowie die Metallurgie standen vor Versorgungsproblemen. Die abgeunkene Schmelzleistung der SM-Öfen gefährdete die Planerfüllung. Prof. Maurer untersuchte die Ursachen für die mangelnde Qualität der Ofenbaumaterialien. Seine energische Intervention bei der VVB Feuerfestindustrie Meißen führte zu einer Verbesserung.[464]

Bei Generaldirektor Steinwitz hatte ich den Eindruck, daß er den Plan neue Technik und die Forschung an den Anfang seiner Führungstätigkeit stellte. Die Zentrale Forschungsstelle war für Gesamtforschung im Industriezweig verantwortlich. Die Zusammenarbeit mit dem Amt für Standardisierung. war gut, die internationale Abstimmung im RGW hingegen ungenügend. Vertragsforschung und Wirtschaftsverträge wurden groß geschrieben. Als ein Grundübel schätzte die VVB ein, daß in der DDR nicht alles selber entwickelt werden kann. Deshalb mußte man bei Abstimmungen im RGW aufpassen, wenn es um Spezialisierung ging, damit die Feuerfestindustrie in ihrer Entwicklung nicht zurückgeworfen wurde. [465]

Buchholz bereitete die Leitung des Forschungsauftrages Spalt-MgO Schwierigkeiten. Es fehlte

---

[462] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 25.02.1964.
[463] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf 2001. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., ISBN 3514006717.
[464] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf 2001. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., ISBN 3514006717.
[465] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 25.02.1964.

die Grundlagenforschung, was sich mangelhaft auf die Durchführung auswirkte. Betroffen davon waren die VVB Kali Erfurt, die VVB Stahl- und Walzwerke Berlin und die VVB Feuerfestindustrie Meißen. Es ging um die Endlaugenverwertung und die thermische Spaltung von $MgCl_2$ zu Magnesiumoxid (Staßfurth, Teutschenthal, Aken) sowie die mechanische Aktivierung von Spalt-MgO für die Sinterung.[466] Die Federführung hirfür hatt die Zentrale Forschungsstelle für die Kaliindustrie der DDR unter Leitung von Dr. H. Hoppe bzw. Dr. G. Duchrow.

Seit 1958 wurden in der VVB Feuerfestindustrie 200 Mio. DM investiert, aber bis Anfang 1964 kein Nachweis über den daraus entstandenen Nutzen geführt. Der Projektant mußte nicht mit einer sorgfältigen Prüfung oder ökonomischen Gutachten seiner Projekte durch die VVB Feuerfestindustrie rechnen. Mit der Ausarbeitung eines Projektierungshandbuches begann sich der Einsatz ökonomischer Hebel und der materiellen Interessiertheit abzuzeichnen.[467]

Eine Investitionsüberprüfung der Feuerfest-Industrie zeigte Anfang 1964 Probleme bei der Projektierung, der Struktur und Organisation der Investitionen, die sich auf 35 Mio. DM beliefen. Bei den volkswirtschaftlich wichtigen Vorhaben war der Vertragsstand am schlechtesten. Beim Hauptprojektanten wurden über 100 Projektierungsmängel im Werte von 3.000.000 DM festgestellt. Die Vertragssicherung betrug für Ausrüstung 70 % und Bau 60 %. Die Investitionsvorhaben wurden nicht schnell genug in Betrieb genommen. Die VVB stellte sich schützend vor den Hauptprojektanten, zog die Aufgaben auf seinen Tisch und verstand nicht die Gewährleistung der Investition. Hinzu kam, daß der Bau von Pilotanlagen außerhalb des Planes lag und volkswirtschaftliche Reserven für Armaturen und Rohrleitungen nicht eingeplant waren.[468]

Der umsichtige und kompetente Sektorenleiter für Ökonomie, Wolfgang Schöfer, schätzte die Arbeit der VVB Feuerfestindustrie bei der Einführung des Neuen Ökonomischen Systems im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Rechnungsführung als positiv ein. Dies bezog sich auch auf die Grundmittelumbewertung, wobei die Einschätzung der Industriebankfilialen zu diesen Fragen härter war, als die des Generaldirektors, der nicht ehrlich alle Probleme auf den Tisch legte. Obwohl die Feuerfestindustrie 35 Mio. DM Investitionsgelder erhalten hatte, blieb das Betriebsergebnis fallend, während die Kosten stiegen. Dazu gehörte die Verteidigung des ökonomischen Nutzens der Forschungs- und Entwicklungsthemen vor dem Wissenschaftlich-Technischem Zentrum (WTZ). Starker Einfluß wurde durch die VVB auf die Rentabilität der Betriebe genommen. Die Kosten schlechter Leitungstätigkeit betrugen 1.3 Mio. DM, ungenügend waren die Bestandswirtschaft sowie das Verhältnis Produktivität und Arbeitslohn. Die Überstunden zeigten steigende Tendenz und einen Mangel an Arbeitskräften. Das Finanzministerium war sich nicht darüber klar, ob es die Entscheidung über Finanzschulden der VVB überträgt oder nicht. Die Verantwortung für die Preisarbeit wurde bei der VVB Feuerfestindustrie belassen, um Preisanträge, Festpreisbildung u. a. selbständig gegenüber der Regierungskommission für Preise vertreten zu können.[469]

Steinwitz gehörte zu den Generaldirektoren, die sich persönlich große Mühe mit der Personal-Politik machten. Das hatte bisher noch nicht Schule im Berg- und Hüttenwesen gemacht. Er

[466] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[467] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 25.02.1964.
[468] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 25.02.1964.
[469] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 25.02.1964.

hatte die Verantwortungsbereiche der Direktorenebenen scharf abgegrenzt. Revisionstätigkeit wurde durch Arbeitsgruppen durchgeführt und dokumentiert. Ein Kaderentwicklungsprogramm bis 1970 stand im Mittelpunkt und wurde laufend überarbeitet. Noch 1964 wurden neun Projektanten und Forscher eingesetzt. Es gab gute Ansätze in Fragen der Aspirantur. Kritisch festzustellen war das Verhältnis Arbeiter zu Ingenieuren (4:100), Arbeiter zu Elektro- und Keramikingenieuren (3:150) sowie Instandhalter und Werkzeugmacher. Es gab kein System der Aus- und Weiterbildung von Führungskräften und Betriebsassistenten.[470]

3.1.4 Die VHZ Schrott in Berlin und August Wellerhaus.

Im VWR kam mir meine frühere Tätigkeit im Stahl- und Walzwerk Brandenburg zu gute. Als Schichtleiter hatte ich es täglich mit der Schrottwirtschaft zu tun, die sich mit der Verschrottung von Autos, Fahrzeugen, Schiffen und Flugzeugen befaßte. Wenn die Nutzungsdauer solcher Objekte vorüber war sprach man von Altschrott. Neuschrott entstand in der metallverarbeitenden Industrie, beispielsweise Späne beim Drehen oder Fräsen. Die Erfassung und die Aufbereitung von Produktionsrückständen (Kreislaufschrott) und von nicht mehr gebrauchs- oder verwendungsfähigen Gegenständen und Industriegütern aus Stahl oder Guss erfolgten, um Stahlwerken und Gießereien einen Rohstoff zum direkten Einsatz zur Verfügung zu stellen. Der Verbrauch an Fe-Schrott in der Stahl- und Gießereiindustrie der DDR erhöhte sich bis zu den 1960er Jahren auf 3,5 Mio. t/a.

Kurz nach meiner Berufung in den Volkswirtschaftsrat beschäftigte ich mich mit dem Metallurgieprogramm der DDR,[471] das die Schrottwirtschaft unbefriedigend behandelte. Zwei Monate später nahm ich an der Planverteidigung der Abteilung Schwarzmetallurgie für das kommende Jahr teil. Mir fiel auf, daß die Orientierungskennziffern eine Verschiebung von Stahleisen zu Schrott enthielten, was eine Erhöhung des Schrottaufkommens bedeutete. Die Veränderung der Relation Roheisen und Schrott wurde im Januar 1964 von der Gruppe Hüttenwesen im Forschungsrat unter Hinweis auf die Preisreform der Metallurgie heftig kritisierte, weil sie den. ökonomischen Stahleinsatz nicht stimulierte.

Eine sehr prekäre Situation in der Bereitstellung von Waggons bestand für den VHZ Schrott seit Ende 1961. In einer Vereinbarung zwischen der VHZ Schrott, dem Ministerium für Verkehrswesen und der Hauptabteilung Berg- und Hüttenwesen im VWR wurden Maßnahmen getroffen, um 1962 Ganzzüge mit Schrott zur Verladung zu bringen. Die Reichsbahn stellte täglich 619 Waggons bereit. Täglich wurden 4.765 t Stahlschrott verladen, darunter 1.500 t für Brandenburg, 1.100 t für Riesa, 500 t für Hennigsdorf und 510 t für Unterwellenborn.

Die Rolle und Bedeutung der Schrottwirtschaft in der DDR wurde 1963 wissenschaftlich von Kurt Fichtner in seiner Promotionsschrift über Sekundärrohstoffe an der Bergakademie Freiberg bei Prof. Lindenlaub zum Dr.rer.oec. dokumentiert. Beide verfügten über langjährige und umfangreiche Erfahrungen aus dem Staatsapparat auf den Gebieten Ökonomie, Organisation und Planung des Berg- und Hüttenwesens. Ein grundsätzlicher Mangel nicht nur für die Schrottwirtschaft, sondern auch für die Stahl- und Walzwerke bestand bis in die 1960er Jahre in der DDR in dem völlig unbefriedigenden Zustand der Mengenmessung fester Körper durch Wägen. Es fehlten Waagen einschließlich Prüfgeräte, z. B. Gattierungswaagen, Möllerwaagen,

[470] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, Berlin 25.02.1964.
[471] Kinne, Helmut Arbeitbuch VWR 22.05.1964.

Hängebahnwaagen, Kranwaagen und Förderbandwaagen. Die unzureichende Mengenmessung fester Körper durch Wägen erschwerte die Kontrolle in der Schrottwirtschaft. In speziellen Untersuchungen konnten 1963 im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf bei den monatlichen Bestandsaufnahmen der Roheisen- und Schrottbestände Differenzen ermittelt werden, die bis zu 250 t schwankten. Bei einem monatlichen Einsatz von 50 kt waren der Unsicherheitsfaktor die und damit verbundenen Korrekturen als gering zu betrachten. [472]

Die Bereitstellung von Investitionsmitteln für die Rekonstruktion der Schrottanlagen vollzog sich zu langsam. Die ersten sieben hydraulischen Schrottscheren der Fa. Lindemann (BRD) mit einer Scherkraft von 350 Mp wurden 1962 in Leipzig, Dessau, Dresden, Magdeburg, Erfurt und Brandenburg (2) aufgestellt und leiteten einen Durchbruch in der Aufbereitung von Stahlschrott ein. Die Inbetriebnahme der Scheren trug dazu bei, die Schrottlieferungen 1961 - 1968 erheblich zu steigern, den Anteil an Kurzschrott zu erhöhen und die Anwendung von Schneidbrennern zu reduzieren. Bis 1966 erhöhte sich die Scherleistung auf 20 - 25 kt/a. Im Zusammenhang mit dieser Modernisierung konnte im September 1962 der Fachbereichstandard Schrott durch den DDR-Standard Nr. 1049 ersetzt und mehrfach verbessert werden. [473]

Der Werkdirektor im Stahl- und Walzwerk Gröditz, W. Marter, mußte Anfang 1964 eine Rekonstruktion der Schrottanlage, der Gießgrube und anderer Stahlwerksanlagen zurückstellen, weil der Schwerpunkt der metallurgischen Entwicklung in der DDR in der 2. Verarbeitungsstufe lag. So mußte er aus eigener Kraft Reserven mobilisieren. Im Gegensatz dazu gab es in anderen Werken positive Beispiele in der Schrottwirtschaft. Erstmalig wurden 1965 im SWW Hennigsdorf Muldenwagen in Betrieb genommen, auf denen nicht sechs sondern acht bzw. neun Schrottmulden abgestellt waren. Dies führte zu einer Verbesserung im Transport- und Umschlagbetrieb sowie der Rohmaterialbewegung. Im Stahl- und Walzwerk Riesa wurde 1966 eine Schrottpresse vom Typ CPA 1000-3 in Betrieb genommen. In den 1960er Jahren begannen Investvorbereitungen zur Verlegung bzw. zum Neubau der Schrottbetriebe in Rostock, Magdeburg, Cottbus, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) und Berlin. Die Inbetriebnahme zog sich bis zu zehn Jahren hin.[474] Der Schrottbeauftragte des Stahl- und Walzwerkes Hennigsdorf, F. Deitersen, schätzte im Juni 1965 ein, daß der Schrott nachlässig behandelt wird. Sortieren und Erfassen des Schrottes sowie Signierung waren nach seinem Verständnis bei Qualitätsmängeln und der Arbeit mit Einsatzstoffen eine wichtige Voraussetzung.

In der VHZ Schrott gab es seit 1961 verstärkt Überlegungen und Beratungen zur Umbildung der VHZ Schrott in ein Staatliches Metallkontor oder in eine VVB Schrottaufbereitung. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Rechte und Pflichten als zentrales Lenkungs- und Leitungsorgan für die Bilanzierung und Aufbereitung des Schrotts stand hierbei im Mittelpunkt.

Im Februar 1964 fand mit allen Beteiligten eine Aussprache über die weitere Entwicklung der Schrottwirtschaft statt. Wellershaus gab in seiner Doppelfunktionen als Hauptdirektor der VHZ Schrott und als Schrottbeauftragter der DDR einen ausführlichen Bericht. Danach lieferte die VHZ-Schrott jährlich 3,4 Mio. t Schwarzmetalle (mit Guß), 14.000 t Buntmetalle und importierte 150.000 t Kernschrott. Der Gewinn VHZ Schrott war unbedeutend, aber sie arbeitete ohne Zuschuß und beschäftigte 4000-4200 Menschen. Es fehlten Arbeitskräfte infolge falscher Lohn-

[472] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.02.1964.
[473] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.02.1964.
[474] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.02.1964.

und Gehaltstarife. Werkleiter mit einem Schrottaufkommen von 100 kt/a erhielten nur 700 DM. Bis 1950 betrug für 1.350.000 t Stahlschrott die Stützung 65 Mio. DM und seit 1958 wurde für 2.350.000 t Stahlschrott keine Stützung benötigt. Da das gesamte Schrottaufkommen in einer Hand lag, gestaltete sich seine Erfassung volkswirtschaftlich günstig, allerdings erfolgte die Aufbereitung, mit vorsintflutlichen Werkzeugen. Zur Verbesserung der materiell-technischen Basis erhielt 1964 die VHZ Schrott 8 Mio. DM Investitionen für Schwarz- und Buntmetallschrott. Wellerhaus verwies darauf, daß er den Plan als Schrottbeauftragter der DDR drücken kann, als Hauptdirektor der VHZ das Schrottaufkommen aber nicht bilanzieren darf. Er bezeichnete die Schrottwirtschaft in Polen und Ungarn als beispielhaft. In der UdSSR gab es Schrottbeauftragte auf der Kreisebene mit Sondervollmachten zur Lieferung des Schrottes in die einzelnen Hüttenwerke. Im Westen gab es Groß- und Einzelhändler sowie eine beginnende Konzentration des Schrottaufkommens.[475]

Die Entwicklung der VHZ Schrott zum ökonomischen Führungszentrum des Wirtschaftszweiges Erzbergbau, Metallurgie und Kali stützte sich auf Gesetze, die seit 1959 erlassen wurden.[476] Die Metallaufbereitung bestand aus 18 Schrottwerken mit 217 Außen- und Verladestellen sowie 117 privaten Schrotthandelsbetrieben und 8000 Schrottbeauftragten gehören. Die Organisationsform der Schrottwirtschaft wurde nach dem Charakter der Produktion oder der Zirkulation bestimmt. Da die Schrottaufbereitung den Schrotthandel überwog war klar, daß die Bildung einer Vereinigung Volkseiner Betriebe (VVB) der Metallaufbereitung zu erfolgen hatte. Wellershaus verwies auf umfangreiche Investitionen in der Schrottwirtschaft für die Verschrottung von Schiffsfriedhöfen, von Reichsbahnmaterialien und dem Vorhaben Eisen in der Lausitz. Hierbei handelte es sich um ein Aufbereitungsvolumen von 8.5 Mio. t Aschen und Schlacken. Dadurch sollte die Metallurgie folgende Fe-Einheiten erhalten: 190 kt (1965), 256 kt (1967), 285 kt (1969), 506 kt (1975), 500 kt (1980). Die Unterstellung der Schrottwirtschaft unter eine Industrieabteilung im VWR war offensichtlich erforderlich.[477]

Anfang 1964 wurde mir in der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie von Harry Tyl eröffnet, daß die VHZ Schrott nicht mehr der Materialwirtschaft untersteht, sie auf der Basis der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitet und der Metallurgie zugeordnet wird. Ich war von der schnellen Reorganisation der Handelszentrale Schrott in eine VVB Metallaufbereitung überrascht. [478] Dem erfahrenen Hauptdirektor August Wellershaus, der seit Jahren eine gute Arbeit leitete, meisterte erfolgreich die bevorstehenden Aufgabe und steigert die Arbeitsproduktivität der Schrottwirtschaft.

In der VHZ Schrott nahm 1964 als erster Hochschulabsolvent Dipl.-Jurist Siewert eine Tätigkeit auf. Ein Jahr später folgte ihm als erster Fachschulkader der Ingenieurökonom Naumann von der Ingenieurschule für Walzwerk- und Hüttentechnik Riesa. In einer Verfügung waren ihre Aufgabe und Tätigkeit, die wirtschaftliche Rechnungsführung und eine Neuordnung der

---

[475] Kinne, Helmut Schrottwirtschaft. Arbeitbuch VWR. 22.05.63, 30.07.63, 28.01.64, 29.01.1964. 18.02.64, 19. 02.64, 20.02.64.

[476] „Verordnung über das Erfassen, Sammeln und Aufbereiten von Eisen-, Stahl- und Nichtmetall-Schrott“ vom 19.02.1959, GBl, Teil I, S. 144“ und „Anordnung über das Melden, Erfassen und Verwerten von Industrie-Rückständen“ vom 16.05.1959, GBl. I, S. 582.

[477] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im VWR, Berlin 1963-1965. hier: 19.02.1964.

[478] Neben A. Wellershaus waren Hauptdirektoren des VEB VHZ Schrot Berlin (1949-1968) bzw. der VVB Kombinat Metallaufbereitung Halle (1969-1990): H. Hellmund (1963-1966), G. Johne (1966-1967). H. Wiegandt (1967-1974). W. Schöfer (1974-1985). G. Dittrich (1985-1989), W. Klitzsch (1990.

Materialwirtschaft festgelegt worden.

Im Verlaufe meiner Tätigkeit in der Stahlindustrie lernte ich viele Hüttenleute kennen, deren berufliche Entwicklung am Anfang mit Schrott verbunden war. Zu ihnen gehörten der Werkdirektor der Maxhütte Unterwellenborn, S. Fleischhauer, der Schrottspezialist E. Fritsche; der Leiter der Schrottinspektion, Th. Jahn; die Generaldirektoren im Kombinat Metallaufbereitung Halle, G. Johne, W. Schöfer und A. Kolodniak, der stellv. Minister K. Kempny, der Personalchef im Ministerium, W. Morbach, der Leiter der Hauptverwaltungen Eisen und NE-Metallindustrie, Dr.-Ing. D. Zauleck sowie verdienstvolle Kollegen wie: K.-F. Pidun, G. Seffner, D. Sixdorf u. a. Die dienstälteste Führungskraft der Schrottwirtschaft war August Wellerhaus.[479]

August Wellershaus war als Schrottexperte in Berlin angesehen und sein Wort galt etwas. Er erlebte in Berlin-Brandenburg die Flächenbombardierungen und die Zerstörung von ein Fünftel der Wohnungen und Fabriken sowie zwei Fünftel der Verkehrsverbindungen. 1,86 Millionen Wohnungen waren gänzlich unbewohnbar, 3,6 Millionen beschädigt, 20 Millionen Menschen von der Zerstörung betroffen und 400 Mio. Kubikmeter Trümmerschutt angefallen.[480] In Ostdeutschland bargen Trümmerfrauen mit ihren bloßen Händen 81 Mio. m^3 Trümmer und Schrott. Das Denkmal mit der Trümmerfrau und einem Arbeiter von Fritz Cremer in Berlin-Mitte vor dem Toten Rathaus erinnert mich immer an diese Zeit.

August Wellershaus erlebte die Koordinierung des Schrottanfalls in der Sowjetischen Besatzungszone und die Steuerung seines Wiedereinsatzes seit 1946 in einer Schrotterfassungsgesellschaft mit Sitz in Berlin. Er beteiligte sich bis 1948 an der Überführung des privaten Schrotthandels in Landeseigentum. Er gehörte zu den ersten Mitarbeitern der Deutschen Wirtschaftskommission im Jahre 1947, die im "Zentralkontor für Eisen- und Stahlschrott" der Hauptverwaltung Materialversorgung unterstellt waren. Als Hauptdirektor der Volkseigenen Handelszentrale Schrott in Berlin Linden leitete er diese erfolgreich.[481] Wellershaus konnte über die Nachkriegszeit abenteuerliche Geschichten berichten, als während der sowjetischen Besatzung, monatlich über 10000 t Stahlschrott Berlins Westhafen verließen und nach England exportiert wurden.[482] Der Export erfolgte im Auftrag der SMAD-Verwaltung und seinem Verantwortlichen, Michail Grigorowitsch Ptschelkin, dem Leiter der Verwaltung der metallurgischen und chemischen Industrie, Alexander Sergejewitsch Boleuch und der britischen Besatzungsadministration. Es handelte sich um die Economic Division, Metallurgy Branch (Ferrous) der Control Commission for Germany mit Sitz in Iserlohn und später in Düsseldorf.[483]

Die Leitung der Handelszentrale bestand seit 1959 aus dem Hauptdirektor August Wellershaus, dem technischen Direktor Werner Hennies und dem kaufmännischen Direktor Helmut Hen-

[479] Wellershaus, August. *11.06.1905. Hauptdirektor der VHZ Schrott Berlin (1950)
[480] Kriegszerstörungen und Nachkriegsstädtebau. http://stadtbild-deutschland.org/website/nachkriegsstaedtebau/. 09.08.2013.
[481] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 426-438.
[482] Zum alten Eisen. Berlin. DER SPIEGEL 9/1950
[483] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 428.

schel. Direktor Thilo Starke leitete bis 1973 den VEB Schrott Erfurt.[484]

3.1.5 Adolf Buchholz

Adolf Buchholz[485] wurde am 05.07.1913 in Berlin-Spandau als Sohn des Maurers Karl Buchholz und seiner Ehefrau Klara B., geb. Zernicke, geboren. Von April 1920 bis 1928 besuchte er die Volksschule in Berlin-Spandau. Seine Eltern gehörten der linken sozialdemokratischen Arbeiterbewegung an. A. Buchholz fand 1926 Anschluß an die kommunistischen Kindergruppen, die sich 1924 im straff zentralisierten Jung-Spartakus-Bund (JSB) vereinigten.

Abb. 74. VEB Maxhütte Unterwellenborn 1959, v.l.n.r-A. Buchholz (1) Ministerpräsident O. Grotewohl, (3) und BGL-Vorsitzender Mondin (2).

Nach seiner Schulentlassung trat A. Buchholz 1928 als Formerlehrling bei den Deutschen Industrie Werken in Spandau ein. Er wurde 1928 Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD) und seines Zentralkommitees sowie des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Die Gießereilehrlinge wählten ihn 1929 als gewerkschaftlichen Vertrauensmann. Wegen der Organisierung eines Streiks wurde A. Buchholz nach der Gesellenprüfung entlassen. Im Jahr 1932 wurde er Jugendsekretär des Einheitsverbandes der Metallarbeiter, Mitglied der KPD und im Juli 1933 Instrukteur der Bezirksleitung des KJV in Berlin. Er war 1932 Mitglied des ZK des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD). In seinen Reihen lernte er viele später Funktionäre der KPD kennen. Im März 1934 wurde er verhaftet und zu 2 1/2 Jahren im Zuchthaus Luckau verurteilt (1934-1936).

Von 1936-1937 arbeitete Buchholz in der Fa. Schmotter, Berlin-Mariendorf als Former. Da ihm erneut Verhaftung drohte, flüchtete er in die Tschechoslowakei. In Prag betreute ihn das Salda-Flüchtlingskomittee, benannt nach seinem Begründer, Universitätsprofessor und Kunsthistoriker, Frantisek K. Salda. Im Mai 1938 gründete Buchholz im Hause der Deutschen Handwerker in Prag die "Freie Deutsche Jugend". Mit Vertretern der Labour League of Youth, der League of Nations Youth, der Young Men's Christian Association, der British Youth Peace Assembly und englischer Hilfsorganisationen für jugendliche Flüchtlinge leitete er Hilfsmaßnahmen ein und bereitete ihre Emigration nach Großbritannien vor. Horst Brie schilderte seine

[484] Betriebsarchiv des VEB Metallaufbereitung Halle.
[485] Kinne, Helmut. Lebensbild Adolf Buchholz. Berlin 2013.

Eindrücke über Buchholz so: "... rundes Gesicht mit den leicht geröteten Wangen, das meist eine unbändige Vitalität und Fröhlichkeit ausstrahlt und gut zu seinem kräftigen, durch langjährige manuelle Arbeit und sportliche Aktivitäten gestählten Körper paßte. Seinen Einfluß auf Menschen verdankte 'Appel' aber vor allem der Fähigkeit, sein Anliegen mit einfachen, verständlichen Worten darzulegen. Er war ein guter Zuhörer, der es vermochte, die Menschen, mit denen er zu tun hatte, kennen und verstehen zulernen."

A. Buchholz wohnte in London-Paddington und arbeitete 1938-1943 in einem Betrieb der metallverarbeitenden Rüstungsindustrie als Former. Er war 1939-1942 Leitungsmitglied der KPD-Landesgruppe, Vorsitzender der FDJ in Großbritannien und hatte Kontakte zum politischen Leiter der KPD, Kurt Hager, zum Wirtschaftshistoriker Jürgen Kuczynski und zum früheren Reichstagsabgeordnete Wilhelm Koenen. Viele FDJ-Mitglieder schätzten an A. Buchholz, daß er die jungen Menschen zum selbständigen Denken befähigte. Von Juli bis August 1940 befand er sich in der Internierung auf der Isle of man. Er arbeitete seit 1942 im Internationalen Sozialistischen Kampfbund, erhielt in einem uniformiertes OSS-Team[486] seine Ausbildung als Fallschirmspringer, kam im April 1945 mit einem amerikanischen Luftgeschwader zum Einsatz, um Berichte über die Rote Armee zwischen Frankfurt/O. und Berlin zu liefern.

Nach seiner Gefangennahme durch die Rote Armee und seiner Entlassung aus einem Speziallager der SMAD in Hohenschönhausen, wurde Buchholz 1945 bis 1947 Chefredakteur der "Jungen Welt", dem Zentralorgan der Freien Deutschen Jugend (FDJ). Er nahm in Oktober 1947 seine Arbeit im Sowjetischen Nachrichtenbüro der SMAD in Weißensee auf. Die Leiter waren Oberstleutnant Turgarinow und Oberst A. M. Bespalow. In der Inneren Abteilung arbeiteten NKWD-Offiziere. A. Buchholz bewegte sich bis 1949 im Nachrichten- und Pressedienst.

Als Personalleiter der Hauptverwaltung Metallurgie in der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) war Buchholz von 1949 bis 1951 tätig. Zur HV Metallurgie gehörten die Eisen- und Nichteisenmetallurgie, die Gießereien sowie Projektierungseinrichtungen und die ersten Anfänge der Berufsausbildung und Forschung. A. Buchholz besaß ein aufgeschlossenes Verhältnis zu Minister F. Selbmann. Er war 1951 bis 1952 als Kommissarischer Werkdirektor im VEB Eisenhüttenkombinat Ost, Fürstenberg/Oder und 1952 bis 1960 Werkdirektor des VEB Maxhütte Unterwellenborn und erhielt 1959 den Vaterländischen Verdienstorden 1959.

Von 1960 bis 1965 war Buchholz Leiter im Berg- und Hüttenwesen der SPK und des VWR, von 1965-1969 Direktor des VEB Metallurgieprojektierung Berlin und von 1968-1978 Betriebsleiter im Rationalisierungswerk des VEB Qualitäts- und Edelstahlkombinates Hennigsdorf. Adolf Buchholz starb 1978 in Berlin im Alter von 64 Jahren.

A. Buchholz war offen, direkt und grob, redete sachlich und wenig, sprach nie negativ über Abwesende. In einer Beurteilung hieß: "besondere Initiative, festes Kollektiv, Bewährung 1953, unmögliche Leistungen, gute Arbeitsdisziplin, Unduldsamkeit gegenüber Mängeln, Rentabilitätsbesprechungen, beispiellose Bescheidenheit, kennt persön-liche Nöte und Sorgen, bester Werkdirektor der Metallurgie 1958."[487]

---

[486] Das Office of Strategic Services (OSS; deutsch: Amt für strategische Dienste) war ein Nachrichtendienst des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten von 1942 bis 1945.

[487] Kurzbiographie Adolf Buchholz ThStArchRudolstadt, Maxhütte Unterwellenborn, 2270, 18.06..1959.

3.2 Abteilung NE-Metallurgie und Kali

Im Gegensatz zur Schwarzmetallurgie war die NE-Metallurgie und Kali traditionsreicher. Das Metallhütten und Aufbereitungskombinat Freiberg mit seinen Blei-, Silber- und Zinkerzen des Freiberger Reviers, das Mansfeldkombinat Eisleben mit seinem Kupferschiefer und die VVB Kali Erfurt mit ihren Kali- und Steinsalzen lassen sich bis in das 14. Jh. zurückverfolgen. Bedeutende Wissenschaftler wirkten an der Bergakademie Freiberg für die NE-Metall- und Kaliindustrie. Prof Gustav Alfred Lange arbeitete in Jugoslawien, Argentinien, Rumänien, Bulgarien, Belgien, Frankreich und Italien. Prof. Werner Lange unterrichtete Metallkunde an der Bergakademie Freiberg und leitete 1949 bis 1955 die Hauptverwaltung Wissenschaft und Technik in der Plankommission. Dr.-Ing. Karl Kaiser entwickelte im Walzwerk Hettstedt Nickelfeinstdrähte für katalytische Gewebe und die Anwendung in der sowjetischen Atomindustrie. Die ersten Kali- und Steinsalzschächte der Welt befanden sich in Staßfurt. Prof. Georg Spakkeler begleitete die Inbetriebnahme der Kalischächte im Ural und Prof. Hans-Heinz Emons war viele Jahrzehnte für die Kaliindustrie der DDR in der Akademie der Wissenschaften tätig. Die Betriebswirtschaft der NE-Metallurgie und Kaliindustrie wurde in den Jahren 1946-1953 nachhaltig von Sowjetischen Aktiengesellschaften (SAG) geprägt.

Abb. 75. Hans Dieter Lungershausen

Während meiner Zusammenarbeit mit der Abteilung NE-Metallurgie und Kali hatte ich es vornehmlich mit Führungskräften und Mitarbeitern zu tun, wie: Otto Dittrich, Hans-Dieter Lungershausen, Rainer Bogner, Walter Melzer, Prof. Franz Bandel, Dr.-Ing. Karl Kaiser, Prof. Werner Lange, Karl-Heinz Jentsch, Werner Stude und Kurt Rödiger. Ihre Aufgabe bestand in der Produktion und Lieferung von Erzeugnissen im Umfang, Nomenklatur, Qualität, und Sortiment, insbesondere für den Export und versorgungswichtige Positionen. Sie hatten mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, die Selbstkosten zu senken und die Investitionen zu sichern. Dies hatte zu geschehen unter Einhaltung der geplanten Betriebsergebnisse und Sicherung einer hohen Rentabilität der Produktion. Neben den Aufgaben der Plandurchführung, Investitionen und Arbeitsproduktivität beschäftigen mich

Materialwirtschaft, Finanzierung und Kreditwesen, sowie Arbeit und Arbeitslohn. Zu den volkswirtschaftlichen Schwerpunkten gehörten die Herstellung von Silizium für die Halbleiterindustrie und Reinstmetalle, die Schaffung des NE-Metall-Halbzeugkombinates sowie die Bereitstellung von Kalidünger, die Begrenzung der Kaliendlauge und die Realisierung des Investvorhaben Zielitz auf der Scholle von Calvörde.

Von der Abteilung NE-Metallurgie und Kaliindustrie hörte ich häufig kritische Stellungnahmen zu Querschnittsabteilungen im Volkswirtschaftsrat. Sie zehrten angeblich von der Substanz der Industrieabteilungen und beschäftigten damit 70 % der Mitarbeiter. Es wurde vorgeschlagen, die Querschnittsabteilungen zusammenzufassen wie die Industrieabteilungen. [488]

Der Plan 1964 für die NE-Metallurgie und Kaliindustrie wurde im August 1963 fertiggestellt und beinhaltete für mich viele neue Probleme. Der Weltmarkt verlangte in immer stärkerem Umfang nach 60 %gem granulierten Kali und Steinsalz. Dabei mußte abgewogen werden, ob es besser war weniger Kalidünger zu exportieren oder ihn in der eigenen Landwirtschaft einzusetzen und Lebensmittelimporte zu reduzieren. Ni-Luppen wurden weniger exportiert oder auf Lager gelegt. Quecksilberimporte aus der UdSSR waren rückläufig und konnten nicht ersetzt werden. Für Investitionen wurde der ökonomische Nutzen unzureichend ermittelt. Besonders kritisch war die Lage für das Kaliwerk Zielitz auf der Scholle von Calvörde mit einem Investitionsaufwand von 1 Mrd. DM. Es wurden keine Ausnahmegenehmigungen erteilt und streng auf die materielle Absicherung und saubere Belege geachtet. Die schnelle Erweiterung der Kaliproduktion konnte nicht aufgeschoben werden. Vieles hing bei der Baubilanz vom VEB Schachtbau Nordhausen ab, dessen Vorstellungen überholt waren und nicht dem Weltniveau entsprachen. Bei Forschung und Entwicklung wurde das Mg-Thema gemeinsam mit der Chemie und sowjetischen Unternehmen bearbeitet und finanziert. Es fehlte immer wieder der Nachweis, wie die Arbeitsproduktivität durch Einführung der neuen Technik, der Mechanisierung und Rationalisierung erhöht werden kann. [489]

Es war offensichtlich, daß die Produktion der NE-Metallurgie und Kaliindustrie volkswirtschaftlich von vielen Faktoren abhing. Besonders deutlich war der Zusammenhang zwischen Kaliproduktion, Kaliendlauge und Wasserverschmutzung. Mit Otto Dittrich wurde entschieden, Fragen der NE-Metallindustrie und Kali zukünftig getrennt zu behandeln. Bei der NE-Metallindustrie gab es schwierige ökonomische Probleme bis 1970 zu lösen, wie Export und Zuschußproduktion, Stilllegung von Anlagen, das Werk Auerhammer und Fonds, die bis in die SPK zur Bestätigung hineingetragen werden mußten. [490]

Mit dem Ministerratsbeschluß über das Investitionsvorhaben Spurenmetalle vom 30.05.1963 kam ich relativ spät in Berührung, obwohl es von großer Bedeutung war. Ende Januar 1964 berichtete der Abteilungsleiter Otto Dittrich über die vollkommen ungenügend Vorbereitung des Vorhabens "Silizium" und seine mögliche zeitliche Verschiebung. Das Bau- und Montagekombinat Süd im Bezirk Chemnitz sah sich mit großen Schwierigkeiten konfrontiert. Die Bergbehörde führte schleppend Grundwasseruntersuchungen durch. Die Metallurgieprojektierung Dresden kündigte Projektierungsschwierigkeiten an, weil das Institut für Reinstmetalle in Dresden Unterlagen für die Projektierung und Vermessungspläne nicht auslieferte. Gleichzeitig war

[488] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.05.1963.
[489] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 01.08.1963.
[490] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 01.08.1963.

die Verschiebung des Investvorhabens "Max-Roscher-Schacht" in Freiberg unausweichlich. Das Risiko des Investitionsvorhabens Spurenmetalle Freiberg war dem Ministerrat bekannt gewesen. Im NE-Metallinstitut Freiberg machte man sich um das Investitionsvorhaben Spurenmetalle sowie seine Ökonomie und Rentabilität große Sorgen sowie um die Nichtbestätigung seines Projektes. Prof. Werner Lange legte den Finger auf die Wunde, als er auf die Vergewaltigung bei der Beschlußfassung durch den Ministerrat hinwies. Darüber und über die Anforderungen des Investvorhabens an Bau und Ausrüstungen mußte offen diskutiert werden.[491]

Ein Vorhaben beschäftigte sich mit dem sehr seltenen, silberweiß glänzenden und schwerem Rhenium. Legierungen mit Rheniumanteilen fanden Verwendung in Flugzeugtriebwerken, beim Herstellen von bleifreiem Benzin und in Thermoelementen. Rhenium wurde im Mansfeldkombinat Eisleben bei der Aufbereitung von Kupfer-Sauen gewonnen, und war genau so selten wie Gold Das Realisierungsprogramm Rhenium sah die Verarbeitung und Auswertung im Vordergrund. Im RGW gab es nur eine Handvoll Forscher, die sich mit dem Thema beschäftigten. A. Neumann und E. Markowitsch besaßen Material über Rhenium aus dem USA. Obwohl sich der Preis zwischen 12.000-15.000 DM/kg bewegte, waren US-amerikanische Kunden bereit, die ganze Halbzeugproduktion aufzukaufen.[492]

Ende 1963 und Anfang 1964 führte ich mehrere Aussprachen mit Otto Dittrich zur NE-Metall- und Kaliindustrie. Es ging um die Bildung des VEB Vereinigte NE-Halbzeugwerkes Hettstedt als Kombinat, die Industriepreisreform und die Erhöhung der Energiepreise im Zusammenhang mit der Mechanisierung. [493] Walter Ulbricht unterstützte die Kombinatsbildung von Franz Bandel in Anlehnung an sowjetische Erfahrungen. Zwischen ihm und seinem Beauftragten Grunert gab es einen intensiven Briefwechsel mit Dr. Erich Apel und Dr. Günter Mittag. Prof. Bandel legte Wert darauf, nichts zu überstürzen, insbesondere ökonomische Fragen. Die Kombinatsbildung erfolgte 1965.[494]

Meine ersten Eindrücke über die Kaliindustrie 1963 waren Probleme bei der Förderung der Kalisalze, die anfallende Kaliendlauge und ihre begrenzte Einleitung in die Werra, Unstrut und Saale. Die Kontrolle oblag der Dispatchergruppe des Amtes für Wasserwirtschaft und seinem Leiter, Staatssekretär Johann Rochlitzer, der Produktionseinschränkungen verordnen konnte.[495]

Im Januar 1964 fanden sich in Vorbereitung des Bauernkongresses der Volkswirtschaftsrat und der Landwirtschaftsrat zusammen. Die Landwirtschaft hatte komplizierte Probleme zu lösen. Sie ging 1964 zur industriellen Produktion über, verfügte aber über keine industrielle Abnahme, Verarbeitung und Lagerung ihrer Produkte. Sie brauchte Kalidünger für die sauen Böden der DDR,[496] Ein Kaliprogramm war seit August 1963 mit der Chemie, der Landwirtschaft, dem Landmaschinenbau und dem Verkehrswesen abgestimmt worden.[497]

Das Investvorhaben Zielitz auf der Scholle von Calvörde stand 1964 vor dem Abteufen der

[491] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.01.1964.
[492] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 29.01.1964.
[493] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 02.01.1964.
[494] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 17.05.1963.
[495] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 22.05.1963.
[496] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 27.01.1964.
[497] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 31.01.1964.

ersten Schächte. Die ergiebige Lagerstätte des Werkes bestand aus einer Wechsellagerung von Steinsalz- und Kalisalzbänken und zählte zu den wertvollsten Kalisalzlagerstätten Deutschlands. Mit einer Rohsalzförderung von etwa 12 Millionen Tonnen im Jahr wurde das Werk Zielitz eines der größten und modernsten Kaliwerke weltweit.[498]

Eine der komplexesten Aufgaben der Kaliindustrie war die Endlaugenverwertung durch thermische Spaltung von $MgCl_2$, die auf einer ähnlichen Technologie beruhte wie die Aufbereitung und Entsalzung von Meerwasser. Hierbei wurde MgO durch Kalzinierung von Magnesiumhydroxid $Mg(OH)_2$ oder Magnesiumcarbonat $MgCO_3$ gewonnen. [499]

Otto Dittrich (VWR), Kurt Rödiger (VVB Kali) und Alfred Steinwitz (VVB Feuerfest) besprachen einige Male die Gewinnung von MgO. Die Technologie war nicht in Ordnung, finanzielle Mittel standen nicht zur Verfügung und es lagen keine Verträge vor. Der Preis mußte durch staatliche Stützung festgelegt werden.[500] Dir Grundlagenforschung zur Herstellung von Spalt-MgO in Neu-Staßfurt wurde spontan betrieben und stand nicht im Arbeitsplan des Forschungsrates. Die VR Polen war an dem Verfahren sehr interessiert, da die MgO-Steine eine Standzeit bis zu 1000 Chargen erreichten.[501] Später wurde mir klar, daß weder die Industrie, noch der Ministerrat damals wirkliches Interesse an der Realisierung des Vorhabens hatten, das 20 Jahre später in Teutschenthal realisiert wurde.

Die Warenproduktion und versorgungswichtige Staatsplanpositionen wurden von den Betrieben in der NE-Metallindustrie erfüllt, aber nicht der Importplan, woraus sich Versorgungsschwierigkeiten ergaben. Aggregate fielen wegen Energiemangel aus. Die Qualität bei Sonderwerkstoffen und Bedarfsforschung mußte verbessert werden. Die Grubenmechanisierung wurde vorangetrieben, aber die Bau- und Ausrüstungsinvestitionen der Walzwerke blieben wegen fehlender Projektierungskapazitäten zurück. Die Forschungsinstitute arbeiteten zu 10 % für Forschung und zu 60 % für die Technologie. Die Forschungsgruppe Hüttenwesen im Forschungsrat betrieb überwiegend Begutachtung. Prof. Ernst Rexer in Dresden baute sein Labor für die Anwendung radioaktiver Isotope zum Akademieinstitut aus. [502]

Das Verhältnis Arbeitsproduktivität zu Durchschnittslohn betrug 2,5:1, der Plan forderte ein Verhältnis 4,5: 1. Die Wirtschaftliche Rechnungsführung wurde eingeführt, Verlustunterschreitung sowohl in Kali- als auch in NE-Metallindustrie waren gering. In Fragen der Aus- und Weiterbildung stellte der Abteilungsleiter sein Licht unter den Scheffel. [503]

Die Personalarbeit in den Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie sowie NE-Metall- und Kaliindustrie beruhte auf qualifizierten, erfahrenen und in der Mehrzahl jüngeren Mitarbeitern. Schwachpunkte waren Information und Dokumentation Das Personal handelte auf der Grundlage von Beschlüssen und erbrachte arbeitsteilige Leistungen auf infolge einer guten Personalmotivation. Diese Ordnung schlug sich in Organisationen nieder, die über Strukturen Beziehungen dauerhaft zur Erfüllung von Zielen regelten. Nicht alle Sektoren verfügten über Funk-

[498] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 20.03.1964.
[499] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 11.05.1964.
[500] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 11.05.1964.
[501] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[502] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 22.01.1964.
[503] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 22.01.1964.

tionspläne. Sie stimmten oftmals nicht mit ihren Aufgaben über. Personalgespräche waren häufig formal, enthielten unkonkrete Festlegungen für ihre Perspektive sowie Aus- und Weiterbildung. Es fehlten Informationen über Dienstreisen und fachliche Auseinandersetzungen.

Aus Gesprächen mit Sektorenleitern erhielt ich Hinweise über meine Personal- bzw. Mitarbeiterführung, die mich sehr beschäftigte. Im Mai 1964 wies mich der Parteisekretär und Sektorenleiter für Technik in der Kaliindustrie, Walter Melzer, auf ungenügende Zusammenarbeit mit den Abteilungsleitern hin. Ich verkehrte mit ihnen angeblich zuviel über Schriftstücke, setzte Termine für Dienstbesprechungen nicht frühzeitig fest, wertete Beratungen beim Vorsitzenden des VWR zu spät aus. Man erwartete von mir eine steuernde und richtungsweisende Vorgabe und kritisierte das Hinausschieben zur Bildung des NE-Metall-Halbzeugkombinates Hettstedt. Wichtig für ihn waren Kritik und Selbstkritik, Menschenführung und Offenheit, bedingungslose Durchführung von Weisungen, auch wenn sie falsch waren. Unerwartete traf mich sein Hinweis auf eine massive Kritik des Werkdirektors vom BMHW Berlin, Walter Lange.[504]

Walter Melzer war ein erfahrener, gut ausgebildeter Bergmann und linientreuer Parteisekretär, Er verfügte über Erfahrungen im Kampf um die Führung, kannte die „goldenen“ Verhaltensregeln, war nicht mehr auf der Suche nach dem Ideal und besaß die Führungsqualitäten, die zählten. Er kannte sowohl die Sackgassen und die Straßen erster Ordnung in der Kaliindustrie, verstand es, sich aus der Schußlinie zu halten und wußte mit den privaten Belastungen umzugehen. Zu den wichtigen Führungsqualitäten zähle er die Menschenbewertung. Zweifelsohne gehörte er zu den Mitarbeitern, die sich durch Zuverlässigkeit, Fleiß, Überpünktlichkeit, Fürsorglichkeit, Gründlichkeit, Pflichtbewußtsein und Direktheit auszeichnen und stets alles unter Kontrolle haben wollen. Mich störte eine gewisse kühle Atmosphäre unter den Mitarbeitern, ihr fehlender Humor und daß sie nicht Nonsens austauschen konnten. Gefühlsmäßig schienen mir gegenüber einige nüchtern, abwartend, desinteressiert und wenig hilfsbereit zu sein.

Ich war mir bewußt, daß ich ein Defizit an Psychologie, Kooperation, Koordination, und Kommunikation besaß, um schnell steuernd und richtungsweisend auf eigenes und fremdes Handeln mit geeigneten Führungstechniken einzuwirken und Führungsziele zu verwirklichen. Vielleicht hatte auch meine Ausbildung in der Ukraine und Rußland etwas damit zu tun.

3.2.1 VVB Nichteisen-Metallindustrie Eisleben und Werner Stude.

Als ich mir 1963 das Telefonverzeichnis des VWR vornahm, um mir einen Überblick über die VVB Nichteisen-Metallindustrie Eisleben zu verschaffen wurde mir klar, daß ich 46 Wochen benötigen würde, um jedes seiner großen und kleinen Werke sowie Einrichtungen zu besuchen.

Die Gründung der VVB Nichteisenmetallindustrie erfolgte am 1. April 1958. In ihr wurden Bergbaubetriebe Eisleben sowie die Hütten- und Verarbeitungsbetriebe der Nichteisenmetallindustrie von der Förderung im Erzbergbau über die Verhüttung bis zur 1. Verarbeitungsstufe zusammengeführt. Zum Produktionsbereich gehörten der Kupfer-, Blei-, Zinn-, Zink-, und Nikkelbergbau, der Spatbergbau und die weitere Verarbeitung dieser Produkte, außerdem die Gewinnung von Selen, Rhenium, Germanium, Vanadium aus Kupferschiefer. Die Verarbeitungsbetriebe der Nichteisenmetallindustrie wurden 1965 wurden im VEB Vereinigte NE-Metall-

[504] Kinne, Helmut. Kritik von Walter Melzer am stv. Vorsitzenden EMK, Arbeitstagebuch im VWR, 16.05.1964.

Halbzeugwerke Hettstedt zusammengeschlossen und dem Volkswirtschaftsrat unterstellt. Die Bergbau- und Hüttenbetriebe verblieben in der VVB Nichteisen-Metallindustrie Eisleben.

Zur VVB Nichteisen-Metallindustrie im Raum Eisleben und Sachsen-Anhalt gehörten: Werk Kupferbergbau Niederröblingen, Werk Ausgust-Bebel-Hütte Helbra, Werk Kupfer-Silberhütte Hettstedt, Werk für Anlagen und Gerätebau Eisleben, Kupferhütte Ilsenburg, Walzwerk Hettstedt, Drahtbetrieb Allstedt/Helme, Berliner Metallhütten und Halbzeugwerk, Aluminiumwerk Lauta, Schweißtechnik Finsterwalde, Leichtmetallwerk Rackwitz, Aluminiumfolie Merseburg, Leichtmetallwerk Nachterstedt, Schachtbau Nordhausen, Mansfeld-Industrieanlagen Dresden und zahlreiche Blechverpackungswerke.

Zur VVB Nichteisen-Metallindustrie im Raum Freiberg gehörten: Freiberger Hütte, Verarbeitungsbetrieb Halsbrücke, Verarbeitungsbetrieb Fürstenwalde, Rationaliserungsbetrieb Freiberg, Kühlerbau Freiberg, Zinnerz Altenberg, Zinnerz Ehrenfriedersdorf, Schwefelkiesgrube Elbingerode/Harz, Halbzeugwerk Aue, Nickelhütte St. Egidien und Nickelhütte Aue.

Die NE-Metallindustrie war für mich vollkommen neu. Während meiner Aspirantur war ich mit der „Moskauer Hochschule für Buntmetalle und Gold" in Berührung gekommen. Die Kupferproduktion der Nichteisenmetallindustrie war selbst zu Hochzeiten des Kupferabbaus nicht ausreichend und der Eigenbedarf der DDR wurde nur mit 19,4 % gedeckt. Eine Tonne Kupfer kostete 1964 bereits 15.424 Mark, wobei der Anteil im Bergbau 63,3 % betrug. Dem standen Erlöse an der Londoner Metallbörse von 0,77 Valuta Mark (VM) pro DDR-Mark Produktionskosten gegenüber.[505] Es gab große Probleme bei Kupfer in Hettstedt und für Aluminium aus der UdSSR wurden keine Analysen mitgeliefert.

Im März 1964 erfolgte die Rechenschaftslegung des Generaldirektors der NE-Metallindustrie, Werner Stude vor dem Abteilungsleiter Otto Dittrich. Die Führungstätigkeit in VVB NE-Metallindustrie Eisleben hatte sich verbessert, zeigte aber wenig Selbstkritik bei der Inventurkontrolle von Kupfer. Der Generaldirektor nutzte ungenügende die Möglichkeit, den Lieferplan selbst auszuarbeiten, ließ Beweglichkeit in der Planung vermissen, arbeitete wenig operativ, nutzte nicht Reserven, ließ ständige Zulieferschwierigkeiten bei gleichen Sortimenten und eine Verteuerung des Transportes zu. Wegen schlechter Qualität mußten 2 Mio. Lötstellen nachgearbeitet werden. Bei Beständen gab es Fortschritte, während Hettstedt Mißwirtschaft in der Lagerhaltung sowie Probleme der maximalen und optimalen Produktion zeigte.[506]

Sorgen bereitete das Projektierungsbüro Erfurt der Kaliindustrie hinsichtlich der zukünftigen Investitionsvorhaben.[507] Das betraf Investitionsvorgaben sowie Fragen der Strukturplanung, Aufwandsschätzung, Terminplanung, Materialplanung, Finanzplanung, Risikomanagement, Erstellung der Projektpläne und Personalplanung. In Hettstedt sollte das Kaltwalzquarto im Januar 1965 in Betrieb gehen, um 4 kt/a Kaltband zu produzieren, wofür es einen sehr großen Bedarf gab. Französische Unternehmen benötigten für die Inbetriebnahme ein Jahr, während es für die Drahtgießwalzanlage in Hettstedt, das Vorhaben Reinstmetalle in Freiberg und die Aluminium-Gießbandwalzanlage in Nachterstedt länger dauerte.

---

[505] Neuß, Erich; Zühlke Dieter. Geschichte Mansfelder Kupferschierbergbau. Mansfelder Land Berlin (Ost), 1982.
[506] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 31.03.1964.
[507] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 14.11.1963.

In der VVB NE-Metallindustrie in Eisleben war Dr. Eckstein Technischer Direktor und Alfred Kolodniak Leiter des Büros für Neuererwesen und seit 1964 Parteisekretär. Die Erfüllung der Forschungs- und Entwicklungsaufgaben betrug 50 %, darunter das Vorhaben Spurenmetalle Freiberg und die II. Verarbeitungsstufe. Die Standardisierungsarbeit war unbefriedigend, Forschungs- und Projektierungskapazitäten reichten nicht aus.

Die Entwicklung der Elektrotechnik und Elektronik erforderten seit 1957 den Ausbau der Kabel- und Drahtindustrie und die extensive Drahtfertigung im Walzwerk in Hettstedt in Richtung Molmeck mit einer Produktionsfläche von 33 – 53.000 m². 1961 ging der erste Teil der neu gebauten Drahtbetriebe in Produktion. Die Lackdrahtfabrik folgte.

Schwierigkeiten bereitete die Schaffung von Leiteinrichtungen für die Pulvermetallurgie. Eine Ordnung über Marktforschung wurde begrüßt. Es gab heftige Auseinandersetzungen mit Praktikern, die ihre früheren Erfahrungen und die Marktwirtschaft der Planwirtschaft vorzogen. Die Nickelhüte St. Egidien erwies sich als eine Fehlinvestition. Die Kreditreserve der VVB war mit 1,2 Mio. DM zu niedrig, aber der Nutzeffekt der Investitionen im Walzwerk und der Seilerei Hettstedt war gut. [508]

Von der Industriebankfiliale Eisleben wurden die Schritte zur Einführung der Industriepreisreform positiv bewertet.[509] Die NE-Metallindustrie war gezwungen, auf anderen Wegen Kupfer zu erwerben, darunter seit 1959 Kupfer und Kupferdraht aus Chile.[510]

Das Walzwerk Hettstedt hatte eine Wahrenproduktion von 27 Mio. Mark, darunter Kupferwalzerzeugnisse, Lack- und Wicklungsdrähte, gezogener Stahldraht, Messinghalbzeug, Grobbleche und Messingbleche, konnte aber den Bedarf nicht befriedigen. Probleme gab es mit dem Max-Roscher-Schacht in Brand Erbisdorf. Die Projektierung war mit einer Investsumme von 30 Mio. DM sowie fehlenden Lageplänen und Technologien des Instituts für Reinstmetalle (IfR) überfordert.

3.2.2 VVB Kali in Erfurt und Kurt Rödiger

Als gebürtiger Thüringer interessierte mich schon während meiner Schulzeit in Weimar und Gotha die Kaliindustrie der Wintershall AG sowie Preußag und Salzdetfurt AG), deren Werke nach dem II. Weltkrieg weitestgehend unversehrt gebliebenen waren. Sie wurden in der Sowjetischen Besatzungszone 1946 enteignet und zunächst als Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) Kali geführt. Seit 1948 wurden mehrer Werke aus der SAG Kali herausgelöst und die SAG Sylvinit und die SAG Kainit gegründet. Der Rest der Werke wurde an die Länder Thüringen und Sachsen-Anhalt übergeben, woraus 1949 Jahr später die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Kali- und Salze in Halle entstand. 1952 wurden die Kaliwerke der SAG an die DDR zurückgegeben und zusammen mit den Werken der VVB Kali- und Salze Halle der Hauptverwaltung Kali- und Nichteisenerzbergbau Berlin (ab 1956 Erfurt) übergeben. 1958 ging daraus die VVB Kali in Erfurt hervor.[511]

---

[508] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 31.03.1964.
[509] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 31.03.1964.
[510] Emmerling, Inga. Die DDR und Chile. Außenpolitik, Außenhandel und Solidarität (1960-1989) Ch Links Verlag GmbH 2013.
[511] Emons, Hans-Heinz : Die Kaliindustrie – Geschichte eines deutschen Wirtschaftszweiges? In: Sitzungsberichte

Die VVB Kali Erfurt untergliederte sich in folgende sechs Betriebe: VEB Kalibetrieb Südharz Sondershausen, VEB Kalibetrieb Werra Merkers, VEB Kali- und Steinsalzbetrieb Saale Staßfurt, VEB Fluß- und Schwerspatbetrieb Lengenfeld, VEB Bergwerksmaschinen Dietlas und VEB Kalibetrieb Zielitz. Außer dem Generaldirektor Kurt Rödiger kannte ich aus der Kaliforschung Dr. F. Busch, Dr. H. Hoppe, Günter Döring, C. Dähne und Dr. G. Duchrow.

Die VVB Kali in Erfurt gehörte mit ihren Kali- und Steinsalzwerke sowie Spatgruben zu den Industriebereichen der DDR, die nach dem Zweiten Weltkrieg unversehrt geblieben waren. Mit der Herstellung von 3,2 Mio. Tonnen K_2O durch das Kombinat im Jahr 1989 stand die DDR an dritter Stelle im weltweiten Vergleich der Kalidüngemittelproduktion und war ein wichtiger Devisenbringer.[512] Sie setzte sich mit dem Problem der Kaliendlauge (Abwässer der Kaliindustrie) und der Verschmutzung von Werra, Unstrut und Saale auseinander, für die schon seit vielen Jahren nach einer Lösung gesucht wurde. [513]

Als Hauptprodukte stellte das Kombinat vor allem die Mineraldüngemittel Kainit, Kalidüngemittel (K40, K50, K60), Kaliumchlorid, Kamex, Kalkammonsalpeter, Kaliumsulfat und Emge-Kali, Grundchemikalien wie Natriumchlorid (Streu- und Speisesalz), Magnesiumchlorid, Brom und Bromsalze sowie die Spatprodukte Flussspat, Farbspat, Reduzierspat, Belastungsspat und Eisenerzkonzentrate als Verhüttungszuschläge (Maxhütte) her. Bergwerksmaschinen wurden im VEB Bergwerksmaschinen Dietlas zum größten Teil für den Eigenbedarf und teilweise für andere Bergbaubetriebe der DDR hergestellt. Mit der Herstellung von 3,2 Mio. Tonnen K_2O durch das Kombinat im Jahr 1989 stand die DDR an dritter Stelle im weltweiten Vergleich der Kalidüngemittelproduktion.[514]

Meine ersten Eindrücke über die Kaliindustrie 1963 waren ihre Probleme bei der Förderung der Kalisalze, die dabei anfallende Kaliendlauge und ihre begrenzte Einleitung in die Werra, Unstrut und Saale. Die Kontrolle übte eine Dispatchergruppe des Amtes für Wasserwirtschaft aus, das von Staatssekretär Johann Rochlitzer geleitet wurde und Produktionseinschränkungen beeinflussen konnte.[515] Im weiteren Verlauf meiner Tätigkeit beschäftigen mich Kalidünger, Kaliendlauge, Endlaugenverwertung, thermische Spaltung von $MgCl_2$ und das Investvorhaben Zielitz auf der Scholle von Calvörde,

Seit August 1963 wuchsen die Forderungen an die Kaliindustrie für den Weltmarkt in starkerem Umfang an freifließendem, 60 %ig granuliertes Kali und Steinsalz. Es mußte abgewogen werden, ob es besser war weniger Kalidünger zu exportieren und ihn in der eigenen Landwirtschaft einzusetzen, um weniger Lebensmittel zu importieren. Die schnelle Erweiterung der Kaliproduktion durfte nicht aufgeschoben werden. Dies ging einher mit der Ermittlung des ökonomischen Nutzens und unzureichenden für Investitionen. Besonders kritisch war die Lage für das Kaliwerk Zielitz auf der Scholle von Calvörde mit einem Investitionsaufwand von 1 Mrd. DM. Vieles hing bei der Baubilanz vom VEB Schachtbau Nordhausen ab. Es war offensichtlich, daß die Produktion der Kaliindustrie volkswirtschaftlich von vielen Faktoren abhängt.

---

der Leibniz-Sozietät. Band 49, 2001,
[512] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 01.08.1963.
[513] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 01.08.1963.
[514] Emons, Hans-Heinz : Die Kaliindustrie – Geschichte eines deutschen Wirtschaftszweiges? In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät. Band 49, 2001,
[515] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 22.05.1963.

Besonders deutlich war der Zusammenhang zwischen Kaliproduktion, Kaliendlauge, Wasser--verschmutzung und Kaliendlaugenverwertung.[516]

Seit August 1963 wurde das Kaliprogramm federführend und zügig durch die SPK in Zusammenarbeit mit dem VWR und der VVB Kali durch Günther Wyschowsky erarbeitet. Die Kaliindustrie in der DDR förderte 80 K_20 kg/t Reinnaturstoffe und stand nach Belogorsk in Weißrußland auf dem 2. Platz in der Welt. Trotzdem lag die Erzeugung in der DDR unter dem Niveau von Belgien und ihre Landwirtschaft nützte Kalidüngemittel schlecht aus. Die Selbstkosten von 1 Tonne Kali entsprachen den Weltmarktpreis und betrugen 328 DM/t (1964), 309 DM/t (1970) und 257 DM/t (1980). Dies versprach einen großen volkswirtschaftlichen Nutzen von 5,4 Mrd. Mark, woran auch die Tatsache nichts änderte, daß sich in der Perspektive die Selbstkosten im Untertagebau erhöhen würden. Unverständlich war die Zurückhaltung der UdSSR bei Investitionen in ihre Kaliindustrie. Unverständlich war auch, warum die VVB Kali in Erfurt ihre Investitionen nicht nützlicher in der UdSSR anlegte, wo es reinere Kalivorkommen gab und eine höhere Ausbeute zu erwarten war. Im RGW gab es keinen Überblick zu den Exporten und Importen an Kali. Das Kaliprogramm enthielt keine Aussagen über freie Valuta-Erlöse, Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion sowie Kaliveredlung in der Chemie.[517]

Die Düngemittel und Handelsdüngemittel (Bodendüngemittel) unterteilten sich in Stickstoffdüngemittel, Phosphorsäuredüngemittel, Kalidüngemittel und Mehrnährstoffdüngemittel. sowie Grund- und Kopfdüngung für kaliempfindliche Kulturen. Die Landwirtschaft erhielt bis Dezember 1963 nach Lösung des Transportproblems zusätzlich 700 t Kali und die Bilanzanteile und Mengen wurden mit Sicherheit geliefert. Es wurden alle Maßnahmen eingeleitet, um bis 1965 freifließenden 60 %igen Kalidünger bereitzustellen. Eine Schwierigkeit bestand seit 12 Jahren im Fehlen freier Lagerkapazitäten, um den Verderb landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu vermindern. Bei Gemüse schloss die Konservenindustrie keine Verträge mit der Landwirtschaft ab. Der Staat fühlte sich außerstande, hierfür Investitionen bereitzustellen.[518]

Die DDR stand an dritter Stelle im weltweiten Vergleich der Kalidüngemittelproduktion und der Herstellung von K_2O, was mit einem hohen Aufkommen an Kaliendlauge verbunden war. Kaliendlauge besteht aus KCl (14,0 g/l), $MgSO_4$ (26,9 g/l), $MgCl_2$ (52,0 g/l), NaCL (186,0 g/l), und H_2O (905,0 g/l). Der Hauptbestandteil der Kaliendlaugen ist das Magnesiumchlorid ($MgCl_2$), das in einer Menge von 800 dz in 200 cbm Endlauge anfällt. Das Problem der Kaliendlaugenbeseitigung wird in seiner Bedeutung erst recht verständlich, wenn man bedenkt, daß die Gesamtmenge der in das Elbe- und Weserstromgebiet abgeleiteten Kalisalze alljährlich mehr als 13.418 000 dz beträgt. Das war Dittrich, Rödiger und Rochlitzer bewußt und die Dispatchergruppe Wasserwirtschaft in Naumburg konnte mit der Ableitung der Kaliendlauge die gesamte Produktion der Chemischen Industrie und Kaliindustrie steuern.

Die Entscheidungen in dieser Frage waren eng mit der Unterstellung der Dispatchergruppe und dem Verhältnis ihrer Mitarbeiter zu ihren Vorgesetzten verknüpft und bedurften vieler Beratungen. Die Wasserwirtschaft verlangte immer wieder, daß Federführungen bei der Dispatchergruppe und eine Einigung über den Richtwert 42^0 Deutscher Wasserhärte beim Ministerrat liegt mit dem Ziel, eine optimale Auslastung der Gewässer zu gewährleisten. J. Rochlitzer war ein

[516] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 01.08.1963.
[517] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 31.01.1964.
[518] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 27.01.1964.

zäher Verhandlungspartner, der bei der Abfassung des Ministerratsbechlusses beteiligt war. Er lehnte jegliche Freifahrtscheine hartnäckig ab, die gegen die strikte Einhaltung des Wassergesetzes gerichtet waren. Auf dieser Grundlage entwickelte sich die Zusammenarbeit bei der optimalen Steuerung der Laugen- und Säuregrenzwerte mit der Wasserwirtschaft. Die Kaliindustrie bekam Hinweise, wie und wann optimal Kaliendlauge abgestoßen werden kann oder Spülversatz gestapelt werden muß. Trotzdem lagen dem Amt für Wasserwirtschaft Unterlagen vor, daß jährlich an 150 Tagen der Härtewert von 40 % überschritten wurde. [519]

Um die Gesamtmenge der in das Elbe- und Weserstromgebiet abgeleiteten Kalisalze nachhaltig zu verringern, wurden die komplexesten Aufgaben der Kaliindustrie nun in Angriff genommen. Es handelte sich um die Endlaugenverwertung durch thermische Spaltung von $MgCl_2$, die auf einer ähnlichen Technologie beruhte wie die Aufbereitung und Entsalzung von Meerwasser. Hierbei wurde MgO durch Kalzinierung von Magnesiumhydroxid $Mg(OH)_2$ oder Magnesiumcarbonat $MgCO_3$ gewonnen.[520]

Die Verringerung der Ableitung von Kaliendlauge in die Flüsse war auch für das Investvorhaben Zielitz auf der Scholle von Calvörde von großer Bedeutung. Die ersten Schächte standen seit 1964 vor dem Abteufen. Die ergiebige Lagerstätte des Werkes bestand aus einer Wechsellagerung von Steinsalz- und Kalisalzbänken und zählte zu den wertvollsten Kalisalzlagerstätten Deutschlands. Mit einer Rohsalzförderung von etwa 12 Millionen Tonnen im Jahr 1985 wurde das Werk Zielitz eines der größten und modernsten Kaliwerke weltweit.[521]

Im Januar 1964 fanden sich in Vorbereitung des Bauernkongresses Vertreter des Volkswirtschaftsrates und der Landwirtschaftsrat zusammen. Die Landwirtschaft hatte sehr komplizierte Probleme zu lösen. Sie ging 1964 zur industriellen Produktion über, aber die Volkswirtschaft verfügte über keine industrielle Abnahme, Verarbeitung und Lagerung ihrer Produkte. Sie brauchte Kalidünger für die sauren Böden der DDR,[522] wofür die SPK seit August 1963 im Auftrag des Ministerrates ein Kaliprogramm erarbeitete. Es war gründlich mit der Chemie, der Landwirtschaft, dem Landmaschinenbau und dem Verkehrswesen abgestimmt worden.[523]

Mitte März 1964 traf sich der Volkswirtschaftsrat auf einer außerordentlichen Sitzung mit dem Landwirtschaftsrat in Vertretung von Minister Georg Ewald. Die Importe landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus RGW-Ländern hatten sich verringert. Dies zwang in der DDR zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge um 20-30 % und der Arbeitsproduktivität um 6 % auf Kosten der Bodenfruchtbarkeit. In der Landwirtschaft hingen 50 % der produzierten Erzeugnisse von Agrarchemikalien, Herbiziden und Kalk ab und der Stellvertreterbereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali sowie sein Abteilungsleiter NE-Metall- und Kaliindustrie standen unter scharfer Kritik. Die Preise für Kalierzeugnisse sah eine Bezahlung nicht nach den K_2O-Gehalten sondern dem Düngemittelvolumen vor, was für die Kaliindustrie große Gewinnverluste bedeutete.[524] Der Import 50 %iger und 60 %iger Kalierzeugnisse aus Westdeutschland warf 1964 in der Volkswirtschaft zahlreiche Fragen auf. Es gab Unverständnis, warum die Konzerne ICI in

[519] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 22.05.1963.
[520] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 11.05.1964.
[521] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 20.03.1964.
[522] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 27.01.1964.
[523] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 31.01.1964.
[524] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 16.03.1964.

England, Bayer Leverkusen und Badische Anilin- und Soda-Werke Filme zur Beratung der Landwirtschaft herausgaben, die Kaliindustrie in der DDR aber nicht. England besaß im Gegensatz zur DDR eine hohe Mischdüngerproduktion zur Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft.[525]

Heinz Kuhrig und Hans Reichelt vom Landwirtschaftsrat klagten über die Bereitstellung der Zuckerrüben von den Feldern. Die Gemüseproduktion hatte sich seit 1962 verdoppelt – nicht aber die Verarbeitung. Es verfaulte viel, die Abnahme von Milch durch Molkereien war ungenügend, häufig floß Milch in den Gulli und Milchstapelprobe wurde wieder eingeführt. Von der Lebensmittenindustrie konnten 300 kt Schlachtvieh und 450 t Geflügel wegen mangelnder Kapazitäten nicht abgenommen werden, was zu einem Durchhungern des Viehs führte. Dieser fehlerhafte Kreislauf, der mußte unbedingt geschlossen werden. [526]

Der Generaldirektor der VVB Kali, Kurt Rödiger, lieferte nicht 7000 t Ausgangsprodukte für Stickstoffdünger. Neben Mg-Kalk erhielt die Landwirtschaft nur 40 %ige Kaliprodukte. Sie benötigte jedoch 4800 t hochprozentige, granulierte und freifließende Kali-Ware. Ohne Herbizide konnte der Arbeitsaufwand für die chemische Grabenentwässerung, für Zuckerrüben, Kartoffeln und Leguminosen-Hülsenfrüchte nicht gesenkt werden. Die DHZ Düngemittel und die Kaliindustrie mußten die Werbung in ihrer Aussagequalität verbessern. Die westliche Konzerne gaben vorbildliche Filme zur Beratung der Landwirtschaft heraus. In Sondershausen waren unverzüglich Maßnahmen einzuleiten, um Kalkammonsalpeter[527] auszuliefern. Aus Westdeutschland wurden 1964 zum ersten mal 50 % und 60 % Kalierzeugnisse geliefert. Die Kaliindustrie sollte auch in Zukunft nach K_2O-Gehalten bezahlt werden, und nicht das Düngemittelvolumen nach der bisherigen Kali-Preisverordnung. Das bedeutet große Gewinnverluste für die Kaliindustrie. [528]

Schwerpunkte der Forschungstätigkeit in der Kaliindustrie waren die Lösung der Schlamm- und Mischsalzprobleme in den Südharzwerken, des CO_2-Ausbruchproblems in den Kaliwerken der Werra, der Entwicklung des Carnallititsoleverfahrens im Bereich Kehmstedt/Bleicherode sowie der physikalischen Qualität der Kaliprodukte. In den 1960er Jahren waren das Kaliwerk Zielitz und in den 1970er und 80er Jahren das Solprojekt „Carnallitit" Schwerpunkte. Im Juni 1973 nahm die DDR im Kalibetrieb Zielitz, das modernste und leistungsfähigste Kaliwerk, die planmäßige Produktion auf. Das neue Werk war entscheidend an der Steigerung der Kaliproduktion beteiligt, die 1985 ca. 3 465 000t K_20 und einem Export von 80 % erreichte.

Die Leitung des Forschungsauftrages Spalt-MgO bereiteet große Schwierigkeiten. Es fehlte die Grundlagenforschung, was sich mangelhaft auf die Durchführung auswirkte. Betroffen davon waren die VVB Kali Erfurt, die VVB Stahl- und Walzwerke Berlin und die VVB Feuerfestindustrie Meißen. Es ging um die Endlaugenverwertung und die thermische Spaltung von $MgCl_2$ zu Magnesiumoxid (Staßfurth, Teutschenthal, Aken) sowie die mechanische Aktivierung von Spalt-MgO für die Sinterung.[529] Die Federführung hierfür hatte die Zentrale Forschungsstelle

[525] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 16.03.1964.
[526] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.01.1964.
[527] Kalkammonsalpeter ist ein Stickstoffdünger mit 26 % N und 10 % Ca. Er besteht aus einer Mischung von 76 % NH4NO3, Ammoniumnitrat, und 24 % CaCO3..
[528] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .16.03..1964.
[529] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.

für die Kaliindustrie der DDR unter Leitung von Dr. H. Hoppe bzw. Dr. G. Duchrow. Ich kann mich nicht erinnern, daß sich Buchholz mit diesem Thema beschäftigte, sondern er beauftragt damit seinen Sektorenleiter Technik, Dr.-Ing. Joachim Olden.

Ein wichtiges Stickstoffdüngemittel zur Grund- und Kopfdüngung für kaliempfindliche Kulturen war Kalkammonsalpeter, der in Sondershausen auf einer Salpetersäureanlage hergestellt wurde. Als sie ausfiel, konnte man nicht die Landwirtschaft verantwortlich machen und es mußte importiert werden. Die Industrie war für die Reparatur der Anlagen verantwortlich und die Kaliindustrie mußte einen Plan zur Versorgung der Landwirtschaft haben. Als der Vorsitzende des VWR hierüber nicht informiert wurde, aber Wyschowsky von der SPK über die Arbeiter- und Bauerinspektion (ABI) eine Nachricht erhielt, gab es für mich Kritik von Neumann. Sie war verbunden mit einem Hinweis auf die schlechte Arbeitsorganisation in der Kaliindustrie und in Bernburg.[530] Generaldirektoren beschwerten sich immer wieder über Kontrollen unterschiedlicher Organe sowie der (ABI), in die sie nicht einbezogen wurden. Das betraf auch das Vorhaben Zielitz-Calvörde.[531]

3.2.3 Kombinatsbildung VEB NE-Halbzeugwerke Hettstedt

Mitte Mai 1963 erhielt ich von Alfred Neumann den Auftrag, die Ankündigung von Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag der SED, die NE-Metallhalbzeugwerke der DDR in einem Kombinat zu vereinigen, umzusetzen und ihm hierfür kurzfristig ein Konzept vorzulegen. Einen Vorschlag hatte Werkdirektor Franz Bandel bereits 1957 unterbreitet- Er sah vor, gleichartig produzierende Betriebe der NE-Metallurgie Industrie zu erfassen, die sich technologisch und ökonomisch ergänzten. Dieser fusionsartige Verbund von Einzelbetrieben sollte durch den qualifiziertesten bzw. größten als "Stammbetrieb" geleitete werden. Hierbei war an den VEB Walzwerk Hettstedt gedacht, wobei die in der Vereinigung zusammengefassten Betriebe juristisch und ökonomisch unter eigenem Namen selbständig blieben. Dieses Beispiel der Kombinatsbildung wurde ab 1968 auf zentraler Ebene verallgemeinert.[532]

Im Juni 1963 traf ich mich in Hettstedt zu einer Aussprache mit Prof. Bandel. Das Walzwerk Hettstedt durchlief Mitte der 1950er Jahre eine stürmische Entwicklung. Sie setzte sich fort mit dem Neubau einer Aluminiumgießerei, einer Drahtgießwalzanlage (DGW, 1962) für Aluminium, der Erweiterung der Aluminium-Blech-Band-Fertigung, dem Neubau einer Kupferlackdrahtfabrik und der Modernisierung der Kupfer/Messing-Bandfertigung. Ich erfuhr Einzelheiten zur wechselvollen Geschichte der VVB NE-Metallurgie Eisleben seit 1956, ihrer Strukturen und Spannungen ihres Generaldirektor und langjährigen Bergmannes Werner Stude[533] mit dem Werkdirektor und Prof. Franz Bandel. Letzterer traf sich regelmäßig mit Walter Ulbricht in der Wirtschaftskommission des ZK der SED, zu Kuraufenthalten in Karlsbad und verfügte über persönliche Kontakte zum Botschaft der UdSSR in Berlin.

Mit der Bildung der NE-Metall-Halbzeugwerke stand mir eine schwierige Aufgabe bevor. Ihre Befürworter und Gegner befanden sich im Bezirk Halle, in den Industriegewerkschaften Berg-

---

[530] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.03..1964.
[531] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 01.08.1963.
[532] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im VWR, 17.05.1963, 11.06.1963, 24.07.1963, 15.08.1963, 09.12.1963.
[533] Jentsch, Karl-Heinz. (*06.12.1921 Lauterbach/Erzgebirge--.†??.06.1994 Aerzen). 1967-1988 Werkdirektor und Generaldirektor VEB Mansfeld Kombinat "Wilhel Pieck Eisleben". 1968 Prof. an der Bergakademie Freiberg.

bau und IG Metall des FDGB und in der Staatlichen Plankommission sowie nicht zuletzt im Ministerrat der DDR und im ZK der SED. Sie betraf sieben gewinnbringende Betriebe, darunter die Volkseigenen Betriebe (VEB): Walzwerk Hettstedt; Berliner Metallhütten- und Halbzeugwerk, Leichtmetallwerk Rackwitz, Aluminiumfolie Merseburg, Aluminiumwerk Lauta, Schweißtechnik Finsterwalde und Blechpackung Staßfurt. Das Leichtmetallwerk Nachterstedt für Gießbandwalzen befand sich noch im Stadium der Forschung bzw. Projektierung.

Ende 1963 und Anfang 1964 führte ich mehrere Aussprachen mit Otto Dittrich zur Bildung des VEB Vereinigte NE-Halbzeugwerke Hettstedt als Kombinat, zur Industriepreisreform und zur Erhöhung der Energiepreise.[534] Vorgespräche wurden mit Dr. Schmidt (EFI, Ökonomie), Dr. Ihle (Mepro), Dr. Weber (BAF, Verformung) und Dr. Winkler (BAF) geführt.[535] Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von F. Bandel und Mitarbeitern des VWR, Betrieben der NE-Metallindustrie sowie dem Aspiranten W. Walter von der TH Ilmenau wurde gebildet. Aktive Unterstützung gaben u.a: Dr.-Ing. K. Kaiser,[536] A. Kolodniak, F. Nowack, F. Wesselburg.

Die Kombinatsbildung des VEB NE-Metall-Halbzeugwerk Hettstedt Mitte begann 1964 mit dem Draht- und Seilwerk Rothenburg sowie dem Halbzeugwerk Auerhammer. Im Kombinat waren Produktion, Forschung, Entwicklung und Absatz einer Branche zusammengeschlossen. Die Verarbeitungsbetriebe wurden 1965 im VEB Vereinigte NE-Metall-Halbzeugwerke Hettstedt zusammengeschlossen und dem VWR direkt unterstellt. Er stimmte der Kombinatsbildung im Juli und die Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie des ZK der SED im November zu, nachdem Ulbricht bei Neumann die Kombinatsbildung angemahnt hatte. Der VVB verblieben die Bergbau- und Hüttenbetriebe. Die Auflösung der VEB NE-Metall-Halbzeugwerke Hettstedt erfolgte 1967. In mehreren Zentralisierungsschüben Ende der 1960er Jahre wurden alle VVB-Strukturen der DDR in Kombinate überführt.[537] Während die Mehrzahl der Belegschaften die Kombinatsbildung begrüßte, lehnten den Zusammenschluß Generaldirektor W. Stude und Werkdirektor W. Landgraf vom BMHW Berlin dies ab. Angeblich war ein ökonomischer Nutzen nicht ersichtlich.[538]

3.2.4 Otto Dittrich

Ich erinnere mich an einen Zwischenfall, in dem Gerhard Schürer,[539] ich und Otto Dittrich involviert waren. Anlass war ein dienstlicher Auftrag von Schürer an Dittrich, der über meinen Kopf hinweg erfolgte und von Dittrich widerspruchslos befolgt wurde. Angeblich handelte es sich um eine geheime Verschlußsache. Später erfuhr ich, daß es die Halbleitertechnik, Bauelemente, und Werkstoffe für die Mikroelektronik betraf. Anfang der 1960er Jahre kam ich erstmals mit Silizium als das dominierende Halbleitermaterial in Berührung, das Germanium verdrängte. Qualität und Reinheit der verwendeten Halbleiter spielten eine ausschlaggebende Rolle. Erst später erfuhr ich, daß die Fertigung von mikroelektronischen Schaltungen in Losfertigung auf Halbleiterscheiben (Wafer bestimmter Größe 4 Zoll bis 12 Zoll) erfolgte. Dabei wur-

[534] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 02.01.1964.
[535] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 22.05.1963.
[536] Kaiser, Karl- Forschungsdirektor un Hauptmetallurgir im Walzwerk Hettstedt
[537] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 04.05.1964.
[538] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 04.05.1964.
[539] Gerhard Paul Schürer war Vorsitzender der SPK als Nachfolger von Erich Apel.

den bis tausend Chips auf einem Wafer gleichzeitig gefertigt. Die Fertigungskosten waren abhängig von der Anzahl der Chips pro Wafer sowie den Kosten für die strukturierenden und eigenschaftsändernden Prozesse und der Produktionsausbeute.

Im April 1964 führte ich ein längeres Personalgespräch mit Otto Dittrich. Er kam von Freiberg, hatte als Gewerkschaftsfunktionär und Parteiarbeiter Erfahrungen gesammelt und wurde über Nacht im VWR als Nachfolger von Kurt Fichtner kommissarisch für die NE-Metall- und Kaliindustrie eingesetzt. Er verfügte über keinerlei hüttenmännische, betriebs- oder volkswirtschaftliche Ausbildung. Sein Schwerpunkt war die Erziehung der Mitarbeiter, was nicht immer gelang. Er leistete eine umfangreiche organisatorische Arbeit auf den Gebieten Reinstmetalle und Silizium. Im Halbleiterrat vertrat er den Standpunkt, daß Silizium mindestens bis 1966 importiert werden müsse. Er setzte sich dafür ein, die Frostrückstände unter Einsatz der Abteilung aufzuholen und keine Planpolster in der VVB Kali zuzulassen sei. Seine wichtigste Aufgabe sah er in der ideologischen Aufklärung der Mitarbeiter der VVB, wo zu wenig mit guten Beispielen gearbeitet wurde. Dazu gehörten nach seiner Meinung die guten Fortschritte bei der Einführung neuer Technologien, bei Gießwalzversuchen, Ionenaustauschverfahren und Germaniumdioxyd. Seine Aufgaben als SED-Kreisleitungsmitglied im VWR hatte er nach Einschätzung des Parteisekretärs Horst Kaminsky vernachlässigt. Selbstkritisch schätze er seine Unterstützung der komplizierten Forschungsarbeit und seine ungenügenden Kontrolle der Investitionsvorhaben ein. Dittrich zeigte individualistische Tendenzen und strebte eigenständige Entscheidungen und Meinungsbildungen an, die nicht unbedingt zum gesellschaftlichen Kontext standen. Eigenschaften wie Zivilcourage, scharfsinniges Denken, aber auch geringe Kollektivität waren ihm nicht fremd. Obwohl das Handeln in Forschung und Projektierung nicht zu seinen Stärken gehörte, besaß er Autorität als Abteilungsleiter, duldete keine Disziplinlosigkeit und hatte ein gutes Verhältnis zur Fachabteilung Maschinenbau und Metallurgie im ZK SED. Seine Kritik an den Generaldirektoren Werner Stude und Kurt Rödiger bestand darin, daß sie Recht bekommen, aber wenig Pflichten übernehmen wollen. Er setzt seine Person zu stark ein und ruinierte seine Gesundheit. Die starke physische Belastung, Schlaflosigkeit und schlechtes Gehör wirkten sich negativ auf seine Gesundheit aus.[540]

Der Parteisekretär Walter Melzer bemerkte zu Dittrich, daß er mit seinen Problemen gewachsen sei und lange als Parteiarbeiter tätig war. Das Kollektiv erkannte Dittrich als Leiter an. Kritik und Selbstkritik standen im Mittepunkt der Arbeit. Dittrich verband ökonomische und technische Fragen gut, verfügte über persönliche Kontakte zu Forschern und Wissenschaftlern und arbeitet gut mit Frauen zusammen. Allerdings muß er sich mehr mit wissenschaftlich-technischen Problemen als mit organisatorischen Problemen beschäftigen und sich hierfür mehr Zeit nehmen. Es war für ihn nicht einfach, sich von einigen Kollegen zu trennen. Das mußte er noch stärker berücksichtigen. Dittrich war seinen Aufgaben als Abteilungsleiter auch weiterhin gewachsen.[541]

3.3 Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie (ZK SED), Abteilung Metallurgie (SPK)

In die SED trat ich 1951 mit 19 Jahren ein. Die Grundlage bildeten für mich Parteiergebenheit, demokratischer Sozialismus, Einheit und Geschlossenheit, Disziplin und Macht. Mein Vater

[540] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 03.04.1964.
[541] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 03.04.1964.

und meine Großeltern waren aktive Mitglieder der SPD. Im Volkswirtschaftsrat lernte ich politisch hinzu. Auf einer Parteigruppenversammlung sagte Uhlmann „Offen werden die Probleme nur angesprochen, wenn Parteiwahlen stattfinden.“ Rolf Spengler sagte einmal, man könne im Staatsapparat die Lust an der Arbeit verlieren und auf bestimmte Fragen müsse man bewußt eine falsche Antwort geben. Der Parteisekretär an der Bergakademie Freiberg, Rudolf Kornprobst (1962-1969) konstatierte, daß die vordergründige Agitation an der Bergakademie in dem Maße abgenommen habe, wie die Zahl der SED-Mitglieder unter den Professoren gestiegen sei. Aber mit Parteidisziplin allein seien die Mitglieder nicht fest im Griff zu halten. Ihre Linientreue sei sehr unterschiedlich ausgebildet und es gäbe neben überzeugten Parteimitgliedern auch Querdenker und Mitläufer, die ihre Energie mehr ihrem wissenschaftlichen Fachgebiet widmeten.[542] Auf der Parteidelegierten Konferenz des VWR Im Mai 1964 prägten sich mir folgende Worte von Alfred Neumann ein: „Neue Qualität entwickelt sich in dem Maße, wie die Beschlüsse verwirklicht werden. Die Genossen dürfen sich nicht fürchten, auch wenn sie verwundet werden. Der Staatsapparat muß durchsetzen, es genügt nicht, nur zu überzeugen. Wir haben lange genug überzeugt. Es sind rücksichtslos amerikanische Methoden bei der Lösung der Aufgaben einzuführen." [543]

Zu meinen Aufgaben im Volkswirtschaftsrat gehörte die Wahrnehmung von Kontakten zum Ministerrat der DDR und zur Fachabteilung für Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED. Im Statut des Volkswirtschaftsrates hieß es dazu, daß der Ministerrat das zentrale Organ für die Leitung der Industrie ist und daß unter Führung der SED die Werktätigen die staatliche Leitung der Industrie verwirklichen. Manchmal fragte ich mich, warum die großen Werke, Fabriken, Banken und Bodenschätze angeblich Volkseigentum waren, aber die SED und der Ministerrat hierüber in der Volkswirtschaft die Führung verwirklichten.

Im Ministerrat der DDR hatte ich selten Aufgaben zu erledigen. Einmal mußte ich eine Vorlage bei Willy Stoph verteidigen und brachte vor Aufregung und Sprachlosigkeit kein Wort heraus. Öfters hatte ich es mit der Staatlichen Plankommission (SPK) zu tun, u. a. mit Wolfgang Müller, dem früheren Werkdirektor von Aluminiumfolie Merseburg und mit Willi Lindenlaub. Der frühere Abteilungsleiter Schwarzmetallurgie in der SPK, Dr.-Ing. Zauleck, ein kompetenter Hüttenmann, war Ende 1962 aus seiner Funktion ausgeschieden, weil es im Zusammenhang mit dem Metallurgieprogramm Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Walter Ulbricht gegeben hatte.

Die Staatliche Plankommission (SPK) war ein zentrales staatliches Organ des Ministerrates der DDR für die gesamtstaatliche Planung und Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft und für die Kontrolle der Durchführung der Planaufgaben. Sie war in der Zentralplanwirtschaft der DDR zuständig für die Koordinierung, Ausarbeitung und Kontrolle der mittelfristigen Perspektivpläne (Fünfjahrplan) und den daraus abgeleiteten jährlichen Volkswirtschaftsplänen. Organisation und Befugnisse. Die Durchführung der geplanten Leistungen hatten die Betriebe mit einer Vielzahl von Plankennziffern regelmäßig zu dokumentieren. Die Kontrolle der Planerfüllung erfolgte auf allen Ebenen parallel durch die Parteiorgane der SED, die gegenüber den staatlichen Leitern weisungsberechtigt waren.

---

[542] Wagenbreth, Ottfried; Pohl, Normann; Kaden, Herbert; Volkmer, Roland „Die Technische Universität Bergakademie Freiberg und ihre Geschichte“, dargestellt in Tabellen und Bildern, 2. Auflage, Freiberg 2008, ISBN 978-3-86012-345-4. S. 230. S. 68.

[543] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.05.1964.

Die Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED nahm unter den wirtschaftspolitischen Abteilungen eine Schlüsselstellung ein. Sie resultierte aus der volkswirtschaftlichen Verantwortung für Elektrotechnik/Elektronik, Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau, Schwermaschinen- und Anlagenbau, Allgemeiner Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau sowie Metallurgie, Eine zeitlich unterbrochene Entwicklung vollzog sich im Landmaschinenbau, im Schiffbau und Tagebauausrüstungen, metallurgischen Ausrüstungen sowie Kranen. Schwerwiegende Folgen ergaben sich im Zurückbleiben der Zulieferzweige innerhalb der metallverarbeitenden Industrie, Gießereien, Hydraulik, Wälzlager, Normteile, Elektromotoren, elektronische Bauelemente. Die PKW-Produktion wurde sträflich vernachlässigt und die technologische Schlüsselstellung des Automobilbaus für die Volkswirtschaft wurde nicht begriffen. Die Arbeit in der Fachabteilung wurde von zunehmender Hektik geprägt und zwischen Weltspitze und Mittelmaß wahrgenommen. [544]

In der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie kannte ich Fritz Brock (1962-1963), Gerhard Tautenhahn (1964-1986), Siegfried Leiterer (1968-1988), Fritz Nowak (1955-1963) und Harry Tyl (1963-1969) sowie die Parteiorganisatoren Kurt Lindner und Alfred Kolodniak. Ich wußte damals nicht, daß in den wirtschaftspolitischen Abteilung des ZK der SED weder Mitarbeiter noch Abteilungsleiter, außer G. Mittag, das Recht hatten, durch Weisungen oder gar Befehle inhaltliche Entscheidungen in den Staats- und Wirtschaftsorganen herbeizuführen. Entscheidungen über Beziehungen zur BRD wurden ihnen nicht mitgeteilt. Ähnlich verhielt es sich mit dem Bereich Kommerzielle Koordinierung (KoKo), der Arbeit des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) oder Aufgaben der Landesverteidigung. [545]

Fritz Nowak war acht Jahre in der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie als Sektorenleiter Metallurgie tätig. Grundfragen der Entwicklung der Volkswirtschaft, strategische Querschnittsfragen, Gestaltung des Wirtschaftsmechanismus hätten weitaus mehr auf der Tagesordnung stehen können. In Vorbereitung zu Parteitagen mußten Berge von Papier mit Konzeptionen und Vorschlägen erarbeitet werden. Praktische Konsequenzen wurden daraus nicht abgeleitet. Bedingungslos wurde das jeweilige wirtschaftspolitische Konzept des Generalsekretärs vertreten. Grundprobleme und strategische Fragen der Industrie, Bauwesen, Verkehrswesen, Finanzen, Planung und Leitung standen nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Detailentscheidungen, systematische Einengung der Handlungsspielräume der Regierungsinstitutionen und Verzettelung in Tagesfragen nahmen zu.[546]

Harry Tyl kam aus der Maxhütte und war Referent des Ministers für Berg- und Hüttenwesen gewesen. Der Arbeitstil im ZK der SED hatte gravierende Auswirkungen auf die Arbeit ihrer Abteilungen. Sie besaßen exaktes Wissen über die reale Lage in den Industriebereichen, wußten aber in der jeweiligen Situation nicht, wie sie sich verhalten sollten. Es erfolgte Schadensbegrenzung, aber ohne grundlegenden Erfolg. Differenzen in den Wirtschaftsbereichen zwischen Zielen und Bedingungen, Diskrepanzen zwischen berechtigten Anforderungen und begrenzten

---

[544] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.
[545] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.
[546] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.

wirtschaftlichen Möglichkeiten führten zu geteilten Interessenlagen.[547]

Ich begriff erst spät, daß Mittag eine Stellung als "Oberster Wirtschaftsleiter" einnahm und Aufgaben festlegte, die nicht erfühlt werden konnten. Seine Charaktereigenschaften waren die eines preußischer Drillmeister, der als Vorgesetzten mehr gefürchtet werden wollte als der Feind. Er zeichnete sich aus durch Wendigkeit und Prinzipienlosigkeit, Demütigungen, Drohungen, Arroganz, litt keinen Widerspruch, war nachtragend und ungehalten. Er zielte auf die Entmachtung des Ministerrates durch die Wirtschaftskommission des ZK der SED und durch Seminare auf der Leipziger Messe. Er griff rückhaltlos und dirigistisch in das Material des Chefstatistikers Prof. Arno Donda ein. G. Mittag war subjektivistisch, voluntaristisch und diktatorisch mit einem katastrophalen Ergebnis für die DDR. Mein Vorgesetzter, Alfred Neumann, hatte das frühzeitig erkannt und ihn aus dem Volkswirtschaftsrat weggelobt.[548] Ohne Abitur hatte er von 1956 -1958 ein Hochschulfernstudium absolviert und den akademischen Grad eines Dipl.-Ökonomen und Doktors erhalten, wozu normal nicht weniger als 8 Jahre benötigt werden. Das große Haus, wie das repräsentative Gebäude des ZK der SED auch genannt wurde, war der Sitz einer Massenpartei, die den Begriff "Arbeiter" sehr weit faßte. Ihr Statut legte fest, das der Organisationsaufbau der Partei dem Prinzip des demokratischen Zentralismus zu folgen habe. Es sah vor, alle Parteileitungen und -organe von unten nach oben demokratisch zu wählen, die gewählten Organe zur regelmäßigen Berichterstattung über ihre Tätigkeit vor ihren Wählern zu verpflichten und alle Beschlüsse übergeordneter Parteiorgane für die nachgeordneten als verbindlich festzulegen. Als Mitglied dieser Partei ging ich davon aus, daß eine solche Verbindung von Demokratie und Zentralismus die Initiativen der Basis mit sachkundigen Leitungsentscheidungen bündeln könnte, wenn sie funktionierte. Ich brauchte leider viele Jahre um einzusehen, daß in der Praxis von den Grundsätzen nur die Unterordnung der Basis unter die Zentrale übrig blieb.

Dabei gab es in meinem Umfeld nicht wenige Hinweise, die darauf hindeuten, daß nicht nur die Wahlen in der SED beträchtliche Demokratiedefizite aufwiesen. Die Auswahl der zu wählenden Delegierten wurden von den Kreis- und Bezirksleitungen sowie dem Politbüro des ZK der SED "abgestimmt". Über die wirklichen Probleme und Widersprüche in der Gesellschaft wurde nicht öffentlich und offen gesprochen. Unangenehme Wahrheiten oder unbequeme Fragen wurden aus den Berichten herausgelassen. Macht und Einfluß der Parteiführung war fast unbeschränkt. Die kritische Auseinandersetzung mit der Politik des Politbüros wurde mit Parteistrafen und bis zum Parteiausschluß belegt. Die Glaubwürdigkeit der Parteiführung schwand zunehmend. Demokratische Normen des Parteilebens existierten nur auf dem Papier. Ich gehörte zeitweise zu den Parteimitgliedern, die aus Parteidisziplin Positionen der Parteiführung verteidigten, die sie selbst nicht teilten. Der Leitungsstil der SED prägte den Leitungsmechanismus des Staates und aller von der SED geführten Organisationen.[549]

Es war ein langer und qualvoller Weg um einzusehen, als das Statut meiner Partei und die alltägliche Wirklichkeit immer weniger übereinstimmten. Die Entwürfe für die Parteitagsdoku-

[547] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.
[548] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.
[549] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.

mente wurden stets von der Zentrale herausgegeben. Publiziert wurden keine grundsätzlichen Kritiken oder Gegenvorschläge. Die Diskussion auf den Parteitagen wurde gesteuert. Im Zentralkomitee fand keine freimütige Aussprache statt. Das gewählte ZK und seine Mitglieder hatten auf den hauptamtlichen Parteiapparat im Grunde keinerlei Einfluß. Die Schürung starker Vorbehalte gegenüber der KPdSU nahm zu und Forderungen zur selbstkritischen Überprüfung der Politik der Parteiführung wurden negiert. Die führende Rolle der SED wurde nicht mit politisch-ideologischen Mitteln erlangt, sondern durch administrative Machtsicherung behauptet. Der Parteiapparat bildete eine streng hierarchisch gegliederte Organisation, aber keineswegs eine monolithische Einheit. Trotz verbreiteten Mißbehagens über die Politik der Führung, trotz der wachsenden Erkenntnis, daß die Fortsetzung dieser Politik unweigerlich in die Katastrophe führen würde, trotz verschiedener Versuche, einen Ausweg aus der verfahrenen Lage zu finden, entstand im Parteiapparat keine auf die Erneuerung von Partei und Gesellschaft gerichtete Bewegung gegen den Kurs des Politbüros sondern eine Bürokratisierung des ZK-Apparates. [550]

Im Volkswirtschaftsrat kamen mir erste Zweifel an meiner Zivilcourage auf und ob es mir daran nicht vielleicht mangelte. Warum trat ich nicht entschieden gegen meinen Parteisekretär Frido Meinhardt auf und gegen die als falsch erkannten Beschlüsse des Politbüros, warum bildete sich weder im ZK noch im Apparat eine oppositionelle Strömung oder Fraktion, um eine Änderung der Politik zu erzwingen? Mir und anderen Mitarbeitern bleibt der Vorwurf nicht erspart, daß wir zu wenig Zivilcourage aufgebracht haben. Aber Feigheit allein als Erklärung reicht vielleicht nicht aus. Das Risiko oppositioneller Äußerungen oder Handlungen für Funktionäre in der DDR war hoch und wäre mit Sicherheit sofort mit Entlassung geahndet worden. Angst vor dem Absturz war keine hinreichende Erklärung für angepaßtes Verhalten. Es gab damals nur einen einzigen Weg, über westdeutsche Medien oppositionelle Meinungen an die Öffentlichkeit zu bringen. Dieser Schritt war für die meisten Funktionäre unvorstellbar, da sie eine bessere DDR wollten und nicht ihren Untergang. Es ergab sich eine starke Selbstdisziplinierung. Sie wollten von der Führung nicht vor der Zeit ausgeschaltet werden, um eines Tages bei der entschiedenen Veränderung mitzuhelfen. Ein Aufbegehren oder ein "Aufstand gegen oben" lag völlig außerhalb der Denk- und Verhaltensweise. Für den sozialistischen Versuch war die Theorie und Praxis von der führenden Rolle der Partei falsch und schädlich. In meiner Familie waren Parteiergebenheit, demokratischer Sozialismus, Einheit und Geschlossenheit, Disziplin und Macht durch längere Erziehung tief verinnerlicht. Eine Wende konnte ich mir auf Initiative von oben vorstellen. Dabei schien mir die Entwicklung in der Sowjetunion recht zu geben. So blieb meist nur im kleinen vertrauten Kreis die Möglichkeit, über die Probleme des Landes zu sprechen und Lösungsmöglichkeiten zu erörtern in der Hoffnung, daß eine Veränderung in der "Spitze" die Möglichkeit gäbe, ihre Ideen zu realisieren.[551]

Im August 1963 sah ich mir einen tschechischen Film an. Ein junger Genossenschaftsbauer sagt: „Wer einmal zurückweicht, der weicht immer zurück.“ Ende August schrieb ich nach langem Überlegen einen Brief an meinen Vorgesetzten Alfred Neumann in dem ich ihm meine Probleme in der Arbeit schilderte und um meine Abberufung als sein Stellvertreter für Erzbergbau, Metallurgie und Kali bat. Dieser Schritt fiel mir sehr schwer, weil ich mir das Mal im Leben eingestehen mußte, eine Aufgabe nicht gerecht worden zu sein. Ich ließ den Brief einige

[550] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.
[551] Modrow, Hans (Hrg.) Das Große Haus. Insider berichten aus dem ZK der SED. 2. Auflage. edition ost 1994.ISBN 3-929161-20-6.

Tage liegen, las ihn mehrmals durch und klebte das Kuvert zu. Der Brief wurde nie abgeschickt und liegt noch heute in meinem Tagebuch. Darauf meldete ich mich bei Neumann zu einem Gespräch an.

Nachdem ich im Arbeitszimmer Platz genommen hatte schilderte ich Neumann meine Schwierigkeiten. Er hörte mir geduldig zu und sah mich väterlich und aufmerksam an. Ich hatte ein gutes Gefühl. Dann ergriff er das Wort und sagte zu mir: "Du solltest als Staatsfunktionär nicht mit einem Schillerkragen herumlaufen. In Deutschland ist so etwas nicht üblich. Darauf machten uns schon nach 1945 die sowjetischen Genossen aufmerksam. Die Autorität setzt sich auch aus kleinen Dingen zusammen. Autorität ist ein Stück Kampf um die Macht." Ich war von dieser Bemerkung überrascht, da ein über den Rockkragen gelegter Hemdkragen, gelegentlich von F. von Schiller getragen, später als Zeichen einer revolutionären, unbürgerlichen und naturverbundenen Gesinnung galt, besonders im Sturm und Drang. Ich hielt es für ratsam, zu schweigen. Nach einer Pause fuhr Neumann fort: "Ich bin nicht verwundert darüber, daß Du Schwierigkeiten haben würdest. Du mußt sie lösen. Ich glaube, daß Du mit diesen Schwierigkeiten fertig werden wirst." Ich hatte erwartet, es würde ein längeres Gespräch werden, mit Fragen, Hinweisen und vielleicht Aufträgen. Das war aber nicht der Fall. In den vergangenen Monaten gab es keine Kontakte zu Neumann und auch nicht in den folgenden. So verabschiedete ich mich, verließ den Raum und war dankbar für den Anstoß, über Umgangsformen im Beruf sowie über Kollegen und das "Arbeitsklima mit Benimm" nachzudenken.

Abb. 76 v.l.n.r. Otto Poehl (SPD) und Horst Kaminsky (SED), Berlin 1990

Ich nutzte die Aussprache nicht, um mit Alfred Neumann über Grundlagen natürlicher Führungsqualitäten zu sprechen und wie er es geschafft hatte, damit fertig zu werden. Wahrscheinlich hätte er mir geraten, eine Belastungsanalyse anzufertigen, eine Entlastung durch Delegierung der Verantwortung zu erreichen, als leitender Mitarbeiter über ein Training nachzudenken, neue Mitarbeiter einzustellen, meine Aufgaben langfristig zu planen und das Informationssystem zu verbessern. Ich bin mir sicher, daß er mich bei der Verwirklichung der Entlastungsabsichten unterstützt hätte, wenn ich ihn daraufhin angesprochen hätte.

Im November 1963 bat ich um eine Aussprache beim SED-Kreissekretär des VWR Horst Kaminsky.[552] Ich bat ihn, meinen Antrag auf Ausscheiden als Stellvertreter des Volkswirtschaftsrates als nicht behandelt zu betrachten. Es gab für mich nur den einen Weg, und der hieß Lö-

[552] Horst Kaminsky (* 20.03.1927 in Markranstädt bei Leipzig) ist ein ehemaliger deutscher Politiker (SED) und Präsident der Staatsbank der DDR. Mitglied der NSDAP 1944.

sung der von Partei- und Regierung übertragenen Aufgaben, auch wenn es schwer fällt. Das rieten mir mein Vater, meine Frau, mein Schwiegervater und mein Freund Horst Wiemann. Der SED-Kreissekretär Kaminsky hatte wenig Zeit für mich und speiste mich kurz mit den Worten ab "Du bist doch Kommunist und wirst nicht die weiße Fahne hissen". Damit war alles gesagt! Meine Frau Tamara sagte mir klipp und klar, daß sie mich in den ersten Wochen noch trösten wollte. Nun sei es aber genug und ich solle mich endlich zusammennehmen.

Ich mußte nach meiner Aspirantur einfach ins kalte Wasser springen, und verhielt mich im Volkswirtschaftsrat weiter zurückhaltend, nach dem Motto: »Ich mache lieber gar nichts, als etwas Falsches« Das war problematisch, denn so fand ich mich in meine neue Arbeit nicht gut ein. Ich hätte mich vom ersten Tag an mehr bemühen sollen, den Kollegen zu signalisieren, daß ich an einer fruchtbaren Zusammenarbeit interessiert bin. Unklar war mir die Regelung der persönlichen Ansprache, ob man einander mit Sie oder Du anspricht. Im Volkswirtschaftsrat war dies nicht eindeutig geregelt. So sprach man sich in der Parteiorganisation mit Du an, die Stellvertreter des Vorsitzenden sowie ältere Kollegen vertraten aber den Standpunkt, das Du müsse man sich verdienen, wie mir General Hermann Rentzsch einmal klar machte

4. Das Metallurgieprogramm im Neuen Ökonomischen System der Planung und Leitung (NÖSPL).

4.1. Das Metallurgieprogramm und seine Väter.

Auf der Tagesordnung des Ministerrates der DDR am 27 Mai 1963 stand die Verabschiedung des "Programms zur Entwicklung der metallurgischen Industrie in der DDR" (Metallurgieprogramm). Es enthielt auf 200 Seiten Grundlagen für die Ausarbeitung des Perspektivplanes 1964-1970 der Eisen- und Stahlindustrie sowie NE-Industrie. Das Programm war auf einem langwierigen und konfliktbeladenen Weg entstanden, wofür mir vier Wochen zur Verfügung standen, um mich mit dem Inhalt vertraut zu machen. Ich suchte nach seiner Vorgeschichte, stellte Nachfragen über Parteibeschlüsse an und beschaffte mir Informationen zur Arbeitsgruppe von Prof. W. Küntscher, die das Programm erarbeitete und faßte inhaltliche Schwerpunkte in einer Liste zusammen.

Die Auflösung Preußens durch den Alliierten Kontrollrat erfolgte 1947 und zog die Abtrennung des Oberschlesischen Industriegebietes und des Ruhrgebietes von Mitteldeutschland nach sich. Die Sowjetunion setzte die Demontagen zu Reparationszwecken fort und verhinderte die Teilnahme am Marshallplan, die eine Einbindung der SBZ in das westliche Wirtschaftssystem bedeutet hätte. Zur Versorgung des Maschinenbau, der chemischen und optischen Industrie wurde Roheisen, Rohstahl und Walzstahl benötigt, die infolge der Auflösung Preußens nicht zur Verfügung standen. Es gab lediglich Braunkohle, Generatorgas, Braunkohle-Hoch-Temperatur-Koks (BHT), minderwertige Erze und Schrott.

Der III. Parteitag der SED beschloß im März 1950 die wirtschaftliche Konzentration auf die Schwerindustrie sowie den Aufbau der Eisenhüttenkombinates Ost (EKO) in Fürstenberg/Oder und des Eisenhüttenwerkes West in Calbe (EWC). Das EKO wurde nach 46 Jahren in vier Etappen (1951, 1968, 1984, 1997) fertig gestellt. Der 1. Niederschachtofen der Welt ging 1950 in der Maxhütte Unterwellenborn in Betrieb, und im gleichen Jahr das Werk in Calbe. Schon

1972 wurde es wegen Unwirtschaftlichkeit abgerissen und demontiert.

Der IV. Parteitag der SED beschloß im März 1954 die Politik des "Neuen Kurses" und die "Politik eines harten Strukturwandels in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft" womit die wirtschaftliche Konzentration auf die Schwerindustrie sowie das Berg- und Hüttenwesen und den Braunkohlebergbau vorläufig beendet war. Als Ersatz für das Berg- und Hüttewesen wurde 1957 das Kohle-Energie-Programm beschlossen.

Der V. Parteitag der SED im Juli 1958 beschloß die materiell-technische Basis zum Aufbau des Sozialismus, die ökonomische Hauptaufgabe. Sie betraf das Erreichen und Übertreffen der BRD im Pro-Kopf-Verbrauch bis 1961, den Ausbau der Grundstoffindustrie und des Eisenhüttenkombinates Ost sowie die Produktion von Edel- und Qualitätsstählen, von Sonderlegierungen und Erzeugnissen der 2. Verarbeitungsstufe. "Sie muß neue Sortiments- und Qualitätsanforderungen der metallverarbeitenden Industrie bei Walzstahl, Guß und Buntmetallen entsprechen, um den internationalen Stand zu erreichen. Es sind dafür die notwendigen technischen und technologischen Einrichtungen zu schaffen, um insbesondere auch normgerechte Materialien, vor allem Leichtbauprofile, zu produzieren, das Schrottaufkommen durch die örtlichen Organe und mit Hilfe der Bevölkerung zu gewährleisten."[553] Der Ausbau des Edelstahl-.werkes Freital sah die Produktion einschlußarme Stähle für den VEB Flugzeugwerke Dresden (FWD) vor. Aufgrund mangelnder wirtschaftlicher Effizienz und fehlender Absatzmöglichkeiten des Passagierstrahlflugzeuges Typ 152 wurde das Projekt 1961 eingestellt.

Im Dezember 1959 beschloß das SED-Politbüro, Verhandlungen mit westlichen Ländern aufzunehmen, um auf Kreditbasis die Ausrüstungen für den Ausbau des EKO (EKS) zu beschaffen. Ausdrücklich wurde betont, daß die Gespräche nur "unter dem Gesichtspunkt der Lieferung kompletter Anlagen sowie der Bereitstellung kompletter Konstruktionsunterlagen für die Projektierung zu führen seien." Die Fried. Krupp GmbH Industriebau und Maschinenfabriken Essen, lehnte aus geschäftspolitischen Gründen eine Beteiligung ab.[554] Im März 1960 wurde ein Staatsvertrag zwischen der DDR und der UdSSR zum weiteren Ausbau des EKS unterzeichnet.[555] Im Juli 1960 fand die 9. Tagung des ZK SED statt, die Kritik am Maschinenbau/Metallurgie übte. Im Juli 1961 wurde die "Zentrale Arbeitsgruppe Metallurgieprogramm" gebildet, im Januar 1962 wurde eine Vorlage Metallurgieprogramm ausgearbeitet und im Juni 1962 besuchte eine hochrangige sowjetische GOSPLAN-Delegation die DDR. Dem Politbüro wurde im Dezember 1962 das Metallurgieprogramm vorgelegt, dem das Kohle-Energie-Programm und das Chemieprogramm folgten.

Im Januar 1963 beschloß der VI. Parteitag der SED das "Neue Ökonomisches System (NÖS) zur Planung und Leitung der Volkswirtschaft. Im Mai 1963 erfolgte die Verabschiedung des "Programms zur Entwicklung der metallurgischen Industrie in der DDR" (Metallurgieprogramm). Mitte der 1960er Jahre gab es Gerüchte, daß der Ausbau des EKO verschoben würde.

---

[553] Protokoll des V. Parteitages der SED (10.03.1958), Beschluß, Dietz-Verlag Berlin 1959, hier S. 587..

[554] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 137. BArch, DE 1, 1071, Bl.

[555] Unser Friedenswerk. Betriebsgeschichte des VEB Bandstahlkombinat 'Hermann Matern' Eisenhüttenkombinat Ost. Teil 2: 1956-1962. Hrsg. BPO des VEB Bandstahlkombinat, Eisenhütten-kombinat Ost. Erarbeitung und Zusammenstellung des Materials: Betriebsgeschichtskommission. Fotos: Betriebsarchiv EKO, Zentralbild, Neuer Tag. Redaktion: Bernhard Haase. Druckerei 'Erich Weinert', Neubrandenburg. 1978. 127 S. hier: S. 123.

Im April 1967 beschloß der VII. Parteitag der SED dem Übergang vom NÖSPL zum Ökonomischen System des Sozialismus (ÖSS). Neue Schwerpunkte waren "strukturbestimmende Aufgaben" und "Fortschrittsindustrien" wie Elektrotechnik und Werkzeugmaschinenbau sowie Kosten-Nutzen-Vergleiche.

Eine Analyse der Beschlüsse zeigte, daß ihre Realisierung teilweise sehr viel Zeit beanspruchte, unwirtschaftlich waren, es Meinungsverschiedenheiten mit GOSPLAN gab, Beschlüsse nicht realisiert wurden, ihre Schwerpunkte sich häufig veränderten und Finanzierungsquellen fehlten. Es entstand der Eindruck, daß die Beschlüsse als Losungen dienten, aber keine Lösungen für die volkswirtschaftlichen Probleme brachten. Es gab einen hohen Verschleiß an Führungspersonal. Man verglich Ulbricht mit einem Lokführer, der mit viel Dampf und Druck fuhr, aber zu langsam. Zwischen dem stv. Abteilungsleiter Berg- und Hüttenwesen der SPK, Dr.-Ing. D. Zauleck und dem Technischen Direktor des Stahl- und Walzwerkes Hennigsdorf, Dr.-Ing. K. Fellcht gab es 1960-1970 heftige Auseinandersetzungen zur 'Erfassung des Weltstandes für Erzeugnisse der Eisenhüttenindustrie' und Proportionsverschiebungen in der Welt.[556]

Im März 1960 wurde ein Staatsvertrag zwischen der DDR und der UdSSR zum weiteren Ausbau des EKS getroffen,[557] der in die reformreichsten Jahre der DDR fiel. Es ging um die Ausnutzung der eigenen Möglichkeiten und die Konzentration auf die Produktion hochveredelter, arbeitsintensiver, qualitativ hochwertiger Erzeugnisse mit niedrigen Selbstkosten. Angesichts der starken Abhängigkeit von sowjetischen Rohstofflieferungen glaubte die SED, sich mit der Erzeugung hochwertiger Produktionsgüter unentbehrlich zu machen, insbesondere der vorrangigen Erhöhung der II. Verarbeitungsstufe. Für das EKO bestand die Zielstellung, „es zu einem modernen Kombinat mit vollem metallurgischen Zyklus, vom Roheisen bis zu den hochwertigen Erzeugnissen der II. Verarbeitungsstufe, auszubauen “[558]

Nach Korrekturen des Perspektivplanes im Dezember 1960, der Ablösung des verdienstvollen Vorsitzender der SPK, Brunuo Leuschner, im Juli 1961, folgten dem Mauerbau im August 1961 eine Ankündigung, „einen Teil der Ziffern des Planes bis 1965 im Interesse der Stärkung der DDR zu verändern“.[559] In diese Zeit fielen Zweifel von Wissenschaftlern und A. Buchholz. an der Entwicklung des Stranggießens. in der UdSSR.[560] Die Inbetriebnahme der Stranggießanlage in Donezk erfolgte 1960 und der Bogengießanlage nach 1962. Eine moderne LD-Konverteranlage war in Kriwoi Rog nicht vor 1964 vorgesehen. [561]

---

[556] Zauleck, Dittrich: Bemerkungen zum Beitrag von K. Fellcht 'Erfassung des Weltstandes für Erzeugnisse der Eisenhüttenindustrie'. In Neue Hütte Jg.5 (1960) Heft 9, S. 561 bis 563. Neue Hütte. 6.Jg. Heft 1.01.1961. S. 2-4.

[557] Unser Friedenswerk. Betriebsgeschichte des VEB Bandstahlkombinat 'Hermann Matern' Eisenhüttenkombinat Ost. Teil 2: 1956-1962. Hrsg. BPO des VEB Bandstahlkombinat, Eisenhüttenkombinat Ost. Erarbeitung und Zusammenstellung des Materials: Betriebsgeschichtskommission. Fotos: Betriebsarchiv EKO, Zentralbild, Neuer Tag. Redaktion: Bernhard Haase. Druckerei 'Erich Weinert', Neubrandenburg. 1978. 127 S. hier: S. 123.

[558] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 75.

[559] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 276.

[560] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 24.02.1964.

[561] Nekrasow, S. I. u. andere "Raswitije metallurgii w ukrainskoi SSR" Pulvermetallurgie, Naukowa dumka, Kiew 1980. hier S. 498.

Im März 1961 befaßte sich die DDR-Regierung mit der 2. Verarbeitungsstufe“, deren Gesamtprojekt, Investitionsaufwand und Baukapazitäten die ökonomische Kraft der DDR bis 1965 überstiegen. Ziel war eine stärkere Arbeitsteilung im RGW, um „mit der II. Verarbeitungsstufe zu beginnen, dieselbe konzentriert, schnell zu bauen und in Betrieb zunehmen und erst nach Überwindung der Schwerpunkte das Stahlwerk und die Warmwaltkapazität zu errichten.“ Im Sommer 1962 wurde diese Konzeption mit sowjetischem Planungsorganen und Experten beraten.[562]

Abb. 77 Dr.-Ing. Kurt Fellcht im Gespräch mit einem Vertreter von DEMAG,
rechts Manfred Kemter, Hennigsdorf 1971 .

Im Mai 1961 war eine Arbeitsgruppe Metallurgieprogramm gebildet worden, die bis Ende 1962 in wechselnden Strukturen bestand und die "Störfreimachung" mit den volkswirtschaftlichen Reformen verband. Sie sollte Probleme der Eisen- und Stahlindustrie analysieren und sie in einem konkreten Programm mittel- bis langfristig überwinden. Konflikte in der Volkswirtschaft, die seit längerem existierten, brachen auf und involvierten alle Institutionen der Partei, des Staates und der Wirtschaft.[563] Bis zur Verabschiedung des Metallurgieprogramms im Präsidium des Ministerrats [564] waren daran u. a. beteilig: Gerhard Tautenhahn, Fritz Brock, Fritz Nowack, Gerhard Völkel, Harry Tyl, Kurt Riemer, Hugo Meiser, Erich Markowitsch, Dr.-Ing. Dieter Zauleck, Kurt Fichtner, Willi Lindenlaub, Wolfgang Müller, Kurt Rudolf, Prof. Wolfgang Küntscher.

Prof. Wolfgang Küntscher war Leiter der Arbeitsgruppe Metallurgieprogramm und ihre Ergebnisse waren als vertrauliche Verschlußsache (VVS) nicht jedem bekannt, auch nicht dem Direktor der Forschungsstelle Roheisen in Unterwellenborn, Prof Kurt Säuberlich. Die erste Tagung

[562] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 75.
[563] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin. ISBN 3-428-09500-6
[564] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 270-287.

der zentralen Arbeitsgruppe Metallurgieprogramm fand am 22. Juni 1961 unter Beteiligung der Abteilung Maschinenbau und Metallurgie (ZK SED), der Abteilung Berg- und Hüttenwesen (SPK), der Hauptabteilung Perspektivplanung (SPK) sowie verschiedener wissenschaftlicher Institute statt. Es kam zu einer beträchtlichen Verzögerung bis Juni 1963.[565] Der erste Entwurf zum Metallurgieprogramm unter Leitung des ZK- Sektors Metallurgie wurde im August 1961 bei der Hauptabteilung Perspektivplanung der SPK eingereicht. Er wurde durch das ZK der SED wegen zu geringer Steigerung des Defizitmaterialien und Wachstums der Arbeitsproduktivität zurückgewiesen. Darauf folgte Selbstkritik des Sektors Metallurgie wegen ideologischer Schwächen. Gleichzeitig wurde mit der Zuständigkeit für das Metallurgieprogramm die Hauptabteilung Berg- und Hüttenwesen der SPK beauftragt.[566]

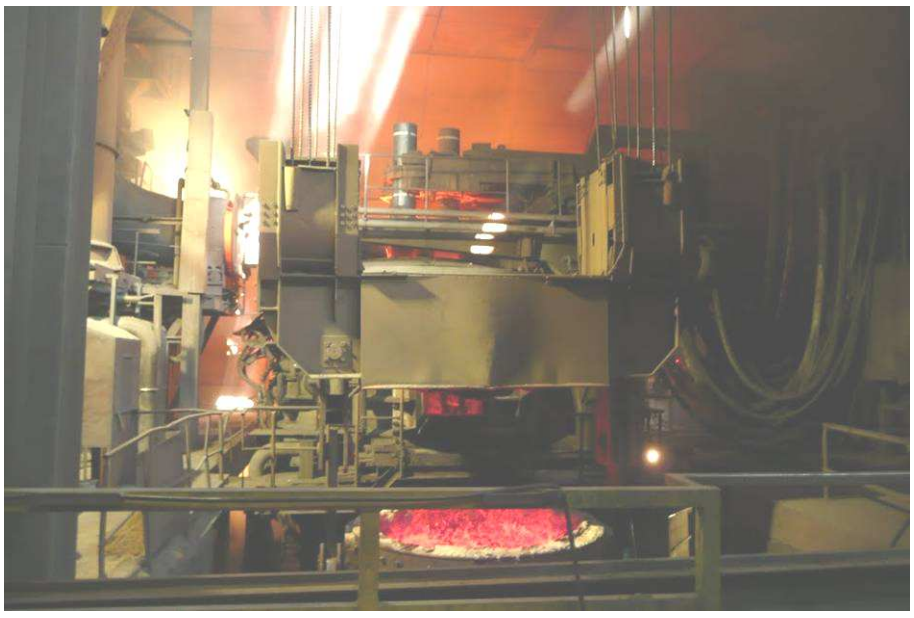

Abb. 78. VEB Edelstahlwerk Freital, Elektrostahlwerk

Im Juni 1961 beschäftigte sich das Sekretariat des ZK der SED mit der Entwicklung der metallurgischen Industrie. Dazu gehörten eine genaue Bilanzierung, die Konzentration der Ressourcen auf Schwerpunkte sowie Spezialpläne für alle Werke, darunter Neue Technik, Produktionssteigerung, Defizite Walzstahlerzeugnisse und Zusammenarbeit DDR/UdSSR. Eine Konzeption der Abteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED für die Schwarzmetallurgie, Nichteisenmetallindustrie und Feuerfestindustrie bis 1965 und Tendenzen bis 1980 beinhaltete: 1. Maximale Produktionssteigerung, Nutzung aller Reserven durch Mechanisierung/Automatisierung/Rationalisierung, 2. Breite Entfaltung Wissenschaft/Technik in der Produktion, 3. Termingerechte Durchführung der Investitionen, 4. Qualifizierung des Personals und Sicherung der Arbeitskräfte, 5. Verbesserung der Bilanzierung, Sicherung der Rohstoffe und Kooperation. [567]

[565] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin. ISBN 3-428-09500-6

[566] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 275.

[567] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin. ISBN 3-428-09500-6, S. 274.

Die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten beinhaltete, u. a.: Kiesabbrände, Sauerstoffaufblasverfahren, kontinuierliches Vergießen und Walzen, Stahlstrangpressen, neue Stahlmarken, Vakuum-Schlackeschmelzen, Chemieanlagenbau, leistungsfähige Methoden zum Auftragen von Schichten auf Metall. Prof Bandel forderte für die Metallurgie eine Preisreform, um durch eine höhere Akkumulation einen Anreiz für Investitionen zu schaffen. Für Roheisen und Schrott sollten Preise festgelegt werden, die den tatsächlichen gesellschaftlichen Aufwand berücksichtigten. Es sollte Klarheit über den wissenschaftlich-technischen Höchststand zwischen 1970-1980 geschaffen werden. Die Stahlberatung sollte in den Maschinenbau mit allen erlaubten und unerlaubten Methoden eindringen, um die Vorstellungen der Metallurgie durchzusetzen und rechtzeitig zu wissen, wo der Trend in Zukunft hingeht. Es sollten Verbindungen zu den anderen Industriezweigen gesucht, die Arbeit verteilt und staatliche Perspektivtermine eingehalten werden. Die Gruppe Hüttenwesen des Forschungsrates sollte in neuen Proportionen denken. Das betraf die wissenschaftlich-technische Entwicklung bis 1980 und die Festlegung von Etappen und Schwerpunkten, Bei Betriebsbesuchen stellte Prof. Küntscher immer wieder fest, daß das Arbeitsniveau erschreckend war und die Ingenieure die Aufgaben nicht lösten. Prof. Juretzek warnte davor, Forschungsaufgaben unter den Tisch fallen zu lassen.[568]

Im Januar 1962 befaßte sich das Politbüros mit dem Metallurgieprogramm, dem im Februar eine "Feindisposition" der Abteilung Berg- und Hüttenwesen der SPK folgte. Die angekündigte Anreise einer Delegation sowjetischer Experten verzögerte sich bis Juni 1962[569] im Zusammenhang mit der Ablösung des Vorsitzenden von GOSPLAN, W. N. Nowikow im Juli 1962.[570]

Von April bis Juni 1962 fanden in Moskau Wirtschaftsverhandlungen zwischen den sowjetischen und deutschen Planungsbehörden zur volkswirtschaftlichen Stabilisierung der DDR statt. Es ging um Kredite und Walzstahllieferungen über die bisherigen Vereinbarungen hinaus. Die Erwartungen erfüllten sich nicht und führten zu Auseinandersetzungen über die strukturelle Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR, über höherwertige, rentable Walzstahlerzeugnisse, und die Entwicklung der II. Verarbeitungsstufe. Die sowjetischen Verhandlungspartner drängten auf einen raschen Ausbau der Grundstoffindustrie und die Produktion von Massenstahl, favorisierten aber nicht den Ausbau des zeit- und kostenaufwendigen Aufbaus des Eisenhüttenkombinates, sondern den Ausbau der Kapazitäten des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg. Dies hätte ein Hinausschieben neuer Technologien, wie: LD-, Strangguß-, Warmband- und Kaltbandtechnologien bedeutet. Die Vertreter der Abteilung Berg- und Hüttenwesen der SPK gingen zeitweilig auf die Vorstellungen des sowjetischen Verhandlungspartners ein. Sie entwikkelten Betrachtungen zur Gegenüberstellung Brandenburg und Eisenhüttenstadt. Das Politbüro entschied sich trotz sowjetischer Vorbehalte für die Entwicklung des EKO auf der Basis neuester Technologien.[571]

---

[568] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 23.01.1964

[569] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 276.

[570] Влади́мир Никола́евич Но́виков (*23.11.1907, Крестцы, Новгородская губерния — †21.07. 2000, Москва) — советский государственный и хозяйственный деятель, депутат Верховного Совета СССР 1, 5—10-го созывов, член ЦК КПСС (1961—1981), генерал-майор инженерно-артиллерийской службы (1944), Герой Социалистического Труда (1942).

[571] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 278.

Die verspätete sowjetische Spezialistendelegation schloß im Juni 1962 ihre Tätigkeit in der DDR ab. Ihre Expertise befürwortete prinzipiell das Metallurgieprogramm sowie den Ausbau des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg zu Lasten einer zeitweisen Verschiebung des Aufbaus des Eisenhüttenkombinates Ost. Die Arbeitsgruppe "Metallurgische Industrie" des Forschungsrates legte ihre Auffassungen zur Entwicklung er metallurgischen Industrie nieder. Sie betrafen die Entwicklung der II. Verarbeitungsstufe und Rekonstruktion/Modernisierung der ersten Verarbeitungsstufe, die Preisreform sowie die Ausrichtung der gesamten Verhüttungstechnik auf die weiterverarbeitenden Produktionsstufen.[572] Hierüber informierte D. Zauleck den Abteilungsleiter A. Buchholz im VWR

Abb. 79. VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz, Ringwalzwerk 1974

Die Leitung der SPK beschloss im August 1962 eine weitere Fassung des Metallurgieprogramms kontrovers. Das Investitionsvolumen war deutlich gekürzt worden, die Bedarfsangaben der metallverarbeitenden Industrie und die Ausrüstungsbilanzen erwiesen sich als nicht korrekt.[573] Leitende Mitarbeiter der SPK wurden beschuldigt, die Ausarbeitung des Programms durch fehlerhaftes Verhalten behindert zu haben. Zwischenzeitlich hatte eine Parteikommission die Abläufe und Verantwortlichkeiten bei der Formulierung des Metallurgieprogramms untersucht. Sie thematisierte den problematischen Zustand Eisen- und Stahlindustrie und reflek-

[572] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 277.

[573] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 277.

tierte ihre Planungsmechanismen[574]

Mitte September 1962 wandte sich der Vorsitzende der Staatliche Plankommission, Karl Mewis, an Dr. G. Mittag, und unterbreitete Vorschläge zur Verbesserung der Planung in der DDR unter Berücksichtigung der Moskauer Beratungen.[575] Im Oktober 1962 wandte sich D. Zauleck in einem persönlichen Brief an 1. Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht. Darin erläuterte er, daß erst im Frühjahr 1962 aus Moskau verwertbare Informationen für das Metallurgieprogramm eintrafen. Ohne sie wäre eine Ausarbeitung des Metallurgieprogramms unverantwortbar und hätte zu gravierenden ökonomischen Problemen geführt. Das Metallurgieprogramm wäre weder bilanziert, noch materiell und finanziell abgesichert gewesen.[576]

Ende Oktober 1962 legte die SPK legt einen Arbeitsentwurf des Metallurgieprogramms vor, der weiter konkretisiert wurde. In einem Brief an Walter Ulbricht wurde auf dieser Grundlage Übereinstimmung mit der sowjetischen Seite festgestellt, daß in der DDR vorrangig alle Kraft auf die Erweiterung der II. Verarbeitungsstufe gesetzt werden muß und nicht auf die Erhöhung der Roheisenkapazität.“[577]

Der Ministerrat der DDR bestätigt im Januar 1963 das Metallurgieprogramm als "Programm zur Entwicklung der metallurgischen Industrie in der Deutschen Demokratischen Republik" und ausdrücklich als Arbeitsgrundlage für alle tangierenden Organe. Am 27. März 1963 wurde er als MR-Beschluß redaktionell vorbereitet. Der Staatssekretär für Forschung und Technik wurde beauftragt, Hauptrichtungen von Wissenschaft und Technik zur Realisierung festzulegen. Der SPK-Vorsitzende hatte den Bedarf an Ausrüstungen für die Metallurgie durch ein Maschinenbauprogramm zu sichern. [578]

Der Konflikt um das Metallurgieprogramm eskalierte zunehmend. Der Abteilungsleiter Berg- und Hüttenwesen in der SPK, Dr.-Ing. D. Zauleck, fertigte sein Protokoll über die Beratung "Metallurgieprogramm" vom 21. Juni 1962 an und wurde danach entlassen.[579] G. Mittag beauftragte die Abteilung Maschinenbau und Metallurgie mit der Ausarbeitung einer Chronologie zum Ablauf der Ausarbeitung des Metallurgieprogramms zur weiteren Entwicklung der metallurgischen Industrie der DDR bis zum Oktober 1962.[580]

Am 22. Juni 1962 verstarb unerwartet der Direktor der Metallurgieprojektierung, Dr.-Ing. Ma-

---

[574] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 280-281

[575] SAPMO-BArchiv, ZPA, DY 30/IV A 2/2.021/Nr. 247, 167-177.

[576] Brief Dr. D. Zauleck an den 1. Sekretär des ZK der SED Walter Ulbricht (Abschrift), d. 16. 10.1962, .SAPMO-BArchiv, ZPA, DY 2/6.04/Nr. 134, Bl.112-116.

[577] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 75.

[578] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 287-293

[579] Dr. D. Zauleck, Protokoll über die Beratung "Metallurgieprogramm 1963/1965" Teil Schwarzmetallurgie Berlin, d. 25.06.1962, SAPMO-BArchiv, ZPA, DY 30/IV 2/6.04/Nr. 134 Bl. 150-159

[580] Bundesarchiv, . Entwurf des Metallurgieprogramms der SPK vom 20.10.1962. O. O. 25.10.1962. Anlage 3:Sektor Metallurgie: SAPMO-BArchiv, ZPA, DY 30/IV A 2/2.021/Nr. 557, Bl. 74, 98-95.

ximilian Heinrich Kraemer, im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag in Berlin.[581] Er sah sich seit geraumer Zeit mit ernsthaften Kontroversen um das Investitionsvolumen und technologische Erneuerungen für die Eisen- und Stahlindustrie. konfrontiert.[582]

Abb. 80**.** VEB Eisenhüttenkombinat Ost,
Hochofenchef Karl Heinz Zieger, 1971.

Die Eskalation des Konfliktes um das Metallurgieprogramm erreichte im Oktober und November ihren Höhepunkt. Eine Parteikommission untersuchte die Abläufe und Verantwortlichkeiten bei der Ausarbeitung des Metallurgieprogramms. Leitende Mitarbeiter der SPK wurden von Parteigremien beschuldigt, die Ausarbeitung des Metallurgieprogramms durch fehlerhaftes Verhalten behindert zu haben. Gegen den Abteilungsleiter Berg- und Hüttenwesen, Dieter Zauleck, den Sektorenleiter Schwarzmetallurgie, Wolfgang Müller und den Hauptabteilungsleiter Grundstoffindustrie, Hugo Meiser, wurden Parteiverfahren eröffnet. Zauleck war bereits im August 1962 abgelöst und in einen Betrieb strafversetzt worden. Diesen "Beschuldigten" standen als "Ankläger" die SED-Kreisleitung der SPK und die Abteilung Maschinenbau und Metallurgie im ZK der SED sowie der Wirtschaftssekretär des Zentralkomitees, Günter Mittag, gegenüber.[583] Die Mitarbeiter des ZK der SED, Fritz Brock und Fritz Nowack, verloren Ihre Arbeit im ZK der SED.[584]

---

[581] Selbmann, Fritz: Maximilian-Heinrich Kraemer 1898-1962. Neue Hütte. 7.Jg. Heft 8. August 1962. Seite 512.
[582] (Abschrift von handschriftlichem Schreiben), d. 20.05.1962, SAPMO-BArchiv, ZPA, DY 30/IV 2/6.04/Nr. 134 Bl. 80f, Müller: Zu Problemen der Metallurgie (durchgestrichen, Berlin 20.05.1962)
[583] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 280-1986
[584] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 280-281

Die wahren Zusammenhänge des Konfliktes um das Metallurgieprogramm wurden mir erst viele Jahre später bewußt. Als Ziel wurde angestrebt, den Produktionsanteil der II. Verarbeitungsstufe an der Walzstahlerzeugung von 19,4 % (1963) auf 27 % (1970) zu erhöhen. Bis 1970 sollten keine neuen Roheisenkapazitäten in Betrieb genommen werden. Die Struktur der Rohstahlerzeugung sah 1970 vor: Elektrostahl 10,25 %; SM-Stahl 7.50 %; Thomasstahl 8,54 % und LD Stahl 6,25 %. Für die Realisierung dieser Maßnahmen wurden 1964-1970 insgesamt 5,7 Mrd. DM vorgesehen, wovon 2 Mrd. DM auf Rekonstruktionen in bestehenden Betrieben entfielen, 1,1 Mrd. DM auf die Erweiterung der Kapazitäten bestehender Betriebe und 2,3 Mrd. DM auf den Neubau. Für die II. Verarbeitungsstufe und die Edelstahlproduktion mit insgesamt 2,2 Mrd. DM war ein beträchtlicher Betrag reserviert. Mit dem Einsatz dieser Ressourcen wurde von 1963-1970 deutliche Produktionssteigerungen angestrebt: Roheisen 2,1 auf 2,5 Mio. t (19,0 %), Blockstahl 3,7 auf 4,9 Mio. t (29,7 %), warmgewalzter Stahl 2,8 auf 3,8 Mio. t. (35,7 %), II. Verarbeitungsstufe 0,6 auf 1,2 Mio. t (100 %). Eingebettet wurden die Maßnahmen in die internationale Kooperation und Spezialisierung im RGW. Die Kapazitätserweiterungen durch die Komplettierung des EKO, die Errichtung des Rohrwerkes Riesa sowie eine Präzisions-Rohranlage in Finow waren von herausragender Bedeutung. Die Inbetriebnahme des LD-Stahlwerkes in Eisenhüttenstadt war 1970 vorgesehen, die Einführung der Sauerstoffmetallurgie in den Stahlwerken und der Stranggießtechnik in Riesa, Hennigsdorf und EKO. Errichtung eines Drahtkombinates unter Verwendung der LD- und Stranggießtechnologie. [585]

Als "Vertrauliche Verschlußsache" stand die Geheimhaltung einem umfassenden Informationsfluß in den Betrieben entgegen. Themenspektrum für Nachbesserungen: 1. Stellung der Metallurgie in der Volkswirtschaft, ihre bisherige Entwicklung und technisch-ökonomische Grundlagen; 2. Hauptrichtung der Entwicklung bis 1970 und Hauptaufgaben bis 1989; 3. Hauptrichtung der Anwendung von Wissenschaft und Technik; 4. Konzeption zur Spezialisierung der metallurgischen Produktion unter Berücksichtigung der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung; 5. Maßnahmen zur Entwicklung der Schwarzmetallurgie, insbesondere der II. Verarbeitungsstufe und zur Erzeugung von Qualitäts– und Edelstählen bis 1970 und Hauptaufgaben bis 1980; 6. Entwicklung der Buntmetallurgie bis 1980; 7. Aufgaben in der Energiewirtschaft der Metallurgie, Deckung ihres Bedarfs an Hauptenergieträgern; 8. Maßnahmen zur materiell-technischen Sicherung der Durchführung des Metallurgieprogramms; 9. Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften und wissenschaftlich-technischen Kadern. 10. Grundsätze zur Planung und Leitung der Metallurgie. Die "Störanfälligkeit der DDR-Industrie blieb bestehen.

Die Abhängigkeit vom Import teurer Eisen- und Stahlerzeugnisse bedeutete eine enorme volkswirtschaftliche Belastung der DDR. Der erreichte technische und ökonomische Zustand des Industriezweiges war im Vergleich zu anderen hochentwickelten Industriestaaten und teilweise der CSSR unbefriedigend. Das betraf die Sauerstoffmetallurgie, das Stranggießen, die Arbeitsproduktiviät, vollkontinuierliche Walzstraßen, Dominanz von Klein- und Mittelbetrieben, Fehlen integrierter Hüttenwerke, Notwendigkeit des kalten Roheiseneinsatzes, werksinterne Disproportionen zwischen Produktionsstufen, ungenügende Konzentration und Spezialisierung der Betriebe, minderwertige Qualität der Eisenerze. gegenüber 1958 hatte sich die Leistungsfähigkeit der Schwarzmetallurgie am Beginn der wirtschaftspolitischen Reformen kaum verbessert. Zur Optimierung der Strukturen wurde mit dem Metallurgieprogramm das Ziel verfolgt, die

[585] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 287-293

"Störfreimachung" voranzutreiben, den wissenschaftlich-technischen Höchststand zu erreichen, die Produktionskosten zu senken sowie die Qualität und Produktivität nachhaltig zu steigern.[586]

Zauleck behandelte den problematischen Zustand der Metallurgie in drei Themenkomplexen. Fragen der fehlenden Schwerpunktsetzung, der materiellen Bilanzierung des Metallurgieprogramms und den Wegen zur Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes. Kritik und Selbstkritik kreisten im Kern um drei Fragen. Als objektive und subjektive Gründe für die Verzögerung des Metallurgieprogramms nannten die Führungskräfte der SPK sachliche Gründe, die eine Ausarbeitung des Metallurgieprogramms vor August 1962 nicht zuließen. u.a. fehlende Informationen über einen langen Zeitraum; keine Übereinstimmung zwischen der DDR und UdSSR über Bedarf und Import metallurgischer Rohstoffe und Walzstahlerzeugnisse, keine exakten Angaben des Maschinenbaus über Walzstahlbedarf; keine Klarheit über verfügbare Investitionen und Ausrüstungen, kein bilanzierter Perspektivplan. In der Kreisleitung der SED wandte sich Meiser gegen die voluntaristische Sichtweise des Parteiapparates. Vor den Verhandlungen in Moskau im Frühjahr 1962 war die Ausarbeitung des Metallurgieprogramms unverantwortbar und mit gravierenden ökonomischen Problemen verbunden.[587]

Dieter Zauleck wurde zweitens vorgeworfen, den Ausbau der Massenstahlproduktion statt der II. Verarbeitungsstufe favorisiert zu haben. Er habe sich dafür ausgesprochen, die Stahlengpässe durch den Ausbau des Siemens-Martin-Werkes in Brandenburg zu beseitigen und die Errichtung eines LD-Stahlwerks, einer Warm- sowie Kaltbandstraße im Eisenhüttenkombinat Ost zurückzustellen. Diese kurzfristige Maßnahme richtete sich nicht gegen den Ausbau des EKO und bedeutete lediglich eine Verzögerung um 2-3 Jahre. Sie erfolgte auf Druck der sowjetischen Vertreter. [588]

Ein dritter Vorwurf bezog sich auf das Verhalten Zaulecks und Müllers gegenüber der wissenschaftlichen Intelligenz der Metallurgie und angebliche Vernachlässigung der Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung und damit "sektiererische Einstellungen". Sie verwiesen auf Prof. Küntscher, mit dem sich Kooperation als äußerst problematisch erweise. Die Gruppe Hüttenwesen des Forschungsrates verhielt sich zum wissenschaftlich-technischen Höchststand, zur II. Verarbeitungsstufe und zur Wirtschaftlichkeit kritisch und forderte Maßnahmen zur Sauerstoffaufblastechnik und zum Stranggießen.[589]

Im April 1963 erhielt Dr. Zauleck folgende Beurteilung ab: "Er ist auf seinem Fachgebiet des Hüttenwesens ein wissenschaftlich-technisch qualifizierter Kader. Von 1956-1961 leitete Kollege Dr. Zauleck den Sektor Berg- und Hüttenwesen in der Perspektivplanung der SPK. In dieser

---

[586] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 287-293

[587] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 280-1986

[588] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 280-1986

[589] Unger, Stefan. Eisen und Stahl für den Sozialismus. Modernisierungs- und Innovationsstrategien der Schwarzmetallurgie in der DDR von 1949-1971. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 61, Duncker & Humblot Berlin, 200 ISBN 3-428-09500-6, hier: S. 280-1986

Funktion leistete er eine gute fachliche Arbeit, vor allem in der Erarbeitung der ersten Konzeption der perspektivischen Entwicklung der Metallurgie der DDR. In Wahrnehmung der Funktion als Abteilungsleiter Berg- und Hüttenwesen der SPK zeigten sich beim Kollegen Dr. Zauleck Mängel in seiner Leitungstätigkeit. Besonders bemerkbar machte sich dieses Unvermögen in der Realisierung eines Beschlusses zur Ausarbeitung des Metallurgieprogramms der DDR. Die Ausarbeitung des Programms wurde nicht termingemäß fertig gestellt. Die mit Kollegen Dr. Zauleck geführten Auseinandersetzungen über die Notwendigkeit der Verbesserung seiner Leitungstätigkeit haben dazu beigetragen, daß Kollege Dr. Zauleck seinen ausgeprägten individualistischen Arbeitsstil als Hemmnis erkannt hat. Wir halten den Kollegen Dr. Zauleck für qualifiziert und würdig, eine Funktion in einem unserer Stahl- und Walzwerke auszuüben, weil er mit seinen fachlichen und politischen Qualitäten als ein zuverlässiger wissenschaftlich-technischer Kader unserer Republik eingeschätzt wird.[590]

Abb. 81.. VEB Eisenhüttenkombinat Ost, Hochofenwerk.

Im Herbst 1964 begnete ich im Eisenhüttenkombinat Ost Dr. Zauleck in der Investdirektion als Abteilungsleiter Technik und als mein neuer Vorgesetzter. Wir trafen uns einige Male privat.

4.2 Wirtschafts- und Industriepreisreform

Im Juni 1963 zog ich eine 100-Tage-Bilanz mit vielen Ecken und Kanten. Sie gilt als Zeitdauer, die nach einer Faustregel einem neuen Amtsinhaber zugestanden wird, um sich einzuarbeiten und erste Erfolge vorzuweisen. Die Bewertung meiner Leistung viel bescheiden aus, denn mit den Abläufen meines neuen Amtes war ich nicht vertraut, wesentliche Personalentscheidungen hatte ich nicht getroffen und kaum erste Maßnahmen auf den Weg gebracht. Im Volkswirtschaftsrat traf ich zum ersten Mal auf Menschen, die als Emigranten und im Widerstand gegen den Faschismus zu Verfolgten des Naziregimes wurden. Ihre Lebenserfahrungen

[590] G. Wyschowsky, stv. Vorsitzende der SPK. Beurteilung von Dr.-Ing. D. Zauleck, Berlin 23.04.1963

übertrafen um ein Vielfaches die Meinigen, und ich brachte ihrer Autorität großen Respekt entgegen, aber auch Zurückhaltung, Kompromißbereitschaft und Hilflosigkeit. Ich brachte nicht schnell genug den Mut auf, mich mit ihren Lebens- und Berufserfahrungen, Karrieresprüngen sowie Fachwissen als Tischler, Hafenarbeiter, Werkzeugmacher oder Former, und auseinander zu setzen und nicht zurückzuweichen. Das Resümee nach Ende meiner Schonfrist war unbefriedigend und schon zogen neue. große Herausforderungen herauf.

Abb. 82. VEB Eisenhüttenkombinat Ost, Kaltwalzwerk, 1969.
links die sowjetischen Spezialisten Dr. Draljuk und Sergejew.

Vom Urlaub auf der Insel Usedom ging es Ende Juni nahtlos zur Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR in Berlin über. Sie beschäftigte sich mit dem Neuen ökonomischen System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft (NÖS oder NÖSPL). Sie war ein staatliches Programm zur Reform der Planwirtschaft in der DDR und sah Elemente wie Leistungsboni für Arbeiter sowie eine stärkere Eigenständigkeit von Betrieben vor. In der Folge stieg 1964 die Arbeitsproduktivität um sieben Prozent. Seit 1960/61 hatte sich die äußerst kritische Versorgungslage als eine existenziell empfundene Wirtschaftskrise manifestiert. Die bisherige Art und Weise der Planung und Leitung der Volkswirtschaft sicherte ungenügend den erforderlichen hohen Nutzeffekt der Wirtschaftstätigkeit.

Die praktische Umsetzung der Wirtschaftsreformen in den Industrieabteilungen wurden von Apel Buchholz, Wolfgang Schöfer, Joachim Olden, Otto Dittrich, Hans-Dieter Lungershausen.Walter Melzer u. a. wahrgenommen. Dabei griffen sie schon länger im Raum stehende Fragen auf, die sich zwischen Aufbruch und Krise bewegten. Ihre Aufgabe bestand in der Modernisierung des Berg- und Hüttenwesens und der Steigerung seiner Effektivität. Die VVB Stahl- und Walzwerke, Eisenerz/Roheisen, Feuerfestindustrie, NE-Metallurgie und Kali sollten ökonomische Einheiten mit größerer Eigenverantwortung werden, ihre Pläne sich auf wichtige Eckdaten und Vorgaben konzentrieren, Innovationen und Strukturveränderungen anregen und "schöpferische Aktivitäten der Werktätigen" besser nutzen. Die „Ökonomische Hauptaufgabe“ bestand in der Schaffung einer konkurrenzfähigen Alternative zur sozialen Marktwirtschaft.

Ich folgte dem Beispiel meiner Abteilungsleiter Buchholz und Dittrich und den Vorgaben meines Vorgsetzten Neumann. Für sie war das NÖS in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreich, auch wenn es zu einer Aufwertung dezentraler Einheiten führte, etwa der Betriebsleitungen und zulasten der Zentralverwaltung oder Politfunktionäre. Dies trug zunächst nicht zu einer Zunahme

der Kritik innerhalb unserer Parteiorganisation bei. Der absolute Machtanspruch der Partei wurde allerdings gefährdet, z. B. in der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED. Auffallend war, daß die Parteimitglieder die kritische Betrachtung der Reformen von der Sowjetunion aufmerksam registrierten, da das neue System an die Ideen Lenins zur Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) angelehnt war.

Zu meinen wichtigsten Aufgaben gehörte die Gestaltung schöpferischer Anreize, insbesondere eine Preisreform, die in drei Etappen vorgesehen war. Die Preisreform betraf in der Schwarzmetallugie 30.000 und in den NE-Metallurgie 40.000 Einzelpreise und dauerte von Mitte 1963 bis Mitte 1964. [591] Im Dezember 1963 wurden in der Kaliindustrie bekannt, daß falsche Preise ermittelt worden waren, weil die Umrechnungsfaktoren nicht mit den Vorgaben der Staatlichen Zentralverwaltung für *Statistik* (SZS) übereinstimmen.[592]

Die zuvor völlig uneinheitliche Preisbildung sollte in sich widerspruchsfrei gestaltet werden. Zunächst betraf dies die Umbewertung der Grundmittel wie Roheisen, Schrott, Kalk, Dolomit und andere Roh- und Grundstoffe sowie Energie- und Verkehrstarife, in der zweiten Etappe die Halbfabrikate und zum Schluss die Fertigwaren. Abgeschlossen werden sollte die Reform erst 1967.[593] Uns war klar, daß diese Reform im Zusammenhang mit dem Wertgesetz stand, das „ohne den Beteiligten zum Bewußtsein“ zukommt und „nach Art eines Naturgesetzes“ wirkte. Aber was sollte eine Neubestimmung der Preise, wenn sie nicht ständig neu bestimmt wurden. An Marktpreise wie im Kapitalismus war nicht gedacht, weil als Bestimmungsgrundlage die Kosten galten. Der Forderung nach Weltmartktpreisen wurde Ende 1963 preisgegeben.

Heftig diskutiert wurde der Leitungsmaßstab der Betriebe, der zukünftig der Gewinn war und nicht mehr die Bruttoproduktion. Es wurde mit Gewinneinbußen gerechnet sowie mit Verstössen gegen die neue Technik, die Arbeitsproduktivität, die Selbstkostensenkung, die Qualität, bedarfsgerechte Produktion und Absatztätigkeit. Um den Gewinn zum Kern eines "Systems ökonomischer Hebel" auszubilden bedurfte es unverzerrten Kosten als Grundlage. Hinzu kam die Eigenerwirtschaftung der Investitionen, die Produktionsfondsabgabe als "Kapitalzins" sowie die Kopplung der Löhne und Gehälter an die Leistungen der Beschäftigten.

Für Wolfgang Schöfer, Wolfgang Römer und Walter Melzer bestand die schwierige Aufgabe darin, den Generaldirektoren, Otto Menzel, Jürgen Gärtner, Manfred Riedel, Alfred Steinwitz, Werner Stude und Kurt Rödiger klar zu machen, daß die Planung nach wie vor als Hauptinstrument wirtschaftlicher Lenkung bestehen bleibt. Die "ökonomischen Hebel" - Preise, Kosten, Löhne und Prämien, Zinsen, Gewinn, Kredite Abgaben sowie Geldfonds sollten sie ergänzen und effizienter machen. Im Grunde wurden marktwirtschaftliche Mechanismen simuliert, ohne marktwirtschaftlichen Grundlagen einzuführen. Dieser Widerspruch prägte im Berg- und Hüttenwesen die Erarbeitung und Realisierung der Wirtschaftsreform, Besonders bei den neuen Preisen auf der Basis der Kosten waren Angebots- und Nachfragepreise nur Ausnahmen. Ständig Kritik gab es für den effizientesten Einsatz der knappen Ressourcen.

Die Arbeit im Volkswirtschaftsrat war mit der Einführung der Wirtschaftsreform von einem

---

[591] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 04.12.1963.
[592] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.05.1963.
[593] Steiner, André: Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Deutsche Verlagsanstalt München, 2004 hier: S. 134.

Zielkonflikt geprägt. Einerseits sollte die Eigenständigkeit der Wirtschaftseinheiten anerkannt und gestärkt und deren Interessen instrumentalisiert werden. Andererseits fehlten sowohl der ökonomische als auch der politische Rahmen zur Artikulation neuartiger Interessen und zum Austragen auftretender Gegensätze. Eine Vielzahl ökonomischer Experimente suchte für einzelne Probleme nach praktischen Lösungen, die mit einem vorsichtigen gesellschaftlichem Aufbruch verbunden waren.[594] Die wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie Vor- und Nachkalkulation von Technologin wurde an Hand des Lurgi-Konzerns untersucht.

Die Umsetzung der Wirtschaftsreform erlebte ich mit Gerhard Völkel, Ulrich Ewert, Wilhelm Marter, Hans Kamen, Kurt Singhuber, Günter Milcarek, Dr. Heinz Ihle, und Rudi Günther, mit der VEB Stahl- und Walzwerke in Berlin, der VVB Feuerfestindustrie in Meißen und der VVB Nichteisen-Metallindustrie in Eisleben. Aus Gesprächen ging hervor, daß die neuen Maßstäbe, wie: ökonomischer Nutzen, Selbstkosten, Gewinn, Qualität, Sortiment und Menge entsprechend dem Bedarf und Erfüllung des Planes Neue Technik richtig seien. Gleichzeitig war ersichtlich, daß die Industriepreisreform mehrere Jahre dauern und nur „kostengerechte“ Preise liefern würde. Sie erhöhten sich 1963 bis 1967 um 12%.[595] Die zweite große Reformphase der „strukturbestimmenden Planung“ 1967 erlebte ich nicht mehr im VWR.

Die Werkdirektoren beklagten, daß wegen der etappenweise realisierten Industriepreisreform viele der neuen Anreize ohne Effekt blieben oder nur modifiziert wirksam wurden. Harte Budgerestriktionen sowie die unbedingte Abhängigkeit der Einnahmen von ihren wirtschaftlichen Ergebnissen traten in den Betrieben nicht in Kraft. Es wurde viel über ökonomische Hebel und den Gewinn gestritten, aber für die Betriebe stand nach wie vor der Plan im Mittelpunkt in einem verwirrendem Nebeneinander von Alt und Neu. Sie hatten mehr Spielraum als früher, um die Verteilung ihrer Produkte zu planen, verfügten aber nicht über volkswirtschaftliche Anforderungen der metallverarbeitenden Industrie. Es versagte der Dreh- und Angelpunkt der Wirtschaftsreform, nämlich die Schaffung von Bedingungen für das Zusammentreffen betrieblicher und volkswirtschaftlicher Interessen. Auf die Probleme beim Umsetzen der Reform reagierten die Industrieabteilungen des VWR erneut mit Administration.[596]

Darüber hinaus kürzte die Sowjetunion seit 1964 Erdöl- und Erdgas- sowie Erz- und Walzstahllieferungen und machte sie von Gegenleistungen abhängig. Zugleich kürzte Moskau die Menge abzunehmender Chemieanlagen. Auf den Internationalen Märkten verschlechterten sich die außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Für die II-Verarbeitungsstufe und die Walzstahlproduktion fehlte entsprechend den Anforderungen des Maschinenbaus ein Perspektivplan.[597]

Die uneffektiven Ergebnisse der Wirtschafts- und Industriepreisreform der DDR beschäftigten mich im Kontext mit dem System der Politischen Ökonomie viele Jahre. Ich suchte eine Antwort auf die Frage, ob der Sozialismus "Schon in den Grundlagen falsch oder nur eine brüchiges Glied in der Kette?" ist. Die Studien des Wirtschaftstheoretikers Fritz Behrens und seine

---

[594] Steiner, André: Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Deutsche Verlagsanstalt München, 2004 hier: S. 123-159.
[595] Steiner, André: Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Deutsche Verlagsanstalt München, 2004 hier: S. 123-159.
[596] Steiner, André: Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Deutsche Verlagsanstalt München, 2004 hier: S. 123-159.
[597] Steiner, André: Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Deutsche Verlagsanstalt München, 2004 hier: S. 123-159.

radikale Kritik an der bestehenden staatssozialistischen Gesellschaftsform und seine Verurteilung zum Untergang waren mir nicht bekannt. Er kritisierte die bürokratische Produktionsweise mit staatsmonopolistischem Überbau sozialistischer Prägung. Der Marxismus übersah "daß der Mensch selbst Natur ist, daß er nur gesellschaftlich und nicht auch biologisch determiniert ist. Diese Illusion des Marxismus war ein Rückfall, den die liberale bürgerliche Demokratie bereits überwunden hatte. "Daß die Geschichte einem Ziel und einem friedlichen Endzustand zustrebt, ist ein Glaube, der trösten mag, aber nicht mehr überzeugen kann. [598]

4.3. Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Küntscher

Prof. Dr.-Ing. W. Küntscher betreute mich als Aspirant in Moskau (1959-1962). Er trat einfach auf, hörte interessiert zu und war kurz angebunden. Er ergriff schnell die Initiative. Risiken scheute er nicht. Seiner Kleidung schenkte er wenig Bedeutung. Die Studenten und Mitarbeiter gaben ihm den Spitznamen Kugelblitz, Friedenstaube und "Kleiner Chinese".[599]

Abb. 83. Prof. Wolfgang Küntscher, Bergakademie Freiberg, 1953.

W. Küntscher wurde 1908 in Zwickau geboren. Er besuchte das Reform- bzw. das Realgymnasium in Chemnitz, legte 1920 das Abitur ab und studierte Eisenhüttenkunde an der Bergakademie Freiberg. Er besuchte Vorlesungen bei den Professoren J. Galli, W. Heike und C. G. Sudenschnur. Bereits nach fünf Semestern legte der begabte W. Küntscher 1923 seine Diplomhauptprüfung in Eisenhüttenkunde ab und promovierte 1924 über das Thema "Der Einfluß verschiedener Mittel beim Glühen des Stahls".

---

[598] Behrens, Fritz. Abschied von der sozialen Utopie. ISBN 3-05-001142-4, Akademie-Verlag, Berlin 1992. hier. S: 227-238 .""Wo steckt der Fehler?

[599] Küntscher, Wolfgang (*27.05.1902 Zwickau - †21.05.1966 Warnemünde) Prof. für Eisenhüttenwesen an der Bergakademie Freiberg und Direktor des Eisenforschungsinstitutes Hennigsdorf

In einem Chemieunternehmen in Ludwigshafen am Rhein erhielt W. Küntscher seine erste Anstellung und bewarb sich 1926 bei den Ammoniakwerken Merseburg. Die I. G. Farben arbeitete 1930 mit der Joint American Study Company (Jasco) zusammen. Für Küntscher tat sich ein weites und interessantes Betätigungsfeld auf dem Werkstoffsektor im Zusammenhang mit der Einführung der synthetischen Benzinherstellung nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren auf. Er leitete in den Jahren 1926-1940 das metallographische Laboratorium, das Röntgenlaboratorium, das Außendienstlaboratorium, das Schmelzlaboratorium und die Betriebsüberwachung. Zahlreiche Forschungsarbeiten von grundsätzlicher Bedeutung begründeten seinen wissenschaftlichen Ruf. Mit seinem Bruder, Dr. med. G. Küntscher, entwickelte er 1930 einen Hochfrequenzmetallsucher zur operative Entfernung von Geschossen und Granatsplittern aus dem I. Weltkrieg. Frühzeitig wurden W. Küntscher und seine Ehefrau Mitglieder der NSDAP.

Im Auftrag der Geschäftsführung der Leunawerke arbeitete der Werkstoffachmann W. Küntscher im Edelstahlwerk Aosta in Italien und beschäftigte sich mit der Entwicklung von Turbinenschaufelstählen für Flugzeuge. Dr.-Ing. W. Küntscher wurde 1940-1943 nach Oberschlesien und 1944-1945 nach Elsaß-Lothringen, Nordwestitalien und Österreich kriegsdienstverpflichtet. Hier beschäftigte er sich mit Stählen zur Verwendung bei tiefen Temperaturen, mit dem "Härten von Stahl aus der Walzwärme", mit der magnetischen Prüfkontrolle, mit neuen Wärmebehandlungsverfahren, mit Walz- und Schmiedehärten, Hochtemperaturglühverfahren und Anlaßstoßverfahren.

Anfang 1946 mußte die reichsdeutsche Familie Küntscher Österreich verlassen und nach Wallsbüll/Flensburg umsiedeln. W. Küntscher wurde von der SMAD in Leuna für die Wiederinstandsetzung der Hydrierabteilungen und Syntheseanlagen für flüssige Brennstoffe eingestellt. Von 1946-1948 war er an 15 Patenten beteiligt u.a. für Schweißen größerer Blechdicken, Härtung aus der Walzhitze bei Vergütungsstählen und Werkstoffprüfung sowie wichtiger Hochdruckstähle und thermischer Behandlungsverfahren.

Die Abteilung Berg- und Hüttenwesen der SMAD konzentrierte seit Anfang 1948 ihre Anstrengungen auf die 'Eisenhüttenwerke Hennigsdorf', auf die Inbetriebnahme des ersten Abschnitts der Martin- und Walzwerkbetriebe, die Herstellung von Dynamo- und Trafostahl, die Walzstahllieferungen für die Produktionserweiterung der Werften an der Ostsee und die Herstellung von warmgewalzten Stahldraht. Im Februar 1949 nahm W. Küntscher eine Tätigkeit als Hauptingenieur bzw. Technischer Direktor im SWW Hennigsdorf auf. Er arbeitete mit den Werkdirektoren W. Buchow (1947-1950) und H. Hensel (1950-1955) zusammen. Mit K. Steinheißer begannen Versuche zur Einführung der Rinnenmetallurgie.

Auf der 1. Fachtagung Eisen und Stahl der KDT im Mai 1949 in Unterwellenborn setzte sich Küntscher für eine Qualitätskontrolle in den Hüttenwerken der SBZ ein. Er machte Vorschläge, um das SWW Hennigsdorf zu einem Qualitätsstahlwerk zu entwickeln. Er besuchte Ende 1951 Fachkollegen und Hüttenwerke im Ruhrgebiet. Dr.-Ing. W. Küntscher bekannte sich immer zur DDR. Im Juni 1953 wurde Dr.-Ing. W. Küntscher von der Bergakademie Freiberg als Professor an den Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde und als Institutsdirektor des Eisen-Forschungsinstituts berufen. Seine Studenten erinnern sich, daß er oft ein Polohemd mit der goldenen Medaille trug "Nationalpreis der Deutschen Demokratischen Republik". Seine Meinung war bei Minister F. Selbmann gefragt.

Als Regierungsberater der VR China (1957-1959) hielt sich Prof. Küntscher in Zentren der metallurgischen Industrie (Anshan, Taiyuan, Wuhan, Baotou), im Eisenforschungszentrum Peking, im Keramischen Institut der AdW der Wissenschaften in Shanghai und im Institut für Chemische Industrie auf. Ministerpräsident Tschou-En-Lai verlieh ihm für seine umfangreiche Arbeit die "Freundschaftsmedaille" und die "Goldene Aufbaumedaille Be-man" der VR China. Im Januar 1960 wurde W. Küntscher als Nachfolger von Prof. Eduard Maurer berufen und übernahm als Direktor das Eisen-Forschungsinstitute Hennigsdorf. Zum EFI gehörten ebenfalls die Stahlberatungsstelle Freiberg, die Zentralstelle für Standardisierung Hennigsdorf und die Dokumentationsstelle "Stahl/Eisen Berlin". Er war Direktor des Eisenforschungsinstituts Hennigsdorf (1960-1966). Im April 1961 gaben das Forschungsinstitut "M. v. Ardenne" in Dresden und das Eisen-Forschungsinstitut Hennigsdorf ihre Arbeitsergebnisse zum Hochvakuumschmelzen von Stahl im 60-kW-Elektronenstrahl-Mehrkammerofen bekannt.

Abb. 84. Werkdirektor Erich Heller und Prof. W. Küntscher sowie eine Metallurgendelegation der VR China, v.r:n.l.: H. Burghardt (1), W. Küntscher (2), E. Heller (4), Hennigsdorf 1960.

Prof. W. Küntscher verhielt sich gegenüber Vertretern der Partei- und Staatsführung selbstbewußt und kritisch. Als W. Ulbricht anläßlich einer Beratung zum Metallurgieprogramm auf Erfolge westlichen Industrieländer verwies und Kritik an Forschungsergebnissen in der DDR übte antwortete im W. Küntscher: "Die Königin von Großbritannien braucht mich zu Fragen der Arbeitsproduktivität nicht wachzuküssen." Im Juni 1963 nahmen W. Küntscher, R. Peters und K.-L. Kiesel in der Zeitschrift "Neue Hütte" zu angeblich "falschen Auffassungen" im Zusammenhang mit Entwicklungsarbeiten des Eisen-Forschungsinstitutes Stellung. Im Juni 1964 wurde Prof. W. Küntscher aus "gesundheitlichen Gründen" als Institutsdirektor abberufen. Bis zum frühzeitigen Tode galt das besondere Interesse von W. Küntscher der Veröffentlichung und Überarbeitung seiner Bücher. Das "Hilfs- und Nachschlagewerk technische Arbeitsstähle", das er 1961 mit Karlheinz Werner veröffentlicht hatte, erlebte mehrere Auflagen. Es folgten "Technische Baustähle", Technische Arbeitsstähle" und "Baustähle der Welt". Als Standardwerke fanden sie weltweite Anerkennung in der Eisenhüttenindustrie, in der Chemie, im Maschinen-

bau, in der Bauindustrie, in der Elektrotechnik und im Bergbau. Kurz vor Vollendung seines 64. Lebensjahres starb am 21.05.1966 Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Küntscher. Für seine wissenschaftlich-technischen Arbeiten wurde er als "Verdienter Aktivist" (1950), als Nationalpreisträger (1952) und mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber (1954) geehrt.

W. Küntscher waren viele Erfolge beschieden. Sein Wahlspruch lautete, daß es nicht genügt, gute Ideen zu haben, sondern daß es viel schwerer sei, eine einmal als richtig erkannte Sache durch geeignete Mitarbeiter in voller Eigenverantwortung durchzuführen zu lassen.[600]

5. Entwicklungs- und Investitionsschwerpunkte

5.1. Ausbau Eisenhüttenkombinat Ost mit vollen metallurgischen Zyklus

Die wechselhafte Geschichte des Eisenhüttenkombinates Ost/Oder (EKO) und seine Bedeutung für die DDR-Metallurgie kenne ich seit meiner Lehre 1951 in der Maxhütte Unterwellenborn. Es bildete neben dem Eisenhüttenwerk Calbe (EHW) ein wichtiges Glied in der Produktionskette Roheisenwerk-Stahlwerk-Walzwerk. Die Entwicklung des EKO stellte für die Metallurgie das Zünglein an der Waage dar. Je nach dem, wohin sich das Zünglein neigte, leiteten sich Konsequenzen für den Maschinenbau, den Export und damit für die Volkswirtschaft ab.

In den 50er Jahren wurden in das EKO bei Fürstenberg, das damals noch Eisenhüttenkombinat "J. W. Stalin" hieß, in Hochofen-, Erz- und Sinteranlagen 450 Mio. Mark investiert. Bis 1960 produzierte das Hochofenwerk 1.199 kt/a Roheisen. Nach dem 17. Juni 1953 wurde der Bau des Stahlwerkes und des Walzwerkes eingestellt. Die Besuche von N. S. Chruschtschow und L. I. Breschnew in Eisenhüttenstadt (Stalinstadt) zu Beginn der 1960er Jahre, markierten eine neue Entwicklungsetappe, u. a. des sowjetische Maschinenexportes in die DDR, darunter Ausrüstungen für den Bau des Stahl- und Walzwerkes in Eisenhüttenstadt. Es wurde eine stärkere Verankerung der DDR im RGW angestrebt. Die Energie-, Chemie- und Metallurgieprogramme mit dem Maschinen- und Anlagenexport bestimmten die Wirtschaftsbeziehungen zur UdSSR und BRD. Der Ausbau des EKO spielte eine zentrale Rolle bei der weiteren Entwicklung des Fahrzeugbaus, des Leichtbaus, der Konsumgüterindustrie, der Qualitäts- und Edelstähle, der Materialeinsparung, der Rekonstruktion der Betriebe u.a. [601]

Der Beschluß des SED-Politbüros im Dezember 1959, Verhandlungen mit westlichen Ländern aufzunehmen, um auf Kreditbasis die Ausrüstungen für den Ausbau des EKS (EKO) zu beschaffen und diese "unter dem Gesichtspunkt der Lieferung kompletter Anlagen sowie der Bereitstellung kompletter Konstruktionsunterlagen für die Projektierung zu führen", konnte nicht realisert werden." Das Hüttenwerk sah eine Erzeugung von 1,7 Mill. t/a Rohstahl und einen Lieferumfang einschließlich der technischen Beratung von 1 Mrd. Valutamark vor.[602] Seit Fe-

[600] Kinne, Helmut. Lebensbild Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Küntscher (*27.05.1902 Zwickau - †21.05.1966 Warnemün-de) Zepernick, d. 04.01.2011

[601] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717.hier: S. 218-223

[602] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 137. BArch., DE 1, 767, Bl. 80.

bruar 1960 fanden Besprechungen zwischen Fried. Krupp Industriebau, Essen mit Vertretern der VEB Metallurgie-Projektierung Berlin statt, u. a. mit Dr. M. H. Kraemer, W. Dönau und Meier.[603] Im April 1960 zerschlugen sich die Kontakte zur Fried. Krupp Industriebau. Offiziell teilte sie mit, daß „aus geschäftspolitischen Erwägungen “ das Unternehmen entschieden hätte „sich nicht auf ein solch großes Objekt festzulegen“. Daran schlossen sich Verhandlungen mit der englischen Firma "The Loewy Engineering Company Ltd." in Bournemouth an.[604] Im Sommer 1960 waren sie unterschriftsreif abgeschlossen, aber die britische Regierung lehnte aus politischen Zwängen eine Kreditbürgschaft ab. [605] Ein Angebot der französischen Firma "Commerce international, services industriels et commerciaux (Cifal)" von November 1960, wurde ausgeschlagen, da das Unternehmen nicht in der Lage war, das Gesamtprojekt zu realisieren. Ähnlich verhielt es sich mit der österreichischen Firma VOEST Alpine. [606]

Frühzeitig wurde ich im VWR mit dem Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost und mit Problemen konfrontiert, daß der VEB Metallurgieprojektierung Berlin den Generalbebauungsplan nicht rechtzeitig fertig stellen konnte, weil er als Generalprojektant keine Weisungsbefugnis gegenüber den Nachauftragnehmern besaß und eine Bilanzierung der Projektierungskapazitäten fehlte. Das betraf alle Verträge und Bindungen des Investträger, des Generalauftragnehmers, des Hauptauftragnehmers für metallurgische Ausrüstungen, vertreten durch den Schwermaschinenbau Magdeburg (ETW) und des Hauptauftragnehmer Bau, vertreten durch BMK Ost.[607] Ernste Auseinandersetzungen gab es mit der staatlichen Projektierung Gipromes Moskau hinsichtlich des Vorprojektes, des Stranggießprojektes und des Elektro-Projektes, die sich ausserstande sah, Quecksilbergleichrichter und andere moderne Ausrüstungen für das Kaltwalzwerk zu projektieren. Zur Klärung dieser Fragen wurde 1963 unter Leitung von Erich Apel eine Regierungsdelegation nach Moskau geschickt, der ich als Mitglied angehörte.[608] Als Vorsitzender der Kontrollgruppe staatlicher Leiter für den Ausbau des EKO nahm ich seit 1964 die operative Planung, Information, Steuerung und Koordination für den Ausbau war.

Das Vorprojekt "Ausbau VEB EKO" umfaßte die Objekte: Hochofen einschließlich Erz-aufbereitung, Stahlwerk mit Stranggieß-, Kalk- und Dolomitanlage, Warmwalzwerk, Kaltwalzwerk für C-Stähle, Kaltwalzwerk für E-Stähle, Rohrschweißwerk sowie Hilfs- und Nebenanlagen. Die gesamte Investitionssumme betrug 3.627,3 Mrd. MDN und 3.017,1 Mrd. MDN Grundinvestitionen. Die Kapazitäten umfaßten: Hochofenwerk 2.466,0 kt/a Roheisen, Stahlwerk mit Konverterabteilung 1.611,6 kt/a und E-Ofen 84,0 kt/a, Stranggießanlage 2.190,0 kt/a Stranggieß-+halbzeug, Warmwalzwerk (3.218,0 kt/a Warmband und Grobbleche), Warmbandadjustage 609,4 kt/a, Kaltwalzwerk für C-Stähle 1.446,1 kt/a Kaltband, KWW für E-Stähle 231,9 kt/a kaltgewalztes Trafo- und Dynamoband, Rohrschweißwerk 199,5 kt/a Rohre.[609]

---

[603] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 137.

[604] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 137. BArch, DE 1, 1071, Bl.

[605] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 137.

[606] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 137.

[607] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 13.08.1963.

[608] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin .09.01.1964.

[609] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und

Zum Vorprojekt gab es mit der Fachabteilung für Maschinenbau und Metallurgie des ZK der SED, der SPK und der Ständigen Kommission für Schwarzmetallurgie des RGW (SKSM) zahlreiche Beratungen zur Technik und Ökonomie. Während einer Beratung im Eisenhüttenkombinat Ost mit dem Vorsitzenden der Ständigen Kommission für Schwarzmetallurgie (SKSM) im RGW, Viktor Borissowitsch Chlebnikow und Bruno Leuschner, Ständiger Bevollmächtigter Vertreter der DDR im Exekutivkomitee des RGW, äußerte die DDR-Seite Zweifel an der Wirtschaftlichkeit des Gesamtausbaus EKO. Die sowjetische Seite bemühte sich, die Zweifel zu entkräften, daß der Maschinenbau in der DDR mit seinem hohen Walzstahlimport vom Weltmarkt abhängig sei und unbedingt über einen eigenen, flexiblen Metallpuffer verfügen müsse. Im November 1964 übergab GIPROMES Moskau das Vorprojekt an den VEB Metallurgieprojektierung in Berlin, das den komplexen Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost beinhaltete.

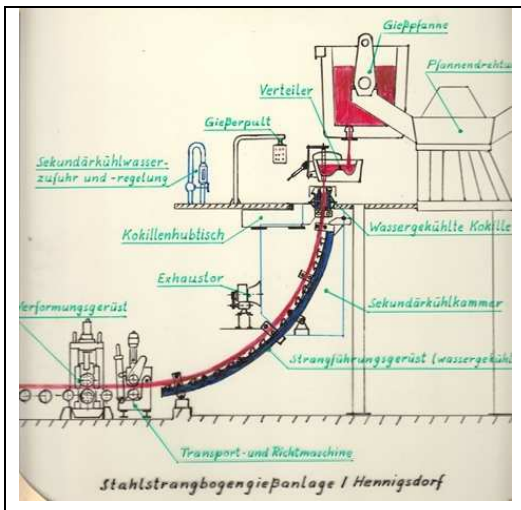

Abb. 85 Bogenstranggießanlage

Abb. 86. Bogenstranggießanlage in Hennigsdorf.

Abb. 85. VEB Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, Bogen-Stranggießanlage DEMAG.

Bis April 1965 fuhren sich die Verhandlungen zwischen Mepro Berlin und GIPROMES Moskau fest. Der sowjetische Chefprojektant verhielt sich ablehnend, eine neue Variante für den Bau des Sauerstoff-Konverterstahlwerkes mit Bogen-Stranggießanlage und Warmbandstraße vorzulegen. Mepro Berlin strebte eine Reduzierung der Investbaukosten um 50 Mio. MDN, einen Roheisentransport mittels Torpedopfanne und eine Erweiterungsmöglichkeit des Warmbandwalzwerkes an. Die Diskussion verhärtete sich, so daß GIPROMES Moskau eine Rückgabe des Projektierungsauftrages an Mepro Berlin nicht mehr ausschloß.

Im Vorprojekt bestand Mepro Berlin gegenüber Gipromes Moskau auf einer Bogenstranggießanlage. Gegenüber einer Senkrechtstranggießanlage war ihre Betriebshöhe 4-5-mal geringer, sie konnte mit den vorhandenen Krananlagen bedient werden, verfügte über hohe Gießgeschwindigkeiten und erforderte einen geringeren Investitionsaufwand. Das Problem bestand darin, daß die UdSSR gegenüber Italien, der BRD und USA bei der Entwicklung von Stranggießanlagen erst Mitte der 1950er Jahre einsetzte und zurückgeblieben war. Im Werk "Rotes Sormowo" ging

Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717.hier: S. 218-223

1955 eine Senkrechtstranggießanlage in Betrieb, an der Prof. Iwan Pawlowitsch Bardin beteiligt war. Ihr folgte 1960 eine Anlage im Donezker Hüttenwerk mit 391,1 kt/a und erst 1962 eine Pilotanlage für Bogenstranggießen in einem ukrainischem Forschungsinstitut für Metalle. Eine Bogenstranggießanlage wurde 1966 von URALMASH in Jekaterinenburg umgerüstet. [610]

Abb. 87. Dr. Erich Apel, Vorsitzender der SPK, 1963.

Ernüchtert verfolgte ich das zähe Ringen um die Festlegungen für das Protokoll. Die Versicherung, daß die DDR modernen Ausrüstungen als die UdSSR erhalten machten Grigorjew und Nikitin von Tjaschpromexport, Bussygin und Senik als Hauptspezialisten für Schwarz- und Buntmetallurgie sowie Wassiljew als Hauptspezialist für Zusammenarbeit mit der DDR. Sie schienen mir nicht glaubwürdig.[611] Eine heftige Auseinandersetzung führte Schwennicke von Elektroprojektierung Berlin und erklärte, daß die DDR-Seite mit der sowjetischen Elektroausrüstung grundsätzlich nicht einverstanden sei, u.a. mit der Lieferung von Leonhardt-Umformern an Stelle von Quecksilbergleichrichtern. Ananjan erklärte, daß sich die sowjetische Seite nicht in der Lage sehe, den Wünschen der DDR für den elektrischen Teil zu entsprechen. und nicht Welthöchststand für den elektrischen Teil liefern könne. Bei der Projektierung von Quecksilbergleichrichtern stehe Gipromes ganz an Anfang.[612] Gipromes übernehme auch keine Garantie für die elektrischen Ausrüstungen von Sortier- und Schneidanlagen. Gipromes erklärte gleichzeitig, daß die elektrischen Ausrüstungen aus der Sowjetunion bezogen werden müssen.[613]

Damals war mir nicht bekannt, daß seit Januar 1963 Boris Iwanowitsch Kudrin vom Projektierungsinstitut "Sibgipromes" mit der Reorganisation der Elektrotechnik für alle Metallurgischen Kombinate begonnen hatte, einschließlich Elektroausrüstungen, Elektroenergieversorgung Datenverarbeitung (EDV) und automatisierte Projektierung. Er setzte sie 1976 bei "Gipromes" in Moskau fort und erhielt an der Moskauer Energetischen Hochschule einen Lehrstuhl

[610] Nekrasow, S. I. u. andere "Raswitije metallurgii w ukrainskoi SSR" Pulvermetallurgie, Naukowa dumka, Kiew 1980. hier S. 498.
[611] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.07.1963.
[612] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.11.1963.
[613] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.11.1963.

für Elektroausrüstungen von Industrieanlagen. [614]

Im Mai 1963 führte ich ein Gespräch mit Werner Heynisch zum Ausbau des EKO.[615] Er fungierte von 1960 bis 1963 als Technischer Direktor im Ingenieurhochbau Brandenburg und zwischen 1963 und 1965 als Stellvertretender Vorsitzender für Investitionen und Bauwesen der Staatlichen Plankommission (SPK) Er war während dieser Zeit maßgeblich verantwortlich für Baumaßnamen. [616] Ich hatte von ihm einen sehr kompetenten Eindruck.

Der Beschluß sah die Errichtung folgender Anlagen vor: Sauerstoffaufblasstahlwerk mit 3 Konvertern, 1 Lichtbogenöfen à 100 t, Stranggießanlage, Jahreskapazität 1,7 Mio. t; eine halbkontinuierlichen Warmbreitbandstraße für 1.500 Ballenbreite, Jahreskapazität 1,4 Mio. t; ein Kaltwalzwerk mit einer 4-gerüstigen Quarto-Tandemstraße, 1.700 mm Ballenlänge, 20-Rollengerüst 1.2000 mm Ballenlänge, Jahreskapazität für Kohlenstoffstähle 780.000 t, Jahreskapazität für elektrotechnische Stähle 70.00 t; Rohrwerk mit Rohrschweißerei nach Hochfrequenz-Induktionsverfahren Jahreskapazität 200 kt. Die Investitionen sollten sich bis 1970 auf über 2 Mrd. Mark belaufen , insbesondere in den Jahren 1966-1970 waren davon 1.8 Mrd. M veranschlagt. Der Baubeginn sollte 1963 erfolgen. Bis 1964 sollte die Umarbeitung auf Strangguß durch GIPROMES Moskau erfolgen. Bis zum 30 Juni 1963 sollte der VEB Schwarzmetallurgie-Projektierung auf der Grundlage der sowjetischen Projektaufgabe eine gesonderte Aufgabenstellung für den ersten Bauabschnitt des Kaltwalzwerkes für Kohlenstoffstähle erarbeiten, der im II. Quartal dem Ministerrat zur Bestätigung vorgelegt wurde.[617]

Die Besprechung bei Gipromes in Moskau leitete Direktor Stanislaw Wladimirowitsch Gubert mit Kljutschkow und Samin. Sie betraf die Übergabe einer neuen Planungsaufgabe für die Projektierungsaufgabe mit dem Endtermin Ende 1964, wobei eine weitere Verschiebung wegen Überlastung von Gipromes und des Komitees für ökonomische Beziehungen nicht ausgeschlossen wurde. Die Übergabe staatlicher Bauzyklogramme wurde nicht endgültig zugesagt. Das betraf auch den Bau einer Bogenstranggießanlage bzw. eines Blockbrammenwalzwerkes. Den sachlichen und nachdrücklichen Ausführungen zur Projektierung von Kurt Singhuber, die er geschickt vortrug, wurde von der sowjetischen Seite vollinhaltlich zugestimmt. [618]

Verwunderung löste bei mir die Haltung der Vertreter von Gipromes aus, die im Gegensatz zu Mepro wenig Flexibilität in den Verhandlungen zeigten. Das betraf Varianten des Generalbebauungsplanes, die Ökonomie des Warmbandwalzwerkes, die energetischen Bilanzen und die Übernahme von Normativen des Lipezker Metallurgischen Werkes, das von Gipromes bereits projektiert worden war. Auch bei der Überarbeitung des Konzeptes für das Hochofenwerkes mit der Aglofabrik in Eisenhüttenstadt und seine Anpassung an das zukünftige LD-Aufblasstahlwerk wurde immer wieder auf Überlastung von Gipromes verwiesen. Ferner verstärkte sich bei mir der Eindruck, daß sich die sowjetische Projektierung zur Beschleunigung

---

[614] Кудрин, Борис Иванович. 15 ноября 1934, Ленинск-Кузнецкий, Кемеровская область) — доктор технических наук, профессор. http://ru.wikipedia.org/wiki/%CA%F3%E4%

[615] Werner Heynisch (* 27. Februar 1924 in Plauen, Vogtland; † 5. April 1977) war ein Politiker der SED, der Präsident der Bauakademie der DDR war.

[616] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 04.05.1963.

[617] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, hier: S. 139-144.

[618] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 17.07.1963.

der Arbeiten nicht auf eine Zusammenarbeit einstellen wollte. Stanislaw Gubert erklärte, daß Korrekturen der Projektaufgabe keine Beschleunigung nach sich ziehen und ihn in diesem Fall die Qualität des Projektes und fehlende Anschluss-Werte beunruhigen würden.[619]

Abb. 88 VEB Eisenhüttenkombinat Ost, v.l.n.r.: H. Weiz, G. Wyschowsky, K. Singhuber, B. Teichmann, J. Olden, E. Markowitsch, A. Buchholz, Januar 1963.

Die Abschlußbesprechung der DDR-Delegation fand im Juli 1963 im Hotel "Ukraina" statt. Erich Apel leitete sie. Ihn begleiteten Degenhardt Albrecht vom Ministerium für Außenhandel der DDR sowie Kurt Rudolf von der SPK. Albrecht war verantwortlich für die Arbeitsgruppe der SPK in Moskau und seit 1963 Mitarbeiter in der Abteilung Handel, Versorgung und Außenhandel. Im Mittelpunkt standen die Verhandlungsergebnisse zum Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost, die schwierig verliefen. Ferner wurden Fragen der metallverarbeitenden und Grundstoffindustrie und der Zusammenarbeit mit GOSPLAN diskutiert. Dr. Apel erläuterte die Planung und Wirtschaftsorganisation in der UdSSR. Er interessierte sich für die Spezialisierung, die Inanspruchnahme der Projektierungskapazitäten, die Technologie des Stranggießens und die Anwendung mathematischer Methoden in der Planung. Der Tag endete mit einem geselligen Beisammensein. Erich Apel war mir sympathisch durch seine Kompetenz, Einfachheit und seinen thüringischen Dialekt. Er gefiel er mir, weil er gegenüber sowjetischen Partnern eine prinzipielle Haltung vertrat und auf Augenhöhe mit ihnen verhandelte.[620]

Kurt Singhuber brachte die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Seiten auf den Punkt, die sich in folgenden verschiedene Standpunkten herauskristallisierten: 1. Elektrik, 2. Zentralschmierung, 3. Montage Rohrleitungen und Kabel, 4. Leistungsnachweis. Er erklärte, daß das Protokoll von Gipromes von DDR-Seite nicht bestätigt und unterzeichnet wird. [621]

Ich war erstaunt über die großen Meinungsverschiedenheiten unter den Fachleuten zu technischen Fragen, wie: Warmbandbeize, Quecksilbergleichrichter und Leonhardtumformer. Band-

[619] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 17.07.1963.
[620] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 17.07.1963.
[621] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.11.1963.

dickenmessung für Kaltband. Walzgeschwindigkeit beim Durchlaufen der Schweißnaht im Quartotandem, Zentralfettschmierung, Elektroausrüstungen u. a. Ferner wurde mir klar, daß für die sowjetische Seite ein Verbot bestand, über Terminfragen für die Übergabe des Projekts zu verhandeln. Dabei handelte es sich um Termine, die im Regierungsprotokoll enthalten waren, aber trotzdem von sowjetischer Seite abgelehnt wurden.[622]

Schwierigkeiten gab es bei der Warmbandbeize mit einem Durchsatz 1200 kt/a, die von der österreichischen Firma Ruthner gekauft werden sollte, da Gipromes nicht über das erforderliche know-how verfügte. In der der UdSSR wurde nur mit Schwefelsäure gebeizt, während die österreichische Firma Ruthner eine HCl-Beize lieferte. Die projektierte Bandgeschwindigkeit betrug 180-200 m/min. Uralmash konnte nur erstaunt fragen, inwieweit die Lösung von Ruthner mit einer Salzsäurebeize gegenüber der Schwefelsäurebeize optimal sei. Die Projektierung Gipromes beteuerte immer wieder, daß sie keine Verpflichtungen übernehme, die sie nicht garantieren kann und deshalb keine Bereitschaft für die Lieferung einer Salzsäurebeize besteht.[623]

Nachhaltig setzte sich Helmut Dersch für eine Zentralfettschmierung ein, die in der UdSSR mit einem Druck von 125 kg/cm² und in der DDR mit 250 kg/cm² arbeitete. Reibungsbedingte hohe Energiekosten oder Verschleiß verursachten in vielen Werken jährlich Kosten, welche nicht erfaßt wurden. Diese Kosten ließen sich durch richtige Schmierung deutlich senken. Neben der Wahl des passenden Schmierstoffes spielt auch die richtige Menge eine Rolle und wurde durch den Einsatz einer Zentralschmieranlage optimiert.[624]

Einen absoluten Schwerpunkt beim Ausbau des Eisenhüttenkombinates Ost stellte die Bereitstellung von Arbeitskräften dar. Bereits 1963 begann das EKO mit der Anwerbung zusätzlicher Arbeitskräfte. Es ging davon aus, daß bis zu 6.400 (1972) Arbeitsplätze entstehen würden. Für das Kaltwalzwerk waren 2.450 Arbeitskräfte vorgesehen. Bis 1965 wurde ein präziser Plan erstellt, der eine detaillierte Werbung nach Fachrichtungen und Berufsgruppen möglich machte. In erster Linie war an die Gewinnung von Frauen aus dem nichterwerbstätigen Bereich, an den verstärkten Einsatz von Auszubildenden und Hoch- und Fachschulkadern sowie an eine überregionale Arbeitswerbung gedacht.[625]

5.2. Rohrwerk III und Stranggießanlage Riesa

Im Verlaufe meines Berufslebens hatte ich zu Riesa, seinem Stahl- und Walzwerk, seiner Ingenieurschule für Walzwerk- und Hüttentechnik sowie seinen Menschen ein besonders enges Verhältnis. Zu ihnen gehörten Georg Süptitz, Kurt Plischtil, Karl Kempny und Wilhelm Rabe, die maßgeblich am Bau und der Inbetriebnahme des Rohrwerkes III sowie der Stranggießanlage beteiligt waren. Während unseres gemeinsamen Studiums in Dnepropetrowsk erfuhr ich von Süptitz manch Wissenswertes über die Geschichte des Stahl- und Walzwerkes. Anfang der 1960er Jahre vergrößerten sich in Riesa die Diskrepanz zwischen der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Entwicklung der Durchschnittslöhne. In den Stahlwerken traten Leis-

[622] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.11.1963.
[623] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.11.1963.
[624] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 29.11.1963.
[625] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6, S. 144-145..

tungsschwankungen an den SM-Öfen auf.[626]

Die Weiterentwicklung des Schiffbaus, der Automobilindustrie, des Maschinenbaus, des Kohle- und Energieprogramms in der DDR sowie des Exports in die UdSSR hingen entscheidend von der Entwicklung der Rohrproduktion in Riesa ab. Die Blockstahlversorgung für Langprodukte und Rohre war von zentraler Bedeutung. Verstärkt wurde halbberuhigter Stahl für Fertigprofile (Rundstahl, Winkel) und Vorprofile (Platine, Quadrat, Flachstahl) der Qualität St38hb-2 nach TGL 7960 hergestellt. Die VVB Stahl- und Walzwerke trug sich im Juli 1961 mit der Absicht, eine bereits ausgelieferte Einzweckstraße aus der VR Polen aufzustellen, um Vormaterial für die Feinstraße und die Mittelstraße zu walzen. Durch die Übernahme der Rundstahlproduktion auf die Halbzeugstraße hätte die Mittelstraße zusätzlich 100 kt/Stab- und Formeisen zur Verfügung gestellt. Es wurde die Inbetriebnahme einer Stranggießanlage entschieden.[627]

Die Bereitstellung von Engpaßsortimenten und Rohren, mußte beachtlich erhöht werden. Die Planung des Rohrwerkes III in Riesa mit einer Kapazität von 80 kt/a, davon 20 kt/a kaltgepilgerte Kugellagerrohre, 2,4 kt/a hochlegierte Rohre, 20 kt/a Präzisionsrohre und davon 2 kt/a hochlegierte Rohre war im Mai 1961 übergeben worden.[628] Eine Arbeitsgemeinschaft "Kunststoffplattierte Rohre" bereitete die Ablösung hochlegierter Rohre für chemische Betriebe vor.[629] Eine Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR mit G. W. Simin besuchte 1963 das Werk.[630] Die Technische Direktion im Stahl- und Walzwerk Riesa sah sich 1963 mit der Bewältigung eines breiten Spektrums der verschiedenartigsten Aufgaben konfrontiert. Die Verantwortung hierfür trugen G. Niestroy und H. Hebenstreit.[631] Das Rohrwerk III wurde von 1961 - 1965 gebaut. Es beinhaltete eine halb- bzw. vollautomatisch arbeitende Stiefelstraße 140 für die Herstellung von Rohren mit einem Fertigungsprogramm unlegierter und legierter Kugellager- und Präzisionsstahlrohre für die Wälzlagerfertigung, um den Import aus der BRD einzuschränken.[632]

Zur Erschließung des Geländes wurden 1 Mio. m^3 Erdmassen bewegt. Erstmalig wurden in der Metallurgie der DDR zwei- bzw. dreischiffige Hallen in Kompaktbauweise errichtet. Sie nahmen eine Fläche von 100.500 m² ein und verfügten über Dacheindeckungen und Wandausfa-

[626] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-
[627] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-
[628] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-
[629] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-
[630] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-
[631] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-
[632] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-

chungen aus großflächigen Fertigteilen. Die Hilfs- und Nebenanlagen entstanden nach dem Baukastensystem. Die Verlegung der Rohrleitungen und Kabel erfolgte in Kanälen bzw. auf Rohrbrücken aus Fertigteilen. [633]

Das Rohrwerk III wurde 1966 fertig gestellt und verfügte über folgende Hauptumformanlagen: ein Lochwalzwerk mit einem 2-Walzen-Schrägwalzwerk (2.000 kW), eine Stiefelstraße (Bauart Stopfenwalzwerk) mit einem Gerüst (1.100 kW), einem Glättwalzwerk mit zwei Gerüsten (je 500 kW), ein Maßreduzierwalzwerk mit 14 Gerüsten (600 kW) und einem Streckreduzierwalzwerk mit 22 Gerüsten.[634] Als Vormaterial kamen Lupen mit 89 - 127 mm Durchmesser zum Einsatz. Bis 1970 wurden Rohre mit 20 - 108 mm Durchmesser und 2,5 - 18 mm Wanddicke hergestellt. Die Leistung des RW III betrug 18,19 t/h bei einem Zeitgrad von 66,5 % und die Arbeitsproduktivität 327 t/VbE im Jahr. Zwischen dem Stahl- und Walzwerk Riesa und dem ukrainischen Rohrwerk Nikopol wurde die Zusammenarbeit ausgebaut.[635]

Abb. 89.Werkdirektor Heinz Hebenstreit (Mitte), Riesa 1973.

Seit 1964 begann das Stahl- und Walzwerk Riesa Berlin etappenweise mit der "Anwendung des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft als Ganzes" (NÖS) und der 1. Etappe der Industriepreisreform.[636] Die Preise erhöhten sich wie folgt (in M/t): Stahleisen - 553 (262), unlegierter Schrott - 322 (32), Rohstahl - 590 (220), Halbzeug - 590 (290), Stabstahl - 850 (380), geschweißte Rohre - 1.000 (530), nahtlose Rohre - 1.600

[633] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-

[634] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-

[635] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-

[636] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-

(1.000) und nahtlose Präzisionsrohre - 2.400 (1.600).[637]

Für Guß- und Schmiedestücke wurden Gewährleistungsfristen und für Qualitätsmängel ein Preisnachlaß bis 40 % und Nachbearbeitungskosten festgelegt. Bis Juni 1964 erhöhten sich die Finanzschulden um 1,4 Mio. DM infolge Gießverluste, Überlaufeisen, Ofenreparaturen und Ausbringen in den Rohrwerken. Die Produktion hochlegierter Rohre, Stahlrohre aus nichtrostenden und säurebeständigen Stahlmarken für die Chemie- und Nahrungsgüterindustrie sowie aus hitze- und zunderbeständigen Stählen für den Wärmeofenbau und wichtige Industriezweige mußte gesteigert werden, darunter die Produktion von nahtlosen, kaltgepilgerten Rohren des Stahles X10CrNiTi18.9.[638]

Die schrittweise Inbetriebnahme des Rohrwerkes III (140er Stiefelstraße) bis September 1965 ermöglichte die Einstellung vieler Frauen in den Produktionsprozeß. In der Stadt Riesa gab es 1965 ca. 1.000 Voranmeldungen für Kindergärten und 450 Voranmeldungen für Kinderkrippen. Der beispielhafte Aufbau von Betriebskindergärten ermöglichte einem hohen Prozentsatz von Frauen die Arbeit in metallurgischen Berufen.[639]

Neben der Inbetriebnahme des Rohrwerkes III in Riesa stellte für mich der Aufbau einer Stranggießanlage einen absoluten Schwerpunkt dar. Die Einführung des Stranggießens in Freital und Riesa ist mit den Namen Prof. Reinhold Baake, Artur Friedrich. Harry Rosahl, Gustav Nickel, Siegfried Pellmann, Kurt Plischtil, Joachim, Olden, Hans-Joachim Philipp, Karl Döring u.a. verbunden. Im VWR stellte ich Unkenntnis des Stranggießens und eine falsche Einstellung zu seiner fortschrittlichen Technologie und zu technischen Problemen fest. Die unklare Ideologie von Führungskräften zum diskontinuierlichen, als auch kontinuierlichen Stranggießen von Stahl, äußerte sich in Meinungsverschiedenheiten zur Bereitstellung von Stranggießanlagen und Mangel an Fachkenntnissen der Kristallisation von Stahl. Der Vorsitzende der SPK, Dr. Erich Apel, führte selbständig Verhandlungen zum Import einer Stranggießanlage aus Kattowitz/ Gleiwitz.[640] Sie wurde vom Staatssekretariat für Forschung und Technik abgelehnt.

Der Abteilungsleiter Schwarzmetallurgie im VWR, Adolf Buchholz, und der Werkdirektor in Riesa, Eugen Lacour sprachen sich für eine Senkrecht-Stranggießanlage von Ural-Masch aus. Aber die UdSSR zeigte keine Bereitschaft zur Lieferung einer Stranggießanlage und lehnte einen Lizenzkauf ab. Der Technische Direktor der VVB Stahl- und Walzwerke Berlin, Karl Kempny, favorisierte zusammen mit Niestroy und Passin eine Bogenstranggießanlage der Fa Montala Verkstad in Schweden, wofür sich keine Devisen fanden. Einige Wissenschaftler zweifelten am Stranggießverfahren und konzentrierten sich nicht auf dieses Thema.[641] Der Chefprojektant von Mepro Berlin, G. Schneider, führte umfangreiche Berechnungen zur Stranggießanlage Riesa durch und erarbeitete mit Gericke den kritischen Weg für ihren Bau.[642] Der Schwer-

[637] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-

[638] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 285-291-

[639] RW III: 1963 (13.05., 12.06., 25.06., 12.07., 30.10.) und 1964 (,24.01., 25.01., 06. 04., 13.04., 09.07.)

[640] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 18.03.1964.

[641] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 24.02.1964.

[642] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 28.05.1964.

maschinenbau ETW lehnte aus Kapazitätsgründen die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft Stranggießen ab.[643] Der Bau von Stranggießanlagen in der DDR und das damit verbundene Risiko bei der Erzeugung von Qualitäts- und Massenstählen, u. a. für Stabstahl- und Draht, fanden in den RGW-Gremien nicht die erforderliche Unterstützung. [644] Schwierigkeiten bereitet der Schwermaschinenbau Magdeburg (ETW). Der Außenhandel unter Leitung von Molkentien und seiner Arbeitsgruppe Stranggießen blieben untätig.

Von der Entwicklung der Stranggießtechnik in der Forschungsstelle des VEB Maxhütte Unterwellenborn erfuhr ich 1951 als Lehrlings. Sie wurde von Dr.-Ing. Reinhold Baake und Dr. Feige (GISAG Leipzig) und Friedrich Piesenecker im Elektrostahlwerk mit schräger Kokille durchgeführt.[645] Mein Diplompraktikum 1957 im Hüttenwerk Kommunarsk, dem früheren Altschwesk, beschäftigte sich u.a. mit der Projektierung vertikaler Stranggießanlagen. Die Zeichnungen übergab ich Harry Rosahl in Leipzig. In Freital erfolgte der Aufbau einer kleintechnischen Pilotanlage für das Mehrfachstranggießen durch die Gießereifirma Mosenthin in Leipzig. Bis Ende 1955/56 wurden auf dieser Senkrechtanlage mit 3 Strängen Schmelzen bis zu 15 t vergossen und kleine Querschnitte für Mittel- und Feinstraßen hergestellt. Beim Stranggießen von Qualitäts- und Edelstählen bemühten sich alle Beteiligten, die schwierigen Anfangsprobleme des Stranggießens mit der damals noch unvollkommnen Maschinen- und Regelungstechnik zu meistern und eine gute Stranggießqualität zu erzielen. Die Entwicklungsarbeiten zum Mehrfachstranggießen fanden durch die Technischen Direktoren Dr.-Ing. G. Henke und W. Salzer sowie den TKO-Leiter K. Kahabka Unterstützung.[646]

Zeitzeugen berichten, daß in Freital in 5-t- und 10 t-E-Ofen speziell Werkzeugstähle, Schnellarbeitsstahl sowie Bau- und Vergütungsstähle hergestellt und auf der betriebsreifen Stranggießanlage vergossen wurden. Die Forschungsausgaben für „Strangguß“ von 1951-1957 betrugen 6 Mio. DM ohne Nutzeffektberechnungen und wurde großtechnisch als anwendbar eingestuft.[647] Bei der Auslegung der diskontinuierlichen Anlage war vorgesehen, aus ökonomischen Gründen ein umfangreiches Edelstahlprogramm zu gießen, ohne die Schwierigkeiten der Kristallisation zu berücksichtigen. Hierbei handelte es sich u. a. um Abkühlungs- und Erstarrungsbesonderheiten, Einschlüsse und nichtoptimaler Umformungsgrad von gegossenem Knüppel zum Halbzeug.[648] Weitere Probleme gab es im Hüttenbetrieb wegen der engen Platzverhältnisse und der Trennung der Stränge auf Hüttenflur in die geforderten Walzeinsatzlängen. Dennoch wurde die Anlage als betriebssicher in den Produktionsablauf eines Edelstahlwerkes eingegliedert, da die technische Lösung als weitgehend abgeschlossen angesehen wurde.[649]

Gustav Nickel verteidigte 1957 Jahr an der Bergakademie Freiberg seine Dissertation zur Frage

---

[643] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.11.1963.
[644] Baake, Reinhold: Strafsache. Strafsache des Bezirksgerichtes in Halle/Saale. 14.09.1960. Amnestierung 1963 und Kassation des Urteils 1993, hier: S. 34.
[645] Döring, Karl: Entwicklung des Stahlstranggießens in der DDR. Neue Hütte. 20. Jg. Heft 5/6. Mai/Juni 1975. S. 334.
[646] Baake, Reinhold; Rosahl, Harry: Erfahrungen beim Mehrfachstranggießen. Mitteilung aus dem Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie, Leipzig. Neue Hütte. 3. Jg. Heft 12. Dezember 1958. hier: S. 745.
[647] Eisenkolb, Jürgen. Zeitzeuge für konventionelle und kontinuierliche Gießverfahren, E-Mail, 20.02.2014..
[648] Phillip, Hans-Joachim. Stellungnahme zum Manuskript Stranggießen, Riesa, 23.03.2014.
[649] Baake, Reinhold; Rosahl, Harry: Erfahrungen beim Mehrfachstranggießen. Mitteilung aus dem Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie, Leipzig. Neue Hütte. 3. Jg. Heft 12. Dezember 1958. Seite 740-746.

der örtlichen Konzentrationsunterschiede metallischer Legierungskomponenten in Gußstücken bei Prof. Dr.-Ing. habil. Josef Czikel und Prof. Dipl.-Ing. Alfred Lange. Der technische Direktor des VEB Edelstahlwerk Freital, Arno Hensel fertigte 1959 eine Dissertation über vergleichende Untersuchungen der Umform- und Qualitätseigenschaften von Block- und Strangguß an. Beim Stranggießen von Qualitäts- und Edelstählen bemühten sich alle Beteiligten, die schwierigen Anfangsprobleme des Stranggießens mit der damals noch unvollkommnen Maschinen- und Regelungstechnik zu meistern und eine gute Stranggießqualität zu erzielen.

Wolfgang Römer schrieb seine Ingenieurschule für Stahlerzeugung 1964 Hennigsdorf, 1964 zum Thema "Untersuchung des zweckmäßigsten Einsatzes des Stranggießens von Stahl unter den Bedingungen des VEB Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf mit Herausarbeitung konstruktiver Richtwerte und technisch-ökonomischer Folgerungen für das Gesamtwerk.", Ingenieurarbeit. Karl Döring promovierte an der Moskauerhochschule für Stähle und Legierungen 1967 bei Prof. Wladinir Iwanowitsch Javoiskij zum Thema "Physikalische u. chemische Inhomogenitäten beim Stahl-Stranggießen«.

Abb. 90. Prof. Dr.-Ing. Reinhold Baake

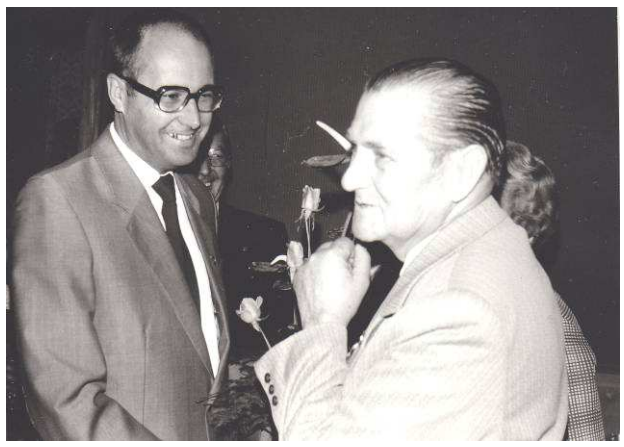

Abb. 91. Dr. Dr. K. Döring und Werkdirektor E. Heller

Im Februar 1960 wurde überraschend Prof. Reinhold Baake verhaftet und zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.[650] Im Juli 1960 bezeichnete der Direktor der Metallurgieprojektierung Berlin, Dr.-Ing. M. H. Kraemer, auf der 9. Tagung des ZK der SED das Wissenschaftlich-Technische Zentrum (WTZ) in Leipzig als eine große Enttäuschung. Es forschte seit vielen Jahren am Strangguß, seine Berichte ließen keine Rückschlüsse auf eine zügige und günstige Entwicklung zur Betriebsreife zu, die Projektierung einer Stranggießanlage für das Stahl- und Walzwerk Riesa verfügte in entscheidenden Projektierungsfragen über keine kristallklare Angaben und die Leitung distanzierte sich sogar von Angaben, die vorher gemacht wurden. VEB Mepro Berlin mußte mit äußerster Beschleunigung das Komitee für wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit sowie GIPROMES in Moskau um Hilfe bitten, um den Staatsplantermin einzu-

[650] Hensel, Arno, E-Mail an Helmut Kinne, 04.03.2012.

halten.[651] Prof. W. Küntscher und K. Fellcht hielten sich 1961 wegen Sauerstoffaufblasen und Stranggießen zu Sondierungsgesprächen in Moskau und Novo-Lipezk auf.[652] Im gleichen Jahr erfolgte die Demontage der Versuchsstranggießanlage in Freital. Im August 1963 informierte mich Erich Markowitsch, daß Prof. Reinhold Baake vorfristig aus der Haft entlassen worden sei und beauftragte mich mit seiner Wiedereinstellung in die Metallurgie.[653] Dr. Baake erklärte seine Bereitschaft, als Leiter der TKO im VEB Metallurgieprojektierung Berlin oder als Gruppenleiter Werksentwicklung im Stahl- und Walzwerk Riesa zu arbeiten.[654] Mit seinem Vorgesetzten Dr.-Ing. Artur Friedrich kam es zu fachlichen Meinungsverschiedenheiten.[655]

Nach jahrelangen zögerlichen Entscheidungen auf dem Gebiet Stranggießen, schob W. Ulbricht das Problem an. Ende 1963 beschloß der Ministerrat den Bau einer Senkrecht-Stranggießanlage in den Etappen: Projekt 1963, Baubeginn 1964, Montage 1965 und Warmerprobung 1966. [656]
Hieraus leiteten sich für mich und die Abteilung Schwarzmetallurgie bei der Vorbereitung und Realisierung die Aufgaben ab. In meinen Arbeitbüchern fand ich 37 Eintragungen, die sich mit dem Thema Stranggießen beschäftigten und sich über mehrere Monate verteilten.[657] Daraus zog ich nachträglich die Schlußfolgerung, daß mich das Thema Stranggießen sehr beschäftigte.

Im Mai 1963 verwies mich der Sektorenleiter Technik, Dr. Joachim Olden, auf einen Beschluß über Stranggiessen,[658] der in den folgenden Monaten eine große Rolle spielte. Sein Mitarbeiter, Dipl.-Ing. Worms, vertrat die Meinung, daß es technische Probleme bei Stranggießen gäbe, weil die Ideologie nicht klar sei.[659] Er sprach sich dafür aus, Forschung und Produktion nicht durcheinander zu werfen, weniger Erfolge hinaus zu posaunen, nicht zu administrieren und über den Wolken zu schweben. Er verwies darauf, daß genügend Vorschläge von Mitarbeitern im Tischkasten schlummern und ihre Nutzung die Verbreitung falscher Meinungen zum Stranggießen verhindern würde.[660] Auf einer Sitzung des VWR erwähnte Neumann im Zusammenhang mit Stranggießen den Namen Buchholz, der nicht aus der Schule plaudern solle.[661] Im gleichen Monat beschäftigte sich der VWR mit dem Umfang der Investitionen für das Objekt Stranggießen in Riesa.[662] Auf Leitungsbesprechungen im Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf stellte Prof. Wolfgang Küntscher immer wieder die Frage, warum bisher 13 Mio. Mark für Stranggießen ohne Erfolg vertan wurden.[663]

Von August 1963 bis November 1963 nahm das Interesse für Stranggießen sowohl in der SPK

---

[651] Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in 21 Bänden, Dietz-Verlag2 Berlin. Hier: S. 249
[652] Новолипецкий металлургический комбинат. http://ru.wikipedia.org/wiki/.13.07.2013
[653] Kinne, Helmut. Beitrag zur Geschichte des Stranggießens in Brandenburg, Sachsen u. Thüringen. Zepernick,, 24.03.2014
[654] Baake, Reinhold. (MFSAOP41-61-4, BStU53-54)
[655] Baake, Reinhold. MFSAOP41-61-4, BStU82
[656] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.11.1963.
[657] Stranggießen SWW Riesa: 1963 (07.05-, 23.05., 31.05., 07.06., 11.06., 12.06., 15.06. , 25.06., 15.07., 16.07., 17.07., 19.07., 30.07., 06.08., 14.08., 16.08., 20.08., 31.10., 07.11., 08.11. 1.11., 14.11., 15.11., 29.11., 11.12., 13.12.1963) und 1964 (, 13.01., 17.01., 23.01., 28.01., 03.02., 09.02., 18.02., 24.02., 12.03., 18.03., 23.03.).
[658] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 17.05.1963.
[659] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 23.03.1964.
[660] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 18.02.1964.
[661] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 07.06.1963.
[662] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 30.07.1963.
[663] Bundesarchiv, Nachlaß Wolfgang Küntscher. Bestandssignatur N/2505/42, 395 Blätter. Protokolle EFI, Hennigsdorf 20.07.1959-29.01.1964

wie auch in der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie des ZK der SED zu. Im Mittelpunkt standen Fragen nach der Verantwortlichkeit des Leitbetriebes Stranggiessanlagen,[664] nach der Bewertung vergleichbaren Stranggiessanlagen in der Welt, insbesondere in der BRD, VRP und UdSSR,[665] sowie dem unzureichenden Stand der Ausarbeitung einer Vorlage Stranggießen für den VWR und Ministerrat. Harry Tyl von der Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED forderte aussagefähige Unterlagen zum Stranggiessen.[666] Im Dezember 1963 führte ich eine Aussprache mit Valentin Wolf und Rolf Spengler in Riesa durch, wobei eine Sonderreglung für die Projektierung im Mittelpunkt stand.[667] Aber niemand befaßte sich systematisch mit den Anforderungen nach dem Vormaterial für die Herstellung nahtloser Rohre auf Stranggießanlagen, mit Besonderheiten des Vergießen von Rohrstahl der Stahlmarke St35b, der Tauchgußtechnik, mit der gesteuerten Abkühlung, mit Kristallisation, Kantenrissen sowie mit der Innenstruktur des Rohrmaterial und dem Diagonalverzugs von Quadratsträngen.

Die Blockstahlproduktion in Riesa stieg von 290 kt/a (1950) auf 741 kt/a (1960) und 975 kt/a (1970). Die Versorgung der Rohrwerke mit Vormaterial über das 830er Blockgerüst des Stabeisenwalzwerkes war ein Engpaß. Der Bau einer Senkrecht-Stranggieß-Anlage wurde durch die SM-Öfen mit 170 t-Abstichgewicht, Zwei-Pfannenabstich, räumliche Begrenzung durch die vorhandene Betriebshalle und die Weiterverarbeitung auf der Mittelstraße und in den Rohrwerken bestimmt.[668] Platz für eine 8-strängige kontinuierlich arbeitende Anlage im SM-Stahlwerk II wurde 1958 bei einer Hallenverlängerung vorgesehen. Im Oktober 1963 wurde ein überarbeitetes Projekt der Stranggießanlage als Staatsplanvorhaben vorgelegt.[669] Die Anlage hatte eine Bauhöhe von 25 m und einen Flächenbedarf von 600 m². Diese Randbedingungen ermöglichten die Produktion der Öfen während der Bauphase. Die Anlagenhöhe und die Kranbahnhöhe bedingten eine Absenkung der Unterkante des Bauwerkes auf 24 m unter Hüttenflur. Die Anlagenfundamente von 20 m x 20 m wurden zwischen zwei Kranbahnfundamente in Senkkästen eingebracht. Es wurden 800 to Maschinen- und Stahlbau montiert.[670]

Bei der sowjetischen Stranggießanlage von Jush-Ural-Mash in Orsk handelte es sich um eine Senkrecht-Gießanlage für 2x4 Stränge mit entsprechenden Zwischengefäßen. Die Abmessungen waren 200x200, und das kleinere Strangformat 145x145, wofür kein Bedarf vorlag. Der Umformungsgrad von 145x145 zu Rund 120 war zu gering. Die Gießzeiten waren zu lang und die Schmelze zu kalt.[671] Die projektierte Leistung betrug 240 kt/a (1975).[672] Schwachstellen der Anlagen waren Primärkühlung (C-Kokille) und Sekundärkühlung. Die Blockkokille wurde aus einem Kupferblock gearbeitet, was einen hohen Material- und Bearbeitungsaufwand erforderte. Die Einführung dünnwandigen Cu-Rohrkokillen beseitigte diesen Mangel.

Ein weiterer neuralgischer Punkt der Anlage war die trockene Sekundärkühlung, d. h. eine Abkühlung der heißen Stränge durch mechanisch angepresste, im Innern mit Wasser gekühlte Cu-

[664] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 14.08.1963.
[665] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 20.08.1963.
[666] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 14.11.1963.
[667] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 13.12.1963.
[668] Gierth, Lothar- Aufbau der Stranggießanlage (SWR)
[669] Unser Stahl, Betriebszeitschrift des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa, 1963, 46.
[670] Gierth, Lothar- Aufbau der Stranggießanlage (SWR)
[671] Phillip, Hans-Joachim. Stellungnahme zum Manuskript Stranggießen, Riesa, 23.03.2014.
[672] ZIM-Handbuch Schwarzmetallurgie. Technisch-wirtschaftliche Kennziffern. VEB Metallurgieelektronik. Abt. Energiewirtschaft und Kennziffern-Analyse. Mai 1987.

Platten. Tatsächlich verhakten sich durch Diagonalverzug die Stränge in der Zwangsführung und führten zum Gießabbruch. Es wurde auf die bekannte und bewährte Besprühung mit Wasserdüsen zurückgegriffen.[673] Im Januar 1964 wurde die Beschaffung von Kupfer für Kokillen der Primärkühlung entschieden [674] und in Abstimmung mit dem Walzwerk Hettstedt beseitigt.[675] Ein häufiger Wechsel der Kupferkokillen erforderte einen großen Kokillenpark. Eine weitere Voraussetzung waren die Kontinuität des Gießprozesses und die Beibehaltung der Strangformate, um Schwierigkeiten durch das Abkühlen des Stranges zu vermeiden.[676] Ein Reisebericht von Dr. Olden aus Leoben 1964 gab wertvolle Hinweise zur Qualität von Stranggießkokillen in den USA und ihre Umsetzung in einem Versuchsprogramm für Riesa.[677]

Im Februar 1964 berichtete Dr. Olden kritisch, daß die Schwarzmetallurgie vor komplizierten Fragen steht u.a. Versuche für das Sauerstoffaufblasverfahren, Verhandlungen mit VR Polen über Stranggiessen, Fragen der Mechanisierung und Automatisierung in Thale und Hennigsdorf sowie zum Rückstand von Bauzyklogrammen für Investitionsvorhaben. Die Bildung des Stahlinstitutes Hennigsdorf kündigte er mit sechs Monaten Verspätung an.[678]

In Riesa begann 1964/65 die Grundausbildung von Facharbeitern für die Stranggießanlage, die in Bekabad (Kasachstan) fortgesetzt wurde.[679] Von Oktober 1966 bis März 1967 waren 20 Mitarbeiter, u. a. vom Stahlinstitut Leipzig, HA Stranggießen, (R. Steinhardt, S. Pellmann, Dr. G. Nickel, Kirchhoff u. a.), vom Stahl- u. Walzwerk Riesa (A. Döring, H.-J. Philipp u. a.) und vom EKO (A. Biswurm) in Bekabad. Die Versuche erfolgten an einer 4-strängigen Knüppel-Stranggießanlage mit einem Strang für die Grundausbildung. Es wurden neben den herkömmlichen Plattenkokillen gezogene dünnwandige Hülsenkokillen und ein neuartiges Schmiermittel erprobt.[680] Die Technologie stellte keine Qualitätsanforderungen an das Endprodukt.[681]

Im Juli 1965 begannen die Arbeiten für die Doppelstranggießanlage im Martinwerk II. Im August 1965 begannen Verhandlungen mit Stankoimport und der Firma Jush-Ural-Mash in Orsk/-Ural zur Lieferung einer Stranggießanlage mit dem Ziel, die Inbetriebnahme auf 1967 vorzuziehen.[682] Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Bauwesen der UdSSR, Minister A. Etmekdshiran, hielt sich im Februar 1966 zu einem Erfahrungsaustausch über Baumethoden und ihren Nutzeffekt in Riesa auf.[683]

Sowohl der Aufbau der Stranggießanlage als auch die Erweiterung der Rohrproduktion stellten neue Anforderungen an den Wasserbedarf und die verschiedenen Qualitäten. Zur störungsfreien Wasserversorgung der Betriebe gab es Ringleitungen.[684] Im September 1967 übergab das Metal-

[673] Phillip, Hans-Joachim. Stellungnahme zum Manuskript Stranggießen, Riesa, 23.03.2014.
[674] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 28.01.1964.
[675] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 28.01.1964.
[676] Baake, Reinhold. MfS AOP 41/61-4, BStU000060-64, 26.03.1964.
[677] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 11.07.1964.
[678] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 18.02.1964.
[679] Unser Stahl, Betriebszeitschrift des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa , 1966, 3.
[680] A. Biswurm, E-Mail, 25.05.2011.
[681] Phillip, Hans-Joachim. Stellungnahme zum Manuskript Stranggießen, Riesa, 23.03.2014.
[682] Wir und unser Werk. Bilder aus der Geschichte des Stahl- und Walzwerkes Riesa 1945 bis 1965, Dr. L. Kempe, Hrsg. Kommission für Betriebsgeschichte des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa 1966.
[683] Unser Stahl, Betriebszeitschrift des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa, 1966.
[684] Unser Stahl, Betriebszeitschrift des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa, 1966, 2.

lurgische Kombinat Bekabad an Riesa Ergebnisse großtechnischer Versuche mit dünnwandigen Rohrkokillen.[685] Die sowjetischen Fachleute wiesen im Oktober 1967 darauf hin, daß beim Gießen quadratischer Knüppel mit großen Schwierigkeiten gerechnet werden müsse und eine intensive Vorbereitung auf die Inbetriebnahme erforderlich sei.[686]

Die offizielle Inbetriebnahme der Stranggießanlage erfolgte am 01.07.1968. Bis Jahresende wurden noch 30 kt Rohstahl vergossen.[687] Die Einführung der Technologien für Rohrstahlqualitäten bereitete erwartungsgemäß große Schwierigkeiten bei der Produktion und der Einhaltung der Qualitätsanforderungen. Die Stranggießanlage war für den gleichzeitigen Verguß von zwei 80 t-Pfannen aus SM-Öfen mit 160 t Abstichmasse vorgesehen. Sie verfügte über zwei Hubdrehtische zur Aufnahme von je zwei Freiläuferverteilern.[688]

Bei der Erschmelzung von Rohrstahl der Stahlmarke St35b mußten für den Verguß auf der Stranggießanlage zu Abmessungen 200x200 mm und für die Weiterverarbeitung zu nahtlosen Rohren Besonderheiten beachtet werden. Das betraf die Entschwefelung, die Desoxydation, die Chargenführung, die Tauchgußtechnik, die Innenstruktur des stranggegossenen Rohrmaterials und den Diagonalverzug bei quadratischem Strangguß.[689]

Der Leiter der HA Technologische Entwicklung des Forschungsinstitutes für technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie Leipzig war damals Dr. Gustav Nickel. Man behauptete von ihm, daß er ein guter Rhetoriker sei, der unter Umständen alles zerreden konnte, da´bei ihm ein Widerspruch zwischen Theorie und Praxis bestand, er keine Verbindungen zur Produktion suchte und zweideutige Stellungnahmen abgab.[690] Mit dem Abteilungsleiter Gießverfahren, Harry Rosahl, hatte er ständig Auseinadersetzungen. Rosahl arbeitete mit Leib und Seele für das Stranggießen und war für die Projektierung bei Mepro vorgesehen.

Im März 1964 wies Dr. Olden erneut auf technische Probleme beim Stranggiessen und die fehlende innere Einstellung bei Führungskräften hin.[691] Versammlungen der Abteilung Schwarzmetallurgie Anfang 1964 machten mir klar, daß sich der VWR mit dem Metallurgieprogramm übernommen hatte. Auseinandersetzungen zur Investtätigkeit im Berg- und Hüttenwesen bewegten sich auf einen Höhepunkt zu. F. Meinhard. T. Jahn,. W. Schöfer. J. Olden konstatierten, daß in der Metallurgie jahrelang auf dem Gebiet Stranggießen nicht gearbeitet wurde.[692]

Worms verwies auf mangelhaften technisch-ökonomischer Vorlauf und Investitionsvorbereitung beim Stranggießverfahren und fehlende Projektierungszyklogramme. Seit 1963 gab es viele Veränderungen, um die man sich ungenügend gekümmert hatte, so daß die Vorlage für den

---

[685] Singhuber, Kurt: Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR auf dem Gebiet der Metallurgie. Neue Hütte. 12. Jg. Heft 10. Oktober 1967. Seite 577-579.
[686] Unser Stahl, Betriebszeitschrift des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa, 1967, 44.
[687] Unser Stahl, Betriebszeitschrift des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa, 1968, 2.
[688] Nickel, Gustav: Erzeugung von Vormaterial für die Herstellung nahtloser Rohre auf Stranggießanlagen. Vortrag anläßlich des Berg- und Hüttenmännischen Tages vom 18. bis 20. Mai 1972 in Freiberg. Neue Hütte. 17. Jg. Heft 11. November 1972. Seite 641-646.
[689] Ansorge, Erich; Döring, Karl; Pellmann, Siegfried; Browmann, Michael Jakowlewitsch: Möglichkeiten zur Minderung des Diagonalverzugs beim Stranggießen von Quadratsträngen. Neue Hütte. 17. Jg. Heft 11. November 1972. Seite 662-666.
[690] Baake, Reinhold. MfS AOP 41/61-4, BStU000060-64, 26.03.1964.
[691] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. . 23.03.1964.
[692] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 24.02.1964.

Ministerrat vollkommen überarbeitet werden müsse. An der Leitungstätigkeit und dem Problem Stranggießen konnte nachgewiesen werden. welche Verantwortung der Generaldirektor Otto Menzel und der Abteilungsleiter Heinz Passin in der VVB Stahl- und Walzwerke hatten. Die Aufgaben wurden zwischen der VVB und dem VWR hin- und hergeschoben. Die Professoren beschäftigten sich wenig mit Stranggießen. [693]

Auffallend für mich war, daß sich A. Buchholz mit allgemeinen Bemerkungen zum Thema Stranggießen begnügte. Seine ablehnende Einstellung zu Prof. Dr. Reinhold Baake war bekannt.[694] Mitarbeiter im VWR hatten richtig erkannt, daß die inhaltliche Auseinandersetzung zum Thema Stranggießen zu wenig geführt wurden, zu wenig fachlich und zu viel ideologisch. Zwischen dem Parteisekretär Frido Meinhardt mir kam es zu einem scharfen Wortwechsel.

In Erinnerung geblieben ist mir ein Treffen mit Karl Döring, mit dem ich befreundet war. Er kam 1963 in mein Arbeitszimmer, gestand mir seine große Liebe zu Sveta in Moskau, die er heiraten wollte, aber als Tourist keine Aufenthaltserlaubnis für das Standesamt besaß. Ich schlug ihm eine Aspirantur zum Thema Sauerstoffaufblasverfahren und Stranggießen vor mit der Perspektive, später im Eisenhüttenkombinat Ost zu arbeiten. Er nahm den Vorschlag an, heiratete und gab nach Abschluß der Aspirantur sein Wissen zur Inbetriebnahme an die Stranggießanlagen in Riesa, Hennigsdorf und Eisenhüttenstadt weiter.

5.3 Block- u. Brammenstraße Brandenburg

Im Juni 1963 hatte ich eine Aussprache mit dem Technologen des SM-Stahlwerkes in Brandenburg, Winfried Groth. Wir waren miteinander befreundet, immer ehrlich zueinander und führten offene Gespräche. Mitte Mai 1962 erlebte er die Warmfunktionsprobe der 1.120er Block- und Brammenstraße. Er berichtete mir über die Steigerung der Rohstahlproduktion, um die Kapazität Block- und Brammenstraße auszufahren. Bis Dezember 1966 wurden alle zehn Tieföfen mit modernen BMSR-Anlagen umgerüstet und die Transport-Umschlag-Lagerhalle (TUL) als Vorblockadjustage verlängert sein.

Im Zeitraum 1956 - 1965 stand vor der Leitung des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg die schwierige Aufgabe, die Rohstahlproduktion von 700 kt/a auf 1.220 kt/a zu erhöhen. Das Projekt eines Diplomanden aus Moskau für ein SM-Stahlwerk mit 2.000 kt/a Rohstahl wurde 1956 als unrealistisch angesehen. Die Rekonstruktion des SM-Stahlwerkes bei laufender Produktion, die schwierige Arbeit in den Gießgruben mit kleinen Kokillen, das Fehlen einer Stripperhalle und einer 1.120er Block- und Brammenstraße sowie ständige Versorgungsprobleme mit FF-Material und Paketschrott schienen unlösbar. Trotzdem wurde bis 1980 eine Leistung von 2.321 kt/a SM-Rohstahl erreicht. Der Technische Direktor, Friedrich Franz, war gegen die Block-Brammenstraße, weil er eine Stranggießanlage bevorzugt hatte.[695]

---

[693] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. . 06.04.1964.

[694] Kinne, Helmut "Prof. Dr.-Ing. Reinhold Baake zum 100. Geburtstag. 19-1987"Direktor des Forschungsinstitutes für Technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie in Leipzig. Manuskript, 2011.

[695] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 102-106.

Die Leiter der Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie sowie Nichteisen- und Kaliindustrie beschäftigten die Anfangsschwierigkeiten der neuen Walzwerke, u.a. das Blockwalzwerk in Brandenburg (1800 kt/a), die Feinstahlwalzstraße 280 in Kirchmöser (70 kt/a), die Feinstahlwalzstraße 280 in Freital (70 kt/a), das Rohrwalzwerk in Riesa (105 kt/a) und das Quartowalzwerk in Hettstedt 350 (1.100x15.00). Vor besondere Herausforderungen stellte das Blockwalzwerk Brandenburg die Zusammenarbeit der Metallurgieprojektierung Berlin, Projektierungsbüros Hutni-Projekt Prag, ZKB Magdeburg und das ETW Magdeburg bei der Projektierung der Walzenständer.[696] Beim Blockwalzwerk war wegen der Bohrungen für die Achsen der Kammrollen der Walzenständer sehr schlank geraten. Die Brammenbreite war nicht richtig kalkuliert worden und es bestand die Gefahr, daß die Walzenständer für die zu erwarteten Belastungen nicht ausreichend dimensioniert waren.[697]

Die Automatisierung dieser schweren Block- und Brammenstraße hing eng mit der Regelung und Steuerung des gesamten Stoffflusses im SWW Brandenburg zusammen. Das betraf die Erweiterung und Rekonstruktion des SM-Stahlwerkes verbunden mit Erdgaseinsatz und der Entwicklung eines Hochleistungs-SM-Stahlwerkes in den Jahren 1966-1975. Die Walzstraße bestand aus einem Duo-Reversiergerüst mit Zwillingsmotorenantrieb, zehn Tieföfen mit je zwei Kammern und einer 16 MN-Schere.[698] Der Antrieb von VEB Sachsenwerk Niedersedlitz und Elektromaschinenbau, entsprach nicht den Anforderungen. Die Walzstraße brachte nicht die erwartete Produktion von 2000 kt/a sondern nur 500 kt/a und kostete 200 Mio. Mark.[699]

Mit der Verbesserung des Wärmeangebotes begannen 1958 im SM-Stahlwerk die Rekonstruktion und der Umbau der SM-Öfen von 120 t auf 160 t Nenngröße. Die Öfen wurden generell mit basischen Gewölben ausgerüstet. Die Mechanisierung der Neuzustellungen an den SM-Öfen erfolgte im SWW Brandenburg seit 1960 verstärkt durch den Einsatz von Überkopfladern und anderen Rationalisierungmethoden, die aus sowjetischen, metallurgischen Betrieben übernommen wurden. Von 1961 - 1963 wurden nach und nach alle elf SM-Öfen mit basischen Gewölben ausgerüstet, wodurch eine höhere Wärmeabstrahlung entstand. Mit der Einführung der Ölzusatzbeheizung im Juni 1963 wurde die Brenneranordnung und das Zerstäubungsmittel an vier SM-Öfen mit 160 t Abstichgewicht verändert. Neben den Brennstoffen, den feuerfesten Baustoffen und dem Ofenbau wurde der Stahlerzeugung und dem Gießbetrieb in Brandenburg größere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Juni 1964 gingen die Stripperhalle und die Pfannenwirtschaft in Betrieb. Im gleichen Jahr begannen die Vorbereitungen für die Einführung der Blockkopfbeheizung (1965) und die Umstellung von Gruben- auf Wagenguß (1966).[700]

Noch 1964 wurde mit Vorbereitungen begonnen, um die Rohstahlproduktion im Stahl- und

---

[696] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 106-110.

[697] Neubauer., Adolf, Hrsg . 150 Jahre Walzwerksbau in Magdeburg im Wandel der Zeit. her: S. 81. 011 Delta D-Verlag Magdeburg, ISBN 978-3-935831-42-0

[698] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 106-110.

[699] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 31.05.1963.

[700] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 102-106.

Walzwerk Brandenburg in den Jahren 1965 - 1975 von 1.229 kt/a auf 2.106 kt/a zu forcieren. Der wachsende Schrottbedarf zog den Aufbau der Metallaufbereitung Quenz nach sich. Hochleistungs-SM-Öfen in Segmentbauweise sorgten für den erforderlichen Rohstahlnachschub für die Block- und Brammenstraße. Die Kapazität der Tiefofenanlage wurde maximal ausgefahren und mit Betriebs-, Meß-, Steuer- und Regeltechnik (BMSR) versehen. Materialeinsparungen gewannen an Bedeutung, die Block-/Brammenstraße erhielt einen Prozeßrechner für Schnittlängenoptimierung thermomechanisch behandelte Grobbleche (TMB).[701]

Abb. 92. EHW Thale, pulvermetallurgisch erzeugte Teile.

In Aussprachen mit Winfried Groth, Manfred Kemter und Georg Süptitz erhielt ich nützliche Hinweise, die im Volkswirtschaftsrat umgesetzt wurden.[702] Die Gespräche waren aufschlußreich und zeigten deutlich, daß alle Sünden der Vergangenheit sich rächen, die im Stahl- und Walzwerk Brandenburg beim Aufbau in den letzten 10 Jahren begangen wurden.[703] Die volle Kapazitätsauslastung der 1120er Straße betrug 2.500 kt/a. Vorrangig waren die Antriebsschwierigkeiten an den elektrischen Antrieben zu beseitigen. [704]

Mitte November 1963 nahm ich an einer Aussprache beim Abteilungsleiter Maschinenbau/ Metallurgie des ZK der SED, Fritz Brock, teil, in dem es um das Quenzgelände und ehemaligem Flugplatz der Arado-Flugzeugwerke ging. Fritz Zeiler,[705] Leiter des Militärbereichs der SPK, wurde davon unterrichtet, daß das Quenzgelände für Industriezwecke benötigt wird. Ich

[701] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 108-109.
[702] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 16.11.1963.
[703] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 08.08.1963.
[704] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 25.06.1963.
[705] Friedrich Zeiler (* 09. 09.1920 München) ein ehemaliger Offizier der Nationalen Volksarmee der DDR. Zuletzt hatte er den Dienstgrad eines Generalleutnants inne.

erhielt den Auftrag, Zuarbeit für eine Vorlage für die deutsch-sowjetische Kommission zu leisten, die von der SPK einzureichen war. Schon 1961 war von dieser Kommission die Übergabe des Quenzgeländes abgelehnt worden. Kroll, Buchholz, Menzel und Pomowski erarbeiteten kurzfristig ein Dokument mit technisch-ökonomischer Begründung und erkundeten den Verfahrensweg für die Einreichung der Vorlage.[706] Herbert Franz und Gottfried Seffner begannen mit Entwicklungsarbeiten für den Ausbau des Quenzgeländes für einen Schrottverarbeitungsbetrieb (1970), ein E-Stahlwerk mit Stranggießanlage und eine Kontidrahtstraße (1980/85).

5.4 Pulvermetallurgie Thale

Neben dem Walzwerk Hettstedt, der Maxhütte Unterwellenborn und der VVB Kali Erfurt besuchte ich das Eisenhüttenwerk Thale besonders gern, weil es meinen Vorstellungen von Führungstradition, Führungsstruktur und Führungskultur am besten entsprach. Es verkörperte Kooperation, Kollektivgeist, Vernetzung, Werteorientierung und Unterstützung, Vorbilder, Patriarchen, die sich in den gewachsenen Beziehungen zwischen Kollegen sowie zwischen Führungskräften und Mitarbeitern widerspiegelten. Es war von 1946-1953 eine Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG). Die Führungskultur in der Arbeitswelt von Thale bewegte sich wie überall zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Stellvertretend hierfür seien genannt die Werkdirektoren H. Gerke (1959-1963) und R. Jecht (1963-1976), der Technische Direktor K. Oppermann (1959-1966) und der Produktionsdirektor H. Schnelle (1960-1974).

Das Eisenhüttenwerk Thale war das älteste Hüttenwerk in der DDR. Es umfaßte die Werkteile SM-Stahlwerk, E-Stahlwerk, Blechwarmwalzwerk, Behälterbau, Emaillierabteilung, pulvermetallurgische Abteilung und die Blechverpackungswerke Staßfurt. Das Werk Thale war auf die Herstellung von Rohstahl, Baustählen, Qualitäts- und Ziehstählen, Werkzeugstählen, warmgewalzten Feinblechen, Dynamo- und Trafoblechen, druckverdüstem Eisenpulver, Sinterformpreßteile, -pulvermetallurgische Bänder, Gleitlager aus Sintereisen, emailliertem Geschirr sowie Behälter- und Apparatebau spezialisiert. Schon lange vor dem Jahr 1500 existierte bei Thale eine Hütte, die den Namen "Berghaus zum Wilden Mann" trug, in der Zerrenmeister, Zerrensknechte, Hammermeister, Schmiedeknechte, Kohlenschütter und Pocher arbeiteten.[707]

Seit dem 27.06.1940 trug das Thalenser Werk als Zweigniederlassung der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft Köln die Firmenbezeichnung "Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft Werk Thale." Im Spätherbst 1941 schloß sich das Werk Thale dem Derola-Verband an. Es ging um die Bereitstellung von Erzeugnissen aus Sintereisen (Metallkeramik), z. B. für selbstschmierende Lager, Geschoßführungsringe u. a., an deren Entwicklung seit 1939 F. Eisenkolb als Leiter der Forschungs- und Versuchsanstalt beteiligt war. Der Verkauf der Vertragsware erfolgte durch die Derola Sinter Verkaufsgesellschaft m.b.H. Berlin. *Friedrich Eisenkolb* legte in Thale den Grundstein für die moderne Sintertechnologie, das sich zum pulvermetallurgischen Zentrum Mitteldeutschlands entwickelte.[708]

---

[706] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 12.11.1963.

[707] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 389-405.

[708] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und

Im Oktober 1945 wurden die Befehle Nr. 124 und 126 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) zur Produktion in den metallurgischen Werken auch auf die Eisenhüttenwerke Thale als ehemaliger Rüstungsbetrieb angewandt. Aufgrund des Befehls Nr. 52 des Chefs der SMA der Provinz Sachsen/Anhalt vom 22.07.1946 wurden die Eisen- und Hütenwerke Thale (Gesamtwert 36,4 Mio. RM) mit Wirkung SAG-Betrieb. Es bestanden eine sowjetische und eine deutsche Werkleitung, es galt deutsches Recht. Handlungsvollmacht und Entscheidungsbefugnis lagen in sowjetischer Hand und wurden an die deutschen Leitungsorgane rechenschaftspflichtig delegiert.

Während meines Berufslebens und auch später habe ich mich immer für die Pulvermetallurgie interessiert und ihr Entwicklung aufmerksam verfolgt. Der Begriff "Pulvermetallurgie" umfasst die Erzeugung metallischer (Feinst-)Pulver sowie die mechanische Verdichtung dieser Pulver in Formwerkzeugen mit anschließender Sinterung bei hohen Temperaturen zu Fertigteilen. Beim konventionellen Sinterverfahren werden aus den verschiedenen Pulvern, z.B. Eisen, Wolfram, Wolframcarbid oder Mischungen aus Legierungen verschiedenster Zusammensetzung (z.B. Chrom-/Nickel-), Formteile über einen Pressvorgang mit anschließender Sinterung unter Schutzgas oder im Vakuum gefertigt. Dabei kann ein bestimmter Porositätsgrad der Teile bis zu theoretisch dichten Körpern erreicht werden. Ein besonderes pulvermetallurgisches Verfahren stellt der Metallpulverspritzguss (Metal Injection Moulding), kurz "MIM" genannt, dar.

Der Vorteil pulvermetallurgisch erzeugter Teile gegenüber gegossenen oder geschmiedeten Produkten liegt vor allem darin, daß die PM-Teile in vielen Fällen ohne eine mechanische Nachbearbeitung in hohen Stückzahlen auch bei komplexer Geometrie hergestellt werden können. Durch die Einsparung verschiedener kostenintensiver Fertigungsschritte führt die PM-Technik zu Teilen mit engen Maßtoleranzen und im Vergleich zu anderen Herstellungsarten zu einer erheblich kostengünstigeren Fertigung. Kosteneinsparungen gegenüber der spannenden Fertigung von bis zu 70 % sind keine Seltenheit.

Zunehmend spielte im EHW Thale die Pulvermetallurgie eine Rolle. Das Bild (Abb. 89) zeigt keine typischen pulvermetallurgischen Teile wie sie in Thale oder auch in Brovari (bei Kiew, UdSSR) mit der axialen Preßtechnik hergestellt worden sind.

Der TKO-Bereich schätzte im Februar 1960 die Qualität der pulvermetallurgischen Fertigung von Sintereisenformteilen und Sintermetalllagern aus unlegierten Eisenpulvern ein. Die Preßteile aus Sintereisen, Sinterstahl und die Sinterlager bewährten sich seit Jahren bestens. Es wurde luftverdüstes Eisenpulver bis 1987 hergestellt, Eisenschmelzen mit hohem Kohlenstoffgehalt (ca. 4 %) wurden in Induktionsöfen zu 500 kg und 1000 kg hergestellt und dann mit Druckluft verdüst. Dieses Verfahren wurde eingestellt, nachdem ab 1986 die Serienproduktion von wasserverdüstem Pulver im Stahlwerk aufgenommen und die Schmelzen im Lichtbogenofen erzeugt wurden.[709]

Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 389-405.

[709] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 389-405.

Im Metallurgieprogramm der DDR war festgelegt, die Pulvermetallurgie entsprechend ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu entwickeln.[710] Es war schwierig eine Leiteinrichtungen für Pulvermetallurgie zu schaffen, da sie mit viel Papier und Bürokratie verbunden war.[711] Prof. Friedrich Eisenkolb lehnte Aussprachen mit dem zuständigen Abteilungsleiter im VWR zur Übernahme einer Leiteinrichtung immer wieder ab, obwohl dies vom Staatssekretär für Forschung und Technik, Dr. Herbert Weiz, zugesagt worden war.[712] So erfolgte lange Zeit nicht die Zentralisierung der Pulvermetallurgie bis ein Wissenschaftlich-Technisches Zentrum (WTZ) gebildet werden konnte. [713]

Der Bedarf an sintermetallurgischen Erzeugnissen steigerte sich seit Mitte der fünfziger Jahre stetig, so daß die Metallkeramik im Altwerk Thale nicht ausreichte. Im neuen Werksteil wurde 1964 in modernen Werkhallen mit der Herstellung von sintermetallurgischen Teilen begonnen. Für die Verarbeitung des Eisenpulvers wurden Induktionsöfen, Glühöfen, Siebanlagen und Pressen gebaut. Das Pulver aus den Hametagmühlen reichte bei weitem nicht für die stetig steigende Produktvielfalt aus. Es wurde z. B. schwammiges, spratziges, zerklüftetes Eisenpulver benötigt, Im Jahre 1969 endete die Pulverherstellung nach dem Hametag-Verfahren und es wurde mit der Herstellung von Eisenpulver nach dem Roheisen-Verfahren begonnen.[714]

Eine wichtige Rolle spielte 1966/67 zunehmend die Pulvermetallurgie. Zu nennen ist die Auftragsschweißung von Walzen der Blockstraße in Thale, mit Draht und hochlegierten pulvermetallurgisch gewalzten Bändern (Warmarbeitsstahl) aus Thale Die Produktion von Sintereisenteilen war von 14.400.000 Stück (1962) auf 27.800.000 Stück (1966) angestiegen mit großen Wachstumsraten. Den größten Teil der Erzeugnisse benötigte die Elektro- und Büromaschinenindustrie. Sie verlangte einen Genauigkeitsgrad der Sinterteile bis zu einem Tausendstel Millimeter. Für Sinterbronzelager wurde die Vakuumtränkung eingeführt, um ihre Laufeigenschaften zu verbessern und ihre Exportfähigkeit zu erhöhen. In Zusammenarbeit mit dem VEB Mineralöle Lützkendorf wurden neue Tränköle entwickelt. Mit Entwicklungsarbeiten zu Werkstofffragen war der Leiter der Forschungsabteilung Pulvermetallurgie, Joachim Rupprecht, beschäftigt. Die Entwicklung von Hartmetall-Werkzeugen wurde im Werkzeugbau unter Leitung der Ingenieure des Produktionsbereiches durchgeführt, Die Qualitätskontrolle erfaßte 1966 täglich 90.000 Teile in den Fertigungsstufen Pressen, Sintern, Kalibrieren, Drehen usw. Die Ergebnisse der Qualitätskontrolle in der Pulvermetallurgie wurden in anderen Bereichen ausgewertet und auf die eigene Arbeit übertragen. [715]

Die gesamte Investitionssumme für das EHW Thale, einschließlich Rationalisierung betrug 1966 - 1970 ca. 110 Mio. M. Das betraf die Rekonstruktion des Stahlwerkes in mehreren Etappen, die Rekonstruktion der Pulvermetallurgie (Ersatz der Pulvermühle durch eine Pulverdruck-

[710] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 22.05.1963.
[711] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 31.03.1964.
[712] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 08..04.1964.
[713] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR. 01.08.1963.
[714] Hoppe, Walfried. Bericht über die Geschichte der Pulverproduktion im EHW Thale Leiter des -Stahlwerkes von 1978 - 1992, März 2005.
[715] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 389-405.

verdüsungsanlage), die Rekonstruktion der Energieversorgung und die Einführung der Informations- und Rechentechnik aus der UdSSR.[716]

Ende Januar 1972 wurde die Forschungsstelle für Pulvermetallurgie "Prof. Dr. Dr. Friedrich Eisenkolb" ihrer Bestimmung übergeben. Die enorme Steigerung der Produktion gepreßter Lager und Formteile aus Eisenpulver führte zur restlosen Auslastung der Durchstoßöfen und Hubbalkenöfen in der Sinterei. Mit dem Aufbau neuer Sinterdurchstoßöfen ging 1973 eine leistungsfähige Schutzgasanlage in Betrieb. Es folgten die Gleitlagerforschung. pulvermetallurgisch hergestelltes Elektrodenband, metallurgisch schwierige Werkstoffvarianten und das Pulverschmieden.[717] Im Bereich Pulvermetallurgie des EHW Thale wurden durch U-Bandschweissen und einer Vorrichtung zum Kalibrieren von Walzen mittels Auftragsschweißung mit pulvermetallurgischem Elektrodenband regeneriert.

Einschneidende Veränderungen für das Profil des EHW Thale setzten mit dem Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 14.06.1983 ein. Er legte weit reichende "Aufgaben und Maßnahmen zur kurzfristigen Erhöhung der Produktion der PKW `Trabant` und `Wartburg` bis 1985 fest". Eine "Motorenkonzeption für die Personenkraftwagen `Wartburg` und `Trabant` bis 1990 in Zusammenarbeit mit den Volkswagenwerken sowie Aufgaben und Maßnahmen für die Weiterentwicklung und technische Vervollkommnung des Nutzkraftwagen NKW W50 zur Sicherung eines valutaeffektiven Exports in das NSW" ermöglichten dem EHW Thale die Realisierung umfangreicher Investitionen auf dem pulvermetallurgischen Sektor.

Es erfüllt mich mit Genugtuung, daß nachdem die stärksten Turbulenzen der Wiedervereinigung abebbten, deutlich wurde, daß man in Thale auf die Pulvermetallurgie als modernes industrielles Produktionsverfahren weiterhin bauen kann. Die EHW Thale Sintermetall GmbH ging in den Besitz der Schunk GmbH und in die CORODUR Verschleiß-Schutz GmbH über. Im Jahre 2006 entstand das ingenieurtechnische Pulvermetallurgische Kompentenz-Centrum Thale. Als „Experimentellen Fabrik“ und Plattform für Innovationen sowie als „Schulungs- & Seminarzentrums“ im Technologiefeld Pulvermetallurgie hat es eine Zukunft.

5.5 Spurenmetalle/Reinstmetalle Freiberg

Im Volkswirtschaftsrat wurde ich im Mai 1963 überraschend mit dem Einstieg in die Mikroelektronik und die Siliziumtechnologie konfrontiert,[718] nachdem der Ministerrat der DDR im November 1962 überstürzt den Bau des VEB Spurenmetalle in Freiberg beschlossen hatte. Es war ein strukturbestimmendes Unternehmen von internationaler wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Bedeutung, was naturgemäß zur erhöhten Geheimhaltung der zahlreichen Aktivitäten führte. Während meines Studiums in Dnepropetrowsk fand ich im philosophischen Wörterbuch keine Begriffe wie Mikroelektronik, Elektronik, und Automatisierung. Kybernetik wur-

[716] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 389-405.
[717] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 389-405.
[718] 17.05.1963, 22.05.1963, 07.06.1963, 06.08.1963, 12.08.1963, 04.12.1963, 04.01.1964, 07.01. 1964, 03.04.1964, 22.05.1964, 22.05.1964, 08.07.1964.

de als Pseudowissenschaft des Kapitalismus bezeichnet.[719] Die Fairchild Semiconductor Corporation. in den USA trieb zu dieser Zeit bereits die Entwicklung der Mikroelektronik voran, stellte 1958 den ersten Silizium-Transistor in Serienstückzahlen her und war maßgeblich an der Entwicklung des integrierten Schaltkreises beteiligt. Ich hatte von der neuen Aufgabe nicht die geringste Ahnung und befürchtete Schlimmes. Ich wurde das Gefühl nicht los, daß man bei der Beschlußfassung des Vorhabens Spurenmetalle mit der Brechstange gearbeitet hatte.

Bei einem Besuch des „Forschungsinstituts für Nichteisenmetalle“ (FNE) in Freiberg, das 1949 gegründet wurde, zeigte mir Prof. Werner Lange seine Labore. Ich erfuhr, daß aus ihnen im April 1957 der „VEB Spurenmetalle Freiberg“ (SMF) hervorging, und der Vereinigung Volkseigener Betriebe NE-Metallurgie unterstellt wurde. Der Betrieb versuchte zunächst, gemeinsam mit der Bergakademie Freiberg Lagerstätten für seltene Elemente und Stoffe zu erschliessen, wandte sich aber dann zunehmend Recyclingprozessen zu, um Werkstoffe wie Germanium, Titan, Zirkonium, Gallium, Arsen, Phosphor und Indium aus Abfallprodukten zu gewinnen. Diese benötigte die Industrie für Stahllegierungen und den Elektronikbau. Seit 1961 verschoben sich die Aktivitäten des VEB Spurenmetalle Freiberg mehr und mehr zum ostdeutschen Monopolhersteller von Wafer-Scheiben auf Silizium- und Germaniumbasis.

Auf einer Sitzung des VWR interessierte sich Neumann für Reinstmetalle[720] Silizium- und Gallium in Freiberg und die Gründe der ungenügenden Ausnutzung ihrer Produktionskapazitäten. Er beauftragte seine Stellvertreter, dem Abteilungsleiter Wecker zu helfen und ihm Vorschläge für eine Konferenz Elektrotechnik/Elektronik zu unterbreiten. Mein zuständiger Abteilungsleiter Dittrich, der Sektorenleiter Bogner und Willi Lindenlaub von der SPK stellten die benötigten Informationen unter dem Siegel größter Verschwiegenheit zusammen. Einen Monat später beschloss der Ministerrat der DDR das "Programm zur Entwicklung der elektronischen Bauelemente und Geräte". Danach sollte die Mikroelektronik in erster Linie entsprechend den Erfordernissen der elektronischen Datenverarbeitung entwickelt und weitere Anwendungsgebiete in der digitalen Schaltungstechnik (Vermittlungstechnik, Steuerungs- und Regelungstechnik, elektronische Meßtechnik) sowie der elektronischen Medizintechnik geschaffen werden. Als Hauptanwendungsgebiet der industriellen Elektronik galt die BMSR-Technik, aus deren Anforderungen die Maßstäbe für Zuverlässigkeit, Lebensdauer und geringe Kosten der Bauelemente abgeleitet wurden.[721]

Das Datenverarbeitungs-Programm von 1963 war das Kernstück des Neuen Ökonomischen Systems, denn der SED-Führung war klar, daß die neue Wirtschaftsform ohne das Instrument der Rechentechnik und Datenverarbeitung nicht eingeführt werden konnte. Im Dezember forderte der Abteilungsleiter im VWR, Otfried Steger, alle Beteiligten zur Kooperation in der Elektronik auf. Alfred Neumann erklärte, daß es in Auswertung der Forschungsratssitzung Elektrotechnik/Elektronik Krach geben würde. Er verwies auf ungenügende nationale Kooperationsbeziehungen und die neue Technologien zur Produktion von Selen, die höhere Arbeitsproduktivität erwarten ließen. Der Wissenschaftler Prof. Rompe wies seit längerem darauf hin, daß

---

[719] Rosental, M; , Judina, N. Kurzes philosophisches Wörterbuch. Staatsverlag für politische Literatur, 1964.
[720] Kinne, Helmut. Spurenmetalle. Arbeitsbuch VWR 14.05.63, 12.07.63, 07.08.63, 12.08.1963 15.11.63, 04.12. 1963, 11.12.63, 04.01.64, 07.01.64, 08.01.64, 13.01.64, 29.01.64, 22.05.64, 11.07.64.
[721] Sobeslavsky, Erich; Lehmann, Nikolaus Joachim. "Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR, 1946 – 1968" Berichte und Studien Herausgegeben vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, Nr. 8, Dresden 1996, ISBN 3-931648-07-9. hier: S. 160.

die Qualität nicht kommen würde. Weltweit gab es 15.000 elektronische Rechenautomaten.[722]

Zusammen mit Otto Dittrich mußte ich mir einen Überblick über die Lage verschaffen, dann einen reibungslosen Projektierungsablauf organisieren und schließlich die erforderlichen Bau- und Ausrüstungskapazitäten sicherstellen. In einem Bericht zur einheitlichen Leitung der Forschung, Entwicklung, Technik und Produktion von Silizium für die Halbleiterindustrie bemängelte er Unzulänglichkeiten. Er machte mich dabei mehrmals auf erhöhte Geheimhaltung aufmerksam, was ich in meiner Funktion im VWR nicht ganz verstand, aber es war mir klar, das dies für ihn sehr wichtig zu sein schien. Er erläuterte mir die Bedarfsermittlung für Reinstmetalle bis 1965, die Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit und die Zusammensetzung einer Arbeitsgruppe, die im Dezember 1962 gebildet worden war. Sie bestand aus Otto Dittrich, dem stv. Leiter Dipl.-Ing. John, Dipl.-Ing. Engelhardt (Forschungsinstitut für angewandte Physik der Reinststoffe in Dresden). Dipl.-Ing. Vater (Institut für Halbleitertechnik Teltow, Reinigung von NE-Metallen, Zonenflotation Si-Einkristalle). Dipl.-Ing. Engelhardt arbeitete bis 1950 in der UdSSR und Dipl.-Ing. Vater war SU-Absolvent. Ferner gehörten der Arbeitsgruppe vom VWR Dr.-Ing. Claus als Abteilungsleiter für wissenschaftliche Industriebetriebe (WIB) und Dipl.-Ing. Richter als Abteilungsleiter Elektronik an. Dr.-Ing. Ziegenbalk vertrat als Abteilungsleiter das Forschungsinstitut NE-Metalle in Freiberg und als Mitglied den Halbleiterrat. Die Sitzungen fanden seit Januar 1963 monatlich statt. Der Leiter der Realisierungsgruppe Reinstmetalle konnte Anweisungen an staatliche Leiter geben, wenn es sich um Spitzener-zeugnisse handelte.[723] Prof. Willi Lindenlaub von der Bergakademie Freiberg unterstützt das Vorhaben.

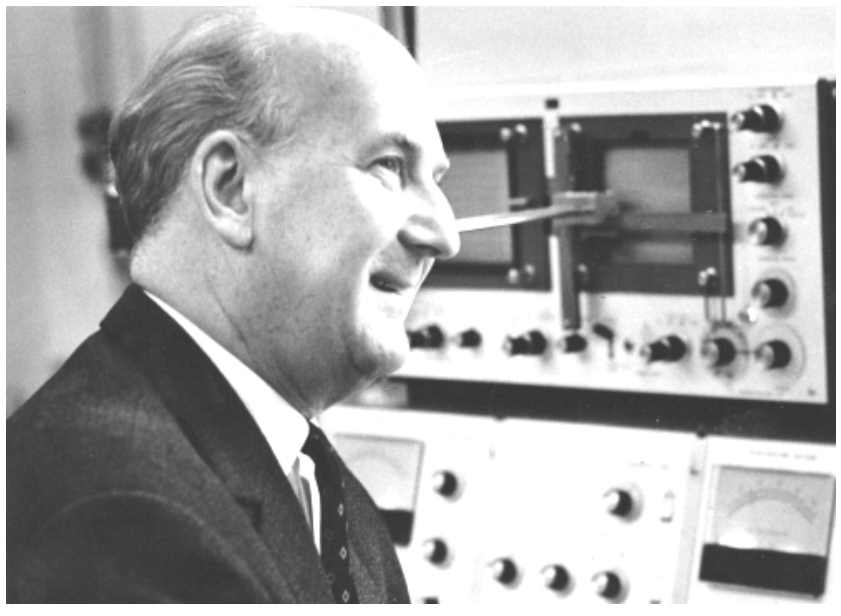

Abb. 93. Der Mikroelektronikpionier Werner Hartmann im Jahr 1970. Privatarchiv Renee Hartmann

Den Grundstein für die Entwicklung von Verfahren zur Herstellung und Reinigung von Reinst-

[722] Sobeslavsky, Erich; Lehmann, Nikolaus Joachim. "Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR, 1946 – 1968" Berichte und Studien Herausgegeben vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, Nr. 8, Dresden 1996, ISBN 3-931648-07-9. hier: S. 161.
[723] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 17.05.1963.

metallen und Halbleitern legte im Jahre 1960 der Physiker und Elektrotechniker, Werner Hartmann, als er Regierungskreise auf die „Erschließung der Festkörperphysik für viele technische Zwecke“ aufmerksam machte. Er wurde 1961 von Erich Apel und Robert Rompe beauftragt, eine Leiteinrichtung für Forschung und Entwicklung elektronischer Bauelemente aufzubauen und zu leiten.[724] Seit November 1962 befasste sich der Ministerrat verstärkt mit der Herstellung von Reinstmetallen für die Mikroelektronik. Die 1. Sitzung eines Halbleiterrates (O. Dittrich, Engelhardt, John, M. Falter, W. Lindenlaub, Matew u. a.) fand im Januar 1963 statt.

Professor Werner Hartmann, gründete 1961 in Dresden die „Arbeitsstelle für Molekularelektronik Dresden“ (AMD), die den Einstieg der DDR in die Mikroelektronik und die Siliziumtechnologien markierte. Der Mikroelektronikpionier W. Hartmann leitete am Flughafen in Dresden das Institut, das erst 1963/64 wirklich arbeitsfähig geworden war. Weil das Projekt Mikroelektronik zunächst kaum Priorität genoss, mußte Hartmann zwei Jahre warten, bis er ein Gebäude bekam. Man nahm ihm immer wieder die Bauarbeiter weg. Carl Zeiss Jena weigerte sich wegen „wichtigeren“ volkswirtschaftlicher Verpflichtungen, Optiken und Masken für das ChipLabor zu konstruieren. Andere Betriebe zeigten sich außerstande, die von Hartmann benötigten Hochtechnologieausrüstungen und –Materialien zu liefern. Der VEB Spurenmetalle Freiberg war erst 1963 im Stande, die brauchbare Siliziumscheiben („Wafer“) bereit zu stellen. Viele Voraussetzungen fehlten dafür in der DDR-Industrie. Hartmannbega nn selbst Anlagen für die Chipproduktion zu entwickeln, dem Ausgangspunkt für den späteren VEB Elektromat Dresden. Erst 1968 konnte Hartmann einen funktionsfähigen Labor-Schaltkreis vorlegen.[725]

Der VEB Spurenmetalle Freiberg wurde mehr und mehr zum ostdeutschen Monopolhersteller von Wafer-Scheiben auf Silizium- und Germaniumbasis. Zulieferer für Tri-Chlor-Silan war das Chemiewerk Nünchritz. Die Kristallzüchtungsanlagen wurden unter Umgehung der Embargo-Bestimmungen aus der BRD bezogen. Die mechanischen Prozesse (Sägen und Polieren der Scheiben) integrierte der Betrieb schrittweise. Im Zuge der Neuausrichtung auf Elektroniksilizium verzehnfachte sich die Mitarbeiterzahl (1957 - 35 und 1964 - 321 Beschäftigte).[726]

Die Kristallzüchtungsanlagen einschließlich der Ausrüstungs- und Montageunterlagen waren die Achillesferse. Ohne sie konnte das Projektierungsbüro nicht mit der Arbeit beginnen und ohne die Projekte waren die Hauptauftragnehmer Bau und Ausrüstung nicht in der Lage, ihre Arbeiten zu planen. Die Realisierung des Investvorhabens Spurenmetalle erfolgte etappenweise von 1960 bis 1968 und war mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Der Betrieb Spurenmetalle Freiberg wurde 1970 mit dem Kombinat Halbleiterwerk Frankfurt (Oder) vereinigt und zwei Jahre später mit dem Kombinat Mikroelektronik Erfurt. Es entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit dem Forschungsrat der DDR (A. Lange, [727] S. Ziegenbalg)[728], der Abteilung Elektronik im VWR (Wecker/M. Richter), der „Arbeitsstelle für Molekularelektronik Dresden“

[724] Werner August Friedrich Hartmann (* 30. Januar 1912 in Friedenau; † 8. März 1988 in Dresden)
[725] Weckbrodt, Heiko. . Vom Pionier zum Paria. Werner Hartmann begründete die Mikroelektronik in Dresden Veröffentlicht am 26. August 2011
[726] VEB Spurenmetalle Freiberg. http://de.wikipedia.org/wiki/VEB_Spurenmetalle_Freiberg. 15.07.2013
[727] Wagenbreth, Ottfried; Pohl, Normann; Kaden, Herbert; Volkmer, Roland „Die Technische Universität Bergakademie Freiberg und ihre Geschichte“, dargestellt in Tabellen und Bildern, 2. Auflage, Freiberg 2008, ISBN 978-3-86012-345-4. hier: S. 225.
[728] Wagenbreth, Ottfried; Pohl, Normann; Kaden, Herbert; Volkmer, Roland „Die Technische Universität Bergakademie Freiberg und ihre Geschichte“, dargestellt in Tabellen und Bildern, 2. Auflage, Freiberg 2008, ISBN 978-3-86012-345-4. hier S. 125

(AMD, W. Hartmann[729]), dem Institut für Halbleitertechnik Teltow (IHT, M. Falter) und dem VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder (K. Padel).

Die Ausarbeitung des Planes für NE-Metalle, Quecksilber, Zinn und Reinstmetalle bereiteten im August 1963 erhebliche Schwierigkeiten. Der hohe volkswirtschaftliche Nutzen der Buntmetallurgie, die Metallberatung für den ökonomischen Werkstoffeinsatz und die wirtschaftliche Rechnungsführung in der Neu-Industrie spielten eine besondere Rolle. Auf einer Werkdirektorentagung der VVB Stahl- und Walzwerke in Lindow wurde klar ausgesprochen, daß die DDR auf dem kapitalistischen Markt nicht den Exportplan erfüllt, weil sie ein zu schwacher Konkurrent mit einem schwachen Nervenzentrum Elektrotechnik/Elektronik ist.

Im Januar 1964 ging die erste Stufe des Investvorhabens Reinstmetalle Freiberg für zonengefloatete Si-Kristalle (I. Stufe) in Probebetrieb. Ihm folgten im August 1965 die Kontaktierung, Dotierungsmetall (II. Stufe) und im Juli 1967 Germanium-Kristalle (III. Stufe). Hieran waren beteiligt, R. Radtke, G. Meißner, H. Arnold, K. Quaritsch, W. Kraak, U. Aust, unter ihnen junge Absolventen der Moskauer Hochschulen für Stähle und Buntmetalle. Auch im Jahre 1964 arbeiteten nur wenige der Ingenieure und Technologen des VEB Büromaschinenwerk Sömmerda an der Entwicklung neuer elektronischer Geräte, wie mir mein Vater berichtete, der in Erfurt auf dem Gebiet der Information und Dokumentation tätig war. Für ihn war es unverständlich, daß man in der DDR bis weit in die 1960er Jahre gänzlich an der traditionellen mechanischen und elektromechanischen Rechentechnik festhielt.

Im Januar 1964 setzte ich eine Beratung zur Konsultation und Kontrolle des Investvorhaben Reinstmetalle Freiberg an. Schwerpunkte waren: Absatzmöglichkeiten. Produktionsaufnahme (Anfangs- und Endkapazität). Stand der Vorbereitung. a). Projektierung; b) Investitionsleitung, Aufbauleitung; Hauptauftragnehmer; c) Einschätzung der Tätigkeit des Werkes und der VVB Neo-Metallindustrie. Ausbildung von Fachkräften. Hauptschwierigkeiten. Im Mittelpunkt stand der Ministerratsbeschluß über Investitionsvorhaben Spurenmetalle vom 30.05.1963.

Das Vorhaben war vollkommen ungenügend vorbereitet und mußte verschoben werden. BMK-Süd entwickelte große Initiativen und sah sich mit großen Schwierigkeiten im Bezirk Chemnitz konfrontiert. Der Hauptauftragnehmer Bau erfüllte nicht seine Pflichten. Die Bergbehörde führte schleppend Grundwasseruntersuchungen durch. Im Wettbewerb wurde nichts über die Zielstellung ausgesagt. Ausrüstungen wurden nicht bestellt, weil die Metallurgieprojektierung Dresden hierfür die Garantie ablehnte, um Termine des Ministerratsbeschlusses hinauszuschieben. Gleichzeitig kündigte sie Projektierungsschwierigkeiten an, weil das Institut für Reinstmetalle Unterlagen für die Projektierung nicht auslieferte. Die Vermessungspläne wurden dem Projektanten nicht rechtzeitig übergeben, weil sie nur in ehramtlicher Arbeit erarbeitet wurden. Die Arbeitsgemeinschaft Spurenmetalle plätscherte an der Oberfläche. Es herrschte zwischen Mepro Dresden und Spurenmetalle Freiberg ein kritikloser Zustand. Auf die Verschiebung des Investvorhabens "Max-Roscher-Schacht" und wie es weitergehen sollte wurde nicht eingegangen. Ausrüstungen wurden nicht bestellt, um sich Rückendeckung zu verschaffen und die Probleme nach oben abzuschieben. Dr. Hain und Dr. Claus verwiesen auf mangelndes Interesse, das Vorhaben schnell abzuschließen, dessen Risiko bekannt war.[730]

---

[729] VEB Spurenmetalle Freiberg. http://de.wikipedia.org/wiki/VEB_Spurenmetalle_Freiberg, 15.07.2013
[730] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.01.1964.

Im NE-Metall-Institut Freiberg machte man sich um das Investitionsvorhaben Spurenmetalle. und insbesondere um seine Ökonomie und Rentabilität große Sorgen, da sie der Grund waren, daß das Projekt nicht bestätigt wurde. Montagezeiten von 1½ Jahren und die Unterschätzung der maschinenbautechnischen Seite waren nicht hinnehmbar und ausschlaggebend für die Verschiebung des Bauvorhabens. Die Einsparung von 5 Mio. DM konnte nur erfolgen, wenn Ausrüstungen aus der Bundesrepublik geliefert wurden. Prof. Lange legte den Finger auf die Wunde, als er auf die Vergewaltigung bei der Beschlußfassung des Vorhabens durch den Ministerrat hinwies. Über die Anforderungen des Investvorhabens an Bau und Ausrüstungen mußte offen diskutiert werden. Das betraf den Kompaktbau und die Ursachen des langsameren Bauens.[731]

In der ersten Hälfte 1964 stabilisierte sich die Fliessfertigung von Reinstmetallen, die Projektierung und Beschaffung von Ausrüstungen im VEB Spurenmetalle. Die Voraussetzungen hierfür schufen neben Prof. W. Lange, Prof. E. Rexer, Dr. Ziegenbalk, O. Dittrich, Bogner, W. Lindenlaub, W. Stude, F. Nowack, Strebel, Klein, Hill, Weiß, Teschauer u. a. Im Juli 1964 beschloß der Ministerrat eine »Grundkonzeption zur Entwicklung der elektronischen Industrie im Zeitraum des Perspektivplanes bis 1970«.[732]

Alfred Neumann wies immer wieder darauf hin, daß es falsch ist, nur von technischen Konzeptionen auszugehen. Er unterstrich die Notwendigkeit, ständig die Ökonomie im Auge zu behalten. Das Fehlen der Ökonomie, industrieller Proportionen, wissenschaftlicher Diskussionen im VWR und der ökonomisch-technischen Analyse bezeichnete er als großen Mangel. Ohne dies sei der Maschinenbau in Westdeutschland technisch-ökonomisch nicht zu schlagen. Die Entwicklung der elektronischen Industrie der DDR erfordert die Zuspitzung, die Auseinandersetzung und die zahlenmäßige Widerspiegelung dieser Lage. Er forderte von Abteilungsleiter Wecker einen internationalen Preisvergleich für Halbleiter und die Mechanisierung und Automatisierung der Leitungstätigkeit. Hierbei sei dem Kampf um die industrielle Elektronik schärfer zu führen und nicht alles mit dem Mantel der Nächstenliebe zuzudecken.

Im VEB Spurenmetalle Freiberg wurde der Produktion von Halbleiterbauelementen erhöhte Beachtung geschenkt. Der Nachbau von Anlagen zur Halbleiterfertigung aus westlichen Ländern wurde zu einem Mittel, um das deutliche Zurück-bleiben der DDR zu begrenzen. Es wurde angewiesen: *"...die aus dem westlichen Ausland importierten Spezialeinrichtungen den Notwendigkeiten entsprechend zu vervielfachen und gleichzeitig erforderliche Änderungen und technologische Verbesserungen für die laufende Ausrüstung der Werke vorzunehmen...."*[733]

In Vorbereitung auf die Leipziger Messe erarbeitete Helmut Wunderlich ein Konzept, daß u.a. technische Anforderungen an die Hüttenindustrie enthielt, darunter Werkstoffe für die Elektrotechnik/Elektronik, Reinstmetalle (Silizium, Germanium, Indium, Antimon, Selen) und den Bau von Elektronenstrahlmehrkammeröfen (EMO). Zur Auswertung der Wirtschaftskonferenz stellte ich geeignete Abteilungsleiter und Fachleute als Lektoren zur Verfügung, um Maßnahmen zur Exportsteigerung von hochwertigen und innovativen Werkzeugmaschinen vorzuschlagen.

---

[731] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.01.1964.

[732] Sobeslavsky, Erich; Lehmann, Nikolaus Joachim. "Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR, 1946 – 1968" Berichte und Studien Herausgegeben vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, Nr. 8, Dresden 1996, ISBN 3-931648-07-9. hier: S. 162.

[733] Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR. http://waste.informatik.hu-berlin.de/Diplom/ robotron/studienarbeit/files/geschichte/geschichtlicher_verlauf.html. 18.07.2013.

Bei Reinstmetallen bestand 1963 das Problem, daß sich der Bedarf ständig veränderte. Im April wurde der Plan von 585 kg/a auf 400 kg/a reduziert, gleichzeitig war ein Bedarf von 4 t/a nicht ausgeschlossen. Die Gesamtkosten der Anlage betrugen 7 Mio. DM. die Selbstkosten des chemisch reinen Polykristalls betrugen im Labor 2000 DM/kg und im Betrieb 6000-7000 DM/kg bei voller Auslastung. Der Preis wurde von Finanzminister W. Rumpf festgelegt und war wegen seiner Höhe vollkommen unrealistisch. Er war kein ökonomischer Anreiz für die Verbraucher, größere Mengen Reinstmetallen für Halbleiterelemente einzusetzen.

Es gab Rückstände auf dem Gebiet der Fertigung von Bauelementen, der von Wecker und Dittrich im VWR mit ± 20 % bestätigt wurde. Auf Grund der Bestellungen sollte die Produktionskapazität nur zu 50 % aufgebaut werden, obwohl bauseitig die Produktionskapazität fertig war und ausrüstungsseitig nur zur Hälfte erfolgen sollte, wobei nur 0,5 Mio. DM Ausrüstungen zu beschaffen waren.[734] Der Leiter der Realisierungsgruppe Reinstmetalle empfahl ihre Anwendung nur, wenn es sich bei ihrem Einsatz um Spitzenerzeugnisse handelte.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit war die Realisierungsprogramm Rhenium (Leiter Lange). Rhenium wurde im Mansfeldkombinat Eisleben als Nebenprodukt bei der Aufbereitung von Kupfer-Sauen gewonnen, die auf Schlackenhalden lagen, und genauso selten wie Gold waren. Da sich der Preis zwischen 12.000-15.000 DM/kg bewegte, wurde die Aufbereitungstechnologie als vertretbar angesehen. Rhenium durfte nur als Halbzeug im Ausnahmefall oder durch die Glühlampenindustrie exportiert werden. US-amerikanische Kunden interessierten sich für den Aufkauf der ganzen Halbzeugproduktion. Ein Betrag von 10-20 % des Erlöses von 50 Mio. DM sollte für moderne Aggregate in der Elektrotechnik/Elektronik verwendet werden.[735]

Im Januar 1964 stand nicht die Gewinnung von Rhenium sondern die Verarbeitung im Vordergrund. Das sehr seltene, silberweiß glänzende, schwere Übergangsmetall mit sehr hohem Schmelzpunkt und höchsten Anforderungen an den Reinheitsgrad fand Anwendung in Nickel-Superlegierungen, in Flugzeugtriebwerken, in bleifreiem Benzin und in Thermoelementen. In einigen Spezialanwendungen wurde es für Glühkathoden in Massenspektrometern oder Kontakten in elektrischen Schaltern verwendet. Aus den genannten Gründen trug im VWR der Stellvertreterbereich Elektrotechnik/Elektronik (Böhme/Wecker) die Verantwortung für das Realisierungsprogramm Rhenium. Rhenium war von strategischer Bedeutung und seine Reserven reichten für 3-4 Jahre. Im RGW gab es eine Handvoll Forscher, die sich mit Rhenium beschäftigten. A. Neumann und E. Markowitsch besaßen Material über Rhenium, das aus den USA beschafft worden war. Forschungsarbeiten zu Rhenium waren "Geheime Verschlußsache" (GVS) und durften nicht einseitig in der Elektrotechnik/Elektronik zum Einsatz gelangen.[736]

Rückblickend war meine kurzzeitige Beschäftigung mit der Miroelektronik nicht nur interessant sondern auch zukunftsträchtig. Bis 1989 war der VEB Spurenmetalle Freiberg der mit Abstand größte Lieferant von Silizium- und Germanium-Wafern für die DDR-Mikroelektronik und ein wichtiger Betrieb der Wirtschaft. Nach der politischen Wende gingen aus dem Betrieb drei strukturbestimmende Unternehmen des Technologiedreiecks Dresden-Freiberg-Chemnitz („Silicon Saxony“) hervor: SolarWorld, „Freiberger Compound Materials GmbH“ (FCM) und Wacker Siltronic, die im Jahr 2011 insgesamt 3100 Mitarbeiter beschäftigen. Weitere 4700

[734] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 17.05.1963.
[735] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 29.01.1964.
[736] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 29.01.1964.

Stellen hingen bei regionalen Zulieferern und Kunden an diesen Unternehmen.[737]

5.6 Vakuum- und EMO-Stahl Freital

Auf der Chemiekonferenz der SED wurde 1958 ein Chemieprogramm unter dem Motto "Chemie gibt Brot, Wohlstand und Schönheit" verabschiedet, das eine Verdoppelung der Chemischen Produktion vorsah. Eine Schlüsselrolle spielte seit 1964 das VEB Chemieanlagenkombinat Leipzig. Es übernahm die Leitung des Anlagen- und Apparatebaus der Chemie, die der Erzeugnisgruppenarbeit und die Bilanzierung. Gleichzeitig war es Generalunternehmer für die technische Entwicklung, Projektierung, Bau und Montage von Chemieanlagen sowie Generallieferant für den Export und Import von Chemieanlagen.[738] Die VVB Chemieanlagen unterstand im VWR Erich Pasold.[739]

Abb. 94 Luftaufnahme des Edelstahlwerkes Freital.

Für das Berg- und Hüttenwesen leitete sich daraus die Bereitstellung von Werkstoffen, Großbau- und Maschinenbaustählen für das Chemieprogamm und den Anlagenbau ab. Das betraf Anlagen für die Kohleveredelung, Mikrobiologie, Betankungstechnik, Chemiefaserherstellung, Tieftemperaturtechnik, Herstellung anorganischer Produkte und den Umweltschutz, die Entwicklung von Apparaten für die Hochdrucktechnik, Biotechnologie, Abluftreinigung sowie die Entwicklung der Oberflächenveredelung, Robotertechnik, Automatisierungstechnik und Rationalisierungsmittel. Der Industriebereich Kohle/Energie investierte ca. 1,5 Mrd. DM und Prof.

[737] Prüger, Ulrich: Vom Silber zum Silizium – 50 Jahre Elektronikwerkstoffe aus Freiberg. Freiberg 2007, ISBN 978-3-9808680-3-7.
[738] Kinne, Helmut. Chemieanlagenbau, Arbeitsbuch VWR: 01.07.59, 03.05.63, 06.05.63, 15.11.63, 16.11.63, 27.11.63, 30.11.63. 04.12.63, 06.01.64, 30.01.64, 17.01.64, 05.02.64, 25.03.64, 29.05.64, 15.07.64, 07.11.64, 31.12.64.
[739] Pasold, Erich. 06.07.1921 Generaldirektor der VVB Chemieanlagen 1950-1975. Personalakte. Minister für Chemieanlagenbau DC 20/8287.

Riedel im IZ Böhlen projektierte Investitionen für ca. 6 Mrd. Mark.

Die Chemische Industrie stellte höhere Anforderungen an Werkstoffe, an ihren Reinheitsgrad und Verunreinigung, wie: Wasserstoff, Oxide, Nitride, Sulfide und schädliche Beimengungen wie Blei, Zink, Kupfer und Tellur. Für die Herstellung von Großbau- und Maschinenbaustähle wurden Vakuum-Schmelzverfahren und Elektronenstrahlöfen benötigt. Erich Pasold und sein Abteilungsleiter Helmut Dersch waren wichtige Abnehmer von Metallurgieerzeugnissen, wie: Gießereiroheisen, Edelstahl und Walzstahl unterschiedlicher Qualitäten und Sortimente. Sie waren beide groß, kräftig und robust in ihrem Auftreten und mir sympathisch. Mit den Professoren Heinz Jungnickel[740] in Dresden und Eberhard Leibnitz in Leipzig verstand sich Pasold nicht so gut.

Prof. Heinz Jungnickel machte schon 1962 keinen Hehl daraus, daß in der DDR der technologische Rückstand im Vergleich zu Westeuropa groß ist. Er beschäftigte sich frühzeitig mit der elektronischen Datenverarbeitung,[741] erkannte die Notwendig der wissenschaftlichen Durchdringung des Chemieanlagenbaus sowie der Konstruktion und Entwicklung von Kälte-, Luft- und Wärmetechnischen Anlagen.[742] Er besaß klare Vorstellung über den zukünftigen Bedarf an Werkstoffen, der in Quantität und Qualität über das Metallurgieprogramm der DDR hinausging, worauf mich Dr. Arthur Friedrich vom Stahl- und Walzwerk Riesa 1964 hinwies. Von den Werkdirektoren und dem Direktor des Eisenforschungsinstitutes Hennigsdorf lagen Erkenntnisse über den zukünftigen Werkstoffbedarf der Chemie nicht vor. Die Werkstoffe für den Chemieanlagenbau hatte der AHB Metallurgiehandel Berlin zur Verfügungen zu stellen. Die Stahlberatung Freiberg betreute die Verfahrensentwicklung der DDR- Chemiebetriebe.

Obwohl ich seit Mai 1963 auf Sitzungen vom Chemieprogramm und seinen weit reichenden Folgen gehört hatte, beschäftigten mich andere Sorgen. Ich suchte nach schwachen Stellen in den Industrieabteilungen Erzbergbau, Metallurgie und Kali Arbeit, um die Probleme richtig zu durchdenken und möglicherweise zu verändern. Neumann verlangte, bei der Plandiskussion in die Tiefe zu gehen, die Vervollkommnung der Leitung als zentrales Problem zu sehen, Untersuchungen über Kooperations- und Vertragssysteme anzustellen, dem technischen Fortschritt freie Bahn zu geben, das ausbeuterfreie Gesellschaftssystem der DDR zuschätzen, sich anbahnende, entscheidende Klassenfragen in Westdeutschland zu verfolgen und die USA militärisch nicht mehr als unverletzbar zu betrachten.

Erich Pasold Ende berichtete 1963 im Volkswirtschaftsrat zum Chemieprogramm, zur Neubesetzung des Leipziger Institutes für Verfahrenstechnik der Organischen Chemie durch Prof. Eberhard Leibnitz[743] und zur Übernahme sowjetischer Erkenntnisse im Chemieanlagenbau. Speziell ging es um verlorenen Aufwand in der Projektierung, Zentralisierung der Projektierung und Änderung der Projektierungsverordnung. Besonders wichtig hielt Pasold den parallelen Ablauf von Forschung in der Chemie und die technische Aufgabenstellung und Projektierung

[740] Jungnickel, Heinz. (??.??.1914 (?)-18.07.2006)
[741] Jungnickel, Heinz. MEIN LEBEN. http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/ua/navpoints/archiv/alumni/pdfs/jungnickel1.pdf. 25.07.2013
[742] Jungnickel, Heinz. MEIN LEBEN. http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/ua/navpoints/archiv/alumni/pdfs/jungnickel1.pdf. 25.07.2013
[743] Leibnitz, Eberhard. *Chemiker. 31.01.1910 (Hannover-Hainholz) - 24.01.1986 (Berlin).* http://www.chemieforum-erkner .de /chemie-geschichte/personen/leibnitz_e.html. *27.07.2013.*

für den Maschinenbau. Er ging soweit, von einer Chemisierung der Produktion im RGW zu sprechen. Daran schlossen sich interessante Angaben über den Export von Chemieausrüstungen an.

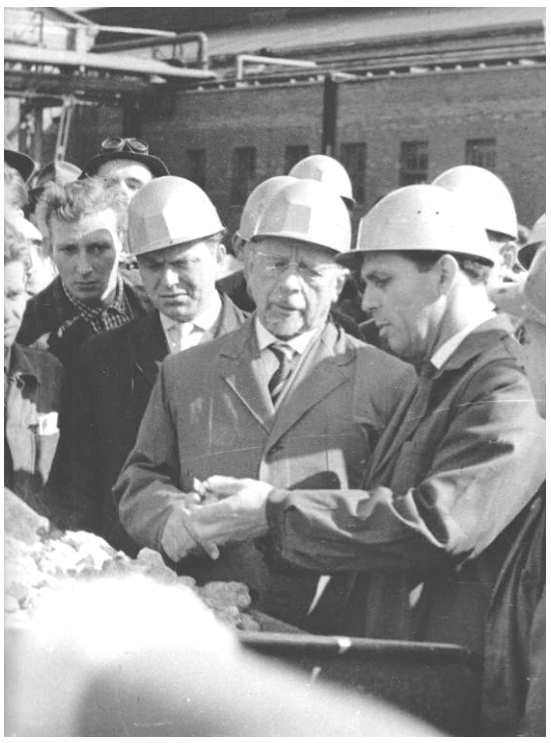

Abb. 95. Walter Ulbricht im VEB Edelstahlwerk Freital, 1970.

Die Bestellungen der UdSSR für komplette Chemieanlagen beliefen sich 1965-1970 auf ca. 3,5 Mrd. DM und waren Riesenaufträge. Das Gesamtprogramm betrug etwa 9 Mrd. DM. und erforderte eine Verdopplung der Produktionskapazität im Maschinenbau mit einem vollkommen neuen Gesicht. Vor der Chemie und Metallurgie stand mit dem Chemieprogramm eine schier unlösbare Aufgabe.[744]

Trotz aller Zukunftsvisionen herrschte unter den Mitgliedern des Volkswirtschaftsrates eine nachdenkliche Stimmung. Es war ihnen bewußt, daß die Republik vor komplizierten Aufgaben mit großen Reibungsflächen stand, die entschiedene Veränderungen der Leitungsmethoden von Staat, Partei, Gewerkschaft erforderten. Der größte Mangel bestand darin, daß nach Beschlußfassung die Dinge vom Tisch gefegt und Berichte nicht von Fachexperten ausgewertet wurden. Der VWR mußte umorganisiert werden, insbesondere die Querschnittsabteilungen. Die Durchdringung des Absatzes mit der wirtschaftlichen Rechnungsführung war eine Lebensfrage. Jedem war klar, daß auf dem kapitalistischen Markt nicht der Exportplan erfüllt wird. Der Ruf der DDR-Qualitätsgüter verbesserte sich nicht, sondern fiel weiter. Das betraf vor allem die Elektrotechnik und Elektronik. Von Januar bis August reisten 7000 Personen ins Ausland, was 4 Mio. Mark kostet, und wenig Ergebnisse brachte. Dienstreisende in die Sowjetunion berichteten ernüchternd, daß der DDR keine Aussichten eingeräumt werden, sich gegen die kapitalistische Konkurrenz durchzusetzen.

[744] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 30.11.1963.

Die Entwicklung neuer Werkstoffe setzte voraus, daß die Schwarz- und Buntmetallurgie, der Metallurgiehandel Berlin und das Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf 1963 den Bedarf der VVB Chemieanlagen kannten, was nicht der Fall war. Die Qualität der metallurgischen Erzeugnisse mußte besser und die Lieferverträge des Edelstahlwerkes Freital eingehalten werden. Es erhöhten sich die Anforderungen an die Herstellung von Großbau- und Maschinenbaustählen mit dem Vakuum-Schmelzverfahren und Elektronenstrahl-Mehrkammeröfen (EMO).

Abb. 96.. Prof. Heinz Jungnickel

Unter der Bezeichnung "Ultrareiner Stahl" wandte sich seit 1960 das ESW Freital verstärkt den Sonderschmelzverfahren zu. Die Sektorenleiter Technik, die Metallurgieprojektierung in Berlin und ihre Außenstellen in Dresden, Freital und Leipzig mußten die Arbeit der Projektierungsbüros verändern. und Kapazitätsfragen lösen, um die Arbeitsproduktivität auf 40-50 % zu erhöhen und die Arbeit mit technisch-wirtschaftlichen Kennziffern verbessern. Auf der Grundlage von Elektronenstrahlröhren, die Manfred v. ARDENNE 1928 entwickelt hatte, entstanden 1946 großflächige Kathodensysteme mit elektronenstoßgeheizten Wolfram-Massivkathoden. Ende der 1950er fünfziger Jahre wurden sie für die Strahlerzeugung in einem Elektronenstrahl-Mehrkammerofen (EMO) angewendet. Er vermochte große Metallstücke zu verdampfen und wärmezubehandeln, sowie Legierungen und Verbindungen herzustellen, u. a. zur Erschmelzung von Reinst-Titan und zur Oberflächenveredelung von Stahlband. Der EMO ermöglichte es der DDR, das westliche Embargo für Sondermetall-Legierungen zu umgehen, wurde in die ganze Welt verkauft und brachte der DDR wichtige Devisen ein.[745]

Im Mai 1963 hatte ich ein Gespräch mit Prof. Wolfgang Küntscher, in dem es um die Entwicklung des Elektronenstrahl-Mehrkammerofens (EMO) im Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf (EFI) ging. Es gab Schwierigkeiten, der Absatz der Qualitäts- und Edelstähle für den Maschinenbau war ungeklärt und sollte notfalls mit Bildung einer Sondergruppe erzwungen werden.[746] Zu den Mitarbeitern des EFI, die sich seit geraumer Zeit mit dem EMO beschäftigten, gehörten Karl Spiegelberg, Peter Schulz, A. Bittersmann, E. Schiebold, Dr. H. Schumann u.a. Ferner gab

[745] Deutsches Museum Bonn: Forschung und Technik in Deutschland nach 1945, Peter Frieß und Peter M. Steiner. München: 1995

[746] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 17.05.1963.

es eine staatliche Arbeitsgruppe EMO.[747] Karl Schmidt vom LEW Hennigsdorf begann mit der Einrichtung eines Sonderkonstruktionsbüros in Dresden zur Konstruktion der Elektronenstrahl-Mehrkammeröfen Typ EMO 200 und EMO 1200.[748]

Abb. 97. M. v. Ardenne, E. Heller, K. Fellcht, Hennigsdorf 1964.

Zwischen dem Forschungsinstitut M. v. Ardenne in Dresden, dem Eisenforschungsinstitut und dem VEB Lokomotivbau-Elektrotechnische Werke in Hennigsdorf sowie der AdW der UdSSR begann eine intensive Zusammenarbeit. Für den Maschinenbau der DDR mußten dringend Stähle mit hohem und höchstem Reinheitsgrad für Kraftmaschinen mit übergroßen Drehzahlen, langlebige und verläßlich arbeitende Kugellager, große Blöcke für die Fertigung von Turbinenläufern und Induktorwellen bereitgestellt werden. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Erreichung des von der Luftfahrt geforderten Schlackenreinheitsgrades. Das führte zu einem wirtschaftlich nicht vertretbaren Ausbringen an abnahmefähigem Walzmaterial.

Im gleichen Monat erhielt ich den Auftrag, eine Stellungnahme zu einen Briefwechsel zwischen W. Ulbricht und M. v. Ardenne abzugeben, der den Elektronenstrahl-Mehrkammerofen (EMO) und das Vakuumstahlwerk Freital betraf.[749] Sie sollten 1966 in Betrieb gehen und außer Manganstählen alle Stähle und Legierungen umschmelzen, u. a.: Weicheisen (M2) für Relaiseisen und Vakuum-Einbaueisen, Einsatzstahl (6CrMo18.5, 22CrMo4) für Plastpreßformen, hochfesten Baustahl und Vergütungsstahl (30CrNiMo8, CK67) für Bleche im Fahrzeugbau, nichtrostenden Stahl (X20Cr13, X8CrNi18.10) für Meßwerkzeuge und Reaktorbauteile, hitzebeständigen Stahl (X15CrNiSi25.20) für Glaspreßformen, hochwarmfesten Stahl (X22CrMoV12.1) für Turbinenscheiben und -schaufeln, Wälzlagerstahl (100Cr6) für schnellaufende Lager und Hochgenauigkeitslager sowie Werkzeugstahl (C100w1) für Kaltschlagwerkzeuge, für Kaltwalzen und Folienwalzen (85CrMo7), für Schnittwerkzeuge (210Cr46) und für Druckgußformen (38CrMoV21.14). Zur Aufnahme der Titanproduktion wurde eine Presse zur Herstellung von Abschmelzstäben aus Titanschwamm eingebaut.[750]

---

[747] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 26.05.1964.

[748] Mathias, Werner Hrg „Zeitzeugnisse 1945-1990. Aus der Geschichte eines traditionsreichen ostdeutschen Industriebetriebes“ Teil I u. II, Herausgeber Jahresringe, Verband für Vorruhrstand und aktives Alter, Land Brandenburg e. V., Ortsgruppe Hennigsdorf, AGEN-THUR B&S, Berlin, 2000. hier: Bd I, S. 250.

[749] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 27.05.1963.

[750] Scharf, Gerhard; Werner, Karlheinz; Rumberg, Dieter: 10 Jahre Sonderschmelzverfahren im Edelstahlwerk

Als ich zum Weißen Hirsch fuhr, grüßte Dresden mit seiner Blütenpracht. Große Teile der in Februar 1945 sinnlos zerstörten Altstadt mußten rekonstruiert werden. Ich schloß „Elbflorenz“ mit seinen Kunstsammlungen; seiner barocken und mediterran geprägten Architektur und seiner Lage im Elbtal in mein Herz. Das Forschungsinstitut Manfred von Ardenne war eine von 1955 bis 1990 bestehende Forschungseinrichtung in Dresdner-Oberloschwitz, auf dem Weißen Hirsch, einem der reinen Villenstadtteile von Dresden. Der Besuch im Institut verlief ohne besondere Vorkommnisse und routinemäßig. Anschließend durfte ich die großzügigen Laboreinrichtungen und die umfangreiche Bibliothek besichtigen. Ich war sehr beeindruckt und beneidete die Mitarbeiter, die hier arbeiten durften.

Nach meiner Rückkehr suchte ich in Berlin nach einem Schlüssel zur Lösung der Aufgaben für Vakuum- und EMO-Stahl, der in Gröditz, im Edelstahlwerk Freital und bei Mepro Dresden, lag. Kenntnisse über die Vakuummetallurgie hatte mein Referent Dieter Kühnel, der in einem Elektrostahlwerk gearbeitet hatte. Er hätte mir eine Zusammenfassung für alle metallurgischen Prozesse (Metallgewinnung, Raffination und Gießen) anfertigen können. Ich glaubte jedoch, mich selbst mit den metallurgische Behandlungsverfahren unter Vakuum für Metalle im schmelzflüssigen Zustand wie Entgasen, Desoxidieren, Entkohlen und Legieren auseinandersetzen zu müssen. Durch meinen Alleingang verschenkte ich unnötig Zeit. Ich verstand nicht, daß Aufgabendelegation eine der wichtigsten Führungsaufgaben ist.

Ich klagte oft über hohe Arbeitsbelastung. Ein Grund dafür war, daß ich die Aufgaben nicht delegierte, weil ich glaubte, daß andere die Aufgaben nicht in der Qualität erfüllen, wie ich selbst und daß ich für das Delegieren mehr Zeit brauche, als das Selbermachen einer Aufgabe. Für die Delegation von Aufgaben hätte es vor allem Vertrauen in die Person gebraucht, die die Aufgabe übernehmen sollte. Ich verstand auch nicht, daß Vertrauen immer einen Vorschuß und Zeit braucht, um sich entwickeln zu können. Hinzu kam, daß ich die verschiedenen Aspekte einer Delegation nicht kannte, wie: Aufgabe, Befugnisse, Kompetenzen und Verantwortung.

Im VWR kam ich zum ersten Mal mit dem Schmieden als einem wichtigen Verfahren der Warmformgebung in Berührung, Dazu gehörten Freiformschmieden, Schmiedepreß- und Hammerwerke. Seit 1960 wurden Induktorwellen vom VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz bis zu 50 MW Leistung für Kraftwerke hergestellt. Geschmiedete Kropf-Achs-Wellen für 3-Zylinder-Lokomotiven für bergigen Gelände und Schwerlastzüge wurden auf einer 60 MN-Presse geschmiedet. Eine wichtige Rolle spielte das Gasturbinenbauprogramm zur Verringerung der Spitzenbelastungszeiten. Das erste Hochdruck-Gasturbinengehäuse wurde 1961 in der Stahlformgießerei Gröditz gefertigt und in der Maschinenfabrik Görlitz mechanisch bearbeitet. Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1962 wurde erstmals ein 45 t schweres gegossenes Kurbelhubstück für eine zusammengesetzte Kurbelwelle (GS-CK31V) vergütet und vorbearbeitet und eine 12,5 t schwere, 6.200 mm lange Induktorwelle (32CrMo12.4) für 25 MV gezeigt. Im Mai 1963 erfolgte in Gröditz ein Qualitätseinbruch.[751]

Im Juli 1964 berichtete Erich Markowitsch dem Politbüro über Stranggießen und Sauerstoffaufblasen sowie die Arbeiter- und Bauerninspektion über Elektronenstrahl-Mehrkammeröfen. Ich

---

Freital. Neue Hütte. 21. Jg. Heft 1. Januar 1976. Seite 1-3.

[751] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 331-358.

wurde aufgefordert das Material exakt auszuwerten und schriftlich zu beantworten, um den Bericht an das Politbüro weiterleiten zu können. Abschließend bemerkte er, daß die Metallurgie einer Katastrophe entgegen geht und damit vermutlich auf mich abzielte. [752]

Abb. 98, Forschungsinstitut Manfred von Ardenne (Zeppelinstraße 7)

Bei allen Schwierigkeiten mit denen ich im Volkswirtschaftsrat konfrontiert wurde, interessierten mich besonders soziale Fragen der Frauen. Im Volkswirtschaftsrat waren 34,3 % Frauen als Sekretärinnen und 8 % in Leitungsfunktionen beschäftigt, insbesondere in den Industriezweigen: Chemie, Holz, Papier, Leder, Chemie, und Elektronik. Wenige Frauen arbeiten in Führungsfunktionen. Ich setzte mich dafür ein, daß sich Frauen während der Arbeit qualifizieren konnten.

5.7 Kaliwerk Zielitz auf der Scholle von Calvörde (Magdeburg)

Im Januar 1964 mußte Alfred Neumann zusammen mit dem Mansfeldkombinat in Eisleben und der VVB Kali in Erfurt einen Bericht an das ZK der SED über die Versorgung der Landwirtschaft mit Geräten, Ersatzteilen und Kalidünger geben[753] sowie über das Staatsplanvorhaben Zielitz-Calvörde, dessen Investitionsaufwand 1 Mrd. Mark betrug. Der zunehmende Bedarf an Kalidünger im In- und Ausland forderte eine schnelle Erweiterung der Kaliproduktion auf der Scholle von Calvörde bei Zielitz/Magdeburg und war unaufschiebbar. Dies ließ sich anfangs mit überhöhten Vorstellungen des VEB Schachtbau Nordhausen nicht vereinbaren und entsprach auch nicht dem Weltniveau. Im Volkswirtschaftsrat wurden Berechnungen angestellt, weniger Kalidünger zu exportieren, wenn er in der eigenen die Landwirtschaft gebraucht wird, und wenn weniger Lebensmittel importiert werden müssen. Im Herbst 1963 begannen im Auftrag von Lungershausen Gefrierbohrungen zum Abteufung eines Schachtes in Zielitz.

---

[752] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 09.07.1964.
[753] Kinne, Helmut. Kalidünger, Arbeitsbuch VWR Eintragunge: 1963 01.08., 12.08., 11.11. und 1964 11.01., 18.01., 27.01., 16.03., 25.03., 08.04., 19.02., 27.02., 11.03., 16.03., 29.05.).

Im Jahr 1964 begann das Abteufen der ersten Schächte des Kaliwerkes Zielitz in Sachsen-Anhalt auf der Scholle von Calvörde nahe der Ortschaft Zielitz, nördlich von Magdeburg. Die ergiebige Lagerstätte des Werkes bestand aus einer Wechsellagerung von Steinsalz- und Kalisalzbänken und zählt mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von ca. 7,50 m und einem aktuellen Wertstoffgehalt im Rohsalz von circa 11 % K_2O zu den wertvollsten Kalisalzlagerstätten Deutschlands. Mit einer Rohsalzförderung von etwa 12 Millionen Tonnen im Jahr wurde das Werk Zielitz eines der größten und modernsten Kaliwerke weltweit. Die Vorbereitungen im VWR leisteten Otto Dittrich, Schulz und Schirrrmeister. Bis zum Beginn der Bohr- und Abteufarbeiten mußte mit dem Schachtbau Nordhausen und der Walzengießerei Coswig die Tübbingfrage geklärt werden. Hierbei handelte es sich um Bauteile der Außenschale eines Schachtes und teuerste Form des Schachtausbaues. Es waren gusseiserne Ringsegmente von 1,5 m Höhe und 50-150 mm Wanddicke zum wasserdichten Ausbau von Schächten in wasserführenden Gebirge. In Coswig gab es eine Kapazität zur Herstellung von 170 m/a Tübbingen. Verwendet wurde normaler Grauguß, während der Betriebsleiter von Schachtbau Nordhausen, Klim, modifiziertes Gußeisen (Kugelgraphit) forderte. Bislang waren Tübbinge von Coswig sehr schlecht und der Werkstoffprüfung waren viele Reklamationen bekannt. Mit großen Bedenken setzte man ein Projekt von der ČSSR ein. Die Bereitstellung der Zyklogramme erfolgte durch das Konstruktions- und Ingenieurbüro (KIB) und die Projektierung durch IPRO Berlin. Zwei Jahre später war 1966 die Endteufe erreicht (740 m bei Schacht II und 806 m bei Schacht I).[754]

Abb. 99. Kaliwerk Zielitz bei Nacht, 2000.

Generaldirektoren beschwerten sich immer wieder über Kontrollen unterschiedlicher Organe sowie der Arbeiter- und Bauerinspektion (ABI), in die sie nicht einbezogen wurden. Das betraf auch das Vorhaben Zielitz-Calvörde. In der Kali-Industrie mußten 930 km importierte Leitungen und Kabel unter 14 Ø mm aus Frankreich ausgewechselt. werden.[755] Es wurden keine Ausnahmegenehmigungen gegeben und streng auf die materiell Absicherung und saubere Belege geachtet. Die schnelle Erweiterung der Kaliproduktion konnte nicht aufgeschoben werden. Vieles hing von der Baubilanz des VEB Schachtbau Nordhausen ab, dessen Vorstellungen überholt waren und nicht dem Weltniveau entsprachen. Es fehlte der Nachweis, wie die Arbeitsproduktivität durch die neue Technik, Mechanisierung und Rationalisierung erhöht wird. [756]

[754] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, Berlin 20.03.1964.
[755] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 20.02.1964.
[756] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 01.08.1963.

5.8 Endlaugenverwertung u. thermische Spaltung von $MgCl_2$ zu MgO (Teutschenthal)

Im Mai 1963 erfuhr ich erstmals von Kaliendlaugen in der Kaliindustrie, der Bedeutung der optimalen Laugenabstoßung, der Stapelung des Spülversatzes, der Steuerung dieser Gegebenheiten, der Zusammenarbeit mit der Wasserwirtschaft und ihren Auswirkungen auf die Produktion in der Kali und Chemieindustrie.[757] An der Verwertung von Kaliendlauge durch thermische Spaltung von $MgCl_2$ zu MgO[758] waren beteiligt: K. Rödiger**,** F. Serowy, Dr. F. Busch, Dr. H. Hoppe, Prof. Dr. G. Duchrow, Dr. C. Dähne und von der Feuerfestindustrie A. Steinwitz und Müller. Die Leitung des Forschungsauftrages Spalt-MgO bereitete große Schwierigkeiten weil die Grundlagenforschung in der Feuerfestindustrie mangelhaft war. [759] Neumann setzte sich im August 1963 ausführlich mit dem Problem der Kaliendlauge (Abwässer der Kaliindustrie) und der Verschmutzung von Werra, Unstrut und Saale auseinander.[760]

Magnesiumoxid (MgO) wird durch Kalzinierung von Magnesiumhydroxid Mg(OH) oder Magnesiumcarbonat MgCO gewonnen, als Magnesia usta bezeichnet und besitzt einen Schmelzpunkt von 2800 ºC. Sein chemisches Verhalten hängt sehr stark von Herstellungstemperatur und Herstellungsverfahren ab. Bei 1700 °C bis 2000 °C bildet sich Sintermagnesia, oberhalb von 2800 °C Schmelzmagnesia.

Das Solprojekt „Carnallitit" hatte seit 1937 seinen Vorläufer in den Arbeiten von Jean D'ans[761] und F. Serowy in Teutschenthal. Nach dem 2. Weltkrieg nahm die Kaliforschungsanstalt ihre Arbeit wieder auf. Prof. Dr. Serowy leitete die Arbeitsstelle für Mineralsalzforschung an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und bis 1963 am Institut für Chemie und Technologie der Mineralsalze an der Technischen Hochschule in Merseburg und nahm in den Kaliwerken Unterbreitbach und Teutschenthal die Endlaugenverwertung und thermische Spaltung von $MgCl_2$ und MgO auf.[762]

Buchholz bereitete die Leitung des Forschungsauftrages Spalt-MgO Schwierigkeiten. Sein Beauftragter war der Sektorenleiter, Dr. Joachim Olden. Es fehlte die Grundlagenforschung, was sich mangelhaft auf die Durchführung auswirkte. Betroffen davon waren die VVB Kali Erfurt, die VVB Stahl- und Walzwerke Berlin und die VVB Feuerfestindustrie Meißen.[763]

Otto Dittrich (VWR), Kurt Rödiger (VVB Kali) und Alfred Steinwitz (VVB Feuerfest) besprachen die Gewinnung von MgO, schwiegen sich aber über die Technologie, finanzielle Mittel und fehlende Verträge aus.[764] Die Grundlagenforschung wurde 1963 in Neu-Staßfurt schleppend betrieben. Die VR Polen war an den Ergebnissen interessiert, da die MgO-Steine eine Standzeit bis zu 1000 LD-Chargen erreichten. Forschung und Projektierung von Grobkeram Meißen beriefen sich darauf, mit Zweckforschung und nicht mit Grundlagenforschung beauftragt worden

---

[757] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, Berlin 11.05.1963.
[758] Kinne, Helmut. Kalidünger, Arbeitsbuch VWR: 19.02.1964.
[759] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[760] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 01.08.1963.
[761] Jean D'Ans (* 16.081882 in Fiume; † 14. 011969 in Berlin) war ein deutscher Chemiker. Auer-Gesellschaft Berlin-Friedrichshain, Kali-Forschungsanstalt Berlin, Degussa Frankfurt/M.
[762] Emons, Hans-Heinz. Die Kaliindustrie - Geschichte eines deutschen Wirtschaftszweiges ? (Überarbeitete und erweiterte Fassung des Vortrages im Plenum der Leibniz-Sozietät am 19. April 2001)
[763] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[764] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 11.05.1964.

zu sein.[765] Weder die Industrie, noch der VWR hatten Interesse an dem Vorhaben.

Mitte Mai 1964 forderte mich Markowitsch auf, eine Untersuchung zu veranlassen, warum hohe Temperaturen zur Herstellung von Feuerfestmaterial aus MgO gebraucht werden.[766] Ende Mai 1964 fand im VWR eine Rechenschaftslegung zur Herstellung von Spalt-MgO aus Magnesiumendlauge statt. Das Werk Neu-Staßfurt lieferte MgO für den Export. Arbeitsgemeinschaften der FF-Industrie betrieben Grundlagenforschung zur Verarbeitung von MgO. Das Problem war, daß die Kali-Industrie Spalt-MgO, aber kein Sinter-MgO herstellte. Die Kaliindustrie produzierte Spalt-MgO für die pharmazeutische Industrie und erzielte damit hohe Preise. [767]

Mit der VVB Feuerfest Meißen führte ich 1964 Beratungen durch, um im Werk Bad Lausick Sintermagnesit und basische Steine durch einen verbesserten Silikatstein auf der Basis von Rügener Flint zu ersetzen. Ferner wurde die Nutzung ausgedehnter Magnesiumsalzlagerstätten der DDR und die dabei anfallende Kaliendlauge als eine unversiegbare Rohstoffquelle diskutiert.[768] Das Staatssekretariat Forschung und Technik bemängelte, daß in Staßfurt die Pilot-anlage mit Produktion belegt ist, die Ökonomie beeinflußt und Spalt-MgO in Aken schlecht ge-lagert wurde. Dr. Frischbutter und Dr. Kühne forderten einen Bericht, wie es weiter gehen soll, Die finanzielle Forschungsgrundlage von Spalt-MgO betrug 5000 DM für den Aspiranten Grünwald. Sie war zu klein und die Zusammenarbeit Aken/Staßfurt war schlecht.[769]

5.9 Datenbank, Großrechner, Elektronische Datenverarbeitung (EDV)

Anfang der 1960er Jahre begann man in der DDR die Bedeutung der Elektronischen Datenverarbeitung (EDV) zu erkennen, also deutlich später als in den westlichen Industrieländern. Man hielt an der traditionellen mechanischen und elektromechanischen Rechentechnik fest.[770] Im VEB Optima Büromaschinenwerk Erfurt wurde an der Tradition der Büro- und Rechenmaschinen (Addiermaschinen, Buchungsautomaten, etc.) unverändert festgehalten. Vor dem Krieg waren hier 80 % der Büromaschinenindustrie Deutschlands angesiedelt und seine Erzeugnisse gehörten zur Weltspitze. Auch die Bauelemente-Industrie hatte ein Niveau, das den Bau von Rechenmaschinen ermöglichte. Die Hauptstandorte dieses Industriebereiches waren die Funkwerke in Berlin-Köpenick), Erfurt und Dresden. Zu beklagen war, daß sich trotz günstigen Voraussetzungen, der Abstand der DDR-Rechentechnik zu den westlichen Industrieländern zusehends vergrößerte.

Zu den Wegbereitern der Elektronischen Datenverarbeitung (EDV) im Berg- und Hüttenwesen, der DDR gehörten: Winfried Brzenska, Armin Elkershausen, Reinhold Franz, W. Fröhbrodt Eberhardt Gläser, Dieter Oheim, Joachim Olden, Günter Oppelt, E. Schulze, Manfred Schwandtke, Kurt Singhuber, Karl-Heinz Sorg, Rolf Steinhardt u. a.

---

[765] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[766] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[767] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[768] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf 2001. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., ISBN 3514006717.
[769] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 19.05.1964.
[770] VWR Datenbanken, Kennziffernkataloge, Großrechner, EDVA, Eintragungen 1963:27.05., 16.08., 30.10., 31.10. , 03.11., 15.11., 16.11.19, 04.12., 11.12., und 1964 07.02., 12.02., 19.02.1964.

Während des Studium in der Dnepropetrowsk erfuhr ich von der Existenz der Allunionsinstitute der UdSSR VINITI/WINITI und ВИНИТИ, (Всероссийский институт научной и технической информации), ohne mich näher damit zu beschäftigen. Während meiner Aspirantur in Moskau war das Gesamtrussische Institut für wissenschaftliche und technische Information eine wichtige Quelle für meine Forschungsarbeit. Hier wurden die Grundlagen und die Ideologie der Wissenschafts- und Forschungstätigkeit gelegt. In den folgenden Jahren[771] wurde ein staatliches System der wissenschaftlich-technischen Information mit weltweiter Anerkennung geschaffen. Seine Informationen beinhalteten aus den wissenschaftlich-technischen Bereichen: Mathematik, Informatik, Elektrotechnik, Physik, Chemie und die Wirtschaftswissenschaften. Seit 1952 wurden Referateblätter u. a. zu folgenden Fachgebieten herausgegeben: Automation und Computertechnik, Funktechnik, Kommunikation, Elektronik; Geologie, Bergbau, Technik, Metallurgie, Schweißtechnik, Messtechnik und Mechanik.

Mit diesen Erinnerungen fragte ich mich 1963, woher ich in Berlin meine Informationen als Verantwortlicher für das Berg- und Hüttenwesen beziehen sollte. Ich interessierte mich für Tabellen zur angewandten Physik von M. v. Ardenne, für Arbeiten zur Heuristik von W. Gilde und für den Weinberg-Report (Science, Government, and Information). Ich erfuhr von der Informationspraxis der TH Ilmenau, von der volkswirtschaftlichen Strukturierung der Informationsbeschaffung sowie von der Informationsweitergabe und vom Zentralinstitut für Information und Dokumentation (ZIID). Es gab das Zentralinstitut für Kybernetik und Informationsprozesse sowie den VEB Maschinelles Rechnen Berlin, das 1964 den EDV-Einsatz des MfS organisierte und über eigene Rechentechnik auf Lochkartenbasis verfügte. Gleichzeitig vergaß ich, daß die wichtigsten Informationsquellen meine Mitarbeiter waren.

Aus Gesprächen mit meinem Kaderleiter entnahm ich, daß im Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali die mangelnde Industrienähe der Mathematiker noch ein Problem bei der Absolventenvermittlung darstellte. Bei den Wirtschaftsfunktionären war die "Unterschätzung der Bedeutung der Mathematiker und Naturwissenschaftler für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Erreichung des Weltniveaus in der Produktion nicht überwunden. Eine Regierungskommission erarbeitete ein "Programm zur Entwicklung, Einführung und Durchsetzung der maschinellen Datenverarbeitung in den Jahren 1964-1970." Der Import großer EDV-Anlagen aus der UdSSR, der VR Polen und der CSSR wurde geplant.[772]

Im August 1963 wurden im VWR die Ergebnisse und Erfahrungen von 4 Experimentier-VVB zur Einführung des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung behandelt. Es ging um ökonomisch-technische Informationsrechenzentren, Arbeit mit Dokumentationskarteien und Datenbanken sowie der Eignung von Röhren und Transistoren für Rechentechnik.[773] Seit 1961 zeichnete sich eine Entwicklung des maschinellen Rechnens in der DDR ab, darunter im Forschungsinstitut für Technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie in Leipzig

[771] Михайлов Александр Иванович (6 декабря 1905 (1904?) — 6 февраля 1988, Москва) — советский учёный в области авиационных двигателей и научно-технической информации, информатики и программной инженерии, профессор (1954) , доктор технических наук (1954). Внёс большой вклад в развитие информатики как научной дисциплины в СССР. Заслуженный деятель науки и техники РСФСР (1963).
[772] Fraunholz, Uwe: Hänseroth, Thomas. "Ungleiche Pfade. Innovationspfade im deutsch-deutschen Vergleich" WAXMANN Verlag GmbH; 2012, ISBN 978-3809-2808-9. Cottbusser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt. Piper, Christine: Informatik im "dialektischen Vierecke; Ein Vergleich zwischen deutsch-deutschen, amerikanischen und sowjetischen Interessen, 1960-1970." Hier: S. 61.
[773] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 16.08.1963.

und seiner Abteilung Meß- und Regeltechnik. Man orientierte sich Mit Hilfe von Rolf Steinhardt an der Sowjetunion, der als Assistent von Prof. R. Baake arbeitete.[774] Die UdSSR richtete in den 1960er Jahren Lehrstühle für Rechentechnik und rechentechnische Mathematik bzw. maschinelle Rechentechnik an den Universitäten und Hochschulen ein. Die DDR delegierte 1966 erstmals 57 Studenten und vier Nachwuchswissenschaftler in die Sowjetunion zum Studium der maschinellen Rechentechnik und von mathematischen Rechenanlagen.[775]

Im Februar 1964 bot sich mir die Möglichkeit, im Petrolchemischen Kombinat Schwedt (PCK) etwas über die Anwendung der EDV beim Bau der Rohöldestillation zu erfahren. Bei einer erforderlichen Bauzeit von 22 Monaten betrug eine Variantenberechnung für den Bauablauf mit der alten Methode 5 Monate, mit der Methode des kritischen Weges 2 Monate und mit der EDV nur 1 Stunde. Das war Weltniveau.[776] Diese Erfahrung veranlasste mich, mit meinen Sektorenleitern Technik nach modernen Mitteln und Methoden für minimale Projektierungszeiten zu suchen, darunter elektronische Rechner, Fotomodellprojektierung, Variantenvergleiche für bautechnische und technologische Lösungen sowie Verkürzung der Projektierungszeit[777] mit Zeiss-Rechenautomaten (ZRA 1) und ZJA-Anlagen aus England.

Die ZRA 1 war sehr anfällig und seine Bauelemente waren den Anforderungen des Rechenbetriebes nicht gewachsen, seine Programmierung langwierig und die internationale Software-Problematik wurden unterschätzt. Ein Verbesserung trat 1963 mit dem programmgesteuerten, volltransistorisierten Digitalrechners R 100 (Robotron 100) vom VEB Elektronische Rechenmaschinen Karl-Marx-Stadt ein bzw. mit der englischen ZJA-EDV-Anlage für die Industrie. [778]

Im März 1964 legte der Sektorenleiter Wolfgang Schöfer eine Bilanz über die Arbeit mit Lochkartenanlagen in 8 Betrieben der Schwarzmetallurgie vor. Es gab zu wenig Anlagen, keine Lochstreifentechnik sowie fotoelektronische Locher und die Umstellung der Lochkarten auf andere Systeme erforderte Jahre. Der Rückstand gegenüber der westlichen Stahlindustrie betrug 5 Jahre. Die Zukunft des elektronischen Erfassungsgeräts ließ er offen. In der Maxhütte Unterwellenborn lief ein Forschungsauftrag zur Anwendung mathematischer Statistik und Niederschachtofenwerk Calbe. Der Leiter der Arbeitsgruppe Betriebsorganisation (Datenverarbeitung) war Müller und der Leiter des KdT-Fachunterausschusses Betriebsorganisation war Wollrath vom Edelstahlwerk Freital. Der Forschungsrat und übergeordnete Organe gaben der EDV keine materielle Unterstützung. Das Rechenzentrum in Hennigsdorf akkumuliert sich in vier Jahren durch Vernetzung mit Datenerfassung von Meß- und Wiegeeinrichtung und Datenerfassung, und Senkung der Materialkosten. In Polen wurden 7 Programmierer und 3 Monteure ausgebildet. Für Betriebe der Metallurgie wurden Lehrgänge durchgeführt. [779]

Im Juni 1964 führte ich ein Gespräch mit dem sympathischen Dieter Oheim über das Rechen-

---

[774] Autorenkollektiv „Unsere Jahre am MISIS. Erinnerungen“ 2010, Verlagshaus MISiS Moskau, 138 Seiten, (Bücherreihe „MISiS und Zeit“), ISBN 978-5-87623-365-3.
[775] Fraunholz, Uwe: Hänseroth, Thomas. "Ungleiche Pfade. Innovationspfade im deutsch-deutschen Vergleich" WAXMANN Verlag GmbH; 2012, ISBN 978-3809-2808-9. Cottbusser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt. Piper, Christine: Informatik im "dialektischen Vierecke; Ein Vergleich zwischen deutsch-deutschen, amerikanischen und sowjetischen Interessen, 1960-1970." Hier: S. 61-62.
[776] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.02.1964.
[777] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.02.1964.
[778] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 06.02.1964.
[779] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 11.03.1964.

zentrum Hennigsdorf, die Automatisierung in der Metallurgie, Großrechner, die Zukunft der EDVA und einen Lehrgang in Leipzig.[780] Grundlage hierfür war ein Artikel des Abteilungsleiters W. Liebig aus dem Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik der Metallurgie in Leipzig "Die Bedeutung der Automatisierung in der Schwarzmetallurgie der Deutschen Demokratischen Republik", der wegen seiner Offenheit auf scharfe Kritik durch H. Tyl und die Fachabteilung Maschinenbau/Metallurgie im ZK der SED gestoßen war.[781] Ich setzte mich nach und nach mit Schwerpunkten der Automatisierung auseinander und betonte die betriebssichere Datenerfassung und Datenverarbeitung für alle Produktionsprozess. Das betraf die mechanisierte Schrottaufbereitung und –Zuführung, die konstruktive Meß-, Steuer- und Regeltechnik für die Senkung des Energieaufwandes, die hochproduktiven Stahlerzeugungs-, Gieß- und Walzwerksanlagen, die Systeme zum optimalen Einsatz von Produktionsaggregaten, die Automatisierung zum konservierten und fertig verpackten Endprodukt, die Transportrationalisierung, die Freisetzung von Arbeitskräften durch Mechanisierung und Automatisierung, die Automatisierung der Energieanlagen durch Meß-, Steuer- und Regelsysteme.[782]

Im Dezember 1964 führten Dr. Oheim und Butz in Hennigsdorf einen 50h-Probelauf des Elektronenrechners ZAM-2-Gamma durch.[783] Generaldirektor M. Schubert stellte 1966 ca. 1 Mio. Valutamark für den Kauf eines Großcomputers von der Cape Canaveral Air Force Station (CCAFS) in den USA zur Verfügung, der in Leipzig aufgestellt wurde. Das Geschäft lief über Schweden und Hamburg. Als G. Mittag und K. Singhuber 1966 Leipzig besuchten, zeigte Mittag auf R. Steinhardt und sagte: „Der muß erst noch lernen, worum es geht." R. Steinhardt wurde als Professor für Industrieofenbau an die BA Freiberg berufen. Im März 1970 wurde nach Betriebserprobung die polnische EDV-Anlage ODRA-1204 in Hennigsdorf für Optimierungsprobleme eingesetzt [784] und 1972 folgte die Inbetriebnahme der Minsk-32 durch Dr. D. Oheim sowie W. Fröhbrodt.[785] Auf dieser Grundlage wurde im April 1986 M. Gorbatschow im "Zentralinstitut für sozialistische Wirtschaftsführung des ZK der SED" in Rahnsdorf der Computer des Ministeriums EMK durch Minister Dr. Kurt Singhuber vorgestellt.[786]

Als Direktor des Stahlinstituts erlebte Dr.-Ing. Joachim Olden die Geschichte mit dem Großrechter wie folgt. "Unsere Wege trennten sich abrupt, nachdem Kurt Singhuber im Juni 1966 zum Minister für Erzbergbau und Hüttenwesen berufen wurde. In dieser Zeit entwickelte sich sein Faible für die EDV. Ich wurde darüber informiert, daß der Minister direkt, Mitarbeiter aus dem Leipziger Institutsteil zu sich zitierte, zum Stillschweigen verdonnerte und mit der Erarbeitung eine Konzeption zum Aufbau einer Computerstation beauftragte. Ich wurde über den Ablauf informiert, ohne einzugreifen. Mit Hilfe von KoKo war ein Weg gefunden, unter Umgehung der Embargobestimmungen einen hochleistungsfähigen Computer aus den USA zu beschaffen, der bei der Air Force ausgemustert worden war und über Schweden auf verschlunge-

[780] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 01.06.1964.
[781] Liebig, Walter: Die Bedeutung der Automatisierung in der Schwarzmetallurgie der Deutschen Demokratischen Republik. Neue Hütte. 9. Jg. Heft 6. Juni 1964. Seite 321-325.
[782] Liebig, Walter: Die Bedeutung der Automatisierung in der Schwarzmetallurgie der Deutschen Demokratischen Republik. Neue Hütte. 9. Jg. Heft 6. Juni 1964. Seite 321-325.
[783] Hennigsdorfer Stahl, Betriebszeitung des SWH, 25.12.1964.
[784] Hennigsdorfer Stahl, Betriebszeitung des SWH, 12.11.1970.
[785] Hennigsdorfer Stahl, Betriebszeitung des SWH, 10.02.1972.
[786] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik", Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 538-544.

nen Wegen in die DDR gelangte. Für den Computer wurden in der Bosestraße umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt. Er wurde mit einem Kran durch den Mauerwerksgiebel des Instituts transportiert und installiert und war der leistungsfähigste Computer in der DDR-Industrie.[787] Zur Inbetriebnahme des Computers wurde eine Feierstunde im Leipziger Institutsteil durchgeführt, zu der Minister Singhuber anwesend war. Kurt Singhuber legte seine Vorstellungen für eine Weiterentwicklung der Planung und Leitung der Schwarzmetallurgie mit Hilfe der EDV dar, basierend auf Kennziffern und Betriebsdaten. Der Computerbereich wurde zur geheimen Sperrzone erklärt und es gab Krach, weil man mir als Institutsdirektor verbieten wollte, diesen Bereich zu betreten.[788] Der Institutsteil Leipzig wurde zum Rechenzentrum der VVB Stahl- und Walzwerke erklärt und der Computer für Arbeiten in diesem Sinne genutzt. Im Institut wurden Schulungen zur Computersprache und Programmierung durchgeführt."[789]

5.10 Beitritt zur RGW-Organisation Intermetall (Budapest)

In den 1960er Jahren machten sich deutliche Probleme innerhalb des RGW-Handels bemerkbar, die auf Initiative Ungarns zur Gründung der RGW-Organisation 'Intermetall Budapest' führte. "Übereinstimmend mit den Grundprinzipien der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung in der Metallurgie, neue effektivere Formen der Zusammenarbeit anzuwenden, um die Produktionskapazitäten besser auszunutzen und das technische und wirtschaftliche Niveau der Betriebe zu erhöhen. 'Intermetall' oblag es ferner, die Produktion von Walzerzeugnissen, von Stahlrohren, von Schwarzmetallurgie-Erzeugnissen der II. Verarbeitungsstufe zu koordinieren sowie Vorschläge für die Spezialisierung und für die Qualitätsverbesserung, für Investitionen und die Abstimmung der Pläne nach einem detailliertem Sortiment zu unterbreiten".[790] DDR und Polen sollten Walzstahl kleinerer, die UdSSR und ČSSR Walzstahl größerer Abmessungen produzieren. Die DDR sollte sich auf die Erzeugung von Draht spezialisieren. Es ging um bessere Versorgung mit Walzstahl, Verringerung unterschiedlicher Abmessungen bei Walzstahl, Festlegung der Normen für Profile u. a.[791]

Zusammen mit dem Generaldirektor der VVB Stahl- und Walzwerke, Otto Menzel, erarbeiteten wir ein Gesetz für den Beitritt der DDR zur "Intermetall", das im April 1964 vom Ministerrat der DDR bestätigt wurde. Die Intermetall leitete einen Rat gleichberechtigter Vertreter der beteiligten Staaten.[792] Direktoren von Seiten der DDR waren nach dem Rotationsprinzip G. Süptitz (1968-1972) und S. Schneider (1986-1991). Für die Mitarbeit bei "Intermetall" wurden vornehmlich Absolventen sowjetischer Hochschulen delegiert, weil sie die russische Sprache beherrschten, die als Amts- und Arbeitssprache anerkannt war. Für die ersten Delegierungen waren Günter Breitkopf (1964-1968) und Manfred Manfred Sucker (1965-69) vorgesehen. Weite-

---

[787] Olden, Joachim. Bemerkungen zum Lebensbild von Kurt Singhuber (Autor Helmut Kinne). Berlin. 2006.
[788] Olden, Joachim. Bemerkungen zum Lebensbild von Kurt Singhuber (Autor Helmut Kinne). Berlin. 2006.
[789] Olden, Joachim. Bemerkungen zum Lebensbild von Kurt Singhuber (Autor Helmut Kinne). Berlin. 2006.
[790] Eckart, Karl Die wirtschaftliche Bedeutung der Schwarzmetallurgie in der DDR. in: Timmerman, Heiner (hrsg). Diktaturen im 20. Jahrhundert - der Fall DDR. Berlin: Dunker & Humblot, 1996. (Dokumente und Schriften der europäischen Akademie Otzenhausen e. V. Band 79, ISBN -3-428-08957-X) hier: S.567-583
[791] Eckart, Karl Die wirtschaftliche Bedeutung der Schwarzmetallurgie in der DDR. in: Timmerman, Heiner (hrsg). Diktaturen im 20. Jahrhundert - der Fall DDR. Berlin: Dunker & Humblot, 1996. (Dokumente und Schriften der europäischen Akademie Otzenhausen e. V. Band 79, ISBN -3-428-08957-X) hier: S.567-583
[792] Eberling, Hans: INTERMETALL leistet wichtigen Beitrag zur Leistungssteigerung. Abteilungsleiter im MEMK, Berlin. Presse-Informationen MR. Nr.59. (5345) 20. Mai 1983. S. 3.

re Mitarbeiter bei "Intermetall" waren u. a.: Günter Paps (1967-1971), Irolt Tacke (1967-1971), Manfred und Ljudmila Sucker (1972-1979), Wolfgang Dannebaum, Klaus-Peter Kahle (1973-1981), Manfred u. Regina Kemter (1986).

Mit der Bildung von "Intermetall" war erstmals im RGW ein Stück Supranationalität Wirklichkeit geworden. "Intermetall" bezeichnete man als eine Art östliche Montanunion. Die politische Bedeutung lag darin, daß nationale Souveränitätsrechte in eine supranationale Organisation abgegeben wurden. Mehr und mehr rückten in den 1960 Jahren wirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund. In dieser Organisation dominierten weniger bürokratische und politische, sondern wirtschaftliche Gesichtspunkte. "Intermetall" koordinierte die Arbeitsteilung und Spzialisierung einzelner Mitgliedesländer, hauptsächlich Produktion und Absatz von Walzerzeugnissen. "Intermetall" veranstaltete Messen für Stahl- und Eisenprodukte, wo diese Erzeugnisse unabhängig von geplanten Lieferungen gekauft und angeboten werden konnten. "Intermetall" konnte auch Handelsabkommen mit westlichen Ländern abschließen. [793]

Die Herausforderungen für "Intermetall" wurden in der EWG gesehen und konstatiert, wie schlecht die Ausgangsposition des RGW für einen Wettkampf mit der EWG war. Die nationalen Planungssysteme hatten sich auseinander entwickelt. Es fehlen "klare Schlußfolgerungen und ein Programm", um die "zunehmenden Widersprüche und Schwierigkeiten" zu überwinden. Die "allmähliche Schaffung von Voraussetzungen für die Konvertierbarkeit der Landeswährungen der RGW-Länder", wurden nicht realisiert.[794] Im Dezember 1967 faßte das Politbüro des ZK der SED einen Beschluß für die weitere Entwicklung auf außenwirtschaftlichem Gebiet[795] und den Aufbau von Abteilungen RGW/UdSSR in den Kombinaten. Auf einer Beratung der "Intermetall" in Burg 1974 befürworteten die Vertreter Bulgariens, der CSSR, Polens und Ungarns den Bau eines Edelstahlband-Kaltwalzwerks für 45 - 60 kt/a. Die sowjetischen Vertreter erklärten ihre Bereitschaft zur Warmbandlieferung. An der Bergakademie Freiberg begannen Forschungsarbeiten. Der Beschluß Edelstahlband-Kaltwalzwerk wurde nicht realisiert, nach dem Anfang der 1970er Jahre der Anteil der produktiven Akkumulation zurückging.

---

[793] Eckart, Karl Die wirtschaftliche Bedeutung der Schwarzmetallurgie in der DDR. in: Timmerman, Heiner (hrsg). Diktaturen im 20. Jahrhundert - der Fall DDR. Berlin: Dunker & Humblot, 1996. (Dokumente und Schriften der europäischen Akademie Otzenhausen e. V. Band 79, ISBN -3-428-08957-X) hier: S.567-583

[794] Buchheim, Christoph u.a.: Wirtschaftliche Folgelasten des Krieges in der SBZ/DDR. Ch. Buchheim (Hrsg.). 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1995 ISBN 3-7890-3693-5; NE: Buchheim, Christoph [Hrsg.] (Reparationen u. Wiedergutmachung: J. Laufer, R. Karlsch, B. Ciesla, M. Judt, W. Mühlfriedel, M. Wille, C. Goschler; Teilungsfolge Innerdeutscher Handel: J. Rösler, D. Nakath; Sozialistische Zentralwirtschaft und Ostintegration: K. Holzwarth, A. Steiner, A. Bauerkämper, E. Scherstjanoi, Ch. Buchheim, L. Herbst; Soziale Kriegsfolgen und ihre wirtschaftliche Bedeutung: S. Kaltenborn, M. Boldorf, D.

[794] Eberling, Hans: INTERMETALL leistet wichtigen Beitrag zur Leistungssteigerung. Abteilungsleiter im MEMK, Berlin. Presse-Informationen MR. Nr.59. (5345) 20. Mai 1983. S. 3.

[794] Buchheim, Christoph u.a.: Wirtschaftliche Folgelasten des Krieges in der SBZ/DDR. Ch. Buchheim (Hrsg.). 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1995 ISBN 3-7890-3693-5; NE: Buchheim, Christoph [Hrsg.] (Reparationen u. Wiedergutmachung: J. Laufer, R. Karlsch, B. Ciesla, M. Judt, W. Mühlfriedel, M. Wille, C. Goschler; Teilungsfolge Innerdeutscher Handel: J. Rösler, D. Nakath; Sozialistische Zentralwirtschaft und Ostintegration: K. Holzwarth, A. Steiner, A. Bauerkämper, E. Scherstjanoi, Ch. Buchheim, L. Herbst; Soziale Kriegsfolgen und ihre wirtschaftliche Bedeutung: S. Kaltenborn, M. Boldorf, D. Hoffmann).

[795] Betriebsgeschichte Metallurgiehandel. Volkseigener Außen- und Binnenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik. Abriß einer Chronik von 1945-1985. Hrsg. von der GO der SED des Metallurgiehandels. Erarbeitet von einem von der ZPL beauftragten Autorenkollektivs unter der Leitung von Dr. Harald Gutwald. 1985. 157 Seiten.

Obwohl der Austausch metallurgischer Erzeugnisse im RGW im Verlaufe der Jahre zunahm, entwickelten sich Sortimentsdefizite. Die Versorgungsprobleme stiegen an, weil sich die Entwicklung des Bedarfs und der Kapazität nicht in Übereinstimmung befanden. Der Austausch für niedrigveredelte Erzeugnisse erfolgte auf der Mengenbasis und für höherveredelte Erzeugnisse auf der Wertbasis. Der "operative Austausch" von Walzstahlstieg 1970 - 1980 stieg um das 3,5fache an und erreichte 6,7 % des gesamten Walzstahlverbrauches der DDR.[796]

5.11 Prof. Werner Lange

Mein Verhältnis zu Professoren der Bergakademie Freiberg war unterschiedlich, z. B. zu W. Lange, H. Zienert und G. Juretzek oder zu K.-F. Lüdemann. W. Küntscher und K. Säuberlich. W. Lange, H. Zienert und G. Juretzek gehörten zu der Gruppe von Menschen, bei denen ich das Gefühl hatte, auf Augenhöhe ein Gespräch zu führen. Ferner schien mir, daß sie keine Vorbehalte gegenüber Absolventen sowjetischer Hochschulen besaßen.

Abb. 100 Prof. Werner Lange, 1970er Jahre

Lange zeichnete sich durch eine vielseitige, außergewöhnliche Persönlichkeit aus. Er war Wissenschaftlers von internationalem Rang und gleichzeitig ein bescheidener Mensch, der im Sinne einer zutiefst humanistischen Denkweise bemüht war, dem wissenschaftlichen Fortschritt und zu nützen. Er besaß die optimistische Einschätzung, daß die Menschheit fähig ist, zu einer besseren Existenzform zu finden. Er besaß die ausgeprägte Fähigkeit zur komplexen Gesamtbetrachtung wissenschaftlich-technischer, ökologischer und wirtschaftlicher Problemstellungen. Er war ein anerkannter Hochschullehrer und setzte sich stets für seine Studenten ein.

Bei einem Besuch in Freiberg erkundigte sich Prof. Lange nebenbei nach meinem Dissertationsthema und stellte dazu einige sachkundige Fragen, die ich damals nicht weiter beachtete. Später erfuhr ich, daß er mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten zur Thermodynamik metallurgischer Reaktionen, insbesondere zur Bildung der Metalloxide, frühzeitig zur Einführung physikalisch-chemischer Betrachtungsweisen in die metallurgische Praxis beigetragen hatte.

Prof. Werner Lange war Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1964 und verstarb am 9. Dezember 1992. Lange war eine vielseitige, außergewöhnliche Persönlichkeit. Der hervorragende Wissenschaftler der Metallurgie und der Werkstoffkunde verband die ausgeprägte Fähigkeit mit dem Bestreben zur komplexen Gesamtbetrachtung wissenschaftlich-technischer, ökologischer und wirtschaftlicher Problemstellungen. Als anerkannter Hoch-

[796] Betriebsgeschichte Metallurgiehandel. Volkseigener Außen- und Binnenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik. Abriß einer Chronik von 1945-1985. Hrsg. von der GO der SED des Metallurgiehandels. Erarbeitet von einem von der ZPL beauftragten Autorenkollektivs unter der Leitung von Dr. Harald Gutwald. 1985. 157 Seiten.

schullehrer und langjähriger Institutsdirektor beeinflußte er auf den Gebieten der Metallurgie, Metallkunde und Metallphysik und an der damaligen Technischen Hochschule Dresden bei der Anwendung radioaktiver Isotope die Ausbildung des akademischen Nachwuchses. Mit Arbeiten zur Thermodynamik metallurgischer Reaktionen, insbesondere zur Bildung der Metalloxide, trug er frühzeitig zur Einführung physikalisch-chemischer Betrachtungsweisen in die metallurgische Praxis bei. Die Entwicklung, die Eigenschaftsprüfung und der anwendungsgerechte Einsatz von Werkstoffen ebenso wie die Gruppe der Werkstoffe mit besonderen physikalischen Eigenschaften waren Gegenstand von oft fachgebietsübergreifenden Untersuchungen. Werner Lange förderte die Aufgaben zum Umweltschutz und zur Verbesserung der ökologischen Wechselbeziehung zwischen Natur und Technik. Große Verdienste erwarb er sich als langjähriger Leiter der Klasse "Werkstoffwissenschaften", deren Bildung er bereits 1969 anregte. Als Mitglied des Präsidiums der Akademie hat Lange stets aktiv und kritisch die Tätigkeit unserer Gemeinschaft beeinflußt. Er war ein Wissenschaftler von internationalem Rang, ein bescheidener Mensch, der mit seiner humanistischen Denkweise dem Fortschritt und dem Gemeinwohl nützte.[797]

6. Forschungs- und Projektierungseinrichtungen

Der Aufbau der metallurgischen und Kaliindustrie in der DDR setzte in besonderem Maße die Schaffung von Konstruktions-, Projektierungs- und Forschungskapazitäten voraus. Es gab staatliche Beratungsgremien für die Schwerpunktsetzung, Koordinierung und Beaufsichtigung naturwissenschaftlich-technischer Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in Verbindung mit der Volkswirtschaftsplanung für Akademien, Universitäten, Hochschulen und Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen der Ministerien und Betriebe. Zielstellung war eine zentralgeleitete Forschungsplanung sowie die Abstimmung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit.

Wichtige Etappen dieser Beratungsgremien waren: Deutsche Zentralverwaltung Industrie (1946 -1947); Deutsche Wirtschaftskommission (DWK) Hauptverwaltung Wissenschaft und Technik (1949); Ministerium für Planung, HA Wissenschaft und Technik (1949–1950); Staatliche Plankommission (SPK), Zentralamt für Forschung und Technik (1950-1957); Forschungsrat, Zentrales Amt für Forschung und Technik (1957-1961); Staatssekretariat für Forschung und Technik (1961–1967) und das Ministerium für Wissenschaft und Technik (1967-1990).

Es gab seit 1946 die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW) bzw. ab 1972 die Akademie der Wissenschaften und den Forschungsrat der DDR (1957–1990). Die Akademie war eine Gelehrtengesellschaft und Trägerorganisation einer Forschungsgemeinschaft ausseruniversitärer Forschungsinstitute, der u. a. die Professoren Eduard Maurer, Karl-Friedrich Lüdemann, Werner Lange und Otto Emmicke sowie Dr.-Ing. Maximilian Heinrich Kraemer angehörten. Der Forschungsrat der DDR war das höchste beratende Organ des DDR-Ministerrates für alle Fragen der Forschung und Entwicklung sowie Wissenschaft und Technik in der DDR. Die Gründung stand im Zusammenhang mit der Rückkehr der nach Kriegsende in die Sowjetunion verbrachten Atom- und Luftfahrtspezialisten. Er entsprach dem westdeutschen Wissenschafts-rat, der ebenfalls 1957 mit identischer Struktur und Funktion gegründet wurde.

---

[797] Nachrufe "Werner Lange" - Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin eV

Die Aufgabe der Industrieabteilungen Schwarzmetallurgie sowie Nichteisen- und Kaliindustrie bestand vor allem darin, ausgehend vom international erkennbaren Entwicklungstrend, den wissenschaftlich-technischen Forschungsvorlauf für die "sozialistische Rationalisierung" und Intensivierung der Produktion zu fördern und zu organisieren. Von 1969 - 1989 verlagerte sich der Schwerpunkt von Forschung und Projektierung in die Kombinate. Auf der Grundlage einer effektiv arbeitenden, zentralen staatlichen Lenkung und Koordinierung sollte der in Wissenschaft und Technik angestrebte Entwicklungsschub befördert werden.

Als Stellvertreter gehörten zu meiner Aufgabe, neben Ausarbeitung und Kontrolle des "Staatsplans Wissenschaft und Technik", Festlegung zu treffen, die die Abrechnung und Kontrolle sowie Einhaltung der wirtschaftlichen Zielsetzungen, der wissenschaftlich-technischen Arbeit, der Ausarbeitung von Vorschlägen für das Wachstum und die Struktur des wissenschaftlich-technischen Potentials betrafen. Hierzu bedurfte es einer bestimmten Einarbeitungszeit, die mir nicht zur Verfügung stand.

Zu den Forschungs- und Projektierungseinrichtungen im MEMK gehörten: Metallurgieprojektierung Berlin, Dresden und Leipzig; Erzprojekt Leipzig, Kali-Ingenieur-Büro Erfurt, Eisenforschung in Hennigsdorf, Unterwellenborn und Leipzig; Nichteisen-Forschungsinstitut Freiberg, Forschungsstelle Kali Sondershausen, Qualifizierung und Gemeinschaftsarbeit (KDT).

Am Beispiel des Forschungsinstituts für Roheisenerzeugung Unterwellenborn (1949 - 1968), des Zentralen Konstruktionsbüros bzw. der Metallurgieprojektierung Berlin (1950 - 1968), des Eisenforschungsinstitutes bzw. Stahlinstitutes Hennigsdorf (1952 - 1968), der Stahlberatungsstelle Freiberg (1956 - 1990), des Forschungsinstitutes für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig (1957 - 1964) und des Zentralinstitutes für Metallurgie (ZIM) Berlin (1969 - 1990) sollen Funktion und Wirkung der wissenschaftlich-technischen Einrichtungen im Berg- und Hüttenwesen der DDR näher beschrieben werden.

Die Darstellung der Forschungstätigkeit in den aufgezählten Einrichtungen wich hinsichtlich Zielstellung, Inhalt, Methodik sowie Umfang voneinander ab. Das betraf auch die erforderlichen Informationen und konkreten Unterlagen, die zur Verfügung standen.[798] Schwerpunkte waren: Stranggießanlage Riesa, Rohrwerk III Riesa, Ministahlwerk Hennigsdorf, Reinstmetalle Freiberg, Kaliwerk Zielitz, Aluminiumgießanlage Nachterstedt und Kombinatsbildung.

Am 11.09.1963 fand eine erweiterte Forschungsratssitzung in Gegenwart von A. Buchholz statt und über Arbeitsorganisation gesprochen. Die kleineren Betriebe wurden den größeren angeschlossen. Die Kombinate bekamen eigene Forschungsstellen, neben den eigentlichen Forschungsinstituten. Es gab die Vorstellung von einem EFI als Zentralinstitut und von Leitstellen für Schwerpunktthemen. Für das EFI war die Sauerstoff-Metallurgie der einzige Leitkomplex, auch nicht EMO. Das Thema „Hochfester Draht“ wurde Prof. Juretzek an der BA Freiberg übertragen. Dr. Rabe in Leipzig erhielt das Thema Stranggießen. Der Forschungsrat stellte die Ökonomie in den Vordergrund. Dies bedeutete Entwicklung besserer Qualitäten. Betriebe mußten St 37 mit 45, 60 und 80 Streckgrenze herstellen. Buchholz hatte in dieser Frage Menzel heftige Vorwürfe ge-macht. Küntscher beschäftigte sich an der BA Freiberg mit thermomechanischen Behandlung. Durch eine gelenkte Abkühlung und Gefügebeeinflussung während

[798] Aktivitäten mit dem Forschungsrat 1963 (25.06., 03,08., 08.11., 11.12.) und 1964 (, 09.01, 22.01., 23.01.1964, 29.01, 04.02., 25.02., 11.03., 16.03., 23.03., 19.05., 28.09.)

und unmittelbar nach der Verformung gelang es ihm schon bald, Gütewerte mit Steigerungen von 30-50 % zu erzielen.[799]

6.1 Metallurgieprojektierung Berlin

Nicht nur im Volkswirtschaftsrat sondern auch während meiner gesamten beruflichen Entwicklung gehörten die Metallurgieprojektierung Berlin und ihre Menschen zu den Erfahrungen in meinem Leben, die mich neben dem Studium in Dnepropetrowsk und Moskau nicht nur am stärksten prägten, sondern an die ich mich auch immer wieder gerne erinnere.

Der VEB Metallurgieprojektierung Berlin (Mepro) entwickelte sich 1956 aus dem Zentralen Konstruktionsbüro (ZKB) der Metallurgie (1948 - 1956) und teilte sich 1964 in den VEB Schwarzmetallurgie-Projektierung Berlin und den VEB Buntmetallurgie-Projektierung Dresden (1964 - 1968). Er war behelfsmäßig in der Mauerstraße (1949 - 1955) in Berlin und später nach Umbaumaßnahmen in der Panoramastraße (1956 - 1968) untergebracht. Der Betrieb besaß Außenstellen in Dresden, Leipzig und Meißen sowie in verschiedenen Hüttenwerken. Direktoren des VEB Mepro (ZKB) in Berlin waren: Schröder (1949 - 1952), Dr.-Ing. M.-H. Kraemer (1952 - 1962), K. Singhuber (1962 - 1964) und A. Buchholz (1965 - 1968). Günter Walter, war 1960 stellv. Werkdirektor und Leiter des Werkteils VEB Buntmetallprojektierung Dresden.

Der VEB Mepro Berlin bestand bis Anfang der 1960er Jahre aus zwei Säulen, und zwar dem Bereich des Technischen Direktors und dem Bereich des Produktionsdirektors. Mitte 1962 setzten organisatorische Änderungen ein, die der neue Direktor, Kurt Singhuber, gegen heftigen Widerstand umsetzte. Ich kannte seine Zielstrebigkeit und Unnachgiebigkeit aus gemeinsamem Studium in Dnepropetrowsk. In der Projektierung sah ich im Zusammenhang mit dem Ausbau des Eisenhüttenkombinates einen meiner Führungsschwerpunkte. Bei Arbeitsbesuchen erfuhr ich, daß eine neue Abteilungsstruktur bestand und für alle Investitionsobjekte Chefprojektanten eingesetzt wurden. Die neue Struktur sah folgendermaßen aus:

Dem Werkdirektor unterstanden die Allgemeine Verwaltung, der Justitiar, die TKO, das Technisch-Ökonomische Büro, der kaufmännische Bereich, die Abteilung Kader/Bildung sowie der Technische Direktor und der Produktionsdirektor. Ihm waren die Wärmestelle Leipzig, die Projektierung für Buntmetallurgie Dresden sowie Metallurgie-Projektierung, Abteilung Eisleben mit mehr als 175 Mitarbeitern unterstellt. Er hatte damit die Führung straff in seiner Hand.

Dem Technischen Direktor Mepro unterstanden (400 VbE), darunter die Fachabteilungen (FA): Eisen und Stahl (85 VbE), Walzwerke (50 VbE), Nebenanlagen (15 VbE) Versorgungsanlagen (50 VbE), Elektrik (80 VbE, Starkstrom/Steuerung/EDV), Bau (80 VbE), Transport (30 VbE), Ofenbau (25 VBe), Konstruktion (30 VbE), Produktion/-Angebotswesen/ Lichtpauserei/Fahrbereich 50 VbE() sowie die Außenstellen Feuerfest Meißen (40 VbE) und Erzprojekt Leipzig (150 VbE).[800]

---

[799] Bundesarchiv, Nachlaß Wolfgang Küntscher. Bestandssignatur N/2505/42, 395 Blätter. Protokolle EFI Hennigsdorf 20.07.1959-29.01.1964

[800] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7.

Zum Technischen Direktor gehörten 8 Chefprojektanten, denen jeweils mehrere Werke zugeordnet waren: Maxhütte, Calbe (Willi Koch), Finow und Karl-Marxstadt (Horst Großmann), Freital, Lugau, Mittweida, Senftenberg (Claus Odenstein), Riesa Altwerk und Gröditz (Gerhard Schneider), Brandenburg, Ilsenburg, Burg und Olbernhau (Fritz Palm), Hennigsdorf und Delitzsch (Willi Kohn), Eisenhüttenstadt (Winfried Brzenska) und Rohrwerk Riesa III (Otto Sommerfeld).

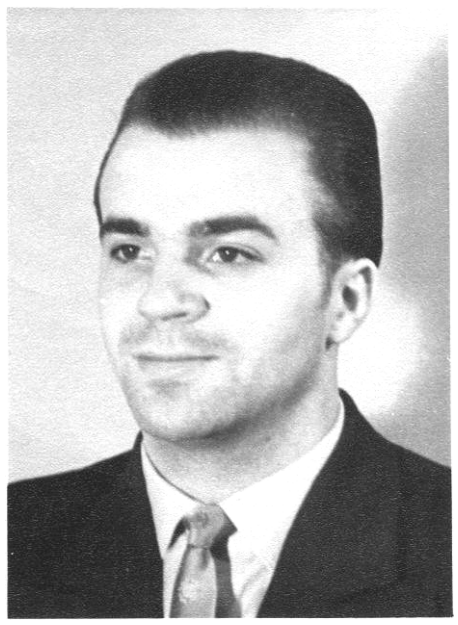

Abb. 101. VEB Mepro Berlin, Werkdirektor Kurt Singhuber, 1964.

Zum Produktionsdirektor gehörten zeitweise die Produktionslenkung mit den Fachabteilungen und der Lichtpauserei: FA Nebenanlagen, FA Elektrische Anlagen, FA Prozeßsteuerung, FA Gleis-/Versorgung/Bau, FA Versorgung, FA Konstruktion, FA Ofenbau, FA Lichtpauserei /Foto/Bücherei und Angebotswesen.

Neben der Fachabteilung Ofenbau interessierte mich aus fachlichen Gründen die Fachabteilung Stahl. Der Ofenbau trug die Verantwortung für die Projektierung und die Konstruktion von Industrieöfen. Nicht alle Aufgaben konnten bewältigt werden. Nach und nach erwarben sich die Maschinenbauingenieure spezielle Kenntnisse im Industrieofenbau. Die FA Stahl leitete Dipl.-Ing. Koch und für Vakuumanlagen war Dipl.-Ing. Börner zuständig.

Kurt Singhuber hatte 1957 das Konstruktionsbüros des VEB Schwermaschinenbau Wildau, geleitet, wo er mit dem Produktionsdirektor W. Biermann und später als Technischer Direktor arbeitete. Er verstand unter Projektierung alle planenden Arbeitsvorgänge, die von der Angebotsphase bis zur vollständigen Inbetriebnahme der Steuerung bzw. Anlage auszuführen sind. Projektplanung, Projektorganisation, Netzplantechnik. Projektplanung war für ihn Hauptaufgabe des Projektmanagements. Die Projektplanung folgte zeitlich auf die Projektdefinition und bereitete die eigentliche Projektdurchführung vor; doch war Projektmanagement immer auch Krisenmanagement. Die Projektplanung begleitet die Projektdurchführung, und mußte auf nicht mehr kompensierbare Planabweichungen mit Um- und Neuplanung reagieren. Im Rahmen der Projektierung begann er Daten manuell zu erfassen und in Datenbanken einzugeben sowie

später auch automatisiert aus anderen Systemen und Datenbanken zu importieren. Projektierte Daten wurden auf Ihre fachliche Richtigkeit hin analysiert und gegebenenfalls verändert.

Im November 1963 wurden auf einer Migliderversammlung von Mepro die Vorschläge von Singhuber zur “Durchsetzung der Leitung und Arbeit nach dem Produktionsprinzip bei Mepro" diskutiert. Dies und die neuen Aufgabengebiete der Chefprojektanten lösten heftige Diskussionen aus. Obwohl das Programm der metallurgischen Industrie bis 1970 vorlag sowie eine feste, stabile Planungsgrundlage mit Projektierungsplan, schlugen die Wellen hoch. Das betraf die Betriebsstruktur, die Anzahl der zu bearbeitenden Vorhaben, den Auftragsdurchlauf, die Schwierigkeiten der Industriekostenrechnung und Preisbildung sowie die Auswirkungen auf die Vertragsgestaltungen und das Betriebsergebnis. Die Mitarbeiter hatten die Projektierung rein fachlich gestaltet und sollten sich jetzt betriebswirtschaftlich einstellen. Unklar war das Zusammenspiel der vertikalen und horizontalen Ebene, der Koordinierung der speziellen Aufgaben von Fachabteilungen, technisch-ökonomischer Abteilungen sowie den Chef- und Leitprojektanten sowie ihrer fachlichen Zuordnung.

Singhuber argumentierte, nie den Blick dafür zu verlieren, daß sich im Arbeiter- und Bauernstaat Menschen zu Spezialisten entwickeln, auch die Leitprojektanten. Er konkretisierte die Spezialisierung, forderte von den Chefprojektanten höhere Qualität, bezeichnete als Gradmesser der Arbeitsleistung Exaktheit und Konkretheit. Es müsse eine Leitungsmethode entwickelt werden, daß jeder für seine komplette Aufgabe verantwortlich gemacht werden könne. So wie gelenkt und geleitet wird. sei auch das Arbeitsergebnis. Die Qualität der Arbeit spiegelt sich in im Ergebnis auf der Baustelle und innerbetriebliches Ergebnis wieder. Die Leitprojektanten brauchen keine Universalgenies sein, die Chefprojektanten müssen befähigt und die Mitarbeiter qualifiziert werden, damit Mepro nicht sein Gesicht als Projektierungsbetrieb verliert. [801]

Als Chefprojektant von Mepro Berlin arbeitet 1963-1968 W. Brzenska. Er war seit dem Studium in Dnepropetrowsk mit K. Singhuber befreundet und wohnte mit seiner Familie zeitweise in Zeuthen in seinem Einfamilienhaus. Eng mit Brzenska arbeiteten Lothar Neuaug, Uwe Nürnberg und Arno Boroewis zusammen, vor allem bei der Projektübernahme von Gipromes in Moskau. Boroewis war wie Alfred Kolodniak Absolvent der Bergakademie Freiberg und Projektant für metallurgische Ausrüstungen. Als ich Brzenska nach seiner Meinung über die Einführung des Systems der Chefprojektanten fragte, erklärte er mir, daß diese Idee nichts bringt. Neben W. Brzenska kannte ich von Mepro Max Pehle, Helmut Krüger sowie Dieter Schmidt.

Produktionsdirektor Max Pehle bemühte sich um jedes Projekt und verteilte die Arbeit an die Gruppenleiter so, daß keiner roten Zahlen schrieb und hatte stets den Überblick über Arbeitsstand und fällige Termine. Sein Grundsatz war, daß Anlaufbesprechungen zu einem höherem Niveau des Projektes beitragen müssen, der Nachweis der Wirtschaftlichkeit von Projekten gewahrt sein muß und keine Zeit für Überprüfungen und Änderung bezahlt wird. Er lehnte die Erarbeitung von Ausführungsunterlagen ab, wenn die Vorplanung nicht fertig war; forderte die Einheit von technologischem, baulichem und ökonomischem Projekt ohne Termingefährdung. Seine Auswertung der Vergleichsangebote fand Anerkennung im Forschungsrat und Verhandlungen mit sowjetischen Dienststellen führte er erfolgreich.

---

[801] LA Berlin, C Rep. 904-103 Nr. 13, 1963-1966, Mitgliederversammlungen, 04.11.1963.

Helmut Krüger arbeitete seit 1957 bei Mepro, war aufgeschlossen, fachlich kompetent, menschlich vertrauenswürdig und verfügte über Klarheit in der Aufgabenstellung, wie die Rekonstruktion der Warmbandstraße Finow und die Projektierung der Lackdrahtanlage in Hettstedt zeigten. Er forderte bessere Zyklogramme, beklagte die Engpässe an Elektrospezialisten und kritisierte die Direktion, weil sie nicht das brachte, was sie versprach. Er hoffte auf eine höhere Qualität durch die neuen Richtlinien der Projektierungs- und Investordung. Kompromisslos setzte er sich für Quecksilbergleichrichter an Stelle von Leonhardtunformern ein, schlug die Entwicklung eines Versuchs- und Musterbaubetriebes im Ofenbau vor und lehnte es ab, daß jede Schraube am Brett entworfen werden müsse. Er träumte von einer völligen Umstellung in der Abt. Ela und einer revolutionären Entwicklung der Elektrotechnik. Nicht immer waren die Vorschläge des Abteilungsleiters und Leitprojektanten Krüger genügend durchdacht.

Abb. 102. v.l.n.r.: Winfried Brzenska und Lothar Neuaug, Dnepropetrowsk 1957.

Die neue Linie des Werkdirektors Singhuber bezüglich der Chefprojektanten charakterisierte Krüger als einen schwierigen Umstellungsprozeß für die Mitarbeiter. Das betraf die fachliche und kombinatsbezogene Projektierung, das Zusammenspiel der vertikalen und horizontalen Ebene, die Koordinierung spezieller Aufgaben von Fachabteilungen sowie der Chef- und Leitprojektanten und die Zuordnung der Leitprojektanten zu den Fachabteilungen. Von den Wirtschaftsfunktionären forderte er, daß sie zu ihren Entscheidungen stehen müssen. Dazu gehörte die Beseitigung von Fehlprojektierungen und die ökonomische Untersetzung der Projekte, der Prämiallohn auf der Grundlage von Kennziffern, Gebürentabellen und fachliche Qualität.

Aufschlussreiche Gespräche führte ich mit dem FA-Leiter Verformung, Dieter Schmidt, der viele Dienstreisen in das Ruhrgebiet, Österreich und westliche Länder machte. Er war sichtlich vom Wirtschaftswunder in Westeuropa und dem unerwartete schnellen und nachhaltigem Wirtschftswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg beeindruckt. Er schilderte mir, wie das Wirtschaftswunder den Deutschen und Österreichern nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und dem Elend der unmittelbaren Nachkriegszeit ein neues Selbstbewußtsein verliehen hatte. Auch wenn Anfang der 1960er Jahre der Investitionsboom langsam zurückging, konnten die Kapazitäten die Nachfrage befriedigen, der technische Rückstand war aufgeholt und die Wirtschaft wuchs bis einschließlich 1973. Mir leuchtete ein, daß diese wirtschaftliche Entwicklung

als einer der Gründe galt, daß die BRD von der Bevölkerung akzeptiert wurde. Dagegen hielten alle meine Argumente nicht stand, angefangen von der UdSSR, über ihre Industrialisierung und ihre Hauptlast im Kampf gegen die Wehrmacht bis hin zum kalten Krieg. Ich schwieg nachdenklich bei seinen konkreten Beispielen.

In Essen hatte er hatte er bei der Fried. Krupp Industriebau zu tun. Ende 1960 waren im gesamten Krupp-Bereich rund 111.000 Menschen tätig. In der Maschinenfabrik Essen kennzeichnete der Strukturwandel der Firma Krupp das erheblich gewachsene Gewicht der technischen Büros als selbständiger Konzernhauptbetrieb dar. Der Industriebau entwarf in alleiniger Verantwortung und in Zusammenarbeit mit Consulting-Firmen komplette Industrieanlagen.

Für das neue Rohrwerk in Riesa-Zeithain hatte Schmidt an Verhandlungen über nahtlose Rohre bei den Mannesmannröhren-Werken AG Düsseldorf teilgenommen. Er war sichtlich angetan von dem Ansehen, das Düsseldorf hinsichtlich Kultur, Kunst und moderner Architektur bot sowie von der beliebten Flaniermeile, der Königsallee (Kö). Voll Bewunderung war er für die Deutsche Maschinenbau-Aktiengesellschaft DEMAG in Duisburg. Dieser Industriekonzern war 1910 in Duisburg gegründet und ein Weltunternehmen geworden, das in den 1960er Jahren weltweit komplette Hüttenwerke herstellen und errichten konnte.

Ähnlich wie Dieter Schmidt berichteten auch andere Projektanten positiv über ihre Erlebnisse auf Dienstreisen, z. B. über die Lurgi GmbH, einem international tätigen Großanlagenbauer mit Sitz in Frankfurt am Main. Ihre Arbeitsgebiete betrafen die Nichteisenmetallurgie, die elektrische Gasentstaubung und die Erzeugung von Schwefelsäure sowie Kohlenveredelung, Aufbereitungs- und Verwertungsanlagen, Mineralöltechnik, Petrochemie, Wasserwirtschaft und Umwelttechnik. Weitere Unternehmen für Industriebau waren Didier-Werke AG, für hochtemperaturfeste Spezialkeramik und die VOEST-ALPI-NE STAH mit der Maschinen- und AnlagenbauHolding AG.

In den Gesprächen mit den jungen Projektanten war der Zwiespalt im deutschen Nationalcharakter unüberhörbar. Seine Auswirkungen[802]:fanden sich in der Tradition, Gemeinschaftsarbeit, Vereiswesen, Aus- und Weiterbildung, Publikationen, Sprache, Denken und Informationsaustausch. Dazu gehörten die unangekündigte Währungsreform 1948, die Berlin-Blockade im Juni 1948 sowie die Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai und der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949. Erst spät begriff ich, daß die deutsche Teilung zum Komplex deutscher Fragen bereits zwischen 1806 und 1990 gehörte.

6.2 Forschungsinstitute für das Eisenhüttenwesen

Die Forschung für die Roheisen- und Stahlindustrie befand sich mit ihren Instituten und Einrichtungen in Unterwellenborn, Hennigsdorf, Leipzig und Meißen. Es handelte sich hierbei um das Forschungsinstitut für Roheisenerzeugung Unterwellenborn, das Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf und das Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig sowie die Forschungsstelle Feuerfest Meißen. Auf Grund meiner kurzen Tätigkeit im VWR konnte ich mich mit nicht mit allen ihren Arbeiten eingehend beschäftigen.

[802] Ciahak, Hans. Auswirkungen der Spaltung Deutschlands

Forschungsinstitut für Roheisenerzeugung Unterwellenborn

Die Hauptaufgaben der roheisenerzeugenden Industrie in der DDR bestanden nach 1945 darin, entsprechend den Rohstoffverhältnissen - Mangel an eisenreichen Erzen und verkokungsfähiger Kohle - der eisenverarbeitenden Industrie die erforderlichen Mengen an Eisen in bester Qualität zu den niedrigsten Kosten bereitzustellen. Gelöst wurde diese Aufgabe durch den Bau des ersten Niederschachtofenwerkes der Welt in Calbe (Saale). Eine große Anzahl von Arbeiten im VEB Eisenhüttenkombinat Ost, Eisenhüttenstadt, und im Hochofenwerk des VEB Maxhütte Unterwellenborn - haben dazu beigetragen, den Bedingungen der DDR angepaßte Technologien für die Herstellung von Roheisen zu erarbeiten.[803]

Die Roheisenforschung in Unterwellenborn erfolgte in einer betrieblichen Forschungsstelle (1949 -1959) und im Forschungsinstitut für Roheisenerzeugung (1959 - 1968) als wissenschaftlich-technisches Zentrum der VVB Eisenerz-Roheisen Saalfeld. Seine Direktoren waren Kurt Säuberlich (1949 -1967) und Rolf Ebert (1967 - 1968). Im April 1963 hatte ich eine Aussprache mit dem Dipl.-Ing. für Aufbereitung, Gerhard Richter, und dem stv. Direktor des Forschungsinstituts für Roheisenerzeugung Unterwellenborn, Walter Zwade. Das Auffallende in der Aussprache waren immer wieder ihre Hinweise auf Schwierigkeiten.[804]

Die Forschungsaufgaben zielten auf die Erfüllung der Pläne "Neue Technik" in den Betrieben ab. Die Forschungsaufgabe "Anwendung mathematisch-statistischer Methoden" wurde seit 1962 bearbeitet und betraf konstruktiver Veränderungen der Niederschachtöfen auf Roheisen- und Schlackenqualität im NOW Calbe sowie Produktion und Energieverbrauch im Ferrolegierungswerk Mückenberg. Ferner wurden Möllerberechnungen für unterschiedliche Öfen entwickelt. Es gab Untersuchungen zur Aufbereitung eisenarmer, kieselsäurereicher Badelebener Erzes, das "Gasreduktionsverfahren" zur Kokssenkung bei der Roheisenerzeugung und die Herstellung von Sonderroheisen zur Erzeugung von dünnwandigem und gasdichtem Guß sowie von metallurgischen Walzen.

Die Forschungsgemeinschaft "Eisen in der Lausitz" wurde 1960 ins Leben gerufen und betraf die Verwendung granulierter Braunkohlenschlacke zur Nutzbarmachung eisenhaltiger Verbrennungsrückstände. Bis 1964 wurden über 400 kt Eiseneinheiten in Form von verhüttbaren Einsatzstoffen hergestellt.

Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf (EFI)

Bei meinen Besuchen im Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf hatte es bereits seit November 1962 im Obergeschoß der Ladenstraße vor dem Stahl- und Walzwerk neue Räume bezogen. Damit war ein weiterer Schritt getan, um die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter zu verbessern, insbesondere in der Bibliothek und Verwaltung. Im Institut war die Lage angespannt. Maurerschüler und Parteisekretär Konrad Skuin sowie Teile der Belegschaft waren contra Prof. Küntscher eingestellt. Diplomatie gehörte nicht zu seinen Führungseigenschaften. Im Januar 1964

---

[803] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3-514-00671-7. hier: S. 497-503.

[804] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 09.04.1963.

fanden erste Gespräche des Abteilungsleiters A, Buchholz zur Abberufung des Direktors des Eisenforschungsinstitutes Hennigsdorf, Prof. W. Küntscher, statt.

Die Direktoren des Eisenforschungsinstituts waren: E. Maurer (1950 - 1960), W. Küntscher (1960 - 1964) und J. Olden (1964 - 1968). Die Fachabteilungen bestanden Mitte der 1950er Jahre aus den Abteilungen Metallurgie, Warmverformung, Wärmewirtschaft, Metallographie, Chemie, Wärmebehandlung und Physik, Festigkeitslabor, dem technischen Büro mit Werkstatt und dem Schmelzbetrieb. Zu den Verwaltungsabteilungen gehörten: allgemeine Verwaltung, Kaderabteilung, Abteilung Dokumentation und die Bibliothek.

Abb. 103. Prof. Dr.-Ing. Karl-Friedrich Lüdemann, BA Freiberg.

Dem Institut oblagen insbesondere folgende Aufgaben: Überwachung von bestimmten Erzeugnissen der Eisenhüttenwerke, Untersuchungen, Erprobungen und Begutachtungen für den Maschinen- und Anlagenbau, technisch-wissenschaftliche Versuchs- und Entwicklungsarbeiten für die Hauptverwaltung Eisenindustrie, Ausbildung technisch-wissenschaftlicher Kader und Anfertigung chemischer Schiedsanalysen. Der Leiter der Hauptverwaltung Eisenindustrie des Ministeriums übertrug dem Institut häufig weitere Arbeiten.[805]

Das Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf war 1959 durch Zusammenfassung mit der Stahlberatungsstelle Freiberg, der Zentralstelle für Standardisierung Hennigsdorf und der Dokumentationsstelle "Stahl/Eisen" Berlin zum Wissenschaftlich-Technischen Zentrum Hennigsdorf der VVB Stahl- und Walzwerke umgewandelt worden. Die Zusammenlegung des Eisenforschungsinstitutes und des Forschungsinstitutes für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig zum Stahlinstitut in Hennigsdorf wurde Mitte 1964 abgeschlossen.

Schwerpunkt der Arbeit war seit 1961 der Einsatz von Großbaustählen, insbesondere des unberuhigten und des halbberuhigten Stahles St 52. Auf metallurgischem Gebiet beschäftigte sich das Institut mit der Verbesserung der Ökonomie der Schmelzverfahren und der Einsparung von Ferrolegierungen. Große Bedeutung hatten die Arbeiten am Elektronenstrahl-Mehrkammerofen (EMO 60/200) und die Herstellung ultrareiner Stähle die in enger Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Manfred von Ardenne in Dresden erfolgte. Wirtschaftliche Erfolge brachten die Entwicklungsarbeiten durch Wärmebehandlung im Anschluß an die Verformung. Es gelang, bei der Blechherstellung die bisherige Normalisierungsglühung wegfallen zu lassen.

[805] (GBl.II/18/147, 57)

Für den Energiemaschinenbau wurden schwere Gußstücke aus dem SM-Ofen mit hochwertigen Eigenschaften bei entsprechender Wärmebehandlung hergestellt. Umfangreiche Arbeiten erfolgten in der Werkstoffprüfung. Das Plasmaschmelzen, die Weiterentwicklung der Injektionsverfahren und das Einbringen von Schlackenbildnern führten zu ökonomischen Erfolgen und erheblichen Leistungssteigerungen. Die Anwendung gasabspaltender Salze führte zu einer Verbesserung des Reinheitsgrades um 40 %.

Nach Besuchen im VEB Edelstahlwerk Freital 1962 und 1963 betonte W. Ulbricht, daß die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Schwarzmetallurgie vor allem ideologische Ursachen habe. W. Küntscher, R. Peters und K.-L. Kiesel vom Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf bemühten sich, durch eine Veröffentlichung falsche Auffassungen über die metallurgische Industrie auf dem Gebiet des Stahlschmelzens zu korrigieren.[806]

Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig.

Das Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig der Metallurgie (1957 - 1964) wurde am 01.01.1957 gebildet. Es ging aus der Außenstelle des Zentralen Konstruktionsbüros (ZKB) der Metallurgie der DDR (1951 - 1957) und der Zentralen Wärmestelle der Metallurgie (1951 - 1957) hervor. Seine Direktoren waren Prof. Dr.-Ing. Reinhold Baake (1957 - 1960), K.-U. Rabe (1960-1964) und Dr.-Ing. Rolf Steinhardt (1960 - 1964).[807]

Das Forschungsinstitut beschäftigte sich mit Modell- und Betriebsversuchen an metallurgischen Öfen, mit der Prüfung und Reparatur von Meßgeräten der Metallurgie als Prüfstelle des Deutschen Amtes für Maß und Gewicht sowie mit der Entwicklung metallurgischer Meß-, Steuer- und Regelgeräten. Weitere Aufgaben waren: Überwachung der Schwachgaserzeugung, der Gas-, Dampf-, Wasser-, Preßluft- und Sauerstoffwirtschaft sowie wärmetechnische Überwachung der Industrieöfen, zentrale statistische Erfassung und Auswertung wärmetechnischer Kennziffern, der Produktions- und Leistungszahlen sowie des Brennstoff- und Materialverbrauchs in der Metallurgie, Projektierung wärme- und automatisierungstechnischer Art sowie ofenbautechnischen Entwicklungen.

Seit Anfang der 1960er Jahre entwickelte sich die Automatisierung zum Schwerpunkt. Neben den rein technologischen Abteilungen wurde eine ökonomische Abteilung gebildet. Neben der Datenerfassung und -verarbeitung, war die gesamte technologische Entwicklung auf die Automatisierung orientiert. In der Arbeit der Wärmestelle war neben der reinen Wärmetechnik die Wärmewirtschaft und in den Grundzügen die Energiewirtschaft bestimmend. Das Forschungsinstitut existierte bis 1964 und wurde 1965 mit dem Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf zum "Stahlinstitut der DDR" vereinigt. Es bildete das Wissenschaftlich-Technische Zentrum der VVB Stahl- und Walzwerke in Berlin.[808]

Im Juli 1960 disqualifizierte der Direktor des VEB Mepro das Forschungsinstitut vor Vertretern

---

[806] Küntscher, Wolfgang; Peters, Rolf; Kiesel, Karl Ludwig: Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet der Stahlerschmelzung. Neue Hütte. 8.Jg. Heft 6. Juni 1963. Seite 333-339.

[807] (GBl.II/18/570411, 4.27)

[808] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf 2001. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., ISBN 3514006717. hier: S. 536-538

des Maschinenbaus und der Metallurgie der DDR öffentlich als eine Enttäuschung. Trotz langjähriger Forschungen über Strangguß und Berichten über eine zügige und günstige Entwicklung zur Betriebsreife war es angeblich nicht in der Lage, in entscheidenden Projektierungsfragen für den Bau einer Stranggießanlage im SWW Riesa die notwendigen Angaben zu machen.[809] Die Ursache war, daß im ESW Freital auf der Versuchsstranggießanlage Edelstahlqualitäten erprobt wurden, während die Stranggießanlage in Riesa für Werkstoffgüten zur Herstellung von Rohren ausgelegt werden sollte und es technologische Schwierigkeiten gab.

Abb. 104. Prof. Rolf Steinhardt, Bergakademie Freiberg.

Im Dezember 1960 befasste sich H. Rosahl, Leipzig, auf einer Arbeitstagung in Dresden mit Problemen des Stranggießens sowie im Hinblick auf die Warmformgebung. G. Holfert gab einen Überblick über die erzielten Versuchsergebnisse an der großen Stranggieß-Versuchsanlage im VEB Edelstahlwerk Freital. In einer lebhaften Diskussion gingen Prof. Dr.-Ing.habil. Maurer und Prof. Dr.-Ing. Lüdemann auf die Schwierigkeiten ein, die sich einer Beherrschung der metallurgischen Probleme beim Stranggießen von Edelstahl entgegenstellen und würdigten die Forschungsarbeiten im Edelstahlwerk Freital.[810] Mitarbeiter von Mepro Berlin beklagten fehlende Erfahrungen beim Stranggießen in der UdSSR. [811] Im April wurden Stimmen laut, die Stranggießanlage für das Stahl- und Walzwerk Riesa sei von Bedeutung und es müsse daran weiter gearbeitet werden.[812] Als im September 1961 Kurt Singhuber als neuer Technischer Direktor von Mepro Berlin berufen wurde, ging ihm der Ruf voraus, sich nicht für das Stranggießen zu interessieren. Er wurde damit eine Stütze des Generaldirektors der VVB Stahl- und Walzwerke, Otto Menzel, der am liebsten die Probleme mit der Stranggießanlage im ESW Freital vertuscht hätte.[813] Einen Tagungsbericht von der Hochschule Leoben über Fortschritte beim Stranggießen, den K.- H. Weber von der BA Freiberg im November 1961, ließ er trotz seiner Wichtigkeit erst später veröffentlichen.[814] Ende 1961 wich die Freitaler Versuchs-Stranggieß-

[809] Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in 21 Bänden, Dietz-Verlag 2 Berlin
[810] Fiedler, H.; Märzhäuser, D.: Stranggießtagung in Dresden. Tagung der Fachsektion 'Stahlerzeugung' der GDBH und der Fachunterausschuß 'Stahlwerkstechnik' des Fachverbandes 'Metallurgie und Gießereitechnik' der KDT am 15. Dezember 1960. Neue Hütte. 6.Jg. Heft 6. Juni 1961., hier S. 378.
[811] LA Berlin, C Rep. 904-103 Nr. 4 , 1960-1962, Gesamtmitgliederversammlungen, 20.02.1961.
[812] LA Berlin, C Rep. 904-103 Nr. 4 , 1960-1962, Gesamtmitgliederversammlungen, 27.04.1961.
[813] Pellmann, Siegfried. Telefonischer Anruf, Leipzig. 06.09.2013.
[814]) Menzel, Otto: Erfolge des Jahres 1962 in diesem Jahr stabilisieren. Hauptdirektor, VVB Stahl- und Walzwer-

anlage einem innerbetrieblichen Umbau und wurde demontiert.

Der Direktor des Forschungsinstituts in Leipzig, Prof. Baake, wurde bereits Anfang Februar 1960 während einer Dienstreise in die CSSR unter falschen Beschuldigungen verhaftet[815] und im September zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bereits zwei Jahre später mußte das Urteil überprüft und R. Baake 1963 rehabilitiert werden. Nach der Entlassung stellte Prof. Baake bis zur Rente (1968) seine Erfahrungen beim Stranggießen dem SWW Riesa zur Verfügung. Die Kassation des Urteils erfolgte 1993.

Abb. 105. Walter Liebig, Hennigsdorf, 1960er Jahre.

Nach der Berufung von R. Steinhardt als Direktor und seinem Stellvertreter W. Liebig stabilisierte sich das Institut. Folgende Forschungsaufgaben wurden 1960 - 1968 realisiert: Kopfgußtechnologie, Zwischenguß- oder Verteilergefäße für den Strangguß (1960), automatische Beschüttung von Heißgeneratoren (1961), Schmelzen von Stahl (100Cr6, 210Cr46 und 85CrMo7) in einem 200 kW-EMO (1963), Paragonanlage zur Härtung von Schirmstreben, elektronische Muldenwaage (1964), Optimierung der Feinblechproduktion (1964), Einführung der Stahlbadtemperaturmessungen, Farbpyrometermessungen beim Elektronenstrahlschmelzen (1964), Inbetriebnahme Stranggießanlage in Riesa (1968),[816] sowie Zustellungstechnologien, Heißkühlung Verbesserung der Haltbarkeit und des Energiehaushalts von SM-Öfen, die Einführung der Meß- und Regeltechnik an Schmelz-, Glüh- und Trockenöfen, die Druckwasserentzunderung beim Bandwalzen, die Hochofenautomatisierung sowie die Optimierung von Glühprozessen in den Kammer- und Haubenglühöfen der Blech- und Bandwalzwerken sowie die Abhitzeverwertung in der Nichteisen-Metallindustrie. Seit 1967 folgte verstärkt die zentrale statistische Erfassung und Auswertung der wärmetechnischen Kennziffern, der Produktions- und Leistungszahlen so-

ke, Berlin. Presse-Informationen MR. Nr.2. (2273) 4. Januar 1963. S. 51

[815] Baake, Reinhold: Strafsache gegen Prof. Dr.-Ing. Reinhold Baake wegen 'Verbrechen nach § 23 St EG - Schädingstätigkeit-' 1. Strafsenat des Bezirksgerichtes in Halle/Saale. 14.09.1960. Kaulfersch (Oberrichter), Steffens (Staatsanwalt) und Heger (Staatsanwalt). Rehabilitation 1963 und Kassation des Urteils 1993

[816] Kinne, Helmut. „Geschichte der Stahlindustrie der Deutschen Demokratischen Republik“, Herausgegeben vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Lektorat Arno Frank und Manfred Toncourt. 568 S. und Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern 195 S., 2002, ISBN 3514006717. hier: S. 532-538.

wie des Brennstoff- und Materialverbrauchs in der metallurgischen Industrie.

Institut für Feuerfestindustrie Meißen

Während meiner Tätigkeit im Volkswirtschaftsrat lernte ich Alfred Steinwitz kennen. Er war Generaldirektor der VVB Feuerfestindustrie Meißen, hatte an der Karlsuniversität Prag studiert und zeichnete sich durch Aufgeschlossenheit, Ausgeglichenheit und fachliche Kompetenz aus. Er schenkte Forschung und Entwicklung zusammen mit seinem Direktor für Technik und Produktion, Dipl.-Ing. Erhardt Kuntzsch, viel Aufmerksamkeit. Das Institut für Feuerfestindustrie Meißen (IFI) ging aus dem VEB Grobkeram Meißen hervor. Direktoren des Institutes waren Dipl.-Ing. Siegfried Müller (1961-1966) und Dipl.-Ing. Helmut Reinhardt (1966-1979), dessen Stellvertreter Wolfgang Schulle war. Die Anzahl der Mitarbeiter betrug 400.[817] Die tragenden Säulen des IFI in der Brauhausstraße waren die Abteilungen Forschung und Projektierung. Zur Forschung gehörten mehrere Fachgruppen, z. B. Rohstoffe und mineralogisches Labor, Werkstoffforschung und ein leistungsfähiges Labor, das auch DAMW-Funktionen[818] hatte. Zur "Projektierung" gehörten die Fachgruppen Technologie, Bau und Elektro. Zum IFI gehörten die Standardisierung feuerfester Materialien sowie Information und Dokumentation."

Abb. 106. Prof. Wolfgang Schulle

Im Laufe der Jahre wurde ein breites Spektrum an Werkstoffentwicklungen abgearbeitet, z. B. unplastische Schamottesteine (geringer Wassergehalt, hohe Festigkeit), SiC-Tiegel, Mulitsteine (Stahlentgasungspfanne), Schaumleichtsteine in Dommitzsch, Tonerdezement in Bad Freienwalde, feuerfest Fasern und Feuerfestmaterialien für den Stahlstrangguß. Feuerbetonaufgaben wurden an der "Außenstelle Feuerbeton" in Weimar bearbeitet. Das IFI pflegte Kontakte zum Institut für Silikathüttenkunde in Freiberg, Prof. Dr. Theodor Haase und Prof. Dr. Wolfgang Schulle, und zur Hochschule für Architektur und Bauwesen (HAB) sowie zu Feuerfest-Institut in Gliwice und VUHK Bratislawa.

Der VEB Schamotte und Klinkerwerke Meißen (Meißen Buschbad) wurde 1969 aufgelöst, als die neuen Schamottwerke in Wetro, Rietschen und Bennewitz wirksam wurden. In Buschbad verblieb eine Gruppe "Keramische Produktion", die ungeformte feuerfeste Materialien herstellte und eine "Versuchshalle für Sonderwerkstoffe" aufbaute, in der Pfannenschieber produziert wurden. Im Zeitraum 1979/80 erfolgte die Auflösung der VVB Feuerfest-Industrie Meißen und

[817] Bönisch, Eberhard. Hinweise zur Geschichte des Institutes der Feuerfestindustrie Meißen sauf Basis persönlihen Erinnerungen. Institut für Feuerfestindustrie Meißen. 04.10.2016

[818] *Deutsches Amt für Meßwesen und Warenprüfung*: Maße, Messwesen, Gewichte, Eichdirektionen und Eichämter der Bezirke, Normung, Standardisierung und Qualitätssicherung, ,

die Bildung des VEB Feuerfestwerk Meißen, in der auch das das IFI einging. Die Herausgabe der Zeitschrift "Feuerfestindustrie" war eine Leistung des "Industriezweigverbandes Feuerfestindustrie der KDT" und ihres Initiators Dr. Erhard Kuntzsch zusammen mit dem Technischen Direktor und Feuerbetonfanatiker Edem Ambrosius sowie G. Uhlich, S. Müller, E. Böhnisch, W. Grünwald, M. Bundt, H. Seifert, Schulze und Starub.

6.3 Nichteisen-Forschungsinstitut Freiberg

Besondere Bedeutung gewannen in der ersten Hälfte der 1960er Jahren Verfahren zur Herstellung und Reinigung von Reinstmetallen und Halbleitern wodurch sich VEB Spurenmetalle Freiberg zum ostdeutschen Monopolhersteller von Wafer-Scheiben auf Silizium- und Germaniumbasis entwickelte. Trichlorsilan lieferte das Chemiewerk Nünchritz und Kristallzüchtungsanlagen die BRD.[819] Mein Sektorenleiter Lungershausen arbeitete eng mit dem Forschungsrat der DDR (A. Lange, [820] S. Ziegenbalg[821]), der Abteilung Elektronik im VWR (Wecker/M. Richter), der „Arbeitsstelle für Molekularelektronik Dresden“ (AMD, W. Hartmann[822]), dem Institut für Halbleitertechnik Teltow (IHT, M. Falter) und dem VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder (K. Padel) zusammen. Den Grundstein für die Entwicklung von Reinstmetallen und Halbleitern legte 1960 der Physiker und Elektrotechniker, Werner Hartmann, als er Regierungskreise auf die „Erschließung der Festkörperphysik für viele technische Zwecke“ aufmerksam machte.[823]

Seit November 1962 befasste sich der Ministerrat mit Reinstmetallen für die Mikroelektronik und bildetet im Januar 1963 einen Halbleiterrat (O. Dittrich, Engelhardt, John, M. Falter, W. Lindenlaub, Matew u. a.). Si-Versuchsstäbe wurden in der UdSSR geprüft und als untauglich für Halbleiterelemente bewertet. Im Mai 1963 forderte im VWR Wecker die Grundstoffindustrie auf, die Lebensdauer von Halbleiterelementen zu verlängern. Das Problem war, daß 1963 der Bedarf bei Reinstmetallen um ± 20 % schwankte und 1964 sogar zwischen 400 kg/a und 4.000 kg/a. Es wurde eine Produktionskapazität beschlossen, die mit 4 t/a noch nicht einmal zu 50 % ausgelastet war. Die Gesamtkosten der Anlage betrugen 7 Mio. Mark, die Selbstkosten reinen Polykristalls betrugen 2000 M/kg und die Betriebskosten 6000-7000 M/kg bei. Der Preis war vollkommen unrealistisch und enthielt keinen ökonomischen Anreiz.

Ende Mai 1963 beschloss der Ministerrat der DDR das Investitionsvorhaben Spurenmetalle in Freiberg. Die Kristallzüchtungsanlagen waren einschließlich der Ausrüstungs- und Montageunterlagen unter Umgehung der Embargo-Bestimmungen. Sie waren die Achillesferse des Vorhabens, wenn die Projektierungsbüro und die Hauptauftragnehmer Bau und Ausrüstung mit ihrer Arbeit beginnen wollten. Die Realisierung des Vorhabens Spurenmetalle erfolgte etappenweise von 1960-1968 und war mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Im Zuge der Neuausrichtung auf Elektroniksilizium erhöhte sich im VEB Spurenmetalle Freiberg die Mitarbei-

---

[819] VEB Spurenmetalle Freiberg. http://de.wikipedia.org/wiki/VEB_Spurenmetalle_Freiberg, 15.07.2013

[820] Wagenbreth, Ottfried; Pohl, Normann; Kaden, Herbert; Volkmer, Roland „Die Technische Universität Bergakademie Freiberg und ihre Geschichte“, dargestellt in Tabellen und Bildern, 2. Auflage, Freiberg 2008, ISBN 978-3-86012-345-4. hier: S. 225.

[821] Wagenbreth, Ottfried; Pohl, Normann; Kaden, Herbert; Volkmer, Roland „Die Technische Universität Bergakademie Freiberg und ihre Geschichte“, dargestellt in Tabellen und Bildern, 2. Auflage, Freiberg 2008, ISBN 978-3-86012-345-4. hier S. 125

[822] VEB Spurenmetalle Freiberg. http://de.wikipedia.org/wiki/VEB_Spurenmetalle_Freiberg, 15.07.2013

[823] Werner Hartmann (Physiker). http://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Hartmann_%28Physiker%29.08.01.2014.

terzahl (AK): 35 AK (1957), 321 AK (1964:), 1014 AK (1982) 1768 AK (1989). Mit 100 bis 120 t/a Polysilizium stießen die Kapazitäten in Freiberg 1986 an ihre Grenzen.

6.4 Kaliforschungsinstitut Sondershausen (KFI)

Am 01.01.1955 wurde die Zentrale Forschungsstelle für die Kaliindustrie der DDR - ab 1965 Kaliforschungsinstitut (KFI) - unter Leitung von Dr. F. Busch in Sondershausen gegründet. In vier wissenschaftlichen Abteilungen: Bergbau, Chemie, Landwirtschaft und bis 1957 Nichterzbergbau waren 40-50 Mitarbeiter - ab 1958 unter Leitung von Dr. H. Hoppe - beschäftigt.[824] Die Einrichtung unterstand dem Generaldirektor und wuchs auf 400 Beschäftigte an, davon 25 % wissenschaftliche Mitarbeiter. Ihre Aufgabenstellung war Zweckforschung. u.a.:

1. Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des Kali- und Steinsalzbergbaues, der Technologie, der Salzverarbeitung sowie der Anwendung von Kalium- und Magnesiumdünger. 2. Koordinierung aller Forschungs- und Entwicklungsaufgaben innerhalb der Kaliindustrie, mit den Hochschulen oder anderen Instituten. 3. Unterstützung der Kaliwerke bei Schwierigkeiten im Produktionsprozeß. 4. Sammlung und Auswertung in- und ausländischen Kali-Literatur.

Das Institut wurde dem Direktionsbereich Forschung unter Leitung von Prof. Dr. G. Duchrow zugeordnet. Für die chemische Grundlagenforschung wie für die chemisch-technologisch orientierten Arbeitsgruppen hatte Dr. C. Dähne die Verantwortung. H. Hoppe folgte einem Ruf an die Technische Hochschule Leuna-Merseburg.

Eine kontinuierliche und erfolgreiche Zusammenarbeit erfolgte zwischen dem Kaliforschungsinstitut in Sondershausen, den VEB Zentrales Projektierungs- und Konstruktionsbüro für die Kali-Industrie und den Nichteisenerzbergbau, Kali-Ingenieur-Büro in Erfurt (ZPKB). Die Leitung des Kali-Ingenieur-Büros in Erfurt oblag H. Bartl.[825] Es untergliederte sich in sechs Fachabteilungen: Bergbau, Fabrik, Elektrotechnik, Automatisierungstechnik, Bau und Instandhaltung Abteilung Ingenieurökonomie. Anfänglich waren rund 230 Mitarbeitern und später 369 Mitarbeiter beschäftigt. Das Ingenieurbüro zog 1957 in das neue Verwaltungsgebäude für die Kaliindustrie in die Klement-Gottwald-Straße 28. Zu den Investitionsvorhaben des Industriezweiges gehörte: die Einführung von Bergbaugroßgeräten in der Kali- und Steinsalzgewinnung unter Tage. Weitere Schwerpunkte waren die Projektierung des Kaliwerkes Zielitz, die Carnallititsolung in Kehmstedt-Bleicherode, die Magnesiumchloridanlage und Bromfabrik in Sondershausen, die Kapazitätserweiterung für die Schiffsverladung in Wismar und Rostock sowie die Einlagerung radioaktiver Abfälle in Morsleben. Eine Würdigung über das Wirken des KFI erfolgte durch H. Scherzberg, für das Kali-Ingenieur-Büro in Erfurt durch H. Bartl.

Schwerpunkte waren: Gesundheits- u. Arbeitsschutz, Grubensicherheit, Grundlagenforschung; Erschließung neuer Lagerstätten; Entwicklung neuer Verfahren und Einführung in die Praxis; Erprobung in- und ausländischer Geräte und Maschinen für den Unter- und Übertagebetrieb; Konstruktion von Bergbaumaschinen und Erprobung neuer Düngemittel. Eine vielfältige Ver-

[824] Emons, Hans-Heinz . Die Kaliindustrie-Geschichte eines deutschen Wirtschaftszweiges Überarbeitete und erweiterte Fassung des Vortrages im Plenum der Leibniz-Sozietät, 19. 04.2001. hier: 60-68.
[825] Bartl, H.: Projektierung Kali-Ingenieur-Büro in Erfurt Vortrag auf dem 1. Sondershäuser kalibergbauhistorischen Symposium 1999

tragsforschung mit Hochschul- und Akademieeinrichtungen, besonders der Bergakademie Freiberg, der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg, der Technischen Universität Dresden und der Ingenieurhochschule Köthen sowie internationalen Institutionen wie dem Institut für Halurgie in Leningrad und der Technischen Universität Gliwice sicherten eine beachtenswerte Grundlagenforschung im Interesse des Industriezweiges. Zwei große Forschungskomplexe waren die Planung des Kaliwerkes Zielitz und das Solprojekt „Carnallitit" sowie:

Abb. 107. Kali-Ingenieur-Büro in Erfurt,

1. Erarbeitung neuer und Lösetechnologien, Lösehaus Merkers, Rekonstruktion Bischofferode;
2. Ursachen der Schlammeinbrüche, speziell im Werk Bischofferode;
3. Flotationsverfahrens für kompliziert zusammengesetzte Hartsalze in Roßleben und Zielitz;
4. Entwicklungen zur Preßgranulation, realisiert in Unterbreizbach und Zielitz;
5. Endlaugenverwertung u. a. thermische Spaltung von $MgCl_2$ zu Magnesiumoxid (Teutschenthal), Bromgewinnung (Bleicherode, Sondershausen und Merkers);
6. Erarbeitung des SOMET-Verfahrens - gemischte Lösungsmittel (Premnitz, Wolfen);
7. Umgestaltung und Rationalisierung der Kaliumsulfatfabrik in Dorndorf.

6.5 Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung

Seit 1963 setzte ein Wandel in der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Parteispitze sowie unter den SED-Mitgliedern insgesamt ein, der meine besondere Aufmerksamkeit herausforderte. Er war mit Losungen verbunden, wie: "Die Stunde der jungen Facharbeiter und Ingenieure ist gekommen" und "Es kommt darauf an, daß die leitenden Parteikader zugleich gute Fachleute sind". Ich sah darin eine persönliche Chance, beim Sozialismus mitzukämpfen und mitzubauen sowie meinen Elan mit der Erfahrung der Älteren zu verbinden. Beruf und Verdienst hingen von der Leistung sowie von Erfahrung und Kenntnissen ab. Mit Interesse verfolgte ich die Messe der Meister von Morgen (MMM) als einen Jugendwettbewerb in der DDR. Als Preise wurden Medaillen verliehen. Sie wurde von der FDJ organisiert und fand von 1958 bis 1990 jährlich statt. Ziel war es, bei der sozialistischen Jugend das Interesse für Technik und Wissenschaft zu steigern und so neuen Ingenieurnachwuchs zu schaffen. Die ersten Veranstaltungen fanden auf Schul- bzw. Betriebsebene statt; hier konnte man sich für die Kreis-, Bezirks- und

Republikebene qualifizieren. Im Oktober 1958 fand erstmals und danach jährlich die Zentrale Messe der Meister von Morgen (ZMMM) in Leipzig statt.

Im VWR beobachtete ich, daß sich meine Abteilungsleiter nur zögerlich in die Diskussion um Aus- und Weiterbildung einschalteten. Sie verfügten über keine mittlere Reife, Abitur sowie spezielles technisches oder betriebswirtschaftliches Fachwissen. Zusammenhänge zwischen Qualifikations- und Berufsstruktur, Zu- und Abgänge, demographische Effekte, Ausbildungsstätten, Frauenförderung, Arbeitsproduktivität und Absolventenförderung waren iweniger Führungsschwerpunkteg. Zwischen ihnen und mir kam es öfters zu Meinungsverschiedenheiten, wenn ich diese Fragen anschnitt oder den verstärkten Einsatz von Hoch und Fachschulabsolventen in Führungspositionen forderte. Besonders Buchholz vertrat den Standpunkt, daß es in erster Linie auf praktische Erfahrungen ankäme, und erst dann auf die Ausbildung.[826] Sein anderes Verständnis des Verhältnisses von Praxis und Theorie war darauf zurückzuführen, daß er ihr wechselseitiges Verhältnis nicht begriff. Seine Haltung war "Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis" entsprach vereinfacht formuliert, der Wechselbeziehung von Hand- und Kopfarbeit. Es gelang mir nicht, seine Vorbehalte, hinsichtlich seines Widerspruches zwischen Theorie und Praxis zu beseitigen.

Den Direktor der Fachschule für Stahlgewinnung in Hennigsdorf, Günter Haefner, lernte ich 1964 kennen, nachdem er sein Diplom an der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst zum Thema „Qualitative und quantitative Entwicklung der Hoch- und Fachschulkader in der metallurgischen Industrie der Deutschen Demokratischen Republik“ abgelegt hatte. Ich lud ihn zu einem Gespräch ein, um mich hierüber zu informieren und bestärkte ihn in seinem Vorhaben, über Qualifikations- und Berufsstruktur zu promovieren.[827] Es war damals in der DDR eine der ersten wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet.

Die Anzahl der Beschäftigten (VbE) in der Eisen- und Stahlindustrie der DDR betrug 94.175 (1985). Das waren 50,6 % aller Beschäftigten im Bereich MEMK. Davon entfielen auf die Kombinate folgende Arbeitskräfte: BKE - 17.280 VbE, QEK - 34.271 VbE, ROK - 29.650 VbE, MAB - 5.160 VbE, ZIM - 3.010 VbE, MH - 3.770 VbE, SB Freiberg - 80 VbE sowie Ingenieuerschulen ISR - 173 VbE und ISH - 102 VbE. Bis 2000 reduzierte sich diese Zahl um 12 - 20 % und die Qualifikationsstruktur (1985) erhöht sich: Hochschulingenieure (5,1 %), Fachschulingenieure (9,5 %), Meister (6,1 %), Facharbeiter (63,6 %), Ungelernte (15,7 %).

In der USA gab es 1980 pro 1000 Produktionsarbeiter 89 Ingenieure und davon 68 Dipl.-Ing. 5 % der Praktiker saßen auf Ingenieurplanstellen und 20 % der Meisterstellen waren mit Ingenieuren und Dipl.-Ing. besetzt. [828]

Im Berg- und Hüttenwesen spielten für die Berufs- und Qualifikationsstruktur folgende technische Wissenschaften eine besonders wichtige Rolle: Maschinenwesen (111), Werkstoffwesen (120), Gastechnik (134), Sinter- und Glastechnik (137), Automatisierungstechnik (141), Elektrotechnik (144), Energietechnik (145), Baumaterialienindustrie (152), Wasserwirtschaft (154), Transportbetriebstechnik (171) und Bergbau (190). Die Studienmöglichkeiten untergliederten

[826] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.06.1963.
[827] Haefner, G.: Zur qualitativen und quantitativen Entwicklung der Hoch- und Fachschulkader in der metallurgischen Industrie der Deutschen Demokratischen Republik. Neue Hütte. 10.Jg. Heft 3. März 1965. Seite 129-136.
[828] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, .09.05.1964.

sich nach einem Verzeichnis der Fachrichtungen mit den Schlüsselnummern, z. B. 120 für Werkstoffwesen. Die Kosten für die Ausbildung entsprechend den Berufen und dem Qualifikationsniveau waren differenziert: Facharbeiter 25.000 - 30.000 Mark, Fachschulingenieur 50.000 - 60.000 Mark und Hochschulingenieur 75.000 - 80.000 Mark. Hierin sind die Aufwendungen für die Betriebsakademien, polytechnischen Zentren, Lehrgänge und Schulungen, Kinderferienlager u. a. nicht enthalten.

In der Ausbildung der Betriebsschulen sowie der industriezweigtypischen Fach- und Hochschulen (Hennigsdorf, Riesa, Freiberg, Dresden, Magdeburg) spielten folgende Fachrichtungen eine besonders wichtige Rolle (1980): Technologie der metallverarbeitenden Industrie (11101), Instandhaltung (11102), Technologie des Gießereiwesens (12001), Technologie des Schmiedens, Pressens und Ziehens (12003), Technologie des Walzens (12005), Werkstofftechnik/Materialprüfung (12006), Technologie der Metallgewinnung (12007), Gasversorgungstechnik (13403), Sintertechnik (13703), Automatisierung der Verfahrenstechnik (14104), Planung (41102), Grundfondsökonomie (41104), Arbeitsökonomie (41103), Materialwirtschaft (41105), Absatz (41106), Finanzen und Preise der VEB (41107), SBW/IÖ der Metallurgie (42113).

Es gab Schwierigkeiten bei der Ermittlung des echten Bedarfs an wissenschaftlich-technischen Fachkräften, bei der Einstellung von Mathematikern und Physikern, beim Abschluß von Vorverträgen und bei der Vorbereitung auf Führungspositionen.[829] Die Industrieabteilung im Zentralamt für Statistik nahm die Zusammenarbeit mit dem VWR auf und übergab eine Spezialistenstatistik mit Ausbildungsberufen, Einsatzbetriebe, Geschlecht und Alter.[830] Das Zusatzstudium, die Ausbildung von Ökonomen und Führungskräften besaßen keinen Stellenwert, darunter im Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf.[831] Die Einführung der Neuen Technik erfolgte schneller als die Qualifizierung, die oft nicht Bestandteil von Investitionen war. Die Planung des Nachwuchses ging schleppend voran. Die Ausbildungskapazität bestimmten Planstellen, aber nicht objektive volkswirtschaftliche Bedürfnisse.[832]

Als allgemeinverbindliche, einheitliche organisatorische Grundlage zur Ermittlung des Bedarfs und der proportionalen Entwicklung der Facharbeiter, Fach- und Hochschulkader diente die Nomenklatur der Berufs-, Fach- und Hochschulausbildung. Sie war auch Basis für die Organisation und Gestaltung des Ausbildungsprozesses. Damit war der Zusammenhang von Fachrichtung, Beruf, Einsatzbereich und zugeordneter Facharbeiterberuf sowie Fachrichtungsgruppe und Wissenschaftsbereich hergestellt.

Die Wechselwirkung zwischen Hochschule und Industrie konnte nicht nur durch Ausbildung von Studenten erfolgen, sondern mußte auch wissenschaftlich und planmäßig zum Ausdruck kommen. Das erforderte eine Beendigung des Kleinkrieges zwischen den Hochschulinstituten und Betrieben und eine Verwendung gehaltlicher Metallurgietarife nur für bewährtes Personal. Die BA Freiberg befürchtete ein Ausbluten ihrer metallurgischen Fachrichtungen und schlug eine Veränderung der Qualifikationsmerkmale für Ingenieure und Diplomingenieur vor. Sie bestand auf ihrem Entscheidungsrecht, daß der Lehrstuhlinhaber entscheidet, wer promoviert, habilitiert und in welcher wissenschaftlichem Fachdisziplin er arbeitet. Sorgen bereitete der In-

[829] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 24.06.1963.
[830] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 25.06.1963.
[831] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 15.11.1963.
[832] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 16.11.1963.

dustrie, daß die Absolventen der BAF zwar über eine gute ökonomische Ausbildung verfügten, ihnen aber manchmal die Fähigkeit fehlte, Menschen zu leiten. Dies konnte den Studenten während ihres Praktikums nicht beigebracht werden.[833] Neben G. Haefner hatten R. Kornprobst, H. Zienert, K-F. Lüdemann, H.-J. Eckstein, G. Juretzek, G. Zouhar u.a. von der Bergakademie Freiberg großen Anteil an der Aus- und Weiterbildung von Hochschulabsolventen.

Die Verantwortung für die Entwicklung der Berufs- und Qualifikationsstruktur trugen die Abteilungen für Kader und Bildung in den Vereinigungen Volkseigener Betriebe, in den Kombinaten und in den Werken. Insbesondere hatten sie die Aufgabe zur "Durchführung von Maßnahmen zur Ausbildung von Facharbeitern und zur Entwicklung leitender Kader für die Betriebe, das Ministerium und sonstige Institutionen". (GBl.I/98/561110) Die Leiter der Abteilung Kader und Bildung im Ministerium (SPK, VWR) waren: A. Buchholz (1947 - 1951), R. Ramolla (1951 - 1958), K. Riemer (1961 - 1965), K. Schmidt (1965 - 1968), W. Dittrich (1968 - 1972), N. N. (1972 - 1974), W. Morbach (1975 - 1984), G. Völkel (1984 - 1988) und G. Klee (1988 - 1989).

Die Industrieabteilungen des VWR unterstützten die Aufstellung von Berufsbildern. Oftmals gab es keine Unterschiede zwischen Angelernten und Ausgelernten. Viele Hoch- und Fachschulabsolventen wußten nicht, wo sie 1963 eingesetzt werden wegen ungeklärter Regelung der Intelligenz- und Meister-Gehälter.[834] Die 10-Jahresschulen vermittelten bessere Kenntnisse auf den Gebieten Mathematik, Physik, Chemie und Elektrotechnik und die Qualifizierung in den Betrieben erfolgte nach einem einheitlichen Ausbildungssystem.[835]

Die zahlenmäßige Entwicklung der Hoch- und Fachschabsolventen sowie ihre Verteilung nach Altersgruppen und Wissenschaftszweigen in der Industrie wurde vorbereitet, eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen über die Aus- und Weiterbildung sowie die Forschungstätigkeit abgeschlossen[836] sowie bis 1964 die Erarbeitung von Berufsbildern für Fach- und Hochschulingenieure.[837] Verstärkt wurde die Aufmerksamkeit auf die Schulung von Führungskräften gelenkt. Für den Industriebereich Chemie wurde eine Kartei für 300 Führungskräfte geschaffen.[838]

Während meiner Tätigkeit im Berg- und Hüttenwesen der DDR lag mir die Qualifizierung meiner Mitarbeiter sowie die Aus- und Weiterbildung der Belegschaften besonders am Herzen. Meine Bemühungen um die berufliche Entwicklung von Karl Döring, Dieter Kühnel, Günter Naumann. Horst Wiemann, Günter Breitkopf, Helmut Burghardt und Günter Haefner trugen Früchte. K. Döring war später maßgeblich an der Einführung des Stranggießens in Riesa, Hennigsdorf und Eisenhüttenstadt beteiligt. D. Kühnel begleitete später die Kompensationsvorhaben in Hennigsdorf, Brandenburg und Unterwellenborn. G. Naumann war am Aufbau des Kaltwalzwerkes und des Warmbandwalzwerkes in Eisenhüttenstadt beteiligt und als Diplomat in der Schweiz tätig. H. Wiemann baute die Energiewirtschaft im Industriebereich auf. G. Breitkopf war verantwortlich für die Nichteisen-Metallurgie im Rat für Gegenseitige Wirt--

[833] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 22.11.1963.
[834] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.06.1963.
[835] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 11.06.1963.
[836] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 26.11.1963.
[837] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 13.05.1964.
[838] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch VWR, 03.05.1964.

schaftshilfe und Intermetall. H. Burghardt wurde Dozent für Eisenhüttenwesen in Freiberg. Das 1946 erlassene "Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule" und die ökonomischen Veränderungen in der sowjetischen Besatzungszone bestimmten im Berg- und Hüttenwesen den Berufs- und Qualifikationsbedarf. Die Deutsche Wirtschaftskommission nahm seit 1947 in der Volkswirtschaft den erforderlichen Einfluß auf die Entwicklung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens, der beruflichen Anforderungscharakteristiken und der Berufs- und Qualifikationsstruktur in der Eisen- und Stahlindustrie der DDR. In ihrem Beschluß Nr. 322 ordnete sie die Gründung von zehn Betriebsfachschulen in der Grundstoffindustrie an.

Abb. 108. Ingenieurschule für Stahlgewinnung Hennigsdorf, 1960er Jahre., 1. Reihe, v.l.n.r.: Dr. Günther Drohla, Günter Haefner, Helmut Hain.

Bereits im 18. und 19. Jh. gab es in Freiberg, Eisleben, Thale und Berlin Berg- und Hüttenmännische Schulen. Weitere Hüttenschulen, Werkschulen und Lehrwerkstätten folgten seit 1914 in Riesa, Gröditz, Hennigsdorf, Brandenburg und Hettstedt. Im Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 1965 wurden als grundlegende Bestandteile des einheitlichen Bildungssystems benannt: Einrichtungen der Vorschulerziehung, zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule, Berufsbildung, Bildungseinrichtungen mit Hochschulreife, Ingenieur- und Fachschulen, Universitäten und Hochschulen, Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung.

Für die Ausübung einer Tätigkeit als Berufs- und Fachschullehrer ergaben sich für den Lehrkörper drei Grundvoraussetzungen: - der Hochschulabschluß in einer dem Lehrgebiet entsprechenden Studienrichtung, - der Nachweis pädagogischer Kenntnisse und Fähigkeiten, die ebenfalls an einer Hochschule erworben werden mußten, - berufliche Erfahrungen, die in der gesellschaftlichen Praxis erworben bzw. durch eine entsprechenden fachspezifische Weiterbildung ergänzt worden waren und die somit zu einer lebendigen Gestaltung der Lehrveranstaltungen beitragen konnten. Im November 1963 besuchte ich die Bergakademie Freiberg. Mit Prof. Lüdemann hatte ich einen Erfahrungsaustausch zum Sauerstoffaufblasen und zum Bildungssystem.[839] Wir unterhielten uns über die Ermordung des USA-Präsidenten, John Fitzgerald "Jack" Kennedy, über sein Treffen 1961 mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef Chruschtschow in Wien, über Abrüstung und über das Berlin-Memorandum, in dem Chruschtschow vorschlug, West-Berlin zu demilitarisieren und in eine neutrale Stadt umzuwandeln.

[839] Bergakademie Freiberg. 22.11.1963.

6.6 Kurt Singhuber

Am 23. April 2012 wäre Kurt Singhuber 80 Jahre alt geworden. Als Technischer Direktor des VEB Schwermaschinenbau Wildau, als Werkdirektor des VEB Metallurgieprojektierung Berlin, als Minister für Erzbergbau, Metallurgie und Kali sowie als Vorsitzender der Montanwissenschaftlichen Gesellschaft in der KDT leistete er einen maßgeblichen Beitrag an der wirtschaftlichen Entwicklung des Erzbergbaus, der Metallurgie und der Kaliindustrie der DDR.[840]

Als 1927 eine Massenbewegung in Wien gegen die Faschisierung blutig unterdrückt wurde, floh die Familie Singhuber nach Moskau. Der Vater und der Stiefbruder arbeiteten in der Flugzeugindustrie und nahmen am Spanischen Bürgerkrieg 1936/39 teil. Die Familie verließ 1939 Moskau, kam in ein Umerziehungslager in Berlin und erhielt einen Wohnsitz in Halle.

Kurt Singhuber wurde 1945 Mitglied eines Antifa-Jugendausschusses in Wildau. Nach dem Abitur schloß er die Lehre als Maschinenbauschlosser ab und nahm an der Technischen Hochschule Dresden ein Studium für Flugzeugbau auf. Er war wissbegierig, zielstrebig und entwikkelte frühzeitig Führungseigenschaften, liebte den Box- und Hundesport, war ein guter Schüler und später Student, spielte leidenschaftlich Skat, erzählte gerne Anekdoten und legte Wert auf sein Äußeres. Auf einem Vorbereitungslehrgang für das Auslandsstudium sagte er das Gedicht von Prometheus auf, der als "Vorausdenker" sein jugendliches Vorbild zu sein schien.

Abb. 109. Gesellschaftlicher Rat der VVB Stahl- und Walzwerke Berlin, 1966.
v.l.n.r. (?), (?), Prof. K.-F. Lüdemann, R. Orandt, K. Oppermann, M. Schubert.

Nach einem Studium für metallurgische Ausrüstungen in Dnepropetrowsk (UdSSR) von 1952-1957, leitet er von 1957 bis 1961 das Konstruktionsbüro und wurde anschließend Technischer Direktor im VEB Schwermaschinenbau Wildau. Er absolvierte ein Fernstudium als Diplom-Wirtschaftler, unterrichtete als Dozent an der Technischen Hochschule Magdeburg, promovierte zum Thema Walzwerksausrüstungen und absolvierte ein Fernstudium für Gesellschaftswissenschaften an der Parteihochschule des ZK der SED. Er war Mitglied des Zentralen Arbeitskreises Walzwerksausrüstungen" und "Eisen" des Forschungsrates der DDR.

---

[840] Kinne, Helmut. "Kurt Singhuber gab den Ton an. Wie die metallurgische Basis der DDR geschaffen wurde." RotFuchs, . Berlin, 15. Jg., Nr. 176, Sept 2012, S. 16.

Kurt Singhuber war 1961 bis 1965 Direktor im VEB Metallurgieprojektierung Berlin. Mit seinen Chefprojektanten W. Brzenska, H. Großmann, W. Kohn, O. Sommerfeld, C. Odenstein und F. Palm projektierte er das Eisenhüttenkombinat Ost, hydraulische Schrottscheren für die Metallaufbereitung Halle (1962), die Drahtzieherei Brandenburg (1961), die Block- Brammenstraße Brandenburg (1962), den Elektronenstrahlmehrkammerofen Freital (1963), das Kaltwalz-Quartogerüst Oranienburg (1964), die Schutzgas- und Vakuumöfen Lugau (1964), die Warmband- (1964) und Rohrschweißanlagen Finow (1965), die Stiefelstraße mit Kaltumformung Riesa-Zeithain (1965) und die neue Möllerung der Maxhütte Unterwellenborn(1965).

Als Stellvertreter des Ministers (1966-1967) arbeitete K. Singhuber erfolgreich mit den Generaldirektoren der Vereinigungen Volkseigener Betriebe zusammen darunter: O. Menzel (Stahl- u. Walzwerke Berlin); M. Riedel (Eisenerz/Roheisen Saalfeld), F. Bandel (NE-Halbzeugindustrie Hettstedt); A. Steinwitz (Feuerfestindustrie Meißen), W. Schöfer (Schrott Halle) und K. Rödiger (Kali Erfurt). Unter seiner Leitung wurden folgende Investvorhaben realisiert: Kaltwalzwerk Oranienburg (1966), Patentier, Verzinkungs- und Beizanlagen Rothenburg (1966), Profilieranlage Finow (1968), Kaltwalzwerk Eisenhüttenstadt (1968), Stranggießanlage Riesa (1968), Behälter- und Apparatebau Thale (1969), Rohrstoßbankanlage Riesa (1968), Plasmaprimärschmelzanlage Freital (1969), Salzschmelzbad Lugau (1970), Schmiedemaschine Freital (1970), Eisenpulververdüsung Thale (1970) und Schrottaufbereitung Brandenburg (1970). Die Basis der Metallurgie wurde ausgebaut und Voraussetzungen für wertvolle Deviseneinnahmen geschaffen. K. Singhuber genoss hohes fachliches Ansehen im In- und Ausland.

Abb. 110 Im Ministerium EMK Berlin, v.l.n.r.: A, Buchholz, Minister K. Singhuber, R. Jecht, W. Römer, E. Hübner, W. Liebig, 1967

Kurt Singhuber gehörte 1967-1989 zu den jüngsten und dienstältesten Ministern der DDR. Unter seiner Leitung wurde die Veredlungsmetallurgie aufgebaut. Ihm unterstanden neun Kombinate als "Rückgrat der sozialistischen Planwirtschaft". Ihre Generaldirektoren waren: E. Heller und H. J. Lauck (VEB QEK Brandenburg), E. Ansorge (VEB ROK Riesa), M. Drodowsky u. K. Döring (VEB BKE Eisenhüttenstadt), K.-H. Jentsch (VEB MK Eisleben), O. Ritschel (VEB BHK Freiberg), H. Taubert (VEB Kali Sondershausen) und G. Süptitz (VEB MH Berlin). Die Stahlproduktion in der DDR entwickelte sich von 1.723 kt (1951) auf 3.914 kt (1961) und 8.133 kt (1989). Singhuber hinterließ bleibende Spuren in der Zusammenarbeit mit der Bergakademie Freiberg, im Auslandsstudium, in der Berufs- und Ingenieurausbildung sowie als

Vorsitzender der Montanwissenschaftliche Gesellschaft. Er leitete die DDR-Delegation in der SK für Schwarzmetallurgie im RGW. Singhuber war eine willensstarke, unbequeme Führungspersönlichkeit. Er wurde geschätzt und vergaß nie seine Wurzeln.

Abb.111 Schmelzen der Freundschaft, Minister K. Singhuber, Brandenburg 1973.

7. Entwicklung des Berg- und Hüttenwesens 1965-1990.

Die Entwicklung des Berg- und Hüttenwesens der DDR von 1965-1990 begleitete ich im Bandstahlkombinat Eisenhüttenstadt (1964-1972), als Direktor der Ingenieurschule für Walzwerk- und Hüttentechnik (1972-1978) und im Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali (1978-1990). Auf der Grundlage des Metallurgieprogramms waren hieran maßgeblich beteiligt: VEB Metallurgieprojektierung Berlin, VEB SKET INGAN Berlin, Stahlinstitut Hennigsdorf, VVB Stahl- und Walzwerke Berlin sowie die Kombinate in Brandenburg, Eisenhüttenstadt, Riesa, Eisleben, Freiberg, Halle und Sondershausen.

Besondere Verdienste erwarben sich Dieter Zauleck, Kurt Singhuber, Karl Döring, Wolfgang Römer, Apel Buchholz, Otto Menzel, Joachim Olden, Erich Heller, Karl-Heinz Jentsch, Werner Lange, Hans-Joachim Lauck Gerhard Völkel, Gerhard Scharf, Erich Ansorge, Wolfgang Schöfer, Heinrich Taubert, u.a. Zu ihnen hatte ich im VWR und später berufliche Kontakte.

VEB Qualitäts- und Edelstahlkombinat Brandenburg

Nach der Rationalisierung der SM-Stahlerzeugung in Brandenburg durch angewandte Feuerungstechnik für Hochleistungs-SM-Öfen in der 2. Hälfte der 1960er Jahre erfolgte die Inbetriebnahme des E-Stahlwerkes II mit Stranggießanlagen (Ministahlwerk) in Hennigsdorf 1972 und in Brandenburg 1979. Die Rekonstruktion der Drahtstraße und die thermomechanische Behandlung von Grobblechen in Brandenburg sowie der Bau des Fertigwarenlagers in Rothenburg

erfolgten 1971/75. Weitere Etappen waren die Kombinatsbildung 1968/70, die Einführung der Staatsplannomenklatur Schrott 1971 und das Walzen in Minustoleranzen. Es folgten 1975-1980 Elektronische Datenverarbeitung (EDV), Warmverbundsystem, Großreparatur Blockbrammenstraße im SWB, Generalreparatur Block-Duo-Straße in der MHU, Verfeinerung von Drähten und Stäben sowie gezogener Stahldraht DSWR. Die Kontifeindrahtstraße im SWW Bandenburg ging 1981-1985 ging in Betrieb sowie Anlagen für Ferrolegierungen in Lippendorf und die Quarto-Groblechstraße in Ilsenburg. Die Prozeßrechentechnik machte stürmische Fortschritte.

Abb. 112. Hennigsdorf , v.l.n.r.: K. Piontek, H.-J. Lauck, J. Benecke, Minister K. Singhuber, R. Sommer.

VEB Bandstahlkombinat Eisenhüttenstadt

In Eisenhüttenstadt zählten zu den Schwerpunkten die Entwicklung der Verhüttungsverfahren, sowie der Wärme-, Energie- und Wasserwirtschaft des Roheisenwerkes sowie die Stilllegung des Niederschachtofenwerkes Calbe 1968. Persönlich war der Autor in der Investition und Forschung neben Fragen des Sauerstoffaufblasens und Stranggießens auf den Gebieten Oberflächenschutz Verzinken, Verbundwerkstoffe sowie Inbetriebnahme des Kaltwalzwerkes und der Bandveredlung 1965/70 tätig. In den Jahren 1970-1975 nahm die Bedeutung der Vorbehandlung der Erze, Förder- und Zerkleinerungstechnik zu sowie die Inbetriebnahme der Sinteranlage 1970/75 zu. Stahlleichtprofile und Präzisionsrohre bildeten 1970-1975 im WW Finow und elektronenstrahlbeheizte Bandbedampfung 1970-1980 in Bad Salzungen einen Schwerpunkt. Es folgten 1980-1985 die Sauerstofferzeugung, das Sauerstoffaufblasen und Stranggießen, Angebote für einen Investitionsaufwand von 4,287 Mrd. Mark lagen von Firmen VOEST Alpine AG (Österreich), Krupp-Industrie- und Stahlbau AG (BRD), Nippon Steel Corporation (Japan) und Creasot-Loire Entreprises (Frankreich) vor. Den Zuschlag erhielt 1980 Voest. [841]

VEB Rohrkombinat Riesa

Schwerpunkte im Stahl- und Walzwerk Riesa waren: Inbetriebnahme des RW III als 140er Stie-

[841] Nicolaus, Herbert; Schmidt, Lutz „Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl“ EKO Stahl GmbH (Hg), 1. Auflage, Eisenhüttenstadt 2000. ISBN 3-00-006224-6. hier. 51.

felstraße mit Kaltumformung hochlegierter Stähle, Wälzlagerrohrfertigung, Präzisionsrohrzieherei für unlegierte 1965 und des Rohrwerk IV als Rohrstoßbankanlage 1979 sowie einer Senkrechtstranggießanlage 1968. Im ESW Freital waren die Schwerpunkte Inbetriebnahme von 3 Plasmaschmelzanlagen 1969-1973, mechanisierter Gießbetrieb 1975 und Pfannenmetallurgie 1983 und in Gröditz Freiformschmiedestücke und Elektrostahlerzeugung.

Abb. 113. v.l.n.r.: Erich Heller, Minister Kurt Singhuber, Karl Döring, Hennigsdorf 1980.

VEB Mansfeldkombinat Eisleben

Das Mansfeldkombinate Mansfeld beschäftigte sich mit der Gewinnung und Verarbeitung von Kupfer, Silber sowie anderen NE-Metallen aus Kupferschiefer. Die Kupferschieferförderung wurde 1969 eingestellt. Das WW Hettstedt schuf sich Kapazitäten für den Bau von Maschinen und Öfen, um sich selbst helfen. So entstand der Rationalisierungsmittelbau 1960. Die Vereinigten NE-Halbzeugwerke Hettstedt wurden 1965 gegründet und waren eines der ersten Kombinate im Industriebereich Erzbergbau, Metallurgie und Kali. Es folgte eine Beschränkung der Produktion von Grobblechen zugunsten veredelten Buntmetallhalbzeuges 1984, das Breitbandgießwalzens von Aluminium im LMW Nachterstedt 1978. Die Pulverdüsung und das Pulvermetallurgische Zentrum nahmen 1983 verstärkt ihre Arbeit auf.

VEB Bergbau- und Hüttenkombinat Freiberg

Nach dem Ende des Freiberger Bergbaus 1969 wandelte sich das Produktionsprofil des Kombinates zu Gunsten von Edel- und Buntmetallerzeugnissen sowie Sonderwerkstoffen. Es erfolgte eine Gwinnung seltener Metalle oder Reinststoffe für die elektronische Industrie. Erzkonzentrate oder Arbeitsrückstände wurden 1957 an den VEB Spurenmetalle in Freiberg (Wafer, Halbleiter, Mikroelektronik) geliefert. Aus den Abröstprozessen der Zinkblendeverarbeitung verblieb ein Konzentrat mit 0,1-0,3 % angereichertem Indium. Indium wurde auch bei der Herstellung von Werkblei gewonnen. Die Förderung von Blei- und Zinkerzen hielt das Kombinat bis 1969 aufrecht. Im Rahmen der Erzaufbereitung gewann das Kombinat wichtige Spurenmetalle für den Bedarf der Mikroelektronik. Bis 1990 wurde nur noch Zinnbergbau in Altenberg und Ehrenfriedersdorf sowie die Verhüttung von fremden Buntmetallerzen betrieben.

VEB Metallaufbereitung Halle

Die Schrottbereitstellung war für die DDR eine volkswirtschaftlich wichtige Rohstoffbasis, und betrug 4700 kt/a. Zu den Schwerpunkten gehörten der Schrottverarbeitungsbetrieb SWW Brandenburg 1970, die Shredder-Anlage in Halle und Wöhlsdorf/Saalfeld 1974/75 und die Inbetriebnahme von Schrottpressen 1978 in Brandenburg, Hennigsdorf, Riesa und Halle.

Abb. 114. VR China 1987 (?.) v.l.n.r.: B. Reichmann, Staatssekretär E. Ansorge, P. Tichauer, G. Graf

VEB Kalikombinat Sondershausen

Als Hauptprodukte stellte das Kombinat die Mineraldüngemittel Kainit, Kalidüngemittel (K40, K50, K60), Kaliumchlorid, Kamex, Kalkammonsalpeter, Kaliumsulfat und Emge-Kali, Grundchemikalien wie Natriumchlorid, Magnesiumchlorid, Brom und Bromsalze sowie die Spatprodukte Flussspat, Farbspat, Reduzierspat, Belastungsspat und Eisenerzkonzentrate her. Bergwerksmaschinen wurden im VEB Bergwerksmaschinen Dietlas für den Eigenbedarf und für andere Bergbaubetriebe hergestellt. Im Kaliwerk Volkenroda wurde untertägig Erdöl hoher Qualität gefördert. Der Kalibetrieb Zielitz erfolgte 1973 als Neugründung auf der Lagerstätte Callvörde. Die Inbetriebnahme einer Anlage zur Verarbeitung von Kaliendlauge in Teutschenthal (1981) war die Voraussetzung für den Bau einer Magnesitsteine-Fabrik in Aken (1984).

VE Außen- und Binnenhandelsbetrieb der DDR, Metallurgiehandel.

Der VE Außen- und Binnenhandelsbetrieb der DDR wurde 1969 in Berlin, Brunnenstraße gegründet. Zu ihm gehörten sechs Betriebsteile und der Rationalisierungsbetrieb Radebeul. Zusammen mit dem Bereich Kommerzielle Koordinierung (KoKo, 1966) im Ministerium für Aussen- und Innerdeutschen Handel (MAI) der DDR koordinierten sie kommerzielle Aktivitäten in der BRD zur Umgehung der Hallsteindoktrin. Der Außen- und Binnenhandel umfaßte den Handel mit Erzeugnissen des Erzbergbaus, der Schwarzmetallurgie, der Buntmetallurgie, der Ferrolegierungsindustrie und der Feuerfestindustrie. In den 80er Jahren betrug der Handel mit Erzimporten - 2.400 kt/a, mit Roheisenimporten - 1.400 kt/a und mit Walzstahlimporten - 4.900 kt/a. Roheisenexporte betrugen 600 kt/a und Walzstahlexporte 3.200 kt/a). Dem Metallurgiehandel gelangen es 1974, durch Import und Export 1,3 Mrd. zwischen der DDR/UdSSR und 1,2 Mrd. DM zwischen der DDR/BRD und einer Walzstaheinfahr von 2,3 Mio t und Ausfuhr von 1,8

Mio t zu erzielen.

8. Alltag und soziales Umfeld

8.1. Berufskollegen und Bekannte.

Der "Alltag in der DDR" zeigte das vielschichtige Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch des politischen Systems und der Lebenswirklichkeit der Menschen. Für mich beinhaltete er die Entwicklung meiner Fähigkeiten und Fertigkeiten und die Befriedigung bescheidener Bedürfnisse. Nach und nach begriff ich, daß Glück heißt, seinen Platz im Leben zu finden sowie die Anerkennung seiner Mitmenschen. Ich war der Überzeugung, daß sehr viel stärker als in der Bundesrepublik die gesellschaftlichen Bedingungen in der DDR mit dem politischen System verknüpft und in der Verfassung der DDR aus dem Jahre 1949 dokumentiert. waren. Die Grundrechte und Grundpflichten der Bürger entsprachen meiner weitgehenden Zustimmung und meines Umfeldes. Die überwiegend aufgeschlossene Rezeption im bürgerlichen Lager schien anfangs zu bestätigen, daß zwischen sozialistischen Maximen und notwendigen Zugeständnissen an die übrigen politischen Kräfte ein akzeptabler Ausgleich gelungen war. Seit den 1980er Jahren änderte sich die Zustimmung zu den "Grundlagen der sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung" sowie den "Bürger und Gemeinschaften in der sozialistischen Gesellschaft."

Ich war an die Mechanismen der Machtausübung wie Integration und Geborgenheit, aber auch Gewalt und Kontrolle gewöhnt, wie sie "Im Takt des Kollektivs" der Alltag tickten und die Freizeitgestaltung durch die Gewerkschaft oder Bildungseinrichtungen erfolgte. Die Schaffung von Kollektiven diente dem Gemeinschaftsgefühl und der sozialen Kontrolle. "Konsum und Mangel" beschrieben das Versprechen der SED auf ein besseres Leben im Sozialismus, konterkariert durch den realen alltäglichen Mangel. Die Datsche und der Trabi mit Zeltdach prägten den "Rückzug und Aufbruch". Um der Kontrolle zu entgehen, zog ich mich, wie viele Ostdeutsche, ins Private zurück. Meine späteren Erfahrungen in der Bundesrepublik zeigten, daß auch hier nur Auserwählte von Prinzip der Gesetzgebung und -ausübung, Gebrauch machen können.
Meine Frau Tamara war genauso berufstätig wie ich. Damit sollte nicht nur ihre Gleichberechtigung betont werden - es war wirtschaftlich wichtig, daß die Frauen arbeiteten, sowohl für die Volkswirtschaft als auch für die Familie. Wurde ein Kind geboren, fühlte sich der Staat für die Betreuung verantwortlich. Deshalb wurden die Einrichtungen für die Kinderbetreuung früh und umfassend ausgebaut. 1989 betrug die Versorgung von Krippenkindern im Durchschnitt 80 Prozent, in den Großstädten lag sie bei fast 100 Prozent. Kindergartenplätze waren für 94 Prozent und Hortplätze für 82 Prozent der Kinder vorhanden und wurden vom Staat finanziert. Die Eltern hatten nur für die Verpflegung zu zahlen. Ein Mittagessen für ein Krippenkind kostete z. B. zwischen 35 Pfennig und 1,40 Mark.

Das Modell der Poliklinik war keine Erfindung sozialistischer Gesundheitspolitiker, sondern ging auf den Arzt und Gelehrten Christoph Wilhelm Hufeland zurück, der 1810 in Berlin für die Eröffnung der ersten Poliklinik sorgte. In der DDR wurde das alte Modell wiederbelebt und Polikliniken stellten die Basis der gesamten ambulanten Gesundheitsbetreuung der Bevölkerung dar, von denen es 1950 bereits 132 Polikliniken und Betriebspolikliniken gab. Ziel war es, die gesamte ambulante medizinische Betreuung unter einem Dach zu bündeln. Es entstand ein

flächendeckendes Netz örtlicher Polikliniken und Betriebspolikliniken. Polikliniken waren ambulante Behandlungszentren mit fest angestellten und vom Staat entlohnten Ärzten verschiedenster Fachrichtungen in einer Art sozialistischen "Großpraxis". Tür an Tür praktizierten Allgemeinmediziner, Gynäkologen, Augenärzte, Zahnärzte, Hautärzte, Orthopäden etc. Die Vorteile einer solchen medizinischen Betreuung lagen sowohl für meine Familie, die Patienten als auch für die Ärzte auf der Hand. Zusammen mit meiner Frau und meinen Kindern hatten wir keine langen Wege von Arzt zu Arzt und die Ärzte andererseits konnten teure medizinische Geräte gemeinsam nutzen. Die Labore der Poliklinik vermieden Doppeluntersuchungen.

Die Erziehung, Berufswahl, Wohnungssuche, Kinder und Beruf waren in unserer Familie gutvereinbar. Die Obrigkeit bemühte sich um die Kinderbetreuung und die allgemein bildende Polytechnische Oberschulen (POS) bis zur zehnten Klasse. Von zehn Schülern machten acht bis neun eine Berufsausbildung. Das Jugendgesetz reichte bis zum 25. Lebensjahr. Die Einführung der Jugendweihe erfolgte 1954. Für die Menschen entstand aus den spezifischen Strukturen, Organisationsformen und Anforderungen einer sozialistischen Industriegesellschaft eine besondere Form der "Arbeitsgesellschaft", d. h. Arbeiten in der Gemeinschaft und im Kollektiv. Dazu gehörten sicherer Ausbildungs- und Arbeitsplatz, 60 Quadratmeter für eine vierköpfige Familie und niedrige Miete sowie Sorge um Frauen und Jugendliche. In der Nachkriegszeit begriff ich, daß sich viele Wohnhäuser in einem desolaten Zustand befanden, vor allem die Altbauten aus der Gründerzeit. Nicht alle Wohnungen verfügten über ein Bad oder Warmwasser. Die Miete lag zwischen 30 bis 50 Pfennig pro Quadratmeter für Altbauten und einer Mark pro Quadratmeter für Neubauten. Den Hausbesitzern war es verboten, sich durch die Mieteinnahmen zu bereichern. Ich schätzte Freizeit, Kultur und Sport. Kino, Theater und Museen, die in der DDR ein vielfältiges und preiswertes Freizeitangebot bildeten. Der Sport hatte in der DDR einen hohen Stellenwert. Kinder und Jugendliche traten in Wettkämpfen regelmäßig gegeneinander an. Im Verlaufe der Jahre entwickelte sich für die Jugend die Versorgungslage zu einer "Mangelgesellschaft", mit der sie, im Gegensatz zu mir und der Kriegsgeneration, nicht zurechtkam.

In ihrer über 40-jährigen Geschichte gab es drei Verfassungen der DDR (1949, 1968 1974.), die in ihrem grundsätzlichen Bekenntnis zu Bürgerrechten und demokratischer Ordnung nicht für alle die Verfassungswirklichkeit widerspiegelten. Andererseits diente sie durch Auslegung zu deren Legitimation und bildete somit trotz mancher Widersprüchlichkeit die konstitutionellen Grundfesten des Staates. Dies war der früheste vollständige Konstitutionsentwurf im Nachkriegsdeutschland und von einer „Verfassungskommission“ bestätigt worden.

In Brandenburg hatte unsere Familie anfangs wenige Kontakte zu Berufskollegen und Bekannten in der Walzwerksiedlung. Grund hierfür waren Eingewöhnungsprobleme meiner Frau Tamara mit ukrainischem Hintergrund. Mir war bekannt, daß der Technische Direktor des Stahl- und Walzwerkes, Friedrich Franz, den Fontane-Klub an der Jahrtausend-Brücke leitete. Er war eine Einrichtung des Kulturbundes der DDR und Treffpunkt der Angehörigen der Intelligenz, zur Organisierung interdisziplinärer Gespräche, zur Durchführung von kulturellen Veranstaltungen, zur Herausbildung eines regen geselligen Lebens und zur Entwicklung einer gewissen Unabhängigkeit vom Staat. Er sollte die „Geistesschaffenden“ zusammenfassen und „Zentrum offener geistiger Auseinandersetzung mit der Intelligenz“ sein. Er hätte mir als junger Absolvent und beruflich viel helfen können. Als Schichtingenieur hätte ich meine Rolle beim Aufbau einer alternativen Gesellschaft mit den Grundwerten Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität darlegen können. Aber es fand sich niemand, der mich eingeladen hätte und selber fand ich

nicht den Weg zum Fontane-Klub.

Nach dem Umzug im April 1963 nach Berlin in die Mollstraße suchten wir Kontakte in der neuen Umgebung. Zu einem herausragenden Ereignis gehörte 1962 die Uraufführung der Filmes „Nackt unter Wölfen“, der im April 1945 im Konzentrationslager Buchenwald spielte. Der Film hat mich 1963 als gebürtiger Weimarer stark beeindruckt. Das Publikum klatschte spontan Beifall. Der Roman von Bruno Apitz wurde zum Symbol für den antifaschistischen Widerstand und die DEFA-Verfilmung bewegte Generationen von Menschen.

Abb. 115. Friedrich Franz, Spitzname "Papa Franz", 1963.

8.2 Otto und Else Müller aus dem Erzgebirge.

Die traditionelle Familie stellte in der DDR die staatlich legitimierte Form des Zusammenlebens dar. Sie war „unmoderner“ als die flexibleren Partnerschaften in westlichen Industriestaaten und zugleich „moderner“ durch stärkere Familienförderung und ein bequemes Scheidungsrecht. Doch Familie, Freundeskreise und Nachbarschaftshilfe erfüllten zugleich eine Nischenfunktion. Für meine Generation war es üblich, jung zu heiraten, meist vor dem 22. Lebensjahr, und bald sein erstes Kind zu bekommen. Nur so hatte man Anspruch auf eine eigene Wohnung.

Die allgemeine Mangelsituation verstärkte freundschaftliche Beziehungen und nachbarschaftliche Unterstützung. Es war der Mangel, der uns zu einem Volk von Tüftlern und Bastlern werden ließ und der uns zu einer Art Solidargemeinschaft verband. Egoismus und Neid waren weit weniger ausgeprägt als in wohlhabenderen Gesellschaften. Man half sich mit Zement und Brettern, mit Werkzeugen oder handwerklichen Fertigkeiten beim Datschenbau. Ein rarer Trabantauspuff, Tomatenketchup oder Kabarettkarten wurden in der privaten Tauschwirtschaft im Kurs nur noch von der kostbaren D-Mark übertroffen. Westgeld, geräucherter Aal oder ungarische Salami wurden zu Schlüsseln für verschiedenste Handwerkerleistungen.

Zu den Nachbarn in der Dreifert-Straße Brandenburg gehörten die Familien Otto und Else Müller aus Dippoldiswalde im Erzgebirge und Riesa, Manfred und Ljudmila Kretschmar aus Roskow am Beetzsee bei Brandenburg, eine griechische Familie, die Familien Szepanski und Podzimek in der Gustav-Nachtigall-Straße sowie die befreundeten Familien Jochen Grimm, Manfred Kemter, Georg Süptitz. und Horst Wiemann. Der Ursprung des Wortes "Nachbar" stammt von „nahe“ und „Bauer“, ist eng mit nachbarschaftlicher Hilfe verbunden und entsteht zwischen Menschen, die in einer ähnlichen sozialen oder materiellen Situation sind.

Abb. 116. Meister Otto Müller (3.v.l.) im Gespräch, Stahl- und Walzwerk Brandenburg,

Unsere junge deutsch-ukrainische Familie hatte sich von 1957 bis 1963 mit schwierigen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Unsere kleine Wohnung befand sich in der nach dem Krieg sehr renovierungsbedürftigen Walzwerkersiedlung südlich der Magdeburger Landstraße. Sie wurde 1937 u. 1939 für die Beschäftigten der Brandenburger Rüstungsindustrie und im Stil einer gemäßigten Moderne errichtet, war städtebaulich ein positives Beispiel des Siedlungsbaus im Brandburg mit großen dreieckigen Wohnhöfen und angeschlossen zweigeschossigen Bauten.

Gegenüber unserer Wohnung lebte eine junge griechische Familie: Infolge des griechischen Bürgerkriegs 1949/1950 kamen viele Minderjährige und erwachsene Begleiter in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ). Sie erhielten eine Ausbildung, arbeiteten im Stahl- und Walzwerk Brandenburg. Sie wurden geschätzt und waren freundliche Nachbarn.

Familie Müller war ein älteres, freundliches, hilfsbereites und gemütliches Ehepaar mit sächsischem Akzent. Der Mann war Rentner und hatte früher in der Hauptmechanik des Stahl- und Walzwerkes gearbeitet. Wenn eines unserer Kinder erkrankte, wurden sie von Frau Müller betreut. Während meiner Aspirantur kümmerten sie sich um meine Frau, machte sie mit der deutschen Sprache vertraut und abends sah man gemeinsam mit ihrem Hund Lumpa Fernsehprogramme. Als wir nach Berlin umzogen sagte unser dreijähriger Sohn Peter zum Abschied: "Tante Müller, warte bis ich groß bin, dann werde ich Dich heiraten."

Im Januar 1963 war die Stimmung unter der Bevölkerung schlecht. Mein Schuhmacher sagte im Gespräch, er meide Genossen der SED. Er fürchtet sich, seine Ansichten nach Westdeutschland zu schreiben, weil er glaubt, eingesperrt zu werden. Es schien mir, daß er kein Gegner der DDR war, aber ihm fehlte das Vertrauen. Das stimmte mich nachdenklich. Ähnlich

ging es mir in einem anderen Fall mit meinem langjährigen Frisör Neumann in der Harlungerstraße. Er hielt nichts von der Qualität importierter sowjetischer Krane und lobte den guten Anstrich französischer Lokomotiven. Er ärgerte sich über die schlechte Qualität der Papierhalskrausen für seine Kunden, die angeblich kein Weltniveau hatten, nörgelte über Familien, die Nachwuchs bekamen wie im Kaninchenstall und beklagte die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), die zu wenig für die Ernährung tun. Ich war Zeuge einer schleichenden Unzufriedenheit dieser Menschen mit den Verhältnissen in der DDR.

Gespräche in dieser Richtung waren Ausdruck dafür, daß man sich nicht an die Worte Lenins hielt: "Unsere Taktik heißt, den Massen die Wahrheit zu sagen. Man muß ihnen sogar dann die Wahrheit sagen, wenn dies für uns nicht von Vorteil ist. Wir werden in dem Fall, und nur in dem Fall, unbesiegbar sein, wenn wir stets bei allen Wendungen der Geschichte den Massen die Wahrheit sagen werden, ohne das Erwünschte für die Wirklichkeit herauszustellen, ohne aus so genannten 'taktischen Überlegungen' zu lügen".

Der Umzug der Familie von Brandenburg nach Berlin erfolgte im April 1963 und Tamara hatte ihn mit Einsatz, Organisationstalent und ohne Murren bewältigt. Alte Nachbarn hatten wir zurückgelassen und neu gewonnen. Nach dem Umzug der Familie, erkundeten wir die neu Umgebung, machten Spaziergänge nach Friedrichhain, zum Märchenbrunnen und zum Müggelsee. Viele Frühlingsblumen - vor allem Zwiebelpflanzen - zogen sich nach der Blüte wieder unter die Erde zurück und überließen ihren Platz späteren Blütern. In den Gärten schauten Veilchen und Primeln erwartungsvoll in den blauen Himmel.

Abb. 117, Berlin, Mollstraße, Straßenseite 20-29-

Der Märchenbrunnen im Volkspark war ein in vier flachen Kaskaden angelegtes Wasserbekken mit größeren und kleineren Fontänen, dazu wasserspeiende Frösche, von denen einer als Froschkönig hervorgehoben war. Von Ludwig Hoffmann und Bildhauern aus Süddeutschland wurden umfangreiche Bildprogramm des Märchenbrunnens gestaltet, figürliche oder rein dekorative Steinskulpturen. Taschner schuf die zentralen Motive mit Plastiken auf dem Beckenrand des Brunnens, mit denen er bekannte Märchen der Brüder Grimm interpretierte.

Die Kirschbäume blühten und lockten zum Höhepunkt des Blütenstandes der Obstbäume hunderttausend Besucher nach Werder (Havel) und zum Baumblütenfest. Die Obstplantagen der Umgebung boten Geselligkeit und Erkundung durch Rundfahrten in die Region an, sich für die Schönheit der Stadt Werder zu erwärmen und den Umsatz der heimischen Obstbauern zu för-

dern. Einigen Repräsentanten in Partei und Regierung der DDR mißfiel dies jedoch, und so kam es, daß das Werderaner Baumblütenfest im Jahre 1979 das letzte Mal in der Zeit der DDR gefeiert wurde.

Im Sommer 1963 wurde ich von der Hausgemeinschaft in der Mollstraße eingeladen, beim Verschönern der Grünanlagen im Nationalen Aufbauwerk mitzuwirken. Ich stimmte gerne zu, da sich mir die Gelegenheit bot, mit neuen Nachbarn ins Gespräch zu kommen. Es waren Journalisten, Mitarbeiter von Massenorganisationen und des Staatsapparates, Arbeiter u. a. Das im November 1951 gegründete Nationale Aufbauwerk (NAW) der DDR sollte ursprünglich Bauvorhaben in der DDR-Hauptstadt umsetzen; es wurde dann auf die ganze Republik ausgeweitet. Ein Nachbar stammte aus dem Ruhrgebiet. Er erzählte, daß er bereits 11.000 Aufbaustunden geleistet habe. Er wurde 1933 verhaftet, ins KZ gesperrt und war während des Krieges im Kaukasus. Die meiste Zeit nach Kriegsende verbrachte er in seiner Gartenlaube.[842]

Abb. 118. Mira, Peter und ein Löwe, Tierpark Berlin-Karlshorst 1964

Die Mollstraße ist eine verkehrsreiche Berliner Straße im Bezirk Mitte mit Randbebauung in den Ortsteilen Friedrichshain und Prenzlauer Berg. In ihrer heutigen Trassierung entstand sie erst nach 1960 im Zusammenhang mit der Entlastung des Alexanderplatzes vom Durchgangsverkehr und dem Bau einer „Nordtangente" vom Rosenthaler Platz bis zum Leninplatz, dem späteren Platz der Vereinten Nationen. Entlang des Straßenzugs bestanden im Ergebnis des Zweiten Weltkriegs nach 1945 erhebliche Gebäudeschäden mit Totalschäden und Kriegsruinen. Der Wiederaufbau Berlins interessierte mich sehr. Von unserer Wohnung in der Mollstraße verfolgte ich die Sprengung des Frauengefängnisses und die Verlegung der Straßenbahn vom Alexanderplatz nach Friedrichhain. Die Straße erhielt im August 1963 ihren Namen nach Joseph Moll. Er gehörte zu den Gründern des Deutschen Arbeiterbildungsvereins und war Mitglied im Bund der Kommunisten. Er fiel bei Kämpfen im badisch-pfälzischen Aufstand im Juni 1849.[843]

Im Oktober 1963 besuchten Juri Gagarin und Valentina Tereschkowa die DDR. Beide "Himmelsgeschwister" wurden begeistert empfangen. Im Großen Saal des ZK der SED begrüßten sie Vertreter Berlins, darunter Tamara und mich. Es kam zu einem Händeschütteln von Gagarin

[842] Kinne, Helmut. Tagebuch Berlin, 06.07.1963.
[843] Chronik: Berlin im Jahr 1963, Fakten Tag für Tag. Mollstraße. In: Straßennamenlexikon des Luisenstädtischen Bildungsvereins (beim Kaupert).

und meiner Frau, der sich ins Gedächtnis einprägte. Die Begeisterung hunderttausender DDR-Bürger, die beiden Kosmonauten in Berlin, Erfurt, Cheminitz und Dresden zujubekten war groß. Das Hamburger Nachrichten-magazin "Der Spiegel" konstatierte, "sie seien ein Phänomen, was erkennbar eine Faszination selbst auf jene auszuüben vermag, die sonst für das Regime kein Fenster öffnen würden".

Mit der Volkspolizei kam ich in Berlin zweimal in Berührung, was mich in ziemliche Aufregung versetzte. Einmal klingelte es frühmorgens zur unerwarteten Stunde. Ein Volkspolizist stand vor der Tür, meldete sich vorschriftsmäßig und fragte nach meinem Namen und meiner Funktion. Dann überreichte er mir im Auftrag des ZK der SED ein Paket. Wie sich herausstellte, handelte es sich um die Zustellung einer Geheimen Verschlußsache für die Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR in Berlin im Juni 1963. Ein anderes Mal meldeten sich zwei Schutzpolizisten am frühen Morgen und erkundigten sich nach unseren Personalien. Sie kamen vom Flughafen Schönefeld und teilten uns mit, daß wir von zwei Personen gesucht würden. Es handelte sich um unsere Schwiegereltern aus dem Donbass, die mit dem Flugzeug eingetroffen waren, aber unsere Anschrift nicht mitgenommen hatten

8.3 Berufskollegen und Bekannte

Zu den Berufskollegen, mit denen ich engere Kontakt hielt, gehörten Adolf Buchholz, Kurt Singhuber und Winfried Brzenska sowie Georg Süptitz und Manfred Kemter. Mit Ausnahme von Buchholz waren sie Absolventen sowjetischer Hochschulen und unserer Familie seit 1952 bekannt. Adolf Buchholz schätzte ich sehr, aber durch ein bedauernswertes Mißverständnis meinerseits kam es zu keiner Annäherung. Im Volkswirtschaftsrat freundete ich mich mit Generalmajor Hermann Rentzsch und Mitbegründer des "Nationalkomitees Freies Deutschland". Als Hauptmann der Wehrmacht geriet er 1943 in Stalingrad in Kriegsgefangenschaft und wurde Frontbevollmächtigter der 6. Gardearmee. Er erwartetet, daß man sich man sich das "Du" verdienen müsse.

Im April 1963 besuchte uns in Berlin Familie Joachim und Brunhild Grimm aus Brandenburg. Joachim kannte ich seit 1957 aus meiner Zusammenarbeit im SM-Stahlwerk Brandenburg. Seine Frau stammte aus einer hochgestellten deutschen Eisenbahnerfamilie. Ihr Vater arbeitete während des II. Weltkrieges in der Reichsbahndirektion Berlin am Schöneberger Ufer. Sie lebte noch immer von der Vergangenheit, in der es ihr und ihrer Familie gut ging und erzählte von glanzvollen Zeiten ihrer Eltern. Mein Vater war 1933 als aktives Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend und SPD lange arbeitslos und lebte in bescheidenen Verhältnissen.

Ich befand mich im Frühjahr 1964 in einer Hochstimmung. Am 1 Mai schrieb ich in mein Tagebuch: "Heute ist Kampftag der Werktätigen und der ganzen Welt für Frieden, Freiheit und von Ausbeutung, für Brüderlichkeit, Sozialismus und Kommunismus." Mit den Kindern und Ta-mara habe ich mir die Militärparade angesehen. die Demonstration der Freien Deutschen Jugend und der Jungen Pioniere. Mir wurde erneut klar, wie viel unser Arbeiter- und Bauernstaat für die Jugend tut. Ich war voller Hoffnung, Glauben, Ideale und moralischer Ansprüche.

Zur Maifeier im „Klubhaus der Stahlwerker“ in Brandenburg erhielt ich eine Einladung. Ein 12-jähriger Junge mit blauem Halstuch und großen Augen trug mit einer Mädchenstimme Ge-

dichte über den Arbeiter- und Bauernstaat vor. Ich interessierte mich für ihn und erfuhr, daß er seine Eltern verloren hatte und in einem Heim wohnte. In einer Aussprache mit Werkdirektor Heinz Pomowski und dem ehemaligen Technologen Schüler. erfuhr ich, daß in Brandenburg eine Stranggießanlage gebaut werden soll. Was sollte dann mit der 1120er Block-Brammenstraße werden? Zum Tag der Befreiung vom Faschismus gedachten wir ehrfurchtsvoll seiner Opfer. Während in Westdeutschland die alte Gesellschaftsordnung beibehalten wurde, ging die DDR neue Wege und mußte viel Lehrgeld bezahlt. Die Folge war eine langsamere Entwicklung der Arbeitsproduktivität. Jetzt waren wir politische stark genug, dies zu korrigieren.

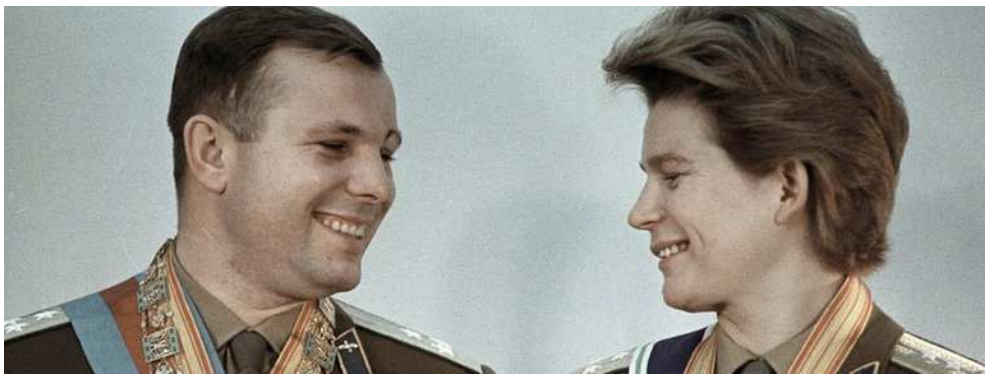

Abb. 119. Juri Gagarin und Valentina Tereschkowa, Oktober 1963 in Berlin.

Meyers Neues Lexikon von 1972 enthält keine Angaben zu seinem Grundgesetz (GG) der Bundesrepublik Deutschland von 1949. Es wurde vom Parlamentarischen Rat beschlossen und von den Alliierten genehmigt. Der Parlamentarische Rat war ein von den elf Ministerpräsidenten der deutschen Länder der drei westlichen Besatzungszonen eingesetztes politisches Organ, um den politischen Neuanfang für Westdeutschland einzuleiten.

Im Frühjahr 1964 lernten wir die Familie Dr.-Ing. Rolf Steinert kennen. Er war Stellvertreter für Chemie im VWR und seine Frau arbeitete bei der Lufthansa. Sie wohnten in einem Neubau am Straußberger Platz. Als Technischer Direktor im VEB Chemiefaserwerk Premnitz war er an der Entwicklung der Chemiefasern von DEDERON (1954), WOLPRYLA (1960) und GRISUTEN (1961) beteiligt. Wir waren gleichaltrig und verstanden uns gut.

Im März 1964 besuchte ich in Weimar die Eltern meines Schulkameraden Klaus Steinich. Ich erfuhr, daß er nach dem Studium an der Technischen Hochschule Dresden als Baustatiker arbeitete und nach Westdeutschland geflüchtet war. Ich hätte nie geglaubt, daß er eines Tages die DDR verlassen würde. Sein Vater war Mitglied der NSDAP und bekam nach Kriegsende längere Zeit keine Arbeit. Der Bruder hatte vor ihm die DDR verlassen und arbeitete in der BRD bei der Allianz-Versicherung. Die Schwester heiratete nach Chemnitz. Aus dem Gespräch konnte ich entnehmen, daß die Eltern ihren Söhnen folgen wollten, sobald sie Rentner waren.

Der ungesetzliche Grenzübertritt von der DDR in die BRD war nach § 213 des Strafgesetzbuches der DDR eine strafbare Handlung. Der gegen die Menschenrechte, insbesondere gegen Art. 12 bis Art. 15 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen verstoßende Straftatbestand wurde in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland Republikflucht genannt. Der Straftatbestand war im Zusammenhang damit zu sehen, daß die DDR 1952 die Innerdeutsche Grenze zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland absperrte

und 1961 durch den Bau der Berliner Mauer auch West-Berlin abriegelte. Ziel der Regierung war die Behinderung der Arbeitsmigration qualifizierter Fachkräfte nach Westdeutschland. Die DDR traf besonders repressive Maßnahmen gegenüber ihren eigenen Bürgern, da sie aufgrund des wirtschaftlichen Niedergangs und infolge der massiven Wanderungsbewegung in den Westen befürchtete, wirtschaftlich noch weiter auszubluten.

Ständige familiäre Verbindungen gab es mit den ehemaligen deutschen Auslandsstudenten in Dnepropetrowsk, die sich häufig bei Georg Süptitz in Berlin-Schöneiche trafen.

Abb. 120. v.l.n.r: U. u. S. Schneider, H. Süptitz, T.. W. Brzenska, G. Süptitz, E. u. K. Singhuber, H. u. T. Kinne, W. Fuchs, Berlin-Schöneiche, 1996.

8.4 Ferienheim "Maria Carla" in Bansin auf Usedom

Im Juni 1963 fuhr unsere Familie zwei Wochen in das Ferienheim "Maria Carla" des Ministerrates in Bansin auf der Insel Usedom. Es befand sich im ruhigen Westend der Strandpromenade. Nur wenige Meter hinter der Strandpromenade verblaßte Bansins maritime Note, machte Platz für Wald und See, für Einsamkeit und Unberührtheit des Achterlands. Der Schloonsee lag schweigsam an der Wald- und Bergstraße, umschattet vom Grün des Schilfes und der Bäume. Unmittelbar am Meer gelegen hatten wir hatten traumhaftes Wetter und weiße Strände. Unsere Zimmer besaßen einen fantastischen Blick auf das Meer.

Am nächsten Tag machte ich einen Rundgang durch das Ferienheim, fuhr mit dem Fahrstuhl zu den Hotelrestaurants, warf einen Blick in die Hotelbar und in die rustikal-deftige Mudder Schulten Stube mit regionalen Spezialitäten und Fischgerichten. Über eine terassenförmige Anlage begab ich mich zur Strandpromenade.

Ich erkundete entlang der breiten Strandpromenade das Seebad. Es gab viele alte Villen in den schönen Parks, eine weiße Bäderarchitektur in der Bergstraße und eine lange Seebrücke. Der

Weg führte mich vorbei an einem Holzhaus mit dem ältesten Café Asgard aus dem Jahre 1898. Das Heimatmuseum beherbergte eine Gedenkstätte für den Schriftsteller Maxim Gorki, meinen frühem Lieblingsschriftsteller, der mir half, Rußland zu entdecken und zu lieben.

Die Geschichte der Gebäude in Bansin ist eng mit dem Feriendienst der Gewerkschaften in der DDR verbunden. die eine vorherrschende Stellung im staatlich gelenkten Massentourismus ausübte. Viele Villenbesitzer wurden im Frühjahr 1953 im Rahmen der Aktion Rose enteignet und die Gebäude dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund zur Verfügung gestellt. Grundlage für die Verstaatlichung von Hotels, Erholungsheimen, Taxi- und Dienstleistungsunternehmen waren straffällig Belege über Kontakte nach Westdeutschland, DDR-kritische Gesinnung, "faschistische Tätigkeit“ vor 1945 sowie das Anlegen von Lebensmittelvorräten und Geldtransfer nach Westberlin. Ich hielt die Enteignung für gerechtfertig und die Expropriation der Expropriateure. Die Worte Salomos "Ich beobachtete alles was Menschen auf der Erde tun, und ich fand: Alles ist vergeblich" kannte ich damals noch nicht.[844]

Abb. 121 Ostseebad Bansin, Haus Maria Carla.

Am Strand lernten wir die Familie Hans, Inge und Gudrun Zienert aus Freiberg kennen. Ihre Geselligkeit und Fröhlichkeit führten schnell zur Bekanntschaft und zu gemeinsamen Spaziergängen in den nahe liegenden Wald, wo es Heidelbeeren gab. Die sympathische, halbwüchsige Tochter Gudrun war ein Backfisch oder Teenager, wie es neuerdings hieß. Seit den 1950er Jahren wollten Jugendliche die Erwachsenenwelt provozieren, befassten sich mit Mode, Schlagermusik und Zeitschriften. tanzten nach dem populären, evolutionären Klängen und Rhythmen der Rock ’n’ Rolls, trugen „Nietenhosen“ und fuhren Mopeds. In Westeuropa waren diese Attribute Ventil für die Ängste und Emotionen der Jugendlichen und in Osteuropa machte sie es ihnen nach. Sie erzählter von der Goethe-Oberschule und dem Freibad. Inge Zienert, ihre Mutter, stammte aus Schlesien, war immer lustig und brachte alle zum Lachen. Auf sie trafen die Sprichworte zu, daß die Lacher Gott lieb hat und daß sie eine goldene Feder im Haar tragen, weil sie Menschen Lachen machen konnten.

Hans Zienert stammte aus Neundorf im Erzgebirge, war aufgeschlossen, heimatverbunden und fleißig und machte eine berufliche Karriere als Jurist in Freiberg. In den ersten Jahren der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung in der Sowjetischen Besatzungszone war er stellver-

[844] Prediger in der Bibel.

tretender Landrat in Annaberg, Abteilungsleiter in der Landesregierung Sachsen-Anhalt bei Ministerpräsident Werner Bruschke und Bürgermeister von Freiberg. Hier hatte er sich bis 1957 sehr verdient um das Wohl der Stadt gemacht und wurde zehn Jahre als Vorsitzender des Rates des Kreises Freiberg gewählt. Dazu gehörten der Aufbau der Stadt Freiberg und die Entwicklung der Infrastruktur[845] sowie der Campus der TU Bergakademie Freiberg in den 1950er und 1960er Jahren. Auch die Bildung des Bergbau- und Hüttenkombinats Freiberg im Jahr 1961 fiel in seine Amtszeit. Große Teile der Bergbauhalden ließ er ab den 1960er Jahren begrünen und förderte den Neubau der Wohngebiete Seilerberg und Wasserberg im Westen Freibergs.

Während des Urlaubs traf ich am Strand zufällig Winfried Groth aus Brandenburg, den ich seit 1958 kannte. Wir verabredeten uns abends mit unseren Frauen im Kulturhaus Hennigsdorf. Winfried kam 1957 zusammen mit Franz Müller als Absolvent von der Humboldt-Universität Berlin nach Brandenburg. Beide waren Dipl.-Ing. für Eisenhüttenwesen, hatten bei Prof. Eduard Maurer studiert und arbeiteten im SM-Stahlwerk. Er kam von der Oder, hatte in Templin die Oberschule besucht und gefiel mir wegen seiner Geradlinigkeit. Sein Vater war 1945 vor Hunger gestorben, seine Mutter schuftete als Landarbeiterin bei einem Großbauern im Oderbruch und sein Bruder war Offizier in der NVA. Sachverhalte brachte er ohne Umschweife auf den Punkt. Wir tauschten uns über unsere berufliche Entwicklung aus. Er arbeitete als Technologe im SM-Stahlwerk und war nicht als Mitglied der SED beigetreten. Seine knappe und bestimmte Antwort auf diese Frage lautete, daß er nicht eher einen Aufnahmeantrag stellen würde, bis nicht eine Reihe von Genossen aus der Partei ausgeschlossen würden, die einer Mitgliedschaft nicht würdig seien und verwies auf schlechte persönliche Erfahrungen.

Winfried Groth arbeitete als Technologe im Stahlwerk Brandenburg und seine Frau als Parteisekretärin im Chemiefaserwerk Premnitz. Winfried vertrat den Standpunkt, daß sein Beruf. und seine Arbeit wertvoller seien, als die seiner Frau, weil er mehr Geld verdiene als sie. Dem widersprach ich, weil ich damals die Arbeit als eine Sache der Ehre und des Ruhmes und er als bezahlte Erwerbstätigkeit betrachtete. Unsere beiden Frauen schwiegen. Vielleicht dachten sie, was kann an der Arbeit schon gut sein, wenn die Reichen sie den Armen überlassen.

Eines Abends lernte ich in der Bar einen sympathischen Tschechen aus Prag kennen, der im Landwirtschaftsministerium arbeitete. Er machte meiner Frau Komplimente, die ein modisches hellblaues Kleid mit weißen Punkten trug. Als Student wohnte ich mit dem Tschechen Wazlaw zusammen, den ich wegen seiner Geradlinigkeit und Besonnenheit schätzte. Mit ihrem „schwejkschen Charakter“ waren die Tschechen nicht nur sehr findig, sondern jeder schien auch ein Musikant zu sein. Bei meinem tschechischen Bekannten fiel mir auf, daß er niemals den Namen Antonín Novotný erwähnte, der bis in die 1960er Jahren eine harte Repressionspolitik vertrat. Mein tschechischer Bekannter setzte sich 1968 konsequent für den "Prager Frühling" ein, wie ich seinen Briefen entnehmen konnte, die er an mich richtete. In unseren intensiven Gesprächen erfuhr ich, daß sich in Prag für die kritische Intelligenz in einem „Klima unwillig tolerierter Liberalisierung und relativ wirkungsloser Repressalien seitens der politischen Institutionen“ die Möglichkeiten einer öffentlichen Meinungsäußerung erweiterten. Sie wurden von einer breiten Bevölkerungsschicht immer aufmerksamer verfolgt. Mit meinem Vorgesetzten, Alfred Neumann, tauschte ich mich darüber und über meine Eindrücke aus.

[845] Schramm, Bernd-Erwin. Ehrenbürger Hans Zienert. Nachruf. Amtsblatt der Stadt Freiberg. 14.01.2009

Nachwort.

Im Frühjahr 1964 warf mir der Stellvertreter für Kohle und Energie, Klaus Siebold, in einer Sitzung des VWR vor, die Verantwortung für das Entstehen von Engpässen bei Walzstahl zu tragen. Das betraf die Bedarfsforschung der Schwarzmetallurgie im Chemieanlagenbau sowie die Versorgung mit Blechen, verzinkten Feinblechen, Flachstahl, Erzeugnisse der II. Verarbeitungsstufe, Wälzlager und Normteilen, Drahterzeugnissen und NE-Wirrebars. Zwischen Lieferplan und Staatsplan wuchs die Differenz.

Anfang Juli 1964 wurde ich vom 1. Kreissekretär des VWR, Frido Meinhardt. sowie von den Sekretären der Grundorganisation Schwarzmetallurgie, Rolf Spengler, und NE- und Kaliindustrie, Walter Melzer, kritisiert. Das betraf Leitungstätigkeit und daß ich mich zu wenig auf die Parteikollektive stützen würde. Man riet mir, mein Verhältnis zur Partei zu überprüfen. Spengler sagte, ich würde Dinge ausarbeiten, um damit zu glänzen. Einige Kritiken liefen darauf hinaus, daß ich zu naiv wäre und manchmal sogar die Praxis übersähe. Er sagte, A. Buchholz habe aus den Dienstbesprechungen mit mir in politischer Hinsicht nichts mitbekommen. Ich mußte lernen, Kritik einzustecken.[846] Gleichzeitig wurde ich von der Vorsitzenden des DFD im Volkswirtschaftsrat gelobt, weil ich mich konsequent um den Einsatz von Frauen in leitende Funktionen kümmere. Mir war in der letzten Zeit, als hätte ich im Kopf ein Mühlrad.

Erich Markowitsch eröffnete mir im Juli 1964 meine Abberufung und daß ich auf Weisung von A. Neumann aus dem Volkswirtschaftsrat ausscheiden würde. In dem Gespräch unterstrich er, daß von leitenden Genossen ernsthafte Fehler auf dem Gebiet der Kaderarbeit gemacht worden seien. Meine Benennung zum Stellvertreter des Vorsitzenden sei einer dieser Fehler gewesen. Er unterstrich mehrmals, daß ich ein gut ausgebildeter wissenschaftlicher Kader sei, jedoch noch wenig Erfahrung besäße. Es sei deshalb für mich zweckmäßig, im EKO auf dem Gebiet des Sauerstoffaufblasens und Stranggießens zu arbeiten.

Damit war das eingetreten, was ich seit Monaten erwartete. Die Fortsetzung des Gespräches Ende Juli endete mit dem Ergebnis, mich als Leiter der Aufbaugruppe LD-Stahlwerk einzusetzen und Aufgaben wahrzunehmen, die mit der Forschung, Entwicklung und Projektierung, im Zusammenhang stehen.[847] Meine Ablösung als Stellvertreter für Erzbergbau, Metallurgie und Kali im VWR stellte mich beruflich und familiär vor schwere Entscheidungen. Nach und nach wurde mir bewußt, daß Erkenntnis ein Akt der Befreiung ist. Ich beschloß, mich mit alten Bekannten zu beraten, wie Heinz Hörkner. Dieter Kühnel und Siegfried Schneider. Obwohl sie mir abrieten, eine Tätigkeit im Eisenhüttenkombinat Ost aufzunehmen, schlug ich diese wohlgemeinten Ratschläge in den Wind. Diese bedauerte ich später, trotz wertvoller Erfahrungen in Eisenhüttenstadt, die ich mir über Investitionen und Forschung aneignete.

Mir war seit langem klar, daß meine Erfahrungen und meine Kenntnisse auf dem Gebiet der Führungstätigkeit unzureichend sind. Auch die Menschenkenntnis reichte nicht aus. Aber was sollte ich tun? Man hatte mich auf den Posten eines Stellvertreters EMK im VWR gestellt und mir viel Vertrauen entgegengebracht. Ich wollte nicht einfach aufgeben.

---

[846] Kinne, Helmut. Arbeitsbuch im Volkswirtschaftsrat, Berlin 07.07.1964.
[847] Kinne, Helmut. Tagebuch, 23.07.1964.

Auf zwei Fragen fand ich keine Antwort: 1. Warum erfolgte meine Abberufung so plötzlich und ohne soziale Formalitäten? 2. Warum wurde ich 1963 mit guter beruflicher Qualifikation, ohne Führungsqualitäten und gegen meinen Willen als Stellvertreter eingesetzt und 1964 bot man mir keine bessere berufliche Alternative? Als Tamara Ende August vom Urlaub zurückkehrte meinte sie, ich habe den Menschen gegenüber nicht die richtige Einstellung.

Am 1. September, verabschiedete ich mich bei meinem ehemaligen Vorgesetzten, Minister Alfred Neumann. Er lächelte die ganze Zeit und ließ mich reden. Dann sagte er, daß meine Aufgabe schwer gewesen sei, fast wie ein dreifaches Salto. Auch erfahrener Genossen als ich hätten einen solchen Sprung vom Schichtleiter zum Stellvertreter des Ministers wohl kaum geschafft. In meiner Arbeit und meinen Gedanken hätte ich gute Ansätze gezeigt Jetzt komme es darauf an, aus dem gelernten die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, sich im Eisenhüttenkombinat Ost ein gutes Kollektiv zu schaffen und meine Aufgaben zu lösen. Meiner Frau und meinem ukrainischen Schwiegervater übermittelte er Grüße. Von Alfred Neumann bin ich in Freundschaft geschieden, obwohl ich nicht verstehe, warum er mich bei meiner Einarbeitung als sein Stellvertreter so gut wie nicht unterstützt hat. Offensichtlich fehlte ihm die Zeit. Der Personalchef des VWR, Kurt Riemer sagte mir, wenn Dr. K. Fichtner nicht von der Parteihochschule der KPdSU in Moskau zurückgekommen wäre, hätte ich noch nicht zu gehen brauchen. Dr. K. Fichtner war früher Abteilungsleiter NE-Metalle und Kali.

Als ich mich wenige Tage später von bei meinen ehemaligen Abteilungsleitern. Apel Buchholz verabschiedete, sagte er mir, daß es nicht genügt, Gedanken zu haben. Es sei notwendig, die Mitmenschen von diesen Gedanken zu überzeugen. Außerdem fehle mir das Fingerspitzengefühl für meine Mitarbeiter. Es sei nicht immer richtig, auf ein Ziel stur loszugehen. Ich würde mich außerdem zu viel mit mir selber beschäftigen. Der Werkdirektor vom EKO, Bruno Teichmann erzählte, ich sei abgelöst, weil ich die Verbindung zur Arbeiterklasse verloren hätte.

Meine offizielle Abberufung durch das Sekretariat des ZK der SED erfolgte am 29.09.1964 sowie der Einsatz meines Nachfolgers, Dr. Kurt Fichtner.[848] Zu meiner Freude erhielt ich im September zwei Briefe aus Moskau von meinem Studienfreund Kurt Plischtil und meinem Doktorvater Prof. Wladimir Iwanowitsch Javoiskij.

Kurt Plischtiel schrieb mit folgende Zeilen: „Liebe Tamara, Lieber Helmut und Kinder! Zunächst möchte wir Euch mitteilen, daß uns Döring und Kalinowski besucht haben. Weswegen ich aber eigentlich schreibe, ist der Arbeitsplatzwechsel. Helmut, wir waren ja ganz ahnungslos und ich bin jetzt noch nicht beruhigt über die Weise, wie die Sache lief. Wie dem auch sei, ich habe das Bedürfnis Dir zu sagen, daß Du von meiner Seite auch in Zukunft mit ideeller Unterstützung rechnen kannst. Ich hoffe, das ist gegenseitig. Ich nehme nicht an, daß Du den Kopf hängen läßt; im Übrigen habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Zeit der beste Arzt ist. Desgleichen ist es eine interessante Arbeit, die Du jetzt hast. Und sie wird Dich am Ende vielleicht mehr befriedigen, als die Vergangene. Auf jeden Fall bin ich schon auf unser nächstes Zusammentreffen gespannt, denn ich habe einige allgemeine, jedoch prinzipielle Fragen an Dich. Bei uns in der Familie ist alles noch beim Alten. Nach Tamaras Abfahrt hat uns Larissas Bruder besucht. -- Wie sieht es mit einer Wohnung in Eisenhüttenstadt aus. Schreib uns mal. Alles Gute, beste Gesundheit wünschen Larisssa, Kurt und Kinder.“[849]

---

[848] DY 30/J IV 2/3/1015, Sekretariat des ZK der SED. Protokoll Nr. 77/64 Umlauf am 29. September 1964
[849] Plischtil, Kurt. Brief an Helmut Kinne, Moskau, Sept. 1964.

Prof. Javoiskij munterte mich mit folgenden Zeilen auf: „Lieber Helmut. Ich beabsichtigte seit längerem, Ihnen zu schreiben, aber meine täglichen Verwaltungspflichtungen verhinderten dies. K. Döring berichtete mir über die Zusammenstöße, die sie mit einigen älteren Ingenieuren durchgestanden haben. Ich verstehe, daß Ihnen dies viele Aufregungen gekostet hat, Verletzungen zufügte und möchte Sie deshalb beruhigen und aufmuntern. Sie sind noch ein sehr junger, kluger, begabter und energischer Mensch. Mit Sicherheit werden Sie zukünftig viel Nützliches für die Metallurgie Ihres Landes vollbringen. Vielleicht ist es schwer, als einfacher Ingenieur neu anzufangen, nachdem Sie auf einem hohen Posten gestanden haben, aber berücksichtigen Sie bitte, daß die schöpferischste und interessanteste Arbeit von solchen Ingenieuren geleistet wird. Glauben Sie mir, ich würde sehr gerne auf meine Verpflichtungen als Rektor verzichten und wieder einfacher Mitarbeiter des Lehrstuhles sein, auch nicht als Lehrstuhlinhaber, sondern lediglich als Professor. Der gesamte Lehrstuhl erinnert sich oft an Sie und sendet Ihnen die allerherzlichsten Grüße. Bitte grüßen Sie Ihre Frau und empfangen Sie persönlich meine besten Wünsche für Mut und Zuversicht, tüchtige und schöpferische Arbeit sowie Glück im persönlichen Leben. Ihr Freund W. Javoiskij.[850]

Abb.122 Führungskräfte des Berg- u. Hüttenwesens, Hennigsdorf, 30.09.1980. v.l.n.r.: M. Friedemann, (?), E. Heller, D. Zauleck, G. Süptitz, G. Vogelsberg, /(?), K. Riemer, R. Steinwand, (?), K. Singhuber, (?), (?).

Als ich im Eisenhüttenkombinat Ost meine Arbeit aufnahm, war kurz vorher Dr.-Ing. Dieter Zauleck nach einer Auseinandersetzung mit dem ZK der SED in der Investdirektion des Eisenhüttenkombinates Ost als Abteilungsleiter Technik eingestellt worden und sich als mein neuer Vorgesetzter herausstellte.[851] "Wohin wird mich mein Schicksal und mein Wagen führen" fragte ich mich in Anlehnung an einen Aphorismus von Georg Christoph Lichtenberg.[852]

Im Oktober 1964 erfuhr ich die Nachricht von der Entbindung des Genossen N. S. Chruscht-

[850] Javoiski, Wladimir Iwanowitsch. Brief an Helmut Kinne, Moskau, 29.09.1964.
[851] Zauleck, Dieter. Lebenslauf
[852] Requadt, Paul (Hrg,). Lichtenberg, Georg Christoph. Aphorismen, Briefe, Schriften. 1939 Alfred Kröner Verlag/Stuttgart.

schow von seinen Funktionen. Sie löste tiefe Bewegung in der Partei und im Volk aus. Es war bekannt, daß N. S. Chruschtschow bei der Durchführung Politik Verdienste hatte. Offensichtlich fühlte er sich seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen.[853] In einem Leitartikel der "Prawda" mit der Überschrift "Die unerschütterliche Generallinie der KPdSU" hieß es:

„Die Partei analysiert gründlich die komplizierten Prozesse des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens und arbeitete auf dieser Grundlage richtige Beschlüsse aus. Die leninsche Partei ist Feind des Subjektivismus und des Selbstlaufs im kommunistischen Aufbau. Fremd sind ihr Phantasterei, verfrühte Schlussfolgerungen uns übereilte, von der Realität losgelöste Entscheidungen und Handlungen, Prahlerei und leeres Gerede. Hang zum Administrieren und Ignorieren dessen, was Wissenschaft und praktische Erfahrung schon erarbeitet haben. Der Aufbau des Kommunismus ist eine lebendige, eine schöpferische Aufgabe, die keine bürokratischen Methoden, keine eigenmächtige Entscheidungen, kein Ignorieren der praktischen Erfahrungen der Massen dulden. Die Kollektivität der Führung ist das Wichtigste dieser Prinzipien, die erprobte Waffe, das höchste politische Gemeingut unserer Partei. Nur wenn man sich auf dieses Prinzip stützt., kann man die Situation richtig analysieren, die erreichten Erfolge, nüchtern, objektiv, ohne Überheblichkeit einschätzen und die Mängel sehen, sie rechtzeitig und restlos beseitigen.“[854]

Nach der Entmachtung Nikita Chruschtschows folgten kontroverse Auseinandersetzungen um die weitere Wirtschaftspolitik mit der Sowjetunion. Daran waren neben Walter Ulbricht, Alfred Neumann und Günter Mittag der SED-Funktionär und Vorsitzende der Staatlichen Plankommission der DDR, Erich Hans Apel, beteiligt. Kurz vor Unterzeichnung eines neuen Wirtschaftsabkommens (1966-1970) erschoß er sich Anfang Dezember 1965 mit seiner Dienstwaffe im Haus der Ministerien. Darauf beschloß das 11. Plenum des ZK der SED den Volkswirtschaftsrat aufzulösen und an seiner Stelle 7 Industrieministerien zu schaffen.[855]

Meine Abberufung erfolgte in einer Zeit dramatischer politischer Ereignisse. In den Folgejahren interessierte mich zunehmend die Perspektive des Sozialismus in der Gesellschaft. Bei Johann Wolfgang. v. Goethe[856] und Friedrich Wilhelm Nietzsche[857] fand ich folgende Antworten.

Als sich J. P. Eckermann im Oktober 1830 gegenüber J. W. v. Goethe zu den Saint-Simonisten äußerte: "Die Hauptrichtung Ihrer Lehren scheint dahin zugehen, daß jeder für das Glück des ganzen, arbeiten solle, als unerlässlich Bedingung seines eigenen Glückes", antwortete Goethe.

"Ich dächte, jeder müsse bei sich selber anfangen und zunächst sein eigenes Glück machen, woraus dann zuletzt das Glück des ganzen unfehlbar entstehen wird. Übrigens erscheint jene Lehre mir durchaus unpraktisch und unausführbar. Sie widerspricht aller Natur, aller Erfahrung

---

[853] Kommentar des Politbüros des ZK der SED zur Abberufung von N. S. Chruschtschow, ND,18.10.1964

[854] Leitartikel der Prawda „Die unerschütterliche Generallinie der KPdSU“. Moskau 18.10.1964.

[855] Lapp. Peter Joachim. Der Ministerrat der DDR. Aufgaben, Arbeitsweise und Struktur der anderen deutschen Regierung. Studien zur Sozialwissenschaft. Westdeutscher Verlag. 1982. S. 150. ISBN-13: 978-3-322-88734-4

[856] Eckermann, J. P. "Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens". Insel-Verlag Leipzig, 1964. hier: S. 673-674. [856] Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844 - 1900), deutscher Philosoph, Essayist, Lyriker und Schriftsteller. Nachgelassene Fragmente. Juni – Juli 1885

[857] Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844 - 1900), deutscher Philosoph, Essayist, Lyriker und Schriftsteller. Nachgelassene Fragmente. Juni – Juli 1885

und allem Gang der Dinge seit Jahrtausendem. Wenn jeder nur als einzelner seine Pflicht tut und jeder nur in dem Kreise seines nächsten Berufes brav und tüchtig ist, so wird es um das Wohl des Ganzen gut stehen. Ich habe in meinem Beruf als Schriftsteller nie gefragt: was will die große Masse, und wie nütze ich dem Ganzen?" sondern ich habe immer nur dahin getrachtet, mich selbst einsichtiger und besser zu machen, den Gehalt meiner eigenen Persönlichkeit zu steigern, und dann immer nur auszusprechen, was ich als gut und wahr erkannt habe... Meine Hauptlehre aber ist vorläufig diese: der Vater sorge für sein Haus, der Handwerker für seine Kunden, der Geistliche für gegenseitige Liebe, und die Polizei störe die Freunde nicht... In solchem Fall könnten aber nur sehr wenige Auserwählte von ihrem Prinzip Gebrauch machen. Es wäre nur ein Rezept für Fürsten und Gesetzgeber. wiewohl es mir auch da scheinen will, als ob die Gesetze mehr trachten müssten, die Masse des Übels zu vermindern, als sich anmaßen zu wollen die Masse des Glücks herbeizuführen.

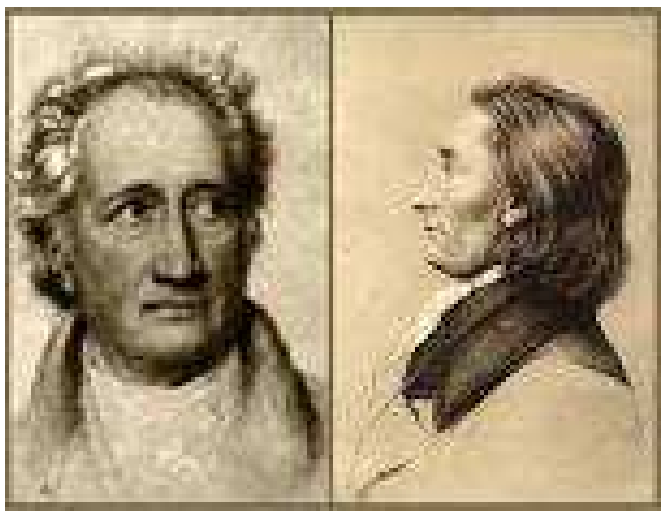

Abb. 123 Johann Wolfgang v. Goethe u. Johann Peter Eckermann

"Friedrich Wilhelm Nietzsche äußerte sich zum Sozialismus wie folgt: "Der Sozialismus — als die zu Ende gedachte Tyrannei der Geringsten und Dümmsten, der Oberflächlichen, der Neidischen und der Dreiviertel-Schauspieler — ist in der Tat die Schlussfolgerung der modernen Ideen und ihres latenten Anarchismus: aber in der lauen Luft eines demokratischen Wohlbefindens erschlafft das Vermögen, zu Schlüssen oder gar zum Schluss zu kommen."

Roesler legt mit seinem Buch „Basiswissen“ einen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte der DDR vor. Sie existierte immerhin von 1945 bis 1990, also länger als die Weimarer Republik und Nationalsozialismus zusammen. Was die DDR einzigartig machte ist, daß erstmals versucht wurde, den ausgetretenen Pfad kapitalistischen Wirtschaftens zu verlassen, um zu einer neuen, gerechteren Gesellschaft zu gelangen, die als Sozialismus bezeichnet wurde. Diese Geschichte anhand der Konflikts von Reformern und Konservativen bildeten in den Apparaten der DDR eigene Strömungen aus, die sich bekämpften. Leider war ein unter sozialistischen Regime kulturell so konservativ. alters-starrsinnig und ökonomisch wenig erfolgreich.[858]

Das "Dreifache-Salto" im Volkswirtschaftsrat endete für mich plötzlich und unerwartete wie es

[858] Roesler, Jörg: Geschichte der DDR, Köln 2012.

auch begonnen hatte. Es beeinflußte nachhaltig meine weitere berufliche Entwicklung. Trotz der schmerzlichen Erfahrungen, die ich dabei machen mußte, bedaure ich nicht, mich den neuen Herausforderungen gestellt zu haben, den ausgetretenen Pfad kapitalistischen Wirtschaftens zu verlassen und mir unbekannte Einblicke in das Berg- und Hüttenwesen zu verschaffen. In zahlreichen Veröfffentlichungen habe ich sie festgehalten.

Tatkräftige Unterstützung erhielt ich hierbei durch den Verein Deutscher Eisenhüttenleute (VDEH) in Düsseldorf, den Geschichtsverein Hennigsdorf sowie: Rainer Dröge in Blankenfelde-Mahlow, Prof. Joachim Olden in Berlin, Ulf Rathje im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Prof. Arno Hensel in Freiberg, Werner Steudten in Freital, Eberhard Bönisch in Meißen, Günter Mackeldey in Unterwellenborn, Rolf Magritz in Brandenburg u.a.

Damit beende ich meine Erinnerungen an den Volkswirtschaftsrat der DDR sowie an den Erzbergbau, die Metallurgie und Kaliindustrie.

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

ABF Arbeiter- und Bauernfakultät
AdW Akademie der Wissenschaften der DDR (ab 1972 DAW)
AG Arbeitsgemeinschaft
AHB Außenhandelsbetrieb
AK Arbeitskraft
ASMW Amt für Standardisierung, Material- u. Warenprüfung

BAF Bergakademie Freiberg
BBS Betriebsberufsschule
BDI Bundesverbandes der Deutschen Industrie
BGL Betriebsgewerkschaftsleitung
BHT Braunkohlenhochtemperatur (Koks)
BKE VEB Bandstahlkombinat Eisenhüttenstadt
BKV Betriebskollektivvertrag
BMHW VEB Berliner Metallhüttenwerke
BMK Bau- und Montagekombinat
BRD Bundesrepublik Deutschland

ČSSR Tshechoslowakische Sozialistische Republik

DAMW Deutsches Amt für Material- und Warenprüfung
DEMAG Deutsche Maschinenbau-Aktiengesellschaft)
DDR Dutsche Demokratische Republik
DIA Deutscher Innen- und Außenhandel
DMI Dneproprtrowsker Metallurgische Hochschule
DSF Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
DSWR VEB Draht- und Seilwerk Rothenburg
DWK Deutsche Wirtschaftskommission

EDV Elektronische Datenverarbeitung
EFI Eisenforschungsinstitut
EHWT VEB Eisenhüttenwerke Thale
EMK Erzbergbau, Metallurgie und Kali
EMO Elektronenstrahl-Mehrkammerofen
ESU Elektro-Schlacke- Umschmelz-Anlage
ESWF VEB Edelstahlwerk Freital

FDGB Freier Deutscher Gewerkschafts-bund
FDJ Freie Deutsche Jugend
FNE Forschungsinstitut für Nichteisenmetalle Freiberg

Gbl Gesetzblatt der DDR
GD Generaldirektor
GDBH Gesellschaft Deutscher Berg- und Hüttenleute
Gipromes Staatliches Projektirungsinstitut der Metallurgie (UdSSR
GOST Staatlicher Standard (UdSSR)
GST Gesellschaft fürSport und Technik
GVS Geheime Verschlußsache

HV Hauptverwaltung

ISR Ingenieurschule Riesa
IZ Internationale Zusammenarbeit

KDS Kontidrahtstraße
KDT Kammer Der Technik
KfS Kombinierte Formstahlstraße
KfW Kontifeinwaltwerk
KoKo Kommerzielle Koordinierung
KP Kommunistische Partei
KPD Kommunistische Partei Deutschlands
KW Kapitalistische Währung
KWWO VEB Kaltwalzwerk Oranienburg
KZ Konzentrationslager

LCD liquid crystal display (Bildschirm)
LD Linz-Donauwitz (Verfahren)
LDPD Liberaldemokratische Partei Deutschlands
LPG Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft

MAB VEB Metallaufbereitung Halle
MdF Ministerium der Finanzen
MDN Mark der Deutschen Notenbank (DDR)
MEMK Ministerium Erzbergbau, Metallurgie und Kali
MH VE Außen und Binnenhandelsbetrieb der DDR
MISiS Moskauer Hochschule für Stähle u. Legierungen
MfS Ministerium für Staatssicherheit

FDJ-Freie Deutsche Jigend
MHU VEB Maxhütte Unterwellenborn
MKE VEB Mansfelkombinat Eisleben
MMM Messe der Meister von Morgen
MR Ministerrat der DDR
MWG Montanwissenschaftliche Gesellschaft der KDT

NAW Nationales Aufbauwerk
NE Nichteisenen (Metalle)
NÖS Neues ökonomisches System
NÖSPLNeues ökonomisches System der Planung und Leitung
NOW Niederschachofenwerk
NPT Nationalpreisträger
NSDAP Nationalsozialistische Partei Deutschlands
NVA Nationale Volksarmee

PCK Petrolchemisches Kombinat
PD Produktionsdirektor
POZK Parteiorganisator des Zentralkomi-tees

QEK VEB Qualitäts- und Edelstahlkom-binat

RGW Rat für Gegenseitige Wirtschaftsh-lfe
RLM Reichsluftfahrtminiterium (Haus der Ministerien)
ROK VEB Rohrkombinat Riesa

SAG **S**owjetische Akriengesellschaft
SBZ Sowjetische Besatzungszone
SDAG Sowjetisch-Deutsche Akriengesellschaft
SED-Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

SKSM Ständige Kommission für Schwarzmetallurgie im RGW
SM Siemens-Martin
SMA Sowjetische Militäradministration
SPK Staatliche Plankommission
SWB Stahl- und Walzwerk Brandeburg
SWH Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf
SED-Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SWG Stahl- und Walzwerk Gröditz
SWR Stahl- und Walzwerk Riesa
SWWStahl- und Walzwerk

TAKRAF VEB Tagebau- Ausrüstungen, Krane und Förderanlagen
TATRA tschechischer Automobilhersteller mit Sitz in Kopřivnice
TGL Technische Normen, Gütevorschriften u. Lieferbedingungen
TKO Technische Kontollorganisation
TU Technische Univerität
TUL Transport-, Lager und Umschlagprozeße
TWK Technisch-Wirtschaftliche Kennziffern

UdSSR Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNIMAK VVB UNIMAK Dachverband, der DDR-Rüstungsbetriebe
ÜSAG Überbetriebliche sozialistische Arbeitsgemeinschaft

VbE Vollbeschäftigte Einheit (Arbeitskraft)
VEB Volkseigener Betrieb
VESTA Vereinigung Volkseigenere Stahlwerke
VHZ Volkseigene Handelszentrale
VRP Volksrepublik Polen
VVB Vereinigung Volkseigener Betriebe
VVN Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
VWR Volkswirtschaftsrat

WTZ Wissenschaftlich-Technisches Zentrum
WWB Walzwerk Burg
WWF Walzwerk Finow
WWH Walzwerk Hettstedt
WWO Olbernhau

ZK Zentralkomitee
ZFA Zentralen Forschungsinstitut für Ar-beit
ZIAS **Zentralnstitut für Arbeit und Arbeitsschutz** Dresden

Abbildungsverzeichnis

Die Fotografien der abgedruckten Lichtbilder werden - sofern sie zu ermittel waren - in der Bildunterschriftlich namentlich erwähnt. Die Angaben erfolgen in Abb./Seite.
Privatpersonene, Archive und ander Institutionen

Ansorge, Erich, 10/20, 68/163, 114/284, 114/284
Ardenne, Manfred v. 97/246
Baake, Reinhold, 43/102, 90/224
Bandel, Franz, Hettstedt, 14/26
Bardin, Iwan Pawlowitsch
Benecke, Jochim, 112/281
Blessing, Klaus, 69/163
Brzenska, Winfried, 102/263, 120/292
Buchholz, Adolf (Apel), 110/279
Burghardt, Helmut, 84/212
Döring, Karl, 62/59, 91/224, 163/284
Fellcht, Kurt, 77/198, 97/246
Friedemann, Max, 122/297
Franz, Friedrich, 115/286
Fuchs, Werner, 120/292
Gärtner, Jürgen, 68/163
Graf, G., 114/284
Haefner, Günter, 108/277
Heller, Erich, 24/41, 42/100, 48/119, 214, 84/212, 91/224, 97/246**,** 282, 113/283, 122/297
Hoberg, Ernst, 53/129
Höpfner, Paul, 11/21
Javoiskij, Wladimir Iwanowitsch 3/9
Jecht, R. 110/279
Kahle, Manfred, 45/108
Kempny, Karl, 66/161
Kemter, Manfred, 77/198
Kinne Helmut, 1/6, 2/7, 32/59, 50/123, 118/290, 120/292
Kinne, Marie Dorothea, 17/31
Kinne, Mira und Peter, 118/290
Kornprobst, Rudolf, 49/122
Küntscher, Wolfgang, ,12/23, 83/210, 84/212,
Lacour, Eugen, 9/19
Lauck, Hans-Joachim, 112/281
Liebig, Walter, 105/269, 110/279
Lüdemann, Karl-Friedrich, 103/266, 109/278
Lungershausen, Hans-Dieter, 75/176
Markowitsch, Erich, 27/51, 88/218
Maurer, Eduard, 46/113
Minow, Fritz, 4/10
Olden, Joachim, 65/156, 88/218
Oppermann, Klaus, Altlewin 28
Pätzold, G, 10/21
Plischtil, Kurt, 40/94
Reichmann, B., 114/284
Riemer, Kurt, 63/151, 122/297
Römer, Wolfgang, 110/279
Säuberlich, Kurt, 47/116
Scharf, Gerhard, 13/24
Schneider, Siegfried, 120/292
Schulle, Wolfgang, 106/270
Singhuber, Kurt, 62/150, 63/151, 88/218, 101/261, 110/279, 111/280, 112/281, 113/282, 120/292, 122/297
Sommer, Reinhardt, 112/281
Steinwand, Rudolf, 122/297
Süptitz. Georg, 67, 162120/292, 122/297
Taubert, Heinrich, 73/166
Tichauer, Peter, 114/284
Ulbricht, Walter, 95/244
Vogelsberg, Gerold, 70/164, 122/297
Zauleck, Dieter, 122/297

https://wwwgooglede/search?q=Alfred+Neumann&client=firefox (Zugriff 29072017), 6/15
https://wwwgooglede/search?q=G%C3%BCnter+Mittag+Foto&client=firefox (Zugriff 29072017), 7/16
https://wwwgooglede/search?q=Tatra+603+Foto&client=firefox (Zugriff 29072017), (Zugriff 29072017), 8/18
https://www.google.de/search?q=Freital+Stahlwerkerskulptur+Foto&client, Zugriff (25.08.2017), 12/23
Bundesarchiv, Bergarbeiter, 18/33
Lessetschkohttps, Michael Awksentjewitsch ://yandexru/search/?text (Zugriff 29072017) 19/35
https://wwwgooglede/search?q=Bruno+Leuschner+Foto (Zugriff 29072017), 20/36
Stalindenkmal, Bundesarchiv, 21/37
https://wwwgooglede/search?q=Haus+der+Ministerien (Zugriff 29072017), 22/39
Pasold, Erich Bundesarchiv, 29/54

https://wwwgooglede/search?q=Berliner+Bremsemnwerk+Foto (Zugriff 29072017), 33/68
https://wwwgooglede/search?q=Erdölverarbeitungswerk+Schwedt (Zugriff 29072017), 34/69
https://wwwgooglede/search?q=Spielmannszug+Bergleute (Zugriff 29072017), 35/70
https://wwwgooglede/search?q=Gaskombinat+Schwarze+Pumpe (Zugriff 29072017), 36/71
https://wwwgooglede/search?q=Böhlen+Kombinat Foto (Zugriff 29072017), 37/72
https://wwwgooglede/search?q=Hans+Reichelt Foto (Zugriff 29072017), 38/75
https://wwwgooglede/search?q=Prädidium+der+KDT+Berlin (Zugriff 29072017), 39/79
Archipow, I. W. https://yandexru/search/?text=Иван Васнлевич Архипов (Zugriff 29072017), 52/127
https://wwwgooglede/search?q=W+Ulbricht%2C+W+Stoph%2C+M+Krug%2C+Karusseit (Zugriff 30072017), 54/131
https://wwwgooglede/search?q=Halle+12+Leipziger+Messe (Zugriff 30072017), 55/139
https://wwwgooglede/search?q=Halle+12+Leipziger+Messe (Zugriff 30072017), 56/140
Lomako, P. F. https://yandexru/images/search?text=Пётр Фадеевич Ломако (Zugriff 30072017), 57/141
https://yandexru/images/search?text=Пётр А Абрасимов (Zugriff 30072017), 58/142
Bundesarchiv, Weltfestspiele Berlin, 59/147, 60/148
https://wwwgooglede/search?q=Kurt+Seibt (Zugriff 30072017), 61/148
Bundesarchiv, IG Metall FDGB 1973 (Zugriff 30072017), 62/150
https://wwwgooglede/search?client=firefox-b&q=A+Neumann (Zugriff 30072017), 64/152
https://wwwgooglede/search?q=O+Poehl+und+H+Kaminski (Zugriff 30072017), 76/194
http://wwwdeutschefotothekde/VEB Edelstahlwerk Freital (Zugriff 30072017), 78/199
https://wwwgooglede/searchStahl-+und+Walzwerk+Gröditz (Zugriff 30072017). 79/01
https://wwwgooglede/search Eisenhüttenkombinat+Ost (Zugriff 30072017), 81/206
Bundesarchiv, Eisenhüttenkombinat, 82/207
Hennigsdorf, Borgenstranggießanalge, 85/215, 86/215
https://wwwgooglede/search?client=firefox-b&q=Stahl-+und+Walzwerk+Hennigsdorf+Foto&oq=Stahl-+und+Walzwerk+Hennigsdorf (Zugriff 30072017) S 216
https://wwwgooglede/search?q=Erich+Apel (Zugriff 30072017), 87/236
https://wwwgooglede/search?q=Pulvermetallurgische+Teile (Zugriff 30072017), 92/231
https://wwwgooglede/search?Werner+Hartmann+Physiker (Zugriff 30072017), 93/237
http://wwwdeutschefotothekde/VEB Edelstahlwerk Freital (Zugriff 30072017), 94/242
https://wwwgooglede/search?q=+Walter+Ulbricht (Zugriff 30072017), 95/244
https://wwwgooglede/search?q=Prof+Heinz+Jungnickel (Zugriff 30072017) S 247
https://wwwgooglede/search?Manfred+v+Ardenne (Zugriff 30072017), 97/246
http://wwwkali-gmbhcom/dede/company/werk-zielitz/ (Zugriff 31072017), 99/249
https://wwwfreiepressede/THEMA/Werner+Lange (Zugriff 31072017), 100/257
https://wwwgooglede/search?q=+Prof+K-F+Lüdemann (Zugriff 31072017), 103/266
https://wwwgooglede/search?q=+ProfRolf+Steinhardt (Zugriff 31072017), 104/248
https://wwwgooglede/search?q=+Prof+W+Schulle (Zugriff 31072017), 106/270
https://wwwgooglede/search?q=Kali-Ingenieurbüro+Erfurt (Zugriff 31072017), 107/273
Bundesarchiv, Stahl- und Walzwerk Brandenburg, Otto Müller, 116/207
https://wwwgooglede/search?q=Mollstraße+Berlin (Zugriff 31072017), 117/289292
Ansichtskarte Bansin, Bundesarchiv, 121/293
https://www.google.de/search?q=Gagarin+und+Tereschkowa+Foto&client, 27.08.2017, 119/291
http://wwwmdrde/damals/archiv/artikel74544html (Zugriff 31072017) S 294
https://dewikipediaorg/wiki/Johann_Peter_Eckermann (Zugriff 31072017), 123/288
https://wwwgooglede/search?q=J+W+v+Goethe (Zugriff 31072017), 123/299

Bialezki, Margita, Die Maxhütte Unterwellenborn 1966 bis 1989 (Teil V S !67) und (1951 bis 1965, Teil IV S, 176).
Neue Berliner Illustrierte, 12/1966, S 280; Postkarte Bansin, S 297.

Personenregister

Abrassimow, Pjotr Andrejewitsch 99, 142, 143
Abusch, Alexander 142
Ambrosius, Edem 271
Ansorge, Erich 21, 118, 163, 280, 281, 284, 287
Apel, Erich Hans: 60, 74, 81, 82, 83, 118, 126, 129, 141, 178, 214, 216, 218, 219, 222, 238, 298
Archipow, Iwan Wassiljewitsch 127
Ardenne, Manfred v 43, 116, 117, 125, 213, 245, 247, 248, 252, 267
Arnold, H. 239
Auerswald, Helmut 144
Aust, Ulla 231

Baake, Reinhold: 26, 41, 102, 103, 117, 222, 224, 225, 229, 253, 267, 269
Baade, Brunolf 125, 158
Bandel, Franz: 26, 27, 177, 178, 179, 188, 200, 279
Bardin, I. P. 25, 216
Barth, H. E. 122
Barwich, Heinz 70
Behrendt, Gerhard 178
Beiersdorf, W 165
Benecke, Joachim 28, 281
Berger, Rolf 151
Berger, W. 60
Bespalow, A M 175
Binz, Alfred 51, 53, 101, 137, 160
Bismarck, Otto von 45
Bittersmann, A.
Bittersmann, A. 246
Bittersmann, Herbert 126
Blessing, Klaus 163
Böhnisch, E, 271
Bogner, Rainer 40, 91, 99, 100, 113, 117, 236, 240
Boleuch, Alexander Sergejewitsch 25, 173
Brandt, Jahn 138
Braun, Bruno 150
Braun, Günter 105
Breitkopf, Günter 146, 256, 277
Breschnew, Leonid Iljitsch 28, 86, 213
Brie, Horst 175
Brock, Fritz 104, 191, 198, 204, 232
Brzenska, Winfried 126, 127, 128, 252, 261, 262, 263, 279, 299, 292
Buchholz, Adolf (Apel) 8, 40, 41, 81, 91, 99, 103, 105, 106, 120, 123, 128, 146, 154, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 169, 174 ff, 175, 186, 187, 197, 202, 207, 208, 218, 222, 225, 229, 232, 250, 269, 266, 274, 276, 279, 295, 294, 296
Bundt, M. 271
Burghardt, Helmut 99, 146, 212, 277
Busch, F 32, 183, 250, 272
Buske, K. 138

Chruschtschow, Nikita Sergejewitsch 11, 13, 143, 215, 298
Claus, W 165

D'ans, Jean 120, 250
Dähne, C.183, 250, 272
Dannebaum, Wolfgang 258x
Degner163
Dersch, H. 55, 128, 219, 243
Deitersen, F 171
Dittrich, Otto 30, 40,72, 105, 112, 144, 155, 177, 178, 179, 181, 181, 184, 188, 189 f., 207, 208, 236, 237, 240, 249, 251, 271, 276
Döring, Günter 32, 183
Döring, Karl 12, 13, 59, 61, 146, 222, 224, 227, 280, 281, 282, 297
274
Donda, Arno 192
Draljuk, Boris Naumowitsch 206
Dröge, Wilhelm 27
Duchrow, Günter 32, 119, 183, 250, 272

Eberling, Hans 161
Ebert, R. 163, 166, 265
Eckermann, Johann Peter 299
Eckstein, Hans-Georg 182, 276
Ehlershausen, Manfred 252
Eisenkolb, Friedrich 233, 234, 235
Emmicke, Otto 259
Emons, Hans-Heinz 176
Engelhardt, 237, 238, 271
Engler, Heinz 93
Esser, F. 22
Ewald, Georg 161, 185
Ewert, Ulrich 18, 35, 37, 105

Falter, M. 238, 239, 271
Fellcht, Kurt 197, 198, , 246
Fessel, G 119

Fichtner, Kurt 171, 189, 225, 246
Fleischhauer, Siegfried 173
Förster, Ewald 161
Franz, Friedrich 289
Franz, Herber 230, 286
Friedrich, Arthur 222, 225, 243
Fritsche, Egon 173
Friedemann, Max 41, 297
Fuchs, Klaus 21, 22, 292
Fuchs, Wernerx 296x
Fürst, Franz 80

Gagarin, Juri Alexejewitsch 289, 291
Gehlen, Reinhardt 103
Gärtner, Jürgen, 29, 104, 128, 164, 165, 163, 164, 166
Gießmann, Ernst-Joachim 130
Goethe, Johann Wolfgang v. 294, 299
Gorbatschow254
Graf, Günter 284
Graff, Horst 138, 161
Großmann, Horst 125, 261, 279
Grotewohl, Otto 72, 174
Groth, Winfried 229, 231, 294
Grünwald, W. 251, 271
Grunert, 178
Gubert, Stanislaw Wladimirowitsch 127, 217, 218
Günther, Rudi 165, 209

Haase, Erich 50, 51, 54, 120, 152
Haase, Theodor 271
Haefner, Günter 146, 274,276, 277
Hager, Kurt 175
Hager, Werner 69
Hasselmann, Richard 158, 161
Hartmann, W 119, 237, 238, 239, 271

Hebenstreit, Heinz 220, 221
Heck, 144
Heck, Egmont 161
Heydrich, Horst 75
Heller, Erich 41, 99, 100, 119, 212, 224, 246, 281, 292, 297
Henschel, Helmut 174
Hensel, Arno 17, 21, 23, 64, 211
Heerwagen, Wolfgang 158
Hertz, Gustav 78
Hill 240
Hoberg, Ernst 122
Hölderlin, Johann Christian Friedrich 66
Hollmann, Olaf 165
Hollweg, Günter 122
Hoppe, Hans 32, 120, 169, 183, 187, 250, 272
Höpfner, Paul 20
Hörkner, Heinz 106, 296
Humboldt, Wilhelm v. 145, 294

Ihle, Heinz 188, 209
Irlitsch, Karl 161

Jahn, Theo, 173, 229
Javoiskij, Wladimir Iwanowitsch 5, 8, 9, 224, 296, 297, 298
Jecht, R. 27, 232, 279
Jentsch Karl-Heinz 177, 280, 281
John, 173, 237, 238, 271
Johne, Georg 173
Jungnickel, H 80, 243, 245
Juretzek, Georg 52, 123, 257, 269, 196

Kahle, Manfred 108
Kaiser, Karl 26, 177
Kahle, Klaus-Peter 256
Karuseit, Ursula 131
Kaminsky, Horst 146, 189, 194, 195
Karjakin, V.P. 26
Kellner, Fritz 51, 54
Kempny, Karl 41, 161, 173, 220, 223
Kemter, Manfred 12, 198, 231, 256, 287, 290
Kennedy, John F. 278
Kettmann, Karl 167
Kiesel, K.-H. 117
Kinder, Heinz 7, 161
Kinne, Helmut u. Familie 6, 7, 31, 37, 41, 51, 59, 120, 123, 292
Kinne, Erich (Vater) 42, 50, 58, 96, 194, 147, 190, 195, 237, 239, 251, 252
Klee, Gisela 161, 276
Klein 240
Kleine, Alfred 103x
Klepsch, ? 161
Klim(m), Hubert 249
Koblitz, Josef 95
Koch, W. 261
Koch, Walter 127x
Koenen, Bernard, 113
Koenen, Wilhelm 175
Kohn, Wlli 126, 261, 279
Kolodniak, Alfred 173, 182, 188, 191, 262
Kopatschke 128
Kornprobst, Rudolf 122, 176
Kraemer, Maximilian Heinrich 41, 117, 203,

214, 215, 225, 259, 260169, 205, 216, 222, 261
Krauss, Sieghardt 167
Kraß, Werner 149
Kreß 128
Krug. Manfred 131
Krüger, Helmut 263
Kücklich, Frank 163
Kuczynski, Jürgen 7, 175
Kühn, Dittrich 30, 105
Kühnel, Dieter 99, 100, 105, 146, 247, 277
Kuhrig, Heinz 186
Küntscher, Wolfgang 5, 22, 41,81, 116, 117, 118, 123, 125, 159, 205, 210 ff., 211, 212, 213, 225, 226, 245, 257, 260, 266
Kuntzsch, Erhard 270, 271

Lange, Alfred 176, 224, 238
Lange, Walter 180, 138
Lange, Werner 25, 118, 120, 121, 177, 178, 236, 240, 257 ff., 258, 259, 281
Lacour, Eugen 19, 118, 222
Lauck, Hans-Joachim 150, 158, 161, 280, 281
Lasch, Horst 64, 156
Laue 161
Laube, Walter 22
Leibnitz, Eberhardt 80, 84, 243, 244
Leiterer, Siegfried 191
Lesinki, Heinz 128
Lessetschko, Michael Awksentjewitsch 34, 35
Leuschner, Bruno 35, 143, 297, 244
Liebig, Walter 254, 259, 279
Liefländer 152
Lilie, Helmut 80
Lindenlaub, Willi 171, 278, 236, 238, 249, 271
Lindner, Kurt 191
Linke 146
Lippold, Werner 30
Lirow, N. W. 26 x0
Lomako, P. F. 25, 141, 1442
Lorenz, Erich 103, 167,
Lorenz, Siegfried 125
Lüdemann, Karl-Friedrich 41, 121, 257, 259, 266, 268, 276, 278
Lungershausen, Hans-Dieter 40, 176, 249, 271

Mackeldey, Günter 127, 163
Markowitsch, Erich 34, 35, 39, 50, 51, 52, 94, 104, 108, 128, 178, 298, 218, 225, 241, 248, 251, 295
Magritz, Rolf 138
Maron ,Karl 153
Marter, Wilhelm 171, 209
Matew, 238, 271
Maurer, Eduard 41, 112, 113, 120, 168, 212, 259, 266, 268, 194
Meinhardt, Frido 99, 100, 124, 193, 229, 295
Meiser, Hugo 198, 203, 205
Meißner, Gunther 239
Melzer, Walter 99, 100, 113, 177, 180, 189, 207, 208, 295
Menzel, Otto 106, 107, 119, 139, 159, 161, 208, 229, 232, 256, 160, 269, 279, 281
Merker, 64, 94
Mewis, Karl 202
Mielcarek Günter 161
Mielke, Erich 99
Minow, Fritz 9, 10
Mittag, Günter 15, 16, 17, 22, 99, 132, 141, 153, 178, 191, 192, 202, 203, 254, 298
Mittag, Heinz 21, 159
Möbis, Harry 50, 51, 81
Morbach, Wolfgang 119, 173, 276
Mückenberger, Erich 124
Müller, Franz 161, 294
Müller, Otto 288
Müller, Wolfgang 104, 198, 203

Naumann, Günter 14, 279
Naumann, H. 173
Naumann, K. 125
Nelles, Johannes 80
Netschepurenko, 108
Neubert, K. 120
Neumann, Alfred 7, 13, 14, 15, 16, 17, 39, 40, 43, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 58,60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 120, 124, 125, 128, 129, 132, 133, 140, 141, 148, 149, 150, 151, 152 ff., 153, 154, 167, 178, 187, 188, 190, 192, 194, 208, 215, 236, 279, 240, 241, 243, 2488, 250, 288, 295, 296, 298
Nickel, Gustav 117, 222, 224, 227, 228
Niestroy, Günter 161, 220, 223
Nimz, Eberhardt 10
Nietzsche, Friedrich Wilhelm 56, 299
Nowack, Fritz 17, 188, 188, 223

Odenstein, Claus 261, 279
Oheim, D. 252, 254
Ölschläger, 128
Olden, Joachim 40, 81, 91, 118, 120, 124, 128, 156, 159, 160, 161, 187, 207, 218, 222, 225, 227, 228, 229, 250, 252, 255, 266, 281

Oppelt, Günther 252
Oppermann, Klaus 27, 28, 29, 232, 278
Oppermann, Lothar 130

Padel, K. 238, 271
Palm, Fritz 126, 261,279
Pannewitz, Helmut 161
Paps, Günter 256
Passin, Heinz 161, 223, 229
Pellmann, Siegfried 102, 222, 227
Peschel, Karl Horst 78, 79
Peter, Franz 138
Peters, R. 117
Philipp, Hans-Joachim 223, 226
Pidun, Karl-Friedrich 173
Plischtil, Kurt 94, 95, 220, 296
Poehl, Otto 194
Pomowski, Heinz 9,10, 159, 232, 291
Postnikow, Grigori Nikolajewitsch 37x
Puchal, 93, 144
Pucher, Herbert 149
Putz, Max 30

Quaritsch, K 239

Rabe, K.-U. 267
Rabe, Wilhelm 220, 260
Radtke, Rudi 148, 239
Ramolla, Rudi 106, 276
Rau, Heinrich 54, 153
Rehtanz, Horst 93
Reichelt, Hans 75, 186
Reichmann, B. 284
Reinhardt, Helmut 270
Rentzsch, Hermann 45, 51, 55, 142, 195, 291,
Rexer, Ernst 179, 240
Richter, G. 165
Richter, H. 70
Richter, M. 237, 238
Riecks, Hans 159
Riedel, Hans-Günther 69, 73, 80, 243
Riemer, Kurt 14, 17, 43, 44, 49, 51, 56, 99, 151, 198, 276, 296, 297
Rochlitzer, Johann 104, 178, 183, 184
Rödiger, Kurt 30, 112, 117, 179, 182, 183, 184, 186, 189, 208, 250, 251, 279
Rösler, Jörg 132
Rohn, H. 120
Römer, Wolfgang 133, 136, 167, 163, 208, 224, 279, 281
Rompe, Robert 53, 78, 237, 238
Rosahl, Harry 117, 222, 223, 228, 268
Rotermund 161
Roth 128
Rücker, Erhardt 27
Rudolf, Kurt 104, 198, 218
Rudolf, R. 80
Rummberg, D. 22, 23
Rummel, Ingried 105
Rumpf, Willy 130, 132, 136, 153, 141

Sagebiel, Ernst 14, 42
Salda, Frantisek K. 176
Salzer, W. 161, 223
Säuberlich, Kurt 41, 89, 115, 116, 199, 257, 265
Scharf, Gerhard 22, 23, 24, 281
Scheffner, Johannes 173, 231
Scherzberg, H. 273
Schiebold, Ernst 246
Schierz, Karl 156
Schirrmeister 249
Schneider, Gerhard 126, 223, 261
Schneider, Siegried 256, 292, 296
Schmidt, Dieter 264, 265
Schmidt, Karl 22, 149, 246, 276
Schmidt, W. 20, 108
Schöbel, Thomas 167
Schöfer, Wolfgang 40, 91, 133, 136, 160, 162, 169, 173, 207, 208, 229, 253, 279, 281
Schröder, Kurt 158, 260
Schubert, Manfried 162
Schuffenhauer, Karl-Heinz 162
Schulle, Wolfgang 270
Schulz, Horst 99, 105
Schulze, E. 252
Schulze, Harry, 126
Schumann, Hermann 246
Schwandtke, Manfred 252
Schwernick, Nikolai Michailowitsch 154
Seffner, Gottfried 173, 232
Seifert, H. 273x
Selbmann, Fritz 37, 40, 41, 42, 44, 71, 101, 132, 175, 262
Seibt, Kurt 148
Sergejew, Rem Alxandrowitsch 207
Sieboldt, Klaus 50, 51, 56, 57, 127, 295,
Siewert 174x
Sindermann, Horst 63
Singhuber, Kurt 8, 17, 34, 35, 61, 124, 126, 128, 150, 162, 209, 217, 218, 219, 252, 257, 254, 255, 260, 261, 263, 264, 269, 278, 279, 281 ff, 282, 283, 284, 285, 296, 303

Sixdorf, Dietrich 173
Skuin, Konrad, 266
Sommer, Reinhard 159, 151, 280, 281
Sommerfel, Otto 126, 261, 279
Speh, F 165
Spengler, Rolf
Stalin, Josif Wissarionowitsch 37, 273
Starub 271
Steenbeck, Max 78
Steger, Ottfried 53, 237
Steidten, Walter 167
Steinert, Rolf 45, 51, 57, 58, 83, 84, 111, 112, 146, 147, 148, 267, 268, 269, 291
Steinhardt, Rolf 117, 227, 252, 253, 254, 267, 268, 269
Steinwand, Rudolf 41, 151, 297
Steinwitz, Alfred 112, 120, 167, 168, 170, 251, 270, 279
Stammnitz, L. 20
Steudten, Werner 22
Stoph, Willi 131, 190
Strebel 242x
Strzodka, Klaus 128
Stude, Werner 112, 177, 180, 181, 187, 188, 189, 208, 240
Sucker, Manfred 256
Sumpf, Hans 9
Süptitz, Georg 12, 17, 162, 163, 220, 231, 256, 280, 287, 290, 292, 297

Tacke, Irolt, 258 x
Tailor, Frederick Winslow 97x
Taube, Manfred 140x
Taubert, Heinrich
Tauntenhan, Gerhard 105x
Teichmann, Bruno 129, 219
Tereschkowa, Walentina Wladimirowna 294x
Tewosjan, I. F. 25 x
Theil, Gerhardt 163 x
Teschauer, Alfred () 242x
Tichauer, Peter 287x
Thiele, Heinz 140x
Thiessen, Peter Adolf
Todtermuschke, H 120, 165
Trauzettel 129x
Treske, Georg 45 51, 57
Tschu En Lai 214x
Tyl, Harry 17, 129, 161, 174, 193, 200, 228, 256

Uhlich, G. 271
AUlbricht, Lottex
Ulbricht, Walter 11, 51, 59, 70, 73, 82, 82, 83, 86, 99, 117, 124, 125, 128, 129, 130, 131, 132, 148, 153, 178, 187, 188, 190, 197, 202,, 212, 225, 244, 246, 267, 298
Ullsperger, Leo 41
Ustinow, Dmitri Fjodorowitsch 45

Vater 237
Völkel, Gerhard 17, 198, 209, , 276, 281
Vogelsberg, Gerold 29, 158, 163, 164
Volmer, Max 78

Walter, Günter 126
Weber, Karl-Heinz 188, 269
Wecker, 53, 236, 239, 240, 241
Wellershaus, August 137, 172, 173, 174
Wendt 128
Weiß 240
Weiz, Herbert 101, 218, 234
Wenkel 138
Wesselburg, Friedrich 27, 188
Winkler, Werner 49, 51, 57
Wolf, Christa 62
Wolf, Friedrich 153
Wolf, Valentin 20, 40, 106, 113, 156, 161, 226
Wittik, Johann 45, 50, 52
Wiemann, Horst 12, 195, 277, 287
Wischkarjow, Alexei Fjodorowitsch 43
Wolny 161
Wunderlich, Helmut 45, 51, 58, 89, 240
Wyschowsky, Günther 184, 187, 218,

Zauleck, Dieter 41, 173, 190, 197, 198, 299, 202, 205, 206, 281, 297, 298
Zeiler, Fritz 232
Ziegenbalk, Siegfried 237 240
Zieger, Karl-Heinz 203
Ziehnert, Hams 121, 122, 157, 276, 293
Ziller, Gerhard 54, 132
Zouhar, Gustav 276

Institutionenregister

Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation 43
Allied Travel Board 125
Anlagenbau Lurgi GmbH, Frankfurt/Main 22, 72, 209, 264
Amt fürWasserwirtschaft 104, 178, 183, 184, 185, 250

Bayer Leverkusen, Badische Anelin- und Soda-Werke 188
Behälter- und Apparatebau Thale, 126,232, 280

Bergkademie Freiberg 5, 7, 80, 99, 121, 122, 145, 161, 164, 171, 176, 190, 210, 217, 224, 257, 273, 276, 278, 294
Berg- und Hüttenschule Eisleben 145

Block-Brammenstraße Brandenburg, 12, 104, 109, 126, 229, 230, 231, 279

British Youth Peace Assembly 175
Bundesnachrichtendienst. Pullach 103
Bundesverband der Deutschen Industrie 149x

Conseil supérieur du commerce et de l'industrie, France 45
Commerce international, services indus-triels et commerciaux (Cifal) 214

Drahtzieherei SWW Brandenburg 126, 279

Economic Division, Metallurgy Branch (Ferrous) der Control Commission for Germany mit Sitz in Iserlohn (später Düsseldorf) 173
Eisenforschungsinstitut Hennigsdorf (EFI) bzw Stahlinstitut 92, 115, 117, 120, 118, 125, 159, 167, 212, 226, 243, 245, 259, 200

Elektro-Stahlwerk 137, 199, 223, 247
ESU-Anlage Freital 22
EMO-Anlage Freital 22, 74, 125, 241, 245, 246, 247, 260, 267, 270

Forschungsrat der DDR 205, 237, 238, 254, 258
Forschungsstelle Feuerfest Meißen 120, 251, 265
Forschungsinstitut für Roheisenerzeugung Unterwellenborn 115, 166, 199, 259, 265
Forschungsinstitut für technologische Entwicklung und Wärmetechnik Leipzig 103, 115, 117, 159, 228, 253, 259, 265, 267, 268
Forschungsstelle Kali Sondershausen 121, 59, 272
Forschungszentrum der Luftfahrtindustrie Dresden 125
Fraunhofer-Institut für Elektronenstrahltechnologie 80
Freier Deutscher Gewekschaftsbund (FDGB, Industriegewerkschaft) 47, 93, 101, 107, 144, 148, 150, 151, 152, 188, 293
Freie Deutsche Jugend (FDJ) 20, 125, 125, 148, 149, 155, 167, 175, 274

Gesamtrussischen Institut für wissenschaftliche und technische Information Moskau, 43, 252
Gesellschaft Deutscher Berg- und Hüttenleute (GDBH) 123
Gipromes Moskau, Staatliches Projektierungsinstitut der Metallurgie 35, 125, 127, 214, 216, 217, 218, 219, 262, 263

Institut für Rechnungswesen und Finanzen der Technischen Hochschule Dresden 54
Intermetall Budapest 3, 17, 138, 141, 235, 268, 259, 280

Kaltwalzwerk Burg 257
Kaltwalzwerk Eisenhüttenstadt 126, 207, 214, 219
Kaltwalzwerk Finow 106
Kaltwalzwerk Karl-Marx-Stadt (Chemnitz 21)
Kaltwalzwerk Oranienburg 126
Kammer der Technik Berlin 77, 79, 274
Komitee für wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit UdSSR 118, 225

LaborLeaque of Youth 175
League of Nations Youth 176
LD-Stahlwerk 127, 198, 200, 204, 218, 296
Leipziger Messe 88, 89, 139, 140, 141, 142, 192, 240.

Magistrat von Groß-Berlin 37, 153
Mepro, VEB Metallurgieprojektierung Berlin 35, 118, 124, 126, 128, 188, 215, 216, 218, 223, 225, 228, 240, 247 260, 262, 263, 269
Ministerrat der DDR (MR) 39, 42, 43, 46, 47, 49, 53, 57, 58, 59, 74, 81, 88, 97, 101, 104, , 127, 129, 136, 152, 134, 165, 177, 178, 179, 185, 188, 190, 192, 195, 198, 202, 207, 217, 225, 226, 229, 235, 236, 138. 239, 240, 256, 271, 272, 290

Ministerium für Staatssicherheit (Inspektion, ABI) 46, 93, 101, 102, 103, 252
MISiS, Moskauer Hochschule für Stähle und Legierungen 6, 8, 9, 20, 27, 43, 104, 149, 224, 246

Nationaler Verteidigungsrat der DDR 153
Nationalkomitee Freies Deutschland 55, 141
Nichteisen-Forschungsinstitut Freiberg (NEF) 24, 25, 259
Neue Möllerung mit Bandbegichtung Unterwellenborn 179

Office of Strategic Services 154, 175177

Plasmatechnik FEP, Dresden 8, 80, 267, 280, 282
Profilieranlagen Eberswalde-Finow107, 124, 126, 280

Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 58, 70, 75, 74, 81, 82, 83, 84, 124, 139, 140, 166, 168, 169, 178, , 184, 185, 191, 198, 200, 204, 213, 215, 223, 241, 244, 255, 256, 257, 258, 280
Rohrwerk III Riesa 95, 124, 126, 219, 220, 128

Schwermaschinen u. Chemieanlagenbau 159
SED-Bezirksleitung Suhl 77x
Staatliche Büro für die Begutachtung von Investitionene 122, 125, 126, 266
Staatliche Plankommission derDDR (SPK) 36, 51, 73, 81, 83, 85, 97, 101, 104, 113, 115, 120, 125, 126 128, 157, 159, 175, 177, 184, 185, 187, 190, 190, 172, 199, 201, 202, 203, 204, 206215, 216, 217, 218, 222, 224, 226, 232, 236, 261, 279
Stahlberatungsstelle Freiberg 45, 80, 115, 116, 158

Stranggießanlage Riesa 14, 19, 22, 35, 39, 95, 105, 117, 119, 124, 126, 127, 133, 159, 223, 225, 227, 228, 234, 267, 268, 128

Telefunken AG 136
The Loewy Engineering Company Ltd. Bournemouth 214

Vakuumstahlwerk Freital 22, 115, 126, 242, 243, 246,
VEB Eisenhüttenkombinat Ost 2, 11, 13, 24, 40, 52, 56 72, 125, 128, 129, 135, 156, 165, 176, 197, 202, 205, 207, 209, 215, 216, 217, 219, 220, 221, 231, 263, 267, 282, 300, 301, 302
VEB Ferrolegierungswerke Lippendorf 103, 106, 165, 281
VEB Maxhütte Unterwellenborn 6, 29, 39, 52 116, 117, 122, 148, 155, 156, 160, 163, 164, 166, 173, 174, 176, 183, 191, 195, 213, 223, 232, 254,258, 261, 265, 276, 282, 286
VEB Niederschachtofenwerk Calbe 14, 56, 226, 163, 164, 165,196, 213, 254, 261, 265,
VEB Walzwerk Finow 18, 23, 106, 126, 159, 204, 263, 265, 279
VEB Walzwerk Bad Salzungen 23, 162, 164, 282

VEB Edelstahlwerk Freital 17, 21, 24, 64, 103, 112, 117, 125, 136, 152, 162, 196. 214, 224, 242, 247, 267, 269, 282
VEB Eisenhüttenwerke Thale 27, 128, 232, 235
VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg 10, 12, 15, 20, 41, 108, 112, 149, 170, 200, 201, 229, 231, 280, 281, 287
VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz 18, 40, 109, 123, 168, 201, 247
VEB Stahl- und Walzwerk Riesa 18, 19, 20, 68, 81, 103, 108, 117, 158, 163, 171, 219, 220, 222, 225, 227, 243268, 280
VEB Walzwerk Ilsenburg 89, 109

VEB Aluminiumfolie Merseburg 181, 188
VEB Aluminiumwerk Lauta 18, 188
VEB Berliner Metallhütten- und Halbzeugwerke (BMHW) 180, 188
VEB Drahtbetrieb Allstedt/Helme 181
VEB Halbzeugwerk Auerhammer 24
VEB Kupferhütten Ilsenburg23, 181
VEB Leichtmetallwerk Nachterstedt 124, 181,

188, 182
VEB Leichtmetallwerk Rackwitz (LMWR) 25, 112, 188
VEB NE-Halbzeugwerke Hettstedt (NEHWH) 178, 187, 188, 279, 282
VEB Mansfeldkombinat Eisleben 27, 76, 248, 282
VEB Nickelhütte St. Egidien 24, 113, 178, 180, 182
VEB Walzwerk Hettstedt (WWH) 24, 26, 74, 129, 176, 182, 187, 227, 230, 263, 282
VEB Werk für Anlagen und Gerätebau Eisleben, 181
VEB Werk Ausgust-Bebel-Hütte Helbra, 181
VEB Werk Kupferbergbau Niederröblingen 113
VEB Werk Kupfer-Silberhütte Hettstedt, 181
VEB Schachtbau Nordhausen, Mansfeld-Industrieanlagen, 105, 114, 177, 181, 184, 249, 250
VEB Spurenmetalle Freiberg 24, 119, 266, 177, 178, 182, 235, 236, 238, 239, 240, 241, 271, 272, 283
VEB Schweißtechnik Finsterwalde, 181, 188

VEB Bergwerksmaschinen Dietlas 32, 183, 284
VEB Fluß- und Schwerspatbetrieb Lengenfeld 32, 183
VEB Kali- und Steinsalzbetrieb Saale – Staßfurt 32, 183
VEB Kaliwerk "Glückauf" Sondershausen (KWS) 30
VEB Kalibetrieb Werra – Merkers 32, 183
VEB Kalibetrieb Südharz – Sondershausen 32, 114, 120, 183, 186
VEB Kaliwerk Teutschenthal 120, 169, 179, 248, 259, 273 284
VEB Kaliwerk Zielitz (KWZ) 32, 95, 105, 114, 120, 124, 177, 183, 185, 187, 251, 252 262

VEB FWW Werk VI Bad Freienwalde 112
VEB FWW Werk IV Hainsberg, 112
VEB FWW Werk II Rietschen, 112, 271
VEB FWW Werk III Thonberg, 112
VEB FWW Werk V Sproitz 112
VEB Feuerfestwerk Wetro 11, 112, 167, 271,
VEB Silikatwerk Brandis 11, 112, 167

VEB Bandstahlkombinat Eisenhüttenstadt 274, 280, 281
VEB Bergbau- und Hüttenkombinat Freiberg (BHKF) 181, 188, 236, 294
VEB Kalikombinat Sondershausen 280
VEB Kombinat Metallaufbereitung Halle 172, 173, 231, 283
VEB Mansfedkombinat Eisleben 27, 176, 179, 241, 248, 282
VEB MKE Otto-Brosowski-Schacht 113
VEB Qualitäts- u. Edelstahlkombinat Hennigsdorf/Brandenburg 175, 280, 281
VEB Rohrkombinat 274, 289, 282

VEB Berliner Bremsenwerk 67, 68, 69
VEB Bergmann-Borsig Berlin, 68
VEB BMK Ost 83
VEB Carl Zeiss Jena 58
VEB Elektrokohle Berlin-Lichtenberg 58
VEB Erdölverarbeitungswerk Schwedt 68, 69, 70
VEB Gaskombinat Schwarze Pumpe 68, 70, 71, 122
VEB Industrie- und Kraftwerksrohrleitungen Bitterfeld 67, 72
VEB Kombinat Chemieanlagenbau Leipzig-Grimma 21, 82, 151, 200, 243
VEB Kombinat "Otto Grotewohl", Böhlen, 72
VEB Kombinat Umformtechnik Erfurt 54
VEB Nobas Nordhausen 58x
VEB Werkzeugmaschinenkombinat Karl-Marx-Stadt 54
VEB Werkzeugmaschinenkombinat Berlin-Marzahn 54, 67, 74
VEB Werkzeugkombinat Schmalkalden 54
VEB Transformatorenwerk Berlin-Oberschöneweide 58

VHZ Schrott Berlin 133, 134, 145, 156, 157, 170, 171, 172, 173

VVB Eisenerz u Roheisen Saalfeld 19, 105, 106, 115, 163, 165, 166, 265, 279
VVB Feufestindustrie Meißen 19, 21, 103, 106, 111, 115, 121, 122, 130, 208, 270
VVB Kali Erfurt 19, 30, 33, 152, 169, 176, 182, 183, 250, 251, 279,
VVB Nichteisen-Metallindustrie Eisleben 20, 25, 106, 112, 152, 176, 180, 181, 182, 187, 201, 209
V**VB Stahl- und Walzerke** Berlin 19, 92, 105, 110, 111, 112, 118, 139, 152, 158, 160, 163, 164, 169, 171, 187, 206, 207, 209, 213, 220, 223, 229, 251, 255, 256, 269, 278, 281

VVB Elektroprojektierung und Anlagenbau Berlin 53, 216
VVB Woll- u. Seidenwebereien Glauchau 52
WB Zellstoff/Papier/Pappe Heidenau 57

Volkseigentum 13, 47, 47, 63, 101, 133, 190
Volksgerichtshof 153
Volkskammer der DDR 39, 59, 8,

Volkswirtschaftsrat der DDR (VWR) 6, 7, 8, 13, 14, 15, 17, 18, 20, 33, 39, 40, 42, 43, 44. 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57, 58, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 89, 91, 92, 97, 98, 99, 101, 104, 105, 114, 122, 128, 132, 134, 138, 146, 147, 153, 162, 172, 180, 187, 189, 194, 209, 225, 228, 234, 237, 240. 242, 249, 253, 274, 276, 296
Wissenschaftlich-Technisches Zentrum 117, 169, 225, 234
World Federation of Engineering Organisations 79
Young Men's Christian Association 175

Zentralinstitut für Schweißtechnik Halle 80
Zentralkomitee der SED 10, 14, 15, 16,17, 43, 46,58, 59, 63, 73, 81, 83, 86, 97, 115, 117, 122, 123, 129, 130, 152, 160, 188, 192, 199, 202, 204, 207, 208, 215, 225,226, 232, 235, 254, 254, 279, 290, 296, 298
ZK der SED, Fachabteilung Maschinenbau/ Metallurgie 104, 122, 169, 172, 188, 189, 190, 191, 208, 215, 226, 254
ZK derSED, Politbüro 14, 15, 16, 43, 152, 63, 81, 83, 89, 144, 152, 153, 192, 193, 196, 201, 213, 235, 248, 255
Zentrales Projektierungs-, Konstruktions- u. Montagebüro für Kohleveredelung (PKM) Leipzig 125, 128, 243
Zentralinstitut für Arbeit und für Arbeitsschutz Dresden 93, 144
Zentralverwaltung für Statistik der DDR Berlin 66, 84, 208, 275

Orts- und Regionalregister

Aken 121, 167, 169, 187, 257, 284
Auerhammer 113, 177, 188
Anshan (VR China): 212

Bansin 4, 292, 293
Baotou (VR China) 212
Berlin 3,8, 11, 12, 14, 17, 19, 21, 25, 26, 30, 31, 35, 36, 37, 39, 42, 43, 44, 45, 53, 54, 55, 56, 58, 62, 67, 68, 69, 73, 74, 79, 88, 96, 105, 110, 116, 117, 118, 124, 125, 126, 149, 152, 153, 156, 158, 160, 161, 162, 163, 166, 169, 170, 171, 173, 174, 175, 180, 181, 183, 187, 188, 194, 203, 207, 209, 213, 214, 215, 216, 222, 223, 224, 225, 230, 233, 243, 245, 247, 249, 250, 251, 252, 259, 260, 161, 262, 265, 267, 268, 269, 274, 277, 278, 279, 280, 281, 264, 285, 286, 288, 289, 290, 191, 292, 293, 294

Brandenburg: 6, 7, 8, 10, 12, 14, 15, 18, 20, 41, 69, 104, 109, 112, 118, 126, 133, 134, 138, 145, 149, 158, 159, 160, 162, 170, 171, 173, 200, 201, 205, 217, 229, 230, 231, 261,277, 279, 280, 281, 283, 286, 287, 288, 290, 291, 294

Dnepropetrowsk (UdSSR): 6, 12 15, 17, 19, 22, 24, 58, 94, 101, 106, 119, 126, 161, 162, 220, 236, 260, 262, 263, 279
Dresden:22, 44, 54, 80, 93, 84, 119, 125, 126, 128, 144, 147, 157, 171, 178, 179, 196, 212, 237, 238, 239, 242, 243, 245, 246, 247, 252, 258, 259, 260, 261, 267, 268, 271, 273, 275, 279, 292

Eisleben: 3, 20, 25, 38, 106, 112, 125, 125, 128, 145, 152, 176, 178, 180, 181, 182, 187, 209, 241, 249, 261, 277, 280, 281, 282
Eisenhüttenstadt: 41, 52, 55, 59, 72, 106, 124, 126, 145, 201, 204, 213, 218, 229, 261, 265, 277, 280, 281, 297
Erfurt: 2, 3. 18, 19, 30, 31, 104, 106, 112, 123, 124, 128, 152, 169, 171, 174, 176, 181, 182, 183, 184, 187, 232, 238, 239, 248, 251, 252, 259, 272, 273, 279

Freiberg: 2, 5, 25, 45, 52, 57, 80, 81, 83, 91, 96, 100, 103, 106, 112, 116, 117, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 130, 146, 156, 158, 160, 161, 163, 165, 172, 177, 179, 183, 191102, 212, 213, 226, 238, 240, 241, 241, 243, 244, 246, 257, 259, 260, 262, 265, 269, 271, 273, 274, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 283, 284, 285, 298, 300
Freital: 2, 3, 17, 18, 21, 22, 23, 24, 64, 69, 95, 102, 103, 110, 111, 112, 117, 120, 125, 126, 136, 144, 145, 123, 158, 162, 196, 199, 223, 224, 225, 230, 242, 244, 245, 246, 247, 254, 261, 267, 269, 269, 279, 280

Gröditz 2, 18, 21, 40, 41, 109, 119, 123, 126, 145, 167, 168, 171, 201, 247, 248, 261, 277, 282

Halle/Saale 31, 42, 43, 45, 68, 80, 139, 157, 173, 183, 278, 279

Hennigsdorf: 3, 9, 18, 41, 69, 81, 92, 95, 100. 109, 110, 113, 115, 116, 119, 119, 120, 125, 126, 138, 145, 149, 150, 151, 156, 158, 159, 161, 166, 170, 171, 197, 198, 204, 211, 212, 215, 224, 226, 227, 229, 243, 245, 246, 254, 259, 261, 266, 267, 268, 269, 274, 275, 277, 279, 281, 283, 294, 297
Hettstedt: 2, 3, 12, 18, 26, 27, 28, 74, 107, 129, 133, 176, 178, 180, 181, 182, 187, 122, 227, 230, 232, 263, 277, 279, 282

Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) 18, 21, 54, 110, 171, 253

Lindow 158, 161, 239

Meißen: 3, 19, 21, 103, 106, 111, 112, 120 125, 128, 156, 158, 167, 168, 169, 187, 209, 251, 260, 261, 265, 270, 271, 279
Moskau: 5, 6, 8, 9, 11, 15, 20, 22, 27, 35, 42, 43, 61, 62, 101, 105, 117,118, 125, 126, 127, 128, 131, 135, 143, 148, 153, 155, 181, 200, 205, 209, 210, 214, 215, 216, 217, 218, 224, 225, 229, 231, 239, 252, 260, 262, 278, 290, 296

Peking (VR China) 42, 212

Riesa: 2, 3, 18, 19, 63, 69, 81, 95, 103, 104, 105, 107, 108, 109, 117, 118, 119, 120, 124, 126, 133, 134, 138, 144, 145, 153, 156, 158, 159, 162, 163, 170, 171, 173, 204, 219, 220,

221, 222, 223, 225, 227, 228, 229, 230, 243, 259, 261, 264, 268, 269, 275, 277, 279, 280, 281, 282, 283, 285, 28
Rackwitz 2, 25, 181, 188

Saalfeld 3, 19, 105, 106, 115, 156, 158, 163, 165, 166, 167, 265, 279, 283
Shanghai 212
Sondershausen: 3, 30, 31, 32, 117, 121, 122, 184, 188, 262, 274, 275, 276, 283, 284, 286
St. Egidien 24, 113, 181, 192

Taiyuan (VR China): 212
Thale 18, 27, 39, 38, 125, 138, 158, 162, 227, 232, 233, 234, 255, 277, 280

Unterwellenborn 138, 213

Wuhan (VR China) 21

Der Autor

Helmut Kinne, geb. 1932 in Weimar, ist Dipl.-Ing. für Eisenhüttenkunde und Studiendirektor. Nach dem Abitur 1951 in Gotha lernte er Thomasstahlwerker in der Maxhütte Unterwellenborn (1951 - 1952), diplomierte 1957 in Dnepropetrowsk auf dem Gebiet Eisenhüttenwesen und promovierte 1962 in Moskau zum Dr.-Ing. bei Professor W. I. Javoiskij. 1975 absolvierte er ein pädagogisches Zusatzstudium an der TU Dresden.

Von 1957-1959 arbeitete H. Kinne als Schichtleiter im Stahl- und Walzwerk Brandenburg. Er wurde 1963 zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates der DDR in Berlin berufen.

Im Eisenhüttenkombinat Ost in Eisenhüttenstadt war er 1964 - 1972 als Gruppen- und Abteilungsleiter für Investitionen und Forschung tätig. Ehrenamtlich leitete er eine Betriebsschule zur Weiterbildung von Angehörigen des Eisenhüttenkombinates Ost.

Von 1972 - 1978 war H. Kinne Direktor der Ingenieurschule für Walzwerk- und Hüttentechnik in Riesa. In der Ständigen Kommission für Schwarzmetallurgie des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) gehörte er zur Delegation für Wissenschaft und Forschung der DDR. Im Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali in Berlin arbeitete H. Kinne 1978 - 1990 als Hauptmetallurge sowie auf den Gebieten Aus- und Weiterbildung, Internationale Zusammenarbeit und Koordinierung des RGW-Komplexes Werkstoffe. Seit 1990 ist er im Ruhestand.

H. Kinne ist Mitglied des VDEh, Düsseldorf, des Senior Experten Service (SES), Bonn und des Hennigsdorfer Geschichtsvereins. Im Auftrag des SES leistete er seit 1991 Entwicklungshilfe im Ural, in China und in Thailand, vorrangig auf dem Gebiet Oberflächentechnik.

Fachveröffentlichungen zur Desoxidationsfähigkeit seltener Erden (Ce, La, Pr. Nd), Moskau, 1962, zur Eisen- und Stahlindustrie der DDR sowie Veröffentlichungen zur Regionalgeschichte, u. a: "Der Rote Obelisk", Frankfurt/O, 1975, und "Lebensbilder, Persönlichkeiten in der Geschichte Hennigsdorfs", (Mitautor, 2000).